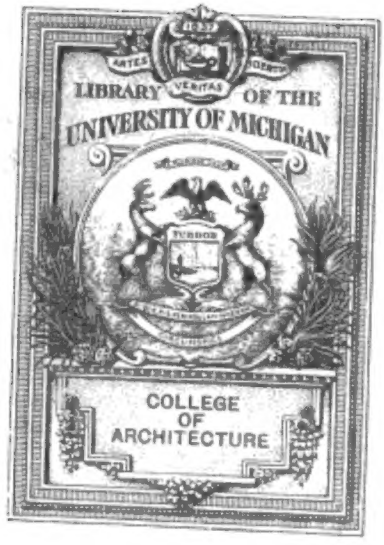
D 408193

Digitized by Google



Digitized by Google

ARCHITECTURE
NA
1001
P44

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DENKMALE

DER

BAUKUNST DES MITTELALTERS
IN SACHSEN.

ZWEITE ABTHEILUNG,

DIE KÖNIGLICH PREUSSISCHE PROVINZ SACHSEN ENTHALTEND.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

L. PUTTRICH,

DOCTOR DER RECHTE,

UNTER MITWIRKUNG VON

G. W. GEYSER DEM JÜNGERN, MALER.

ZWEITER BAND.

DENKMAL DES RATHHAUS ZU ERFURT.

LEIPZIG,

GEDRUCKT BEI F. A. BROCKHAUS, AUF KOSTEN DES HERAUSGEBERS.

(IN COMMISSION BEI FRIEDLEIN & HIRSCH.)

1844 — 1850.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

der zweiten Abtheilung.

Zweiter Band.

Mittelalterliche Bauwerke zu **Eisleben**, Seeburg, Sangerhausen, Querfurt, Conradsburg.

Mittelalterliche Bauwerke zu **Halle**, Petersberg und Landsberg.

Mittelalterliche Bauwerke zu **Jüterbog**, Kloster Zinna, Treuen-Brietzen.

Erfurt, sein Dom, und andere alterthümliche Bauwerke daselbst.

Mittelalterliche Bauwerke in den Gräflich **Stollberg**'schen Besitzungen am Harz.

Bauwerke des Mittelalters in der Königlich Preussischen **Lausitz**.

Mittelalterliche Bauwerke in **Mühlhausen**, Nordhausen, Heiligenstadt und in einigen anderen Orten Thüringens und des Eichfeldes.

Mittelalterliche Bauwerke zu **Wittenberg**, Mühlberg, Zeitz etc.

23877

Digitized by Google

Digitized by Google

MITTELALTERLICHE BAUWERKE

ZU

EISLEBEN

UND IN DESSEN UMGEGEND,

SEEBURG, SANGERHAUSEN, QUERFURT, CONRADSBURG.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

L. PUTTRICH,

DOCTOR DER RECHTE,

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG

VON

G. W. GEYSER DEM JÜNGERN, MALER,

Mitgliedern der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig, und mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften.

(Mit 18 Abbildungen.)

MARKTPLATZ ZU EISLEBEN.

LEIPZIG,

GEDRUCKT BEI F. A. BROCKHAUS. AUF KOSTEN DES HERAUSGEBERS.

1844.

Digitized by Google

Eisleben,

wichtig als Hauptsitz und Mittelpunkt des Mannsfeld'schen Bergbaues, und weltbekannt als Luther's Geburts- und Sterbe-Ort, allein auch bemerkenswerth als Vaterstadt vieler tüchtiger Gelehrter, weist hinsichtlich seines Ursprunges auf eine geschichtlich dunkle Vorzeit hin. Seinen Namen nennt zuerst im J. 973 eine Urkunde K. Otto's II. unter denjenigen Ortschaften, welche der Abt von Fulda gegen süd-thüringische Besitzungen an den Erzbischof von Magdeburg vertauschte [1]). Es erlangte städtische Bedeutung durch Münz-, Markt- und Zollrecht, welches K. Heinrich II. im J. 1045 dem Bischoff Bruno von Minden und dessen Schwester Uda daselbst ertheilte [2]). Durch diese Vergünstigungen und insonderheit durch den im folgenden Jahrhundert in der Umgegend entstandenen Bergbau blühte Eisleben schnell empor, und wurde bald die ansehnlichste Stadt der Gräflich Mannsfeld'schen Lande. — Im J. 1082 wurde hier eine Zusammenkunft deutscher Reichsstände gehalten, während K. Heinrich II. in Italien abwesend war, und mit Uebergehung von Heinrich's Sohne wurde Graf Hermann von Luxemburg zum römischen König erwählt. Eisleben blieb auch die Residenz des neuen Gegenkönigos, und deshalb wurde die Stadt im J. 1083 vom K. Heinrich IV. belagert und, jedoch mit Ausnahme des dortigen Schlosses, erobert. Die Stadt gehörte vermuthlich schon damals zu den Besitzungen der Grafen von Mannsfeld; später war sie der Sitz einer besonderen Linie dieses Geschlechtes. — Auch im J. 1439 war Eisleben Ort der Zusammenkunft vieler Fürsten und hohen Personen, um die Streitigkeiten zwischen Sachsen und Magdeburg beizulegen [3]).

Ueber Veranlassung und Entstehungszeit des Mannsfeld'schen Bergbaues überhaupt, und des in Eisleben insbesondere, fehlt es an geschichtlichen Nachweisungen. Der Chronist Spangenberg [4]), welcher im 16. Jahrhundert lebte, berichtet, jedoch ohne Angabe der Quelle, dass um das J. 1199 zwei Bergleute, Necko (oder Neuke) und Napian, unweit Hettstädt die ersten Schiefer gefunden und das Bergwerk zu bauen angefangen hätten, und weil es gutes Kupfer gegeben, der Fundort der Kupferberg genannt worden sey, — ein Nahme, den er jetzt noch führt. Dieselbe Nachricht haben

---

1) S. *J. F. Schannat, Corpus traditionum Fuldensium. Lips.* 1724. *Fol. No.* 588. *J F. Fuller, Monumentorum inéditorum Fasce. XII. Lips.* 1718. 4to. *p.* 13.

2) S. die Urkunde darüber in G. C. Kreyssig, Beiträge zur Historie der Chur- und Fürstlich Sächsischen Lande, Th. III. S. 407 und in *Pet. de Ludwig, Reliquiae Manuscriptorum omnis aevi Diplomat. Tom. VII. p.* 505.

3) S. Cyr. Spangenberg, Mansfeldische Chronica, 1572. Fol. Bl. 223 u. 379.

4) Ebendas. Bl. 284. Cap. 329.

Digitized by Google

alle späteren Schriftsteller aufgenommen [1]). Wenn aber auch über die früheste Periode dieses Bergbaues zuverlässige Nachrichten mangeln, so ist doch die spätere im J. 1364 erfolgte Belehnung des Grafen Gebhard II. von Mannsfeld mit den Bergwerken der Grafschaft durch K. Karl IV. [2]) beurkundet, und es ist so viel gewiss, dass der Mannsfeld'sche Bergbau im 15. und 16. Jahrhundert schwunghaft betrieben wurde, und dass die Handelsstädte Süddeutschlands, nahmentlich auch Venedig die Hauptabnehmer des gewonnenen Kupfers waren, dessen jährlicher Ertrag bis zu 18,000 Centnern sogar anstieg. In der Folge sank das dortige Bergwesen theils durch den dreissigjährigen Krieg, theils durch die zerrütteten Verhältnisse der Grafen von Mannsfeld, bis nach mehreren Schwankungsperioden die neueste Zeit den Betrieb und Ertrag auf eine vorher noch nie gekannte Stufe emporgehoben hat. Möge ihm zum Heil des Landes immer höheres Gedeihen werden! Hierzu Glück auf!

Luther wurde bekanntlich im J. 1483 in Eisleben geboren und dann in Mannsfeld, wohin sein Vater, ein Bergmann, sich wendete, erzogen. Obgleich er sich, frühzeitig dem geistlichen Stande sich widmend, aus seiner Heimath entfernte, so bewahrte er doch immer grosse Anhänglichkeit an seine Geburtsstadt und an das Gewerbe seines Vaters. Er besuchte Eisleben oft, predigte daselbst, und richtete dort auf Verlangen des Grafen Albrecht von Mannsfeld im J. 1525 zwei Schulen ein, die er im J. 1546 in eine lateinische Schule vereinigte. Als Luther im Anfange des letztgedachten Jahres nach Eisleben gekommen war, wohin ihn die Grafen von Mannsfeld damals zur Vermittlung verschiedener Streitigkeiten berufen hatten, erkrankte er und starb daselbst am 18. Februar 1546. — Sein Geburtshaus, welches bei den häufigen Feuersbrünsten, die Eisleben früher heimgesucht hatten, immer verschont geblieben war, wurde im J. 1689 durch den furchtbaren Brand, welcher den grössten Theil der Stadt in Asche legte, mit zerstört. Nur das untere Geschoss, wo Luther geboren worden ist, blieb stehen, und dieses wurde bald wieder hergestellt, auch das übrige Gebäude in Stand gesetzt, und im J. 1772 zu einer Freischule verwendet. Einige Luther'n zugehörig gewesene Geräthschaften und sein Bildniss wurden in jenem Brande gerettet und sind nebst einigen Schriften von seiner Hand und anderen Urkunden, Gemälden etc. daselbst zu sehen [3]).

---

1) S. Joh. Albr. Biering, histor. Beschreibung des etc. Mannsfeldischen Bergwerkes. Lpz. u. Eisleben 1734. Fol. S. 1. — J. G. Kiessling, gegründete Nachricht von dem Bergbau und Schmelzwesen in der Grafschaft Mannsfeld. Leipzig 1747. 4to. S. 1. Er erwähnt auch, dass die Bildnisse jener beiden Bergleute am Seidler'schen Hause zu Eisleben, am Markte, der Apotheke gegenüber, in Stein gehauen zu sehen sind. — J. F. Gmelin, Beiträge zur Geschichte des teutschen Bergbaues. Halle 1783. S. 142. — Ludw. Ferd. Niemann, Geschichte der Grafen von Mansfeld. Aschersleben 1834. S. 294. — Thüringen und der Harz. Sondershausen 1839 ff. Bd. VII. S. 202 ff.

2) S. das Diplom, gegeben zu Budweis am 21. Juny 1364, in *J. C. Lunig, Corpus juris feudalis germ. Lips.* 1727. *Fol. T. I. p.* 1077, und in F. M. Pelzel, Geschichte Carls IV. Prag 1780. Bd. II. S. 745, richtiger als in Spangenberg, Mansf. Chron. Bl. 342 und in E. L. Francke, Historie von Mansfeld. Lpz. 1723. 4to. S. 104.

3) Da von diesem Hause nichts Alterthümliches mehr steht, als die unteren Mauern, so habe ich eine Abbildung davon in mein Werk nicht aufnehmen können, sondern mich begnügen müssen, die in der St. Andreaskirche stehende Luthers-Kanzel und die Bekleidung dieser Kanzel, ein wahres Kunstwerk aus dem Mittelalter, darstellen zu lassen, welche unten genauer beschrieben werden. Ueber die Merkwürdigkeiten in Luther's Geburtshause und in den Kirchen St. Andreas, ingleichen St. Petri und Pauli, verweise ich auf *Gottfr. Vogler, Irmensula Lutheri* oder Ehrengedächtniss des grossen Luther. Eisleben 1693. Fol. — Francke, evangelisches Eisleben. 1718. 4to. — Chr. G. Berger, kurze Beschreibung der Merkwürdigkeiten etc. in Eisleben und in Luther's Hause daselbst besonders etc. Merseburg 1827.

Unter den mittelalterlichen Gebäuden Eisleben's, soweit sie sich aus den vielen Feuersbrünsten erhalten haben, ist vorzüglich bemerkenswerth

die St. Andreaskirche,

wahrscheinlich die älteste der noch vorhandenen Kirchen, denn die im J. 1109 vom Grafen Ernst erbaute St. Gotthardskirche im Schlosse ist mit Letzterem im J. 1601 völlig abgebrannt. Ihre äussere Form sieht man auf der Vignette Bl. 1, auf welcher der Marktplatz und das mit der dahinter liegenden Kirche ziemlich gleichzeitige Rathhaus dargestellt sind. Letzteres zeichnet sich durch seine weiten Fenster im Hauptgeschoss, die mittelst fünf schwacher Pfeiler (oder Stabwerk) von Stein in sieben schmale Abtheilungen getrennt werden, aus. Die mittleren Fenster-Abtheilungen sind am höchsten, die an beiden Seiten aber fallen stufenweis ab. Ueber dem Hauptgeschoss erhebt sich auf jeder der vier Seiten des Gebäudes ein hoher Giebel mit vielen Fenstern von eigenthümlicher Form; am Dachsimse des Giebels zieht sich ein Bogenfries bis zur Spitze hinauf. Das ganze Gebäude gewährt einen würdigen Anblick, welcher allerdings durch den Vorbau einigermaassen gestört wird, den man (dem Baustyle zu Folge) gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf der Seite nach dem Marktplatze zu angesetzt hat, und welcher das Erdgeschoss und einen Theil des Hauptgeschosses verbirgt. Auch das Innere des Rathhauses zeigt noch manches Mittelalterliche, ohnerachtet auch hier mehrfache Veränderungen in späterer Zeit vorgenommen worden sind.

Hinter dem Rathhause, auf einer etwas erhabenen Stelle, liegt die St. Andreaskirche. Sie hat zwei Thürme an der Westseite und einen besonderen Glockenthurm an der Nordostseite. Aussen ist sie ganz schmucklos; ihre drei gleich hohen Schiffe sind unter ein hohes Dach gebracht; ihre Fenster sind hoch und schmal, durch steinernes Stabwerk in mehrere Abtheilungen getrennt, oberhalb aber mit einfachen Füllungen geschmückt; ihr Chor, der nur das Mittelschiff verlängert, ist dreiseitig geschlossen. Am unteren Theile des Glockenthurmes ist in fast verwischten Buchstaben die Inschrift: *Anno millesimo quatringentesimo* . . . . und die Zahl 1462 zu lesen [1]). Da dem Style nach die Erbauung der Ulrichskirche in den Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen seyn dürfte, so lässt sich vermuthen, dass der Thurm, woran die gedachte Inschrift sich findet, wie in der Regel dies bei den Kirchen des Mittelalters der Fall war, zuletzt und erst nach Vollendung der übrigen Theile der Kirche erbaut worden sey, dass demnach die Kirche selbst etwas älter sey. — Hiermit stimmt auch das Innere derselben überein. Wie ich bereits erwähnte, sind Mittelschiff und Seitenschiffe gleich hoch. Sie sind durch achteckige hohe Pfeiler geschieden; die Kreuzgewölbe sitzen auf Consolen auf, die mit Blätterwerk verziert sind; die Ribben der Gewölbe sind mit vielen scharfen Gliederungen versehen. Auf der Ostseite der beiden Flügel des Kreuzbaues lehnen sich Kapellen von gleicher Höhe mit den Seitenschiffen der Kirche, und gleichsam als eine Fortsetzung der Seitenschiffe, an den Chor des Mittelschiffes an; man bemerkt dieselben von aussen nicht, weil sie in das Hauptgebäude mit eingebaut sind. In diesen Seitenkapellen stehen Grabmäler und Denksteine mehrerer Grafen und Gräfinnen von Mannsfeld, unter andern das eines Grafen Hoyer, dessen in Erz gegossene Statue auf dem Denksteine

1) Dem Superintendenten Dr. Bäumler zu Eisleben, welcher überhaupt sich um die Andreaskirche manches Verdienst erworben und Nachrichten über dieselbe mühsam gesammelt hat, verdanke ich unter Anderm auch die genaue Entzifferung obiger Inschrift.

Digitized by Google

des Sarkophages liegt, im Renaissance-Styl des 16. Jahrhunderts, — so wie das Monument eines Anderen dieses Geschlechtes mit seinem in Stein gehauenen lebensgrossen Bildniss, welches einer noch etwas späteren Zeit angehört. Da diese Grabmäler aber nicht mehr der mittelalterlichen Kunstperiode angehören, so habe ich davon keine Abbildungen aufgenommen, so beachtenswerth sie auch übrigens sind. Wichtiger für den Zweck meines Werkes ist die Luthers-Kanzel und ihr gestickter Ueberwurf (die Bekleidung), ein wahres Kunstwerk deutschen Styles. Die Luthers-Kanzel ist ohnehin ein Gegenstand der Beachtung für Jeden, welchem Glauben er auch angehöre, denn — um mich der Worte eines Mannes zu bedienen, der als tüchtiger Kenner deutscher Kunst und Verfechter deutschen Gemeinsinnes schon im Anfange des jetzigen Jahrhunderts dastand [1]), — „ein eigenes Gefühl muss einen Jeden ergreifen, der diesen engen Raum betritt, von dem die machtvolle Rede einst Europa erschütterte, und deren Wiederhall in allen Welttheilen sich verbreitete. Jetzt schweifte mein Blick über ein stilles Gotteshaus, aber ich fühlte wieder, dass die Stelle, welche ein grosser Mann betrat, geheiligt ist und ewig geheiligt bleibt, wenn auch Jahrhunderte über sie hinweggehen!“ Luther hat auf dieser Kanzel zu verschiedenen Zeiten, und noch bei seinem letzten Aufenthalte in Eisleben bis zu seinem Tode, geprediget. Sie ist an dem vordersten Pfeiler, der das Mittelschiff vom südlichen Seitenschiffe und dem Kreuzbaue trennt, befestigt (vergl. Bl. 2). Ihre Form ist noch die der Zeit Luther's; die hölzernen Seitenwände der Kanzeltreppe und die ebenfalls hölzerne Hinterwand der Kanzel sind mit gemalten Zierrathen geschmückt, der Kanzel-Himmel aber ist von geschnitzter Holzarbeit. Die Verzierungen dieser Theile zeigen den Styl einer späteren Periode, und sind, vermuthlich gleichzeitig mit der Ausschmückung an den Emporen etc., im 17. Jahrhundert [2]) erneuert worden. — Die prachtvolle Bekleidung der Kanzel ist von rothem Sammet, mit darauf gestickten Scenen aus dem neuen Testament und mit Figuren vieler Heiligen in bunten Farben mit Gold, von Arabesken-Zierrathen in hochrother Farbe unterbrochen. Diese Bekleidung ist das Werk und das Geschenk einer Gräfin von Mansfeld. Die grösseren der darauf gestickten Gestalten sind ohngefähr 14 Zoll hoch, und zum Theil en relief auf die Weise gearbeitet, dass die Körper, Hände, Füsse etc. durch Unterlagen von Holz gebildet werden, über welche die Fäden der Stickerei sich hinwegziehen. Die Gewänder dieser Figuren prangen in bunten Farben, ihre Heiligenscheine und manche Theile der Gewandungen sind mit Goldfäden gestickt. — Der untere Theil dieser Kanzelbekleidung (auf Bl. 3 in ihrer ganzen Ausdehnung abgebildet) zerfällt in vier Hauptfelder, von denen jedes in dem Mittelraume eine Scene aus dem Leben der Mutter Gottes darstellt; den oberen Raum jedes Feldes nehmen drei Gestalten von Heiligen, den unteren Raum Arabeskenzüge ein. Diese vier Hauptfelder sind von einander durch je einen langen verzierten Streifen getrennt, der ebenfalls drei über einander stehende Gestalten von Heiligen enthält. Ein eben solcher Streifen ist auf den beiden schmalen Seiten des Altartuches angebracht, so dass mithin die vier Hauptfelder von fünf Streifen eingefasst werden. Die vier grossen Bilder in diesen Feldern stellen vor: links die Anbetung der heiligen drei Könige; daneben die Krönung der Maria in zwei nur wenig verschiedenen Darstellungen; rechts endlich die Mutter Gottes, das Christuskind auf den Armen, in einer Glorie stehend. Im oberen Theile der

1) Joh. Gust. Büsching, Prof. der Universität zu Breslau, Reise durch einige Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands im Spätjahr 1817. Leipzig 1819. S. 333.

2) Der Rathsstuhl ist laut einer mir mitgetheilten Nachricht im J. 1670 eingerichtet worden.

Digitized by Google

Felder und in den fünf erwähnten Streifen sind 26 heilige Männer und Frauen abgebildet; jede dieser Gestalten steht in einer Art von Rahmen, der oberhalb mit einem Baldachin überwölbt ist. Einige Heiligen-Gestalten wiederholen sich; unter ihnen sieht man St. Andreas. Sämmtliche Figuren [1]) zeigen einen edlen und erhabenen Charakter; die Gestalten sind von schönem Ebenmaas, die Köpfe von grossartigem und würdevollem Ausdruck, die Gewänder in einfachem Styl, kurz man überzeugt sich, dass die Zeichnung von einem tüchtigen Meister herrühren müsse. Alles dies aber stempelt diese Stickerei zu einem wirklichen, aber auch wegen seines vergänglichen Stoffes seltenen Kunstwerke. Seine Entstehung möchte in das Ende des 15. Jahrhunderts zu setzen seyn. Die Farben dieses Kanzeltuches sind zwar theilweise sehr verblichen, indessen ist das Ganze noch wohl erhalten und lässt eine längere Dauer hoffen, da die Kanzel nur dreimal im Jahre zum Predigen benutzt wird; denn für den gewöhnlichen Gottesdienst ist eine andere Kanzel errichtet, welche man auf Bl. 2 links an der Ecke des Chores und des Kreuzbaues erblickt.

Die St. Andreaskirche ist auch mit einem sehr schönen, in Holz geschnitzten und mit bemalten Doppelthüren versehenen Hochaltare geschmückt, den Büsching S. 331 genauer beschreibt. Ausser diesem hatte die Kirche noch mehrere Nebenaltäre, unter andern einen im J. 1434 durch einen Bürger Johann Nopel und einen im J. 1445 durch einen Bürger Heyso Bodecker neu-fundirten. Ersteren bestätigte Bischoff Johann von Halberstadt, diesen Bischoff Burkhard ebendaselbst; denn Eisleben gehörte unter die Diöces der dasigen Bischöffe [2]).

Die St. Annakirche

und das dabei errichtete Augustiner-Mönchskloster wurden vom Grafen Albrecht VII. von Mannsfeld im J. 1514 erbauet und bis zum J. 1516 so weit vollendet, dass die Kirche durch den Erzbischoff Albrecht von Magdeburg eingeweiht werden konnte. Da jedoch Graf Albrecht VII. bald darauf sich zur Reformation bekannte, so gingen die Conventualen des Augustinerklosters auseinander, und das Kloster wurde später aufgehoben. Im J. 1585 liess Margarethe, Wittwe des Grafen Hans I. von Mannsfeld, geborne Herzogin von Braunschweig, die Kirche wieder in Stand setzen und durch ihre und des Magistrates, so wie vieler Privatpersonen Beihülfe wurde im J. 1608 der Ausbau vollendet [3]).

Als mittelalterliches Bauwerk betrachtet, hat die Annakirche bei ihrer Einfachheit zwar an sich kein hohes Interesse, indessen schien sie mir als Repräsentant des Baustyles in der allerletzten Periode der sogenannten gothischen Bauart — denn dessen Typus spricht sie recht eigentlich aus — der Aufnahme in mein Werk (s. Bl. 3) nicht unwerth, um wenigstens ein Beispiel dieser Bauart zur Vergleichung aufzustellen. Es ist kaum nöthig, auf das Charakteristische dieses Styles, insonderheit auf das etwas Schwerfällige des Ganzen und der einzelnen Theile, z. B. der Strebepfeiler, der Fenster und ihrer Füllungen, der breitgezogenen Spitzbögen in den Ueberwölbungen der Eingänge und Fenster, auf das hohe Dach der Kirche, auf die schmucklose Form des Thurmes etc. aufmerksam zu machen.

---

1) Um den Styl der Arbeit besser erkennen zu lassen, habe ich auf Bl. 3 einige der oberhalb in kleinem Maasstabe vorkommenden Gestalten unten nochmals in grösserem Maasstabe abbilden lassen.

2) S. die Bestätigungsurkunden in Kreyssig, Beiträge z. Historie d. Chur- u. Fürstl. Sächs. Lande, III. Th. S. 419 und 423.

3) Vergl. M. Phil. Crusius, Bericht über die Annenkirche. Eisleben 1714.

Die Lage dieser Kirche ist übrigens sehr schön, auf dem höchsten Punkte der Stadt, deren Thürme (vorzüglich die der St. Andreaskirche) man unter sich erblickt; über die Stadt hinaus sieht man die fernen Berge und die an deren Fusse sich ausbreitenden beiden Seen des fernen Seeburg.

Schloss Seeburg.

Von Eisleben aus bis nach Salzmünde an der Saale zieht sich ein bald breiteres, bald engeres Thal herab, in welchem ausser den ehemaligen Gräflich Mannsfeld'schen Aemtern Erdeborn, Schraplau, Ober- und Unter-Röblingen, das schöne Seeburg und viele andere Ortschaften gelegen sind. Dieses vier Stunden lange Thal begränzen gegen Mittag hügeliges Land, gegen Mitternacht höhere Berge, welche Ausläufer des Harzgebirges sind. Aus diesen Hügeln und Bergen sammeln sich die Gewässer in einen süssen See, der unfern von Eisleben anhebt, zwei Stunden lang ist, und zwischen dem Seeburg'schen Vorwerke Wormsleben und dem gegenüberliegenden Dorfe Lättgendorf sich hinzieht. Bevor man noch die Hälfte der Länge dieses süssen Sees zurückgelegt hat, fängt sich nahe neben ihm gegen Süden ein anderer, durch die Natur mittelst einer festen Scheidung von Jenem getrennter See beim Dorfe Erdeborn an, dessen Wasser gesalzen ist. Dieser Salz-See läuft eine Stunde weit neben dem süssen See fort, erstreckt sich aber dann noch eine zweite Stunde lang weiter nach Osten zu. An dem Salz-See liegt das jetzt in Aufnahme gekommene, jedoch auch schon in früherer Zeit nicht unbekannte, Bad Röblingen. Vermuthlich ist in dieser Gegend ein starkes Steinsalzlager, welches den umher liegenden Salzwerken, Halle, Salza, Stasfurt, Salzgitter, Frankenhausen, Artern etc. seine Salzquellen zuführt [1]). Da wo der süsse See sich nach Osten zu endigt, liegt an dessen nördlichem Ufer „das schöne Seeburg", ein herrschaftliches Schloss nebst Dorf, nicht nur wegen seiner höchst malerischen Lage, sondern auch durch die alterthümliche Bauart seines Schlosses bemerkenswerth. Daher habe ich auf Bl. 5[b] und 11 davon Ansichten gegeben.

Was zuvörderst die wenigen geschichtlichen Momente betrifft, welche man über Seeburg vorfindet, so wird dessen zuerst bei Gelegenheit einer grossen Ueberschwemmung erwähnt, welche im J. 1203 durch einen bei Kloster Roda gefallenen Wolkenbruch veranlasst wurde, wodurch Eisleben und dessen Umgegend grosse Verheerung erlitt [2]). — Ferner kommen die Grafen von Seeburg in den Kriegen K. Otto's IV. mit K. Friedrich II. im J. 1215 vor [3]). — Bei der Erbtheilung der drei Grafen von Mannsfeld, Vollrad, Gebhard und Günther, wird Seeburg's und des Salzbrunnens zu Röblingen mit gedacht [4]). Auch findet sich die allgemeine Nachricht [5]), dass Seeburg in frühester Zeit seine Grafen und Herren gehabt habe, hernach im Besitz der Grafen von Wernigerode gewesen, von denen es im 14. Jahrhundert (durch Graf Conrad) an die Grafen von Mannsfeld verkauft, im

---

1) Obige Schilderung ist in der Hauptsache der „Beschreibung der in der Grafschaft Mannsfeld befindlichen Salz-See, von Gottfried Pareo," entnommen, welche sich in (Grundig) „Neue Versuche nützlicher Sammlungen zu der Natur- und Kunst-Geschichte, sonderlich von Ober-Sachsen," Schneeberg 1750 ff. Th. 3. S. 190, findet.

2) S. Cyr. Spangenberg, Mansfeldische Chronica, Bl. 287[a].

3) Ebendas. Bl. 297[a].

4) Ebendas. 381.

5) S. Abel, Sammlung etlicher etc. Chroniken, S. 570.

Digitized by Google

Anfang des vorigen Jahrhunderts aber von den Herren von Hahn als ein Pfandschilling besessen worden sey. Gegenwärtig ist es Eigenthum des Grafen von Ingenheim Excell.

Auf der Ansicht Bl. 11 erblickt man die Westseite des Schlossgebäudes, das am nördlichen Ufer des Sees sich erhebt; auf dessen südlichem Ufer sieht man die nach Eisleben führende Kunststrasse. Links neben dem Schlosse sind Wirthschaftsgebäude, und im Hintergrunde steht auf einem Hügel die zum Dorfe gehörige Bergkirche, ein Bauwerk von kunstloser Gestalt, welches aber durch die rundbogige Ueberwölbung der Thür und der Fenster und durch runde Seitennischen neben dem erneuerten und dreiseitig geschlossenen Chore, seine Erbauungszeit, das 12. Jahrhundert, documentirt. Vergleicht man mit dieser Ansicht des Schlosses auf Bl. 11 die auf Bl. 5[b] oben dargestellte Südostseite desselben Gebäudes, so findet man, dass den Kern dieses ganzen Bauwerkes ein runder Befestigungsthurm von weitem Umfange bildet. Den Thurm bedeckt gegenwärtig eine gewölbte Haube, die in einer birnenförmigen Rundung endigt. An diesen Kern des Gebäudes sind nach den vier Himmelsgegenden zu vier hohe Erker angebauet, welche oberhalb in Giebeln endigen. Jeder dieser Erker bildet drei Stockwerke über einander, deren jedes mit zwei Fenstern versehen ist. Die Fenster der beiden unteren Stockwerke sind breit, werden aber mittelst eines steinernen Pfeilers in zwei schmale Abtheilungen geschieden; die Fenstergewände sind mit mehrfachen Gliederungen verziert. — Der runde Thurm, welcher den Kern bildet, ist jedenfalls ein Bauwerk sehr früher Zeit, und mindestens gleichzeitig mit der erwähnten Erbauungsperiode der Bergkirche; die angebauten Erker aber gehören unstreitig dem Anfange des 16. Jahrhunderts an. Auch an den Gebäuden, welche man neben dem Schlosse sieht, finden sich mehrfache Spuren des mittelalterlichen Baustyles, obgleich hier in neuerer Zeit Manches verändert worden ist.

Sangerhausen

gehört ebenfalls zu den ältesten Städten Thüringens. Wenn auch die Erwähnung dieses Ortes im J. 933 unter K. Heinrich I.[1]) nicht als zuverlässig angenommen werden kann, so scheint dennoch unbestreitbar, dass Sangerhausen, welches mit seinen Umgebungen damals eine eigene Herrschaft bildete und zu Braunschweig gehörte, dem Grafen Ludwig I. (dem Bärtigen) von Thüringen bei seiner Verheirathung mit Cäcilie, Tochter des Herzogs Bruno II. von Braunschweig, als Mitgift zugebracht wurde. Er vererbte Sangerhausen auf seinen zweiten Sohn Beringer, und nach dessen Tode erhielt es des Letzteren Sohn Conrad. Dieser verkaufte im J. 1081 Sangerhausen an seinen gewesenen Vormund und ältesten Bruder seines Vaters, den Landgrafen Ludwig II. den Salier (auch der Springer genannt). Diesem wird die Erbauung der St. Ulrichskirche daselbst allgemein zugeschrieben. — Im J. 1231 scheint Sangerhausen an die Markgrafen von Brandenburg gekommen zu seyn, und im Anfange des 14. Jahrhunderts erhielt es Herzog Magnus von Braunschweig als Mitgift seiner Gemahlin Agnes aus dem Hause Brandenburg. Er residirte oft hier, bewiess sich stets sehr mildthätig gegen die Bewohner und erhielt deshalb den Beinahmen: Sangerhusanus. In seiner Fehde mit dem Bischoff von Hildesheim wurde aber Herzog Magnus gefangen und hierauf genöthigt, im

1) S. Cyr. Spangenberg, Mansfeldische Chronica, Bl. 120[b]. Er ist nicht immer ein sicherer Gewährsmann.

Digitized by Google

J. 1370 Sangerhausen an den Landgrafen Friedrich den Strengen von Thüringen zu verkaufen. So kam es an das Haus Sachsen. Da Sangerhausen an den Unruhen des Thomas Münzer Theil genommen hatte, so wurde es vom Herzog Georg von Sachsen deshalb gezüchtigt. Im J. 1553 versammelte Kurfürst Moritz hier die Thüringische Ritterschaft zum Heereszuge gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg [1]). Im vorigen Jahrhundert war Sangerhausen Eigenthum der Linie Sachsen-Weissenfels, fiel später an das Stammhaus Sachsen zurück und wurde im J. 1815 mit an Preussen abgetreten.

Ueber die Entstehung der Bergwerke in der Nähe der Stadt ist nichts Gewisses bekannt; indessen wird Sangerhausen schon in sehr früher Zeit als Bergstadt aufgeführt. Jetzt ist sie der Sitz mehrerer Bergbeamter, und in ihrer nächsten Umgebung befindet sich eine Kupferhütte, welche der Mansfeld'schen Berggewerkschaft gehört und in bestem Flor ist.

Durch Feuersbrünste hat die Stadt fast eine gänzliche Erneuerung erfahren. Für den Alterthumsforscher ist zwar auch die im J. 1494 neuerbaute Pfarrkirche zu St. Jakob mit ihrem schönen in Holz geschnitzten Altare beachtenswerth [2]), allein als Bauwerk zieht vorzugsweise

die St. Ulrichskirche,

im oberen Theile der Stadt gelegen, unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich. Ueber ihre Erbauungszeit stimmen alle Schriftsteller, bis auf eine unbedeutende Verschiedenheit, überein. Der Chronist Müller und Mehrere setzen dieselbe ins J. 1079; allein da Ludwig II. Sangerhausen erst im J. 1081 käuflich an sich gebracht hat, wie oben erwähnt wurde, so kann diese Jahrzahl nicht richtig seyn, sofern man nicht etwa annehmen will, Ludwig habe bereits mit Conrad im J. 1079 in Unterhandlungen gestanden und zur Erbauung der Kirche damals bereits Veranstaltungen getroffen. Da nun aber andere Schriftsteller [3]) das J. 1083 als Erbauungszeit angeben, und da Zeiler sogar behauptet, diese Jahrzahl stehe hinter der über der Kirchthüre befindlichen (zu seiner Zeit vermuthlich noch lesbaren) Inschrift, deren unten erwähnt wird, so möchte wohl das J. 1083 als Jahr der Gründung der Ulrichskirche anzunehmen seyn. Ludwig soll dem heil. Ulrich die Erbauung dieser Kirche gelobt haben, wenn er aus seiner Gefangenschaft auf Schloss Giebichenstein befreit würde.

---

1) Man vergleiche über das Geschichtliche: Sam. Müller, Chronik der uralten Bergstadt Sangerhausen, bis 1639. Leipz. und Frankf. 1731. 4to. — *Cyr. Spangenberg, Chronicon Sondershusanum* (in Buder's Sammlung meist ungedruckter Schriften etc. Frankf. 1735). — Dessen Mansfeldische Chronica. 1572. Fol. — *Volkel, Oratio de urbe Sangerhusen. Jb.* 1678. — *Bick, programma de Sangerhusa.* Weissenfels 1678. Fol. (Beide in *Olearii, Syntagma rerum Thuringic.* T. I. Frankfurt 1701. 4to.) — *Matth. Reinhard, de Sangerhusano comitatu.* Wittenb. 1732. 4to. — C. A Kändler, Geschichte des Augustinerklosters zu Sangerhausen. Leipz. 1750. 4to. — Schneider, Sammlung zur Geschichte von Thüringen. Weimar 1771. 2. Th. — Thüringen und der Harz. Sondershausen 1839 ff. Bd. II. S. 274 ff. — J. G. Büsching, Reise durch einige Münster und Kirchen etc. S. 316 ff. (Büsching hat zuerst die Wichtigkeit der Ulrichskirche für die Kunstgeschichte anerkannt.) — K. Limmer, Entwurf einer urkundlich-pragmatischen Geschichte von Thüringen. Ronneburg 1837. — (M. Zeiler) *Topographia Superioris Saxoniae, Thuringiae etc.* (als Tom. XIII. seiner Topographie). Frkf. 1650, Fol., S. 155.

2) Büsching beschreibt ihn S. 319.

3) Zeiler, S. 156. — Büsching, S. 316.

Digitized by Google

Als Erinnerung an dieses Gelübde ist an der Aussenseite über der Kirchthüre nach dem Wasserthore zu (bei *p* auf dem Grundrisse Bl. 5[b]) die Inschrift eingehauen:

Suscipe Sancte Domum, quam vinctus compede vovi. 1083.

Sie befindet sich an einem Relief, welches mehrere Figuren vorstellt, welches aber nebst seiner Inschrift fast ganz verwittert ist. Dass diese Letztere übrigens nicht gleichzeitig mit der Erbauung der Kirche seyn könne, sondern vermuthlich dem 16. Jahrhundert ihren Ursprung verdanke, geht schon aus der Art der Wortstellung hervor. — Ein ferneres Andenken an den Erbauer der Kirche findet sich in deren Innerem, nähmlich die Bildnisse Ludwig's und seiner Gemahlin Adelhaid. Sie sind in ganzer Figur über Lebensgrösse auf die beiden Pfeiler dicht neben dem Hochaltare (*ts.* und *su.* auf dem Grundrisse Bl. 5[b]) gemalt. Das Costüm beider Figuren ist das des 16. Jahrhunderts, und beide Gemälde sind vielfach übermalt, indessen ist doch zu vermuthen, dass bei diesen Uebermalungen die alten Formen beibehalten worden sind; daher scheint es, als ob beide Andenken an Ludwig, sowohl die Inschrift als die Portraits, erst dem 16. Jahrhundert ihre Entstehung verdankten.

Von den Schicksalen der Ulrichskirche ist nur wenig bekannt. Im J. 1110 wurde sie dem, ebenfalls von Ludwig II. erbauten Kloster Reinhardsbrunn untergeben, allein im J. 1271 wurde das Patronat der Kirche dem bei derselben gestifteten Cistercienser-Nonnenkloster (es soll im J. 1205 vom Markgrafen Heinrich I. zu Meissen und dessen Sohne Dietrich erbaut worden seyn) übereignet. Dieses Kloster brannte im J. 1389 völlig ab, wobei jedoch der Kirche kein Schaden geschehen zu seyn scheint, wurde bald wieder aufgebaut und im Bauernkriege 1525 ausgeplündert, dann aber säcularisirt. — Die Gewölbe der nördlichen Abseite der Kirche, welche auf dieser Seite an einem Abhange liegt, waren vermuthlich durch Senkung der Grundmauern zersprungen, daher musste man im J. 1625 das ganze nördliche Seitenschiff wegreissen, es von neuem wölben (man wählte dazu Spitzbogen-Gewölbe) und auf dieser Seite hohe Strebepfeiler anlegen. Vermuthlich hat man damals auch einige niedrige Strebepfeiler am Chore angebaut. — Im J. 1627 war man auch genöthigt, den sehr schadhaft gewordenen Thurm einer bedeutenden Reparatur zu unterwerfen. Wahrscheinlich hat man bei dieser Gelegenheit die obeliskenförmige steinerne Spitze, welche er nach der in Zeiler's Topographie S. 155 befindlichen Merian'schen Abbildung zeigt, durch eine hölzerne ersetzt, auch die Fenster im unteren Theile des Thurmes im Spitzbogenstyle erweitert und erneuert. Die Thurmspitze brannte im J. 1780 durch Einschlagen des Blitzes ab, und wurde im darauf folgenden Jahre in einer, dem Geschmack dieser Zeit entsprechenden Form (Birnenform) wiederhergestellt.

Das Aeussere

der Kirche ist sehr einfach und ganz dem Styl der alten Basiliken angemessen [1]). Schiff und Chor sind von gleicher Höhe und hier nur durch den auf dem Kreuzbaue stehenden hohen Thurm (dem einzigen der Kirche) getrennt. Das Schiff ist sehr lang und schmal; die beiden Seitenschiffe sind um die Hälfte schmäler und niedriger als das Mittelschiff. Ueber den Seitenschiffen läuft in den Umfassungsmauern des Mittelschiffes eine Reihe niedriger und schmaler Fenster, im Rundbogen überwölbt, sonst schmucklos, hin; durch sie wird das Mittelschiff innen spärlich erleuchtet. Die Fenster

1) Vergl. was hierüber S. 33 der I. Abth. 4. bis 7. Lief. meiner „Denkm. d. Bauk. etc. in Sachsen" bei Beschreibung der Stiftskirche zu Gernrode gesagt worden ist.

Digitized by Google

in den Seitenschiffen, da wo sie nicht verändert und erweitert worden sind, zeigen dieselbe Form. In allen diesen Einzelheiten ähnelt die Ulrichskirche der Stiftskirche zu Gernrode, auf deren Abbildung (I. Abth. 4. bis 7. Lief. Bl. 19) ich demnach verweise, daher ich auch von der Ulrichskirche, welche ohnehin im Aeusseren viele Erneuerungen erfahren hat, keine äussere Ansicht gegeben habe. — Alle vier Eingänge der Kirche sind umgeformt, und an ihnen ist nichts mehr von der ursprünglichen Gestalt zu erblicken. Die ganze nördliche Seite der Kirche (*p* bis *x* auf dem Grundrisse Bl. 5[b]) ist im J. 1625 umgeändert worden; unter Anderm hat man hier und am Chore Strebepfeiler angelegt, welche der ursprünglichen Bauart, wo die Dicke der Umfassungsmauern hinlängliche Widerlage gegen den Druck der Gewölbe bildete, fremd waren. Zu derselben Zeit hat man den nördlichen Flügel des Kreuzbaues verändert und die runde Nische abgerissen, welche an diesen angebauet war; auch gleichzeitig das Relief mit der obenerwähnten Inschrift über der Thüre, welche in die nördliche Abseite führt, angebracht.

Betrachtet man den Grundriss auf Bl. 5[b] genauer [1]), so findet man dasjenige bestätigt, was ich oben über ihre bedeutende Länge gesagt habe. Ihre Form ist die eines lateinischen Kreuzes. An der Ostseite hat sie drei Nischen neben einander als Schluss des Mittelschiffes und der beiden Seitenschiffe (s. Bl. 5[b] *a*, *b*, *c*), eine Eigenthümlichkeit, die sich an den Kirchen zu Paulinzelle (s. Bl. 14[a] I. Abth. 9. u. 10. Lief. und S. 9 des Textes), Conradsburg (s. Bl. 8 u. 12 der gegenwärtigen Lieferungen) und Landsberg (die in einer der nächsten Lieferungen erscheinen wird) wiederfindet. Eine noch seltener vorkommende Eigenthümlichkeit, die wir bisjetzt nur an der Kirche zu Paulinzelle fanden, ist die, dass bei der Ulrichskirche ausser diesen drei Nischen noch zwei andere an die Kreuzflügel angebaut waren (s. Bl. 5[b] *d*, *w*), so dass die Zahl der Nischen sich auf fünf belief. — Der Theil des Chores, welcher zwischen dem Kreuzbaue *F*, *G*, *H* und den Nischen *a*, *b*, *c* innenliegt, hat eine ungewöhnliche Länge, wie man bei Vergleichung des Grundrisses auf Bl. 5[b] mit den von mir früher mitgetheilten Grundrissen anderer Kirchen byzantinischen Baustyles finden wird. — An der Westseite der Ulrichskirche ist eine Halle angebaut (s. Bl. 5[b] *n*, *o*); sie scheint erst späteren Ursprunges und ist dem Baustyle zu Folge wohl erst im 15. Jahrhundert hinzugefügt worden.

Das Innere

der Ulrichskirche zeigt den ursprünglichen Bau weit reiner, als ihre Aussenseite, und spricht den Basilikenstyl noch deutlicher aus. Die aussergewöhnliche Höhe des Mittelschiffes im Verhältniss zu dessen Breite fällt sogleich in die Augen [vergl. Bl. 4] [2]). Auch gewahrt man die, dem Basilikenstyle eigentlich fremde, Ueberwölbung des Mittelschiffes und des südlichen Seitenschiffes (das nördliche ist bei der Restauration im J. 1625 mit Spitzbogengewölben überdeckt worden). Diese Ueberwölbung

1) Ich habe auf diesem Grundrisse die Kirche in ihrer ursprünglichen Gestalt dargestellt; daher sind auf demselben die Veränderungen an der Nordseite der Kirche weggelassen worden.

2) Der Standpunkt dieser Ansicht ist unfern der Kanzel, etwas mehr nach Westen zu, genommen. Den die Nische des Mittelschiffes verdeckenden modernen Altar habe ich weggelassen; das in dieser Nische ursprünglich befindlich gewesene rundbogige Fenster ist, wie ich zu bemerken für nöthig finde, später vergrössert und im Spitzbogen überwölbt worden.

Digitized by Google

des Mittelschiffes und südlichen Seitenschiffes ist im Rundbogen und mit einfachen Kreuzgewölben; nur im Kreuzbaue haben die Gewölbe Ribben, jedoch mit wenigen Gliederungen. Die Scheidbögen des Kreuzbaues dagegen zeigen den gedrückten Spitzbogen der früheren Zeit, wie wir ihn in ähnlicher Form bereits in Merseburg, Memleben, Freiburg, Naumburg, Pötnitz, Nienburg, Arnstadt fanden. Die Form der Pfeiler (s. deren Grundriss auf Bl. 5[b]), der Fussimse (vergl. das Profil Bl. 6 unter *E*, welches deren Form darstellt,) und der oberen Pfeilersimse (vergl. Bl. 5[a] *A* bis *I*), sowie der aus dem Mittelschiffe nach den Abseiten führenden Bogenwölbungen (s. Bl. 4) ist höchst einfach. — Der vor dem Hochaltare stehende Taufstein von gegossenem Metall ist vom Herzog Magnus von Braunschweig der Kirche verehrt worden; auf ihm sind Christus am Kreuz und mehrere Heilige ringsherum abgebildet. Die Arbeit ist nicht ausgezeichnet. — Die Kanzel, als deren Träger Moses mit den Gesetztafeln in der Hand angebracht ist, trägt den Styl des 17. Jahrhunderts an sich, und ist als Kunstwerk nicht beachtenswerth.

Dagegen verdienen die an den Pfeilersimsen des Chores eingehauenen verschiedenen Verzierungen (Bl. 5[a] *A* bis *I*) unsere volle Aufmerksamkeit. In ihnen finden wir ganz die zwar rohe, aber phantasiereiche Erfindung und die noch ungeübte technische Behandlung wieder, welche sich an den Zierrathen am Dachsimse der Schlosskirche zu Quedlinburg [1]) so auffallend zeigen; ja in den Thiergestalten, den Blätterranken, den eigenthümlichen Verschlingungen der Arabeskenzüge, herrscht zwischen Beiden die auffallendste Aehnlichkeit. Auch kehrt an der Ulrichskirche die Würfelverzierung wieder, auf welche ich bei der Beschreibung der Kirche zu Paulinzelle und bei anderen Kirchen Sachsens, als dem ältesten byzantinischen (oder romanischen) Baustyle angehörend, aufmerksam gemacht und davon Abbildungen mitgetheilt habe [2]).

Aus Allem diesem dürfte unzweifelhaft hervorgehen, dass wir in der Ulrichskirche das von Ludwig II. herrührende Gebäude, also ein Bauwerk aus den letzten Decennien des 11. Jahrhunderts, obwohl in einzelnen Theilen verändert, noch jetzt vor uns sehen.

Nicht uninteressant wird es seyn, dass ich auf Bl. 5[a] unter *G*, *H* nachträglich einige Verzierungen vom Chore der Kirche zu **Schraplau** [3]), einem Bauwerke aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, und unter *k* ein Kapitäl aus der Kirche zu **Kloster Mansfeld** mittheile. Dieses Kloster ist im J. 1170 von Albrecht dem Bären, Markgrafen von Brandenburg und seiner Gemahlin Sophia, im Verein mit dem Grafen Hoyer von Mansfeld und dessen Gemahlin Pia gestiftet [4]). Die Kirche zeigt den Basilikenstyl, Mittelschiff und niedrigere Abseiten (die aber abgerissen worden sind), runde Chornische etc., übrigens ganz einfache Construction mit Säulen, die aber unverzierte Würfelkapitäle

1) S. Beschreibung und Geschichte der Schlosskirche zu Quedlinburg, bearb. von Dr. G. F. **Ranke** und Dr. F. **Kugler**, herausgeg. v. W. E. **Fricke**, Berlin 1838, und die dort beigefügten Abbildungen.

2) Vergl. meine „Denkmale der Bauk. d. Mittelalt. in Sachsen, Abth. I. Lief. 4 bis 7 Bl. 37, Lief. 8 und 9 Bl. 14[b]; Abth. II. Lief. 3 und 4 Bl. 9, Lief. 7 und 8. Bl. 9.

3) Kürzlich beschrieben in Abth. II. Lief. 3 und 4, wo sich auf Bl. 8 eine Abbildung des Portales dieser Kirche findet.

4) Vergl. *Andr. Hoppenrodii Oratio de Monasteriis Mansfeldensibus*, in C. **Schöttgen** und G. C. **Kreysig**, Diplomat. Nachlese der Historie von Ober-Sachsen. Dresden u. Leipz. 1731. Bd. VIII. S. 640 ff.

tragen, ähnlich denen in der Kirche zu Paulinzelle. Das hier abgebildete Kapitäl, an den Ecken mit Menschenköpfen von eigenthümlicher Form, ist das einzige mit Verzierungen. Die Kirche besitzt einen in Holz geschnitzten Altar von guter Arbeit, und einen zweiten dergleichen, jedoch in weniger gutem Geschmack gearbeiteten.

Querfurt,

eine der ältesten Städte Thüringens, ist merkwürdig wegen seines schon im 10. Jahrhundert von dem bereits mächtigen Hause der edlen Herren von Querfurt gegründeten Schlosses und seiner im Anfange des 11. Jahrhunderts erbauten Schlosskirche, auch reich an geschichtlichen Momenten und mancherlei Sagen.

Ein gleichzeitiger Schriftsteller[1]) und Mitschüler des aus jenem edlen Hause stammenden heil. Bruno erzählt zuerst einige Thatsachen aus dem Leben dieses Apostels der Preussen, welcher dort den Märtyrertod erlitt; und mehrere andere Schriftsteller[2]) haben die Geschichte der Dynasten zu Querfurt und ihrer Besitzung, besonders der Stadt, zum Gegenstande ihrer besonderen Forschungen gemacht. Hieraus theile ich kürzlich Folgendes mit:

Die Entstehung und frühere Geschichte der Herrschaft und des frühesten Besitzers derselben, Bruno's I., ist in Dunkel gehüllt. Erst mit Bruno II. treten etwas gewissere Verhältnisse ein. Er bestimmte seinen ältesten Sohn (Bruno III.) dem geistlichen Stande in einem Kloster zu Magdeburg, wo er auch vom K. Otto I. eine Domherrnstelle erhielt. K. Otto III. nahm ihn an seinen Hof, allein Bruno wendete sich bald wieder dem Klosterleben zu und trat in den Orden des heil. Benedict. K. Otto III. veranlasste Bruno, mit dem im J. 995 zum Pabst erwählten Gregor V. nach Rom zu gehen. Um diese Zeit beschäftigte sich der Erzbischoff Adalbert von Prag eifrig mit der Ausbreitung des Christenthumes in Polen und Ostpreussen; der Pabst bestimmte Bruno zu dessen Begleiter, und als unterdessen Erzbischoff Adalbert zu Fischhausen in Preussen den Märtyrertod erlitten hatte, zu dessen Nachfolger. Indessen wurde die Bekehrungsreise bis 999 ausgesetzt, wo der neue Pabst Sylvester den Thron bestieg. K. Otto III. zog selbst nach Polen, und mit ihm auch Bruno, welcher bis zum J. 1003 in jenen Gegenden zurückblieb und das Bekehrungswerk fortsetzte. Darauf ging Bruno nach Rom und stattete dem Pabste Bericht über seine Bemühungen ab. K. Heinrich II. ernannte nun

---

1) *Dithmari Episc. Merseburg. Chronicon* ed. *J. A. Wagner.* *Norimberg* 1807, 4to. *p.* 193. *Fuit quidam Brun (Dynasta de Querfurt et Imperatoris Lotharii II. atavus) nomine contemporalis et conscholasticus meus, ex genere clarissimo editus etc.*

2) *Annalista Saxo ad ann.* 1009 in *Eccardi Corp. histor. med. aevi. Lip.* 1723 *Fol. T. I. p.* 409. — *Bollandi Commentar. praevium ad vitam S. Brunonis (in Actis Sanctorum T. II.).* — *Mariani Scoti histor. (in Joh. Pistorii Scriptorr. rerr. german.* — *(Büttner) Bruno Apostolus*, oder des römischen Apostels in Preussen Brunonis Leben etc., wie auch der bei seiner Capelle und Wallfahrt auf der Esels-Wiese entstandene Oster-Markt, beschr. von B. L. S., Halle 1714. — *Notitia de Comitibus Querfurtensibus et de fund. ecclesiae Querfurt.* (in Buder, Sammlung ungedr. Schr. S. 485 ff.) — Cyr. Spangenberg, Querfurtische Chronica etc. 1590, 4to. — Buckaro, kurzgefasster Auszug aus der Querfurtischen Chronica. 1720. — Nachricht von den Herren zu Querfurt und den Gütern der Kirchen daselbst (in Buder, Samml. ungedr. Schr. S. 484). — Casp. Schneider, kurze Beschreibung der alten Herrschaft und Stadt Querfurt, Halle 1654, 12mo. — Thüringen und der Harz, Hft. 6. S. 123 ff.

Digitized by Google

zwar Bruno zu seinem Kaplan, allein dessen Bekehrungseifer rief ihn bald wieder nach Preussen. Vor seiner Abreise besuchte er noch seine Brüder Burkhard und Gebhard und wollte dann von ihnen, welche ihn ein Stück Weges begleiteten, Abschied nehmen, um über Merseburg weiter nach Ostpreussen abzureisen. Auf dem grünen Anger vor Querfurt wurde der Esel, auf dem er sass, stätig und war so wenig zum Weitergehen zu vermögen, dass Bruno wieder nach der Stadt zurückzukehren genöthigt war. Obgleich Alle dieses Ereigniss als eine unglückliche Vorbedeutung für seine Bekehrungsreise ansahen, so trat dennoch Bruno dieselbe nach einigen Tagen wieder an. Er blieb in Ostpreussen bis zum J. 1008 oder 1009, wo er ebendaselbst mit mehreren seiner Begleiter ebenfalls wie sein Vorgänger den Märtyrertod fand.

Während des gedachten oder eines früheren Aufenthaltes des heil. Bruno in Querfurt soll er den Grundstein zur dortigen Schlosskirche gelegt haben. Sein Bruder Burkhard aber errichtete später auf dem Anger vor der Stadt zu Bruno's Ehren eine Kapelle, die den Nahmen „zur Eselsstatt“ erhielt, und wohin bald eine Menge von Gläubigen, besonders am Donnerstag der Osterwoche (wo der Sage nach der erzählte Vorfall sich daselbst ereignete), Wallfahrten unternahmen. Da an solchen Wallfahrtstagen (hier wie anderwärts) sich anfänglich Verkäufer von geweihten Kerzen, Heiligenbildern und ähnlichen Gegenständen des Cultus einfanden, in der Folgezeit aber nach und nach Verkäufer anderer Waaren sich anschlossen, so entstand in Querfurt der noch jetzt für Thüringen nicht unwichtige und vielbesuchte Jahrmarkt „der Eselswiese“, auf welchem unter andern auch viele kleine grünbemalte Thonfiguren, den heil. Bruno auf dem Esel vorstellend, noch gegenwärtig als Kinderspielzeug verkauft werden; dieser Jahrmarkt war auch als Pferdemarkt stets nicht unwichtig, und auch hierin ist vielleicht die Erinnerung an das unbändige Thier, welches den heil. Bruno trug und zum Umkehren nöthigte, zu erblicken. — Die Kapelle auf der Eselswiese ist vom Herzoge zu Sachsen-Weissenfels (zu dessen Besitzungen Querfurt im vorigen Jahrhundert gehörte, nachdem es durch Aussterben des Geschlechtes der edlen Herren von Querfurt im J. 1495 zu gleichen Theilen an das Erzbisthum Magdeburg und das Haus Sachsen als Lehn gefallen, im Prager Frieden 1635 aber Letzterem allein verblieben war) in ein Absteigehaus umgewandelt worden.

Eine andere Sage verdient wegen des noch jetzt bei Querfurt befindlichen Bruno's-Brunnens (gewöhnlich der Braunsbrunn genannt) einiger Erwähnung. Gebhard I., Bruder des heil. Bruno, ein gestrenger Herr, hatte eine tugendhafte Gemahlin, Sophia, welche in Abwesenheit ihres Eheherrn auf einmal neun Knaben auf dem Schlosse zu Querfurt geboren haben soll. Aus Furcht, dass dieser in ihre Treue deshalb Zweifel setzen möchte, liess sie acht derselben in einem Kessel hinwegtragen, um sie in einem Teiche über der Mühle zu versenken. Nur den stärksten Knaben, Burkhard, der nachher Herr von Querfurt wurde und dessen Enkel Lothar später den Kaiserthron bestieg, behielt sie zurück. Der heilige Bruno, gerade in Querfurt anwesend, begegnete am frühesten Morgen, als er im Freien sein Gebet verrichten wollte, dem Weibe, welches den Kessel unter einem Mantel trug. Er hörte das Wimmern der Kleinen, untersuchte die Sache, empfahl dem Weibe das strengste Stillschweigen selbst gegen die Mutter der Knaben, taufte dieselben am Bruno's-Brunnen und liess sie heimlich in der Mühle und anderwärts auferziehen. Als er seine letzte Reise nach Preussen antreten wollte, offenbarte er seinem Bruder Gebhard das Geheimniss unter dessen eidlichem Versprechen, seiner Gemahlin zu verzeihen, ermahnte aber auch Diese zur Busse. Hierauf liess er die acht Knaben

herbeiholen und stellte sie den gerührten Eltern vor. — In der Schlosskirche zeigt man noch den erwähnten Kessel, welcher oben vor dem Chore in dem Schwibbogen mit einer Kette angeschmiedet ist, auch einen eisernen Schuh, den die Gemahlin Gebhard's [1]) glühend zum Erweiss ihrer Keuschheit anzulegen sich erboten.

Das Schloss und die Schlosskirche zu Querfurt [2]).

Auf einem felsigen Hügel im südwestlichen Theile der Stadt liegt das Schloss, welches mit seinen alten Befestigungen gegen 4000 Fuss im Umfange hat; es ist mit breiten und tiefen Gräben, die meist in den Felsen gehauen sind, und mit doppelten hohen Mauern, drei alten Bastionen und anderen Festungswerken umgeben. Viele dieser Befestigungen sind 12 und mehrere Fuss dick. In seinem Inneren steht ein uralter runder Thurm von bedeutendem Umfang, „der dicke Heinrich" genannt, dessen Mauern gegen 16 Fuss stark sind. Unweit davon steht ein anderer viereckiger Thurm, der dem Style des darin befindlichen Fensters zu Folge noch dem 12. Jahrhundert anzugehören scheint. Dieses Fenster besteht nähmlich aus zwei im Rundbogen überwölbten Abtheilungen, welche durch eine kleine Mittelsäule getrennt sind. — Ein Theil der oben erwähnten Befestigungen, und nahmentlich die nach Westen zu, rühren von Bruno IX. vom J. 1385, die übrigen von Bruno XII., welcher mit dem Herzoge von Sachsen in Streitigkeiten gerathen war und deshalb das Schloss zu tüchtigem Widerstande ausrüstete, von den Jahren 1461 und 1479 her, wie die Inschriften an den Thoren des Schlosses beweisen. Um die Bauart und die höchst malerischen Ansichten des Schlosses anschaulich zu machen, habe ich auf Bl. 7 dessen westliches Thor abbilden lassen. Es war dasselbe früher mit einer Zugbrücke und mehreren Fallgattern versehen. Ueber dem Eingange sind zunächst das Sächsische Wappen und darüber ein altes Relief, Christus am Kreuz vorstellend, daneben zwei Nischen mit Baldachinen zu Heiligenbildern und zwei Wappen, das Querfurt'sche und Magdeburg'sche, eingemauert. Ueber die halbzerstörte äussere Mauer ragen die beiden oben beschriebenen Thürme, ein Theil der inneren Mauern, sowie der moderne Thurm der Schlossgebäude empor. Links in der Entfernung erblickt man den Thurm der Stadtkirche.

Die Schlosskirche wurde den geschichtlichen Nachrichten zu Folge vom heil. Bruno an die Stelle einer kleinen Kapelle erbaut und von ihm der Mutter Gottes und den Aposteln Petrus und Paulus gewidmet, auch reichlich dotirt, damit vier Priester dabei angestellt werden könnten. Burkhard III. hatte im Anfange des 12. Jahrhunderts dieser Stiftung des heil. Bruno Manches entzogen, nahmentlich um das unfern gelegene Kloster Eilwartsdorf wieder aufzubauen; allein Burkhard IV. († 1153) erstattete dem Aerar der Schlosskirche Alles wieder, fügte sogar noch eine Dotation aus eigenen Mitteln hinzu, und seine Gemahlin Mechtild, sowie seine Söhne, Conrad, Bischoff zu Hildesheim, Wilhelm, Domprobst zu Goslar, und Gebhard, trugen hierzu gleichfalls bei. Auf diese Weise konnte zu derselben Zeit von Seiten Burkhard's IV. die verfallene Kirche wieder in völlig guten Stand gebracht werden. Diese Schenkungen liessen die erwähnten Herren von Querfurt, bevor sie

1) Büttner, *Bruno Apostolus*. S. 104 giebt an, dies sey der Schuh der Gemahlin Bruno's I.

2) Vergl. J. G. Büsching, Reise durch einige Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands, S. 335. Er besah die Schlosskirche nur flüchtig und bei Schneewetter, auch nachdem dieselbe kurz vorher neu abgeputzt worden war, daher hielt er das Gebäude grösstentheils für erneuert.

Digitized by Google

mit K. Heinrich VI. ins gelobte Land abreisten, im J. 1198 durch den Bischoff Berthold von Halberstadt urkundlich bestätigen. Seitdem scheint die Schlosskirche keinem Unfall ausgesetzt gewesen zu seyn, und sie hat keine wesentliche Veränderung erlitten, ausser dass nach Ableben Gebhard's XVII. an ihre Nordseite eine Kapelle angebaut wurde, in welcher das Grabdenkmal dieses Edlen von Querfurt aufgestellt worden ist.

Das Aeussere der Schlosskirche, deren Mauerwerk aus theils unbehauenen, theils behauenen Bruchsteinen besteht, zeigt mehrere Eigenthümlichkeiten der Bauart (vergl. Bl. 6 den Aufriss der Ostseite und den Grundriss *Y*). Zwar hat sie die Form eines Kreuzes (α bis τ), allein es gleicht dasselbe mehr dem griechischen als dem lateinischen; denn der das Schiff der Kirche verlängernde Platz φ, ψ ist nur eine mit dem Schlossgebäude in Verbindung stehende, im Erdgeschoss durch zwei Pfeiler in drei Bogenwölbungen geschiedene Vorhalle, über welcher im ersten Stockwerk die ehemals herrschaftliche Empore sich befindet (vergl. Bl. 6 *O*, *P*, *Q*, *R*, *S*, *T* des Durchschnittes); mithin ist dieser Theil zum eigentlichen Kirchengebäude nicht mitzurechnen. Die Aehnlichkeit mit dem griechischen Kreuze wird noch dadurch erhöht, weil das Schiff der Kirche keine Abseiten hatte. — Der Chor hat eine runde Nische (Bl. 6 α) mit drei Fenstern, und an jedem Arme des Kreuzes ist ebenfalls eine runde Nische mit einem Fenster (Bl. 6 ε, ϑ). Diese Nischen sind an der Aussenseite ohne Lisenen, ohne den Rundbogensims, oder sonstigo Zierrath (vergl. Bl. 6 *A*). Auch die Fenster der Nischen (bei den Fenstern der übrigen Theile der Kirche sind grösstentheils Veränderungen eingetreten) sind schmucklos und zeigen nur in ihrer Hauptform, vorzüglich der Ueberwölbung im Rundbogen, den Styl der früh-byzantinischen Bauweise. — Das kleine Portal (bei τ im Grundrisse auf Bl. 6) ist an den Thürgewänden nur durch zwei Pfeiler, ohne Säulen, auf jeder Seite geschmückt. Das Profil der Pfeilersimse dieses Portals ($\varkappa$ auf Bl. 6) möchte mehr dem ausgebildeten spät-byzantinischen Baustyle angehören, ebenso die Verzierung im Thürsturz des Portals, welche aus einem gleichschenkligen Kreuze besteht, das von einem Ringe umgeben ist, und an jeder Seite einen Stern hat [1]). — Demselben Zeitalter gehört meiner Ueberzeugung zu Folge die auf dem Kreuzbaue stehende Kuppel [2]) an. Sie ist von achteckiger Gestalt (vergl. den Aufriss auf Bl. 6 *A*, und den Grundriss *Y*, ϑ, ingleichen die perspectivische Ansicht davon auf Bl. 8) und mehr breit als hoch. In den acht Ecken ziehen sich Lisenen vom Dachsimse herab bis zu einem Simse, der unterhalb der Fenster um die ganze Kuppel herumläuft. In jeder der acht Wandflächen des Achteckes ist ein weites und hohes im Rundbogen überwölbtes Fenster, welches ausserhalb auf jeder Seite mit einer Wandsäule geschmückt ist, über deren Kapitälen ein mit der Säule gleich starker Wulst sich in der Ueberwölbung von einer Seite zur anderen hinüberzieht. Die Kapitäle sind würfelförmig und meist wenig verziert. An einem der Fenster nach Westen zu findet man eine Säule ohne Kapitäl, die nur theilweise aus einer sie gleichsam umhüllenden Schale heraustritt, eine Eigenthümlichkeit, die ich anderwärts noch nie

1) Den Thürsturz der Querfurter Schlosskirche mit diesen erwähnten Verzierungen findet man bereits in meinem Werke abgebildet. Ich benutzte ihn nämlich bei der Abbildung des Portales der Neumarktskirche zu Merseburg, deren Thürsturz fehlt, um zu zeigen, welche Form derselbe ohngefähr gehabt haben könne. Vergl. meine „Denkm. d. Bauk. d. Mittelalt. in S." Abth. II. Lief. 1 u. 2. S. 24 und Bl. 7.

2) Ich finde für nöthig, auf diese Kuppel ganz besonders aufmerksam zu machen, denn bei keiner Kirche Sachsens aus der Periode des byzantinischen Baustyles ist uns bis jetzt eine dergleiche Kuppel aufgestossen, ja es ist uns sogar keine andere Kirche Deutschlands in der Erinnerung, welche eine ähnliche Bauart zeigte.

Digitized by Google

bemerkte (vergl. Bl. 8 die beiden Säulen, welche daselbst abgebildet sind). Jede der erwähnten Wandflächen ist über dem Fenster und zwischen den Liseen mit dem Fries kleiner Rundbögen versehen, welcher dem byzantinischen Baustyle eigenthümlich ist. Dieser Bogenfries ist mit mehreren Gliederungen verziert. Die Bedachung der Kuppel ist erst vor Kurzem erneuert worden, allein in einem der ursprünglichen Bauweise weit entsprechenderen Style, als ihn eine frühere Erneuerung aus dem vorigen Jahrhundert an sich trug. (Die Profile der Simse habe ich auf Bl. 6 unter *C* und *D* abbilden lassen.) Schliesslich bemerke ich, dass der Fuss der Kirche an der Aussenseite so weit verschüttet ist, als die Linie im Durchschnitte auf Bl. 6 angiebt.

Das Innere der Kirche ist sehr einfach (s. den Durchschnitt derselben auf Bl. 6); Schiff und Chor nebst den Flügeln des Kreuzes haben flache Holzdecken, die auf den Umfassungsmauern ruhen, ohne dass Pfeiler oder Säulen zu sehen sind. Nur die Vorhalle ist im Erdgeschoss vom Schiffe der Kirche durch zwei Pfeiler von einfacher Form getrennt, und der mittlere Theil des Kreuzbaues (*I*, *K*, *L*, *M* Bl. 6), sowie der Chor, da wo die runde Nische anstosst (*H* Bl. 6), zeigt Wandpfeiler, deren einfache Form auf den früh-byzantinischen Baustyl hindeutet (s. Bl. 6 unter *V*, *W*, *X*). Die Kuppel ist im Inneren, sowohl an den Wänden als an den Fenstern, ohne Verzierung, ausser dass in den Ecken Streifen hinaufgehen, und unten, wo diese auf dem Mittelbaue des Kreuzes aufsitzen, ein gegliederter Sims herumläuft. Die muschelförmigen Verzierungen über den vier Ecken des Mittelbaues des Kreuzes, welche den Uebergang aus dem Viereck ins Achteck bilden, sind Zusätze aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Die Wölbung der Kuppel ist achteckig, aber im Rundbogen. — Besondere Aufmerksamkeit verdient unter Anderem das Grabdenkmal Gebhard's XVII. († 1383) in der angebauten Kapelle (ζ auf dem Grundrisse Bl. 6). Es ist dasselbe als eines der am besten erhaltenen Monumente jener Zeit und wegen des Costüms der darauf abgebildeten vielen Figuren merkwürdig, und daher habe ich es auf Bl. 9 und 10 genau abbilden lassen. Es ist in feinen Sandstein gearbeitet. Auf dem oberen Theile des Sarkophages liegt die in starkem Relief ausgearbeitete Figur des Verstorbenen, ganz gepanzert, den mit einer reichen Spange (die auf jeder Seite mit einem kleinen Wappenschilde befestigt ist) festgehaltenen langen Mantel an den Seiten herabhängend. Um die Hüften geht ein breiter mit Edelsteinen besetzter Gürtel, an welchem das lange Schwert hängt. Die Füsse Gebhard's ruhen auf einem Hunde und einem Affen, die sich streiten. Seinen männlich schönen und bärtigen Kopf bedeckt ein einfacher Fürstenhut; unter seinem Kopfe liegt ein kleines Kissen, mit Quasten verziert. In der Rechten hält er den starken eisernen Helm, der mit einer Fürstenkrone geschmückt ist; in der Linken einen gekrümmten Dolch. Um den Grabstein herum, auf dessen oberer abgefalzter Fläche, steht die Innschrift:

Anno Domini XCCCLXXXIII in nocte S. Katharinae obiit Gebehardus nobilis Dominus de Quernfurt, cujus anima requiescat in pace, Amen. Qui augmentavit Dominium Quernfurdensium cum munitionibus et castris suprascriptis: Primo cum castro et oppido Quernfurt, quod fuerat alienatum a Domino Quernfurdensi pluribus annis. Quod reobtinuit cum filia Domini Burkhardi, Domini de Mansfelt. Tandem emit castra subscripta Karsdorf, Alstett, Scheidingen, Carpenaw, Steinburg, Voxstett, cum eorum attinentiis. Insuper emit multa alia bona, Villas, Census, Decimas, Dotavit Altaria, et dilexit Pacem tenens. Ideo ejus Anima requiescat cum Christo in cõlis. † Amen.

Digitized by Google

Auf den Seiten-Ansichten sind viele leidtragende Figuren, zu den Vasallen und dem Hofstaate gehörig, abgebildet, worunter man die vier Geistlichen, welche nach Bruno's III. Stiftung an der Schlosskirche angestellt waren, Pagen, Bauern, Juden, sogar den Hofnarren bemerkt. Alle sind in das Costüm jener Zeit gekleidet, an welchem vornehmlich die langen Schnäbelschuhe sich auszeichnen. Aehnliches Costüm fanden wir bereits an dem ziemlich gleichzeitigen Grabdenkmale des Grafen Günther XXV. von Schwarzburg in der Kirche U. L. Frauen zu Arnstadt (s. Bl. 6 der 8. u. 9. Lief. I. Abth. meiner „Denkm. d. Bauk. d. Mittelalt. in S.“).

Betrachten wir nochmals den Baustyl der verschiedenen Theile der Schlosskirche, so kommen wir zu der Ueberzeugung, dass deren unterer Theil, Schiff, Kreuzbau und Chor, dem Anfange des 11. Jahrhunderts, also der Erbauungszeit der Kirche angehören, dass die Kuppel bei dem Umbaue durch Burkhard IV. in der Mitte des 12. Jahrhunderts hinzugefügt, die Grabkapelle Gebhard's XVII. aber am Schlusse des 14. Jahrhunderts angebaut worden sey.

Die Kirche des Klosters Conradsburg

liegt einsam und nur von wenigen Wirthschaftsgebäuden einer Domaine umgeben, auf einer Anhöhe bei Ermsleben, welche eine weite und herrliche Aussicht darbietet, theils nach den Gebirgen des Harzes, deren schöne Linien man von dem etwa zwei Stunden entfernten Ballenstädt an bis nach Blankenburg und weiter verfolgen kann, theils nach der weiten Ebene, in welcher man Quedlinburg, Halberstadt, Aschersleben, Magdeburg, und im fernen Osten selbst den Petersberg bei Halle erblickt. Der Königl. Preuss. Kanzleidirector von Horn in Zeitz machte zuerst wieder auf diese für die Geschichte der mittelalterlichen Baukunst so wichtige Kirche aufmerksam durch eine kurze Nachricht, welche er im J. 1827 an die deutsche Gesellschaft f. Erf. vaterl. Spr. u. Alt. zu Leipzig einsendete und durch einige flüchtige Skizzen erläuterte.[1]) Der Herausgeber gegenwärtiger „Denkmale d. Bauk. d. Mittelalt. in Sachsen“, welcher dieses Baudenkmal in Begleitung seines Mitarbeiters und einiger Freunde im J. 1829 untersuchte, fand die Kirche zu einem Strohmagazin verwendet; in der Crypta aber hausten mehr als ein halbes Hundert Schweine, so dass nur mit der grössten Beschwerlichkeit einige Messungen vorgenommen werden konnten. Doch wurde dieser Unfug sogleich abgestellt, nachdem die Königl. Preussische Regierung zu Merseburg durch den Herausgeber davon Kenntniss erhalten hatte; die Crypta wurde gesäubert, und überhaupt zur Herstellung des Beschädigten und zur Erhaltung der Kirche das Erforderliche verfügt. Seitdem hat der Kanzleidir. von Horn eine etwas ausführlichere Beschreibung der Conradsburger Kirche[2]) geliefert, und Prof. Dr. Kugler[3]) mit seinem bekannten kritischen Scharfsinn sich über deren Baustyl ausgesprochen.

---

1) S. Bericht an die Mitglieder d. d. Ges. etc. in Leipzig, 1827, S. 74 und Abbild. 11.

2) S. Bericht vom J. 1834 an die Mitglieder d. d. Ges. etc. in Leipzig, S. 38. und Abbild. 1, 2, 3.

3) S. Beschreibung und Geschichte d. Schlosskirche zu Quedlinburg etc., nebst Nachrichten über die Kirchen zu Frose, Drübeck, Huysеburg, Conradsburg etc., bearb. v. Dr. C. F. Ranke etc. und Dr. F. Kugler etc., herausgeg. v. W. C. Fricke, Prediger etc. Berlin 1838, S. 124 ff. — Man vergl. auch Dr. F. Kugler's Handbuch der Kunstgeschichte. Stuttgart 1842, S. 471.

Digitized by Google

Wenn bei der gegenwärtigen Beschreibung die Urtheile dieser Männer benutzt und zuweilen wörtlich aufgenommen worden sind, so glaubte ich, hierdurch ihren Bemühungen und Kenntnissen den schuldigen Tribut zu bringen, während durch die gelungenen Abbildungen des Zeichners der Text auf würdige Weise erläutert werden dürfte.

Die Geschichte des Klosters Conradsburg

ist in Dunkel gehüllt, und nur wenige Nachrichten sind darüber aufzufinden. Conradsburg war, wie man annimmt, bis zum Anfange des 13. Jahrhunderts der Sitz eines vornehmen Geschlechtes, aus welchem die Grafen von Plötzko abstammen [1]). Die Edlen von Conradsburg weiheten ihr Stammschloss zu einem Kloster, und nahmen dann ihren Aufenthalt auf dem unfern gelegenen Schlosse Falkenstein. Die Zeit dieser Uebersiedelung ist nicht genau zu bestimmen; Kugler [2]) scheint daraus, dass die Edlen von Conradsburg sich bereits seit dem J. 1120 nach ihrem neuen Aufenthaltsorte Falkenstein nennen (woher er diese Nachricht genommen hat, wird von ihm nicht erwähnt), zu schliessen, dass bereits damals das Kloster zu Conradsburg gegründet war. Zuverlässig aber ist der Umstand, dass in einer Urkunde vom J. 1151 bereits eines Abtes von Conradsburg gedacht wird [3]). Die Behauptung eines späteren Schriftstellers, dass das Kloster erst im J. 1176 errichtet worden sey [4]), entbehrt der Anführung von Quellen. Ob vielleicht die Kirche zu der letzterwähnten Zeit erbaut seyn könnte, darüber wird weiter unten bei Gelegenheit der Betrachtung des Baustyles das Nöthige bemerkt werden.

Die nächstfolgende Nachricht über das Bestehen des Klosters ist vom J. 1236, wo in einem Diplom über den Verkauf einiger Hufen *(in villa Besen)* von Seiten des Klosters zum Neuen-Werk in Halle an das Kloster Tizowe (unbekannt), ein *Fredericus Monachus de Conradesberg* als Zeuge

---

1) S. *Annalista Saxo* in *Eccardi Scriptt.* p. 640, welcher folgenden Stammbaum aufstellt: *Egeno senior de Conradesburch genuit Burchardum seniorem. Burchardus genuit Egenonem, qui interfecit Adalbertum Comitem de Balenstidde, habuitque duas filias, quarum una nomine Gerburch nupsit Folkmaro de Domenesleve, procreavitque ei Alvericum et Bernhardum. Alvericus interfectus est, relinquens fratrem Bernhardum heredem. Bernhardus autem omnem hereditatem suam tradidit S. Mauritio et S. Nicolao, et ipse Monachus factus est. Praedictus vero Egeno de Conradesburch et Alvericus de Kakelinge* (Hecklingen) *patrueles erant. Alvericus genuit Bernhardum Comitem, Bernhardus Theodoricum, Theodoricus Helpricum de Plocike.* (Letzterer starb 1117, der zuerst erwähnte Bernhard aber stiftete um das J. 980 — nicht 890, wie durch einen Druckfehler S. 51 meiner „Geschichte des Klosters Hecklingen, in den Denkm. d. Bauk. d. Mittelalt. in den Herzogl. Anhalt'schen Landen", angegeben ist; das nurgedachte Kloster Hecklingen, welches wohl obigem Stammbaume zu Folge den HH. Mauritius und Nikolaus gewidmet war.) — Vergl. auch S. Abel's Sammlung etlicher noch nicht gedruckten alten Chroniken, sammt einer Zugabe zu den teutschen und sächsischen Alterthümern (S. 528, 546, 691). Braunschw. 1732 (die zugleich als 3. Theil der ebenerwähnten „Teutschen u. sächs. Alterth." anzusehen ist).

2) S. 121 der Beschr. d. Schlossk. zu Quedlinburg etc.

3) S. *Schöttgen et Kreyssig Diplom. hist. Germ. T. II. p.* 701.

4) S. *Reimann, Idea historiae Arcaniensis etc. Quedlinburg* 1708, *p.* 4, wo es im *Index chronolog. Monasteriorum Halberstadt.* heisst: 1176. *Monasterium Conradesburgense prope Ermslebium a Nobilibus de Conradesburg in honorem S. Sixti est conditum.* Auf diese Nachricht stützt sich vermuthlich auch die Angabe desselben Stiftungsjahres in J. M. Schamelius, Entw. eines Kloster-Lexici. Eisenach u. Naumb. 1733. 4to., sowie auch v. Horn im „Bericht d. deutsch. Ges. v. J. 1834, S. 41" darauf seine Annahme über die Stiftung gründet.

Digitized by Google

aufgeführt wird [1]). — Sodann wird in einer Urkunde vom J. 1369 erwähnt [2]), dass das *jus patronatus* der Kirche St. Sixti zu Enegremesleben (Ermsleben) dem Kloster St. Sixti zu Conradsburg von Burkard, Grafen zu Falkenstein, geschenkt worden sey. Von da an finden wir erst wieder bei dem bekannten Mönch des Klosters Bosau, Paul Lang, eine Nachricht über das Kloster Conradsburg, jedoch so, dass sie uns einen Blick in dessen Verhältnisse während eines längeren Zeitraumes thun lässt [3]). Wir erfahren daraus, dass das Kloster Conradsburg ursprünglich ein Benedictiner-Mönchskloster war [4]), früher bedeutend und bemittelt, aber (zur Zeit des Paul Lang) durch Vernachlässigung sehr herabgekommen war, dass daher die Mönche, nachdem sie vergeblich die umliegenden Klöster um Hülfe angesprochen und eine Reformirung ihres Klosters herbeizuführen gesucht hatten, dasselbe verliessen, dass hierauf die Karthäuser es besetzten und durch Fleiss und Sorgfalt wieder zu besserem Wohlstande brachten. Es scheint demnach, als ob der Anschluss der Conradsburger Benedictiner-Mönche an die Bursfelder Congregation [5]), wodurch vermuthlich die Reformirung des Klosters im J. 1469 bewirkt werden sollte, erfolglos geblieben sey. Allein die Karthäuser blieben nicht lange im ruhigen Besitze des Klosters; denn dieses wurde im J. 1525 von den aufrührerischen Bauern geplündert und zum Theil verbrannt [6]), auch wurden die Mönche wohl zugleich aus demselben vertrieben. Im J. 1530 wurde es als eine desolate Besitzung vom Cardinal Albrecht, Erzbischoff von Magdeburg und Verweser des Bisthumes Halberstadt, dem Stifte zum Neuen-Werk in Halle überwiesen [7]) und von diesem hierauf dem Kanzler Türk daselbst, welcher auch das Amt Ermsleben besass, als Erbzinsgut überlassen, nach dessen Tode es an die Herren von Hoym gelangte,

---

1) Die Urkunde s. in *J. P. de Ludwig, Reliquiae Manuscriptt. omnis aevi Diplomatorum T. V. p. 254.*

2) S. Abel, Sammlung etlicher etc. Chroniken, S. 693.

3) *Pauli Langii Cygnaei, Monachi Bosaviensis, Chronicon Citizense etc. ab anno 968 usque ad a. 1515* (in *J. Pistorii Scriptorr. rerr. germ. Frkf.* 1583. *Fol. p.* 791). — *Aut non mirum, si forsan in memoratis monasteriis ordo mutatus sit etc. Quin et nobile et celeberrimum nostri ordinis (Benedictini) monasterium Conradsburg, in monte juxta Hartonem situm, non longe ab Aschania, nostra memoria ab ordine levi ex causa funditus deperiit. Quod vetustate et inhabitantium incuria et negligentia vel potius insolentia collapsum et depauperatum, adeo quidem ut vix quotidianum fratres habere victum poterant. Quamobrem egestate compulsi a vicinoribus abbatibus consilium et auxilium implorabant, reformari gestientes. At abbates inglorij et miselli, quae sua sunt quaerentes, nihil super contritione Joseph doluere, restaurationem ac informationem ejus loci omnino postponentes. Hinc qui supererant monachi pauculi egestate et inedia pressi, claustrum relinquentes obierunt. Verum patres Carthusienses loci situm et amoenitatem considerantes dioecesani cum assensu ordinem suum introduxerunt, locum assumentes, sparsa colligere et singula prudenter et provide disponere curaverunt, arantes et seminantes, lapsa et ruinosa instaurantes cuncta penè innovando, eousque ut in brevi multis bonis Dei benedictione abundare coeperunt. Quae et utique nostri patres consequi potuissent, si non avaritia et inertia à pietatis eos absterruisset operibus.* (Vergl. J. M. Schamelius, Beschr. des Nonnen-Klosters zu Rossleben. Naumburg 1729. 4to. S. 50.

4) v. Dreyhaupt, Beschreibung d. Saalkreyses, Halle 1755. I. Th. S. 849, Nota * bestreitet diesen Umstand, und scheint das so gewichtige Zeugniss des Paul Lang nicht gekannt oder beachtet zu haben, führt jedoch auch keine Gegengründe wider diese Meinung an. — Unrichtig aber ist jedenfalls die Annahme, deren Abel, Samml. etc. S. 691 gedenkt, als hätten die Tempelherren einmal das Kloster besessen.

5) *Bucelinus, Germania sacra et profana,* 1655. *Fol., Tom. I. P. II. p.* 23, giebt von diesem Anschlusse an die Bursfelder Congregation Nachricht; doch bezweifelt Dreyhaupt auch diesen Umstand.

6) S. Abel, Sammlung etc. S. 690; ingl. die sich hierüber insbesondere aussprechende Uebereignungs-Urkunde dieses Klosters an das Kloster zum Neuen-Werk in Halle, bei Dreyhaupt, I. S. 913.

7) Verschiedene Urkunden hierüber hat Dreyhaupt S. 912 ff. abdrucken lassen.

und als diese ausstarben, in eine Königl. Preussische Domaine sich verwandelte. — Kloster Conradsburg gehörte zur Diöcese Halberstadt und war der Mutter Gottes [1]), die Kirche aber insonderheit dem heil. Sixt geweiht [2]).

Beschreibung der Kirche.

Die vollständige Form der Kirche zu Conradsburg lässt sich nur durch Conjectur ergänzen, denn es sind nur Theile davon vorhanden, und vielleicht ist das Gebäude überhaupt nicht vollendet worden. Es stehen davon der Chor, bestehend aus einem Mittelschiffe, zwei Absciten und drei halbrunden Nischen, deren mittelste den grössten Halbzirkel bildet (s. Bl. 12, *a* bis *k*), — und die darunter befindliche Crypta, von derselben Grundform (s. Bl. 12 *A* bis *Z Z*, womit man zugleich den Längen- und Querdurchschnitt auf demselben Blatte vergleichen kann). An den Chor der Oberkirche muss man sich nun ein Hauptschiff mit zwei Seitenschiffen auf ähnliche Weise angelehnt vorstellen, als wir dies in der vollendeten Kirche zu Memleben (s. Bl. 5 meiner „Denkm. d. Bauk. d. Mittelalt. in S." II. Abth. 3. 4. Lief.) oder zu Freiburg a. d. U. (s. Bl. 6, II. Abth. 7. 8. Lief.), wo man jedoch den später angebaueten eckigen Chorbau *w*, *w*, *y* sich als ursprüngliche halbrunde Nische denken muss, finden. Dieses Hauptschiff mit seinen beiden Seitenschiffen lehnte sich (in ihrer Vollendung) an die mit *f*, *ff*, *h*, *hh* bezeichnete Westseite des jetzt stehenden Chorbaues an, wo gegenwärtig eine Wand eingezogen ist — die Seitenschiffe der eigentlichen Kirche treten auf der Süd- und Nord-Seite ein wenig zurück — und so bildete sich die gewöhnliche Kreuzform des ganzen Kirchengebäudes. Das Material ist Sandstein.

Das Aeussere

der Kirche ist einfach. Die Ostseite (s. Bl. 8) zeigt eine giebelförmige glatte Mauer, an welcher die drei Nischen (*A*, *B*, *G* im Grundrisse auf Bl. 12) als Ausbaue erscheinen. Die Mittel-Nische ist die grösste; sie hat drei weite Fenster nach der Oberkirche, und unten drei kleine, welche die Crypta erleuchten. Die beiden Seitennischen haben jede nur ein oberes und ein unteres Fenster. Alle drei Nischen sind mit horizontalen und vertikalen Gesimsen (Lisenen) umfasst und abgetheilt. Die Bildung der vertikal niederlaufenden Lisenen ist von vorzüglicher Schönheit und ganz im reinsten Geiste der Antike ausgeführt; sie bestehen aus einem flachen Bande, welchem sich zu beiden Seiten Wellen von höchst zart geschwungenem Profile anschliessen (s. Bl. 6 Fig. *). Der Giebel, der sich über den Nischen erhebt, ist unvollendet. Ein neu aufsetzendes, erhöhtes Dachwerk beeinträchtigt wesentlich den Eindruck des Aeusseren. Dies und ebenso die geringen Dimensionen des unvollendeten, versteckten Gebäudes lassen den Vorübergehenden nicht erwarten, dass hier einer der edelsten und anmuthreichsten Punkte der deutschen Kunstgeschichte, einer der schönsten Ueberreste der deutschen Kunst verborgen ist.

Die südliche und nördliche Umfassungsmauer des Chorbaues (*C*, *F* im Grundrisse auf Bl. 12) sind ganz glatt und haben nur je zwei weite Fenster, nach der Oberkirche gehend, und drei kleinere

---

1) Dreyhaupt sagt S. 849, es habe den Nahmen „Unserer Lieben Frauen Botschaft" geführt.
2) S. Abel, Sammlung etc. S. 693.

Digitized by Google

nach der Unterkirche zu. Sämmtliche Fenster des Chorbaues und der Nischen sind aussen und innen ohne Verzierung. — Die westliche Seite, also da wo das Hauptschiff mit einem Seitenschiffe auf jeder Seite sich anlehnen sollte, verschliesst gegenwärtig eine rohe Wand, mit einer kleinen schmucklosen Thüre, zu welcher einige Stufen hinaufführen, und welche den Eingang in die Oberkirche bildet, — mit einer anderen kleineren Thüre aber an der rechten Seite, durch welche man mittelst einiger Stufen in die Unterkirche hinabsteigt. Im Aeusseren bemerkt man noch die gesammte Anordnung der Pfeiler und Bögen, welche den Chorbau mit dem Hauptschiffe der Kirche verbinden sollten, und welche scharf und deutlich in ihrer feinen Construction, mit den Kämpfergesimsen, ja mit den im Verband stehenden Ansätzen für die fortzusetzenden Gewölbe, aus jener roheren Wand hervortreten.

Das Innere

der Oberkirche oder des Chorbaues zeigt ebenfalls eine edle und würdige Einfachheit. Das Mittelschiff [*a*, *e*, *g* im Grundrisse und *a*, *b*, *e*, *k*, *l* im Querdurchschnitte auf Bl. 12, in einer malerischen Ansicht auf Bl. 13 dargestellt][1]) liegt um einen Fuss tiefer als die Seitenflügel des Chorbaues und bildet ein regelmässiges Viereck. Es war überwölbt, oder wenigstens zum Ueberwölben eingerichtet, wie die mit der Mauer im Verband stehenden Gewölbe-Anfänge beweisen; jetzt ist eine flache Decke aufgelegt, welche im J. 1829 aber theilweise fehlte. Die Höhe des Mittelschiffes (21 Fuss bis zu dem Punkte, wo das Rundbogengewölbe beginnt), steht mit der Breite desselben (22½ Fuss) in einem angenehmen Verhältniss und giebt dem Ganzen, welches durch die weiten Fenster viel Licht erhält, ein freundliches und grossartiges Ansehen. Die Nische des Hochaltares wird auf jeder Seite von drei schlanken Halbsäulen mit Würfelknäufen begränzt, welche die Bögen tragen; zwischen und neben diesen Säulen sind noch kleine Gliederungen zu bemerken. — Diese Nische des hohen Chores wird von jeder der (bereits bei der Beschreibung des Aeusseren der Kirche erwähnten) Nischen der südlichen und nördlichen Abseite durch einen vorspringenden mächtigen Eckpfeiler geschieden. Diesen beiden Eckpfeilern an der Ostseite der Kirche (*k*, *l* des Grundrisses) correspondiren zwei Eckpfeiler von ähnlicher Gestalt an der Westseite (*f*, *h* des Grundrisses). — In einer Entfernung von je acht Fuss von diesem östlichen und westlichen Eckpfeiler auf jeder Seite steht inmitten ein starker freistehender Pfeiler (*e*, *g* im Grundrisse und *e* im Längendurchschnitte), welcher sowohl das Mittelschiff des Chorbaues von den Abseiten scheidet, als auch jede Abseite (mittelst des ihm gegenüber an deren Umfassungsmauer stehenden Wandpfeilers *d*, *i* im Grundrisse) in zwei Abtheilungen trennt, deren jede mit einem kleineren Kreuzgewölbe überspannt ist. Nach dem Mittelschiffe zu bilden sich daher aus jeder Abseite zwei mit Rundbögen überdeckte Zugänge. Der erwähnte freistehende Mittelpfeiler auf jeder Seite ist an seinen vier Ecken ausgefalzt, mit einem trefflich geschwungenen Profil, welches eine Art doppelter Halbsäulchen hervorbringt, die oberwärts in ein geschwungenes Blatt, unterwärts aber in eine gemeinschaftliche Spitze ausgehen (vergl. Bl. 13 und Bl. 12, wo oben in der Mitte ein Aufriss eines solchen Pfeilers abgebildet ist). Man gewahrt hier zugleich, dass der

1) Der Standpunkt dieser Ansicht ist bei *ff* des Grundrisses auf Bl. 12 genommen. Man muss zugleich die Bemerkung hinzufügen, dass die beiden Figuren vom Lithographen in zu kleinem Maasstabe gehalten worden sind.

Digitized by Google

Fuss dieses Mittelpfeilers anders gestaltet ist, als die Füsse der übrigen Pfeiler; er ist schief abgeschrägt und hat unten eine Platte, wogegen die Füsse der übrigen Pfeiler aus einer flachen Hohlkehle, einem Plättchen, einem starken Wulste und einer Platte bestehen. — Beide überwölbte Zugänge aus der Abseite nach dem Mittelschiffe sind (nach dem Schiffe) zu durch einen aus der Mauer nur wenig hervortretenden Bogen umfasst; eine Bauart, welche man häufig an weiten, durch eine Mittelsäule in zwei Abtheilungen getrennten Fenstern des 11. und 12. Jahrh. wahrnimmt [1]). — Die Abseiten sind weit niedriger, als das Mittelschiff und mit einfachen Kreuzgewölben ohne Ribben überdeckt. Ihre Nischen sind ganz einfach von Eckpfeilern begränzt.

Die Unterkirche oder Crypta zeigt einen weit grösseren Reichthum sowohl in der Säulen- und Pfeiler-Stellung, als in den Verzierungen der Einzelheiten, und stellt uns ein treffliches Bauwerk des vollendeten Rundbogenstyles dar. Steigt man durch den Eingang (bei *D* auf dem Grundrisse Bl. 12) in sie hinab, und stellt man sich in der Gegend des ersten Fensters rechter Hand hin, so geniesst man des schönen Anblickes, der auf Bl. 14 dargestellt ist. Gerade aus überschaut man die ganze Breite der Crypta in ihrer Ausdehnung zwischen den Wandpfeilern (*V*, *W*, *X*, *Y*) und der Pfeiler- und Säulen-Stellung (*R*, *S*, *T*, *U* im Grundrisse); in der Mitte sieht man die Pfeiler und Säulen *N*, *O*, *P*, *Q* und einen kleinen Theil der Nische *Z*; rechts beschränkt der Wandpfeiler *M* den Blick, und bei demselben vorbei gewahrt man noch einen Theil der grossen Mittel-Nische *H*. — Bei genauer Betrachtung dieser Total-Ansicht auf Bl. 14 ergeben sich noch folgende Beobachtungen: Die freistehenden Pfeiler haben an ihren vier Ecken Wandsäulchen, deren Füsse einen starken Wulst, an den Ecken mit einer Art von Blattverzierung versehen, zeigen (vergl. Bl. 12 links oben die erste Figur). Die Kapitäle dieser Wandsäulchen sind zum Theil mit einfachen Linien in Gestalt von Näthen, theils aber mit reicherem Blattwerk verziert (vergl. die vorerwähnte Abbildung und Bl. 15 die obersten beiden Figuren). Die Form der schönen Profilirungen der Pfeiler-Basen und Simse, in denen man die antiken Elemente vollständig wiederfindet, gewahrt man auf Bl. 12 an den obersten Figuren zur Linken und zur Rechten. — Noch viel reichere Verzierung aber finden wir an den beiden viereckigen Pfeilern, welche dicht vor der runden Nische des mittleren Schiffes der Crypta stehen. Der Eine dieser Pfeiler, welcher in der Haupt-Ansicht Bl. 14 rechts im Hintergrunde steht (auf dem Grundrisse Bl. 12 mit *K* bezeichnet, dessen Fuss ebendaselbst zu oberst rechter Hand, der obere Theil auf Bl. 15 in grossem Massstabe unten rechter Hand abgebildet ist), hat fast dieselbe Form, als die beiden auf Bl. 14 im Vorgrunde stehenden Pfeiler; allein seine Wandsäulen sind stärker, die zwischen diesen Säulen vorhandene glatte Mauerfläche daher schmäler als bei jenen Pfeilern, und an seinem Decksimse finden wir schon trefflichen Schmuck von Blätterwerk mit perlenartigen Erhöhungen, von der freiesten Schwingung und zartesten Ausführung. Diese Mannigfaltigkeit der Zierrathen tritt noch mehr an dem Pfeiler, welcher mit dem eben beschriebenen correspondirt, *L* auf dem Grundrisse Bl. 12, welcher aber auf der Hauptansicht Bl. 14 von dem rechts im Vorgrunde stehenden Pfeiler verdeckt wird, hervor. Dieser Pfeiler *L*, dessen oberer Theil auf Bl. 15 links inmitten, und dessen Fuss ebendaselbst gleich daneben, im Contour aber auf Bl. 12 oben rechts dargestellt ist, bildet einen übereck-gestellten

---

1) Vergl. meine „Denkm. d. Bauk. etc.“, I. Abth. Lief. 4—7, Bl. 19, 20, 24, 26, 36. II. Abth. Lief. 7—8, Bl. 2, 3, 4; Lief. 9—14, Bl. 3, 4.

Digitized by Google

Würfel, an dessen breiter Fläche je eine Wandsäule steht. Die Kapitäle dieser Ecksäulen zeigen bei weitem reicheren Schmuck und weit künstlerischere freiere Ausführung, als sich an den früher beschriebenen Theilen der Crypta vorfinden. Der Decksims des ganzen Pfeilers aber ist mit Blätterwerk ausgeschmückt, welches den feinsten ähnlichen Arbeiten der Antike nur wenig nachsteht, sobald man vornehmlich das Material, Sandstein gegen Marmor, dabei in Anschlag bringt. — Auf einer noch höheren Stufe des Reichthumes der Verzierungen und auf gleicher Stufe der kunstvollen Bearbeitung stehen die beiden runden Säulen mit glatten Schäften, *S*, *T*, und die beiden mit canelirten Schäften, *O*, *P* auf dem Grundrisse Bl. 12, die man auch auf der Hauptansicht Bl. 14 gewahrt, und welche auf Bl. 16 in grossem Maassstabe dargestellt sind. Jene beiden haben allerdings einer Restauration unterworfen werden müssen, bei welcher aber mit grösster Sorgfalt zu Werke gegangen ist[1]). Die Verschlingungen des arabeskenartigen Ranken- und Blätterwerkes an den Kapitälen und Decksimsen aller vier Säulen sind so mannigfaltig und sinnig, es herrscht im Ganzen ein solcher künstlerischer Schwung, eine solche Freiheit von der früheren Steifheit des streng-byzantinischen oder romanischen Styles, eine so vollendete technische Ausführung, dass man zur Bewunderung der vollkommen plastischen Durchbildung, welche zugleich den Organismus ihrer Formation mit feinstem Gefühl anschaulich macht, hingerissen wird.

Kehren wir nochmals zur Haupt-Ansicht Bl. 14 zurück, so bemerken wir noch hinsichtlich der Gewölbeführung, dass sämmtliche Säulen und Pfeiler unter sich und mit den ihnen correspondirenden Wandpfeilern an den Wänden und in der weiten Nische des Mittelschiffes, durch halbkreisrunde Gurtbänder von Werkstücken verbunden sind, zwischen welchen kleine Kreuzgewölbe (ohne hervortretende Gewölberibben und von Backsteinen ausgeführt) innenliegen. Auf diese Weise bilden sich 16 Kreuzgewölbe (vergl. den Grundriss der Crypta auf Bl. 12) von gleicher Höhe, welche den darüber befindlichen Chorbau der Oberkirche tragen, und auch der oberen Decke der Crypta eine solche Abwechslung geben, dass Letztere noch weit grösser erscheint, als sie ohnehin ist. — Die Grundform der Crypta ist eigentlich dieselbe wie die des darüber liegenden Chorbaues, nähmlich ein weites Mittelschiff und auf jeder Seite eine schmälere Absite, alle drei mit halbrunden Nischen; allein in der Crypta sind in das Mittelschiff die sechs Säulen und Pfeiler *K*, *L*, O, *P*, *S*, *T* Bl. 12 zur Unterstützung des Gewölbes eingezogen, und die beiden Absiten werden vom Mittelschiffe durch je zwei Pfeiler *N*, *Q*, *R*, *U* getrennt, anstatt dass in dem Chorbaue nur je ein Pfeiler das Mittelschiff von den Absiten trennt (*e*, *g* im Grundriss der Oberkirche). Daher steht auch der Pfeiler *e* in der Oberkirche, wie sich aus dem Längendurchschnitte beider übereinander befindlicher Kirchen auf Bl. 12 ergiebt, nicht auf einem Pfeiler der Unterkirche, sondern vielmehr ruht derselbe auf der zwischen den Pfeilern *P*, *T* der Letzteren angeordneten Bogenwölbung.

Dass an den Füssen der Säulen und Säulchen über den Ecken des Plinthus am unteren Wulste die im romanischen Baustyle gewöhnliche vorspringende Blattverzierung sich vorfindet, ist schon oben beiläufig erwähnt worden.

Nach Betrachtung dieses Baudenkmales muss ich noch über dessen Erbauungszeit mich aussprechen, soweit diese (bei der Unsicherheit der wenigen oben mitgetheilten geschichtlichen Nachrichten)

1) Dies wird aus der Vergleichung der, in dem oben angeführten „Bericht d. deutsch. Ges. 1827“ von zweien dieser Kapitäle gegebenen Abbildungen mit den von mir mitgetheilten sich ergeben.

Digitized by Google

aus dem Baustyle selbst zu bestimmen ist. Vergleicht man die Kirche zu Conradsburg mit den bereits in meinen „Denkm. d. Bauk. d. Mittelalt. in S.“, Abth. I. Lief. 1. 2. 3. beschriebenen Bauwerken, deren Entstehungszeit mit grösserer Zuverlässigkeit nachgewiesen werden kann, nähmlich der Kirche des Klosters Zschillen, jetzt Wechselburg, gestiftet 1174, und der ihr gleichzeitigen goldenen Pforte zu Freiberg, so wird man zu der sofortigen Ueberzeugung gelangen, dass Anlage, Bauart, Styl der Verzierungen etc. die grösste Aehnlichkeit aller dreier Bauwerke an die Hand giebt; unwillkührlich wird man daher für die Richtigkeit der von Reimann in der oben angeführten Stelle seiner „*Idea* etc.“ aufgestellte Jahreszahl der Erbauung des Klosters (1176) gestimmt, sobald man auch nicht weiss, woher er seine Nachricht entnommen hat. Allerdings scheint der Styl der reichen Zierrathen in der Conradsburger Unterkirche auf eine noch grössere Ausbildung hinzudeuten, als wir sie in der Wechselburger und Freiberger Kirche finden, und man kann daher sich der Meinung Kugler's anschliessen, dass die Conradsburger Kirche nahe um das J. 1200 erbaut worden sey.

Dr. L. Puttrich.

Digitized by Google

Verzeichniss der Abbildungen
in den Lieferungen, welche Eisleben etc. enthalten.

No. 1) Vignette: Ansicht des Marktplatzes zu Eisleben.	gez. v.	*C. Sprosse*,	gest. v.	*Witthöft.*
- 2ª) Die Luthers-Kanzel in der St. Andreaskirche zu Eisleben	- -	*C. Sprosse*,	lithogr. -	*Schlick.*
- 2ᵇ) Gestickter Teppich dieser Kanzel,	- -	*C. Sprosse*,	- -	*Bach.*
- 3) Aeussere Ansicht der St. Annakirche,	- -	*E. Kirchner*,	- -	*A. Brandt.*
- 4) Innere Ansicht der St. Ulrichskirche zu Sangerhausen	- -	*C. Sprosse*,	- -	*Schlick.*
- 5ª) Details aus derselben Kirche, Kapitäl aus Kloster Mannsfeld und Verzierungen von der Kirche zu Schraplau,	- -	*C. Sprosse*, *E. Kirchner*,	- -	*G. Pozzi.*
- 5ᵇ) Grundriss der St. Ulrichskirche zu Sangerhausen und Ansicht des Schlosses zu Seeburg,	- -	*C. Sprosse*,	gest. v.	*Feldweg.*
- 6) Grundriss und Durchschnitt nebst Details der Schlosskirche zu Querfurt	- -	*Apel*,	lithogr. v.	*Lubitz.*
- 7) Ansicht des westlichen Einganges ins Schloss zu Querfurt	- -	*C. Sprosse*,	- -	*Schlick.*
- 8) Kuppel der Schlosskirche zu Querfurt und äussere Ansicht der Kirche zu Kl. Conradsburg	- -	*C. Sprosse*,	- -	*G. Pozzi.*
- 9) Denkmal des Grafen Gebhard zu Querfurt,	- -	*Thieme*,	- -	*Schlick.*
10) Desgl.	- -	*Thieme*,	- -	*Schlick.*
- 11) Ansicht des Schlosses zu Seeburg,	- -	*C. Sprosse*,	- -	*A. Brandt.*
- 12) Grundriss und Durchschnitt nebst Details der Kirche zu Kl. Conradsburg	- -	*von Horn*,	gest. v.	*Böhme.*
- 13) Innere Ansicht der oberen Kapelle	- -	*C. Sprosse*,	lithogr. v.	*Budras.*
- 14) Innere Ansicht der Unterkirche	- -	*C. Sprosse*,	- -	*Villemin.*
- 15) Säulen und Pfeiler aus der Unterkirche	- -	*C. Sprosse*,	- -	*Zöllner.*
- 16) Desgl.	- -	*C. Sprosse*,	- -	*Zöllner.*

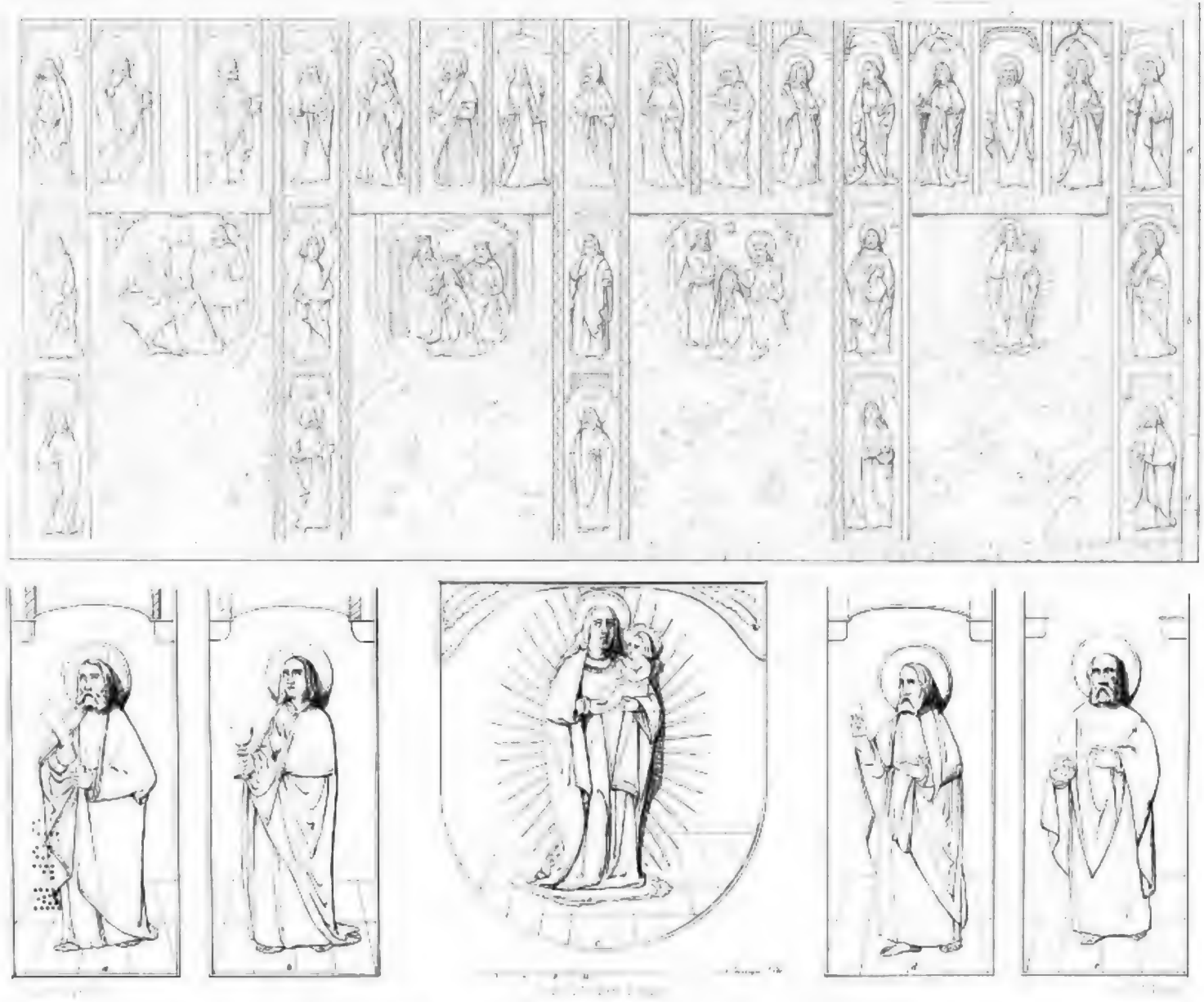
Digitized by Google

Digitized by Google

DIE ST. ANDREAS-KIRCHE ZU EISLEBEN,

mit der Luthers-Kanzel.

Digitized by Google



GESTICKTER TEPPICH AN DER LUTHERS-KANZEL

zu Eisleben.

Digitized by Google

Kirche zu Calbe a

Digitized by Google

Digitized by Google

gez. v. C. Sprosse — gedr. b. Sachse et C° — lith. v. G. Schlick

INNERES DER ST. ULRICHS-KIRCHE ZU SANGERHAUSEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

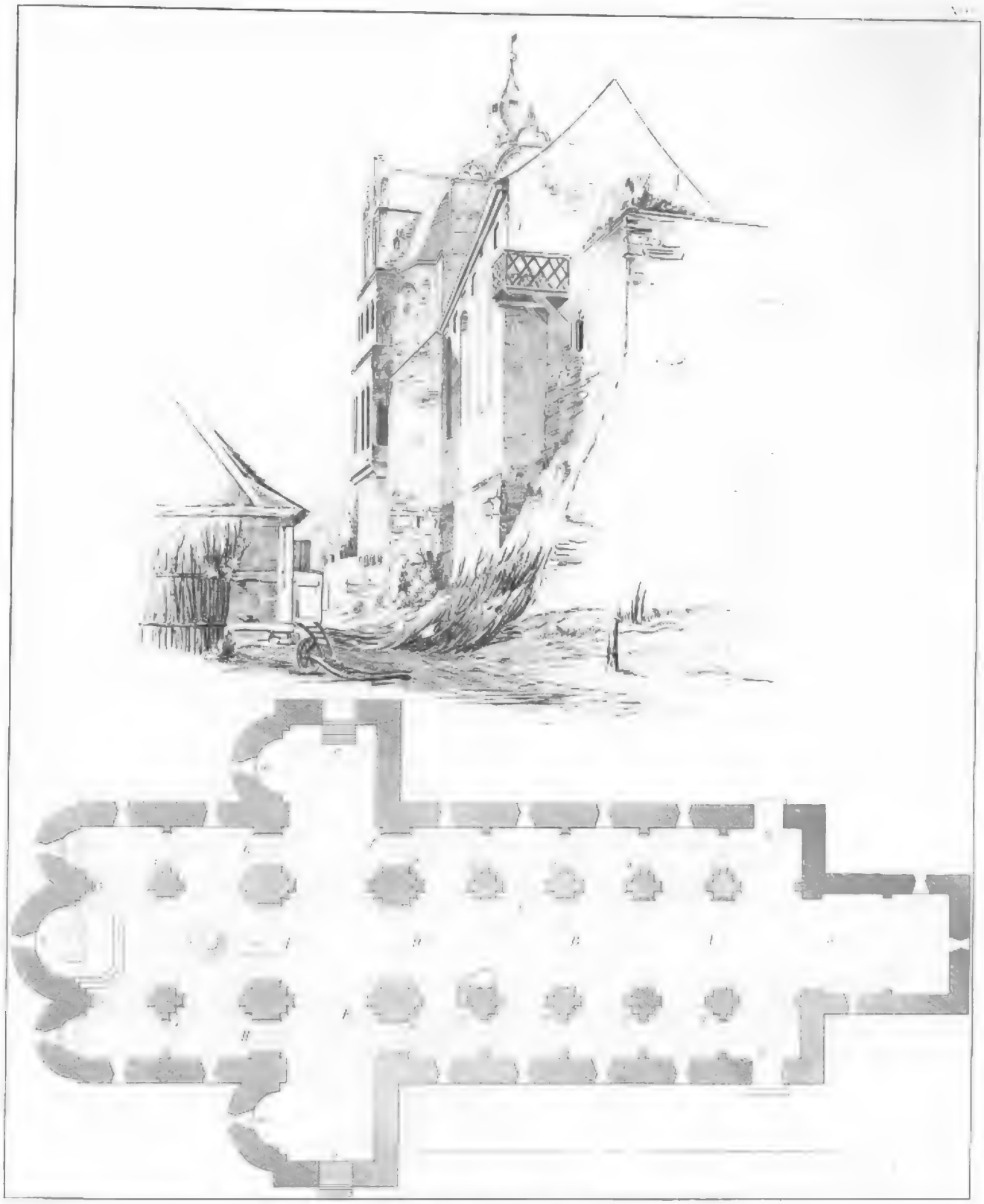
DETAILS AUS DER ST. ULRICHSKIRCHE ZU SAUSERHAUSEN

und aus Kloster Mannsfeld.

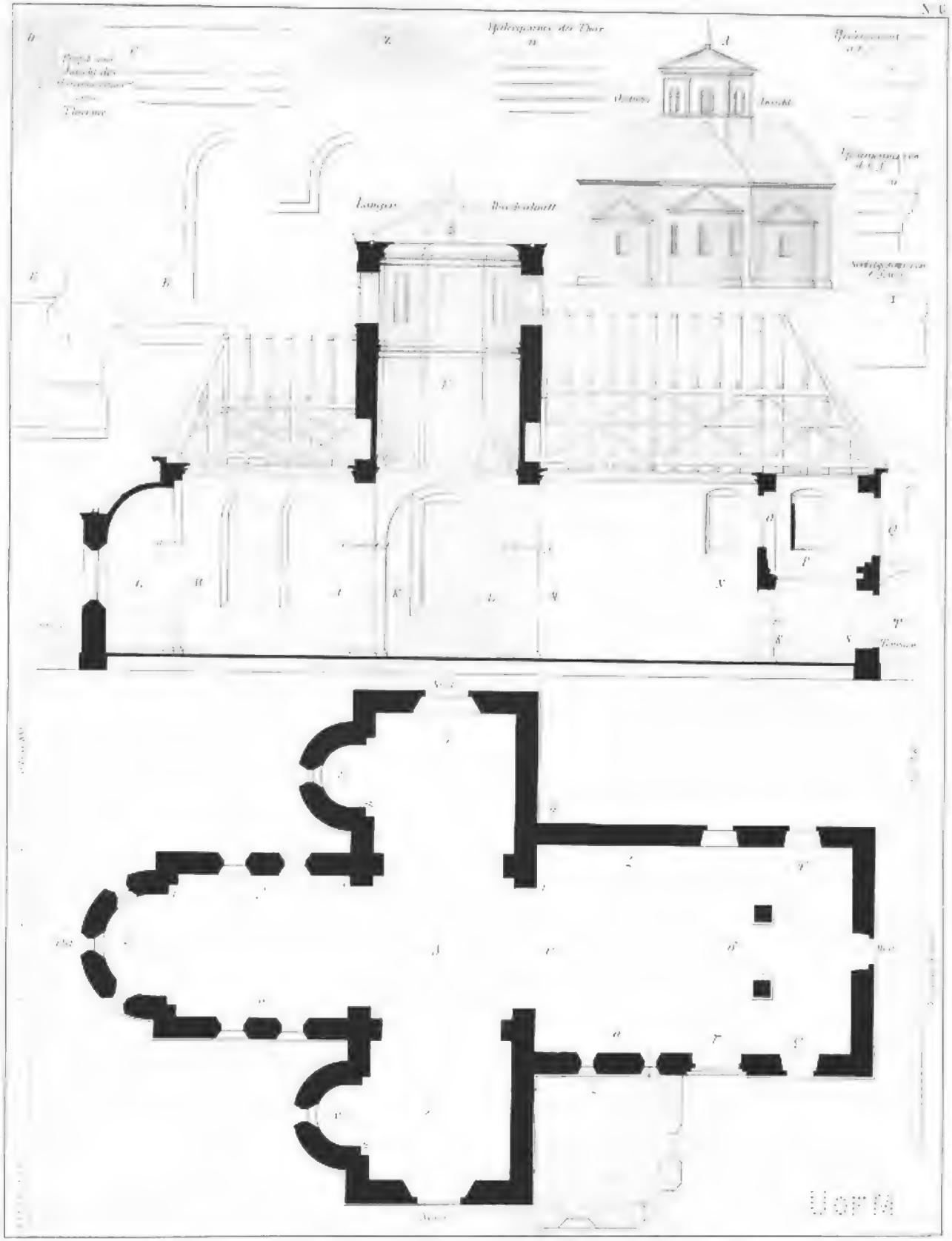
gedr. v. C.C. Bohme.

Digitized by Google

Mau



Digitized by Google



Grundriss, Aufriss, Längendurchschnitt und Details der Schlosskirche zu Querfurt.

Gez. v. C. Sprosse

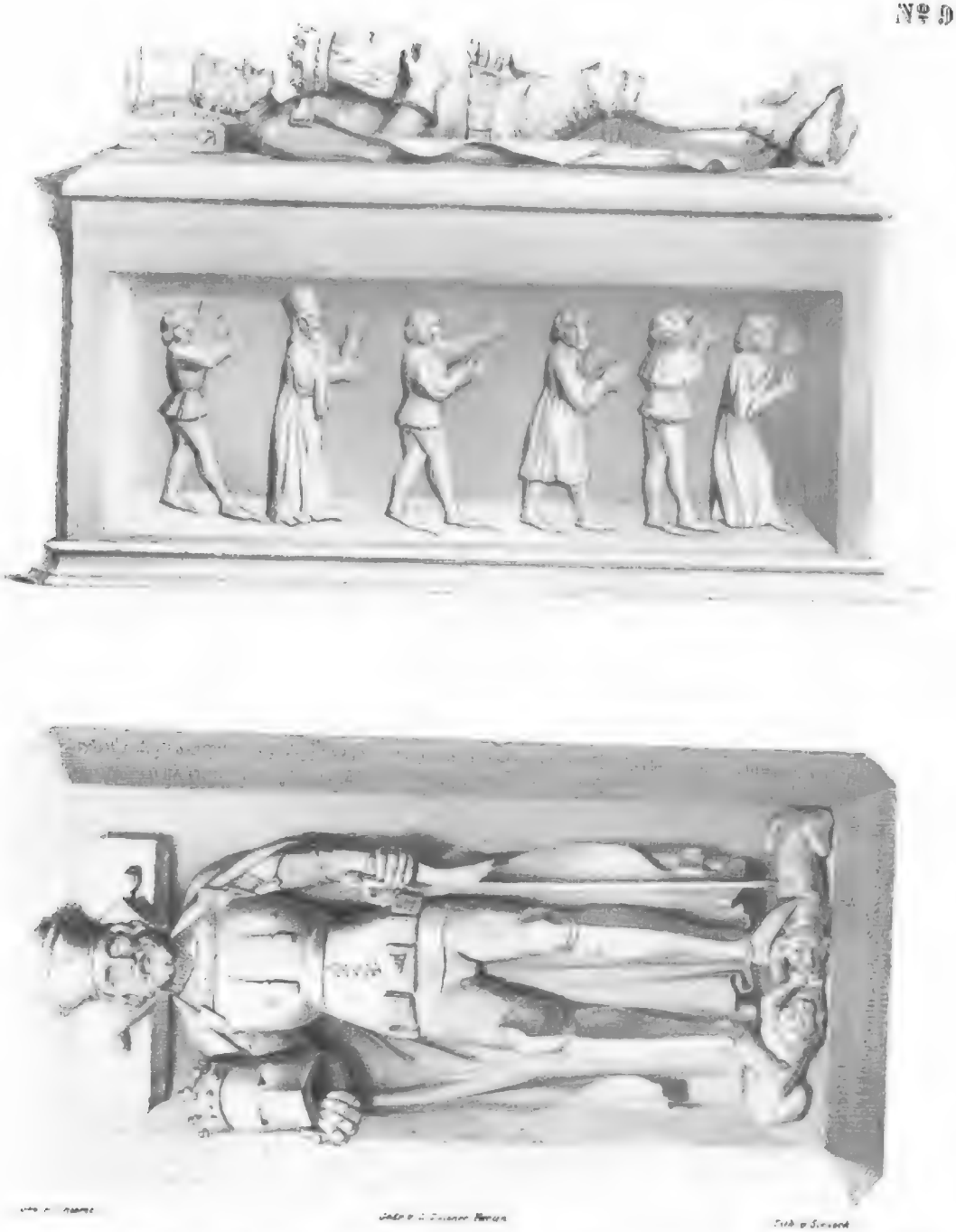
Lith. v. Schlick

WESTLICHES THOR DES SCHLOSSES ZU QUERFURT.

Digitized by Google

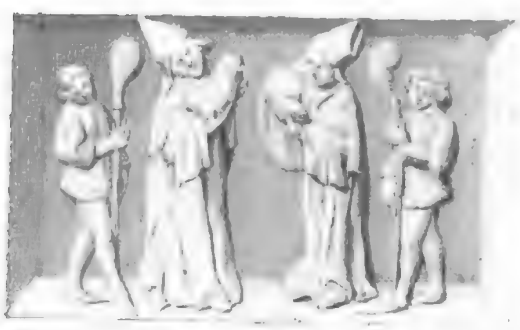
Mail

Digitized by Google



Denkmal des Grafen Gebhardt XVII von Querfurt
zu Querfurt.

Digitized by Goog



Denkmal des Grafen Gebhardt XVII von Querfurt
zu Querfurt.

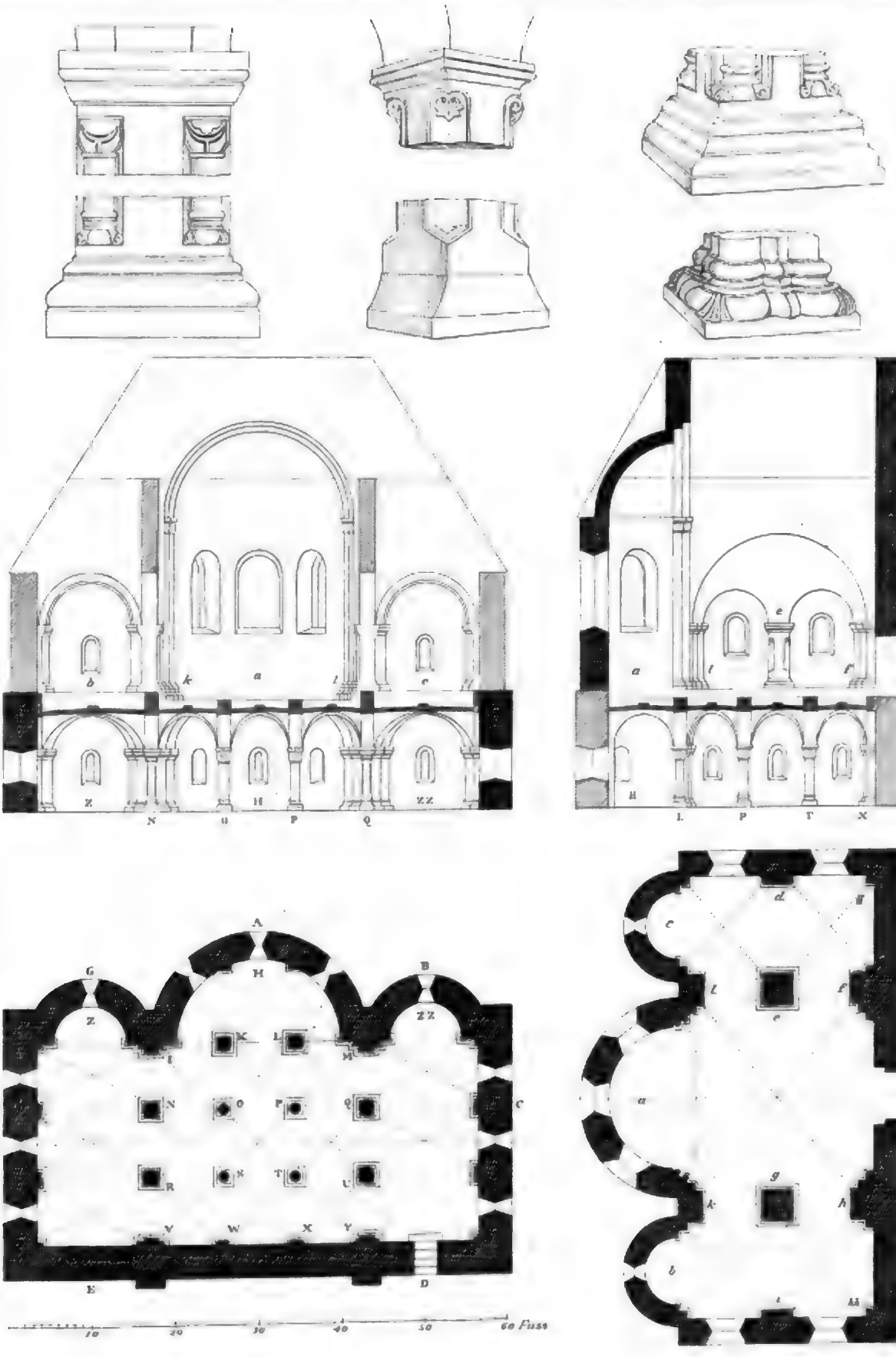
Gez. v. C. Sprosse — gedr. b. Sachse et Cie — lith. v. A. Bernatt

SCHLOSS SEEBURG

(bei Eisleben)

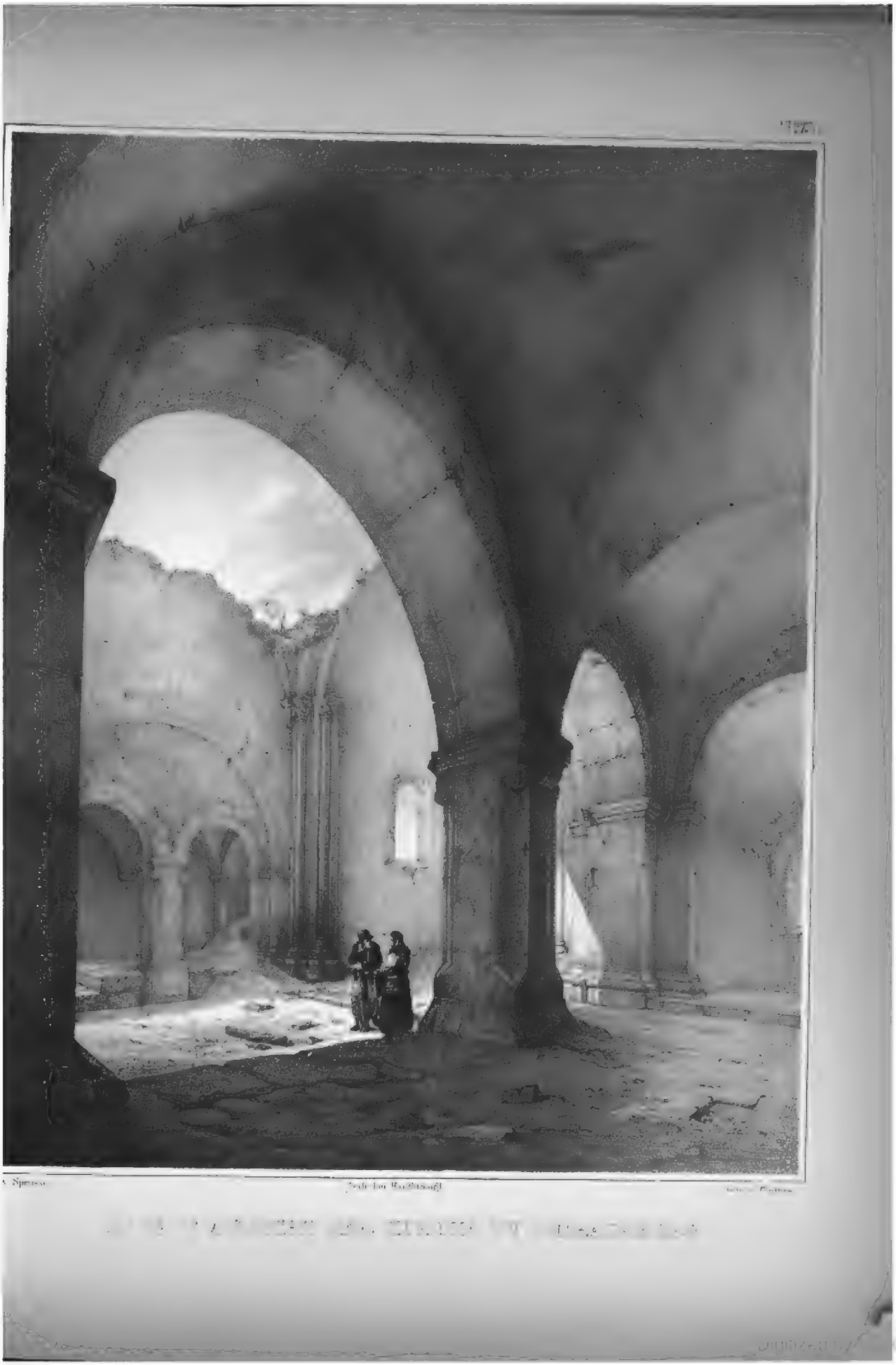
Digitized by Google

Digitized by Google



GRUNDRISS UND DURCHSCHNITT DER KLOSTER-KIRCHE
und Crypta zu Conradsburg und Details davon.

Digitized by Go

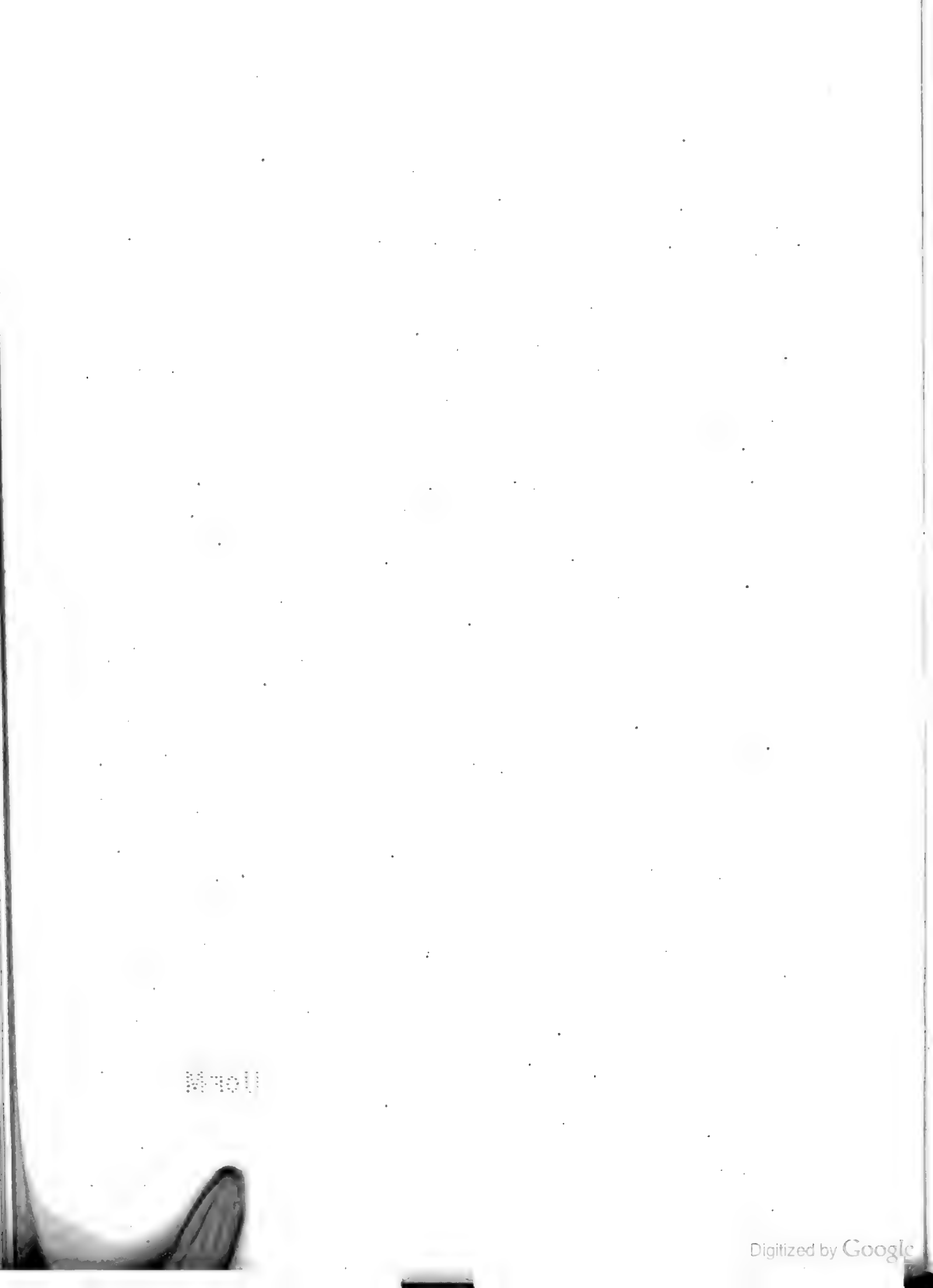


Digitized by Google

Digitized by Google

Pfeiler-Verzierungen und Basen aus der Krypta zu Conradsburg.

Digitized by Google


Digitized by Google

U OF M

Capitaele aus der Crypta zu Tamerdsburg

Digitized by Google

MITTELALTERLICHE BAUWERKE

ZU

HALLE,

PETERSBERG UND LANDSBERG.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

L. PUTTRICH,

DOCTOR DER RECHTE.

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG

VON

G. W. GEYSER DEM JÜNGERN, MALER,

Mitgliedern der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig, und mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften.

(Mit 23 Abbildungen.)

KAPELLE ZU LANDSBERG.

LEIPZIG,

GEDRUCKT BEI F. A. BROCKHAUS, AUF KOSTEN DES HERAUSGEBERS.

1845.

Digitized by Google

Sechstes Verzeichniss der Subscribenten

auf die II. Abtheilung.

Se. Königl. Hoheit, Friedrich, Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Se. Königl. Hoheit, Georg, Grossherzog von Mecklenburg-Strelitz.

Se. Kaiserl. Hoheit, Erzherzog Franz Victor Stephan von Oesterreich, k. k. Generalmajor und Inhaber eines Infant.-Reg., Landeschef im Königreich Böhmen, Ritter des goldenen Vliesses auch Inhaber vieler anderen hohen Orden etc.

Se. Hochgeb., Hermann, Graf zu Lynar, Besitzer der freien Standesherrschaft Lübbenau.

Die öffentliche Bibliothek zu Altenburg.

Die Königl. Bibliothek zu Berlin.

Die Grossherzogl. Baden'sche Ober-Baudirection zu Carlsruhe.

Das Kunst-Museum der Russisch-Kaiserl. Bibliothek zu Dorpat.

Die öffentliche Bibliothek zu Hannover.

The Society of Antiquaries, London.

Herr v. Bennigsen-Förder, Bürgermeister zu Salzwedel.

- v. Bonin, Königl. Preuss. Kammerherr und Director der Generalcommission zu Stendal.
- Brandt, Domcustos zu Magdeburg.
- Chateauneuf, Baumeister zu Hamburg.
- Engert, Mauermeister zu Bitterfeld.
- Dr. Grossmann, Catechet zu Leipzig.
- Hofstadt, Kreisrath zu München.
- Uhlmann, Herzogl. Braunschweig. Bauconducteur zu Braunschweig.

Die Severin'sche Buchhandlung zu Moskau.

Die Schmitzdorf'sche Buchhandlung zu Petersburg.

Herr Zochen, Architekt zu Leipzig.

Digitized by Google

Verzeichniss der Abbildungen zu der Serie über Halle etc.

	gezeichnet von	lithographirt oder gestochen von	gedruckt bei
No. 1) **Titel-Vignette**: Ansicht der Kapelle zu Landsberg	*E. Gerhardt* (in München),	*Witthöft* (in Dresden),	*Zehl* (in Leipzig).
- 2ª) Ansicht des Marktplatzes zu Halle	*E. Kirchner* (a. Leipz. i. München),	*A. Brandt* (in Leipzig),	*L. Zöllner* (in Berlin).
- 2ᵇ) Ansicht des Rathhauses daselbst	*C. Patzschke* (in Leipzig),	*C. Patzschke*,	*Pönicke* u. *Sohn* (in Leipzig).
- 3ª) Aeussere Ansicht der Moritzkirche das.	*C. Patzschke*,	*C. Patzschke*,	*Sachse* u. *Comp.* (in Berlin).
- 3ᵇ) Portal an der Moritzkirche daselbst	*C. Patzschke*,	*Locillot* (in Berlin),	*Sachse* u. *Comp.*
- 4) Innere Ansicht der Ulrichskirche das.	*A. Herrmann* (a. Dresden in Rom),	*A. Borum* (in München),	*Kammerer* (in München).
- 5ª) Betsäule (vor dem Leipziger Thor) das.	*C. Patzschke*,	*Cäc. Brandt* (in Leipzig),	*Sachse* u. *Comp.*
- 5ᵇ) Details von dem Kl. Petersberg, dem Dom und der Betsäule zu Halle	*C. Patzschke*,	*C. Patzschke*,	*C. C. Böhme* (in Leipzig).
- 5ᶜ) Statüen und Reliefs aus Halle, Giebichenstein, Barby, Alsleben	*G. W. Geyser* u. *C. Patzschke*,	*G. Schlick* (in Leipzig),	*Pönicke* u. *Sohn.*
- 6) Vignette (auf S. 1 des Textes): Kloster Petersberg	*E. Gerhardt*,	*Witthöft*,	*Zehl.*
- 7) Grundriss und Details der Kirche zu Petersberg	*E. Gerhardt*,	*Lubitz* (in Leipzig),	*Schladitz* (in Leipzig).
- 8) Ansichten derselben Kirche (in ihrem früheren Zustande)	*G. W. Geyser*,	*G. Feldweg* (in Leipzig),	*Reusing* (in Leipzig).
- 9) Aeussere Ansicht der Nordseite derselben Kirche	*C. Patzschke*,	*Locillot*,	*Sachse* u. *Comp.*
- 10) Innere Ansicht des hohen Chores	*A. Herrmann*,	*Borum*,	*Kammerer.*
- 11) Geometrische Ansicht desselben und Details	*A. Herrmann*,	*Lubitz*,	*Schladitz.*
- 12) - 13) Statüen der Grafen von Wettin	*E. Gerhardt*,	*G. Schlick*,	*L. Zöllner.*
- 14) Aufriss, Grundriss etc. der Doppelkapelle zu Landsberg	*Buzer* (in Berlin),	*G. Feldweg*,	*G. Zehl.*
- 15) Innere Ansicht der unteren Kapelle	*E. Gerhardt*,	*G. Schlick*,	*F. Hanfstängl* (in Dresden).
- 16) Innere Ansicht der oberen Kapelle	*A. Herrmann*,	*J. Arldt* (in Dresden),	*G. Zöllner.*
- 17) - 18) Details aus der unteren und oberen Kapelle	*A. Herrmann* u. *E. Gerhardt*,	*Cäc. Brandt*,	*G. Zöllner.*
- 19) Westfaçade der Kirche zu Aken a. d. Elbe	*G. Pozzi* (in Dessau),	*G. Pozzi*,	*Sachse* u. *Comp.*

Verbesserungen.

Seite 1 Zeile 5 der Anmerk. ist statt „columniatorum" zu setzen „calumniatorum."

„ 15 „ 3 von unten. Die ganze Stelle: „Ein ähnliches metallenes Taufbecken" etc. gehört als Anmerkung zur Beschreibung des Taufbeckens der Ulrichskirche auf derselben Seite Z. 1—6 des Haupttextes.

„ 31 „ 10 v. u. hinter „Zwecken." ist hinzuzufügen: sofern nähmlich das Gebäude nicht etwa einen breiten Thurm-Unterbau ohne Thürme hat, wie z. B. die Kirche auf dem Petersberge (Bl. 8); denn hier finden sich die Giebel allerdings auf der Süd- und Nordseite.

Auf den beiden Abbildungen Bl. 12 und 13 hat der Lithograph die Unterschrift „Klein Petersberg" statt „Kloster Petersberg" gesetzt.

KLOSTER PETERSBERG.

Halle an der Saale [1])

ist eine der ältesten Städte in weiter Umgegend, deren die Chronisten gedenken. Einer derselben (in Du Chesne Tom. III. pag. 145) erwähnt, dass K. Karl der Grosse seinem Sohne Karl im J. 806 den Auftrag ertheilte, im Osten des Reiches zwei Städte oder Burgen, nähmlich Magdeburg an der

---

1) J. G. Büsching, Reise durch einige Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands im Spätjahr 1817. Leipzig, 1819. — *Chronicon* Moissiacense, in *Freher*, Scriptt. rerr. Francc. (Hanov. 1613. Fol.) — *Chronicon* Montis Sereni s. Lauterbergense, ante CCCCXL annos collectum etc. ed. a *J. J. Madero*. Helmestadi, 1665. 4to. — *Chronicon* Pigaviense, in *Hoffmann*, Scriptt. Lusat. T. IV. — *J. Croti*, Apologia, qua respondetur temeritati columniatorum non verentium confictis criminibus in populare odium protrahere Albertum R. E. Cardinalem, Archiepiscopum Magdeburg. Lipsiae, 1531. — J. C. v. Dreyhaupt, pagus Neletici et Nudzici, od. Beschreibung des zum ehemaligen Primat und Erz-Stift, nunmehr säcularisirten Herzogthum Magdeburg gehörigen Saal-Kreises etc. Halle, 1755. Fol. II Theile (mit Kupfern). — *Du Chesne*, Scriptt. rerr. Francc. T. III. (Paris. 1694. Fol.) — K. C. L. Franke, Geschichte der Hallischen Reformation etc. Eine Festschrift zur 300jährigen evangelischen Jubelfeier der Stadt Halle. 1841. 8vo. (besonders die Anmerkungen S. 221 ff.) — J. P. Gundling, Alterthum der Stadt Halle, ibid. 1715. 8vo. — *P. Langii*, Chronicon, in *Pistorii* Scriptt. rerr. Germann. T. I. (Frkf. 1584. Fol.) — *J. P. de Ludewig*, Reliquiae Manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum. XII Voll. Halae, 1720 ff. — *Olearii*, Haligraphia oder Beschreibung der Stadt Halle, ib. 1667. 4to. — L. Z. Schneider, Chronicon Lipsiense. Leipz., 1655. 4to. — *Vita B. Lamberti*, praepositi Monasterii Beatae Mariae in novo opere, in *Schannat*, Vindemiae litterariae Coll. II. (Lipsiae, 1724. Fol.) — J. F. Stiebritz, diplomatische Beschreibung des Saalkreises. Halle. 1773. 2 Thle. 8vo. — C. F. v. Wiebeking, bürgerliche Baukunde, durch Geschichte und Beschreibung der merkwürdigsten Baudenkmale und ihre genauen Abbildungen bereichert. München, 1821 ff. 4to. 4 Theile, mit vielen Kupfern in Fol.

Digitized by Google

Elbe und Halle an der Saale, zu erbauen. Im J. 965 und 966 aber schenkte K. Otto I. Giebichenstein und die umliegenden Salzquellen, sowie den Ort Brogora (ohne Zweifel die von den Sorben-Wenden bewohnte Ortschaft Dobrogora, die nachher den Namen Halle erhielt), an die damals noch nicht zu einem Erzstifte erhobene Kirche zu Magdeburg. Wahrscheinlich wuchs Halle sehr bald zu einem bedeutenden Handelsorte heran, wozu die Schiffbarkeit des Flusses, deren bereits der Verf. des Lebens des heil. Otto, Bischoffes von Bamberg, und eine Urkunde des Erzbischoffes Wichmann von Magdeburg vom J. 1152 gedenkt, das ihrige beitrug. Auch muss die Stadt frühzeitig bedeutende Gerechtsame erhalten haben, da Markgraf Otto von Meissen im J. 1182 der nach ihrer Zerstörung wieder aufgebauten Stadt Leipzig ausdrücklich dieselben Rechte, welche Halle und Magdeburg besassen, ertheilte. Die Schifffahrt auf der Saale wurde in den nächsten Jahrhunderten durch Anlegung von Schleussen sehr verbessert, von denen man schon im J. 1366 Nachricht vorfindet und welche bald darauf durch Uebereinkunft mit den Anhalt'schen Fürsten bis zur Ausmündung der Saale in die Elbe fortgesetzt wurden.

Halle war schon frühzeitig stark befestigt. Gegen Süden, Osten und Norden waren eine dreifache Mauer mit hohen Thürmen, von Wassergräben umflossen, ihre Vertheidigungswerke; gegen Westen gewährten die befestigte hohe Brücke über die Saale und der Mühlgraben, ein Arm derselben, an welchen sich eine hohe mit Warten versehene Mauer anschloss, vorzüglichen Schutz. Jene Mauern sind zwar jetzt grossentheils verschwunden, allein noch gewahrt man (nahmentlich am inneren Leipziger Thore) einiges von ungeheuern Felsstücken aufgeführtes Mauerwerk. Auf der Nordseite gegen die Saale zu stand ehedem das sogenannte schwarze Schloss, auf dessen Stelle im J. 1484 die Moritzburg (nach dem heil. Mauritius, dem Schutzpatrone des Erzstiftes Magdeburg und der Stadt benannt,) erbaut wurde, ein weitläufiges, durch seine Bauart, welche man noch aus

Digitized by Go

den malerischen Ueberresten erkennt, eben nicht ausgezeichnetes Gebäude, welches im J. 1637 bei Gelegenheit der Belagerung von Seiten Banner's durch einen Brand fast vernichtet worden ist. Dass aber im 15. Jahrhundert Halle zu ganz besonderem Flor herangediehen war, beweist ihre kirchliche Einrichtung in jener Zeit. Sie hatte damals nähmlich sechs Pfarrkirchen (St. Gertruden- oder Markt-Kirche, die Kirche Unserer Lieben Frauen, St. Ulrich, St. Moritz, St. Laurentius auf dem Neumarkte, und St. Georg zu Glaucha), acht Klöster mit besonderen Klosterkirchen, ein Deutsch-Ordens-Haus, gegen dreissig Kapellen, und erhielt im Anfange des 16. Jahrhunderts eine Stiftskirche, die jetzige Domkirche, die durch Einziehung mehrerer der obigen Pfarreien dotirt wurde. Alle diese Kirchen und Kapellen waren in früherer Zeit dem Probste des im J. 1116 vom Erzbischof Adelgotus [1]) gestifteten Klosters zum Neuen-Werk, als *Archidiaconus banni Hallensis*, unterworfen, woraus auf die Bedeutsamkeit und den Reichthum dieses Klosters geschlossen werden kann. Es bestand bis zum J. 1528, wo der Cardinal und Erzbischoff von Mainz und Magdeburg Albrecht dem im J. 1520 von ihm errichteten neuen Domstifte alle Einkünfte dieses Klosters zutheilte, die grossen Kostbarkeiten desselben in das Neue-Stift bringen [2]), ja sogar im J. 1530 die Gebäude und die schöne Kirche des Klosters gänzlich niederreissen liess [3]). Zu der bereits von seinem Vorgänger, Erzbischoff Ernst, beabsichtigten Errichtung des Neuen-Stiftes vermochte ihn wohl vorzüglich die Hoffnung, durch das Neue-Stift und die damit verbundene Anlegung einer Universität dem Dr. Luther und überhaupt der Universität zu Wittenberg einen kräftigen Damm entgegenzusetzen, nachdem bereits der von ihm selbst in das Kloster Neuwerk eingesetzte Probst Demuth durch seine heimliche Entfernung daraus und durch seinen und mehrerer Mönche desselben Klosters in Wittenberg erfolgten Uebertritt zu dem lutherischen Glauben, den Bekennern der bisherigen Lehre ein böses Beispiel gegeben hatten. Vielleicht war auch der Umstand, dass die Besitzungen des Erzbisthumes und des Klosters zum Neuen-Werk sehr unter einander vermengt und zu vielen Streitigkeiten Veranlassung gewesen waren, eine Nebenursache seines Verfahrens. Der Cardinal wurde aber über diese grossen Veränderungen vielseitig angefeindet, und dadurch sogar vermocht, eine Vertheidigungsschrift von J. Crotus fertigen und drucken zu lassen.

Nachdem das Erzbisthum Magdeburg durch den westphälischen Frieden dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg als Entschädigung für Abtretung von Vorpommern an das Königreich Schweden übereignet und in ein weltliches Herzogthum verwandelt, dabei aber bedungen worden war, dass dasselbe erst nach Absterben des Administrators Herzog August von Sachsen in Besitz genommen werden solle, so ging nach desselben Ableben im J. 1680 Magdeburg mit Halle an Brandenburg über, dessen Kurfürst Friedrich im J. 1694 die Universität zu Halle stiftete und im J. 1701 Preussen zu einem Königreiche erhob.

Die bereits oben erwähnten Salzquellen in und bei Halle sind uralt und schon seit dem 10. Jahrhundert erwähnen ihrer die bereits angeführten Urkunden und Chronisten. Noch gegenwärtig

---

1) Den Stiftungsbrief s. bei Dreyhaupt, Th. I., S. 721.

2) Dreyhaupt hat diese Kostbarkeiten einzeln aufgeführt und abbilden lassen, s. Th. I., S. 851 ff.

3) Urkunde darüber s. bei Dreyhaupt, Th. I., S. 735.

Digitized by Google

nehmen sie nicht allein wegen ihrer Ergiebigkeit, sondern vorzüglich auch wegen der Reichhaltigkeit der in ihrer Soole enthaltenen Salztheile, welche die kostspielige Gradirung unnöthig macht, eine der ersten Stellen unter den Salinen Deutschlands ein. — Ursprünglich waren die Thalgüter oder Salzwerke Eigenthum einzelner Kirchen und frommer Stiftungen, sowie der Stadt selbst und einer Anzahl von Bürgern oder selbst Besitzern umliegender Burgen; alle diese empfingen die Soolgüter sowohl als die Kothe, worin die Soole versotten wurde, vom Landesherrn zur Lehn. Im J. 1722 aber wurde durch einen besonderen Vertrag der Lehnsnexus aufgehoben und in einen jährlichen Erb-Canon verwandelt. Noch immer aber bestehen zwei besondere Eigenthums-Verhältnisse, das der eigentlichen Pfännerschaft, oder der Eigenthümer der Pfannen und Kothen, und das der Soolgutsbesitzer oder Eigenthümer der Soolbrunnen; doch ist beiderlei Eigenthums-Verhältniss oft in einerlei Person vereinigt. Die Gerechtsame beider Theile überwacht das Thal-Amt, dessen Vorsitzender der Salz-Graf ist; die Rechte der Pfännerschaft insbesondere vertritt ein Syndicus. — Ueber die frühere Verfassung der Salzwerke ist nichts Näheres bekannt. Im J. 1424 wurde von den Bornmeistern und Schöppen des Thales mit Einwilligung des Rathes und der Pfännerschaft die erste Thal-Ordnung verfasst; allein da sie ohne Genehmigung des Erzbischoffes zu Magdeburg bekannt gemacht worden war, so erliess Erzbischoff Johann im J. 1475 die erste landesherrliche Thal-Ordnung, welcher im J. 1482 vom Erzbischoff Ernst und in der Folge noch mehrmals Zusätze und Verbesserungen hinzugefügt wurden. Hierdurch und durch spätere Einrichtungen verlor die Pfännerschaft viele von ihren früheren Freiheiten und Gerechtsamen, so dass zuletzt nur der Staat eigentlicher Producent und Verkäufer des Salzes verblieb, wenn gleich das Eigenthum der Soolbrunnen und der Kothe den bisherigen Eigenthümern unter gewissen Beschränkungen gelassen wurde. Seit dem völligen Anfalle der Mannsfeldischen Lande an das Königreich Preussen ist Halle der Sitz eines königlichen Oberbergamtes für die ganze Provinz Sachsen, und wie überhaupt der Bergbau sich in neuerer Zeit unter dessen Leitung ungemein gehoben hat, so stellen sich auch die Resultate des Salzbetriebes gegen frühere Zeiten ausserordentlich günstig dar.

Unter den noch vorhandenen mittelalterlichen Gebäuden der Stadt erwähne ich zuerst

die Kirche Unserer Lieben Frauen,

auch Marienkirche, Oberpfarrkirche oder Marktkirche genannt. Auf der Ansicht des Marktplatzes (Bl. 2[a]) sieht man dieselbe im Mittelgrunde, und sie giebt mit ihren vier Thürmen diesem Platze ein stattliches Ansehen. Cardinal Albrecht schmolz nicht nur die Pfarrei der alten Kirche U. L. F. und der St. Gertruden-Kirche in eine Pfarrei zusammen, sondern er vereinigte auch beide gedachte Kirchen in ein Gebäude [1]). Es stand nähmlich die (später weggerissene) St. Gertruden-Kirche dicht hinter der alten Kirche U. L. F. und zu ihr gehörten die beiden spitzen, sogenannten blauen Thürme, welche man auf Bl. 2[a] im Hintergrund erblickt; sie bildeten die westliche Façade dieser Kirche.

---

1) Vergl. Dreyhaupt, Th. I., S. 953 und 1013.

Digitized by

Die Kirche erstreckte sich bis nahe an die beiden zur ehemaligen Kirche U. L. F. gehörigen und die Westfaçade der Letzteren bildenden sogenannten Hausmannsthürme von achteckiger Gestalt, welche man auf der Ansicht Bl. 2ª vor den blauen Thürmen erblickt. Zwischen dem östlichen Chorschlusse der St. Gertruden-Kirche und der Westfaçade der Kirche U. L. F. war nur ein Raum von etwas mehr als zwanzig Fuss, so dass bei feierlichen Gelegenheiten die Processionen zwischen beiden Kirchen durchgehen konnten. Die ehemalige Kirche U. L. F. aber erstreckte sich von den Hausmannsthürmen an gegen den (auf Bl. 2ª im Vordergrunde stehenden sogenannten rothen) Thurm zu, welcher den Glockenthurm der Kirche U. L. F. bildete. Cardinal Albrecht liess nun die alte Kirche U. L. F. abbrechen und aus derselben und der St. Gertruden-Kirche eine Kirche herstellen, indem er die Letztere bis an die Hausmannsthürme fortführte und mit diesen Thürmen vereinigte. Diese vereinigte Kirche bekam den Namen der Kirche Unserer Lieben Frauen.

Ueber die alte Kirche U. L. F. findet sich die erste Nachricht vom J. 1210, wo ein Ludeus als plebanus in dem Verzeichnisse der dasigen Pfarrer erwähnt wird [1]). Mit dieser Angabe scheint ein Ablassbrief des Bischoffes Meinher von Naumburg [2]) vom J. 1275 nicht ganz übereinzustimmen, indem darin gesagt wird: qui ad structuram forensis ecclesiae in Hallis beate Marie virginis laudabiliter *inchoate* etc. Indessen kann man annehmen, dass die Kirche zu dem letzterwähnten Zeitpunkte noch nicht ganz vollendet gewesen sey, oder dass man um diese Zeit einen Neubau derselben unternommen habe. Aus späteren Ablassbriefen zu Gunsten dieser Kirche vom J. 1300, 1359 ff. [3]) geht überdem hervor, dass auch zu den genannten Zeiten noch Manches zur Ausschmückung der Kirche U. L. F. nothwendig gewesen sey.

Von der vormaligen St. Gertruden-Kirche ist geschichtlich gewiss, dass sie im J. 1295 bereits gestanden hat, aber noch nicht völlig ausgebaut gewesen ist; zu jener Zeit sind nähmlich mehrere Ablassbriefe zu ihren Gunsten ertheilt worden [4]). Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts soll sie bereits sehr schadhaft gewesen seyn, wodurch vielleicht beim Cardinal Albrecht zuerst der Plan veranlasst wurde, sie mit der alten Kirche U. L. F. zu vereinigen und in eine Kirche zu verschmelzen. Nachdem der Cardinal über diesen Plan mit dem Stadtrathe unterhandelt, nahmentlich auch bewilliget hatte, dass der Erlöss aus dem Silberwerk beider Kirchen zum Bau mit verwendet werden solle, so kam im J. 1529 eine Vereinigung zu Stande, vermöge deren auch die neue vereinigte Kirche als Mutterkirche und oberste Hauptkirche der Stadt anerkannt wurde [5]). Im Jahre 1530 wurde der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, im J. 1535 die alte Kirche U. L. F. vollends abgebrochen, und Jene bis zum J. 1554 durch den Baumeister Nicolaus Hofmann vollendet, wie die über der südlichen Eingangsthüre angebrachte Inschrift bezeugt [6]).

---

1) s. Dreyhaupt, Th. I., S. 1013. — 2) in v. *Ludewig*, Reliq. Mscr. Tom. XI. pag. 496. — 3) Ebendaselbst pag. 500, 506. — 4) Sie finden sich ebendaselbst, pag. 497 ff. — 5) Die Urkunde s. bei Dreyhaupt, Th. I., S. 910. — 6) Die Inschrift hat Dr. Förstemann im Halleschen Wochenblatt v. J. 1835 S. 1113 mitgetheilt. Das Bildniss Nicolaus Hofmann's findet sich in Stein gehauen an der Ostseite des Eingangsthores in den von ihm gleichfalls erbauten Gottesacker am Martinsberge in Halle.

Digitized by Google

Das Aeussere

dieser Kirche ist sehr einfach und nur die Thürme geben zu einigen Bemerkungen hinsichtlich des Baustyles Anlass. Das Kirchengebäude nähmlich zeigt ganz schmucklose Strebepfeiler[1]), die sich auf beiden Seiten der ebenfalls durch ihre Verzierungen nicht ausgezeichneten Fenster an die Umfassungsmauer anlehnen. Die Hausmannsthürme sind von achteckiger Form, haben Liseen an jeder ihrer Ecken und einen dreifachen Bogenfries übereinander, durch welchen die Thürme gegenwärtig in vier Geschosse abgetheilt werden; das vierte Geschoss ist jedoch in neuerer Zeit aufgesetzt, um die Thürme zu erhöhen, und sie hatten früher jedenfalls nur drei Geschosse, an deren oberstem der Bogenfries unter dem Dachsims herumlief. Der unterste und der zweite dieser Bogenfriese besteht aus aneinander gereiheten Rundbögen, wie sie in der byzantinischen Bauweise angewendet werden. Diese Rundbögen erstrecken sich von einem Thurme zum andern und über den Zwischenbau der Thürme hinweg. Es muss daher die alte Kirche U. L. F. sehr niedrig gewesen seyn und die Bedachung kann nicht völlig bis an den untersten Bogenfries gereicht haben; wenn man nicht gegen die Wahrscheinlichkeit annehmen will, dass dieser Bogenfries, soweit er sich am Zwischenbaue der Thürme hinerstreckt, zur Zeit des Umbaues unter Cardinal Albrecht neuangesetzt worden sey. Der oberste Bogenfries dagegen ist aus kleinen Spitzbögen zusammengesetzt, zeigt also Elemente der gothischen Baukunst. — Beide Hausmannsthürme sind durch eine hoch oben angebrachte hölzerne Brücke verbunden; ihre Spitzen bestehen in einem Helmdach. An der bereits erwähnten Zwischenwand beider Thürme finden sich Spuren eines weiten Bogens, der vermuthlich das westliche Hauptportal der ehemaligen Marienkirche bildete; darüber sind Spuren eines noch grösseren Bogens, der vielleicht die Höhe des Schiffes der ehemaligen Kirche andeutet. — Die beiden westlichen oder blauen Thürme sind unten viereckig und oben achteckig, allein ohne Liseen und Rundbogenfriese; ihre Bedachung besteht aus hohen Spitzen von Holz.

Das Innere

der Kirche, deren Länge 149, die Breite des Mittelschiffes 29 und jedes Seitenschiffes 12, die Höhe 59 Fuss beträgt, zeichnet sich nur durch sein Gewölbe aus, welches in den verschiedenartigsten Formen von Quadraten, Rhomben und anderen mathematischen Figuren kunstreich zusammengesetzt ist; manche von den Gewölbegurten springen völlig vom Gewölbe ab, und sind durch keine Mauerverbindung mit der Decke oder den Pfeilern verbunden, sondern stehen ganz frei wie durchbrochene Arbeit da[2]). Die Gewölbeführung ist auf dem Grundrisse, welchen von Wiebeking[3]) mittheilt, ge-

---

1) Dreyhaupt hat auf Abb. IX., Th. I., eine Seitenansicht der Kirche gegeben, aus welcher man sieht, dass seitdem nur geringe Veränderungen an ihr vorgefallen sind.

2) Ueber diese künstliche Bauart hat der Baumeister hinter dem Altar folgende Inschrift verfertigt: Es. Thvn. Iher. Viel. Fragen. — Wie. Sich. Die. 2. Stvck. Tragen. — s. Dr. Förstemann's Mittheilung im Halle'schen Wochenblatt v. J. 1835. S. 1114.

3) Bürgerliche Baukunde, Bl. CIV. Derselbe hat auch auf Bl. CVII. dieses Werkes einen Längen- und Queerdurchschnitt der Kirche gegeben.

Digitized by Google

nau angegeben. Aus demselben Grundrisse ersieht man, dass neun hohe achteckige und freistehende Pfeiler das Mittelschiff auf jeder Seite vom Seitenschiffe trennen, und dass die Kirche kein Querschiff hat. Die steinernen Emporen, welche im J. 1507 erbaut worden, und deren massive Geländer mit vielen halberhobenen Zierrathen im gothischen Geschmack versehen sind, geben dem Inneren der Kirche eine grössere Abwechslung. Noch verdient einer besonderen Erwähnung der ehemalige Hochaltar, welcher gegenwärtig auf der Westseite des Mittelschiffes aufgestellt ist. Im Mittelraume ist Maria auf dem Throne, vor welcher Cardinal Albrecht kniet, und auf den sechs auf beiden Seiten bemalten Altarflügeln Mauritius und andere Heilige in fast lebensgrossen Figuren, auf der Predella die vierzehn Nothhelfer dargestellt. Auf einem der Gemälde steht die Jahrzahl 1528, und die Hand Lucas Kranach's des Jüngeren ist darin unverkennbar. An die Stelle dieses ehemaligen Altarbildes ist ein grosses Gemälde von Hübner aus Düsseldorf gekommen, welches Christus lehrend darstellt, und einen würdevollen Eindruck hervorbringt. —

An der Wand über dem Hochaltar hat der Maler Heinrich Lichtenfelser im J. 1593 ein grosses Frescobild, einen Gegenstand aus der Apostelgeschichte darstellend, gemalt.

Ohngefähr hundert Schritt vor den Hausmannsthürmen, jedoch etwas mehr nach Norden zu, steht der sogenannte

rothe Thurm,

der sich auf Bl. 2ª im Vordergrunde zeigt [1]). Er wurde, wie bereits erwähnt, als Glockenthurm für die ehemalige Kirche U. L. F. erbaut und zwar ausser aller Verbindung mit ihr, wie dies sein glattes Mauerwerk darthut. Da mithin die alte Kirche U. L. F. nicht völlig bis zum rothen Thurme reichte, so kann ihre Länge auch nicht bedeutend gewesen seyn. Die Gründung des rothen Thurmes fällt nach einer an der westlichen Seite des Thurmes unter dem untersten Kranzgesimse befindlichen Inschrift in das Jahr 1418 [2]). Ferner findet sich die Jahrzahl 1446 mit dem Beisatze: „locatus est lapis *iste*," an der oberen Hälfte des Thurmes, an dessen Westseite über dem Kranzgesims. Eine dritte Innschrift: „Ao. Dom. 1470 locatus est lapis *iste* per Joh. rod.," ist auf einem Steine gegen Norden in noch grösserer Höhe ausgehauen; aus den im Knopfe aufgefundenen Pergamenten aber hat sich ergeben, dass der Thurm erst im J. 1506 ganz vollendet worden ist. — Seine am untersten Geschoss streng beibehaltene Grundform ist ein längliches Viereck; im zweiten Geschoss aber sind

---

1) Dreyhaupt hat den Thurm auf Bl. VIII., Th. I., abgebildet. Seit seiner Zeit sind nur in Nebendingen einige Veränderungen daran vorgenommen worden. Er giebt S. 1015 an, sein Name schreibe sich von der Farbe des Kupfers her, womit derselbe gedeckt ist, allein der Grund dieser Benennung ist darin zu suchen, dass ehedem vor diesem Thurme das hochnothpeinliche Halsgericht und der Blutbann mit der Blutfahne abgehalten wurde. In vielen deutschen Städten, wo ähnliche Einrichtung statt hatte, findet man einen rothen Thurm, z. B. in Meissen, Erfurt, Nordhausen, in Leipzig einen rothen Graben. Vergl. *C. G. Haltaus*, de turri rubea Germanorum medii aevi etc. Lipsiae, 1757, 4to.

2) s. Bollmann's Mittheilung im Halle'schen Wochenblatt v. J. 1825, S. 669 und 719. Sie lautet: Anno Domini MCCCCXVIII est ista turris incepta.

Digitized by Google

die vier Ecken stumpf abgeschrägt, und die Form geht in ein Achteck von zwei breiten und sechs schmalen Seiten über. Die beiden breiten, nach Osten und Westen zu gehenden, Seiten sind je mit zwei hohen und weiten Schallöchern oder Spitzbogen-Fenstern versehen, die durch steinernes Stabwerk jedesmal in drei Abtheilungen geschieden werden. Auf den beiden schmalen Seiten (nach Süden und Norden) ist nur ein Fenster von schlankerer, sonst aber Jenen ähnlicher Form, welches nur in zwei Abtheilungen getrennt ist. Sämtliche Fenster sind mit reichen Füllungen verziert. Die vier schmalen Flächen, welche über den Ecken des untersten Geschosses stehen, sind ohne Schallöcher und jede derselben ist mit einer gothischen Spitzsäule geschmückt. — Das dritte Geschoss des Thurmes gleicht in den Hauptformen dem zweiten, jedoch enthält jede breite Seite nur ein hohes und weites, durch Stabwerk in vier Abtheilungen getrenntes und mit noch reicheren Füllungen versehenes, und die beiden schmalen Flächen nach Süden und Norden jede ein schmales und sehr hohes Fenster; die das Viereck abschrägenden Flächen aber sind je mit einem kleinen eingeblendeten Fenster ausgestattet, zu dessen beiden Seiten kleine gothische Spitzsäulen stehen. Der Dachsims ist mit einem kleeblattförmigen Bogenfries verziert. — Der ganze Thurm bis dahin ist aus grossen scharfbehauenen Quadern aufgeführt. — Das Dach hat an jeder der vier Ecken ein kleines gemauertes Thürmchen mit einer hohen hölzernen, mit Kupfer beschlagenen Spitze; auf dem Giebel des Hauptdaches aber steht ein ähnliches weit höheres Thürmchen. Die ganze Höhe des Thurmes bis zur Spitze beträgt 268½ rheinische Fuss.

Die Form des Thurmes und seiner Bedachung ähnelt den Thürmen, welche man in Prag aus der Zeit K. Karl's IV. findet, und fast möchte man behaupten, dass der Geschmack am rothen Thurme noch edler und feiner und die Ausführung sorgfältiger sey. Der rothe Thurm gereicht daher dem Marktplatze zu Halle zur besonderen Zierde und bildet einen schönen Vorgrund zu der entfernter stehenden Kirche. — In neuerer Zeit hat man den unteren Theil desselben mit einem niedrigen, oberhalb mit einer Gallerie versehenen Gebäude umgeben, welches theils zur Hauptwache, theils zu Krambuden dient. Dadurch wird sein unteres etwas kahles Geschoss zum Theil verdeckt, und jedenfalls hat dadurch der Anblick des Ganzen nicht verloren; auch hat man dabei die gothischen Formen des Thurmes recht gut nachgeahmt.

Einem etwas späteren Baustyle gehört

das Rathhaus

an, welches auf der Westseite des Marktplatzes der neuen Kirche U. L. F. gegenüber gelegen ist. Ueber die Erbauung des Hauptgebäudes desselben mangeln geschichtliche Nachrichten, indessen giebt der Styl der Thüren, Fenster und der Bedachung, soweit diese sich noch ursprünglich erhalten hat, an die Hand, dass die Erbauung gegen Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts zu setzen ist [1]). Die Gallerie oder loggia, bestimmt um bei feierlichen Gelegenheiten von ihr herab zu sprechen und

1) Eine Inschrift neben dem Eingange zu dem ehemaligen bürgerlichen Gefängniss, welche Dr. Förstemann im Halle'schen Wochenblatte v. J. 1835, S. 379, mittheilt, ist mit der Jahrzahl 1520 versehen.

Digitized by

um von Seiten der Monarchen hier die Lehnshuldigung zu empfangen, wurde im J. 1558 vom Baumeister Nicolaus Hofmann erbaut, im J. 1568 wurde der Treppenthurm mit seinem jetzigen Aufsatze versehen und 1702 derjenige Flügel, welcher in der Leipziger Strasse steht, neu aufgeführt.

Der den Styl der zuerst gedachten Erbauungszeit am meisten aussprechende Theil des Rathhauses ist derjenige Vorbau, welcher nach Nordwest zu gelegen ist. Er hat die Form eines Thurm-Unterbaues oder eines vom Erdboden an sich erhebenden hohen Erkers (s. Bl. 2[b]) und zeigt nicht nur im Allgemeinen geschmackvolle Verhältnisse, sondern man findet auch in den weiten, durch steinernes Stabwerk in zwei Abtheilungen geschiedenen Fenstern noch einen Anklang an die spätgothische Bauweise; auch macht der oberste Aufsatz mit seinen dreifachen Abtheilungen übereinander und seinen halberhobenen Zierrathen eine leichte und angenehme Wirkung. Im Erdgeschoss dieses Theiles des Rathhauses war ehedem die „Kapelle zum heiligen Kreuz unter dem Rathhause," welche schon im J. 1327 bestand. — An der nördlichen Ecke dieses Vorbaues steht die Statüe der heil. Katharina, an der südlichen Ecke des Rathhauses die des heil. Mauritius mit der Jahrzahl 1526 [1]).

Ein zweiter Ausbau, der mehr nach der Mitte des ganzen Frontgebäudes liegt, ist von etwas schlankerem Verhältnisse; er ist der eigentliche Treppenthurm [2]). Die Zahl der Fenster, welche in ihrer alterthümlichen Form denen des zuerst erwähnten Ausbaues gleichen, ist bedeutender als bei jenem, auch sind sie zum Theil reicher decorirt. Die jetzige Haube dieses Treppenthurmes ist dem Style des Ganzen wenig angemessen. — Die zwischen den beiden nur beschriebenen Ausbauen befindliche, in einem Gemisch von italienischem und gothischem Style decorirte, Loge ruht im Erdgeschoss auf zwei fast freistehenden starken Säulen (Dreiviertelsäulen), welche den etwas weiter als der obere Theil der Loge vorstehenden Vorsprung tragen. Der übrige Theil des Erdgeschosses besteht aus ähnlichen Wandsäulen. Die Zwischenräume sind durch Rundbögen von sehr flacher Form überwölbt. Das darüber sich erhebende Geschoss aber wird von vier Säulen in fünf weite und hohe Oeffnungen getrennt, welche zwar allerdings zu dem obenangegebenen Zweck recht passend sind, aber nicht zu dem Style des übrigen Baues passen. Der ganze Raum dieses Hauptgeschosses ist mit Spitzgewölben von ganz eigenthümlicher Form überspannt. Im obern Geschoss ist eine niedrigere Halle, welche zu Aufstellung des Musikchores bei feierlichen Gelegenheiten dient. Darüber erhebt sich eine giebelförmige Bedachung, welche von allen Theilen der *loggia* sich am meisten dem gothischen Baustyle annähert. — Auf der Westseite vom Treppenthurme aus erstreckt sich ein langer Flügel, dessen zwei Stockwerke ebenfalls mit Fenstern im gothischen Geschmack versehen sind. Auf dem Dache dieses Flügels erhoben sich ehedem drei mit spitzen Thürmchen ausgestattete Dachgiebel, die aber in neuerer Zeit Veränderung erlitten haben. — Abgesehen von manchen nicht lobenswerthen Einzelheiten macht dennoch die Total-Ansicht des Rathhauses einen guten Eindruck.

---

1) Vergl. Dr. Förstemann's vorgedachte Mittheilung im Halle'schen Wochenblatt.

2) Nach einer in dem Bogen eines Fensters befindlichen Inschrift wurde dieser Thurm im J. 1507 erbaut; s. Dr. Förstemann in der obenerwähnten Mittheilung.

Digitized by Google

Die St. Moritzkirche

ist in dem ältesten Stadttheile gelegen und gränzt an die ehemalige Vorstadt Glaucha. Sie soll bereits im J. 1156 zu bauen angefangen worden seyn und schon im J. 1184 [1]) errichtete Erzbischoff Wichmann bei ihr ein Stift regulirter Chorherren Augustiner-Ordens, welchem er die Kirche und Pfarrei untergab, dasselbe auch mit manchen Pfründen ausstattete [2]). Pabst Lucius III. bestätigte das Stift in demselben Jahre; es erhielt auch in der Folge manchen bedeutenden Zuwachs durch Schenkungen und Käufe [3]). Die Kirche soll Anfangs weit kleiner gewesen seyn, als sie jetzt ist, mindestens wurde der Chor erst im J. 1388 angebaut. Davon zeugt nicht nur eine Innschrift [4]), sondern auch die Verschiedenheit der Bauart in einigen Theilen der Kirche. — Als Cardinal Albrecht das Neue-Stift errichtete, schlug er dazu im J. 1510 auch die Güter und Einkünfte des Moritzklosters und übergab Letzteres, indem er die regulirten Chorherren anderwärts versorgte, den Dominikaner-Mönchen aus dem Predigerkloster zum heil. Kreuz an der Neumühle, in dessen unmittelbarer Nähe und zum Theil auf dessen Stelle er das Neue-Stift erbaute; diese bedurften als Bettelmönche nur eines Obdaches und einer Kirche, die er ihnen nach Einziehung der Pfründen hierdurch gewährte. Nachdem das Neue-Stift durch die Reformation wieder erlosch, so zogen im J. 1541 die Dominikanermönche in dieses und die Domkirche ein, und es blieb die Moritzkirche unbenutzt stehen, bis im darauf folgenden Jahre der Stadtrath dieselbe für den evangelischen Gottesdienst in Beschlag nahm [5]). Die Kirche hatte früher keinen oder nur einen kleinen hölzernen Glockenthurm; erst im J. 1493 wurde der Grund zu zwei grösseren Thürmen an ihrer Westseite gelegt und bis zur Höhe der Kirchenmauern vollendet. Allein die damaligen Kriegsunruhen verhinderten deren Fortbau und die Fundamente derselben waren bis zum J. 1693 so verfallen, dass man sich genöthigt sah, sie abzutragen und nur einen kleinen Thurm aufzuführen. Dieser wurde im J. 1697 vollendet, hat aber später vielfache Veränderungen erfahren und ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eingestürtzt. Auf der Abbildung Bl. 3ª habe ich denselben in seiner früheren Form dargestellt. Von den ehemaligen Klostergebäuden sieht man ebendaselbst noch einen Ueberrest in dem neben der Kirche stehenden Hause.

Das Aeussere

der Moritzkirche [6]) ist in der Anlage sehr einfach. Sie hat weder eigentliche Kreuzvorlagen noch einen sich in der Grundform besonders hervorhebenden Chor, sondern es ladet nur der Theil, wo das Mittelschiff und seine beiden schmalen Seitenschiffe endigen, ein wenig aus und geht sogleich in den Chorbau über, der die Breite des Mittelschiffes einnimmt. Der Chor ist aus dem Achteck construirt.

---

1) Chronicon Montis Sereni pag. 62. — 2) s. die Urkunde bei Dreyhaupt, Th. I., S. 758. — 3) Diesfallsige Urkunden, sowie das Bestätigungs-Decret s. bei Dreyhaupt, Th. I., S. 747 ff. — 4) s. bei Dreyhaupt, Th. I., S. 1082. — 5) Die Urkunde hierüber s. bei Dreyhaupt, Th. I., S. 766 ff. — 6) Dreyhaupt hat zu S. 1082, Th. I., eine Seitenansicht der Kirche gegeben, aus welcher sich manche Verschiedenheit gegen ihre jetzige Ausschmückung ergiebt.

Von den Strebepfeilern, welche ausserhalb zwischen den Fenstern des Schiffes und des Chores stehen, sind die vier ersten nach Westen zu ganz einfach, und wenn sie auch nicht dem frühesten Baue angehören, indem Strebepfeiler der Art an Kirchen in der Regel erst gegen das Ende des 13. Jahrhunderts vorkommen, so datiren sie sich doch gewiss aus früherer Zeit als die übrigen. An dem vierten Strebepfeiler steht die Jahrzahl 1208, allein aus dem angeführten Grunde möchte sie sich dennoch nicht auf die Errichtung dieses und der anderen beiden Strebepfeiler beziehen. Die neben diesen vier Strebepfeilern liegenden Spitzbogenfenster sind mit schönen Füllungen in einfacherem Styl verziert. — Vom fünften Strebepfeiler an sind alle übrigen, auch die um den Chor herum, mit Statüen unter Baldachinen, mit halberhobenen (scheinbar durchbrochenen) Ornamenten und theilweise oben mit gothischen Spitzsäulen reich verziert. Auch die Fenster zeigen weit grösseren Schmuck, sowohl in ihren eigentlichen Füllungen, als auch besonders am Chor durch freistehende Bogenfüllungen, die man an der Umfassungsmauer der tieferliegenden Fenster gewahrt. Diese Umfassungsmauer ist oberhalb der Fenster gleichfalls mit halberhobenen (scheinbar durchbrochenen) Ornamenten versehen, die sich bis zum Dachsims der Kirche hinaufziehen[1]). Der Eingang auf der Nordseite, s. Bl. 3[b], liegt tief in der Mauer, hat aber an der Aussenseite der Umfassungsmauer ebenfalls eine solche freistehende Zackenverzierung, wie sie an den Fenstern vorkommt, und ist deshalb und wegen seiner Ausschmückung mit Bilderblenden beachtenswerth. Es ziehen sich nähmlich auf beiden Seiten des Einganges am Thürgewände, da wo dieses in den Spitzbogen übergeht, übereinanderstehende Figuren von Heiligen und Engeln bis zum Schlusse des Spitzbogens hinauf, wo das Haupt Christi den Cyclus schliesst. Der untere Theil des Portales zeigt auf jeder Seite eine nischenförmige Blende, mit einem Baldachin bekrönt; jedenfalls haben darin Statüen gestanden. Durch das Portal, welches den etwas gedrückten Spitzbogen des späteren gothischen Baustyles zeigt, hat der Zeichner einen Blick in das Innere der Kirche gewährt, um einige Andeutungen von deren mit dem Portal ganz verwandten Bauart derselben zu geben.

Das Innere

der Kirche, wenn auch nicht von ausgezeichneter Weite und Höhe, macht dennoch einen sehr würdigen Eindruck, da bei einer neueren Herstellung alle störende Nebensachen daraus entfernt worden sind, und der grossartige und treffliche Hochaltar von jedem Punkte der Kirche aus sich in seiner ganzen Pracht darstellt. Das Mittelschiff wird von den Seitenschiffen durch je sieben freistehende achteckige Pfeiler und einen an jedem Ende in der Mauer liegenden Halbpfeiler geschieden. Die Gewölbeführung ist fast eben so reich als in der Kirche U. L. F., nur fehlen die freistehenden Gurte. Eine besondere Verschiedenheit in dem Gewölbe des älteren (westlichen) Theiles und dem neueren

---

1) Ganz ähnliche Verzierungen an den Pfeilern und Mauerflächen, besonders auch die freistehende Zackenverzierung vor den Fenstern, habe ich bei der Beschreibung der mit dem Fortbau der Moritzkirche ohngefähr gleichzeitigen Nikolaikirche zu Zerbst und der Marienkirche zu Bernburg genau beschrieben und abbilden lassen. S. meine „Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen, Abth. I., Lief. 4—7., Bl. 3, 15, 16 und S. 7, 27 des Textes dazu.

Digitized by Google

(östlichen) Theile der Kirche gewahrt man nicht, daher das Gewölbe bei der Vergrösserung derselben jedenfalls vollständig erneuert worden ist. — Der erwähnte Hochaltar ist in Form eines Schreines, dessen Mittelbild aus kleinen in Holz geschnitzten Statüen (Maria und Martha, Mauritius und Christus mit der Dornenkrone) besteht. Die Thüren sind dreifach und auf beiden Seiten der Holztafeln bemalt; auf dem linken Thürflügel sind drei heilige Frauen, auf dem rechten Mauritius nebst zwei Mohren als seinen Begleitern dargestellt. Diese auf Goldgrund gemalten und mit den herrlichsten Farben prangenden Gemälde rühren von einem tüchtigen Meister der deutschen Schule des 15. Jahrhunderts her, und zeigen einen weit einfacheren und edleren Styl als die Arbeiten Lucas Kranach's, den man irrig für den Verfertiger ausgiebt. Die übrigen Gemälde der Thüren (die Kreuzigung, die Auferstehung, die Geburt Christi, das Weltgericht, die Anbetung der Hirten, die heil. drei Könige und mehrere Heiligengestalten) und das auf der Predella (das Abendmahl etc.) sind minder schöne, aber doch lobenswerthe Arbeiten. Ueber dem Altarschrein erhebt sich ein hohes Sprengwerk von sehr feiner durchbrochener Holzarbeit. — Von den in der Moritzkirche vorhandenen plastischen Arbeiten sind vornehmlich zwei einer genaueren Betrachtung würdig. Das eine ist die Statüe des heil. Mauritius, Schutzpatrones des ganzen Erzstiftes Magdeburg und der Stadt Halle, welche sich an einem der südlichen Pfeiler des Mittelschiffes findet. Mauritius (s. die Abbildung auf Bl. 5^c zur Linken) steht auf einem hohen Piedestal, an dessen oberem Ende die Inschrift: *Anno domini MCCCC* (nach Dreyhaupt 1411) *Conradus de Einbecke me perfecit in vigilia Seti matthie* zu lesen ist. Am Piedestal ist in halberhobener Arbeit K. Maximianus in demüthiger und fast carikirter Stellung abgebildet. Dieser Kaiser (dessen Name am unteren Theile des Piedestals steht) liess bekanntlich den in seinem Heere dienenden Mauritius mit dessen ganzer Legion niedermetzeln, weil sie sich zum christlichen Glauben bekehrt hatten. An der Nordseite des Piedestales ist eine Teufelsgestalt eingegraben, die auf die gottlose Handlung des Kaisers Bezug hat. Was die Statüe des Heiligen selbst anbetrifft, so ist sie geharnischt, im Costüm des Anfanges des 15. Jahrhunderts dargestellt. In der Rechten hält er eine Lanze, in der Linken den Schild. Seine Hüften sind mit einem Gürtel umgeben, an welchem eine Menge grosser Schellen hängen, ein Schmuck jener Zeit. Ein breites Band hängt von der linken Schulter nach der rechten Hüfte herab, auf welchem der Name: Sanctus Mauritius, steht. Den Kopf umgiebt ein schwerfälliger und eigenthümlich gestalteter Heiligenschein und über demselben erhebt sich ein Baldachin. — Diese Statüe (unter dem Namen des Schellen-Moritz bekannt) ermangelt eigentlich alles Kunstwerthes und ist nur wegen ihres eigenthümlichen Costümes beachtenswerth [1]).

Grössere Aufmerksamkeit als Kunstwerk verdient eine zweite plastische Arbeit, nähmlich ein aus der Mauer in geringer Höhe hervorragendes lebensgrosses Brustbild, welches sich am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffes befindet (s. Bl. 5^c in der Mitte). Es stellt einen Mann in besten Jahren vor, in braunrothem, vielgefaltetem Tuchwamms, welches um den Hals dicht anschliesst, und

1) Dreyhaupt hat davon Th. I., S. 1085 eine en face genommene Abbildung gegeben, welche aber höchst mangelhaft ist.

hat ein schwarzes Käppchen auf dem Haupt. Der Kopf hat einen kräftigen Ausdruck und ist wohl gebildet, das einfache Gewand zeugt von der Hand eines tüchtigen Künstlers, und die, jedenfalls ursprüngliche, Uebermalung des ganzen Brustbildes macht durchaus keinen unangenehmen Eindruck. — Man hält es für das Bildniss *Conrad's von Einbeck*, welcher sowohl unter den Baumeistern der Kirche genannt wird, als auch der Verfertiger der ebenbeschriebenen Statüe des heil. Mauritius ist. Von seiner eigenen Hand kann jedoch dieses Brustbild kaum herrühren, denn die Arbeit daran ist weit lebendiger und geistreicher, als die an jener Statüe und an einem ebenfalls mit seinem Nahmen bezeichneten Relief in der Vorhalle, die Anbetung der heil. drei Könige darstellend, sowie an einigen anderen ihm zugeschriebenen plastischen Arbeiten in derselben Kirche [1]).

Die St. Ulrichskirche

gehörte ehedem zu dem daneben gelegenen Kloster der Serviten oder Marienknechte. Im J. 1339 wurde das vor der Leipziger Vorstadt in der Gegend der unten erwähnten Betsäule und des jetzigen Bahnhofes damals befindliche Servitenkloster in die Stadt verlegt. Die Serviten erbten nähmlich zu dieser Zeit den Wohnsitz eines reichen Edelmannes, Hagedorn's Warte genannt, und an dieser Stelle fingen sie ein neues Kloster und eine Kirche zu bauen an. Indessen rückte der Bau nur langsam vor [2]) und erst im J. 1496 wurden die Klostergebäude, im J. 1510 aber die Kirche vollendet. Nachdem die Serviten im J. 1527 ihr Kloster dem Cardinal Albrecht hatten überlassen müssen, zerstreuten sie sich und viele von ihnen gingen sogar zur evangelischen Kirche über. Cardinal Albrecht

---

1) Um den Platz zu benutzen, habe ich auf Bl. 5[c] noch einige, zum Theil nicht in den nächsten Umgebungen von Halle befindliche, plastische Gegenstände abbilden lassen. 1) Die Statüe eines Ritters, der neben dem Eingange in das Schloss Giebichenstein steht; wen dieselbe darstellt, ist ungewiss. Das Costüm der Bekleidung deutet auf das Ende des 14. oder den Anfang des 15. Jahrhunderts. Die Bearbeitung ist sehr lobenswerth. 2) Die Statüe des Grafen Albert von Barby und seiner Gemahlin Jutta, aus der Johanniskirche zu Barby. Graf Albert nahm an dem Kreuzzuge vom J. 1329 Theil und starb bald nach seiner Rückkehr. Ihm zu Ehren liess seine gedachte Gemahlin in derselben Kirche ein, mit einer darauf sich beziehenden Inschrift versehenes, die Anbetung der heil. drei Könige vorstellendes und die Figuren beider Ehegatten enthaltendes Relief aufstellen. In der Inschrift desselben ist das Jahr 1332 als Albert's, 1353 als der Jutta Sterbejahr angegeben. Das hier abgebildete Denkmal ist mehr des Costüms (der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehörig), als der Bearbeitung wegen merkwürdig, denn diese ist ziemlich roh. In der Johanniskirche sind auch noch mehrere Denkmale anderer Grafen von Barby aus etwas späterer Zeit vorhanden. 3) Ein Relief in dem Thürsturz einer nur in wenigen Resten noch vorhandenen Kapelle neben der ebenfalls in Ruinen stehenden Kirche des Klosters Alsleben. Jene Kapelle zeigt den Rundbogenstyl des 12., die Kirche aber den Spitzbogenstyl des 13. Jahrhunderts. Das Relief im Thürsturz stellt einen Löwen und einen Drachen dar, die durch einen Baum geschieden sind. Eine ähnliche Darstellung findet sich an der Klosterkirche zu Wechselburg (s. Bl. 6. I. Abth. 1. und 2. Lief. meines Werkes). Die den halbrunden Thürsturz umgebende Verzierung sehen wir in ähnlicher Form an der Säulenverzierung zu Hecklingen (s. Bl. 34. I. Abth. 4—7. Lief. meines Werkes. 4) Ein Fragment der Verzierung eines Kämpfergesimses derselben Kapelle.

2) Bei Dreyhaupt, Th. I. S. 1057 ff. findet man eine Anzahl von Ablassbriefen, welche zum Behuf des Fortbaues ertheilt wurden.

Digitized by Google

aber versetzte die Pfarrei aus der, am Ulrichsthore gelegenen St. Ulrichskirche, welche bereits im J. 1213 als bestehende Pfarrkirche erwähnt wird [1]), in die Servitenkirche, und im J. 1531 zog die Gemeinde der St. Ulrichspfarrei unter feierlicher Procession in die Servitenkirche (die nunmehrige Ulrichskirche) ein und nahm von derselben Besitz.

Das Aeussere

der Kirche [2]) ist ganz einfach und zeigt den Baustyl des Endes des 14., eigentlich wohl erst des 15. Jahrhunderts, denn zu dieser Zeit mag wohl die Kirche erst vollendet worden seyn. Sie hat ausser dem Mittelschiff ein Seitenschiff auf der Nordseite, einen kleinen aus dem Achteck construirten Chor, der nur als Vorlage erscheint, und keinen Thurm. Die Strebepfeiler sind ohne allen Schmuck, die Füllungen der Fenster zeigen die etwas grotoskeren Formen des spätgothischen Baustyles. Ueber dem nördlichen Eingange ist auf dem Thürsturze ein Relief mit vielen Figuren, das in zwei Abtheilungen übereinander die zwölf Apostel, welche den Leichnam der Mutter Gottes zu Grabe tragen, und darüber Christus vorstellt, welcher deren verkörpert erscheinende Seele in den Armen trägt. Die Bearbeitung dieses Reliefs erinnert an den Styl der byzantinischen Schule, ist also vielleicht nach einem früheren Vorbilde der gedachten Zeit verfertigt.

Das Innere

der Kirche macht trotz ihrer nicht sehr bedeutenden Grösse einen recht guten Eindruck, sobald man den Standpunkt zur Anschauung in der südwestlichen Ecke nimmt. Die lange Wand auf der Südseite ist durch eine reichausgeschmückte Kanzel und mehrere Epitaphien, Alles zwar aus dem 16. Jahrhundert, aber nicht ohne Kunstwerth, theilweise verdeckt und die lange Fläche dadurch unterbrochen, und die sieben hohen Pfeiler von achteckiger Form, durch welche das nördliche Seitenschiff vom Mittelschiffe getrennt wird, sowie die künstliche Gewölbeführung, bringen in die Ansicht Abwechslung (vergl. Bl. 4.). Vorzüglich schön aber ist der Hochaltar, welcher nach Massgabe des auf den Seitenflügeln angebrachten Wappens der Serviten, ein Pelikan, bereits aus der Zeit, wo diese die Kirche inne hatten, herrührt. Sein Mittelbild besteht aus vergoldetem Schnitzwerk und stellt in der Mitte die Mutter Gottes und Christus mit der Weltkugel, und auf jeder Seite einen Bischoff, auf den Seitenflügeln zwei männliche (worunter auch Mauritius) und zwei weibliche Heilige in Lebensgrösse dar. Die Flügel des Altares können dreimal umgeschlagen werden, und zeigen, zum Theil auf Goldgrund gemalt, den heil. Hieronymus, den heil. Pabst Clemens, die Reinigung Mariä, Simon mit dem Christkind, worunter die Jahrzahl 1488 steht; ferner Maria und Joseph knieend vor dem Christkinde, die Anbetung der heil. drei Könige, die Kreuzigung Christi, die Auferstehung, und als Predella das Abendmahl [3]). Die Gemälde sind theilweis sehr tüchtig gearbeitet. Ueber dem Altarschrein er-

---

1) *P. de Ludewig*, Reliq. Mscr. Tom. V. pag. 20.

2) Dreyhaupt giebt davon Th. I. No. X. zu S. 1052. eine Abbildung.

3) Dreyhaupt sagt S. 1054, dass dieses 1661 verfertigte Gemälde die damaligen Prediger und Achtmänner oder Rathsmitglieder unter den Gestalten des Christus und der Apostel darstelle; die Rolle des Judas aber

hebt sich durchbrochenes Sprengwerk, mit kleinen Statüen geschmückt. Das metallene, von vier Heiligen getragene Taufbecken ist an seinem kesselförmigen Obertheile mit den halberhobenen Statüen des Christus, der Maria und der zwölf Apostel verziert; die Gestalten sind kurz und ziemlich roh gearbeitet. Es ist im Jahre 1430 in Magdeburg durch Ludolf von Braunschweig und dessen Sohn Heinrich gegossen, wie die Umschrift lehrt: *Anno dni. M.CCCC.XXX. per me ludolfus van brusvik vnde sin Sone hinrik geghoten to magdeborch.*

Die Domkirche,

oder Kirche des Neuen-Stiftes der hh. Mauritius und Maria-Magdalena, seit dem Markgrafen Joachim Friedrich von Brandenburg aber die Kirche zur heil. Dreifaltigkeit benannt, wurde vom Cardinal und Erzbischoff Albrecht [1]) erbaut, nachdem er im J. 1520 das Neue-Stift auf dem Platze, wo früher das Dominikanerkloster stand (s. S. 10.), begründet hatte. Sie war bis zum J. 1523 schon so weit vollendet, dass sie, laut einer Inschrift unter seinem Wappen in der Kirche [2]), von ihm eingeweihet wurde. Das Stift aber bestand aus vier Prälaten, zwölf Canonicis, sechzehn Vicarien, Prediger, Cantor, Chorsänger etc. Bevor aber sein dabei begründetes Collegiat-Stift völlig eingerichtet war, nahm bereits die Reformation überhand, und es wurden daher die vielen im Dom aus den anderen Kirchen der Stadt, ja selbst aus dem verlassenen Kloster Conradsburg bei Ballenstädt, zusammengehäuften Kostbarkeiten nach Mainz geschafft, und die Domkirche im J. 1541 geschlossen. Vorher mussten zwei Thürme, welche der Cardinal Albrecht an der Kirche hatte erbauen lassen, abgetragen werden, da ihr Grund wegen des übereilten Baues wich und sie den Einsturz drohten. Erst im J. 1589 liess Markgraf Joachim Friedrich von Brandenburg, Administrator des Stiftes, die Kirche herstellen und bestimmte sie zur Hofkirche.

Ihre Aussenseite

ist nicht nur kunstlos, sondern sie ähnelt mehr einer Festung als einer Kirche; das Dach ist nähmlich durch acht hohe oben abgerundete Giebelmauern, wovon jede zwei Fenster hat, verdeckt, welche ungeheuere Zinnen vom schlechtesten Geschmack zeugen. Fast verschwinden darunter die Spitzbogenfenster der Kirche mit ihren Füllungen, welche übrigens auch bereits den Verfall der gothischen

---

sey unter den dargestellten durch Loos vertheilt worden. Dies mag nur eine leere Sage seyn! Uebrigens bewahrt man in der Kapitulstube der Moritzkirche ein anderes Gemälde, gleichfalls das Abendmahl vorstellend, auf, bei welchem dieselbe Idee der Portraitirung lebender Personen zum Grunde gelegen haben soll.

1) Das Bildniss dieses so bekannten Kirchenfürsten, von dessen Charakter und Wandel noch jetzt manche Sage in Halle verbreitet ist, hat Dreyhaupt S. 853. Th. I. in einer schön gestochenen Abbildung der Nachwelt aufbewahrt. Man sieht bei Gegenüberstellung desselben mit dem in der Marktkirche vorhandenen Gemälde Kranach's die grösste Uebereinstimmung zwischen Beiden.

2) Dreyhaupt theilt diese Inschrift S. 847. Th. I. mit. Ein ähnliches metallenes Taufbecken mit derselben Umschrift wird auch in der Kirche U. L. F. aufbewahrt; s. Dr. Förstemann's Mittheilung im Halle'schen Wochenblatt vom Jahre 1835. S. 1094 und 1115.

Digitized by Google

Baukunst beweisen [1]). Kaum möchte man glauben, dass im Anfange des 16. Jahrhunderts ein so barocker Styl geherrscht habe; und ich möchte daher vermuthen, dass diese Giebel sich erst aus der Zeit der Herstellung im J. 1589 herschreiben.

Das Innere

der Kirche ist als Bauwerk ebenfalls von keiner Bedeutung. Es besteht aus dem Mittelschiff (28 Fuss breit) und zwei Seitenschiffen (12 Fuss breit), die durch vierzehn achteckige Pfeiler geschieden sind. Die Gewölbe sind einfach, der Hochaltar ist aus dem J. 1662 und in höchst barockem Geschmack. Nur die Chorstühle, in Eichenholz geschnitzt, verdienen Aufmerksamkeit. (Einige davon sind auf Bl. 5[b] unter 8 und 9 abgebildet.) Auch sind einige Pfeilerverzierungen, worunter sich sehr groteske Darstellungen finden (Bl. 5[b] unter 3, 4, 5, 6, 7), beachtenswerth, obgleich man darin nur die zum Theil etwas verschrobene Nachahmung der früheren Werke dieser Art erkennt. Wie mager und übel zusammengesetzt die Gliederungen an den Decksteinen der Kapitäle sind, geht aus den erwähnten Abbildungen hervor.

Vor dem Leipziger Thore steht

eine Betsäule

(oder ein sogenanntes hohes Kreuz), welche theils in ihrer Hauptform, theils in den Einzelnheiten recht lobenswerth ist. Sie ist laut der auf ihr befindlichen Innschrift [2]) im J. 1455 gegründet worden. Ihre Vorderseite stellt en relief ein Kreuz und an dessen Fusse die drei Marien (s. Bl. 5[a]), auf der Rückseite Christus auf dem Wege nach Golgatha dar (Bl. 5[b] unter 10). Es herrscht darin eine gewisse Lebendigkeit des Ausdruckes, über welcher man die Schwerfälligkeit des geknitterten Faltenwurfes, jener Periode eigenthümlich, vergisst. — Diese Betsäule ist auf Anlass des Magistrates vor einigen Jahren hergestellt worden, jedoch mit möglichster Schonung des Alterthümlichen.

Kloster Petersberg [3])

liegt auf einem sich aus weiter Ebene emporhebenden, nur 650 Fuss (über dem Spiegel der Saale) hohen Porphyr-Kegel, einer Spitze des in nordöstlicher Richtung sich in das Flachland verlierenden

---

1) Dreyhaupt hat zu S. 1096. Th. I. einen Längenaufriss des Domes gegeben.

2) Diese Innschrift lautet: *Anno domini MCCCCLV. ad honorem ihesu christi Sculptus.* Vergl. Dr. Förstemann's Mittheilung im Halle'schen Wochenblatt vom Jahre 1835. S. 371.

3) Ausser den oben angeführten Schriften sind noch nachzulesen: Bemerkungen auf einer kleinen Reise auf den Petersberg im Saalkreise. Dresden, 1701. 8vo. — H. G. Bothe, Kurzgefasste historische Beschreibung des ehemaligen berühmten Augustinerklosters auf dem Petersberge etc. Halle, 1748. 8vo. — J. C. Bullmann, über die Aussicht vom hohen Petersberge und dessen Ruinen, (im Halle'schen patriotischen Wochenblatt vom J. 1803.) — J. C. Hendel, historische Beschreibung des hohen Petersberges im Saalkreise etc. Halle, 1808. 8vo. mit 3 Abbild. — Chr. Schöttgen, Leben Conrad's des Grossen, geb. von Wettin, Markgrafens zu Meissen und Lausitz. Dresden, 1745. — Thüringen und der Harz, mit ihren Merkwürdigkeiten etc. Sondershausen, 1842. mit Abbildungen. V. Band.

Höhenzuges, den man als entferntesten Ausläufer des Harzes betrachten kann, und aus welchem in grösserer oder geringerer Entfernung noch einige andere, jedoch niedrigere Kegel auftauchen. Der frühere Nahme desselben: Lauterberg (mons serenus), verwandelte sich seit Errichtung des Klosters allmählig in den des Petersberges. Seiner geringen Höhe ohnerachtet gewährt dieser Berg eine sehr weite Aussicht auf eine Menge umherliegender Städte und Ortschaften des ebeneren Landes, unter denen sich das drei Stunden entfernte Halle vorzüglich hervorhebt, und westlich auf das ferne Harzgebirge.

Dedo, Markgraf von Wettin, Sohn Timo's, zog um das Jahr 1124 zur Lösung eines Gelübdes in's gelobte Land. Der Umstand, dass die Ehe mit seiner früher verstossenen, nachher aber wieder angenommenen Gemahlin, Bertha von Groitzsch, kinderlos war, scheint ihn zu dem Entschluss bewogen zu haben, einen beträchtlichen Theil seines Vermögens zu Erbauung eines Klosters auf dem Lauterberge zu verwenden. Er legte den Grundstein zu dem Kloster und starb bald nach seiner Heimkehr. Uebrigens hinterliess er sein ganzes Besitzthum seinem Bruder Conrad (dem Grossen), verpflichtete ihn aber zu Vollendung des angefangenen Klosters, für welches er zugleich eine bedeutende Reliquie, ein Stück des Kreuzes Christi, aus Palästina mitgebracht hatte [1]). Auf dem Lauterberge war bereits seit längerer Zeit eine Kapelle (die jetzige kleinere Kirche) vorhanden, in welcher vor Vollendung der Klosterkirche Gottesdienst gehalten wurde, während die Klosterbrüder einstweilen verschiedene, an der Abendseite dieser Kapelle bestehende Gebäude bewohnten [2]).

Der Bau des Klosters war durch die im Jahr 1126 zwischen dem Markgrafen Conrad und Heinrich von Eilenburg, Markgrafen zu Meissen, ausgebrochene Fehde, bei welcher Conrad eine Zeit lang auf dem Schlosse Kirchberg bei Jena gefangen gehalten wurde [3]), unterbrochen worden; allein bereits im J. 1127, nach Conrad's Befreiung, suchte der zum Probste des Petersklosters einstweilen bestellte Herminoldus persönlich beim Pabste Honorius im Nahmen Conrad's und dessen Gemahlin Lucardis um die Bestätigung der Stiftung nach [4]) und erhielt sie mit der Bestimmung: dass das

---

1) s. Chron. mont. ser. pag. 2. ad a. 1124. — moriens partem ligni Dominicae crucis Ecclesiae transmisit; nimirum, ut credo, intelligens, antiquum hostem, qui jam ab illo loco per institutionem Dominici servitii deturbatus erat, per praesentiam ligni Salutaris, in quo semel triumphatus est, debellari. — Aus dieser Stelle geht zugleich hervor, dass der Lauterberg früher ein heidnischer Opferplatz war; allein dass die alte Kapelle oder kleine Kirche auf dem Petersberge ein steinerner Tempel von runder Form gewesen seyn soll, der durch Anbau eines Schiffes und eines Thurmes in eine christliche Kapelle verwandelt worden (wie Bothe S. 16. und Hendel S. 36. behaupten), ist weder urkundlich nachgewiesen, noch wahrscheinlich, da kein Beispiel vorhanden ist, dass die Slaven ihren Götzendienst in Gebäuden verrichtet hätten.

2) s. Chron. mont. ser. pag. 7. ad a. 1128. — Ante hoc autem fratres illius temporis celebrationem divinorum apud Capellam veterem frequentabant, habentes habitacula, suis usibus necessaria, ad occidentalem partem ejusdem capellae. De hac siquidem capella nullus seniorum nostri temporis, quorum plerosque amplius quam septuagenarios vidi, ab aliquo suorum priorum, neque senum, compertum habuit, quis ejus aedificator vel dedicator fuerit: licet hoc, ut asserunt, non sine sollicitudine a pluribus sit investigatum.

3) s. Chron. mont. ser. pag. 3.

4) Das Bittschreiben ist wörtlich abgedruckt im Chron. mont. ser. pag. 5., allein die Bestätigungs-Bulle des Pabstes Honorius ist verloren gegangen. Eine spätere Bulle des Pabstes Innocentius III. vom J. 1201, worin die Gerechtsame des Klosters nochmals bestätigt werden, steht in *P. de Ludewig*, Reliqq. Mscrr. Tom. II. pag. 208. und in *Baluzii* Epistoll. Innocentii III. Tom. II. pag. 614.

Digitized by Google

Kloster dem heil. Petrus gewidmet, mit Canonikern nach der Regel des heil. Augustin besetzt werden, unmittelbar dem römischen Stuhle unterworfen seyn, dafür jährlich einen Byzantiner zahlen solle, seine Pröbste aber selbst wählen könne, in Betreff anderer kirchlichen Nebendinge unter dem Erzbisthume Magdeburg stehen, bei der Wahl des jedesmaligen Schirmvogtes aber auf die Mitglieder der Familie Conrad's Rücksicht nehmen solle.

Im Jahre 1128 wurde nun unter dem zweiten Probste Luderus der Grundstein zu der grossen Kirche (der eigentlichen Klosterkirche) gelegt und dieselbe bis zum Kreuzbau vollendet [1]); auch stellte man um diese Zeit die alte Kapelle oder kleinere Kirche, welche sehr baufällig geworden war, wieder her [2]).

Im Jahre 1151 scheint erst der Bau der grösseren Kirche durch den Probst Meinher III. vollendet worden zu seyn, wenigstens erfolgte vermuthlich erst damals ihre Einweihung durch den Erzbischoff Friedrich von Magdeburg [3]).

Im Jahre 1156 zog sich Markgraf Conrad aus der Welt zurück und trat als Mönch in das Petriskloster ein, indem er unter bedeutenden Geschenken an dasselbe die Verfügung traf [4]), dass er und seine Familie und Dienstmannen im Kloster begraben werden sollten, wodurch er beabsichtigte, dass seine Nachkommen für die Beerdigung im Kloster demselben ihre besondere Erkenntlichkeit bezeigen und so den Wohlstand des Klosters befördern sollten. Conrad starb bereits im J. 1157 und wurde inmitten der Kirche begraben, wo auch zu seiner Rechten seine Gemahlin Lucardis und seine Schwester Mathilde später beigesetzt wurden [5]).

Im Jahre 1174 liess der Probst Eckhardt den Raum des hohen Chores, als für die Mönche zu klein, wegreissen und in grösserer Ausdehnung erneuern, so dass nunmehr der Aufgang zum Chore an die Stelle kam, wo bisher der Hochaltar gestanden hatte [6]).

Von diesem Zeitraume an bis zu der später erwähnten Feuersbrunst enthält die Chronik nur Nachrichten über Einweihung einiger Altäre, nähmlich des zu Ehren des Evangelisten Johannes auf

---

1) s. Chron. mont. ser. pag. 7. ad a. 1129. — Hic (Luderus) majoris Ecclesiae fundamenta jecit, eamque partem monasterii, quae est a turri usque ad arcem crucis, extruxit.

2) s. Chron. mont. ser. pag. 8. — Aedificium capellae crebris cissuris ruinam minari videbatur, placuitque praeposito Ekkehardo, ut adjecto extrinsecus novo muro fulciretur: intrinsecus vero rimae patentes superducto calcis tegmine celarentur.

3) s. Chron. mont. ser. pag. 23. ad a. 1151. — Hic (Meinherus III. praepositus) majorem Ecclesiam, quam antecessor ejus inchoaverat, consummatam a Friderico Magdeburgensi Archiepiscopo dedicari fecit: cuius dedicationis annum invenire non potui.

4) Die diesfallsige Urkunde findet sich in Schöttgen, Leben Conrad's des Grossen, pag. 325. No. XXVI., und in Bothe, etc. Beschreibung des Petersberges, S. 59. In dieser Urkunde sind auch die bedeutenden Schenkungen, welche Conrad dem Kloster gemacht hatte, aufgeführt. Auch hat Bothe S. 75 ff. diejenigen Besitzungen aufgezeichnet, welche später die Mitglieder der Familie Conrad's dem Kloster geschenkt haben.

5) s. Chron. mont. ser. pag. 27. ad a. 1156.

6) s. Chron. mont. ser. pag. 39. ad a. 1174. — Ekkehardus Sereni-montis Praepositus, destructo veteri Sanctuario, quod pro sua brevitate congregationi erat inconveniens (nam ubi modo chorum intrantes ad gradus inclinant, ibi ante majus erat altare), eam partem monasterii, quae est ab arcu crucis aedificare aggressus est.

Digitized by

der Mitternachtseite der Kirche im J. 1182 [1]), und eines anderen zu Ehren Johannes des Täufers auf der Mitternachtseite des Chores im J. 1184, wobei zugleich einer zweiten Weihe des Klosters erwähnt wird [2]), ferner im darauf folgenden Jahre eines Altares des heil. Kreuzes [3]), ingleichen über die Beisetzung dreier verstorbenen Mitglieder der Familie Conrad's, des Grafen Heinrich von Wettin und des Grafen Friedrich von Brehna, Beides seine eigenen Söhne, welche 1181 starben, endlich des Grafen Heinrich des Jüngeren von Wettin, eines Sohnes Heinrich's (Sohnes Conrad's), welcher 1187 starb [4]).

Die erwähnte Feuersbrunst fällt in's Jahr 1199 [5]). Den Worten des Chronisten zu Folge soll sie das ganze Kloster und die grössere Kirche zerstört und nur die alte Kapelle oder kleinere Kirche, sowie die Aussenmauern (den oberen Theil?) des Thurmes verschont haben, allein dass sie das Mauerwerk des Schiffes der Kirche und des Chores gänzlich zerstört haben sollte, ist bei dem festen Baumaterial (Feldspath-Porphyr) und der grossen Stärke des Mauerwerkes kaum anzunehmen, und es sind auch diese Theile der Kirche, soweit sie noch jetzt stehen, völlig dem Styl der Erbauungszeiten angemessen (wie dies sich aus der Beschreibung des Bauwerkes selbst ergeben wird), welcher bei einer völligen Erneuerung schwerlich so ganz streng beibehalten worden wäre. — Die Wiederherstellung der Kirche und des Klosters scheint ziemlich langsam vorgeschritten zu seyn, wenigstens gedenkt das *Chronicon montis sereni*, welches mit dem J. 1225 schliesst, keiner Einweihung der Kirche, sondern nur der im J. 1222 erfolgten Weihung der im nördlichen Theile der grösseren Kirche gelegenen Kapelle der heil. Maria Magdalena [6]) und früher der im J. 1217 erfolgten Beisetzung des Knaben Heinrich Grafen von Wettin, eines Sohnes Ulrich's, des Enkels Conrad's des Grossen [7]).

Im Jahre 1540 wurde das Kloster aufgehoben und in eine Domaine verwandelt, im J. 1565 aber die Kirche durch einen Blitzstrahl entzündet und bis auf die jetzigen Ueberreste eingeäschert,

---

1) s. Chron. mont. ser. pag. 47. ad a. 1182. — Dedicatum est altare in septentrionali parte majoris Ecclesiae Sereni-montis ab Hugberto venerabili Havelbergensi Episcopo in honorem S. Johannis Apostoli et Evangelistae Kal. Augusti.

2) s. Chron. mont. ser. pag. 48. ad a. 1184. — Kal. Augusti secundo dedicatum est monasterium Sereni-montis in honorem B. Petri ab Everhardo Episcopo Merseburgensi, Hugberto Havelbergensi, et Balderamo Brandenburgensi, Episcopis. Ipso die dedicatum est altare in septentrionali parte chori a praefato Merseburgensi Episcopo in honorem S. Johannis Baptistae.

3) s. Chron. mont. ser. pag. 50. ad a. 1185. — V. Kal. Augusti dedicatum est altare S. Crucis in Serenomonte a Wichmanno Archiepiscopo.

4) s. Chron. mont. ser. pag. 47. und 52.

5) s. Chron. mont. ser. pag. 66. ad a. 1199. — Factum est incendium Ecclesiae Sereni-montis, in quo quidem praeter utilium amissionem a pluribus superfluis et noxiis aedificiis locus ipse purgatus est; atque utinam a causis incendii fuerit emundatus. — Sicque totum claustri et ecclesiae majoris, praeter turris superficiem, et aedificia eis adhaerentia, ignis depopulatus est. Vetus tamen capella in medio pene periculo constituta, non sine admiratione multorum servata est. — Ex eodem tempore, usque ad renedificationem claustri, fere biennio domus hospitum fratribus praebuit mansionem.

6) s. Chron. mont. ser. pag. 139. ad a. 1222. — Oratorium S. Mariae Magdalenae in Aquilonari parte majoris ecclesiae Sereni-montis ab Ekkehardo Merseburgensi Episcopo die beati Galli dedicatum est.

7) s. Chron. mont. ser. pag. 117.

Digitized by Google

obwohl seit jener Zeit noch einzelne Theile verwittert seyn mögen. Durch die erwähnte Feuersbrunst wurden auch die Grabdenkmale der Grafen von Wettin zerstört. Sie waren [1]) aus Metall gegossen (also vermuthlich erst aus späterer Zeit als dem 13. Jahrhunderte) und zerschmolzen bei dem Brande. Die Reste davon wurden auf Befehl des Kurfürsten August von Sachsen nach Dresden geschafft, daselbst das jetzt noch vorhandene steinerne Denkmal gearbeitet und im J. 1557 in der neuen Kirche des Petersberges, welches in die Queere des Schiffes der alten Kirche immittelst eingebaut worden war (und noch steht), aufgestellt. Im J. 1697 verkaufte Kursachsen das ganze Amt Petersberg an das Haus Preussen, und dieses liess im J. 1726 die Oekonomie der Domaine vom Berge selbst, wo das sogenannte Schloss (wohl die Probstei mit ihren Nebengebäuden) bisher dazu gedient hatte, an den Fuss des Berges verlegen, bei welcher Gelegenheit ein Theil der Baumaterialien der Ruinen zum Baue der neuen Wirthschaftsgebäude mit verwendet wurden. Das Schloss ging nach und nach ein und mit ihm verfiel auch der darin befindliche Mönchssaal, in welchem ein Relief in stucco zu sehen war, welches fünf Stifter von Klöstern, mit den Kirchen in den Händen, darstellte, nähmlich Markgraf Conrad mit der Kirche Petersberg, Markgraf Otto mit der Kirche zu Altenzelle, Markgraf Dietrich mit der Kirche zu Dobrilugk, Graf Dedo mit der Kirche zu Zschillen (jetzt Wechselburg) und Graf Friedrich zu Brehna mit der Kirche des Klosters Buch. Dieses Relief, soweit es damals noch zu sehen war (denn es fehlten bereits die Abbildungen der beiden zuletztgenannten Kirchen), liess der Diaconus Gveinzius zu Halle zu einer von ihm beabsichtigten Beschreibung des Petersberges von einem Maler Rüdiger im J. 1736 copiren und hiernach sind die bei Dreyhaupt, Th. II. S. 865, bei Bothe S. 34 und bei Hendel S. 50 ersichtlichen Nachbildungen gefertiget worden. Zu der Zeit, wo der Pfarrer auf dem Petersberge, Bothe, seine Beschreibung ausarbeitete, war aus dem vorhandenen Mauerwerk noch die Lage der einzelnen Klostergebäude zu erkennen, die er folgendermaassen angiebt: Gegen Abend stand die mit einem Thurme und Nebengebäuden versehene Probstei, das Krankenhaus und die Badstube, unfern deren sich ein tiefer Brunnen befand. (Unfern von diesem Platze befindet sich der viereckige Thurm der grösseren Kirche, deren Schiff an dessen Ostseite sich anlehnt.) Zwischen der Probstei und der Kirche war der Kreuzgang angebaut und gegen Norden stand die jetzt fast ganz in Ruinen liegende kleinere Kirche (deren Thurm vor einigen Jahren noch unversehrt stand, jetzt aber zusammengestürzt ist). Nach Osten zu (da wo gegenwärtig das Schulhaus steht) waren die Oekonomiegebäude des Klosters, das Provianthaus etc. Gegen Süden lag das eigentliche Klostergebäude, das Fremdenhaus etc. (oder die sogenannte Klippe). Das Kloster war mit einer hohen Mauer umgeben, welche ein Thor nach Westen (das Schafthor) und eines nach Osten zu (das Schulthor) hatte.

Schliesslich erwähne ich noch, dass in die Kirche auf dem Petersberge mehrere umliegende Dorfschaften eingepfarrt sind und in derselben regelmässiger Gottesdienst gehalten wird.

1) s. Dreyhaupt, Beschreibung etc. des Saalkreises. Th. II. S. 866.

Beschreibung der grösseren oder St. Petrikirche.

Obgleich diese Kirche theilweise in Ruinen steht, so ist doch ihre Grundform noch völlig erhalten. Das Erdgeschoss (s. den Grundriss *L.* auf Bl. 7.) zeigt die Basiliken-Gestalt, nähmlich ein breites Mittelschiff (μ, σ) mit schmäleren Seitenschiffen (ϑ, ι, ν, ϱ), welche mittelst viereckiger, an den Ecken abgeschrägter, Pfeiler von jenem getrennt sind, — vor den drei Schiffen im Westen eine breite Vorhalle (β, γ), deren Oberbau den Glockenthurm bildet, nach Osten zu aber ein auf beiden Seiten weit hervortretendes Querschiff (ϑ, λ), welches vor den Schiffen weit hervortritt, so dass hierdurch das Ganze die Form eines lateinischen Kreuzes erhält, — und einen Chor mit runder Vorlage (κ, τ). Eine Eigenthümlichkeit der Petrikirche aber ist, dass an den Chor auf beiden Seiten grosse Räume (o, ϱ, ω, ψ) angebracht sind, deren einer vielleicht als Sakristei, der andere als Crypta benutzt worden ist und deren Obergeschoss weite gewölbte Hallen (Grundriss *H.* Bl. 7. unter q, r, u, v) bildet, die vermuthlich zum Aufenthalt der Klosterbrüder während des Gottesdienstes bestimmt waren. — An das südliche Seitenschiff stiess ehedem der Kreuzgang des auf dieser Seite angebauten Klosters. — Auf dem, nach einer höheren Durchschnittslinie genommenen Grundrisse *H* erblicken wir im Ganzen dieselbe Hauptform, nur fehlen bei d und g die jetzt an diesen Stellen eingefallenen Umfassungsmauern, und, wie natürlich, die tieferliegenden Eingänge (α, δ, ϑ), während die Fensteröffnungen darauf angegeben sind. — Sämmtliche Eingänge[1]) und Fenster, wo ihre ursprüngliche Form noch besteht, sind im Rundbogen überwölbt, und überhaupt tragen alle Theile der Kirche das Gepräge des rein-byzantinischen Baustyles. — Das Material des Gebäudes ist theils Feldspath-Porphyr, aus welchem der Petersberg selbst besteht, theils Sandstein, welcher zu den Gewänden, Simsen und überhaupt zum grössten Theile des Chores verwendet worden ist.

Das Aeussere

der Kirche ist jetzt grossentheils eine Ruine, und es möchte daher die schöne und grossartige Idee einer Wiederherstellung der Kirche, wozu Se. Majestät der König von Preussen bereits Entwürfe hat machen lassen, insofern Schwierigkeiten finden, als nur wenig von dem alten sehr schadhaft gewordenen Mauerwerk würde stehen bleiben können. Vorhanden sind noch: der Chor mit seinen Nebenräumen, die beiden Giebel des Querschiffes, ein Theil der Umfassungsmauern der beiden Seitenschiffe des Langhauses, und der breite Thurm an der Westseite, doch ohne Bedachung. Diese Theile der Kirche sind auf der Haupt-Ansicht (Vignette Bl. 6.) dargestellt. Man erblickt darauf noch einige andere Gebäude, nähmlich (hinter der Hütte im Vorgrunde) die Pfarrwohnung, rechts von dieser die quer in die Ruine eingebaute moderne Kirche, links die Reste der sogenannten Klippe oder ehemaligen Probstei, rechts vom Chore der Peterskirche einen Theil der ganz verfallenen St. Anna-Kapelle, und im Vorgrunde auf dieser Seite das Schulhaus. Die Vignette giebt ein treues Bild der Total-Ansicht, deren der Beschauer geniesst, wenn er von Osten her den Gipfel des Peters-

1) Die bei δ auf dem Grundrisse *L* angegebene Oeffnung ist später in die Mauer eingebrochen worden.

berges besteigt. — In grösserer Nähe stellt sich ihm die Chorseite der Kirche so dar, wie sie auf Bl. 9. abgebildet ist, und man bemerkt an ihr folgende Eigenthümlichkeiten: die grosse Chornische hat im Erdgeschoss fünf Bogenstellungen (im Rundbogen überwölbte Mauerblenden) und im Obergeschoss drei weite Fenster, sämmtlich mit mehreren Gliederungen in einfachem Style verziert. Unter diesen Fenstern ziehen sich horizontale und zwischen ihnen verdikale Gesimse oder Lisenen hin (das Profil derselben s. auf Bl. 7. unter *E*), so dass die Fenster in den von ihnen eingefassten Mauervertiefungen liegen; oberhalb aber der byzantinische Rundbogen-Fries, welcher den Lesern aus den früheren Lieferungen des gegenwärtigen Werkes genugsam bekannt ist. (Vergl. Merseburg, Memleben, Freiburg a. d. U., Naumburg, Conradsburg, Wechselburg, Paulinzelle, Stadt-Ilm, Göllingen, Oberndorf [1]). Die Form dieses Frieses (in grossem Maassstabe auf Bl. 11. links im Aufriss und horizontalen Durchschnitt abgebildet) ist am meisten dem an der Kirche zu Wechselburg ähnlich, sowohl in der Hauptgestalt, als in den einzelnen Gliederungen, woraus auf gleichzeitige Erbauung derjenigen Theile der Bauwerke, woran dieser Fries vorkommt, zu schliessen ist. Ein weitausladender steinerner Dachsims umgiebt die Chornische und unter demselben findet sich dasselbe, aus aneinandergereihten kleinen Kugeln zusammengesetzte Ornament, welches an der Neumarktskirche zu Merseburg vorkommt [2]). — Die südliche und nördliche Umfassungsmauer des an die runde Chornische anstossenden Gebäudes enthält im Erdgeschoss auf jeder Seite vier Mauerblenden, welche mit eben solchen Gliederungen versehen sind, wie die Mauervertiefungen der Chornische selbst. In zweien dieser Mauerblenden gewahrt man je ein kleines Fenster, wodurch die unteren Räume neben dem Chore ihr Licht erhielten. Im Obergeschoss befinden sich auf jeder Seite zwei etwas grössere schlichte Fenster, welche in einem tieferliegenden Felde befindlich sind, das mit Lisenen und oberhalb mit dem mehrerwähnten Rundbogenfries eingefasst ist. An den Ecken der Mauer sind schlanke Halbsäulen angebracht, die fast bis zum Dachsimse hinaufreichen. Ueber und hinter der runden steinernen Bedachung der Chornische erhebt sich ein hoher Giebel, an dessen oberem Ende man drei kleine Nischen gewahrt, in denen noch Spuren darin vorhanden gewesener Statüen sich zeigen; diese stellten vermuthlich den Schutzpatron der Kirche und des Klosters, den heil. Petrus, zwischen zwei anderen Heiligen, vor.

Der Fussims des Chores und Qeerschiffes besteht aus kräftigen und schönen Gliederungen, wie man sie an der auf Bl. 11. abgebildeten Eingangsthür *a*, *g*, *h* erblickt. — Auf der Nordseite der Kirche ist an das Querschiff eine kleinere runde Nische angebaut (s. Bl. 9. und die Grundrisse *H*, *p* und *L*, ∝ auf Bl. 7.), welche gleichfalls den Rundbogenfries zeigt. Ueber derselben gewahrt man im dritten Gestock eine kleine Oeffnung in der Gestalt eines vierblättrigen Kleeblattes und am Dachsimse wiederum den Rundbogenfries, welcher um das ganze Querschiff herumläuft. Auf der Südseite der Kirche befindet sich keine solche Nische, wohl aber die kleeblattförmige Oeffnung. Das Querschiff hat zwei Eingänge, einen an der südlichen und einen an der nördlichen Seite, von welchen

---

1) S. die früheren Lieferungen meiner „Denkmale der Baukunst d. Mittelalters in Sachsen.“ Abth. I. Lief. 1, 2. Bl. 1, 7. Lief. 8, 9. Bl. 7, 8 [a], [b], [c], 15, 18. — Abth. II. Lief. 1, 2. Bl. 3. Lief. 7, 8. Bl. 2, 3. Lief. 9 bis 14. Bl. 3, 6.

2) S. meine „Denkmale der Baukunst etc.“ Abth. II. Lief. 1 und 2. S. 24.

Letzterer (auf Bl. 11. abgebildet) am reichsten verziert ist. Sein Thürgewände und der untere Rand des Deckſteines ist mit einem Eierſtabe umgeben; dann folgt auf jeder Seite eine Halbsäule, deren Kapitäl mit einfachen Halbkreisen geschmückt ist (vergl. Bl. 7, *G*) und welche das einfache Gebälk trägt [1]); die Einfassung und Ueberwölbung derselben besteht aus einer reichen Gliederung von Stäben und Hohlkehlen, welche sich mit dem Fusssimse der Kirche vereinigt und als solcher an der Umfassungsmauer fortläuft. Das Queerschiff hat drei Stockwerke, über welchen sich ein einfacher Giebel erhebt. Der hinter diesen liegende zweite Giebel gehört dem breiten Thurme auf der Westseite an und hätte wohl auf der Lithographie (Bl. 9) in etwas mehr Lufton gehalten werden sollen. — Die Aussen-Ansichten Bl. 6 und 9 habe ich durch eine fingirte Darstellung der Kirche in ihrer ursprünglichen vollständigen Gestalt auf Bl. 8 zu ergänzen versucht, was sich hier aus den vorhandenen Theilen in der Hauptsache leichter bewirken liess und nur rücksichtlich einiger Einzelheiten schwieriger seyn würde. In dieser Beziehung ist Folgendes zu bemerken: a) die Umfassungsmauern des Mittelschiffes und der Seitenschiffe, vom Kreuzbau an bis an den westlichen Thurm, sind fast gänzlich verschwunden. b) Auf den Giebeln des Chores, des westlichen Thurmes, und wohl auch des Kreuzbaues haben ehedem wahrscheinlich Kreuze und steinerne Blumen von ähnlicher Art gestanden, als wir dergleichen am Dom zu Naumburg, der Stadtkirche zu Freiburg a. d. U. und am Dom zu Meissen finden [2]). c) Auf der Mitte des Kreuzbaues war ehedem jedenfalls ein kleiner Glockenthurm angebracht, der auch in der bei Dreyhaupt Th. II. S. 865. und bei Hendel S. 50. ersichtlichen alten Abbildung dieser Kirche, jedoch in ganz unbestimmter Form, angegeben ist. d) Der breite westliche Thurm hat gegenwärtig noch völlig die Gestalt, wie sie Bl. 8. zeigt, nur fehlt die Bedachung.

Das Innere

ist durch die neue Kirche, welche queer in die alte Kirche hineingebaut worden ist, so dass der Altar nach Norden zu steht, gänzlich entstellt. Der ursprüngliche Bau bestand, wie schon oben erwähnt, in einem breiteren Mittelschiff und schmäleren Seitenschiffen, welche durch je vier freistehende Pfeiler von Quadratform und zwei Wandpfeiler geschieden waren, und zeigte daher die Gestalt, wie sie auf Bl. 8. unten ergänzt worden ist. Diese Pfeiler waren an den Ecken abgeschrägt und vermuthlich mit Halbsäulen von einfacher Form versehen; die Pfeiler waren mittelst Rundbögen verbunden, welche auf jeder Seite des Mittelschiffes fünf Durchgänge nach dem Seitenschiffe bildeten. Das Queerschiff war mit dem Mittelschiffe durch einen hohen Triumphbogen verbunden, und ähnliche Bögen verbanden das Gevierte des Queerschiffes sowohl mit den Seitenarmen desselben, als mit dem Chore. Diese vier Bögen des Geviertes und der auf Letzterem ruhende kleine Glockenthurm wurden von vier starken Pfeilern getragen, welche man auf dem Grundrisse *H.* Bl. 7. deutlich unterscheidet. —

1) Sowohl diese Halbsäulen, als die anderen noch vorhandenen Säulen sind ohne die der byzantinischen Bauart sonst eigenthümliche Blattverzierung an der Ecke des Wulstes des Fusses.

2) Vergl. meine „Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen.“ Abth. I. Lief. 10 bis 12. Bl. 10 a. — Abth. II. Lief. 7, 8. Bl. 5, 9. Lief. 9 bis 14. Bl. 6.

Das Mittelschiff erhielt sein Licht durch mehrere, in seinen Umfassungsmauern, über den Arkaden angebrachte Fenster, und jedes der beiden Seitenschiffe wurde durch die in den Umfassungsmauern derselben befindlichen Fenster erleuchtet. Mittelschiff und Seitenschiffe, vermuthlich auch das Querschiff, waren nicht überwölbt, sondern hatten flache Holzdecken, wie die Kirchen zu Gernrode, Hecklingen, Frose, Paulinzelle, Memleben[1]) und überhaupt die Kirchen in unserer Umgegend aus der früheren Periode des byzantinischen Baustyles bis nach der Mitte des 12. Jahrhunderts. Der Chor aber und dessen Seitenhallen hatten Kreuzgewölbe, was sich an den noch vorhandenen Ueberresten wahrnehmen lässt (s. Bl. 10. und den Grundriss *H.* auf Bl. 7), denn auf jeder Seite des Chores steht über dem Untergeschoss ein starker viereckiger Pfeiler, welcher sowohl die Wölbung des Hauptchores, als die zwiefachen Gewölbe der Nebenhallen stützt und scheidet. Diese Nebenhallen des Obergestockes bilden eine Art von Empore des Chores[2]), auf welchem sich, wie erwähnt, wahrscheinlich die Mönche während des Gottesdienstes befanden; sie sind nach dem Chore und dem Querschiffe zu offen und waren vermuthlich von Letzterem aus durch Treppen zugangbar. In den südlichen Nebenraum des Untergestockes gelangte man ehedem durch eine aus dem Querschiffe hineinführende, jetzt zugemauerte Thüre, welche gute Verhältnisse und Gliederungen zeigt und auf deren Sturz sich eigenthümliche Verzierungen von Knöpfen und Rosetten befinden[3]). In den entgegengesetzten nördlichen Nebenraum führt eine Thür vom Chore herein, die aber im Laufe der Zeit manche Veränderung erfahren hat.

Die Chor-Ansicht auf Bl. 10. und der Querdurchschnitt auf Bl. 11. geben noch zu folgenden Bemerkungen Veranlassung: Der ganze Chorbau besteht aus grossen Quadern, welche vortrefflich bearbeitet und genau zusammengefügt sind, und aus der Schärfe, welche die Ecken der Steine und die Gliederungen noch jetzt nach fast sieben Jahrhunderten zeigen, lässt sich auf die grosse technische Fertigkeit und Präcision schliessen, mit welcher sie ursprünglich behandelt worden sind. Auch die Genauigkeit der Zusammenfügung, welche die Pfeiler, Bögen und Wölbungen gegen das Eindringen der Feuchtigkeit bewahrt, ist bewundernswürdig; nur ein kleiner Theil des Chorgewölbes, welcher herabgestürzt war, hat vor einigen Jahren erneuert werden müssen. Der Styl des ganzen Chorbaues ist einfach, grossartig und kräftig, und es macht daher die Ruine des Chores auf den Beschauer einen würdevollen Eindruck. Die Ecken des hohen Bogens, welcher in den Chor führt, sind mit schlanken Halbsäulen verziert; ähnliche Ausschmückung findet man am Eingange aus dem Chore in die halbrunde Chornische und an den Ecken der beiden Pfeiler, wodurch die Nebenhallen des Chores gebildet werden. Die Gliederungen der Letzteren habe ich auf Bl. 11. rechts oben,

---

1) Vergl. meine „Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen.“ Abth. I. Lief. 4 bis 7. S. 33, 55, 60 und Abbild. 24, 29, 36. Lief. 8, 9. S. 15 und Abbild. 14 a, b. — Abth. II. Lief. 3, 4. S. 11 und Abbild. 4.

2) Aehnliche Nebenhallen im Obergeschoss findet man im Dom zu Magdeburg; nur gehen diese um den ganzen Chor auch auf dessen Ostseite herum. Vergl. Clemens, Mellin und Rosenthal, der Dom zu Magdeburg. Roy. qu. Fol. Magdeburg, 1838. Lief. I. Bl. 1, 2. Lief. II. Bl. 1, 3. Lief. III. Bl. 1. Lief IV. Bl. 1.

3) Eine ähnliche Verzierung findet man an einem der Portale der vormaligen Klosterkirche zu Altenzelle, jetzt an der Kirche zu Nossen, das ich in einer der nächsten Lieferungen der I. Abtheilung meiner „Denkmale der Baukunst des Mittelalters“ bekannt machen werde.

einige Säulen des Chores aber auf Bl. 7. unter *C, D, F, I, K.* abbilden lassen, um die Eigenthümlichkeiten des Chorbaues zu zeigen. Unter andern finden wir hier eine Halbsäule (*C*, Bl. 7), welche gleichsam aus einer Schale hervortritt, eine Sonderbarkeit, die wir auch an der Schlosskirche zu Querfurt bemerkten [1]). Die Kapitäle dieser Säulen im Chore sind zwar etwas mehr verziert, als die an dem Portale, und können daher einer etwas späteren Zeit als dieses angehören, doch ist ihr Styl noch immer einfach genug, als dass er viel über die Mitte des 12. Jahrhunderts hinaus deuten sollte [2]). — Links am Eingange in das hohe Chor unter dem hohen Bogen (s. Bl. 10) befindet sich die Statüe des heil. Petrus, des Schutzpatrones der Kirche; sie ist aber so verwittert, dass man über ihren Kunstwerth nicht mehr zu urtheilen vermag. — Die Wand des neben dem Chore befindlichen Raumes ist auf der Südseite anders eingetheilt als auf der Nordseite, welche einen minder weitgespannten Wölbungsbogen hat, indem die daneben liegende halbrunde Vorlage des Queerschiffes den Raum beengt. (Von einer der Seitenwände des Chores habe ich auf Bl. 5[b] unter 2 eine Abbildung gegeben.) Das in dieser Mauer oben angebrachte viereckige Fenster auf jeder Seite möchte wohl einer späteren Zeit angehören, da dergleichen Fenster dem byzantinischen Baustyle sonst fremd sind.

Der breite Thurm

an der Westseite der Kirche (vergl. Bl. 6 und 8) ist sehr einfach. Der untere Theil besteht aus glatter Wand, welche an der Aussenseite in vier ungleichen Abstufungen jedesmal um einige Zoll zurücktritt, so dass die Mauerstärke nach oben zu immer mehr abnimmt. Auf drei Seiten dieser unteren Wandfläche (die Ostseite lehnte sich an das Schiff der Kirche an,) sind einzelne unregelmässige Fenster angebracht, wogegen der obere Theil des Thurmes (ohngefähr das letzte Viertel,) mit je sechs Fenstern (zwei und zwei verbunden,) auf der Ost- und Westseite, und mit je einem auf der Süd- und Nordseite, versehen ist. Im Inneren ist der Thurm jetzt ganz leer, doch hingen darin jedenfalls grössere Glocken, welche die umherliegenden Bewohner zum Gottesdienst riefen, während auf dem Thürmchen über dem Gevierte des Kreuzbaues sich kleinere Glocken befanden, welche den Klosterbrüdern das Zeichen zum Gebet und zur Versammlung gaben.

Schliesslich haben wir nun noch das mit lebensgrossen Statüen ausgeschmückte Denkmal der im Peterskloster begrabenen Mitglieder der Familie des Markgrafen Conrad des Grossen zu Wettin, der Stifter und Wohlthäter des Klosters und Stammältern des sächsischen Regentenhauses, näher zu betrachten. Dasselbe besteht aus einem grossen steinernen Würfel von länglicher Gestalt, auf welchem die Statüen folgender Personen aus der markgräflichen Familie neben einander liegen: Conrad der Grosse, seine Gemahlin Lucardis, seine Schwester Mathilde, seine Söhne Heinrich der Aeltere, Dietrich und Friedrich, seine Enkel Ulrich und Heinrich der Jüngere (Söhne Heinrich's des Aelteren), sein Enkel Conrad (Dietrich's Sohn) und sein Urenkel Heinrich (Ulrich's

1) s. Bl. 8. der 15.—18. Lieferung II. Abtheilung meiner „Denkmale der Baukunst etc." und S. 15. des Textes.

2) Man vergl. hiermit dasjenige, was bei Beschreibung der Kirche zu Paulinzelle (Abth. I. Lief. 8, 9. S. 7 ff.) über die Verzierungen an den Bauwerken der angegebenen Periode gesagt worden ist.

Sohn). Diese Statüen (abgebildet auf Bl. 12 und 13) sind in Sandstein gehauen, tragen Grabgewänder und über ihren Häuptern befindet sich eine Inschrift in lateinischer Sprache [1]), zu ihren Füssen aber der Nahme eines Jeden. Es ist zu bedauern, dass die in Metall gegossenen Originale dieser Statüen nicht auf unsere Zeiten gekommen, sondern bei dem im J. 1565 durch einen Blitzstrahl entstandenen Brand der Kirche geschmolzen, die Ueberreste davon aber nach Dresden geschafft und vollends eingeschmolzen worden sind [2]); denn wenn auch zu vermuthen ist, dass diese Statüen erst mehrere Jahrhunderte nach dem Tode der hier dargestellten Personen gefertigt worden waren, so würden sie doch jedenfalls eine kunstgeschichtliche Bedeutung haben, während die jetzt vorhandenen steinernen Statüen von sehr geringem Kunstwerthe sind. Obgleich man aus der Verschiedenheit und zugleich Familienähnlichkeit der Gesichtsbildungen der Letzteren auf treue Nachbildung schliessen könnte, so überzeugt man sich doch bei näherer Prüfung, dass sie nur aus der Phantasie des Bildhauers hervorgegangen sind, und dass wahrscheinlich nicht einmal die Ueberreste, welche vielleicht von den obenerwähnten Metall-Statüen noch vorhanden gewesen sind (die, wie erwähnt, ebenfalls nicht Portraits gewesen seyn dürften), bei der Bearbeitung der steinernen Statüen zu Vorbildern gedient haben. Der Verfertiger dieser aus Sandstein gearbeiteten Statüen und des ganzen Monumentes war ein italienischer Bildhauer in Dresden; er vollendete dasselbe in zwei Jahren, indem es schon im J. 1567 unter Kurfürst August aufgestellt wurde. Die Flüchtigkeit der Arbeit gewahrt man in allen Theilen; Hände und Füsse sind plump, Köpfe und Haare, sowie die Gewänder wenig ausgearbeitet, überhaupt die Bekleidung und die Stellung aller Figuren ziemlich gleichförmig, und von einer Annäherung des Charakters und des Costümes an die Zeitperiode, wo Markgraf Conrad und seine Familie lebten, ist keine Spur vorhanden, wie man dies Alles bei Betrachtung der sehr treuen Abbildungen dieser Statüen auf Bl. 12 und 13. bestätigt finden wird [3]).

Die kleinere St. Petrikirche oder St. Anna-Kapelle

auf dem Petersberge, nordwärts von der grösseren Kirche gelegen, ist jetzt nur in wenigen Ruinen vorhanden, nachdem ihr Thurm (den ich nach einer früher aufgenommenen Zeichnung auf Bl. 7. *A* habe mit abbilden lassen), vor einigen Jahren eingestürzt ist und die naheliegenden Theile der Kirche zugleich sehr beschädigt und mit Trümmern überdeckt hat. Ob diese Kirche der heil. Anna gewidmet war, ist ungewiss; Bothe sagt S. 16, dass sie eben sowohl als die grössere Kirche dem heil. Petrus geweiht gewesen sey. Auch giebt er an, dass der Thurm derselben im J. 1125 an die (vergl. S. 17.) bereits vorhandene Kapelle, welche aus einem heidnischen Tempel zu einem christ-

---

1) Diese Inschrift hat Dreyhaupt, Th. II. S. 886, ausführlich aufgezeichnet.

2) Vergl. Dreyhaupt ebendaselbst.

3) Dreyhaupt hat Tab. XLI. Th. II. (ausser einer auf demselben Blatte unten befindlichen recht guten Ansicht des ganzen Petersberges) ebenfalls eine Abbildung von diesen Statüen und dem ganzen Monumente gegeben, die aber viel zu wünschen übrig lässt.

lichen Gotteshause umgeschaffen worden seyn soll[1]), angebaut und sie selbst mittelst Einbrechung von Fenstern zum Gottesdienst geschickt gemacht worden sey. — Im J. 1128 wurde sie wieder hergestellt, da ihr Mauerwerk sehr schadhaft geworden war (vergl. S. 18.). — Bei der Feuersbrunst, wodurch das Kloster und die grössere Kirche im J. 1199 eingeäschert wurde (vergl. S. 19.) blieb sie unversehrt; um so mehr ist zu bedauern, dass sie nun gänzlich in Ruinen steht, da wir darin ein Bauwerk sehr früher Zeit erblicken würden. — Ausser vorgedachten spärlichen Nachrichten findet sich keine geschichtliche Nachweisung über sie.

Der von dieser Kirche noch vor ihrem völligen Verfall aufgenommene Aufriss und Grundriss (*A* und *B* auf Bl. 7) zeigt uns an ihrer Westseite einen breiten Thurm, welcher auf beiden Seiten vor das Schiff hervortrat und einen oben in Rundbogen geschlossenen Eingang an der Südseite hatte. Ueber demselben war in jedem der drei Obergeschosse ein Fenster angebracht, wovon das unterste die gewöhnliche, oberhalb im Rundbogen überwölbte, Form hatte, das zweite von runder Gestalt war, das oberste aus zwei durch eine Säule getrennten Fenstern bestand. Der Thurm lief auf dieser Seite in einen Giebel aus, hatte auf der Nordseite einen gleichen Giebel und dazwischen lag das Dach. Das Schiff der Kirche zog sich eine kurze Strecke lang in parallel laufenden Umfassungsmauern vom Thurme aus nach Osten zu und wurde auf der Südseite in dem unteren Geschosse durch ein, im oberen Geschoss durch zwei Rundbogenfenster erhellt. Weiterhin aber bildete jede der beiden Umfassungsmauern das Segment eines Halbkreises und auf jeder Seite des hierdurch eingeschlossenen (tempelartigen) Raumes waren drei hohe mit Rundbogen überwölbte Fenster in der Mauer angebracht. An diesen nur beschriebenen Raum lehnte sich nach Osten zu eine halbzirkelförmige kleinere Chornische an, welche mit drei Fenstern versehen war und worin der Altar stand. — Ueber die Zeit, wo diese Kapelle erbaut worden ist, mit einiger Bestimmtheit zu urtheilen, ist unmöglich, da man über die Form ihrer Verzierungen und anderer Details bei deren Mangel nicht mehr urtheilen, demnach keinen Maassstab für die Erbauungszeit durch Vergleich mit anderen Bauwerken anlegen kann. Wenn ich jedoch die Meinung ausspreche, dass sie ursprünglich zu einer Taufkapelle bestimmt gewesen seyn mag und anfänglich nur aus dem tempelartigen Raume und dessen nischenförmiger Chorvorlage bestanden habe; dass aber das an den tempelartigen Raum angelehnte Schiff eben so wie der Thurm später angebaut worden sey, so stütze ich mich dabei auf das Beispiel mehrerer noch vorhandener, jedoch theilweise gleichfalls sehr veränderter Taufkapellen von runder oder achteckiger Form, z. B. in Florenz[2]), Parma[3]), Pisa[4]), Ravenna[5]), Rom[6]), St. Michael zu Fulda,

1) Ueber die Unhaltbarkeit einer solchen Annahme s. oben S. 17. Anmerk. 1.

2) Abbildung bei *S. d'Agincourt*, hist. de l'art etc. Architecture, Pl. 63. No. 11, 12. — v. Wiebeking, bürgerl. Bauk. Bl. 27. — *H. G. Knight*, the eccles. Architecture of Italy. London, 1842. Fol. Bl. 19.

3) s. *d'Agincourt*, hist. de l'art etc. Pl. 63. No. 24. — v. Wiebeking, bürgerl. Bauk. Bl. 27.

4) s. *J. M. Ciambini*, Vetera Monumenta, Tom. II. Tab. VII. — v. Wiebeking, bürgerl. Bauk. Bl. 69.

5) s. *d'Agincourt*, hist. de l'art etc. Pl. 17. No. 16 und Pl. 73. No. 8. — v. Wiebeking, bürgerl. Bauk. Bl. 27.

6) s. *Isabelle*, Parallèle des Salles rondes. Paris, 1831. Fol. Pl. a, b, c. — *d'Agincourt*, hist. de l'art etc. Pl. 73, No. 8, 9, 10. Pl. 75. No. 7. Pl. 8. No. 7, 8. Pl. 65. No. 10, 11. — *Ciambini*, Vett. Monum. Tom. VIII. Tab. I. — v. Wiebeking, bürgerl. Bauk. Bl. 27. — *Knight*, the eccles. achitect. Bl. 3, 5.

St. Martin in Bonn [1]), Altenfurth bei Nürnberg etc. [2]). Dergleichen Taufkapellen, zum Theil mit Säulenstellungen verziert, aus dem früheren Mittelalter (bis zum 12. Jahrhundert herauf), sind ziemlich häufig und stehen in der Regel unfern der Hauptkirchen, zu denen sie gehören; indessen finden sie sich auch einzeln-stehend vor, wie unter andern die zu Altenfurth.

Landsberg [3]).

Die Umgegend von Landsberg (bei Halle) wird erst im 12. Jahrhundert als ein besonderer Landestheil (Mark) von Geschichtschreibern erwähnt. Zwar soll der Sage nach bereits der Sohn Karl's des Grossen, Karl, die Mark Landsberg gegründet haben, eine Sage, welche von mehreren Schriftstellern des 17. Jahrhunderts vielfach zu vertheidigen gesucht, deren Unrichtigkeit aber bereits von Horn dargethan worden ist; wir müssen daher mit der Thatsache beginnen, dass Markgraf Conrad der Grosse von Wettin und sogar dessen Vorfahren unter andern auch die Landsberger Gegend besassen. Als Conrad sich im J. 1156 aus der Welt nach dem (von seinem Bruder, Markgrafen Dedo, bei dessen Zuge nach dem gelobten Lande gegründeten und von ihm, Conrad selbst, vollendeten) Kloster auf dem Petersberge zurückzog (wie ich oben S. 18 ausführlicher erwähnte), vertheilte er seine Besitzungen unter seine Söhne, von welchen Dietrich III., Conrad's zweiter Sohn, unter andern auch die Lausitz und das Osterland erhielt, in welchem Letzteren die Umgegend von Landsberg mit begriffen war. Dietrich erbaute die Burg Landsberg [4]) und nannte sich vom J. 1180 an *Marchio de Landsberg*, während er bis dahin den Titel *Marchio orientalis* oder *Marchio de Lusia* geführt hatte; auch wurde er als Markgraf von Landsberg vom K. Friedrich I., dessen Feldzügen Dietrich beigewohnt hatte und welchem er überhaupt sehr ergeben war, anerkannt [5]). Die Erbauung der Burg

---

1) s. S. Boisserée, Denkmale der Baukunst etc. am Niederrhein. München, 1833. Fol. Bl. 1.

2) s. F. v. Soden, historisch-typographische Beschreibung der uralten Kapelle zu Altenfurth bei Nürnberg. Mit 4 Abbildungen. Nürnberg, 1834. 8vo.

3) Ausser den oben erwähnten Werken sind noch folgende specielle Schriften über diesen Ort nachzulesen: Joh. Gottlob Horn, umsbtändlicher Bericht von dem alten Osterländischen Markgrafthum Landsberg etc. Dresden und Leipzig, 1725. 4to. — Aug. Stapel (Baumeister), die Doppelkapelle zu Landsberg bei Halle a. d. Saale, ein Denkmal der Baukunst des 12. Jahrhunderts. Halle, 1844. Mit 10 Steindrucktafeln in 4to. Dieses verdienstvolle Werk erschien, als bereits meine sämmtlichen hier vorliegenden Abbildungen von Landsberg vollendet waren; ich theilte sie dem Verfasser sogleich mit, um ihn von der Art ihrer Auffassung in Kenntniss zu setzen. Da die seinigen streng architektonisch, die meinigen malerisch aufgefasst sind, so dienen die Einen zur Erläuterung der Anderen und beide Werke können also füglich nebeneinander bestehen. — C. L. Stieglitz, über die Doppelkapelle in der Burg zu Landsberg; im Bericht vom Jahre 1831 an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. (Mit 6 Abbildungen von der Kapelle.) — Weisse, Landsberg; im Europäischen Aufseher, Jahrg. 1819, St. 49.

4) s. *Chronic.* Montis-Sereni ad a. MCLXXXIV. pag. 50. Castrum etiam, quod Landisberg dicitur, construxit.

5) Vergl. Hamelmann, Oldenburgische Chronik; Vorrede, pag. 50. — *Rothe*, de rebus Stadensibus, pag. 50. — *Leuckfeld*, Antiquitates Walkenriedd. pag. 212. — *Pertuch*, Chron. Portense Cap. IV. pag. 20. — *P. de Ludewig*, Reliqq. Mscrr. Tom. II. pag. 199.

ist also in die Jahre von 1156 bis 1180 zu setzen [1]), und ihre Vollendung fällt wahrscheinlich vor dem J. 1180, indem anzunehmen ist, dass der Markgraf sie damals bereits bewohnte. Dietrich hinterliess keine Kinder, daher sein Bruder, Dedo der Feiste, an seine Stelle als Markgraf von Landsberg trat; nach dessen Tode folgte ihm sein Sohn, Conrad der Jüngere. Als im J. 1210 auch dieser verstorben war, ging Landsberg auf dessen Vetter, Dietrich den Bedrängten, Markgrafen von Meissen, über, und es mag wohl Landsberg von da an ziemlich unbewohnt gestanden haben. Nach ihm erlangte dessen Sohn, Heinrich der Erlauchte, und bei der von diesem im J. 1263 erfolgten Theilung seiner Länder mit seinen Söhnen, Dietrich der Weise, den Besitz von Landsberg. Erst des Letzteren Sohn, Friedrich der Stammler, hielt sich seit seines Vaters im J. 1283 erfolgten Tode grösstentheils in Landsberg auf. Hierhin liess auch Friedrich der Gebissene seinen Vater, den Landgrafen Albrecht den Unartigen von Thüringen, in Verwahrung bringen, als er ihn in der Schlacht zwischen Gotha und Eisenach gefangen genommen hatte. Im Anfange des 14. Jahrhunderts kam Landsberg, vermuthlich durch Verpfändung, an das Markgräflich Brandenburg'sche Haus und sodann durch Heirath an den Herzoglich Braunschweig'schen Regentenstamm, wurde aber zu Ende desselben Jahrhunderts von dem Markgrafen von Meissen, Friedrich dem Ernsthaften, zurückgekauft und blieb bei dessen Nachkommen, den sächsischen Regenten, bis zum J. 1815, wo es dem Königreiche Preussen anheimfiel.

Seit der Zeit, wo die Burg nicht mehr zum steten Aufenthaltsorte der Besitzer diente, scheint sie nach und nach verfallen und in den späteren Kriegen, namentlich im dreissigjährigen, zerstört worden zu seyn. Jedoch waren nach Leuber, Knauth [2]), Weisse noch am Ende des 17. Jahrhunderts bedeutende Trümmer davon vorhanden, welche jedoch seitdem bis auf wenige Mauerreste verschwunden sind. Nur die Burgkapelle hat sich in ihrer Ursprünglichkeit erhalten. Sie ist eine der wenigen Doppelkapellen, welche man in Burgen, wo der beschränkte Raum nicht gestattete, der Kapelle ausreichende Ausdehnung zu geben, um sämmtliche Burgbewohner zu fassen, anlegte, und demnach zwei durch eine Oeffnung mit einander verbundene Kapellen übereinander erbaute, so dass die obere und mehr ausgeschmückte, in welcher die gottesdienstliche Feier verrichtet wurde, mithin der Altar stand, für die Herrschaft und die vornehmeren Personen ihrer Umgebung bestimmt war, die untere aber den geringeren Burgbewohnern, Dienstmannen etc. als Versammlungsort diente. Es sind bis jetzt nur drei solcher Doppelkapellen bekannt, sämmtlich aus dem 12. Jahrhundert herrührend, nähmlich die zu Freiburg a. d. U. [3]), zu Eger [4]) und zu Landsberg [5]).

---

1) Mehrere Schriftsteller, unter andern *Peccenstein*, Theatrum Saxonic., nehmen das Jahr 1165 als Erbauungsjahr der Burg an, jedoch ohne einen Grund dafür anzuführen. Diess hat vermuthlich Stieglitz und Stapel dazu vermocht, die Erbauungszeit zwischen 1165 und 1180 zu setzen.

2) J. C. Leuber, Abbildung des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen etc. Leipzig, 1642. 4to. — J. C. Knauth, Chronik des etc. Altenzelle. Leipzig 1721. 8vo. VIII. Thl.

3) Sie ist genau beschrieben und durch Abbildungen erläutert in Lief. 7 u. 8. der II. Abtheilung meines Werkes.

4) Ueber sie ist nachzulesen P. A. Grassold, Beschreibung der alten Burg zu Eger. (Mit 2 Abbildungen.) Eger, 1831. — F. v. Quast, die Burg zu Eger; im Berliner Kunstblatt von Dr. Tölken, Jahrg. 1828. 8. Heft.

5) Von einer vierten, welche sich im Schlosse Lohra in der Grafschaft Hohnstein, unfern von Nordhausen, befinden, aber sehr verändert seyn soll, hat der Königl. Preuss. Baurath v. Quast mich neuerlich in Kenntniss gesetzt.

Das Aeussere

der Letzteren fällt schon aus grösserer Entfernung in die Augen, weil sie nach gänzlicher Zerstörung der Burg isolirt und einsam auf einem aus der Ebene kegelförmig emporsteigenden, an der Nordseite steilen Hügel von Feldspath-Porphyr gelegen ist. Steigt man diesen von der Südostseite hinan, so hat man die Ansicht, welche auf der Titel-Vignette Bl. 1 dargestellt ist. Aus dieser Ansicht, verglichen mit den Aufrissen der Ost-, West- und Nordseite auf Bl. 14 unter *G*, *H*, *I* und mit dem Grundrisse *F* auf demselben Blatte ergiebt sich, dass die Kapelle die Gestalt eines länglichen Viereckes hat; ihre übrige Bauart aber, die wir unten näher beschreiben werden, beweisst, dass sie grossentheils frei im Hofe der Burg gestanden habe. Die Unregelmässigkeit der Südseite, welche sich auf der Vignette Bl. 1 bemerklich macht, rührt theils daher, weil der Raum, worin die aus dem Erdgeschosse nach der oberen Kapelle und von da in das Innere der Kapelle führende Treppe liegt (vergl. den Grundriss auf Bl. 14, *F*, *d*), einen Vorsprung bildet, theils weil spätere (unten erwähnte) Bauveränderungen stattgefunden haben. — Die im Erdgeschosse auf der Südseite befindliche, zunächst in das Treppenhaus und zugleich in die untere Kapelle führende Thür (abgebildet auf Bl. 17 unter *a*) hat auf ihrem unterhalb im rechten Winkel aufsteigenden, oberhalb giebelförmig geschlossenen Sturze eine reiche Verzierung von grossem Blätterwerk, welches an einander hängt und gleichsam den Schweif zweier Pfauen-ähnlicher Vögel [1]) bildet, die in der Mitte des Sturzes einander gegenüber stehen. Ueber ihnen schwebt eine Kugel, welche von diesem Blätterwerk getragen wird. Den breiten Rand des Thürsturzes schmückt ebenfalls Blätterwerk, welches aber anders geformt und aneinander gereihet ist. Auch die horizontale Fläche des Thürsturzes und die Leibung der Thürpfosten ist mit einem Ornament versehen, welches aus Blättern zusammengesetzt ist [2]). Das Relief dieser ganzen, etwas roh bearbeiteten Verzierungen ist sehr scharf und bestimmt, allein die obere Fläche des Reliefs ist glatt abgeschliffen, so dass die Ornamente wie aus Pappe gefertigt und aufgeklebt erscheinen. Ueber der gedachten Thüre befindet sich im zweiten Geschoss ein grosses Fenster, welches auf den Treppenplatz geht. Es ist viereckig und ohne Verzierung. Auch bemerkt man noch drei kleine oben im Rundbogen überwölbte aufsteigende Fenster, welche die aus dem Erdgeschoss nach der oberen Kapelle führende, zwischen der Vordermauer und der Seitenwand der Kapelle in einem Vorbau inneliegende Treppe (vergl. den Grundriss *F* auf Bl. 14) erhellen. Ein viertes, etwas grös-

---

1) Stapel zweifelt daran, dass hier Pfauen dargestellt seyn sollen; allein sie, das Symbol der Unsterblichkeit, finden sich oft als Verzierung mittelalterlicher Kirchen, Sarkophage etc., wie diess ausführlicher in den verdienstvollen Werken des Dr. F. Münter, Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen. Altona, 1825. 4to. Heft I. S. 91 und (Dr. Helmsdörfer,) christliche Kunstsymbolik und Ikonographie. Frankfurt a. M., 1839. 8vo. S. 139 nachgewiesen wird. — Abbildungen von alten christlichen Sculpturen, Mosaiken und Gemälden mit Pfauen findet man in A. F. v. Quast, die alten christlichen Bauwerke von Ravenna. Berlin, 1842. Fol. S. 13. — *A. Bosio*, Roma sotterranea. Roma, 1632. Fol. pag. 75, 231. — *P. Aringhi*, Roma subterranea novissima etc. Coloniae, 1659. Fol. Tom. II. pag. 323, 328. — *J. M. Ciambini*, Vetera Monimenta etc. Romae, 1690. Fol. — *S. d'Agincourt*, histoire de l'art depuis son décadence au IV. Siècle etc. Paris, 1822. Fol. Peinture, Tab. VI. No. 4.

2) Man vergleiche hierbei Stapel, Abbild. VII. A. B. und seine Ansicht der Südseite der Kapelle, Abbild. III.

seres Fenster von gleicher Form erleuchtet die obere Treppe. Dicht über demselben sieht man noch vier Bögen eines ehedem wahrscheinlich an der ganzen Mauer fortlaufend gewesenen Rundbogenfrieses, welche vermuthen lassen, dass die Südseite der Kapelle ehedem freigestanden habe und nicht mit dem Schlossgebäude in Verbindung gewesen sey, wie Manche meinen. Vielmehr kann man annehmen, dass der jetzt als halbzerstört erscheinende Raum über den Fenstern des Treppenplatzes einen Altan (Balkon) für die Bewohner des dritten Geschosses (Stieglitz glaubt, dass hier die Wohnung des Burgkaplanes gewesen sey, und man muss ihm um so mehr beistimmen, da keine Spur von einer neben der Kapelle befindlich gewesenen Sakristei vorhanden ist,) gebildet habe, welches durch den auf diesem Raume befindlichen Wasserausguss und durch die an dieser Stelle in der Wand des dritten Geschosses befindliche Thür und Fenster um so wahrscheinlicher wird. Dagegen zeigt sich auf der Südseite der Kapelle schon durch die Form des hier in der Mauer des dritten Geschosses vorhandenen, im Spitzbogen überwölbten Fensters, dass dieses Geschoss später aufgesetzt worden ist; eine Behauptung, welche sich im Verfolge noch mehr bestätigen wird. — Noch ist zu bemerken, dass der Vorbau, in welchem die Treppe liegt, an beiden Seiten mit Lisenen und an den Ecken mit hohen Halbsäulen versehen ist. Diese Lisenen waren ohne Zweifel ursprünglich durch einen an der ganzen Wandfläche hinlaufenden Rundbogenfries verbunden, von welchem sich jetzt nur vier Rundbögen vorfinden, und zwar in gleicher Maasse, wie ihn die West- und Nordseite unserer Kapelle zeigt (vergl. Bl. 14 unter *G* und *I*) und wie wir sie bereits an anderen Kirchen Sachsens fanden [1]). Ueber diesem Vorbaue des Treppenhauses erhob sich (wie Stapel vermuthet) ehedem ein glatter Giebel, welchem ein auf der Nordseite befindlicher ähnlicher Giebel entsprach, und zwischen beiden Giebeln lag das Dach. Letzteres wurde (nach Stieglitz) unter Herzog Christian I. von Merseburg im J. 1662 erneuert und erhielt hierbei wahrscheinlich erst seine jetzige, allen älteren Bauen ohnehin nicht gemässe, Gestalt. Doch kann auch, wie ich geneigter bin zu glauben, die Kapelle vier Giebel, einen auf jeder Seite, gehabt haben, eine Form, die bei Gebäuden aus jener Zeit häufiger vorkommt, wogegen, wenn zwei Giebel eingerichtet waren, diese sich immer auf der Ost- und Westseite befinden, wenigstens bei Gebäuden zu religiösen Zwecken. — Der Rundbogenfries an der Südseite steht etwas höher, als die Friese auf der West- und Nordseite; dies scheint durch die Form des Treppenhauses bedingt zu seyn.

Die Ostseite der Kapelle zeigt drei runde Vorlagen oder Nischen, deren jede mit einem steinernen Dache versehen ist und welche durch einen Gurtsims, dessen Form auf Bl. 14 unter *N* genau angegeben ist, in zwei Geschosse geschieden sind (vergl. Bl. 1 und Bl. 14 unter *H*). Die mittelste Nische ist weiter als die beiden anderen. Sie liegen dicht nebeneinander, eine seltene Form, die vielleicht nur noch in einer entfernt ähnlichen Weise an der Kirche zu Jerichow vorkommt, indem vielmehr dergleichen Nischen, die in Mehrzahl in der Regel nur bei grösseren Kirchen vorkommen, von einander abgesondert gebaut sind, wie unter andern in Wechselburg, Paulinzelle, Con-

1) Vergl. Abth. I. Lief. 1, 2. Bl. 8. Lief. 4—7. Bl. 35, und Bl. 8, 9 der (gegenwärtigen) Lieferungen 19—21 meiner „Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen“, wo die Kirchen zu Wechselburg, Hecklingen, Petersberg abgebildet sind.

Digitized by Google

radsburg, Naumburg und in vielen Kirchen des Auslandes. In beiden Geschossen hat jede Nische ein im Rundbogen überwölbtes Fenster. Die Verzierung der unteren Fenster ist auf Bl. 14 bei *L*, die der oberen bei *M* deutlich zu ersehen. Die Mauer dieser Vorlagen ist im Erdgeschoss ohne Verzierung, im oberen dagegen mit einfachen Liseen (vergl. deren Abbildung in grösserem Maassstabe auf Bl. 14 unter *K*) eingefasst sind, welche sich von dem obenerwähnten Gurtsimse bis zum Dachsimse, welcher aus Platte und gerader Schmiege besteht, hinaufziehen [1]). Im dritten Geschoss befinden sich zwei Fenster, deren verschiedene Form und Stellung, sowie die abweichende Art des Mauerwerkes die oben aufgestellte Behauptung bestätigen, dass dieses Geschoss später aufgesetzt worden sey, wie dies auch aus den Ansichten der West- und Nordseite (*G* und *I*) zu erkennen ist. Auf beiden gewahrt man nähmlich deutlich den mit Liseen eingefassten, über dem zweiten Geschoss weglaufenden, Rundbogenfries, welcher ohne Zweifel ursprünglich am Dachsimse vorhanden war und die Mauern der Kapelle oberhalb schloss. Dieser Rundbogenfries ist von sehr einfacher Form, die Bögen sind nicht lang gestreckt, wie dies bei anderen Bauwerken oft vorkommt, und sie ruhen auf spitzen Consolen ohne Zierrath [2]). Auf der Nordseite befindet sich der (jetzt zugemauerte) Haupteingang in die Kapelle, nähmlich eine viereckige, in der Mitte der Wandfläche stehende Thür, deren Gewände auf jeder Seite mit einer Statüe auf hoher Console verziert war, wie es scheint, Kriegergestalten, deren eine mit einem spitzigen dreieckigen Schilde von sehr alter Form abgebildet ist; von der ganzen Figur aber sieht man nur noch entfernte Spuren [3]). Der im Rundbogen überwölbte Thürsturz enthält ein in Sandstein gearbeitetes, ganz den byzantinischen Styl zeigendes Relief (s. Bl. 14 unter *B*), in der Mitte der auf einem Regenbogen sitzende Christus, welcher mit der Rechten seguet und in der Linken einen Scepter in Form eines Lilienstengels hält, und auf jeder Seite ein knieender Engel und zwei Heilige, welche ein Spruchband in den Händen haben. Christus ist auf ähnliche Weise, wie an der Kanzel zu Wechselburg [4]), in einem ovalen Medaillon dargestellt. Die Haltung sämmtlicher Gestalten ist edel und würdevoll, Alles ist jedoch zu sehr beschädigt, als dass sich über den Werth der Arbeit urtheilen liesse. Die Einfassung des Thürsturzes, welche ein wenig vortritt, zeigt noch Spuren von Sculpturen, die man für geflügelte Engelsköpfe halten könnte, wenn dergleichen Darstellungen in so früher Zeit sonst vorkämen. In ziemlicher Entfernung zieht sich ein aus der Wand hervortretender halber Kreisbogen, durch Hohlkehle und Platte und aus Ziegeln gebildet, um den Thürsturz herum; auf jeder Seite ist eine Relief-Figur als Console dieses Bogens angebracht. Der Bogen ist nach seiner Mitte zu etwas erhöht, so dass der Zwischenraum über dem oberen Theile des Thürsturzes von diesem selbst etwas weiter absteht, als an den Seiten. — Rechts über dem Eingange befindet sich eine zugemauerte Thür, deren Zweck Stapel dahin angiebt, dass hier mittelst einer Gallerie andere Schlossgebäude mit der oberen Kapelle in Verbindung gestanden haben.

---

1) Vergleiche Stapel, Abbild. II, III. — 2) Stapel hat hiervon auf Abbild. X. eine Detail-Ansicht mitgetheilt.

3) Stapel hat auf Abbild. IX. eine Ansicht der ganzen Thür gegeben. Eine ältere Zeichnung des über derselben befindlichen Reliefs hat mich in den Stand gesetzt, dasselbe in einer deutlicheren Abbildung darstellen zu lassen; die Genauigkeit der Auffassung aber kann jetzt nicht mehr nachgewiesen werden.

4) s. Bl. 5 der 1. und 2. Lief. I. Abth. meiner „Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen."

Die Kapelle ist aus roh zusammengesetzten Bruchsteinen (Feldspath-Porphyr) erbaut, deren Zwischenräume mit kleinerem Gestein und Mörtel, hier und da auch mit Ziegeln ausgefüllt sind, und ruht auf einem Fusse von Sandstein, der an der Ostseite reicher, an den übrigen Seiten einfacher gegliedert ist. Diese Gliederungen sind an den beiden Seiten des Längendurchschnittes *A* auf Bl. 14 im Profil, bei *C* und *F* desselben Blattes aber im Grundrisse angegeben [1]). Im Inneren aber bestehen auch die Hauptecken, Thür- und Fenstergewände, Thürsturze, Gurtgesimse der Chorvorlagen, und die Pfeiler, Säulen und Bögen aus Sandstein-Quadern, die Wände der Treppe und der Chorvorlagen des zweiten Geschosses aber aus Ziegeln.

Die bereits oben erwähnte spätere Aufsetzung des dritten Geschosses auf die früher zweistöckige Kapelle hat Stapel aus technischen Gründen nachgewiesen; artistische Gründe dafür sind: der unterhalb des dritten Geschosses befindliche Rundbogenfries, welcher an den Umfassungsmauern immer nur als Verzierung des Dachsimses erscheint, sodann das Nichtvorhandenseyn von Lisenen und Ecksäulchen an diesem Geschoss; endlich das Vorkommen schmaler und hoher, spitzbogig-überwölbter Fenster an diesem Theile, während alle übrigen Theile dem Rundbogenstyle angemessen sind. Diese Schlussfolgerung wird durch das Vorkommen einer entfernten Andeutung eines Spitzbogens in einem Fenster an der Ostseite des ursprünglichen Baues, dessen Stapel S. 45 erwähnt, keineswegs aufgehoben, denn der Spitzbogen findet sich manchmal in schwachen Spuren auch schon bei Gebäuden aus der gedachten Zeit, was nicht befremden kann, da er bekanntlich in anderen Ländern (z. B. Sicilien und Kairo) weit früher erscheint [2]).

Das Innere

der Kapelle ist sowohl seiner eigenthümlichen Einrichtung, als seiner kunstreichen Ausschmückung halber von höchstem Interesse [3]). — Was Erstere betrifft, so lernt man sie am besten durch genaue Betrachtung des Grundrisses und Längendurchschnittes kennen. Der Grundriss *F* auf Bl. 14 ist von der unteren Kapelle entnommen, von welcher jedoch die obere nur wenig in der Construction abweicht [4]). Man bemerkt auf demselben die länglich-viereckige Grundform der Kapelle und ihre Eintheilung in ein breiteres überwölbtes Mittelschiff (*k*, *x*) und zwei schmälere gleichfalls überwölbte Seitenschiffe (*i*, *s* und *b*, *q*), welche von jenem auf jeder Seite durch einen viereckigen Hauptpfeiler (*w*, *m*), durch einen dergleichen Mittelpfeiler (*u*, *o*) und durch je zwei runde Säulen (*n*, *p*, *t*, *v*)

---

1) In grossem Massstabe hat sie Stapel auf Abbildung X, a, b, c, d dargestellt.

2) Vergl. *H. G. Knight*, Illustrations of the Normans in Sicily etc. London, 1838. Fol. Bl. 1, 2, 4, 5, 10, 11, 12. — *P. Coste*, Architecture arabe, ou Monumens du Caire etc. Paris, 1827. Roy. Fol. Bl. 1, 2, 4, 5, 6, 9, 12, 13, 16, 21.

3) Leider hat man seit dem Jahre 1838, wo ich die Zeichnungen durch die seitdem nach Italien gegangenen beiden Maler, E. Gerhardt und Al. Herrmann, fertigen liess, beide Kapellen innen überweisst und dabei auch die Säulenkapitäle etc. mit dicker Tünche überzogen.

4) Stapel hat auf Abbildung V. einen Grundriss der oberen Kapelle und einen des dritten Geschosses mitgetheilt, auch umfasst sein Längen-Durchschnitt auf Abbild. IV. dieses Geschoss mit; in technischer Beziehung ist Letzteres allerdings bemerkenswerth, aber für meinen Zweck minder wichtig.

geschieden worden. Dem Mittelpfeiler *u* correspondirt nach der Chor- oder Ostseite zu ein zwischen den Chorvorlagen liegender Wandpfeiler, welcher mit zwei Säulen verziert ist; nach der Nordseite zu steht dem Mittelpfeiler an der Umfassungsmauer eine Halbsäule gegenüber, worauf das Kreuzgewölbe des nördlichen Seitenschiffes ruht. Gleiche Einrichtung findet im südlichen Seitenschiffe statt. Dagegen stehen den Hauptpfeilern *m*, *w* an der westlichen Wand *i*, *k*, *l* der Kapelle keine Wandpfeiler gegenüber, sondern es finden sich nur an der nördlichen und südlichen Umfassungsmauer schmale viereckige und abgeschrägte Vorlagen, auf die sich das Kreuzgewölbe des nördlichen und südlichen Seitenschiffes stützt. An der Westwand ruhen diese Gewölbe, welche hier fast spitzbogig erscheinen, in der Mauer selbst (vergl. *K* auf dem Längendurchschnitte *A*). In dieser westlichen Wand sind drei Fenster angebracht, welche nach Aussen und Innen abgeschmiegt sind und deren Form durch den Längendurchschnitt *A*, *k* verdeutlicht wird. Die Hauptpfeiler *m*, *w*, wovon sich auf demselben Blatte unter *D* eine Abbildung in grösserem Maassstabe findet, sind an den Ecken nach Westen zu abgeschrägt und mit einem Halbsäulchen und verschiedenen Gliederungen versehen, dagegen die nach Osten zu gehenden Ecken derselben zwei Halbsäulchen und noch mehrere Gliederungen haben. Die Mittelpfeiler *o*, *u* aber zeigen an jeder ihrer vier Ecken zwei Halbsäulchen, welche mit reichen Gliederungen abwechseln, wie man aus dem unter *E*, Bl. 14 dargestellten Grundrisse eines solchen Pfeilers ersieht. Der Fuss beider Arten von Pfeilern ist ebenfalls reich gegliedert. (Vergl. den Längendurchschnitt *A*, *n*, *u* auf demselben Blatte.) Die Wandpfeiler zwischen den Chorvorlagen, in grösserem Maasstabe unter *C* ebendaselbst abgebildet, haben an den Ecken gleichfalls Halbsäulchen und hinter jeder derselben nach dem Inneren der Chornische zu steht eine freistehende starke Säule, welche jedesmal mit einer auf der anderen Seite jeder Chornische stehenden Säule correspondirt. Das Mittelschiff wird nach Osten zu von einer weiten halbkreisförmigen Chornische *r*, *a* geschlossen, (welche um eine Stufe höher liegt, als das Mittelschiff,) die beiden Seitenschiffe aber durch zwei kleinere Chornischen *q*, *s*, deren Form ganz eigenthümlich ist. Im Aeusseren *b*, *c* nähmlich bilden sie das Segment eines Halbkreises, im Inneren *q*, *s* jedoch ein etwas abgeschrägtes Viereck (eine von mir bis jetzt in dieser Weise nirgends sonst bemerkte Form). Alle drei Chornischen sind überwölbt, die mittelste nischenförmig, die auf beiden Seiten aber rundbogig in der Weise, wie man auf der Abbildung der oberen Kapelle auf Bl. 16 dies ersieht; auch hat jede Chornische ein nach Innen und Aussen abgeschmiegtes Fenster, dessen Gliederungen nach der Aussenseite zu man unter *C* angedeutet findet. — Der Eingang auf der Südseite in die untere Kapelle ist auf dem Grundrisse *F* bei *d* angegeben. Mittelst desselben gelangt man zuerst in das Treppenhaus, dessen Gestalt aus dem Grundrisse verdeutlicht wird. Der Vorplatz zwischen dem äusseren Eingange und dem südlichen Seitenschiffe, in welches dieser Eingang dann führt, ist mit einfachem Kreuzgewölbe versehen. Diesem Eingange gegenüber ist ein Fenster von der obenbeschriebenen Art. Die Thüre auf der Nordseite, bei *h*, ist vermauert.

Die Betrachtung der übrigen Abbildungen beider Kapellen und deren Details (Bl. 15—18) giebt zu folgenden Bemerkungen Anlass:

Die Ansicht der unteren Kapelle (Bl. 15) ist unfern der Säule *v* des Längendurchschnittes *A* auf Bl. 14, unter der das ganze Quadrat zwischen den vier Pfeilern einnehmenden Oeffnung,

welche beide Kapellen verbindet, und zwar nach Osten zu genommen. Die erwähnte Säule *v* ist demnach die auf der Ansicht Bl. 15 links im Vordergrunde stehende und der hier gleich dahinter liegende Mittelpfeiler (dessen Hauptformen sich durch den gegenüberstehenden Pfeiler genau erklären,) ist der auf dem Längendurchschnitte *A* mit *u* bezeichnete. Beide nur erwähnte, sich gegenüberstehende Mittelpfeiler sind durch einen starken Scheidbogen verbunden; ein eben solcher Scheidbogen verbindet die beiden nach Westen zu gelegenen Hauptpfeiler. Daher ist das Mittelschiff der Kapelle frei. Dagegen zeigen die Süd- und Ostseite unter der gedachten Verbindungs-Oeffnung eine andere Einrichtung. Hier ist nähmlich zwischen dem Mittelpfeiler und Hauptpfeiler eine Säule eingeschoben, welche den Scheidbogen unterstützt; und so werden zwei kleinere Bögen gebildet, welche etwas tiefer inne liegen und welche von dem breiteren Scheidbogen überwölbt werden [1]). Ebenso ist es zwischen dem Mittelpfeiler und dem östlich gelegenen Wandpfeiler der Fall. Die über dem nördlichen und südlichen Scheidbogen (in der oberen Kapelle) befindliche Gallerie, welche man auf dem Längendurchschnitte *A.* Bl. 14 besser bemerkt, bekommt hierdurch mehr Halt. Aus demselben Grunde und zugleich als Widerlage, ist die Wölbung der Seitenschiffe der Kapelle mit einem weit aus der Mauer hervortretenden Bogen zwischen den Mittel- sowie den Eckpfeilern und den Umfassungsmauern unterzogen, wie man dies auf Bl. 15 über der unfern des Einganges an der Umfassungsmauer stehenden Wandsäule sieht. Auf demselben Blatte ist auch angedeutet, dass die Kapelle an der Umfassungsmauer mit steinernen Sitzen versehen ist (vergl. den Grundriss *F* auf Bl. 14). Die Verbindungs-Oeffnung beider Kapellen ist durch ein Geländer eingeschlossen und ruht auf einem Simse von mehreren Gliederungen. — Die Säulen der oberen Kapelle sind mit attischer Basis, mit den bekannten Verzierungen über dem unteren Wulste, und mit Würfelkapitälen versehen; Letztere sind grösstentheils reich mit Blätterwerk, auch hier und da mit Menschen- und Thiergestalten, verziert. Von Jenen habe ich in grösserem Maassstabe die vorzüglichsten auf Bl. 17 *d*, *e*, *f*, *g*, *h*, *i*, unter *a*, *b*, *c* aber zwei Pfeiler und deren Fuss abbilden lassen [2]). Man sieht daraus die Form der Deckplatten der Säulen und Pfeiler, welche mit denen der Bauwerke zu Wechselburg, Conradsburg, Petersberg übereinstimmt. Bei genauer Betrachtung der Abbildungen bemerkt man, dass der untere Wulst der Säulenfüsse von den Eckverzierungen wie von einer ihn umgebenden Schale eingefasst ist [3]); man gewahrt ferner die eigenthümlichen grotesken Gestalten von Menschen und Thieren (der Pfeiler *c* auf Bl. 18 ist mit vier

---

1) Aehnliche Zwischensäulen und Bögen finden sich in der Kirche zu Kl. Conradsburg, s. Bl. 12, 13 der 15. bis 18. Lief. II. Abth. meiner „Denkmale der Bauk. d. Mittelalters in Sachsen", jedoch dort in der Oberkirche.

2) Stapel hat dieselben Gegenstände fast sämmtlich ebenfalls in seinem Werke dargestellt. Da seine Auffassung rein-architektonisch, die meinige malerisch genommen ist, so verdeutlichen seine Abbildungen die meinigen, daher ich der Vergleichung halber die Nummern beider Werke hier aufführe und unter einander setze:

Meine Abbildung auf Bl. 18. c, d, e, f, g, h, i
ist bei Stapel, „ Bl. VI. g, h, d, Bl. VII. k, Bl. VIII. m, Bl. VII. l, e.

3) In der Kirche des Klosters Paulinzelle fanden wir eine ähnliche, doch aber etwas abweichende Form der Säulenfüsse. S. Bl. 14[b]. unter 1, Lief. 8, 9. I. Abtheilung meiner „Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen." — Im Kreuzgange der Stiftskirche zu Gernrode, in der Stadtkirche zu Wörlitz, den Klosterkirchen zu Hecklingen, Frose, treffen wir sie in näher verwandter Art an. (s. Bl. 26, 29, 30, 35, 37, 4.—7. Lief. I. Abtheilung.)

Adlern verziert), und die verschiedenen als Ornamente angewendeten Blätterarten mit origineller Verschlingung, und man belehrt sich hierbei über den Styl der technischen Bearbeitung dieser Einzelnheiten. Letztere ähnelt einigermassen der Behandlungsart, deren ich oben bei Beschreibung des südlichen Einganges S. 30 näher erwähnt habe; das Relief ist nähmlich allenthalben wenig erhoben und erscheint theilweise wie abgeglättet.

Die obere Kapelle (im zweiten Geschoss) ist beträchtlich höher als die untere, und daher sind Pfeiler und Säulen schlanker. Die von ihr auf Bl. 16 gegebene Ansicht ist im südlichen Seitenschiffe nach Osten zu genommen, so dass man in die (innen eckige) Chornische, welche dieses Seitenschiff schliesst, hineinsieht und unfern der mit einem Geländer umgebenen Verbindungs-Oeffnung steht. Man gewahrt auf dieser Ansicht unter anderm die Art der Wölbung der Seitennischen, deren ich S. 34 erwähnte. Die Anordnung der oberen Kapelle ist im Ganzen der unteren gleich, bis auf einige Abweichungen hinsichtlich der Stellung der Fenster, des Einganges (welcher am oberen Ende der Treppe auf der Südseite hineinführt), der etwas minderen Stärke der Umfassungsmauern u. s. w.[1]).

Die Säulenkapitäle, dargestellt auf Bl. 17 unter *b*, *c*, *d*, *e*, *f*, sind fast noch reicher und zierlicher, als in der unteren Kapelle; nahmentlich bemerkt man an zweien derselben eine Relief-Verzierung in der Hohlkehle des Decksteines, die aus Blätterwerk besteht, und eine Verzahnung an dem unter dem Kapitäl *d* befindlichen schwachen Wulste (vergl. Bl. 17. *c*, *d*). Beide Kapitäle haben übrigens eine eigenthümliche Verzierung, indem die der Säule *C* mit dem Marmorschafte (bei Stapel Abbild. VIII. 9) dem korinthischen Kapitäl entlehnt zu seyn scheint und in dieser Beziehung den Säulen der Kirche zu Kloster Frose gleicht[2]), wogegen das Ornament der Säule *d* (bei Stapel Bl. VIII. *p*) theils an die Form einer Muschel, theils an die von aufgeschlagene Helmvisiren erinnert. — Die Marmorsäule, deren ich so eben erwähnte, hat ihren Platz über der auf dem Grundrisse *F* auf Bl. 14 mit *p* bezeichneten Säule der unteren Kapelle. Ihr Kapitäl und Fuss bestehen aus Sandstein und nur der Schaft aus einem Stück weissen, durch die Zeit gelblich-braun gefärbten Marmors von 6½ Fuss Höhe, 9½ Zoll Durchmesser, jedoch mit einer Verjüngung, welche von der Mitte der Säule beginnt und oben 1 Zoll ausmacht. Der Schaft ist jedenfalls antik und unterscheidet sich in seiner Form von denen der anderen, dem byzantinischen Baustyle angehörigen Säulen der Kapelle dadurch, dass daran ein stumpf ablaufender schmaler Ring (gleich unter dem starken Ringe des Kapitäles) angebracht ist, am unteren Ende des Schaftes aber zwei schwach vortretende und durch einen Ablauf mit dem Schafte und miteinander verbundene Leistchen vorhanden sind[3]). Am

---

1) Man vergleiche den Längendurchschnitt auf Blatt 14. A.

2) s. Bl. 37 unter 6 und 10 in der 4.—7. Lief. der I. Abth meiner „Denkmale d. Bauk. d. Mittelalters in S.“

3) Stapel hat auf Bl. X. unter A den Fuss dieser Marmorsäule dargestellt. — Mehrere antike Säulenschäfte von gelbem, grünem, schwarzem Marmor, welche, wie die Landsberger, sich aus Italien herschreiben, sind in dem Werke von Clemens, Mellin und Rosenthal, der Dom zu Magdeburg, in 30 Abbild. Magdeburg, 1831 ff. auf Bl. IV. der 2. und Bl. I. der 5. Lief. genau abgebildet. — Die Landsberger Säule soll vom Pabst Alexander III. dem Markgrafen Dietrich, welcher den K. Friedrich I. auf dessen viertem Heereszuge nach Italien begleitete, nebst einem Stück des Kreuzes Christi geschenkt worden seyn. Letzteres wurde im Altar der Landsberger Kapelle aufbewahrt und daher bekam diese den Nahmen zum heiligen Kreuz.

Fusse dieser Säule findet sich auch eine mehr blattförmige als schalenartige Eckverbindung. Stapel hat in der oberen Kapelle Spuren ehemaliger Bemalung gefunden, wie er denn auch unter dem Schutte der Kirche auf dem Petersberge an Architektur-Theilen dergleichen entdeckt hat. — Der in der mittelsten Chornische stehende Altartisch ist jedenfalls der ursprüngliche; in seiner oberen Platte befindet sich in der Mitte eine ausgehauene Vertiefung, worin die Reliquie, ein Theil des Kreuzes Christi, aufbewahrt war. Der über demselben aufgestellte Altarschrein rührt (nach Stieglitz) aus der Kirche zu Zwochau bei Delitzsch her und wurde im J. 1732 hierher geschafft. Er stellt in vergoldeten kleinen Statüen die HH. Antonius (von Padua), Bartholomäus und Mauritius vor und die Rückseiten seiner Thüren sind mit Heiligen-Figuren bemalt. Dem Style nach scheint dieser Schrein dem 15. Jahrhundert anzugehören und sein Kunstwerth ist unbedeutend.

Im dritten Geschoss der Kapelle, wovon Stapel auf Bl. V. ebenfalls einen Grundriss mitgetheilt hat, sind einige Räume zur Bewohnung vorhanden, eine Einrichtung, welche man bei kirchlichen Gebäuden aus früher Zeit eigentlich nicht findet; indessen wenn die von Stieglitz darüber ausgesprochene (S. 31 erwähnte) Meinung richtig ist, so wurde durch diesen Gebrauch des obersten Geschosses das heilige Gebäude nicht profanirt. Dieses Geschoss hing übrigens nach Stapel's Ansicht mit den anderen Schlossgebäuden mittelst einer Gallerie zusammen.

Fassen wir das Ganze der angestellten Betrachtungen zusammen, so ergiebt sich die Schlussfolgerung, dass die Kapelle zu Landsberg einen etwas minder ausgebildeten Styl, vorzüglich in ihren Verzierungen zeigt, als z. B. die zu Freiburg, die Kirchen der Klöster Conradsburg, Wechselburg, der Einbau der Klosterkirche zu Hecklingen etc., jedoch einen späteren Geschmack verräth, als wir an den Kirchen zu Paulinzelle, Göllingen, Petersberg, Oberndorf etc. fanden, so dass hiernach die Landsberger Kapelle allerdings in die Zeit zwischen 1156—1170 zu setzen seyn würde, auf welche die Geschichte ihrer mit der Burg gleichzeitigen Entstehung hinweisst.

Einige Stunden nordöstlich vom Petersberge entfernt, liegt nach der Elbe zu die alte Stadt

Aken[1]).

Sie besitzt zwei Kirchen, die Unserer Lieben Frauen und den Dom oder die Stiftskirche St. Nicolai, deren westliche Hauptfaçaden einander sehr ähnlich sind, und wovon die Erstere auf Bl. 19 abgebildet ist. Unverbürgten Angaben nach soll diese Kirche von den Tempelherren, welche im Jahre 1188 die Stadt in Besitz erhielten, im Jahre 1268 aber daraus wieder vertrieben wurden, erbaut worden seyn.

Sie zeigt in ihrer Anlage (ein höheres Mittelschiff und niedrige Seitenschiffe, mit rundbogigen Eingängen und Fenstern) noch Anklang des byzantinischen Baustyles, in der Westfaçade und deren Thürmen aber den früh-gothischen Styl. Der im Erdgeschoss unter den Thürmen befindliche Eingang

1) Vergl. J. C. Beckmann, Historie des Fürstenthums Anhalt etc. Zerbst, 1710, Fol., I. Th., S. 501 ff. — M. J. H. Hävecker, Chronica und Beschreibung der Städte Calbe, Aken und Wantzleben, wie auch des Klosters Gottes-Gnade etc. Halberstadt (1720), 8vo.

ist im Spitzbogen überwölbt, und sein ganzer Schmuck besteht in einigen hervortretenden Ribben, welche von dem in der Abschrägung der Thür nach Innen zu befindlichen Fusssimse auf der einen Seite bis zum Fusssimse auf der anderen Seite ohne weitere Unterbrechung fortlaufen. Der durch die Krümmung des überwölbenden Spitzbogens entstehende Raum auf beiden Seiten der Aussenmauer ist mit je zwei Fensterblenden verziert, die in Kleeblattform oberhalb endigen. Dicht über dem Eingange ist ein gleichschenkeliges Kreuz *en retief* eingehauen, und darüber ein spitzbogiges, durch ein Säulchen getrenntes Fenster. Der Unterbau der Thürme, in welchem die ebenbeschriebenen Gegenstände sich befinden, ist mehr breit als hoch, hat an jeder Seite einen nur wenig hervortretenden pfeilerartigen Ausbau und bildet eine etwas schwerfällige Masse. Die darüber in drei Geschossen sich erhebenden achteckigen Thürme würden schlanker und gefälliger erscheinen, wenn sie nicht mit einem Zwischenbaue zu einem Ganzen verschmolzen wären, von welchem sie erst im dritten Geschoss befreiet aufstreben. Das unterste Geschoss der Thürme und des Zwischenbaues ist mit Fenstern, das zweite Geschoss der Thürme nur mit (durch ein Säulchen getrennten) Fensterblenden, dagegen dasselbe Geschoss des Zwischenbaues mit grossen Fenstern versehen, deren innere Seitenwände mittelst eines eingezogenen kleineren Bogens und darüber befindlicher kleeblattförmiger Oeffnung theilweise ausgefüllt werden und so mehr Halt bekommen. Das dritte Geschoss der Thürme hat auf jeder der acht Wandflächen ein Fenster, und im Giebel des Zwischenbaues ist gleichfalls ein Fenster angebracht. Die Dächer der Thürme laufen im Achteck in eine mässig hohe Spitze aus. — Die ganze beschriebene Form dieses aus Sandstein-Quadern aufgeführten westlichen Thurmbaues erinnert noch ganz an die Bauart der vor-gothischen Periode, wie wir sie an den Kirchen zu Gernrode, Arnstadt, Merseburg[1]) fanden, nur dass bei der Akener Kirche allenthalben der Spitzbogen angewendet ist. Daher ist dieser Thurmbau in die Uebergangsperiode zwischen dem Ende des 12. und Anfange des 13. Jahrhunderts zu setzen, und schien mir seiner Eigenthümlichkeit sowohl, als der Vergleichung wegen eine nähere Beachtung zu verdienen.

---

1) Vergl. Bl. 20 der 4. — 7. Lief., Bl. 1 der 7. — 8. Lief. I. Abtheil., und Bl. 3 der 1. — 2. Lief. II. Abtheil. meiner „Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen."

Dr. *L. Puttrich.*

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Marktplatz zu Halle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mau

Gedr. b. Sarnow et C.º Berlin — Gez. u. lith. v. Patzschke

AUSSERE ANSICHT DER MORTIZKIRCHE ZU HALLE.

(OSTSEITE)

Digitized by Google

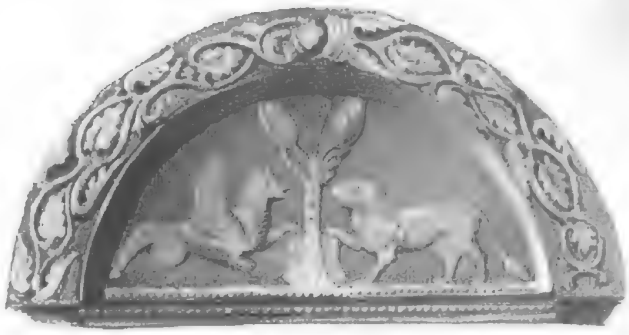
Mau

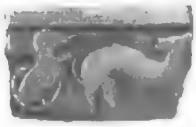
PORTAL AN DER MORITZKIRCHE ZU HALLE

Mail

BETSÄULE BEI HALLE.

Mau





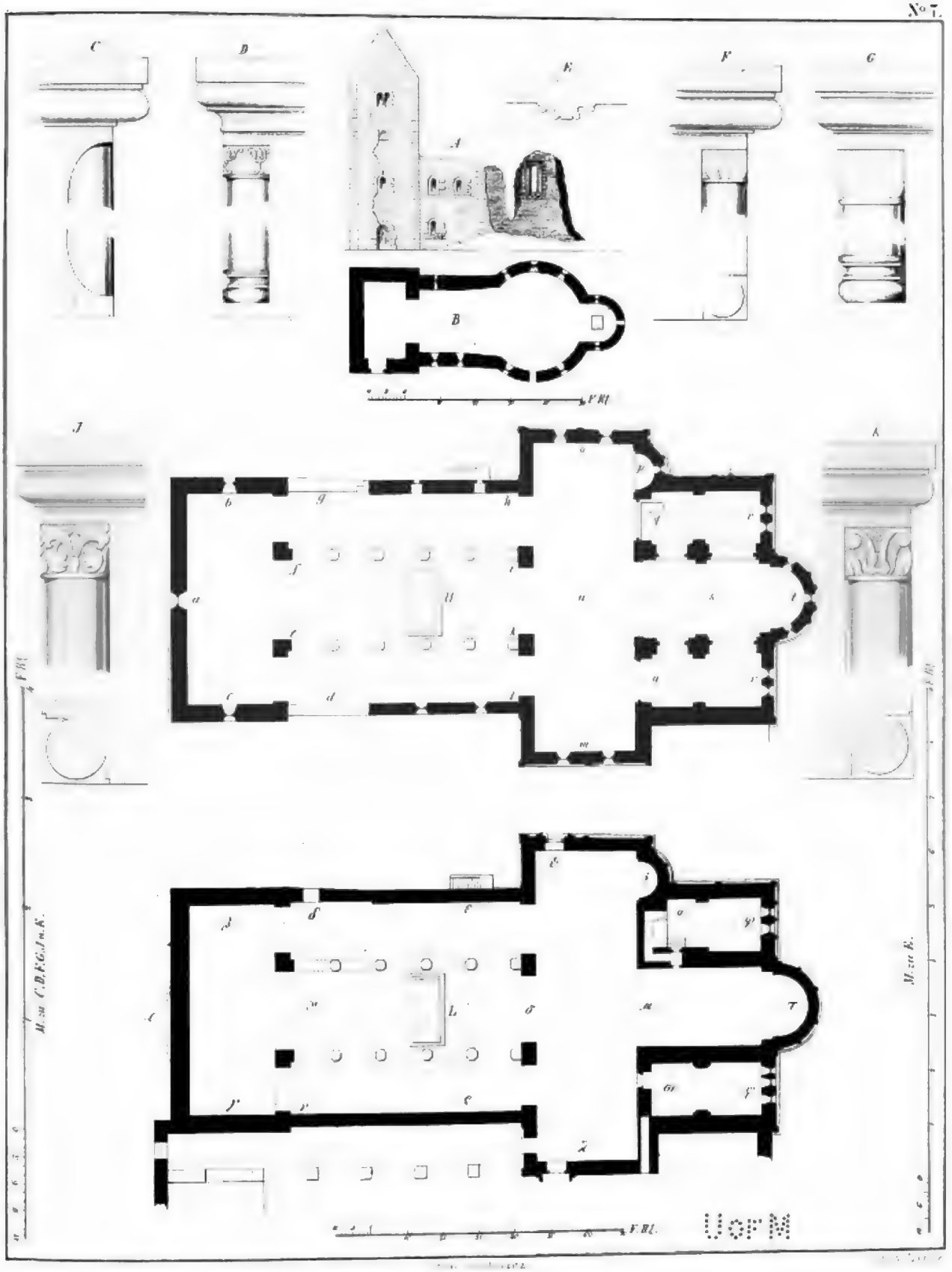
STATUEN U. KEMMES

AUS HALLE, GIEBICHENSTEIN, BARBY,

U. ALSLEBEN.

U of M

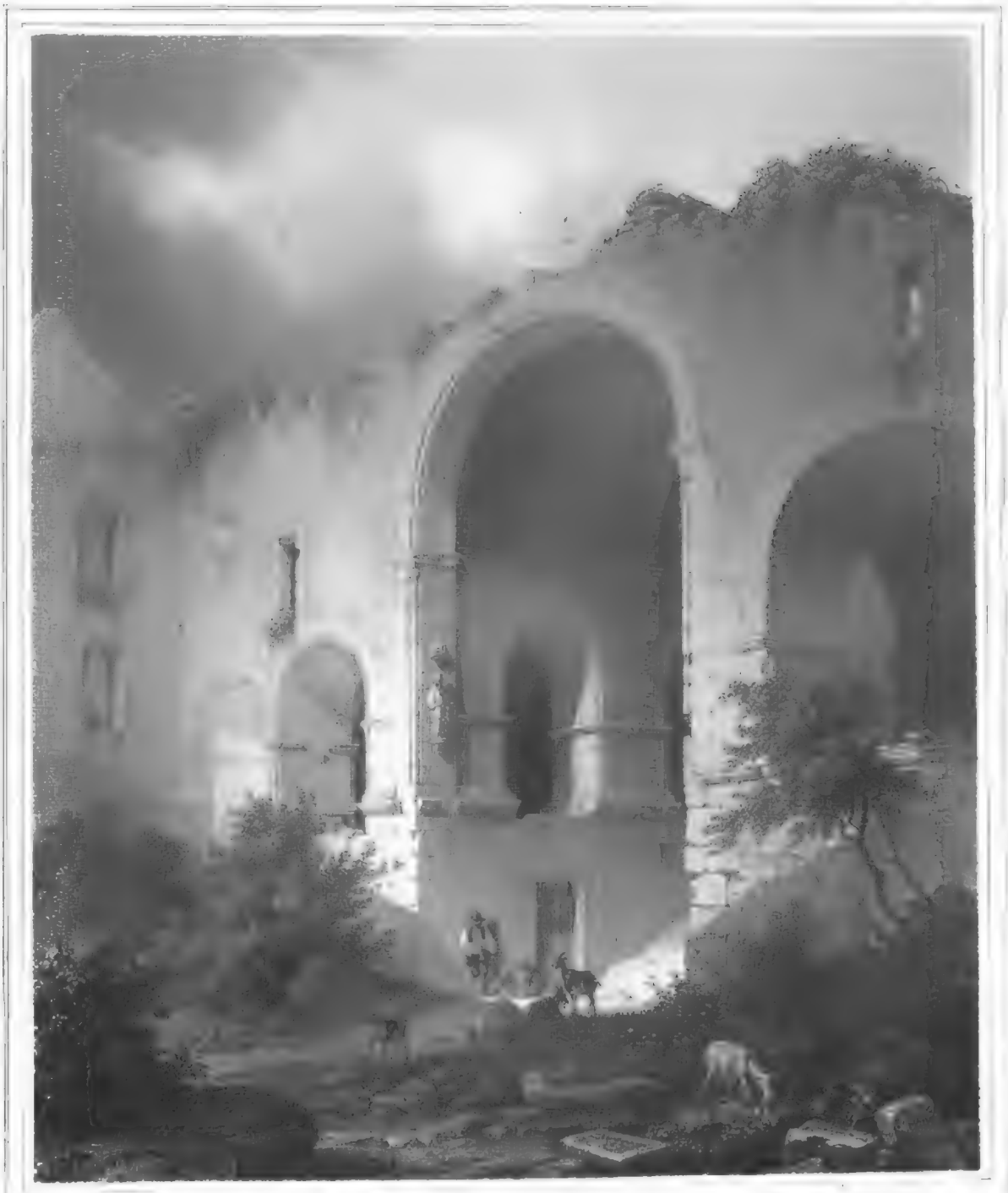
Mau



Grundrisse und Details der Kirchen zu Kl. Petersberg
bei Halle.

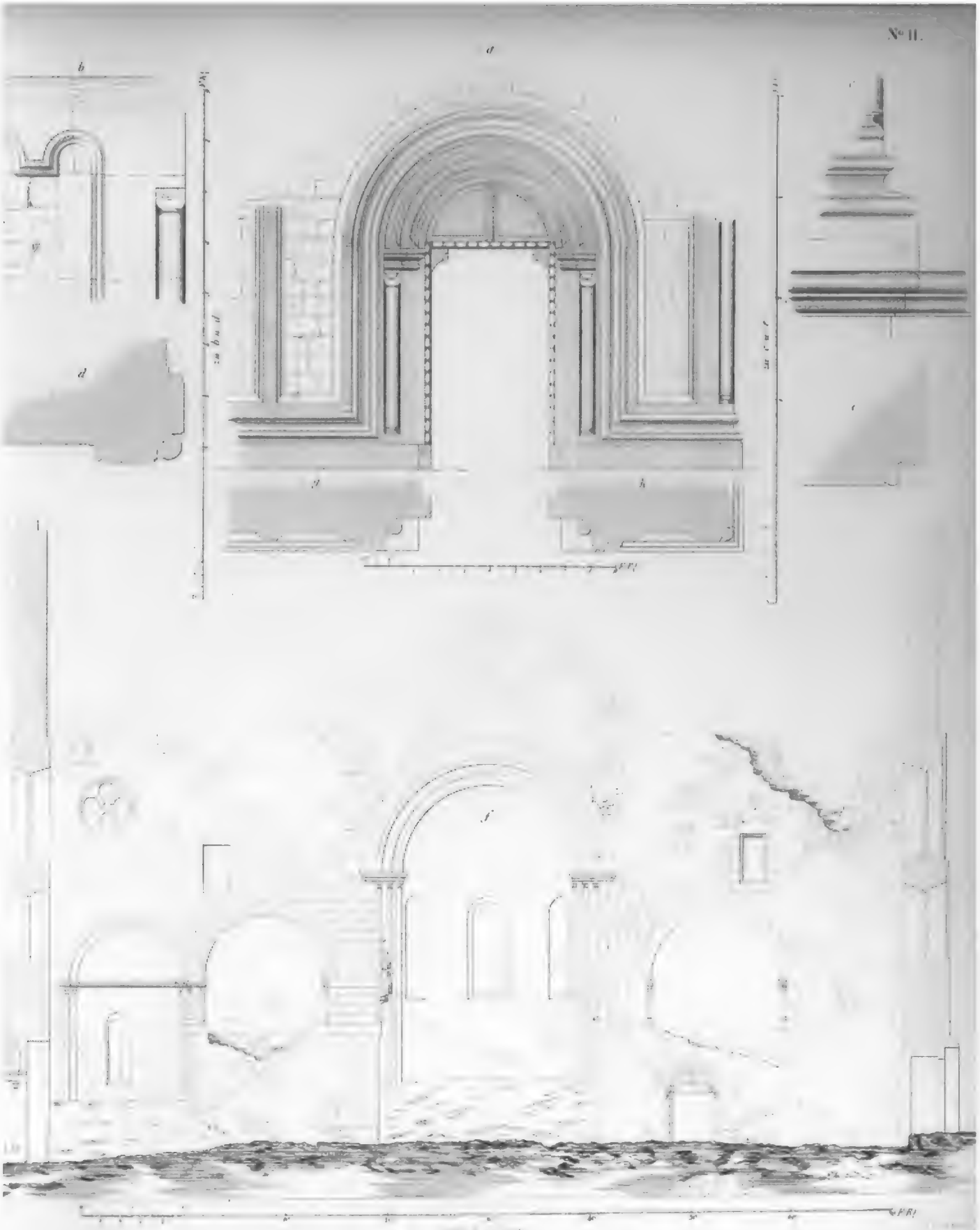
bei Halle.

NAU



U of M

Digitized by Google

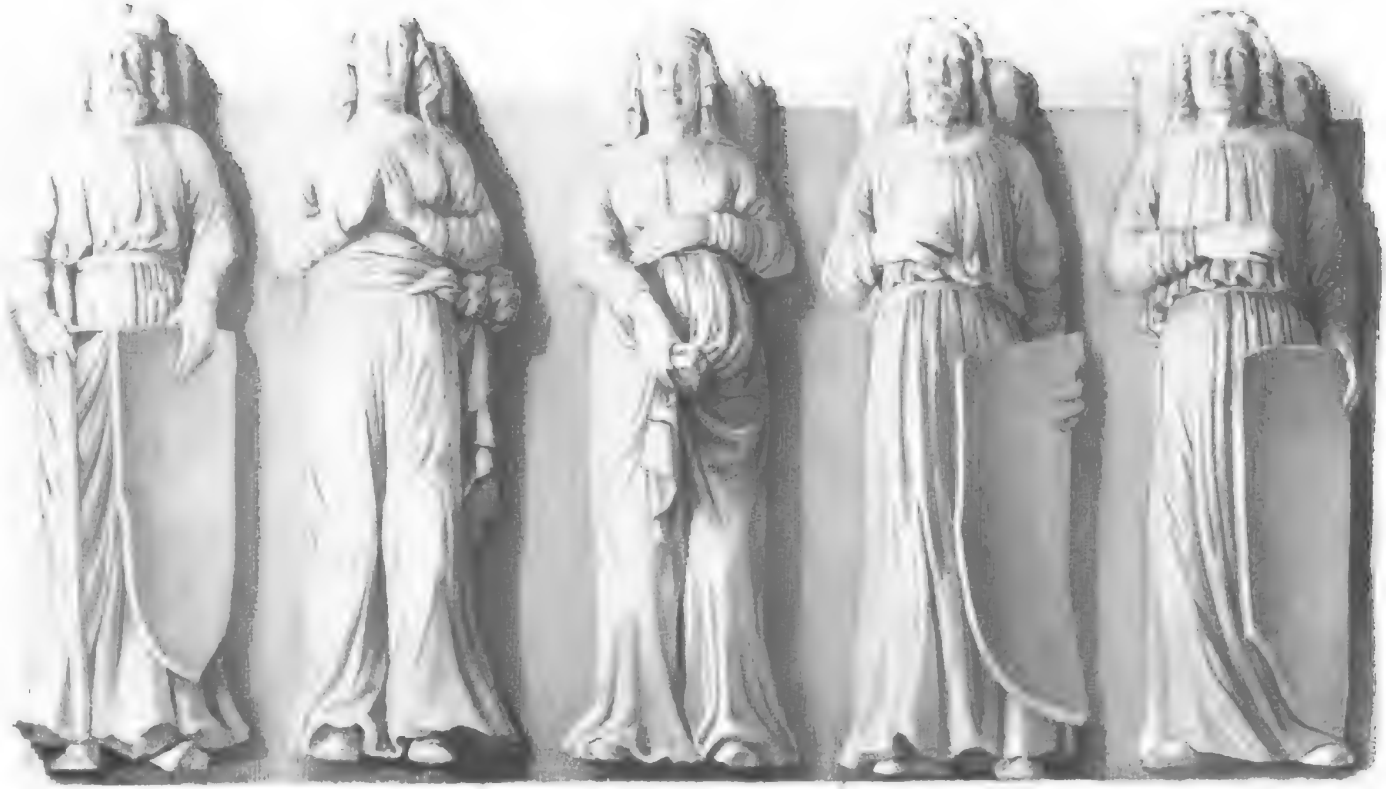


Querdurchschnitt Portal u. Details der Kirche zu Kl. Petersberg

bei Halle.

Digitized by Google

Digitized by Google



Statuen der Grafen von Wettin im Kloster Peterberg bei Halle.

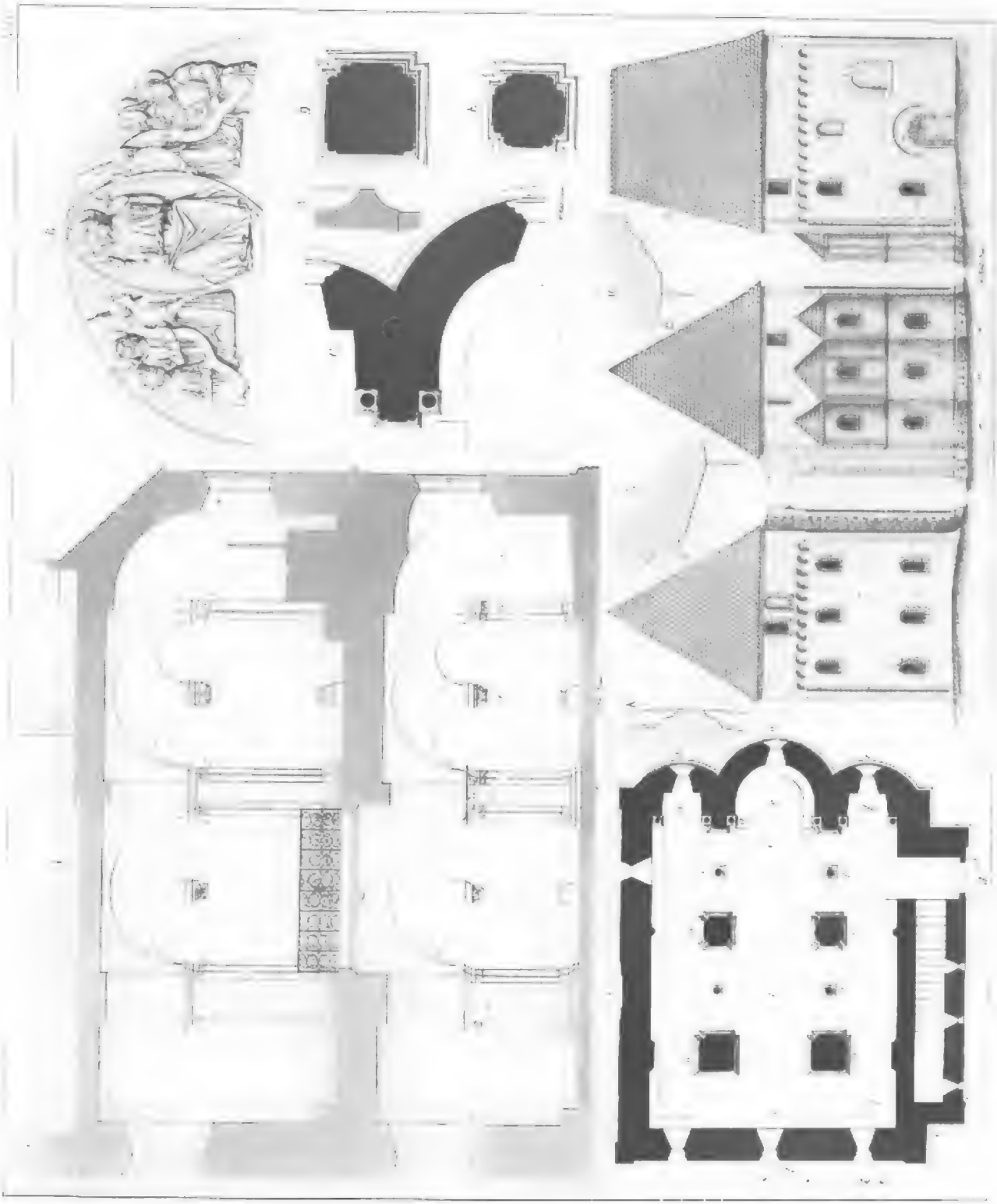
Digitized by Google

Digitized by Google

Statuen der Grafen von Wettin zu Kloster-Petersberg bei Halle.

Digitized by Google

UofM



Digitized by Google

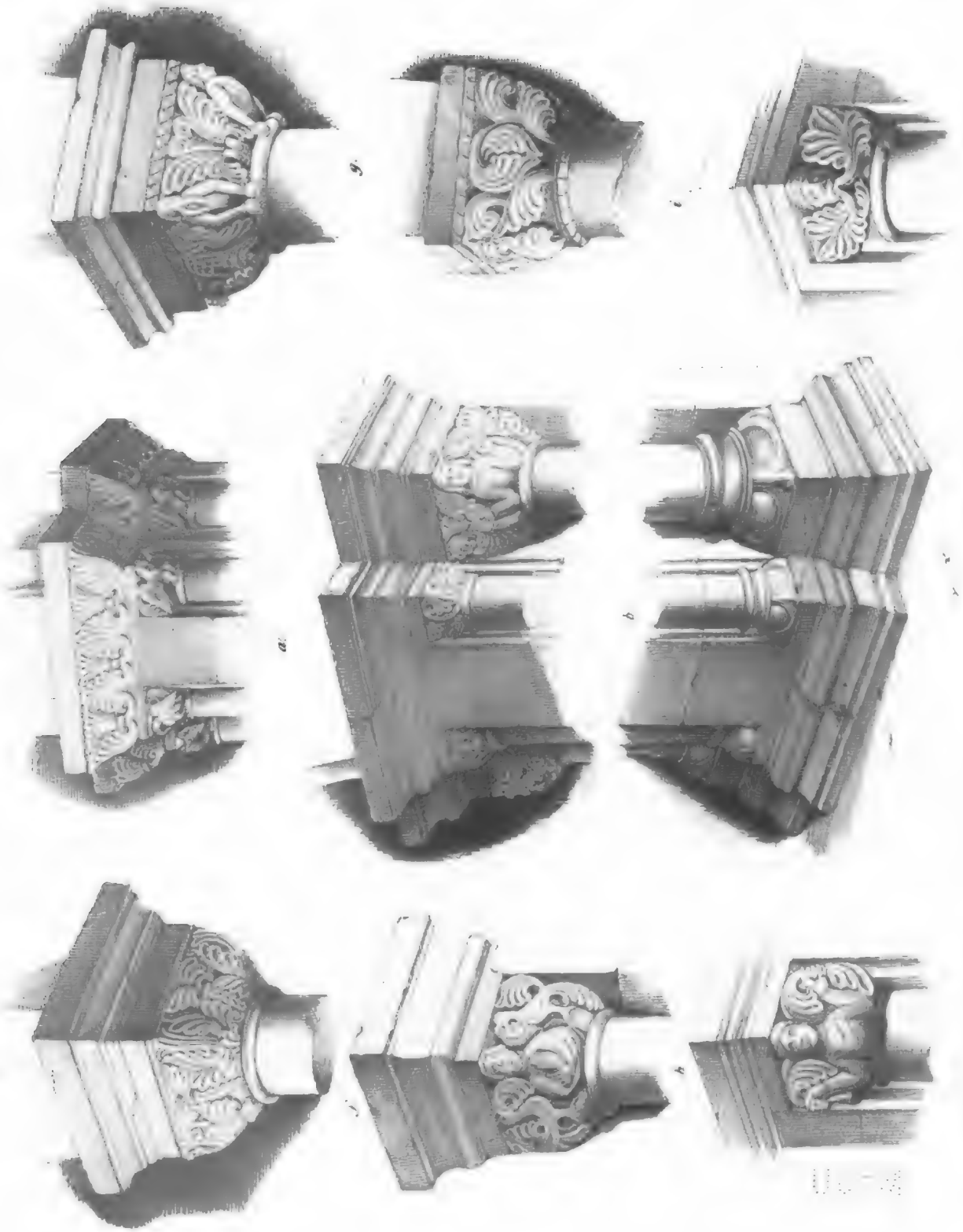
Mrau

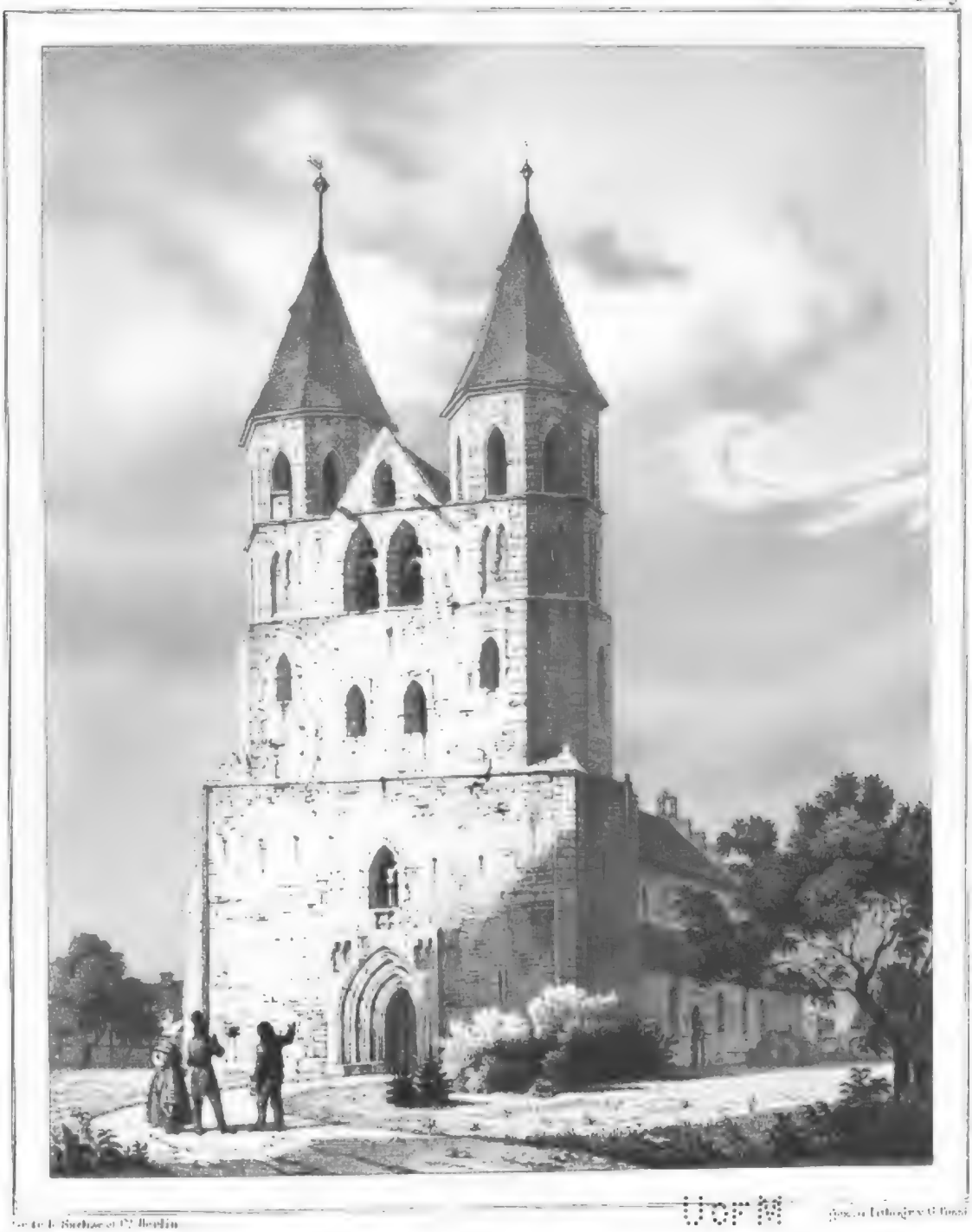
Digitized by Google

Mau

c.
b.
d.
a.
e.
f.

Mau





ANSICHT DER HAUPT-KIRCHE ZU ALTEN
AN DER ELBE.

Mail

MITTELALTERLICHE BAUWERKE

ZU

JÜTERBOG,

KLOSTER ZINNA UND TREUENBRIETZEN.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

L. PUTTRICH,

DOCTOR DER RECHTE.

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG

VON

G. W. GEYSER DEM JÜNGERN, MALER;

MIT GESCHICHTLICHEN NACHRICHTEN

VON

H. OTTE,

PASTOR ZU FRÖHDEN;

sämmtlich Mitgliedern der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu LEIPZIG, und mehrerer anderen gelehrten Gesellschaften.

(Mit 18 Abbildungen.)

LEIPZIG,

GEDRUCKT BEI F. A. BROCKHAUS, AUF KOSTEN DES HERAUSGEBERS.

1846.

Digitized by Google

Kurze Geschichte der Stadt Jüterbog und des Klosters Zinna, insonderheit der mittelalterlichen Bauwerke daselbst [1]).

Der Ortsname Jüterbög kommt in der Geschichte zuerst im Anfange des 11. Jahrhunderts vor. Bischof Thietmar von Merseburg erzählt im 6. Buche seiner Chronik als Augenzeuge, dass Erzbischof Tagino von Magdeburg im J. 1007 den Herzog Boleslaus von Polen, welcher nach der Einnahme

1) Quellen: *A.* Handschriftliche: Die Archivalien des Magistrats-Archivs zu Jüterbog. (Die Urkunden sind nach einem von dem Rector der höheren Bürgerschule, Herrn Telle, im Jahre 1845 mit Sachkunde angefertigten Verzeichniss citirt.) — Die von Herrn Justizrath Dr. Hefftter angelegten Sammlungen, in Form von Actenstücken, nach folgenden Nummern citirt: I. Der Stadt Jüterbog Acten, das Nonnenkloster zum heiligen Kreuz und die Frauenkirche zu Damm betreffend. II. Der Stadt Jüterbog gesammelte Nachrichten, die Kirche zum heiligen Nicolaus betreffend. III. Des Raths zu Jüterbog Acten, die Thürme der Nicolaikirche betreffend. IV. Des Raths zu Jüterbog A., das hiesige Franciscaner-Kloster betreffend. V. Des Gerichts zu Jüterbog A., die Amtsvorstadt Neumarkt betreffend. VI. Des Raths zu Jüterbog A., das Rathhaus mit seinen Nebengebäuden betreffend. VII. Der Stadt Jüterbog A., die Festungswerke und das Kriegswesen derselben betreffend. (Ausser diesen genannten sind noch ähnliche Sammlungen vorhanden, betreffend die städtische Gerichtsbarkeit und Gerichtsverfassung, die Orbete und die Steuerverfassung und das landesherrliche Schloss etc.) — Chroniken (in Folio): Antiquitäten der Stadt Jüterbog, von Anno 416 vor Christi Geburt, *item Continuatio* von 1618 bis 1693. (Verfasst vom Stadtrichter G. Aland [† 1694], fortgesetzt von mehreren Geistlichen in Jüterbog; fast nur für das 17. Jahrh. beachtenswerth. Diese Chronik befindet sich im Magistrats-Archive). — Chr. Craco (Pfarrer zu Werbig bei Jüterbog von 1702 bis 1733), Chronik von Jüterbog, Werbig, Gräfendorf und Rheinsdorf. 2 Bände. (Im Besitze der Erben des Verf.) — Manuscriptum Dionysii. (Mit Benutzung älterer Nachrichten im J. 1620 verfasst von Fr. Dionysius, welcher von 1584 bis 1586 Archidiaconus in Jüterbog, vorher Kaplan in Luckenwalde war und im J. 1626 als Pfarrer des benachbarten Dorfes Schlenzer starb. Sein nicht unwichtiges Geschichtswerk befindet sich im Besitz des Geh. Archivraths Hrn. Professor Dr. Riedel in Berlin und konnte bei der vorliegenden Arbeit nur in den Auszügen der Hefftterschen Sammlungen No. I bis VII benutzt werden). — C. G. Ettmüller (Bürgermeister zu Jüterbog, † 1811), Annales der Kreis-Stadt Jüterbog von A. 1159 an. 2 Bände. —

Digitized by Google

von Zerbst die Besatzung gefangen fortführte, verfolgt habe bis an einen Ort, welcher Jutriboc hiess; weiter vorzudringen schien mit geringer Mannschaft nicht rathsam; das schwache Heer

---

Hiezu gehört als dritter Band: Derselbe, Register über die Kirchen der Stadt Jüterbog und der dazu gehörigen Diöces. (Wegen vieler höchst unkritischen Nachrichten ist diese, auf dem Rathhause zu Jüterbog in zwei Exemplaren vorhandene Chronik nur mit grosser Vorsicht zu benutzen.) — J. G. Schulze (Tuchmacher und Ephoral-Bote zu Jüterbog, † 1841), Chronik von Jüterbog und der dazu gehörigen Diöces. 2 Bände. (Im Privatbesitz; besteht für die ältere Zeit nur aus fleissigen Abschriften der Cracoschen und Ettmüllerschen Geschichtsbücher.) —

B. Gedruckte: J. C. Brandt, Geschichte der Kreisstadt Jüterbog und ihrer Umgegend. 3 Bde. nebst Urkundenbuch. Torgau 1826. 8. (Eine neue Auflage hat der Verfasser 1840 ausgegeben.) — Derselbe, Geschichte der Nicolai-Kirche in Jüterbog. Wittenberg 1822. 8. — Derselbe, Geschichte der Dammkirche und des Nonnenklosters zum heil. Kreuz vor der Stadt Jüterbog. Wittenberg 1823. 8. — P. J. Bruns, Beiträge zur kritischen Bearbeitung alter Handschriften, Drucke und Urkunden. Braunschweig 1802. 3 Hefte. 8. — K. G. Dietmann, Die gesammte der ungeänderten Augsburgischen Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen. 4 B. 1. Th. Abschn. III. Dresden u. Leipz. 1755. 8. S. 526—600. — P. J. Eckhard, Duo perantiqua monumenta annis 1728 et 1732 ex agro Jutrebocensi eruta atque reperta, cum Idolis Slavorum Jutrebocensium, quibus accesserunt *Scriptores Rerum Jutrebocensium* editi ac inediti. Vitemb. et Lips. 1734. 2 Thle. 4. — Derselbe, Wendische Kirchen-Historie der Provinz Jüterbog. Wittenb. 1739. 8. — (K. Ch. Heffter) Tezel's Ablasskasten, der die Glaubens-Reformation erzeugte, an seinem Standort, zu Jüterbog beschrieben. Berlin 1817. 8. — (Derselbe) Vorgeschichte unserer Gegend; im Wochenblatt des Jüterbog-Luckenwaldeschen Kreises. Jahrg. 1832. No. 11 bis 23. 1833. No. 41 bis 52. 4. — (Derselbe) Aelteste Geschichte des Jüterbog-Luckenwalder Kreises; im Jahrbuch z. Belehrung u. Unterhaltung für alle Stände. Jüterbog 1841. 8. S. 61 bis 77. — Ungedruckte Urkunden, mitgetheilt von Dr. Heffter; im Wochenblatt des Jüterbog-Luckenwaldeschen Kreises. Jahrg. 1843. No. 24—27. 4. (Die Originale derselben befinden sich, nach gefälliger Mittheilung des Herrn Prof. Wiggert zu Magdeburg, im Königl. Provinzial-Archiv daselbst.) — A. Schumann, Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexicon von Sachsen. 4. Bd. Zwickau 1817. 8. S. 382—398. (Vergl. den 3. Bd. der Suppl.) — E. Telle, Urkundl. Nachrichten z. Geschichte der kirchlichen Reformation in der Stadt Jüterbog; in den Neuen Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins, herausgeg. von K. E. Förstemann. IV. Bd. Heft 3. Halle 1838. 8. S. 114—132; fortgesetzt im 3. Hefte des VI. Bdes. Ebend. 1842. S. 16—27. — Derselbe, Notizen über den Fläming; im Wochenblatt des Jüterbog-Luckenwaldeschen Kreises. Jahrg. 1844. No. 52. 4. — (Die Literatur über Zinna s. weiter unten.)

Einer erfreulichen Verpflichtung entledige ich mich zugleich, indem ich denjenigen Männern hier öffentlich meinen Dank darbringe, durch deren Liberalität mir die freiste Benutzung der Jüterboger Archivalien zu Gebote gestanden hat: ich habe in dieser Beziehung sowohl den Director des Königl. Land- und Stadtgerichts, Herrn Justizrath Dr. Heffter, als den Magistrats-Dirigenten, Herrn Bürgermeister Steinbach zu rühmen. Namentlich hat der erstere hochverdiente Freund der vaterländischen Geschichte, während einer länger als dreissigjährigen Dienstzeit in Jüterbog, mit eifrigster Beharrlichkeit und grosser Sachkunde ein so reiches historisches Material für Stadt und Umgegend zusammengebracht, wie man es für eine einzelne Provinzial-Stadt gewiss sehr selten, vielleicht nirgend anderswo vorfindet: es ist eine Reihe von Actenstücken, welche Urkunden-Originale und Abschriften, Auszüge aus den Raths- und Schöppenbüchern, aus geschriebenen Chroniken und gedruckten Werken etc. enthalten. Wenn daher unter mehrerem Unbefriedigenden, was auf meine Rechnung kommt, sachkundige Leser etwas Verdienstliches an meiner historischen Arbeit finden sollten, so ist es mir Pflicht zu gestehen, dass ich mit Leichtigkeit da geerntet habe, wo jener fleissige Forscher mit vieler Mühe gesäet hat.

liess deshalb von der Verfolgung ab und kehrte um. Der Ort Jüterbog lag im Gau Ploni an der Grenze des Gaues Lusizi, und nach der wörtlichen Uebersetzung des Namens Jutriboc[1]) verehrten die heidnischen Wenden hier ihren Morgengott, welcher vielleicht mit dem bekannteren Belbog, dem wendischen Lichtgott, identisch war. Der alten, von den Chronisten aufbewahrten Tradition zufolge ist die wendische Opferstätte in der jetzigen Vorstadt Neumarkt zu suchen: hier liegt im Wiesengrunde ein gehobenes Plateau elliptischer Form[2]); in dem einen Brennpunkte der Ellipse erhebt sich ein länglich runder Hügel, der Tanzeberg genannt[3]), und vor demselben steht ein ursprünglich sechs Fuss hohes, jetzt nur noch im oberen Theile vorhandenes einfaches Passions-Kreuz aus Granit, als Zeichen des Sieges, welchen das Christenthum über den Götzendienst an dieser Stätte davontrug.

Die allgemeine Bezeichnung bei Thietmar: ein Ort, welcher Jüterbog hiess, nöthigt zwar nicht, an eine wendische Burg dieses Namens zu denken; es bieten sich jedoch zwei Localitäten dar, die noch gegenwärtig dafür sprechen können. Nordöstlich von der Stadt, in der Nähe der Bür-

---

1) *Jutry boc* d. i. Matutinus deus. Im Polnischen *jutro* als Adverbium: morgen; im Wendischen, nach Oberlaus. Dialecte, *jutsje*: morgen; *jutrenka*, polnisch, der Morgenstern. *Bog*, *bok* ist in allen slavischen Mundarten = Gott. Im Niederlausitzer Dialecte des Wendischen soll der Name Jüterbog *Witschebok* lauten. (N. Lausitz. Magazin. VIII. S. 493.) — Die Wissenschaft um die ursprüngliche Bedeutung des Namens Jüterbog mag mit dem gänzlichen Verschwinden der wendischen Bevölkerung bald zu Grunde gegangen seyn: dafür spricht das redende Wappenbild der Stadt, ein nach rechts laufender, später springender Ziegen-Bock. Eine Urkunde von 1447 ist die älteste mir vorgekommene mit dem Stadtsiegel; es stellt den rechtshin schreitenden Bock dar, mit der Minuskel-Umschrift: ✝ s. civitatis Gutitrbogk. — Die nicht eben sinnreichen Sagen, die sich an dieses Wappenbild knüpfen, werden erwähnt in Eckhard's Scriptt. rer. Jutreb. I. S. 53.

2) Diese sehr ansprechende Anschauung der Localität verdanke ich Herrn Dr. Heffter. — Eckhard a. a. O. S. 58 spricht von drei Hügeln, welche jetzt mindestens nicht mehr sicher nachweisbar sind.

3) Ueber den Tanzeberg, von dem man Näheres in Preusker's Blicken in die vaterländische Vorzeit III. S. 103 u. 111 und eine kleine Abbildung II. Taf. 3. No. 8 findet, ist auch zu vergleichen: Wagner, Tempel und Pyramiden S. 43 ff. Der Name Tanzeberg bezieht sich darauf, dass auf diesem mit Bäumen bepflanzten Hügel bei grösseren Hochzeiten in der ländlichen Gemeine Neumarkt bis in neuere Zeit öffentliche Tänze statt zu finden pflegten. — Zu erwähnen bleibt auch die Nachricht, welche im J. 1617 Hannemann (bei Eckhard a. a. O. S. 193) über ein altes, etwa um 1570 eingerissenes, sogenanntes Sacellum nach Erzählungen Anderer gegeben hat, „in dem der heidnische Götzendienst soll seyn geleistet worden. Dies Delubrum, welches auf dem Neumarkt bei dem steinernen Kreuze nicht fern vom Backhause gestanden, ist in der Länge, Breite und Höhe bis ans Dach recht viereckig von Mauersteinen aufgeführt gewesen, hat oben ein Kreuzgewölbe und darüber ein viereckig zugespitztes Dach von hohlen Steinen gehabt. Die Thür oder Eingang von Abendwärts ist niedrig gewesen, also dass man im Eingehen sich etwas bücken müssen; es hat auch keine Fenster gehabt, sondern nur ein rundes Loch mit einem starken eisernen Gitter verwahrt, genau gegen Morgen, so gross als ein Boden von einer Tonne ungefähr, dadurch das Licht hinein gehen können." Schon Eckhard a. a. O. verwirft aus ganz triftigen Gründen diese Fabel von einem Götzentempel, indem er das Gebäude für ein christliches Kirchlein erklärt. Wenn er sich bei seiner Beweisführung indess auf die Abgabenfreiheit jener Baustelle, wo damals das Backhaus stand, beruft, so ist dabei zu bemerken, dass nicht bloss diese, sondern sämmtliche bebaute Stellen in der Mittelreihe des Neumarktes sogenannte Freiheiter sind.

Digitized by Google

germühle, findet man auf einer Wiese eine runde, sich nur noch um wenige Fuss erhebende Anhöhung, welche der Burgwall heisst und wo der Sage nach eine alte Wenden-Burg gestanden haben soll. Ferner kommt in Betracht: der Schlossberg, ein hoher Rundwall dicht an der Nordseite der vom Eisenbahnhofe nach der Stadt führenden Chaussee, auf welchem notorisch früher die von den landesherrlichen Vögten des christlichen Mittelalters innegehabte Veste stand, deren Grundbau zum Theil noch vorhanden ist, wo aber doch vielleicht ursprünglich schon, aus Holz und Lehm erbaut, eine alte Wenden-Burg befindlich war [1]). Die sogenannte wendische Stadt Jüterbog, deren ehemalige Existenz die Chronisten voraussetzen, bestand dann wohl nur aus wandernden Ansiedlungen in der Nähe der Burg und der Opferstelle, der Burg aber war eine weitläufigere Zupanie untergeben: das später sogenannte Land (*burgwardium, terra* oder *provincia*) Jüterbog. Einzelne Alterthümer aus wendischer Zeit, namentlich Urnen etc., sind hauptsächlich an den die Stadt umgrenzenden Sandhügeln bis gegenwärtig nicht selten gefunden worden.

Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, etwa im J. 1157, jedenfalls aber wohl nach der Verjagung des Wenden-Fürsten Jaczo von Köpenik aus Brandenburg und vor 1161, gelangte Erzbischof Wichmann von Magdeburg in den Besitz des Landes Jüterbog: auf welche Weise, ob durch Gewalt der Waffen oder durch Capitulation, ist aus den geschichtlichen Nachrichten nicht deutlich zu ersehen. Nach dem von seinem Bundesgenossen, Albrecht dem Bären, schon etwas früher in der Altmark gegebenen Beispiel suchte der neue Landesherr christliche Religion und Cultur in das neu erworbene heidnische Land dadurch zu verpflanzen, dass er christliche Ansiedler aus den Niederlanden herbeizog, welche ihre alten, dicht bevölkerten Wohnsitze verliessen, wo damals durch Sturmfluthen nicht nur, die das Meer bis unter die Mauern von Utrecht gepeitscht hatten, sondern auch wahrscheinlich durch einen verheerenden zwanzigjährigen Krieg Vieler Besitzthum zu Grunde gegangen war. Nach diesen flämischen Colonisten erhielt die hiesige Gegend den Namen Fläming, der im Munde des Volkes noch heute üblich ist [2]).

---

1) Beide, der Burgwall und der Schlossberg, sind mitten im sumpfigen Wiesengrunde von Menschenhänden aufgeschüttet: die gewöhnliche Art der Anlage wendischer Burgen. (Vergl. Lisch, Jahrb. des Vereins für meklenburg. Gesch. VI. S. 97 f.)

2) Es wird unter Fläming die ganze Landschaft verstanden, welche, ein wellenartiges, wasserarmes Plateau von 200—500 Fuss Höhe über der Ostsee bildend, sich von Belzig aus südlich über Zahna, von da nordöstlich über Jüterbog und von hier östlich bis Dahme erstreckt. Die jetzige ländliche Bevölkerung unterscheidet sich namentlich noch wesentlich von den angrenzenden, sowohl märkischen als sächsischen Landestheilen durch die malerische Kopfbekleidung der Frauen und Mädchen: sie tragen über einer eng anliegenden Mütze einen handbreit um den Kopf laufenden steifen Ring, welcher aus einem weissen oder bunten, niemals schwarzen Tuche zusammengelegt ist, dessen auseinandergefaltete, ellengrosse Zipfel hinten flügelartig von dem Kopfe abstehen. Während das weibliche Geschlecht mit grosser Vorliebe und eifersüchtiger Zähigkeit diese originelle Kopfbedeckung noch jetzt festhält, ist die eigenthümliche Tracht der Männer schon mit dem scheidenden 17. Jahrh. ausgestorben. — Vergl. die älteste Gesch. des Jüterbog-Luckenwalder Kreises, S. 73, und Telle, Notizen über den Fläming.

In kirchlicher Beziehung war der Gau Ploni durch ältere Privilegien bereits dem Sprengel des Bisthumes Brandenburg zugetheilt, woraus sich erklärt, dass auf Veranlassung Wichmann's, als Landesherrn, der Bischof Wilmar von Brandenburg die Burgward Jüterbog in einer Urkunde von 1161 dem Archidiaconate des Dompropstes zuordnet. Obgleich man hieraus nicht wird schliessen dürfen, dass so frühzeitig schon christliche Kirchen im Lande Jüterbog vorhanden gewesen, so folgt doch mit Sicherheit soviel, dass man damals mindestens mit der Absicht umging, Gotteshäuser zu erbauen. Von den unterjochten und äusserlich auch wohl grösstentheils bekehrten Wenden war in dieser Beziehung sowohl ihrer Kunstfertigkeit, als ihrer Bereitwilligkeit nach, wenig zu erwarten, und die ersten Kirchen wurden daher sicherlich von den damals einwandernden niederländischen Christen erbaut. Ihre erste Niederlassung war die Villa Jüterbog, auf einem Damm (jetzige Amtsvorstadt Damm) angelegt, den sie, in Ausübung heimathlicher Geschicklichkeit, im Sumpfgrunde aufgeschüttet hatten; zugleich waren sie auf Entwässerung des Walde-Reviers und auf Brückenbau bedacht. In ihrer Heimath, wo im Marschlande weder Bruch- noch Rollsteine vorkommen, war der Ziegelbau üblich: diesen verpflanzten sie nun in die Wendenländer, wo er bis dahin unbekannt gewesen. Die Niederländer waren jedoch auch des Zurichtens von Hausteinen nicht unkundig und bald lernten sie das Feldstein-Geröll, woran der Höheboden ihrer neuen Wohnsitze ausserordentlich reich war, als dauerhaftes Baumaterial benutzen; wir finden daher die ersichtlich ältesten Kirchen der Gegend aus Ziegeln erbaut, während die Gotteshäuser der gleich darauf folgenden Zeit aus behauenem Granit bestehen. Als das urkundlich älteste Gotteshaus des Landes Jüterbog erscheint die Kirche auf dem Damm: sie rührt mit Ausnahme des östlichen, spät-germanischen Theiles, wie sie, ihrer ehemaligen Seitenschiffe beraubt, jetzt haltungslos dasteht, noch von dem Bau her, welchen Bischof Siegfried von Brandenburg in der Zeit zwischen 1172 und 1179 (Urk. bei Bruns II. S. 234) geweiht hat. Schon vor ihrer Vollendung im Bau hatte Erzbischof Wichmann diese Kirche dem Prämonstratenserkloster Gottes-Gnade in Kalbe, aus Zuneigung zu dessen damaligem Propst Günther, übereignet und sie mit sechs an das Dorf Jüterbog grenzenden und noch funfzig anderen Hufen dotirt, welche zu den beiden Dörfern Dicke und Rothe gehörten. Sie wurde zur Hauptkirche *(ecclesia principalis)* des Landes erhoben, und die damals schon vorhandene Burgkapelle *(capella in urbe)*, sowie alle auf den Dörfern umher noch zu erbauende Kirchen wurden ihr untergeordnet; auch die geistliche Besorgung der vier umliegenden Dörfer Rutnisse, Rothwiensdorf, Brodesse und Grardestorff wurde ihr übertragen. So erhielt diese erste Pfarrkirche von Jüterbog das Patronatrecht über die spätere Stadt Jüterbog nicht nur, sondern auch über die Kirchen des Landsprengels und hat dasselbe, wenn auch Anfangs, wie es scheint, nicht ganz unbestritten, bis zur Reformation und selbst noch nach derselben ausgeübt. Der Bequemlichkeit halber und der Neuheit der Bevölkerung wegen wurde dieser Kirche vom Bischof Siegfried von Brandenburg durch eine Urkunde von 1174 das Archidiaconat des Landes zugetheilt, und der Propst des Klosters Gottes-Gnade erhielt die Verwaltung der Synodalien. In den ältesten vorhandenen Urkunden wird diese Kirche stets schlechthin ecclesia in Juterbog genannt und erst in einer Urkunde von 1227 kommt sie unter dem Namen Marienkirche vor, vermuthlich weil nun schon eine zweite, die Katharinen-Kirche in Jüterbog vorhanden war.

So war im neuen Lande Jüterbog, wo die Christen bisher häufigen Verfolgungen hatten unterliegen müssen, durch Erzbischof Wichmann's Bemühungen bis zum Jahre 1174 es dahin gekommen, dass die christliche Religion herrschend geworden, und an sehr vielen Orten des Landes wurde christlicher Gottesdienst gehalten. Jüterbog, Anfang und Haupt des neuen Landes, war von einem Dorfe *(villa)* zur Stadt *(civitas)* angewachsen und erhielt von dem Landesherrn dasselbe Stadtrecht, welches in der Stadt Magdeburg gebräuchlich war, mit der Maassgabe, dass die von Magdeburg, Halle, Kalbe, Borg und Tuch, wenn sie in Handelsgeschäften nach Jüterbog kämen, vom Zoll befreit seyn sollten, eben so wie die von Jüterbog, wenn sie nach den vorbenannten Städten kämen. Bald jedoch erlitt das glücklich begonnene Werk der Civilisation eine empfindliche Erschütterung, indem Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen, in eine Fehde gerathen mit Erzbischof Wichmann, die pommerschen und märkischen Wenden zu einem Einfall in das Land Jüterbog aufbot; im Spätjahre 1179 brannten sie die Stadt nieder, tödteten viele Einwohner, und mehr noch, Männer und Weiber führten sie gefangen hinweg, während Herzog Heinrich selbst gleichzeitig Kalbe mit Feuer und Schwert verwüstete. In Jüterbog mag die Marienkirche allein der gänzlichen Zerstörung widerstanden haben. Der Umstand, dass die westlichsten Bogenstellungen des Langhauses den romanischen Spitzbogen zeigen, während die anderen Arkaden im Rundbogen ausgeführt sind, dass ferner der westliche Giebel aus Granit und Ziegeln besteht, während die übrigen Theile dieser schlichten Pfeiler-Basilika nur aus Ziegeln gebaut sind, führt auf die Vermuthung, dass das Westende der Kirche im J. 1179 bei jenem feindlichen Einfall zerstört und etwas später im modificirten Styl und mit anderem Material wiederhergestellt seyn möge.

Wichmann musste nun sein segensreiches Werk von Neuem beginnen. Die alten wendischen Bewohner des Landes mochten mit ihren feindlich einfallenden Landsleuten gemeinschaftliche Sache gemacht und, voraussehend, dass sie sich auf die Länge doch nicht würden halten können, sich ihnen bei deren Abzuge angeschlossen haben — genug sie verschwanden schnell vom Fläming, und die zurückgebliebenen Ueberreste christlicher Colonisten waren, wie es scheint, nicht zahlreich genug, sämmtliche verlassene Wüstungen wieder zu besetzen; Wichmann hatte daher freie Hand, dem Kloster Neu-Werk in Halle und der Abtei Nienburg in den J. 1182 und 1185 bedeutenden, ihm zugefallenen, culturfähigen Grundbesitz zu übereignen. — Nach Erzbischof Wichmann's im J. 1192 erfolgtem Tode fliessen die sicheren historischen Quellen spärlicher, doch erfahren wir aus der Zeit der Stiftsregierung Erzbischof Albrecht's mindestens einiges Nähere. Als Beamte der Stadt werden in Urkunden genannt der Schultheiss und der Vogt; neben dem Plebanus der Stadt kommen noch zwei andere Jüterboger Priester vor, ausser diesen auch die Pfarrer folgender Dörfer der Umgegend: Zinna, Linde, Lipsdorf, Schlenzer, Heinsdorf, Riesdorf, Petkus und Liepe. In Wahlsdorf erscheint nicht nur ein Schultheiss, sondern auch ein *magister civium*[1]). — Aus dem nun folgenden Zeitraum von fünf-

1) In allen oben genannten Dörfern, und ausserdem in vielen anderen der Umgegend, findet man Granit-Kirchen, von denen der grösste Theil zur Zeit der Ausstellung jener Urkunden, um 1220 bis 1230, wohl schon längere Zeit existirt haben dürfte, während die geringere Anzahl damals etwa nur eben erst erbaut

zig Jahren fehlen alle urkundlichen Nachrichten, und erst vom 14. Jahrh. an findet sich ein reicheres historisches Material vor; dem nächsten Zwecke der vorliegenden geschichtlichen Darstellung gemäss knüpfen wir den ferneren Faden der Erzählung indess an die einzelnen bemerkenswerthen Localitäten und berichten zunächst über:

1) Das Nonnenkloster zum Heiligen Kreuz auf dem Damm vor Jüterbog.

In der Neustadt Magdeburg war zwischen 1209 und 1221 ein Cisterzienser-Nonnenkloster St. Laurentii vom Erzbischof Albrecht errichtet worden; in dasselbe wurden im J. 1280 aus dem Mönchskloster Gottes-Gnade in Kalbe 17 daselbst ebenfalls befindlich gewesene Nonnen [1]) versetzt, und als Entschädigung für die Aufnahme derselben erhielt das Lorenzkloster die dem Kloster Gottes-Gnade gehörigo Marienkirche in Jüterbog mit ihren Einkünften in zwei Dörfern: Höfchen und Eine —

war. Alle diese Kirchen bestehen aus einem oblongen Schiffe, das von dem einspringenden quadratischen Chor durch einen Schwibbogen geschieden ist; in den ältesten, die ursprünglich höchst selten einen Thurm haben, herrscht der Rundbogen vor, und regelmässig ist für den Altar eine runde, mit Halbkuppel gedeckte Concha an das Ostende des Chores angehängt; dahin gehören: Hohengörsdorf, Borgisdorf (verstümmelt), Werbig, Rheinsdorf, Wahlsdorf, Zinna, Kaltenborn, Linde, Langen-Lipsdorf (mit einem ursprünglichen Thurm auf dem Westende der Kirche), und in weiterer Entfernung im Belziger Kreis: Mörz, Dahmsdorf, Raben etc. Die jüngeren Kirchen, wie in Schlenzer und Hohenalsdorf, unterscheiden sich durch den platten Schluss in Osten, höhere Fenster, scharf zugespitzte Bögen der Thüren und den Thurm an der Westseite. In diesen Kirchen, die kleinsten, z. B. die in Borgisdorf, nicht ausgenommen, war, wie noch vorhandene, deutliche Spuren in vielen derselben beweisen, der Chorraum, der seinen besonderen, nach dem Pfarrhofe zu angelegten Eingang hat, durch eine niedrige Brüstungswand von dem Schiffe getrennt; auch war wohl über derselben, bis zur Kämpferhöhe der Scheidbogen-Pfeiler reichend, noch ein hölzernes Gitterwerk angebracht. — Diese alten Dorfkirchen haben bei aller Schlichtheit durch die organische Dreitheilung in Schiff, Chor und Apsis eine recht malerische Wirkung, die sich noch vortheilhafter herausstellt, wenn ein angemessener Thurmbau hinzukommt. Schade nur, dass die ursprünglichen Fenster für den protestantischen Gottesdienst zu wenig Licht einlassen, und es grösstentheils ungeschickten Dorfmaurern überlassen geblieben, rohe Löcher in die widerstrebenden Granitmauern hineinzubrechen: so haben sich gewöhnlich die ursprünglichen Fensteröffnungen nur auf der Nordseite erhalten, und die Sonnenseite gewährt einen höchst geschmackwidrigen Anblick. — Fundamente in der Erde scheinen die niederländischen Colonisten bei ihren Kirchenbauten auf dem Höheboden des Flämings nicht für nothwendig erachtet zu haben; darum konnten die dicken Mauern dieser Kirchen, die nichts als die Balkendecke und das Dach zu tragen haben, an vielen Orten nur durch später angesetzte Strebepfeiler vor dem Auseinanderfallen bewahrt werden. — Um den Typus der gedachten Kirchen anschaulich zu machen, ist auf Bl. 12 eine Abbildung der Kirche zu Langen-Lipsdorf gegeben worden.

1) Das Nebeneinanderleben von Mönchen und Nonnen unter Einem Dache war damals besonders in den Prämonstratenser-Klöstern sehr häufig (v. Raumer, Gesch. d. Hohenstaufen VI. S. 460). — Da die Prämonstratenser mit den Cisterziensern die Charta charitatis als gemeinsames Grundgesetz anerkannten, stand der Versetzung der Prämonstratenserinnen von Kalbe in das Cisterzienser-Kloster nach Magdeburg in dieser Beziehung nichts im Wege. (Ebd. S. 454.)

letzteres ist das jetzt wüste Eulenau bei Zellendorf. Der bedeutende Zuwachs der Bewohnerinnen einerseits, und der Wunsch, die neuen Besitzthümer besser zu nutzen, andererseits, mag die Veranlassung gewesen seyn, dass das Lorenzkloster im J. 1282 eine Aebtissin Cunegund und 13 andere Töchter nach Jüterbog entsendete, als eine Colonie zur Gründung eines neuen Cisterzienser-Nonnenklosters, das mit dem Dorfe Linde ausgestattet wurde, doch also, dass die Nonnen, je nach Gestaltung der Dinge in der Zukunft, Rückkehr zum Mutterkloster und Wiederbringung ihrer Dotation versprechen mussten. Wo das Kloster anzulegen sey, sollte der Propst des Lorenzklosters mit dem Magistrat in Jüterbog überlegen und dann bestimmen. — Mit diesen authentischen Nachrichten über die Stiftungsgeschichte des Nonnenklosters von Jüterbog, welche aus Urkunden geschöpft sind, die den Chronisten offenbar unbekannt waren, stehen letztere durchaus in Widerspruch. Sie nehmen an, dass bereits Erzbischof Wichmann im J. 1174 bei der Marienkirche ein Prämonstratenser-Kloster errichtet und es mit Mönchen aus Kloster Gottes-Gnade besetzt habe. Diese Angabe, die lediglich auf Missverständniss beruhen könnte, wird indess dadurch scheinbar gerechtfertigt, dass in einer Urkunde von 1191 ein Zeuge, Namens Günther, wirklich als „Abbas coenobii in Jutrebok“ vorkommt: ein Umstand, der jetzt nicht bestimmt aufzuklären, daher bei künftigen Forschungen zu beachten ist. Ferner findet sich dann bei den Chronisten die, wie es scheint, ganz grundlose Angabe, dass Wichmann auch ein Jungfrauenkloster in Jüterbog gestiftet habe, und zwar im J. 1182; die Mönche bei der Marienkirche aber seyen im J. 1250 abgezogen und hätten ihr Kloster jenen Nonnen eingeräumt, die also nun aus der Stadt in die Vorstadt versetzt worden seyen. Letztere auf alter Ueberlieferung beruhende Nachricht, dass die Nonnen (nachdem sie nämlich von Magdeburg angekommen waren,) zuerst in der Stadt selbst gewohnt und erst später ihren bleibenden Wohnsitz bei der ihnen gehörigen Marienkirche in der Vorstadt aufgeschlagen hätten, mag in der Wahrheit begründet seyn, da aus den vorhin angeführten urkundlichen Zeugnissen erhellt, dass beim Abzuge der Nonnen von Magdeburg es noch nicht ausgemacht war, wo sie sich in Jüterbog niederlassen sollten. Wann indess die Uebersiedelung aus der Stadt auf den Damm vor sich gegangen, bleibt unbestimmt, und es ist nur soviel gewiss, dass der Umzug vor dem J. 1383 geschehen seyn muss, wahrscheinlich aber bereits weit früher stattgefunden haben wird. In dem Revers, welchen die Nonnen unter der Aebtissin Cunegund und dem Magdeburger Dompropst Heinrich v. Merwitz im J. 1284 wegen eventueller Rückkehr nach Magdeburg ausstellten, erscheint das neu gegründete Kloster unter dem Titel: „St. Crucis in Juterboch,“ und auf dem (parabolisch gespitzten) Klostersiegel, dessen sich der Convent noch zur Reformations-Zeit bediente, ist ein Crucifix dargestellt und zu dessen Seiten Maria und Johannes mit erhobenen und gefalteten Händen, in schwebender Stellung, mit der Majuskel-Umschrift: Sigill. ecce. sce. crucis. in. Jvterboch; in auswärts und von Fremden im 15. Jahrhundert ausgestellten Urkunden jedoch kommt das Kloster zuweilen auch unter dem Namen „Monasterium B. Mariae virginis extra muros oppidi Juterbok“ vor. Grosse Macht, bedeutendes Ansehen und ausgedehnte Begüterung hat dieses Kloster nie erlangt; wir finden es sogar beflissen, sich Schutz und Rath in der Noth bei den Rathmannen der Stadt zu versichern; sein wichtigstes Recht blieb immer die Ausübung des an der Marienkirche haftenden Patronats über die Kirchen und geistlichen Stiftungen in Stadt und Land Jüter-

bog. — Wie gross die Zahl der Nonnen gewesen, erhellt aus den vorhandenen Nachrichten nirgends; in den 6 Jahren von 1471 bis 1476 scheinen nur vier Jungfrauen neu eingekleidet worden zu seyn. Ueber den sittlichen Zustand der Schwestern ist ebenfalls nichts bekannt. Die letzte Aebtissin Agnes v. Klitzing heirathete, nachdem im J. 1540 die freie Religions-Uebung landesherrlich gestattet worden war, den Propst Benedict Drosse, und die Priorin Dorothea v. Glauwitz stand unter den Wirrsalen der Reformations-Zeit dem Kloster bis zu dessen Aufhebung im J. 1557 vor. Bei der Kirchen-Visitation im J. 1562 waren nur noch drei Personen im Jungfrauenkloster befindlich, die im Katechismus wohl bewandert und der reinen Lehre zugethan erfunden wurden. Die letzte Nonne starb, vom Rathe verpflegt, im J. 1594.

An geschichtlichen Nachrichten über die Klostergebäude fehlt es aus älterer Zeit gänzlich. An der Kirche (s. Bl. 5, oben) unterscheiden sich nach artistischen und technischen Merkmalen drei Bauperioden: das Langhaus und der Triumphbogen vor dem Chore als ursprünglicher Kern aus der Zeit Bischof Siegfrieds (um 1174), dann das nicht im Verbande mit dem Langschiffe stehende Querschiff und das Westende des ersteren etwa um 1220, endlich das germanische Chor aus dem 15. Jahrhundert. Aus derselben Zeit etwa rührt auch das mit der Kirche parallel auf der Nordseite derselben belegene, ehemals durch einen Kreuzgang mit ihr verbundene Zellengebäude (s. Bl. 5, unten) her. Dass zu Ende des 15. Jahrhunderts Bauten im Kloster ausgeführt worden, geht aus einer Notiz des Raths-Memorials von 1485 hervor; die Kloster-Rechnungen von 1472 bis 1476 zeugen bloss von Veränderungen in den Wirthschafts-Gebäuden, die nicht massiv waren. — Ueber die ältere innere Einrichtung der Kirche wissen wir nur, dass der hintere (östliche) Theil derselben als ein sonderlich erbautes Chor abgetheilt gewesen, so der Nonnen-Chor genannt wurde, darinnen sie auf beiden Seiten ihre Stühle hatten und ihren Gottesdienst verrichteten. Vor dem Hochaltare, der im J. 1710 durch den jetzigen ersetzt wurde, standen auf einem Steine im Fussboden die Worte: *Maria mater domini.* An Neben-Altären kommen urkundlich vor: der Altar der heiligen Magdalena im nördlichen Theile der Kirche 1227, der Altar des heiligen Bartholomäus 1229[1]), der Altar der heiligen Apostel 1410, und wahrscheinlich auch ein Altar der heiligen Katharina, um 1472. Fenster und Wände waren mit Gemälden geschmückt, und über dem östlichen Eingange der Kirche war äusserlich eine Madonna auf Goldgrund gemalt. — Der Taufstein ist eine spät-germanische Arbeit in der gewöhnlichen Pocalform. Die Sandstein-Kanzel und die Sacristei wurden von dem Amts-Hauptmann v. Klitzing 1575 errichtet. Der alte kleine Thurm der Kirche musste 1571 wegen Baufälligkeit abgetragen werden; seine Stelle vertrat nun ein blosses Glockenhaus, an dessen Statt 1722 ein ziemlich hoher, aber geschmackloser Thurm von Zimmerwerk errichtet wurde. Der obere Theil desselben drohte, ungeachtet einer 1823 ausgeführten Reparatur, in jüngster Zeit den Herab-

1) Diese beiden Altäre befanden sich sehr wahrscheinlich in den ursprünglich an der Ostseite des Querschiffes vorhandenen kleinen Apsiden, und die Zeit ihrer Errichtung (1227—1229) ist von Bedeutung bei Bestimmung der Erbauungszeit des Querschiffes.

Digitized by Google

[illegible]

2. Die St. Nicolai-Kirche.

[illegible]

[illegible] Die Nonnen-Kirche [illegible] Die Nonnen [illegible] Wurzel [illegible] Hypothese [illegible] Urkunde von 1307. [illegible] J. 1342 [illegible] Reformation [illegible] Theilnahme der Einwohnerschaft [illegible] Pfarrkirche [illegible] Zeugniss [illegible]. Vom Ende des 14. Jahrhunderts an finden sich deutliche, wenn [illegible] Bauunternehmungen an der Kirche in Urkunden und in den Rathsbüchern damaliger Zeit. Die damals unternommenen Bauten scheinen um das J. 1430 zu einem Ziel gekommen zu seyn, denn seit dieser Zeit finden sich wieder mehrere neue Stiftungen von Altären in der Kirche, unter andern bestätigt im J. 1447 das Nonnenkloster den Altar, „der gebaut ist in der neuen Sacristei, und geweiht in die Ehre der heiligen Märtyrer Fabian und Sebastian, Valentin, Christoph und des heiligen Beichtigers Antonius.“ Ausser dieser neuen Sacristei kommt dann in einer Urkunde von 1453 vor „die neue Kapelle an St. Nicolaus-Kirchen, in welcher vier Priester unser lieben Frauen Gezeiten täglich halten,“ und es ist mit Sicherheit darüber nicht zu entscheiden, ob als identisch mit jener neuen Sacristei, oder aber als verschieden von derselben. — Die Stiftungen von Altären nahmen im Laufe des 15. Jahrhunderts so zu, dass nach einer urkundlichen Erklärung des Nonnen-Convents zum Heiligen-Kreuz von 1499 „die Pfarrkirche mit mannigfaltigen und geistlichen Altären bereits verbauet, ein Theil davon aber mit Gottesdiensten fast wenig versorgt war,“ weshalb man es zuweilen vorzog, letztwillige Stiftungen neuer Altäre als zweite Portion

Digitized by Google

bereits bestehenden Altären zuzulegen. Dennoch belief sich die Zahl der Altäre nach chronistischen Nachrichten zur Zeit der Kirchenverbesserung auf dreissig: für die kleine Stadt Jüterbog wirklich eine ansehnliche Menge, da z. B. die erzbischöfliche Kathedrale von Magdeburg nur 50 aufzuweisen hatte, von denen überdies fünf zwangweise errichtet waren. Es wären auch ohne Zweifel in der Jüterboger Pfarrkirche noch bei weitem mehr Altäre gestiftet worden, wenn das Nonnenkloster bereitwilliger gewesen wäre, seines Patronatsrechtes zu Gunsten der Stifter zu entsagen, wozu es sich nur ungern verstanden zu haben scheint. — Die letzte Bau-Periode der Nicolai-Kirche begann mit dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts; sie umfasste zunächst das Chorende des Gotteshauses, worüber durch zwei an demselben noch vorhandene Minuskel-Inschriften directe Kunde auf uns gekommen ist. Die erste der betreffenden Inschriften befindet sich äusserlich an der Südseite über der in den Chorschluss führenden Thür, über dem Relief eines Christus-Kopfes, in einen Sandstein gehauen und lautet: Anno dni. Mcccclxxv ō hoc opus inceptum. Die andere Inschrift ist dieser schräg gegenüber nördlich, aber im Inneren der Kirche, auf dem Rathschore angebracht, wo sie jetzt zum Theil verbaut ist; sie steht auf einem ähnlichen Stein, zu beiden Seiten eines bärtigen Kopfes, und lautet: Anno: M: cccc: lxxx: viii: altera: die: bartolom. — An den Glockenthürmen wurde bis in's 16. Jahrhundert hinein fortgebaut, und namentlich scheint der nördliche Thurm später und vielleicht vor der Reformation nie ganz vollendet worden zu seyn, ist daher auch wohl niemals dem südlichen gleich mit einer Sandstein-Pyramide gekrönt gewesen [1]). Einer Notiz im Raths-Memorial von 1501 zufolge empfingen die Kirchenvorsteher „vier Stücke Holz, grosse Balken, zu Treppen in dem neuen Thurm," und in der Raths-Rechnung von 1507 sind „4 Schock 34 Gr. für Werkstücke zu St. Niclas" aufgeführt. Dagegen muss es schon im J. 1478 einen Thürmer gegeben haben, da derselbe, der Chronik zufolge, bei dem grossen Brande am Martini-Tage des gedachten Jahres umgekommen seyn soll. Im J. 1496 wurde die Seigerglocke angeschafft; die grosse Glocke ist laut Inschrift im J. 1495 von Gregor Mortensdorf, einem, wie sein wohlgelungenes, mit Heiligen-Reliefs geschmücktes Werk beweist, kunsterfahrenen Meister, gegossen.

Wenn man nun, von vorstehender geschichtlichen Darstellung geleitet, das Kirchengebäude selbst betrachtet, wie es gegenwärtig dasteht (s. Bl. 7), so erscheint es aus verschiedenartigen Theilen zusammengesetzt, die jedoch in ihrer jetzigen Gestalt sämmtlich nicht über das 15. Jahrhundert hinausreichen dürften. Als alter Kern des Ganzen, der mindestens in den Umfangsmauern schon geraume Zeit vor 1447 bestanden haben muss, tritt derjenige Theil des Langhauses hervor, der die drei östlichsten Bogenstellungen vor dem hohen Chor umfasst. Diesen erscheint dann im Westen später eine neue Bogenstellung hinzugefügt, und hier schloss die Kirche, wie die schräg stehenden Streben beweisen, ohne Zweifel mit gerader West-Front und ohne Thurm ab; in der folgenden Zeit wurde sie dann durch noch eine neue Bogenstellung verlängert und durch den Anbau der 116 Dresdener Ellen hohen Glockenthürme im Westen zum endlichen Abschluss gebracht. Die Thürme waren ursprünglich statt mit der jetzigen hölzernen Gallerie mit steinernen Zinnen bewehrt, und der nördliche

1) Auf der Abbildung Bl. 7 ist die Pyramide des nördlichen Thurmes Ergänzung.

Thurm, welcher früher eine Spitze aus rothen und grünen Ziegeln gehabt haben soll, erhielt erst 1562 und 1563 den nach vielen kostspieligen Reparaturen bis auf die Gegenwart erhaltenen, geschmacklosen Kuppel-Aufsatz mit der Thürmer-Wohnung, wozu man als Material die Steine der eingerissenen Altäre und als Baukosten den Erlös der von dem Rathe für 457 Thlr. 15 Gr. in Berlin und Leipzig verkauften silbernen Kirchengeräthe verwendete; auch gab Erzbischof Siegismund dazu einen Beitrag von etlichen Tonnen Kalk, Ziegelsteinen und Holz her. — Wie die Westseite, so ward auch das östliche Ende der Kirche zu Ende des 15. Jahrhunderts einer durchgreifenden Veränderung unterworfen. Gewisse Merkmale beweisen dem Sachkenner ziemlich sicher, dass das Hochchor ursprünglich nur die Breite des Hauptschiffes hatte, ohne die späteren Umgänge, welche jetzt die Fortsetzung der früher platt geschlossenen Seitenschiffe bilden, und kann daher, wie es bei mittelalterlichen Stadtkirchen, im Gegensatze zu den Kloster- und Stiftskirchen, oft vorkommt, nur sehr kurz gewesen seyn, es sey denn, was jedoch unwahrscheinlich ist, dass sich die Kirche ursprünglich weiter nach Osten ausgedehnt habe, als jetzt. — Zu erwähnen bleiben noch die beiden Seiten-Anbaue der Kirche, welche unter dem Namen der alten und der neuen Sacristei bekannt sind. Jene, die jetzt sogenannte alte Sacristei, eine südlich an den ältesten Theil der Kirche angebaute Kapelle von zwei Geschossen, ist ohne Zweifel derjenige Bau, welcher in einer Urkunde von 1447 als „neue Sacristei“ bezeichnet wird [1]). Aelter ist der ursprünglichen Anlage nach höchst wahrscheinlich der An-

1) Dies erhellt bis zur Evidenz daraus, dass die sämmtlichen Heiligen (Fabian, Sebastian, Valentin, Christoph und Antonius), denen der Altar in der neuen Sacristei gewidmet war, in der betreffenden Kapelle noch heute, mit ihren Namen bezeichnet, an der Ostseite, wo der Altar gestanden, auf die Wand gemalt zu erkennen sind (s. Bl. 12). Uebrigens spricht auch der Baustyl dieser im Sächsischen Geschmack von Steinmetzen erbauten Kapelle mit grösster Bestimmtheit für das 15. Jahrhundert: die Gewölbegurte setzen theils auf Consolen auf, die aus menschlichen Köpfen bestehen, ganz entsprechend den an der Stadtkirche von Wittenberg vorkommenden (vergl. Schadow, Wittenbergs Denkm. Taf. L), theils entspringen sie frei aus Halbsäulen ohne Vermittelung eines Kämpfers. — In der nordwestlichen Ecke der Kapelle steht als späterer, aber noch mittelalterlicher Einbau ein polygones Treppenhaus, in welchem eine sehr enge Schneckentreppe nach dem Obergeschosse führt, das, seitdem es nur mittelst dieses sehr beengten Aufganges zugänglich ist, wohl nicht zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt worden seyn kann, sondern sehr wahrscheinlich — wie noch jetzt — als Archiv: ich möchte darunter „das schlosshaftige Gemach“ vermuthen, welches die „Herren der Marien-Kapelle“ zur Aufbewahrung ihrer Gelder und Privilegien im J. 1477 zu errichten beschieden wurden (vergl. das Original des Vergleichs zwischen den Kapellenherren und Schöppen, Mittwochs nach Cantate 1477, in den Acten No. II). Möglicherweise hatten sie in diesem Obergeschosse der Sacristei ursprünglich ihren Mariendienst abgewartet, richteten aber nach Vollendung des neuen Hochchores der Kirche diesen Raum zum Archiv ein und verlegten ihre gottesdienstlichen Gesänge in das neu ausgebaute Obergeschoss der gegenüberliegenden Kapelle, deren unterer Raum, der Nachricht in Aland's Antiquitäten zufolge, seit 1488 als Sacristei benutzt wird. Bemerkenswerth ist, dass die an Kirchen angebauten, zu marianischen Lobgesängen bestimmten Kapellen der Mariengilden des 15. Jahrhunderts sehr gewöhnlich zwei Geschosse haben, deren oberes sich nach der Kirche zu in einem Schwibbogen öffnet. Dies ist z. B. der Fall in der Marienkapelle von 1452 an der Nicolaikirche in Berlin, und auch zu Königsberg i. d. N. „wurden u. l. Frauen Gezeiten auf dem Chore über der Marienkapelle täglich gesungen.“ (Vergl. Klöden, Gesch. der Marien-Verehrung S. 99 u. 104.) Ingleichen ist auch die Sacristei an der Kirche von Beeskow eine ähnlich eingerichtete, spät-germanische Doppelkapelle.

bau auf der Nordseite, die jetzige Sacristei, in der man sich möchte versucht fühlen, das sonst nicht mehr nachweisbare „Armarium“ einer Urkunde von 1342 zu suchen, sowie „das Gewölbe bei St. Niclas Kirchen,“ aus welchem der Rath im Jahre 1473 die in demselben aufbewahrten Pfeile nach der alten Dornze (d. i. Stube) auf dem Rathhause bringen liess. Freilich ist auch die neue Kapelle in der Urkunde von 1453 zu berücksichtigen, und es kann etwa nur so viel als gewiss hingestellt werden, dass mit der jetzigen Sacristei, wie aus verschiedenen Merkmalen und namentlich an der Westseite deutlich zu ersehen, wesentliche spätere Veränderungen ihres ursprünglichen Baues vorgenommen worden sind. — Bei der Betrachtung des Inneren der Kirche fällt es auf, dass in den Seitenschiffen die Fenster fast nirgends recht in der Mitte der Schildbögen stehen, woraus folgen dürfte, dass die unter sich gleichmässigen Wölbungen des ganzen Langhauses erst damals eingesprengt wurden, als die Kirche nach Westen hin bis auf ihre gegenwärtige Länge vollendet war. Nur das an der jetzigen Sacristei liegende Joch im nördlichen Seitenschiffe weicht ab; man hatte es beim Ausbrechen des Schwibbogens in der Kirchenmauer erneuern müssen. — Der äusserlich unter dem Kranzgesimse der älteren Theile des Langhauses hinlaufende Backsteinfries findet sich mit deutlicher Spur des neuen Ansatzes an dem jüngeren westlichsten Theile fortgesetzt, muss also bei Erbauung des letzteren entweder in der alten noch vorhandenen Form nachgebildet, oder von der älteren West-Façade conservirt worden seyn. — Zu völliger Klarheit über die einzelnen Theile der Kirche, in Beziehung auf ihre Aufeinanderfolge in der Zeit, bin ich nicht gelangt und begnüge mich, auf die bemerkenswerthe chronistische Aufzeichnung noch schliesslich zu verweisen, dass der Bau wegen der vielen Fehden nur sehr langsam und stückweise sey gefördert worden. So wird man höchst wahrscheinlich bis zu Ende des 15. Jahrhunderts den Gottesdienst nur in der interimistisch eingerichteten Kirche gehalten haben, wobei dann, sobald der städtische Haushalt es gestattete, weiter fortgebaut wurde, wie es sich gerade thun liess, und zwar unter häufigem Wechsel der Bauleute — bald durch Märkische Maurer, bald wieder durch Sächsische Steinmetzen. Bei diesem Gange des Baues konnte es dann auch nicht fehlen, dass bereits Fertiges wieder verändert und verworfen wurde, je nachdem es veränderte gottesdienstliche Bedürfnisse und gerade vorhandene Geldmittel verlangten und gestatteten.

Ueber die ehemalige innere Ausschmückung der Kirche hat Ettmüller in Beziehung auf das, was zu seiner Zeit davon noch bestand, seit der letzten Restauration vom J. 1821 aber grösstentheils untergegangen ist, recht schätzbare Nachrichten hinterlassen. Wir ersehen daraus, dass die von Tünche freien Wände und die Fenster der Kirche mit Gemälden geschmückt waren. Von den Wandmalereien, die grösstentheils schon im J. 1608 überweisst wurden, hat sich der Schmuck der sogenannten alten Sacristei als ein für hiesige Gegend wichtiger Ueberrest glücklich bis auf die Gegenwart erhalten (s. Bl. 12); die einzelnen Figuren und grösseren historischen Compositionen an den Wänden und in den Lünetten haben freilich sehr gelitten, aber das Arabesken-Muster an den allenthalben bemalten Gewölbekappen ist noch vollkommen wohl conservirt. Diese Malereien dürften spätestens aus den ersten Decennien des 16. und frühestens vom Schluss des 15. Jahrhunderts herrühren, und sind theilweise nicht ohne Kunstwerth. — Von den alten Glasgemälden zeugt noch das Bild einer Madonna in einem

Digitized by Google

der Fenster des Chorschlusses. — Der ehemalige Hochaltar soll, wie es glaubhaft ist, im J. 1486 errichtet gewesen seyn; es war ein mit lebensgrossen Heiligenbildern gefüllter Schrein, mit mehreren Flügelpaaren, deren auf Goldgrund gemalte Tafeln, Arbeiten von nur geringem Werthe in derb handwerksmässiger, aber keineswegs characterloser Weise, so weit sie sich erhalten haben, gegenwärtig im Chorumgange aufgestellt sind. Je acht derselben bildeten ein Thüren-Paar, das eine für die Passionszeit mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Jesu, das andere, die gewöhnliche Aussenseite des geschlossenen Schreins bildend, enthält Scenen aus den Legenden der Heiligen Moritz und Nicolaus. Eine nicht mehr vorhandene dritte Wandelung des Altares bestand ebenfalls aus acht Bildern und stellte alttestamentliche Vorbilder der Geschichte des Erlösers dar, während die Innen-Seite der Thüren mit acht kleinen geschnitzten Reliefs aus der Kindheits-Geschichte Jesu geschmückt war, von denen noch einige Ueberreste unter anderem Bildwerk von meist sehr geringem Werth in der alten Sacristei aufbewahrt werden. Dieses reich ausgestattete Altarwerk musste im J. 1700 dem gegenwärtigen Altarbau Platz machen, welcher in seinem bildnerischen Schmuck bis zum Aergerlichen geschmacklos ist. — Im Chorumgange zeigt man den grossen Kirchenkasten, dessen sich Johann Tetzel bei seinem verhängnissvollen Ablasskram im J. 1517 zu Jüterbog bedient haben soll [1]). Ein ebenfalls hier aufgestellter, der Tuchmacher-Innung gehöriger Schrank aus dem späteren Mittelalter ist wegen der auf der Thür befindlichen, in phantastischer Weise behandelten, bunten Flach-Reliefs beachtenswerth (s. Bl. 8). Nördlich vom Altare, zwischen zwei Pfeilern des Chores erhebt sich zu ansehnlicher Höhe ein stattliches Sacramenthaus aus Sandstein (s. Bl. 11), welches im J. 1507 auf Kosten des Raths vom Meister Michel verfertigt wurde [2]); es trägt die Inschrift: *Salve, lux mundi, verbum patris, hostia vera dei integra, quia caro verus homo.* — Am Eingange des Chores bei dem Altar des heiligen Kreuzes stand ehemals ein Crucifix von etwa 20 Ellen Höhe; es wurde im J. 1700 auf die Seite geschafft. Der Taufstein ist einfach, aber gut verziert und rührt vielleicht noch aus dem 14. Jahrh. An einem Pfeiler der Südseite des Schiffes befindet sich die Kanzel, eine ziemlich einfache Schnitzerei von 1608. — Durch einen ausgehöhlten Schlussstein des Deckengewölbes soll am Himmelfahrtsfeste eine bewegliche Christus-Figur in die Höhe gezogen worden seyn. In der Unterhalle des südlichen Thurmes befand sich ein heiliges Grab; man machte bei Ausweissung der Kirche im J. 1585 eine Kalkgrube daraus und füllte es im J. 1736 mit Schutt aus. — Am Haupt-Eingange, unter der Orgel, war der Aufenthaltsort für die Büsser; am Schwibbogen darüber war ein Affe, an einer Kette liegend, abgebildet; gegenüber eine Taube mit dem Oelzweige, als Bild der Versöhnung; — eine Notiz, die über die Bedeutung anderer ähnlicher Darstellungen in den Vorhallen der Kirchen Licht

---

1) Tetzel dürfte sich wohl überall bei seinem Kram vorhandener Kirchenkästen bedient haben, die nachher, wie zu Jüterbog, so bekanntlich auch in Beelitz, Magdeburg, Naumburg, Ulm etc., seines Namens Gedächtniss fortpflanzten. Der Jüterboger Tetzelskasten ist beschrieben in „Tetzels Ablasskasten" S. 8.

2) Raths-Memorial von 1507, am Schluss (Vergl. die Acten No. VI): „*Zu gedenken, dass der Rath mit Meister Michel ein Tabernakel verdinget hat, vor 15 fl. zu hauen. Item 5 fl. vor die Steine.*" Später geschrieben: *Item dedimus 6 fl. servo Dominica Laetare anno etc. octavo.*" So kostete also das ganze Sacramenthaus, ausser wahrscheinlich freier Beköstigung Meister Michels und seines Gesellen, nur 26 fl.

zu verbreiten geeignet ist. — Eine Orgel war schon im J. 1474 in der Kirche; das jetzige schöne Werk von 40 Registern rührt von dem Orgelbauer Joachim Wagner in Berlin her, der dasselbe im J. 1737 „ganz neu“ machte. — Unter den heiligen Gefässen der Kirche zeichnet sich eine aus heterogenen Theilen zusammengesetzte Pixis aus, an deren Fuss sich eine in Niello gearbeitete Majuskel-Inschrift (Ave Maria etc.) befindet. — Zu den Wahrzeichen der Stadt gehört eine jetzt in der alten Sacristei aufbewahrte Wallfisch-Rippe. Das Volk sah darin die Rippe eines Riesen, der die Kirche erbaut habe, und die Kirche hiess in der Umgegend die Riesenkirche, wie sie denn auch jetzt noch gewöhnlich die grosse Kirche genannt wird.

Ausserdem sind von den geistlichen Gebäuden kürzlich zu erwähnen

3) die Kirche des Barfüsser-Klosters,

die gemeiniglich Mönchenkirche genannt wird, ein einfacher, aus den letzten Decennien des 15. Jahrh. herrührender Ziegelbau, bestehend aus einem dreischiffigen Langhause und dem Chore von der Breite des Hauptschiffes. Einige Aufmerksamkeit verdienen die reiche Gliederung am westlichen Portal und an den grossen Fenstern, ingleichen Kanzel und Taufstein aus dem Ende des 16. Jahrh.

4) Die St. Jacobi-Kirche

auf dem Neumarkt, welche zu dem Cyclus der ursprünglichen Granitkirchen des Flämings gehört.

5) Die Kapelle des heiligen Geist-Hospitals

am inneren Frauenthor, welche auf der Ansicht des Frauenthores (Bl. 3[b]) links im Vorgrunde steht; ein schlichter Granitbau von einfach viereckiger Grundform, der, wie insonderheit die Fensteröffnungen, wo sie sich noch in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten haben, beweisen, der ersten Hälfte des 13. Jahrh. angehört. Da nun das Hospital selbst erst im J. 1331 errichtet wurde, die Kapelle aber unzweifelhaft älter ist, so liegt die Vermuthung nahe, dass dieses Kirchlein die von Erzbischof Albrecht von Magdeburg im J. 1221 geweihte *Ecclesia S. Catharinae* seyn möge. Dieses Bethaus *(orarium)* war nach Erbauung der Nicolai-Kirche für die Stadt entbehrlich geworden und konnte daher dem dabei errichteten Armenhause überlassen werden. Nachdem die Hospital-Gebäude im J. 1687 abgebrannt waren, wurde das Hospital-Gut zum Besten des städtischen Armenfonds verpachtet; in der Kapelle wurden noch im vorigen Jahrhunderte Wochenbetstunden gehalten, die nach und nach eingingen; jetzt dient das Gebäude der militärischen Garnison als Kanonenschuppen.

Die Denkmale bürgerlicher Architectur.

Die Stadt Jüterbog gewährt, von den sie umgrenzenden Anhöhen aus betrachtet, einen Anblick, den man wohl imposant nennen mag: breit und lang dehnt sie sich mit ihren drei Vorstädten so wunderbar aus, dass man glauben sollte, man habe wenigstens eine doppelt so grosse Stadt vor sich (s. die Titelvignette Bl. 1). Diese optische Täuschung beruht zumeist darauf, dass der Grundriss der eigentlichen Stadt nahezu einen Halbkreis bildet. Der Durchmesser desselben erstreckt sich von Osten

nach Westen; an beiden Endpunkten des Diameters und etwa in der Mitte der Peripherie sind die drei Stadtthore angebracht, und die Stadt war durch eine steinerne Ringmauer, durch dreifache Wälle und Graben, so wie durch das sumpfige Terrain dergestalt unnahbar, dass der Eingang nur über die durch die Vorstädte nach den Thoren führenden Dämme genommen werden konnte. Dieser Grundplan der Stadt gehört sicherlich schon der ersten Anlage an; in Beziehung auf alles Uebrige aber hat eine verheerende Feuersbrunst, von welcher die Stadt am Martinitage des J. 1478 betroffen wurde, grosse Veränderungen hervorgerufen. Die Bürgerhäuser waren ohne Zweifel nur aus Holz, Lehm und Stroh erbaut; kein Wunder also, dass den um sich greifenden Flammen nur die steinernen Gebäude widerstanden, von denen nur eines sich im Privatbesitze befand; die übrigen waren die Kirchen und das

Rathhaus,

ein schönes Denkmal der bürgerlichen Baukunst des Mittelalters, über dessen Geschichte wir Folgendes mittheilen: In einer Urkunde vom 19. Mai 1285 verleiht Erzbischof Erich von Magdeburg den Schöppen, Bürgermeistern und der Bürgerschaft einen Platz *(aream seu fundum)* neben dem Markte, auf dem die Krämer feil zu halten und wo ein Haus zu stehen pflegte, das insgemein Kaufhaus *(Kophus)* genannt wird, mit der Massgabe, dass ihm das bis dahin errichtete Stättegeld *(census)* unverringert verbleibe, und dass auf diesem Platze ein Haus erbaut und so eingerichtet werde, dass im Obergeschosse desselben das landesherrliche Getreide aufgeschüttet werden könne. Ferner giebt der Erzbischof die Verlegung des Marktes vom Sonnabend auf den Dienstag nach und befiehlt, dass alles fremde Fuhrwerk den Weg durch die Stadt nehmen und sich keiner Nebenwege bedienen solle. — Nach dem getreu wieder gegebenen Wortlaute dieser Urkunde könnte es zwar den Anschein haben, als wäre schon vor Erlassung derselben ein Kaufhaus in Jüterbog vorhanden gewesen und nur eben damals durch unbekannte Veranlassung in Verfall gekommen; nach dem lateinischen Sprachgebrauche des Mittelalters aber ist es wohl richtiger, den Sinn jener urkundlichen Ausdrücke so zu nehmen, dass die Stadt Erlaubniss erhielt, am Markte, wo die Krämer feil hielten, für dieselben, wie diess in andern Städten gewöhnlich war, ein Kaufhaus, woran es bisher noch gefehlt hatte, zu errichten. Der geschenkte Platz umfasste nicht bloss die eigentliche Baustelle zum Kaufhause, sondern erstreckte sich südlich vom Markte bis an die Grosse Strasse. Das neu erbaute Kaufhaus selbst bildete die Südseite des Marktes und der Raum hinter ersterem wurde mit Kram- und Hökerbuden besetzt; auch war Anfangs der Raths-Marstall daselbst. — Dem mittelalterlichen Sprachgebrauche zufolge ist mit dem „Kaufhause“ identisch das „Rathhaus“; letztere Benennung kommt jedoch erst in einer Urkunde des Erzbischofs Albrecht von 1369 vor, welcher dem „Rathhause“ vier und dreissig Hufen vor dem Frauenthor übereignete; in einer noch vor dem J. 1377 geschriebenen Notiz des Rathsbuches wird das Rathhaus „*Theatrum dominorum*“ genannt. An sonstigen Nachrichten aus älterer Zeit fehlt es ganz, und selbst aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. ist nur bekannt, dass der Rath im J. 1416 mit Vorwissen der bischöflichen Behörde eine Glocke von der Kirche des damals wüst liegenden Dorfes Rheinsdorf für das Rathhaus zur Seigerglocke verwandte; dagegen finden sich aus der zweiten Hälfte, und namentlich aus dem letzten Viertel des 15. Jahrh. bis in das 16. Jahrh. hinein, viele Zeugnisse von

Digitized by Goog

einem Neubau des Rathhauses; es sind hauptsächlich folgende: In den Jahren 1450 und 1451 wird das Kaufhaus gedeckt; im J. 1473 wird „die alte Dornze auf dem Rathhause“ erwähnt, die als Waffenkammer benutzt wurde; im J. 1477 wird ein neuer Giebel und Keller angelegt; im J. 1480 soll Füllmund in den Keller gelegt werden; 1481 sollen die Mauern des Kellers vollends gebaut werden; 1482 kommt der Vorschlag zur Sprache, den Keller mit Kramboden zu vollbauen; 1493 hat Meister Merten angenommen, das Rathhaus zu bauen und drei Gebind an dem alten Rathhause anzubauen mit dem Dache; der Rath ist Willens, das Rathhaus, itzund neu gemacht, mit einem Zimmer zu übersetzen; 1494 werden die Schlösser an dem neuen Rathhause gemacht; eine noch vorhandene Baurechnung *„pro structura seu fabrica praetorii“* vom J. 1496 weist als zu diesem Zwecke eingekommen nach: 96 Schk. 18 Gr. 6 Pf.; in demselben Jahre bewirbt sich Andreas Weske zu Brandenburg, der schon früher bei der Stadt in Arbeit gestanden, um Uebernahme von etlichem Mauerwerk am Rathhause; im J. 1499 wird ein neuer Seiger angeschafft; im J. 1506 endlich wird daran erinnert, „die Gewölbichen in dem Rathhause mit der Zeit zu schliessen und die Fenster sammt den Thüren zu hauen zu lassen.“ — Vergleicht man nun das Gebäude selbst (s. Bl. 9) mit vorstehenden urkundlichen Nachrichten, so spricht die ganze Architectur desselben zwar mit Entschiedenheit für das 15. Jahrh., doch sondern sich deutlich drei Hauptbestandtheile des Baues von einander ab: erstlich das eigentliche Rathhaus, welches die nordöstliche Ecke des Gebäudes bildet, und im Zusammenhange damit auf der südöstlichen Ecke ein viereckiger Thurm, der zwar ein Geschoss höher ist als das Rathhaus, jedoch nicht zur Vollendung gekommen, oder seiner früheren Haube beraubt, von aussen nur an der Südseite wahrgenommen werden kann, weil die ganze Ost-Front mit einem hohen Giebel übersetzt ist. Am Rathhause selbst bemerkt man, dass die Fenster des Obergeschosses nicht senkrecht über denen des unteren Stockwerkes stehen, und darf daraus schliessen, dass letzteres früher bestand und erst in der Folgezeit mit der Oberstube übersetzt wurde. Dies geschah vermuthlich im J. 1493, und bei dieser Gelegenheit wurde der neue Giebel errichtet, der zugleich das Obergeschoss des Thurmes maskirt; die Decoration dieses Giebels besteht aus aufliegendem, sich verschlingendem, geschweiftem Bogenwerk. — Den zweiten, bei weitem grössesten Haupttheil des Gebäudes bildet, mit dem Rathhause unter gemeinschaftlichem Dache, das sich gen Westen erstreckende Kaufhaus, an dessen westlichem Giebel Blendenstellungen, die mit umgekehrten Spitzbögen gedeckt sind, als ein etwas nüchterner Zierrath erscheinen; die Giebelschenkel waren mit hohen Zinnen gekrönt, welche wegen drohender Gefahr des Herabsturzes im J. 1801 abgenommen werden mussten. — Der dritte Haupttheil des Rathhauses endlich ist ein erkerartiger Vorbau über einer offenen Halle nach dem Markte, also nach Norden zu; der Giebel desselben gleicht im Entwurfe und in der Ausführung aus gewundenen Rundstäben, dem Giebel der neuen Sacristei der Nicolai-Kirche und könnte, seiner Einfachheit nach zu urtheilen, einer früheren Zeit angehören. — Die verschiedenen Räumlichkeiten des Rathhauses sind folgende: zuerst ein überwölbtes Souterrain unter dem Kaufhause, das die Fleischer als Scharren benutzten und das von der Südseite her zugänglich ist; von demselben sind als kleinere für sich bestehende Gewölbe westlich und nördlich der Rathskeller und einige andere Verkaufsräume abgezweigt. Das Hauptgeschoss des Kaufhauses (s. Bl. 13, 1. Etage, a bis h) bestand aus einem grossen gepflaster-

Digitized by Google

ten Saal b, mit Holzdecke, in welchem an Jahrmärkten die einheimischen Tuchmacher feil hielten; daneben sind noch mehrere Zimmer und andere Räume. Das obere Stockwerk (s. Bl. 13, 2. Etage) endlich nimmt gleichfalls nur ein grosser Saal n, q, ein, der zu Bürgerversammlungen, öffentlichen Hochzeiten und Tänzen, so wie an Jahrmärkten zum Auslegen für die Waaren der fremden Tuchmacher und Kürschner bestimmt war. — Das Rathhaus selbst enthält, ausser einigen kleinen Verkaufs-Gewölben im Souterrain, nur zwei Zimmer: im ersten Stock die früher so genannte Accis-Stube (s. Bl. 13, 1. Etage, m) und darüber in der Ober-Etage die Audienz- oder Raths-Stube (s. Bl. 13, 2. Etage r). Im Thurm neben dem Rathhause befinden sich, den Geschossen des letzteren nicht völlig entsprechend, drei gewölbte Räume übereinander, deren oberer (s. Bl. 13, 2. Etage t), wie noch jetzt, schon in alter Zeit als Archiv benutzt wurde; über dem Archive liegt im Thurme noch die so genannte Marter- oder Ritterkammer, deren Ostwand mit dem Rathhausgiebel verblendet ist; die Südwand steht frei, die Nordwand aber und die Westwand werden durch die südliche Dachfläche des Rathhauses verdeckt. — In dem Vorbau nach dem Markte zu (s. Bl. 13, 1. und 2. Etage t bis tz) befand sich im Hauptgeschosse die sogenannte Commissions- oder Erkerstube; sie wurde erst um 1579 eingerichtet und noch im J. 1609 hiess sie die „neue Stube über dem Stadtkeller"; die offne Trinkhalle zu ebener Erde richtete man im vorigen Jahrhundert zur Hauptwache ein. — Nachdem der alte Thurm neben dem Rathhause durch den neuen Giebel des letzteren verdeckt war, erbaute man zur Aufnahme des Seigers (wahrscheinlich im J. 1499) ein hölzernes Thürmchen auf dem Dachforst des Kaufhauses, welches im J. 1663 durch ein neues, grösseres ersetzt wurde. — Der jetzige innere Ausbau des Kaufhauses zu Montirungskammern für die Garnison und den Localitäten des Königl. Land- und Stadtgerichts rührt erst aus diesem Jahrhundert, im wesentlichen aus dem J. 1816 her. — An der Nord-Ostecke des Rathhauses steht eine aus Sandstein gehauene Statue des heiligen Moritz, des Patrones vom Erzstift Magdeburg, auf einer Console mit dem Wappen des Erzbischofs Ernst, vermuthlich errichtet im J. 1496 [1]) (s. Bl. 11).

Ein anderweites Denkmal der bürgerlichen Baukunst des späteren Mittelalters ist der auf dem Planeberge belegene Abtshof, ein ehemaliges Besitzthum des benachbarten Klosters Zinna, dessen Aebte hier ihr Absteige-Quartier nahmen, und dessen Kellner hier ein landwirthschaftliches Filial hatte. Schon im 13. Jahrh. soll das Kloster den Abtshof besessen haben und erlangte dafür im J. 1365 Befreiung vom Stadtrecht Das noch stehende, gegenwärtig zu einer Tuchfabrik eingerichtete Hauptgebäude ist ein einfaches, einstöckiges Haus mit im Flachbogen gedeckten, grossen Fenstern und ent-

1) Die Chronisten versetzen die Aufrichtung dieser Statue in das J. 1596, was gewiss unrichtig ist und auf Misverständniss einer älteren Nachricht, in welcher etwa nur die mindere Zahl des Jahres (Ao. etc. 96) angegeben war, beruhen dürfte. — Der Umstand, dass sich das erzbischöfliche Wappen, nicht aber, wie z. B. am Chorschlusse der Nicolai-Kirche, das Stadt-Wappen an dieser Bildsäule findet, dürfte darauf hindeuten, dass Ernst sie verfertigen und vielleicht auch das Rathhaus selbst zum Theil auf seine Kosten hatte bauen lassen.

hält lichte, wohnliche, gewölbte Gemächer. Wider die mittelalterliche Sitte macht dieses Haus nicht mit den Giebeln Front nach der Strasse; das Dach mit seinen abgetreppten Giebeln ist höher als die Hauswände. — Die Erbauung des gegenwärtigen Abtshofes fällt jedenfalls in die Zeit nach dem Brande von 1478.

Wir haben nun noch einige geschichtliche Bemerkungen mitzutheilen über die Ringmauer und Thore der Stadt, welche derselben zu einer besonders ausgezeichneten, mittelalterlichen Zierde gereichen. Nachrichten über die Zeit der ersten Anlage einer steinernen Stadtmauer fehlen. Die Nachbarstadt Treuenbrietzen erlangte im J. 1296 von den Markgrafen von Brandenburg eine zehnjährige Freiheit von Steuer und Schoss, um während dieser Zeit eine steinerne Ringmauer aufzuführen, und man darf wohl annehmen, dass auch Jüterbog seine Mauern nicht eben viel früher oder viel später als um 1300 erhalten haben wird; die älteste Erwähnung derselben findet sich jedoch erst in einer Notiz des Rathsbuches aus dem J. 1370. — Die Mauer besteht aus rohem Feldstein-Geröll und an mehreren Punkten derselben, namentlich aber an den Thoren, erheben sich starke, stattliche Thürme, theils von runder, theils von viereckiger Gestalt, als Warten und Weichen zur Kriegszeit. Diese Thürme waren ursprünglich nur mit Schindeln gedeckt und hatten vielleicht sogar Aufsätze von Zimmerwerk, waren daher gegen Flugfeuer nicht gesichert und scheinen bei der gewaltigen Feuersbrunst von 1478 starke Beschädigungen erlitten zu haben, weshalb Reparaturen und bei dieser Gelegenheit umfassende Neubauten ausgeführt wurden, mit denen man im J. 1488 noch nicht zu Stande gekommen war. Dafür sprechen nicht nur die, freilich abgerissenen, Notizen des Raths-Memorials, sondern auch besonders die glaubhafte Nachricht des Chronisten Dionysius, welcher namentlich die Erbauung des schönen Frauenthores der Vorliebe des Erzbischofs Ernst für die Stadt zuschreibt. Diesem westlichen Stadtthore (s. Bl. 2, 3^{a,b}) ist das östliche oder Neumärkter Thor (s. Bl 4) sehr ähnlich; daher sind wahrscheinlich diese beiden schönen Doppel-Thore ein Werk landesherrlicher Munificenz. Das einfache und weniger geschmackvolle Zinn-Thor, an der Nordseite der Stadt, wurde von dem Rathe mit Bewilligung der vier Gewerke und ganzen Gemeine erbaut und im J. 1481 begonnen. Derselben Erbauungszeit, nämlich dem Schlusse des 15. Jahrh., scheint an den Befestigungen der Stadt überhaupt alles das anzugehören, was aus Ziegeln erbaut ist: ausser den Thoren, namentlich die Obergeschosse, Zinnenkränze und Kegelspitzen der Thürme; während die Granitbauten aus älterer Zeit herrühren, auch zum Theil deutliche Spuren der überstandenen Feuersbrunst an sich tragen. — In neuerer Zeit hatte man nach Aufhebung der Accise, wie anderwärts, so auch in Jüterbog mit dem Abtragen der alten Stadtmauern den Anfang gemacht, liess jedoch zum Glück sehr bald von diesem Zerstörungswerke wieder ab, so dass nur ein kleiner Theil der Mauer fehlt. Die Wälle sind planirt und in einen angenehmen Spatziergang umgewandelt. Bedauerlich ist der Umstand, dass die herrlichen alten Thore für breit beladenes Fuhrwerk etwas zu eng sind. Da durch in denselben steckenbleibende Frachtwagen die Communication auf der Poststrasse öfter sehr störend gehemmt ward, sah man sich genöthigt, das innere Neumärkter Thor, das übrigens nur aus einem schadhaften Schwibbogen zwischen dem runden Thorthurm und einem Mauerpfeiler bestand, abzubrechen, während man bei

dem äusseren Thore in zweckmässiger Weise dadurch aushalf, dass von den Seitengewänden etwas hinweggenommen und der Bogen auf angeblendete Sandstein-Consolen basirt wurde [1]).

Nicht unerwähnt darf das alte Wahrzeichen der Stadt bleiben: es ist eine hölzerne Keule, wie sie noch jetzt, nach öfteren Erneuerungen, an den drei Stadtthoren aufgehängt zu sehen ist, mit folgender Beischrift auf einer schwarzen Holztafel:

Wer seinen Kindern giebt das Brot
Und leidet dabei selber Noth:
Den schlägt man mit der Keule todt.

Der Chronik zufolge sollen diese Keulen das Legat eines im J. 1394 verstorbenen Tuchmachers sein, der sein Vermögen schon bei Lebzeiten unter seine sieben Kinder vertheilt hatte und am Ende selbst darben musste. Eine ausführlichere Version dieser der Lear-Fabel verwandten Sage findet sich in Luthers Tischreden, wo es heisst: „Man predigte vor Zeiten wider die undankbaren Kinder von einem Vater, der sein Testament hatte gemacht, welches er heimlich in einen Kasten verschloss, und legte einen Zettel dazu sammt einer Keule, mit diesen Worten: Welcher Vater das Seine giebt aus der Gewalt, den soll man todtschlagen mit der Keule bald.“ Als nun die habgierigen Kinder, so setzt eine dritte Version der Sage hinzu, nach dem ersehnten Tode des Vaters über die schwere Truhe herfielen, fanden sie statt der erwarteten, ihnen vom Vater vorgespiegelten Schätze in wohlverdienter Täuschung nur jenen tragischen Spruch sammt der Keule.

Gestatten wir uns am Schluss dieses historischen Versuchs über die mittelalterlichen Denkmale von Jüterbog einen flüchtigen Rückblick, so finden wir, dass fast sämmtliche Bauwerke zu Ende des 15. Jahrh. neu entstanden sind. Die Stadt, allerdings vom Landesherrn kräftig unterstützt, erhob sich mit grossem Aufwande geistiger und materieller Kraft aus dem Aschenhaufen. Man begnügte sich nicht etwa mit der Wiederherstellung der Privathäuser, sondern vergrösserte und verschönerte, ja erbaute fast von Grund aus, und in kurzer Zeit, die vom Feuer verschont gebliebenen öffentlichen Gebäude neu und wandte bedeutende Kosten auf die innere Ausstattung derselben; die Gegenwart mag diese Leistungen der Vorfahren mit Recht dankbar bewundern.

---

1) Bei diesen Arbeiten machte das eisenfeste Mauerwerk viel zu schaffen, und doch war der Mörtel so schlecht, dass sich in demselben faustgrosse, ganz unvermischte Stücke Gyps und Kalk vorfanden. Einer chronistischen Nachricht zufolge war im J. 1480 (Ettmüller, Annalen) der Wein so reichlich gewachsen, dass man einen Eimer um 2 Gr. kaufte, und da zu der Zeit viel gebaut wurde, so ist genug Wein, der halbwege abschmeckend war, zum Kalklöschen gebraucht worden. Der genügsame Barfüsser, von dem diese Nachricht herrührt, fügte bei Aufzeichnung derselben hinzu: „O Frevel, Frevel!“ — Dass man im Mittelalter den Kalk zuweilen mit Wein ablöschte, um den Mörtel dauerhafter zu machen, ist urkundlich nachzuweisen.

Kloster Zinna [1]).

Als ein bewährtes Mittel zur Beförderung christlicher Cultur in den neu erworbenen norddeutschen Heidenländern wurde im 12. Jahrh. von Prälaten und Herren mit Recht die Errichtung von Cisterzienser-Klöstern angesehen, da die Bewohner derselben nicht bloss Geistliche, sondern in einer Person auch Landbauer und Handwerker waren. Zuerst war es Erzbischof Friedrich von Cöln, der aus dem 1115 gestifteten Kloster Morimond in der Champagne im J. 1122 Cisterzienser-Mönche nach dem neu errichteten Kloster Alt-Kampen bei Geldern berief, welches schon im ersten Decennium seines Bestehens Besitzungen in Pommern und Meklenburg erwarb und Mutterkloster sämmtlicher Cisterzienser-Klöster in Deutschland wurde. Jenen christlichen Flämingern, die Erzbischof Wichmann von Magdeburg in sein neu erworbenes Land Jüterbog berief, hatten sich wohl als Leiter und Berather auch Niedersächsische Cisterzienser beigesellt, und Wichmann überliess diesen willkommenen Ansiedlern einen von dürren Sandhöhen umgebenen Sumpfgrund, eine halbe Meile nordöstlich von Jüterbog und fast eben so weit östlich entfernt von dem Wendischen Dorfe Czyna, zur Anlage eines Klosters, als Pflanzstätte christlicher Bildung und Industrie. Nach der gewöhnlichen Annahme sollen die ersten Bewohner desselben von dem Dorfe „Kogel (jetzt Kagel) bei Strausberg über Barnim“ gekommen seyn; allein es scheint dies, bei mangelnder Begründung, mindestens zweifelhaft, da jene Besitzthümer

---

1) Quellen: *A.* Handschriftliche: Ein Actenstück von 61 Blatt in Folio, im Besitze des Königl. Domainen-Rentmeisters, Herrn Hauptmann Schlichting zu Zinna und mir von Demselben gütigst überlassen; es führt den Titel von moderner Hand: „Landbuch der Abtei Czinna de 1480“ und enthält in gebrochenen Columnen einandergegenübergestellt ein Verzeichniss der Güter, Intraden etc. des Klosters vom J. 1480 und ein anderes vom J. 1565 in Handschrift vom Ende des 16. Jahrh. Das Verzeichniss von 1480 ist allem Anschein nach eine Uebersetzung des lateinischen Landbuches von Zinna, welches (zufolge einer Notiz aus den Zinnaer Amts-Nachrichten in Ettmüller's Chronik der Stadt Zinna, Seite 1) von Bruder Michael Tuschmann und Bruder Clemens, der bis ins 26. Jahr Advocat gewesen, verfertigt und im Beisein sämmtlicher Klosterbrüder gemacht worden, unter der äbtlichen Regierung im 12. Jahre Bruders Matthiae ao. Dni. 1480, und im Original nicht mehr vorhanden seyn soll. — Documentenbuch der Stadt Treuenbrietzen (ein reichhaltiges Copiarium welches 140 mittelalterliche, zum Theil im Original noch vorhandene Urkunden aus der Zeit von 1290 bis 1540 enthält), mir durch besondere Gefälligkeit des Wohllöbl. Magistrats zur Benutzung verstattet. — Des Herrn Dr. Hefftter zu Jüterbog „Sammlung, die Geschichte des Klosters Zinna und seine Besitzungen betreffend.“ — Ettmüller, Chronik der Stadt Zinna (im Archive des Magistrats von Jüterbog). — Kurze Nachricht vom Kloster Zinna. (Ein Heft von 8 Blatt in Folio, geschrieben etwa zu Ende des 18. Jahrh.; im Besitz des Herrn Rector Telle zu Jüterbog und von Demselben mir freundlichst mitgetheilt.) — Die handschriftlichen Chroniken von Jüterbog. — *B.* Gedruckte: G. Friedländer, Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in der Mark Brandenburg, in v. Ledebur's Allgem. Archiv für die Geschichtskunde des Preuss. Staats. Band 9. Berlin, 1832. 8. S. 193—211. — Th. Ph. v. d. Hagen, Beschreibung der Kalkbrüche bei Rüdersdorf. Berlin, 1785. 4. S. 4—12. — K. F. Klöden, Zur Geschichte der Marien-Verehrung in der Mark Brandenburg. Berlin, 1840. 8. S. 36 und 72 f. — H. Otte, die Kirche des ehemaligen Cisterzienser Mönchs-Klosters zu Zinna. Halle, 1843. 8. (Besonderer Abdruck aus den Neuen Mittheil. des Thüringisch-Sächsischen Vereins. Bd. 7. Heft 2, S. 33 — 59). — K. H. S. Rödenbeck, Einige Nachrichten von dem alten ehemaligen Cisterzienser Mönchs-Kloster Zinna, in v. Ledebur's Allgem. Archiv, Bd. 11. Berlin, 1833. 8. S. 54 — 77. — Zedler's Universal-Lexicon, Th. 62. Leipz. 1752. Fol., Artikel Zinna. — Die Werke von Brandt und Eckhardt über die Geschichte von Jüterbog. —

des Klosters in dem Landbuche von 1480 als „das neue Land“ bezeichnet werden. So viel steht inzwischen fest, dass die Zinnaer Mönche das Kloster Morimond als Mutter betrachteten [1]), dass sie also, sey es nun direct oder indirect, aus dem niederländischen Alt-Kampen herstammen mussten.

Das Kloster, dessen Stiftung in das J. 1170 oder 1171 fällt, soll den Namen *Coena B. Mariae* erhalten haben: nach damals beliebter Sitte ohne Zweifel als alliterirende christliche Umwandelung des Namens Czyna, angeblich einer Bezeichnung der Wendischen Göttin des Lebens. — Der feindliche Einfall der von Heinrich dem Löwen aufgewiegelten heidnischen Lithewizen und Pommern in das Land Jüterbog im J. 1179 wurde auch für das aufblühende Zinna verderblich; das Kloster ward zerstört und der erste Abt Ritzo getödtet. Sein Nachfolger Rudolf setzte jedoch die Gebäude wieder in Stand, und der dritte Abt Wilhelm um 1214 bis 1216 umschloss das Kloster mit einer Mauer. Aus dem Leben der folgenden Aebte bis zur Reformation sind theils nur einige unbedeutende Notizen, von mehreren, welche im 14. Jahrh. lebten, bloss ihre Namen auf die Nachwelt gekommen.

Die Dotation dieses und anderer Cisterzienser-Klöster war von Hause aus nicht eben bedeutend; desto mehr erwarben die betriebsamen Väter durch ihren Fleiss im Laufe der Zeiten hinzu; hierüber giebt ein Bruchstück einer alten lateinischen Kloster-Chronik folgende Auskunft: „Im J. 1170 ist gegenwärtiges Kloster vom Erzbischof Wichmann von Magdeburg gegründet und uns ein Grundbesitz angewiesen worden, dessen Grenzen nach allen Himmelsgegenden hin festgestellt wurden, sammt den Dörfern Zinna und Neuhof und der Litznischen Mühle. Der Nachfolger Wichmann's, Erzbischof Ludolf, fügte uns noch das Dorf Werder hinzu. Diese vorbeschriebenen Güter haben wir von der Kirche zu Magdeburg unter dem Titel der Schenkung erhalten, wie wir durch Privilegien nachweisen können. Alles Uebrige, wie folgt, abgerechnet andere Güter, die wir unter anderer Herrschaft besitzen, haben wir erworben und eingetauscht.“ (Nun folgt ein chronologisches Güter-Verzeichniss). — Die das so genannte Mönchenland bildenden 28 Ortschaften bedeckten einen wohl arrondirten Flächenraum von etwa 6 Quadrat-Meilen und umfassten im Ganzen 1140 Hufen Acker, von denen, abgesehen vom Fleischzehnten und Geldzinsen, die Getreide-Gefälle allein 5160 Scheffel betrugen. Dazu kamen nun noch die Einkünfte von neun Mühlen.

Aus dem erwähnten Güter-Verzeichnisse geht hervor, dass die sämmtliche umfangsreiche Begüterung, welche Kloster Zinna um 1480 nach Ausweis des Landbuches besass, im 13. und 14. Jahrh. zu der ursprünglichen Fundation hinzugekommen war; mit dem Beginn des 15. Jahrh. dagegen scheint eine Periode des Mangels und der Abnahme auf den früheren Zeitraum des Ueberflusses und des Wachsthums gefolgt zu seyn. Da der Wohlstand der Cisterzienser-Klöster hauptsächlich von dem günstigen

---

1) Dies erhellt aus dem Wappen des Klosters (Vergl. Otte a. a. O. Anm. 33): Es ist ein gleichschenkeliges Kreuz, in dessen Winkeln die Buchstaben M O R S stehen, worin eine Anspielung auf Morimond liegt. Dieselbe Devise findet sich auch auf den Kloster-Siegeln von Alt-Zelle und Neu-Zelle (Vergl. N. Lausitz. Magazin XXI. S. 266). Die Aebte von Morimond selbst sollen, nach einer mittelalterlichen Beschreibung eines vielleicht undeutlichen Siegel-Abdruckes, die Buchstaben M O B (?) im Wappen geführt haben. Vgl. v. Raumer bei v. Ledebur a. a. O. Bd. VIII. S. 330.

Ertrage der Landwirthschaft und dem gewinnreichen Betriebe der damit in Verbindung stehenden Gewerbe abhing, so musste Alles, was in letzterer Beziehung unvortheilhaft war, auch nachtheilig auf die Subsistenz der Klöster einwirken. Dahin gehören die nachlässige Verwaltung mancher Aebte, die sittliche Erschlaffung müssiggängerischer und arbeitsscheuer Mönche einerseits, aber auch Missernten und verheerende Kriege andererseits. Als bekannt ist vorauszusetzen, dass die Cisterzienser im Laufe der Zeit von der Strenge ihrer Ordens-Vorschriften immer mehr abwichen, und dass sie namentlich der ursprünglichen Selbst-Bewirthschaftung ihrer Liegenschaften die Verpachtung vorzuziehen anfingen, dass sie den Grundsatz des gemeinschaftlichen Besitzthumes aufgaben und den Aebten und Würdenträgern ein besonderes Peculium aussetzten. Diese allgemeinen Uebelstände der Zeit machten sich auch in Zinna geltend, und als besondere Ursachen eines verringerten Wohlstandes sind die Kriegsunruhen zu Anfang des 15. Jahrh. zu betrachten. Die märkischen Güter des Klosters wurden in der Fehde der Grafen von Ruppin gegen die Mark im J. 1402 hart mitgenommen, und das Magdeburger Möchenland hatte schon in dem Kriege des Erzbischofs mit dem Kurfürsten Rudolf von Sachsen, wo das Zinnaer Contingent in der für Magdeburg unglücklichen Schlacht bei Belzig 1394 mit dem erzbischöflichen Heere in die Flucht geschlagen wurde, und dann, die Einfälle der Quitzowschen Streifpartieen ungerechnet, nahmentlich in der Zeit von 1420 bis 1430 durch die Hussiten-Kriege, wo in der ganzen Gegend grosse Theuerung herrschte, viel zu leiden. So finden wir denn das Kloster im J. 1401 wegen üblen Zustandes des Landes und anderer Unfälle so herabgekommen, dass der Convent Mangel an Temporalien litt, dem Bischof Heinrich von Brandenburg durch Ueberweisung der Einkünfte einiger Dorfkirchen, im Werthe von 40 Mark Silber, abzuhelfen bemüht war. Wahrscheinlich schritt man auch zu Veräusserungen mehrerer Besitzthümer, namentlich derjenigen, welche das Kloster in den Jahren von 1307 bis 1311 bei Pretzin an der Elbe erworben hatte und deren im Landbuche von 1480 keiner Erwähnung mehr geschieht. Gleichfalls mögen damals Verkäufe in den Märkischen Besitzungen stattgefunden haben, aus denen das Kloster im J. 1480 nur 26 Schock, den Ertrag der Schäferei zu Rüdersdorf und einen Prahm Kalk bezog. Die Kriegsläufte dürften auch der Grund gewesen seyn, dass sich Zinna, wie es scheint, erst seit dem Anfang des 15. Jahrh. gegen die gemeine Sitte der Cisterzienser, besondere weltliche Schirmvögte erwählte, als Führer der Kloster-Vasallen und Vertheidiger gegen feindliche Angriffe.

Doch die Zeit der Noth ging wieder vorüber und die Finanzen des Klosters befanden sich gegen den Schluss des 15. Jahrh. in voller Blüthe. Ohne Zweifel haben dazu die besseren Zeitumstände und der wiederhergestellte Landfrieden das Ihrige beigetragen; aber es scheint doch dabei eine glückliche Speculation der Mönche ebenfalls in Betracht zu kommen, da es ihnen, nach dem Vorgange der Benedictiner zu Hillersleben im Magdeburgischen, gelang, Wallfahrten nach einem Gnadenbilde der heiligen Jungfrau in Schwung zu bringen. Sie legten, dem Zeitgeschmacke huldigend, eine der Maria gewidmete Waldkapelle auf der romantischen Höhe des Golm [1]) an, welche, von neun Bischöfen

1) Der Golm, etwa 5 Stunden östlich von Zinna bei dem Dorfe Liessen gelegen, ist die ansehnlichste Höhe des Flämings mit 5 waldigen Kuppen, wo der Sage zufolge schon heidnische Sacra stattgefunden haben sollen. — In der Reformationszeit kam die Kapelle in Verfall; die Steine derselben wurden im J. 1566 zum

zu Basel im J. 1437 mit vierzigtägigem Ablass ausgestattet und vom Erzbischofe zu Magdeburg 1439 dem Kloster incorporirt, bald so zahlreichen Zuspruch fand, dass auf dem Berge ein besonderes Mönchs-Etablissement erforderlich wurde.

Von nahe und fern kamen die Schaaren der Pilger herbei, und das Kloster liess ihnen auf dem Wege zwischen Dahme und Rosenthal eine steinerne Zelle als Nachtherberge erbauen. An die Wallfahrten schlossen sich auch Krämer und Verkäufer an, welche besonders an Festtagen einen förmlichen Markt auf dem Berge abhielten, bei welcher Gelegenheit es nicht an mancherlei Lustbarkeiten, namentlich nicht an Zech- und Tanzgelagen fehlte, an denen die schwelgerischen, entarteten Klosterbrüder thätigen Antheil nahmen. Die neu eröffnete Geldquelle war so ergiebig, dass die Aebte für die im J. 1502 der Kapelle ertheilte päbstliche Confirmation den Zehnten des Opfergeldes der Pilger willig an den Stuhl zu Rom ablieferten.

Einen Blick in die Oekonomie des Klosters gewährt uns der Schluss des Landbuches von 1480 Bl. 57—61, wo die Dignitarien des Convents, ihre Pflichten und ihre Einkünfte, speciell verzeichnet sind. Das Peculium des Abtes bestand in dem Opfer von Golm, „welches ungewiss ist;“ in dem ebenfalls ungewissen Lehngelde, in den bereits oben erwähnten Pächten aus der Mark und in 23 neuen Schock vom Rathe zu Luckau; auch vom Magistrate zu Berlin bezog er einen jährlichen Zins von 12 Rhein. Gulden. Materielle Verpflichtungen gegen den Convent lagen ihm weiter nicht ob; nur dass er demselben von den Luckauer Zinsen 8 Schock für Beschaffung kleiner Bedürfnisse abgab. Die Aebte von Zinna werden auf ihren Siegeln mit der Infel bedeckt abgebildet, müssen also dieses Vorrecht besessen haben. Sie waren Visitatoren des Nonnenklosters Marienkammer zu Glaucha vor Halle, und Abt Johannes erscheint im J. 1373 unter den Visitatoren des Klosters Doberan. — Nomineller Stellvertreter des Abts war der Prior. Seine Stellung war unbedeutend; aus Befehl des Abts verwaltete er die Kapelle zu Nettchendorf, empfing vom Klostervogt 16 Pfund Pfeffer, des Convents Speise zu würzen, nahm von den Unter-Beamten das vierteljährliche Aderlassgeld und besorgte gegen eine Vergütung von 24 Groschen die Räumung des Kloster-Fliesses. — Der Kellner erscheint als diejenige wichtige Person, auf deren Schultern das ganze zeitliche Wohl und Wehe des Klosters ruhte. Sein eigentlicher Posten war zwar im Keller des Abts, den er mit Bernauer Bier und dem besten Wein versorgte, und wo er schlief; aber er stand auch überhaupt der ganzen Oekonomie im Hause, Feld und Wald vor: Acker- und Gartenbau, Fischerei und Müllerei waren seiner Leitung anvertraut. Das gesammte Bauwesen und die Ziegelei gehörten ebenfalls in sein Departement. Er hatte

---

Bau der Kirche des Dorfes Stülpe verwendet, woselbst noch jetzt Schnitzbilder vom Golm aufbewahrt werden. — Der Unfug, welcher von Schatzgräbern und Schwarzkünstlern im 17. Jahrh. in den Trümmern auf dem Berge getrieben wurde, gab dem aus Stülpe gebürtigen Pastor Th. J. Schulze in Borgisdorf Veranlassung zu seiner selten gewordenen, originellen Schrift: „Des Teufels Bergwerk. Wittenberg 1680. 4.“ — Jetzt steht auf der Spitze des Golm ein Belvedere, von wo aus man auf der einen Seite die Thürme Berlins, auf der andern die von Wittenberg, mit scharfem Auge selbst die von Dessau erkennt. Wenn bei Brandt S. 85 von einem Kreuzgange die Rede ist, der vom Golm nach Zinna geführt habe, so ist dies ein Missverständniss. Das Kloster hatte allerdings einen besonderen Gang nach jener Kapelle, es ist aber darunter nur ein Weg durch die Heide zu verstehen.

seinen Platz an des Abts Tische, den er, wie das Convict der Brüder, mit Speise und Trank versah. Diesen wichtigen Obliegenheiten entsprach seine bedeutende Einnahme, welche nicht bloss die Schatzungen und Zinsen, sondern vornehmlich auch die ansehnlichen Natural-Leistungen der meisten Klosterdörfer umfasste. — Der Siechenmeister wohnte im Siechenhause, pflegte die Kranken, bestattete die Todten und beherbergte die Gäste. Für den ganzen Convent beschaffte er die Betten und die Beleuchtung; auch besorgte er monatlich die Badstube. Ausserdem lieferte er das Holz in die Küche des Abts und speiste dessen Köche, wenn der Abt kein Fleisch ass; endlich lag ihm die Mästung der Schweine für des Abts Küche ob. Seine Haupteinnahme bestand in dem Zehnten von den Klosterdörfern. — Für die Kleidung des Convents trug der Kämmerer Sorge; er übernahm deshalb die Wolle aus der Schäferei von Kaltenhausen, liess daraus Garn und Tuch verfertigen und lieferte sämmtliche weisse und graue Kleidungsstücke, als Kappen, Röcke, Schulterkappen, Hosen und Filze. Die kleine Walkmühle am Katharinen-Wasser stand unter seiner Leitung, und seine Einnahme floss aus dem Dorfe Grüna. — Der Küster bezog seine Einkünfte aus Neuhof und Werder. — Die Verweser des Convents kauften für die Brüder die schwarzen Kleidungsstücke und die Butter; auch allerlei kleine Bedürfnisse der Einzelnen besorgten sie, als: Papier, Nadeln, Zwirn, Messer, Tafeln, Gürtel, Scheren, Spiegel und Aderlasszeug. Ihre Ausgaben bestritten sie mit 20 Schock Geldzinsen aus dem Eigenthum in der Mark, aus Luckau, Wittenberg und Magdeburg; wenn sie etwas erübrigten, „haben sie es an Bier gelegt.“ — Der Kornknecht war der Einnehmer des Getreides und führte die Wirthschaftsrechnung; er stand unter den Befehlen des Abts und des Kellners. — Der oberste Holzförster verwaltete die Forsten, welche dem Kellner zu entfernt lagen; für Letzteren und den Abt musste er ein Pferd halten. — Der Backmeister liess alle Wochen 30 Scheffel Roggen vermahlen und verbacken, lediglich für die Abtei, die Gäste, den Convent und sein eignes Hausgesinde. Auch das Bierbrauen lag ihm ob; er verbrauchte dazu alle 14 Tage zwei Wispel Malz und zehn Scheffel Hopfen und bereitete daraus zweierlei Bier: besseres für die Mönche, die jeden Tag, wo sie dienten, ein Quart erhielten; geringeres für das Gesinde. — Der Schuster liess die Häute der in des Abts Küche geschlachteten Ochsen gerben und lieferte gegen Bezahlung das Schuhwerk für die Klosterbewohner. — Der Unterförster endlich war der Jäger und stand als solcher unter den Befehlen des Kellners; auch hielt er Brücken und Dämme im Stande. — Dies war der wohlgeordnete Organismus der Cisterzienser-Oekonomie von Zinna: von Hause aus gewiss lobenswerth und bewundernswürdig, im Laufe der Zeit aber entbehrlich geworden, ausgeartet und in sich selbst erstorben. Die Reformation machte der ganzen Herrlichkeit ein Ende; der letzte Abt Valerianus fand sich, da schon seit 1540 ein lutherischer Prediger da war, genöthigt im J. 1547 das Kloster zu verlassen: er wandte sich mit mehreren Mönchen zuerst nach der Lausitz, dann nach Böhmen und soll die Kostbarkeiten mit sich genommen haben. Aus dem Klostergute wurde eine landesherrliche Domaine; das jetzige offne Fabrik-Städtchen Zinna aber ist, nach einem regelmässigen Plane erbaut, erst von Friedrich II., König von Preussen, im J. 1764 gegründet und mit Zeug- und Garnwebern, vorzugsweise aus den Oberlausitzer Sechs-Städten besetzt worden. In kirchlicher Beziehung ist die Stadt Kloster-Zinna ein Filial des benachbarten Dorfes Zinna.

Das Kloster war früher wohl befestigt, mit Graben, Ringmauer und Wartthurm. Das Hauptthor soll gegen Morgen belegen gewesen seyn; es bestand aus mehreren Bögen hintereinander, über denen sich die Warte des Bruders Pförtner erhob. Ein anderes Thor befand sich nach Norden zu und diente zum Einlasse der Prozessionen. Innerhalb dieser Befestigungen lagen die Klostergebäude. Die dem heiligen Jacobus geweihte, noch vollkommen wohl erhaltene Kirche (s. Bl. 14 und den Grundriss auf Bl. 13) ist eine Pfeilerbasilike im romanischen Spitzbogen-Styl, höchst schlicht und einfach, wie es die Ordensregel erheischte und das gewählte Material des Granits also bedingte. Eigenthümlich sind in der Anlage derselben die den Ostseiten der Kreuzarme angehängten Kapellen-Paare [1]), durch deren Einrichtung vermuthlich besonderen gottesdienstlichen Bedürfnissen der Kloster-Gemeine genügt wurde. Bewundernswerth sind die Leistungen der Technik an diesem Gebäude: der harte Granit ist mit der ausserordentlichsten Schärfe und Sauberkeit zu regelmässigen Quadern verarbeitet, besonders ausgezeichnet an Pfeilern und Bögen im Innern, und äusserlich an den rechtwinkelig abgetreppten Gewänden der Portale und hohen Fenster der Haupt-Concha, so wie an den fünf polygonen Apsiden überhaupt, welche dastehen, als wären sie aus Einem Stücke des zartesten Materials geschnitzt. Hand in Hand mit dieser grossen Sorgfalt des Mechanischen geht seltsamerweise eine höchst naive Nachlässigkeit in Allem, was das Maass betrifft; denn, wenn man diese sauberen Halbpolygone nachmisst, so ergiebt sich, dass deren mit äusserster Schärfe bearbeitete Winkel unter sich keineswegs genau von gleicher Grösse sind, und man muss das gute Glück bewundern, durch das zuletzt Alles so trefflich zum Passen gekommen ist: eine Bemerkung, die sich selbst an den bedeutendsten mittelalterlichen Bauwerken fast überall aufdrängt. Weniger in die Augen fallend als die treffliche Steinmetzarbeit, aber nicht weniger den Preis der Technik verdienend, sind die Reliefs aus gebrannter Erde, mit welchen die Kragsteine an den Arkadenpfeilern maskirt sind, auf denen in den Seitenschiffen die Gewölbegurte aufsetzen (s. Bl. 16). Sie bilden um den rohen Kragstein einen dünnen Mantel, sanft gebogen in der Form eines Kelchkapitäls, von etwa 2 Fuss in der Breite und 15 Zoll Höhe. Leider haben sich nur die wenigsten dieser technischen Meisterstücke, die auch in stylistischer Beziehung als sehr eigenthümlich anzuerkennen sind, erhalten, indem die Mehrzahl, wahrscheinlich bei der Anlage der jetzigen spät-germanischen Kreuzgewölbe, zu Grunde gegangen ist. — Ueber die Erbauungszeit der Kirche findet sich keine Nachricht; aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie jedoch erst nach 1179, wo das Kloster von den Wenden zerstört wurde, und zwar unter den Aebten Rudolf und Wilhelm, in der Zeit etwa bis 1216 errichtet worden [2]). Die einfachen Kreuzgewölbe,

---

1) Völlig übereinstimmend findet sich die Einrichtung von vier kleinen Kapellen an der Ostseite des Queerschiffes in der Cisterzienser-Kirche von Kappel im Kanton Zürich aus der Zeit um 1200, nur dass hier die Kapellen, wie die Kirche selbst, geradlinig geschlossen sind. Vgl. Mittheil. der histor. Gesellschaft in Zürich, Heft IX. S. 16.

2) Vergl. oben S. 22. — Die Granitkirche des Dorfes Schlenzer, die schon 1227 bestand (vergl. die Geschichte von Jüterbog, S. 6 Anm.), ist platt geschlossen und hat scharf zugespitzte Bögen; die Backsteinkirche u. l. Fr. in Jüterbog, deren ältere Theile noch durchaus dem Rundbogen treu bleiben, war zwischen 1172 und 1179

mit denen die Kirche gedeckt ist, welche im Hauptschiffe im abgeplatteten Rundbogen construirt sind, gehören (die des südlichen Kreuzarmes vielleicht allein ausgenommen) wie technische und stylistische Merkmale erweisen, nicht dem ursprünglichen Bau an, mit dem sie nirgends in organischer Verbindung stehen; die Tonnenwölbungen der kleinen Kapellen und die Halbkuppeln der fünf Altarnischen dagegen sind alt [1]). — An das südliche Nebenschiff lehnte sich früher ein Kreuzgang, der die Kirche

---

geweiht (Vergl. das. S. 5), es dürfte daher die Erbauung der Kirche von Zinna mit ihren niedrigen Spitzbögen und polygonen Apsiden jedenfalls in die Mitte des Zeitraumes von 1179 bis 1227, also etwa in das J. 1200 fallen. — Vergl. meine Beschreibung der Kirche S. 26 f.

1) Besonders instructiv für die Entwickelungsgeschichte der Baukunst in der sogenannten Uebergangs-Periode (das heisst in dem das ganze 13. Jahrh. umfassenden Zeitraum, wo sich der hergebrachte romanische Baustyl in einzelnen Fällen noch neben dem aus der Fremde gekommenen germanischen Baustyle zwar erhielt, doch also, dass er von letzterem einzelne ihm fremdartige Elemente sich aneignete), ist die Vergleichung der Klosterkirche von Zinna mit den Kirchen der benachbarten märkischen Grenzstadt Treuenbrietzen. — Die Stadt Brietzen, zuerst vom Markgrafen Jobst von Mähren in einer Urkunde von 1400 „Die getreue Brietzen" genannt (Dokumentbuch S. 43), kommt urkundlich zuerst im J. 1290 vor, wo sie schon von einiger Bedeutung gewesen seyn muss, denn es befand sich als landesherrliches Besitzthum bereits damals ein Kaufhaus *(domus mercatoria, quae vocatur Cophus)* daselbst, welches die Markgrafen Otto und Conrad der Stadt übereigneten (Ebd. S. 106). — In einer Urkunde von 1296 (Ebd. S. 108) wurden die Bürger zur Erbauung einer steinernen Ringmauer verpflichtet und erhielten dafür zehnjährige Abgabenfreiheit. — Die Stadt hat 2 Pfarrkirchen, die aber vom Anfang an nur unter Einem Pfarrer gestanden haben. Die eine ist dem heiligen Nicolaus, die andere, etwas grössere, ist der Jungfrau Maria gewidmet. Beide sind einfache überwölbte Pfeiler-Basiliken von grossartiger Anlage, im romanischen Spitzbogenstyl erbaut und wegen ihrer fast völligen Uebereinstimmung im Plane und grösstentheils auch in den Details gewiss ziemlich gleichzeitig entstanden; doch soll einer chronistischen Nachricht zufolge (Ebd. S. 4) die mit mehr künstlerischem Gefühl erbaute Nicolai-Kirche etwas älter seyn als die rohere Marien-Kirche. Die Erbauungszeit beider Gotteshäuser ist unbekannt, beide erscheinen in gleichzeitigen Urkunden. Unterm 22. August 1301 überlassen die Markgrafen Otto und Conrad alle Häuser rings um den Nicolai-Kirchhof dem Besitze der Stadt (Ebd. S. 105) und in einer Urkunde vom 21. October dess. J. ordnet der Stadtpfarrer Otto, der sich *„dei gratia cantor ecclesiae Magdeb. et plebanus in Brysena"* nennt, die Frühmesse in der Marienkirche durch einen von ihm bestellten Kaplan an (Ebd. S. 77). — Die Marienkirche ist in ihren östlichen Theilen aus würfelförmig behauenem Granit, das Langhaus dagegen ist aus Ziegeln erbaut, der Thurm an der Westseite ist ein Ziegelbau aus dem 15. Jahrh., wie das verschlungene Maasswerk an seinen vier Giebeln deutlich zeigt. Der chronistischen Nachricht zufolge (Ebd. S. 1 und im Register unter Burg) soll dieser Thurm aus den Steinen der nördlich vor der Stadt ehemals belegenen Burg, welche indess schon im J. 1319 nicht mehr bestand (Ebd. S. 109), zu den Zeiten Karls IV. erbaut worden seyn. — Die Nicolaikirche (abgebildet auf Bl. 12 in der Mitte) ist ganz aus Ziegeln erbaut und besonders merkwürdig wegen ihres über dem Kreuzfelde sich erhebenden, nach unten offenen, ursprünglich mittelst einer in dem südöstlichen Pfeiler der Vierung angebrachten Wendeltreppe zugänglichen Thurmes. Das achteckige Obergeschoss desselben wurde, „da die alte Koppel verfault war," im vorigen Jahrh. im damaligen Geschmack restaurirt. — Die Pfeiler der Arkaden haben die Grundform des Kreuzes; in den Ecken laufen starke Halbsäulen mit Würfel-Kapitälen empor, auf denen die aus neben einander laufenden Rundstäben, zum Theil nur aus einem schlichten breiten Bande bestehenden Kreuzgurte der Gewölbe aufsetzen. Die Fenster stehen je paarweise und sind ebenfalls mit Halbsäulen besetzt; die Portale haben abgetreppte Gewände, in deren Winkeln Halbsäulen mit Kelch-Kapitäl angebracht sind. — Der Giebel des Langhauses ist mit völlig germanischen Blendenstellungen verziert. — Die Sacristei, ein Anbau an das Chor, der die Seitentribune der südlichen Kreuzvorlage versteckt, rührt inschriftlich vom J. 1519 her und ist wegen des erdrückend schweren Netzgewölbes bemerkenswerth.

Digitized by Google

mit den Klostergebäuden verband; an der Nordseite des Langhauses befindet sich die sogenannte Abts-Kapelle, ein einfacher Backstein-Anbau mit denselben Rauten-Verzierungen, die an den späteren Theilen der Mönchenkirche von Jüterbog vorkommen. — Auf dem Kreuzbau steht ein hölzernes Thürmchen mit drei kleinen, aber schön gearbeiteten Glocken aus der Zeit unter Abt Nicolaus von 1491 bis 1499. — Das Innere der Kirche wurde im dreissigjährigen Kriege von den Schweden, im siebenjährigen Kriege von den Kroaten ausgeplündert und verwüstet. — Der Altartisch ist noch der mittelalterliche Backsteinbau; der alte Aufsatz desselben aber von vergoldeten Marien- und Heiligenbildern wurde im J. 1703 abgebrochen. Vor den Altarstufen befindet sich im Fussboden eine Majuskel-Inschrift von zwei Zeilen, aus einzelnen kleinen quadratischen Backsteinen zusammengesetzt, deren jeder nur einen Buchstaben darstellt (s. Bl. 12 unten). Diese Inschrift, vielleicht von gleichem Alter mit der Kirche selbst, enthält den englischen Gruss: *Ave Maria, gratia plena etc.*; aber nicht mehr vollständig und mit zum Theil unrichtig geordneten Buchstaben. — Das Sacramenthäuschen, jetzt leider durch einen Beichtstuhl verdeckt, ist ein Wandschrank in der Nordwand des Chores, mit trefflich aus feinem Sandstein im Style des 14. Jahrh. gearbeiteten Hoch-Reliefs verziert (s. Bl. 11 links). — Die ehemaligen Chorstühle wurden, vermuthlich bei Errichtung der jetzigen Beichtstühle, aus der Kirche in den Kreuzgang verwiesen, mit dem sie zu Grunde gegangen sind; es haben sich jedoch ziemlich unversehrt drei Stirnwände derselben erhalten (s. Bl. 18), die den Verlust des ganzen Gestühls sehr bedauern lassen. Sie sind im einfachen streng-germanischen Styl mit vorzüglicher Technik gearbeitet; zwei andere, grössere, aus der Spätzeit des 14. Jahrh., (s. Bl. 17) sind bemalt und vergegenwärtigen das Costüm der ehemaligen Bewohner des Klosters. — Die Fenster der Chornische enthalten beschädigte Glasmalereien, einzelne Heilige in Lebensgrösse, grau in grau, mit farbigem Beiwerk und Minuskel-Aufschriften. — Die Orgel mit silbernen Pfeifen, welche Abt Benedict 1533 errichtet hatte, wurde auf Befehl des Administrators Christian Wilhelm von Magdeburg 1618 in die Schlosskapelle seiner damaligen Residenz Halle versetzt. — Von alten Grabmälern hat sich im Mittelgange des Schiffes nur der abgescheuerte Denkstein eines zu Zinna im J. 1405 verstorbenen exilirten Bischofes Alarich erhalten; die übrigen zahlreichen Leichensteine wurden um 1730 nach Golssen abgeführt und zum Bau des dortigen Schlosses verwendet. Aehnliches Schicksal hatten die früher an allen Colonnaden-Pfeilern befindlichen Seiten-Altäre, von denen sich nur einer bis auf die Gegenwart erhalten hat. — Die Kanzel aus Nussbaumholz ist vom J. 1694.

Die Wohngebäude des Klosters bestanden einer alten Nachricht zufolge aus dem Capitelhaus, dem Conventhaus, der Abtei, dem Schlafhause mit den Zellen der Mönche und dem Siechenhause. Jetzt ist davon, ausser einem langen, einstöckigen, gänzlich schmucklosen Backstein-Gebäude, das mehrere, zum Theil verfallene, grosse, roh überwölbte Säle enthält, die gegenwärtig zu einer Brauerei eingerichtet sind, nur noch die Abtei, als Sitz des Königlichen Rentamtes, übrig, welche aus den beiden auf Tafel 14 und 15 dargestellten schönen Gebäuden besteht. Das kleinere derselben ist augenscheinlich und, wenn man die bedeutende Verwitterung der Ziegel in Betracht zieht, um geraume Zeit älter als das andere, welches vermuthlich erst vom Ende des 15. oder vom Anfang des 16. Jahrh. herrühren dürfte. Die damals lebenden, auf einander folgenden Aebte Nicolaus und Benedict (1483 bis

1536) befanden sich in guten Finanzumständen: Letzterer bezahlte Schulden, welche seine Vorgänger gemacht hatten. Nicolaus hatte Geschmack für Wissenschaft und Kunst: unter seiner Regierung war eine Druckerei im Kloster thätig, aus welcher einer der seltensten illustrirten Prachtdrucke hervorgegangen ist [1]). Er war es vermuthlich, welcher die Klosterkirche neu überwölben und die Glasmalereien in derselben verfertigen liess; die schönen Glocken aber sind inschriftlich aus seiner Zeit; auch erbaute er den Abtshof in Jüterbog, der in der Fenster-Architectur mit dem grösseren Abtei-Gebäude des Klosters übereinstimmt; ihm also dürfte auch die Erbauung des letzteren mit vieler Wahrscheinlichkeit zuzuschreiben seyn. Beide Gebäude der Abtei stehen in Communication mit einander, sind aber gewissermaassen einander hinderlich, und von den schönen, freistehenden Giebelzierden des älteren Hauses musste sogar da, wo der Giebel des neuen Hauses dicht anstösst, einiges abgetragen werden, um für letzteren Raum zu schaffen. Das grössere Gebäude der Abtei trägt auch den Namen Fürstenhaus: seit der Zeit, dass der tapfere, aber unglückliche Markgraf Christian Wilhelm, dem im Westphälischen Frieden für das verlorne Erzstift Magdeburg die Aemter Zinna und Loburg zu einiger Entschädigung überwiesen waren, von 1653 bis an seinen Tod im J. 1665, mit seiner Gemahlin und einem Hofstaat von hundert meist katholischen Böhmen hieselbst residirt hat. Das Innere des Fürstenhauses enthält freundliche, einfach überwölbte Gemächer, von denen mehrere an denkwürdige Personen und Ereignisse aus der neueren Geschichte erinnern: man zeigt hier ein Zimmer, das angeblich Gustav Adolf von Schweden, ein anderes, das seine Gemahlin im J. 1631 eine Zeit lang bewohnt hat, auch den Saal, in welchem die Abgeordneten von Sachsen, Brandenburg und Braunschweig 1667 den Zinnaer Münzfuss, wonach die feine Mark zu $10^1/_2$ Thlr. ausgeprägt wurde, festsetzten, der aber nur bis 1690 Bestand hatte. — Schliesslich sind noch die Trümmer einer nordwestlich von der Klosterkirche belegenen, ganz im Style derselben aus Granit erbauten Kapelle zu erwähnen, die für die Gottesverehrung der Frauen bestimmt war, da nach der ursprünglichen Strenge der Cisterzienser-Regel keine Person des anderen Geschlechts die Kirchen der Klöster selbst betreten durfte.

---

1) „*Novum beate marie virginis psalterium*" (Panzer IV. 461. No. 1), zu Ehren Kaiser Maximilians „*non sine modico sumptu*" in Ziana etwa im J. 1493 gedruckt und mit 163 vielleicht im Kloster selbst gefertigten Holzschnitten geschmückt. Vergl. Friedländer in v. Ledebur's Archiv IX. S. 195 ff.

Heinrich Otte.

Zusätze des Herausgebers.

Der Verfasser der geschichtlichen Einleitung zu den vorliegenden Lieferungen meines Werkes [1]) hat bereits S. 15 bemerkt, dass die Stadt Jüterbog dem Beschauer weit grösser erscheint, als sie wirklich ist, vorzüglich von der Nordwestseite angesehen, von wo aus sie auf der Titel-Vignette Bl. 1. dargestellt ist. Man erblickt hier am äussersten Rande zur Linken die Dammkirche, weiter zur Rechten die Mönchenkirche, in der Mitte aber die beiden runden Thürme am Frauenthore; hierauf folgt zunächst das Rathhaus, sodann einer der viereckigen Befestigungsthürme der Stadtmauer und zuletzt die hoch emporragende Nicolai-Kirche.

Kommt man von der Nordwestseite nach der Stadt, so gelangt man zuvörderst an die Dammkirche, welche unfern der Strasse in der Vorstadt links auf einer etwas erhöhten Stelle liegt. Ueber ihre Bauart spricht sich (S. 5, 6 und 9) die geschichtliche Einleitung zugleich mit aus, und ich füge nur noch Folgendes hinzu. Die Giebel ihres Queerschiffes zeigen eine einfache Verzierung von kleinen Rundbögen, welche sich als Fries am Dachsimse hinaufziehen und in der Spitze des Giebels sich verbinden (vergl. Abb. 5). Das in der Giebelmauer befindliche runde Fenster war früher vielleicht mit steinernem Stabwerk versehen und bildete eine Rose von einfacher Form, dem Style der Erbauungszeit angemessen, ohngefähr von der Art, wie auf der Titel-Vignette Bl. 1 und auf Abb. 9 zur Beschreibung von Wechselburg (Lief. 1 und 2 der I. Abth. meiner „Denkmale der Bauk. des Mittel-

1) Bei dieser Gelegenheit muss ich erwähnen, dass ich die äusserst gründliche, überall mit ausführlichen Citaten belegte Abhandlung des Herrn Pastor Otte über die Geschichte sämmtlicher Bauwerke zu Jüterbog und Zinna, nicht vollständig habe abdrucken lassen können, weil ich die Gränzen einer „geschichtlichen Einleitung", wie sie der Plan meines Werkes erheischt, nicht überschreiten durfte. Ich bedaure dies um so mehr, da es die Arbeit eines Verfassers betrifft, welcher sich durch seine Aufsätze in mehreren gelehrten Zeitschriften, und namentlich durch seinen „Abriss einer kirchlichen Kunst-Archäologie des Mittelalters, Nordhausen, 1845. 8.", als tüchtiger Geschichts- und Alterthumsforscher bereits rühmlich bewährt hat.

alters i. S.“) dargestellt ist. — Das auf der Nordseite der Dammkirche stehende Zellengebäude, welches man auf Abb. 5 links theilweise und dessen Südseite man auf Abb. 6 erblickt, ist ganz aus Ziegeln erbaut. Die weiten Räume des Erdgeschosses bildeten früher jedenfalls die Refectorien; im Obergeschoss aber waren die Zellen der Nonnen. Im Erdgeschosse finden wir gekuppelte Fenster, welche aber nur durch einfaches Mauerwerk (nicht wie anderwärts da, wo Bruchsteine vorhanden waren, durch Säulen), getrennt und je zwei mit sehr flachen Kreisbögen überwölbt sind; im Obergeschoss wechseln weite Spitzbogenfenster und Mauerblenden, von welchen letzteren einige die Form eines langgedehnten Viereckes zeigen, mit einander ab, und geben dem Gebäude einen eigenthümlichen Charakter. Diese sämtlichen Formen deuten aber zugleich auf seine Erbauung in den späteren Decennien des 15. Jahrh. entschieden hin.

Die Nicolai-Kirche, über deren Bauart S. 11 ff. bereits das Hauptsächlichste gesagt worden ist, macht als Ganzes von aussen einen imposanten Eindruck (vergl. Abb. 7). Dieser würde allerdings ungestörter seyn, sofern die westlichen Thürme die Gestalt ihrer ursprünglichen Anlage hätten, wie sie die erwähnte Abbildung zeigt; ihre gegenwärtige Form ergiebt sich aus der Titel-Vignette Bl. 1. — Das im Mittelbaue dieser Thürme vorhandene Hauptportal hat gute Verhältnisse, wenn auch die Einzelheiten auf den etwas schwerfälligen Styl der spätgothischen Bauperiode hinweisen. An dem Pfeiler, welcher die eigentliche Eingangsthüre dieses Portales scheidet, ist der heilige Nicolaus als Standbild angebracht; die Arbeit ist jedoch nicht von ausgezeichnetem Kunstwerth. Die kleine Fensterrose über dem Portale, das weiter hinauf befindliche weite Fenster, und der den Mittelbau schliessende durchbrochene Giebel, aus Ziegelbau bestehend, geben der Westfronte Abwechslung; dagegen macht es eine monotone Wirkung, dass jedes der fünf Stockwerke der Thürme mit einem Fenster durchbrochen ist, während die Weglassung der Fenster in den beiden unteren Stockwerken eine grössere Ruhe in die ganze Ansicht gebracht haben würde. — Auf dem nördlichen, mit je zwei Fenstern über einander ausgestatteten, Ausbaue ruht ein abgestufter Giebel, dessen perpendiculäre Lisenen oben in freistehende Spitzen endigen. Diese dem Ziegelbau eigenthümliche Verzierung, in welcher Leichtigkeit und Abwechslung liegt, findet sich in vielen anderen Gebäuden jenseits der Elbe, wo der Ziegelbau vorherrschte und zu einer Vollkommenheit und Mannigfaltigkeit erhoben wurde, wie er in anderen Ländern kaum erreicht worden ist, namentlich am Rathhause zu Jüterbog (s. Bl. 9), an den Klostergebäuden zu Zinna (s. Bl. 14 und 15), am Rathhause zu Zerbst (s. Bl. 8 und 9 der 4 — 7. Lief. I. Abtheil. meiner „Denkm. d. Bauk. des Mittelalters in S.“), in Wittenberg, Mühlberg, Luckau, Cottbus etc. und weiterhin in der Mark, in Pommern u. a. O. Der Giebel auf dem südlichen Ausbaue der Nicolai-Kirche ist in ähnlicher Weise, jedoch einfacher ausgeschmückt. — Um von dem Styl der Frescomalereien an den Wänden der alten Sacristei einen anschaulichen Begriff zu geben, habe ich drei der am besten erhaltenen Hauptfiguren, die HH. Antonius, Valentin und Fabian, auf Bl. 12 abbilden lassen. Man sieht daraus, dass die Zeichnung der Gestalten und der Gewandung recht tüchtig und lebendig, obgleich mehr als Contour behandelt und in den Details weniger ausgeführt ist; die Färbung gleicht mehr einer Uebermalung mit einfachen Farben ohne Nüancirung von Licht und Schatten. Ganz in gleicher Weise sind auch die Arabesken-

Verzierungen an der Wölbung behandelt. — Der S. 14 bereits erwähnte Schrank der Tuchmacher-Innung (in bunten Farben dargestellt auf Bl. 8) verdient einer näheren Beachtung theils ohnehin wegen seiner eigenthümlichen bunten Relief-Verzierungen, theils in Berücksichtigung, dass dergleichen Zeugnisse des Fleisses und des Geschmackes unserer Voreltern in Holzarbeiten sehr selten geworden sind [1]). Der äussere Rand dieses Schrankes besteht aus einem Eichenblattartigen mit Schlingpflanzen durchzogenen Laubgewinde, worin einige Vögel sitzen. Die Thüre des Schrankes ist in der Mitte mit dem Stadt-Wappen verziert, das einen springenden, Laub von einem Baumzweige fressenden Bock darstellt; dieses Wappen wird von einem Rankengewächse umgeben, welches verschiedenartige Blüten und Früchte zeigt; in dieser Verzweigung sitzen buntfarbige Vögel, und unter dem Wappen sieht man einen Fuchs, welcher einen Hahn gefasst hat. Sämtliche Relief-Verzierungen sind scharf contourirt, aber oben ziemlich platt abgeschliffen, so dass nur die Hauptumrisse der Gegenstände sich als Vertiefungen zeigen. Offenbar gehört die Arbeit, welche mehr in Betreff ihrer Technik als ihres Kunstwerthes sich auszeichnet, der Mitte des 16. Jahrh. an. — Das Tabernakel in der Nicolai-Kirche, dessen S. 14 als gleichfalls aus dem Anfange des 16. Jahrh. herrührend Erwähnung geschieht, ist von etwas zu schlanker Form (gegen 20 Fuss hoch) und macht daher als ganz frei stehend einen minder angenehmen Eindruck. Seine Verzierungen (vergl. Bl. 17) sind zwar sehr mannigfaltig, aber zum Theil beschädigt, und überhaupt nicht allenthalben mit vorzüglichem Fleiss und Geschmack bearbeitet. Da wo das Gitterwerk zur Aufbewahrung der Monstranz sich befindet, ist es mit kleinen Statüen von Heiligen geschmückt, unter welchen der heilige Nicolaus voransteht.

Das Rathhaus, dessen architektonische Bedeutsamkeit bereits S. 17 und 18 entwickelt worden ist, verdient in mehrfacher Beziehung einer nochmaligen Betrachtung. Das Gebäude (dargestellt auf Bl. 9) hat etwas Würdevolles in seiner ganzen Anlage und in seinen Einzelheiten. Man muss sich hierbei allerdings seinen östlichen Giebel noch völlig in erhaltenem Zustande denken, so wie er auf der nurerwähnten Abbildung nach den unverkennbaren Spuren seiner ursprünglichen Gestalt ergänzt worden ist [2]). Auch die jetzt anders gestalteten Dachfenster muss man sich in ihrer alterthümlichen Form, wie sie Bl. 9 zeigt, denken. — Der älteste Theil des Rathhauses ist unstreitig der, an dessen Ecke die Statüe des heil. Mauritius sich befindet. Er unterscheidet sich deutlich im Style von dem erkerartigen

---

1) Ein ähnlich-verzierter Schrank befindet sich in der Sacristei der Marienkirche zu Zwickau, wo auch ein anderes, weit vortrefflicheres Kunstwerk in Holzarbeit von durchbrochener Art, ein heiliges Grab, vorhanden ist, das ich später gleichfalls bekannt machen werde. — Jene Verzierungen der erwähnten Schrankthüren kommen auch an der hölzernen Thüre in fast gleicher Weise vor, welche in das Rathszimmer zu Jüterbog führt (s. Bl. 11 der vorliegenden Lieferungen), ingleichen an mehreren dasigen Kirchenkästen.

2) Es fehlen nehmlich gegenwärtig die freistehenden Theile der durchbrochenen Abstufungen auf der Nordseite des Daches, wogegen auf dessen Südseite diese Abstufungen noch grossentheils vorhanden, obgleich zugemauert sind. — Der Giebel auf dem erkerartigen Vorbaue gegen Norden zu ist noch fast unversehrt erhalten. — Ob der westliche Giebel (über dem Kaufhause) nicht gleichfalls mit durchbrochenen Abstufungen ehedem verziert war, lässt sich gegenwärtig nicht mehr deutlich unterscheiden.

Vorbaue, namentlich im Obergeschosse durch die Form der Fenster, welche dort aus zwei durch einen schmalen Pfeiler getrennten Theilen, wovon jeder im Spitzbogen überwölbt ist, hier aber aus einer weiten, von einem flachen Rundbogen überspannter Oeffnung bestehen, welche denen an dem Zellengebäude hinter der Dammkirche (vergl. Abb. 6) vorkommenden gleichen. — Die Statüe des heil. Mauritius (besonders abgebildet auf Bl. 11 in der Mitte) zeigt nicht nur eine gewisse Eleganz in der Zeichnung der Umrisse und in der ganzen Haltung, sondern sie ist auch in Betreff der Costumirung interessant. Der heil. Streiter ist zwar nur in einem einfachen Harnisch dargestellt, allein vom Kopf bis zu den Füssen gewappnet, so dass nur sein Gesicht (das Helm-Visir ist offen,) und die Hände unbeharnischt sind. In der Rechten hält er ein Fähnlein, in der Linken den Schild. Sehr zierlich ist auch der Baldachin, unter welchem er steht. — In dem erwähnten älteren Theile des Rathhauses, und zwar in dessen nordöstlicher Ecke im zweiten Geschoss (vergl. Bl. 13, 2. Etage, u, v) befindet sich das Rathszimmer, von welchem Bl. 10 eine innere Ansicht giebt. Auf der hölzernen Eingangsthüre nach diesem Zimmer (welche bei u auf Bl. 13 angedeutet ist, und deren Ansicht Bl. 11 enthält) ist ein Hellebardirer im Costüm des 15. Jahrh. abgebildet, gleichsam Wache haltend; diese Figur ist nur im Contour in das Holz der Thür eingeschnitten. Dagegen sind die Verzierungen in dem äusseren Rande und in der oberen Füllung dieser Thüre auf ähnliche Weise in flachem Relief herausgearbeitet, wie an dem obenbeschriebenen Schranke in der Nicolai-Kirche; auch bestehen diese Verzierungen in ähnlichen Pflanzengewinden, die jedoch hier mehr abgeblätterte Ranken darstellen. Auch das alterthümliche Schloss des Rathszimmers ist nicht unbeachtet zu lassen. — Das steinerne, mit zwei Säulchen auf jeder Seite und mit sich durchkreuzenden Rundstäben geschmückte Thürgewände, welches auf Bl. 11 die Thüre umgiebt, befindet sich im Inneren des Rathszimmers, nicht an dessen Aussenseite; hier ist dieses Thürgewände weit einfacher gestaltet. — Das Rathszimmer selbst (s. Bl. 10, womit Bl. 13, 2. Etage v zu vergleichen ist,) hat in der Mitte eine gewundene Säule. Auf dieser, an den Seitenwänden hingegen auf den Mauern, ruht das reiche Gewölbe, bestehend aus einer Menge von Fachwerk, welches nach unten zu keilförmig abgeschrägt ist und scharfe Kanten bildet. Bei heller Beleuchtung bringt die Form dieser einzelnen Abschrägungen der Wölbung ein mannichfaches Spiel von Licht und Schatten in vielfachen Nüancirungen hervor.

Die Thore der Stadt, über deren Erbauungszeit S. 19 geschichtliche Nachricht gegeben ist, gehören, eben so wie die Ringmauern, wegen ihrer guten Erhaltung zu den besonderen Merkwürdigkeiten von Jüterbog. Sie sind, mit Ausnahme des Grundes, aus Backsteinen erbaut. Das westliche oder Frauen-Thor (s. Bl. 2, 3[a] und [b]), das bedeutendste von allen, ist an der Aussenseite mit zwei Eckthürmen versehen, welche aber nicht bis zur Erde herabreichen, sondern auf Strebepfeilern ruhen. Am unteren Theile des Baues neben der Thoreinfahrt sind spitzbogige Mauerblenden als Verzierungen, aber keine Schiesslöcher oder sonstige Oeffnungen angebracht. Der Oberbau zeigt eine Verzierung von theils horizontal, theils perpendicular laufenden Streifen schiefliegender griechischer Kreuze von bunten Ziegeln, und drei Fenster oder grosse Schiesslöcher mit sehr flachen Rundbögen überwölbt; in gleicher Höhe befinden sich auch in den Eckthürmen kleine Schiessscharten. Den ganzen Bau bekrönt eine Reihe breiter Zinnen, zum Theil mit zirkelrunden Mauerblenden ausge-

schmückt. Von diesem äusseren Thore zieht sich ein langer und ziemlich breiter Weg bis zu einem zweiten, gleichfalls mit Schiesslöchern und Zinnen ausgestatteten Thore, welches an die Ringmauer der Stadt anstösst und dicht neben einem hohen runden Thurme liegt. Den erwähnten Weg schliessen auf beiden Seiten ohngefähr bis zur Hälfte seiner Länge Befestigungsmauern ein, welche mit Zinnen bekrönt sind, während die zweite Hälfte des Weges, wo sich dergleichen Mauern nicht befinden, vermuthlich ehedem von einer Zugbrücke über den Stadtgraben eingenommen wurde. Die Einrichtung des ersten Thores im Inneren und der erwähnten Befestigungsmauern ersieht man aus Bl. 3ª. Nahmentlich bemerkt man, dass ein Verbindungsgang in der Thormauer zur Linken angebracht ist, vermittelst dessen die Vertheidiger der Stadt nach sämmtlichen Räumen und Schiessscharten gelangen und auf der, sich von den Schiessöffnungen ehedem jedenfalls hinziehenden Galerie Stand fassen konnten. — Die auf Bl. 3ᵇ mitgetheilte Ansicht des inneren (zweiten) Thores, von der Stadt aus genommen, vervollständigt das, was wir über die Befestigungen gesagt haben. Man sieht hier, dass dieses innere Thor auf der einen Seite dicht neben einem hohen und runden, mit Zinnen bekrönten Thurme steht, welcher nur durch eine in ziemlicher Höhe angebrachte Thüre zugänglich war. Von oben konnten Steine, Balken, siedendes Wasser oder Pech auf die Feinde herabgestürzt werden, sobald diese auch bereits das äussere Thor erstürmt hatten. Ein zweiter etwas entfernter stehender Thurm von ähnlicher Gestalt hatte vermuthlich an den Stellen, wo man in horizontaler Linie kleine Löcher bemerkt, hölzerne Galerien, von welchen aus die das innere Thor stürmenden Feinde beschossen worden konnten. Die untere Hälfte dieser Thürme besteht aus Granit-Gerölle, die obere aus Ziegeln. — Noch muss man auf die kleine Kapelle aufmerksam machen, welche links auf der zuletzterwähnten Abbildung zu sehen ist; es ist ihrer S. 15 als zu dem ehemaligen Heiligen-Geist-Hospitale gehörig bereits Erwähnung geschehen. So klein und einfach sie verziert ist, so giebt sie dennoch der ganzen Ansicht Abwechslung, und ist übrigens als eines der ältesten noch stehenden Bauwerke in Jüterbog, welches aus dem Anfange des 13. Jahrh. herrührt, bemerkenswerth. — Das östliche oder Neumärkter-Thor (abgebildet auf Bl. 4) ist einfacher als das Frauen-Thor, hat aber dieselbe Verzierung von Streifen schiefliegender Kreuze. Von Jenem unterscheidet es sich durch seine beiden achteckigen Thürme, welche bis zur Erde herabreichen, ferner durch die Form seiner Fenster im Obergeschosse, welche aus dem Viereck construirt sind, jedoch oben noch einen besonderen Einschnitt haben, und durch gekuppelte Mauerblenden im Untergeschosse; auch ist dasselbe mit zwei Wappen verziert, deren Embleme aber fast gänzlich verwischt sind.

Die auf Bl. 12 (oben) abgebildete Kirche zu Langen-Lipsdorf ist, wie in der Anmerkung auf S. 6 und 7 erwähnt wurde, eine von den Granit-Kirchen, welche den Typus der Dorfkirchen des Flämings aus der frühesten Periode ausspricht. Der Thurm derselben, oder mindestens das Schallloch desselben, rührt offenbar aus einer späteren Zeit her, während das übrige Gebäude (Schiff, Chor und Nische) dem früheren byzantinischen Baustyle angehörte. Vergleicht man diese Kirche mit den ältesten Dorfkirchen anderer Gegenden, z. B. der Treben-Kirche bei Weissenfels (abgebildet als Typus der Kirchen dasiger Umgegend auf Bl. 9 der 3. und 4. Lief. II. Abth. meiner „Denkm. d. Baukunst des Mittelalters in S.“), mit den Kirchen zu St. Thecla, Portitz, Panitzsch etc. in der

Nähe von Leipzig, ferner mit vielen Kirchen bei Halle, an der schwarzen Elster unfern Wittenberg, in Thüringen u. s. w., so zeigt sich in ihnen allen eine grosse Aehnlichkeit, und es scheinen demnach die ältesten kleineren Kirchen in ganz Sachsen (mithin auch diejenigen, welche in damaligen kleinen Ortschaften zuerst errichtet, später aber bei zunehmender Bevölkerung durch grössere ersetzt wurden,) nach einer und derselben Norm erbaut gewesen zu seyn.

Ueber die Nicolai-Kirche zu Treuenbrietzen ist in der Anmerkung zu S. 17 bereits das Hauptsächlichste sowohl in historischer als in artistischer Beziehung gesagt worden; doch finde ich noch zum besseren Verständniss der (auf Bl. 12 in der Mitte) gegebenen Abbildung Einiges hinzuzufügen. — Diese Kirche hat die gewöhnliche Basiliken-Form eines lateinischen Kreuzes, mit weitausladenden Flügeln des Querschiffes, niedrigen Seitenschiffen und drei runden Nischen, nehmlich einer grösseren als Vorlage des Chores, und zwei kleineren an der Ostseite der Flügel des Querschiffes. Der über der Chornische befindliche Giebel ist mit eingeblendeten Abstufungen, welche oben im Rundbogen ausgehen, also eine Art von perpendiculären Rundbogenfries bilden, und die sich am Dachsimse, jedoch nicht völlig bis in die Spitze des Giebels hinaufziehen [1]), ingleichen mit einer ebenfalls nur eingeblendeten Rose verziert. Bei Letzterer ist bemerkenswerth, dass sie zwar an der Aussenseite kreisrund gebildet ist, aber durch eingezogene Bogen-Sehnen die Form eines Achteckes erhält. Eine ähnliche Verzierung zeigen die Giebel des Querschiffes, jedoch nur mit einer halben Rose der beschriebenen Art. — Die in der Umfassungsmauer des Mittelschiffes über den Abseiten angebrachten Fenster stehen paarweise beisammen, eben so wie die beiden grösseren Fenster des Querschiff-Giebels, und sind von Zirkel-Segmenten überspannt, welche (wie die Detail-Abbildung auf Bl. 12 oben rechts angiebt), ein aus abwechselnd vertieften und erhobenen kleinen Quadraten bestehendes, selten vorkommendes Ornament zeigen. Unter dem Dachsimse der Chornische läuft ein (auf Bl. 12 links oben dargestellter) Fries von sich durchkreuzenden Rundbögen, durch Lisenen von eigenthümlicher Form unterbrochen, hin, welcher sich an den beiden Seitennischen in etwas anderer Gestalt wiederholt. Endlich macht man darauf aufmerksam, dass der Thurm auf der Vierung des Kreuzes ursprünglich eine kuppelförmige Ueberwölbung im Inneren der Kirche bildete, wie wir diess auch in der Schlosskirche zu Querfurt fanden [2]). Diese Kuppel ist gegenwärtig im Innern mit Bretern verschlagen. — Obgleich die Form der Fenster, Nischen etc. den Rundbogenstyl zeigt, so deuten dennoch der Spitzbogen der

---

1) Aehnliche Abstufungen an den Kreuzgiebeln hat die Kirche zu Gelnhausen, aus der Zeit Kaiser Friedrichs II., nur sind die Schenkel der Rundbögen etwas länger gestaltet; s. G. Moller, Denkmäler der deutschen Baukunst. Darmstadt, 1821. Fol. Bd. I. Bl. 24. I. E. Ruhl, Gebäude des Mittelalters in Gelnhausen (o. O. u. Jahrz.). Fol. Bl. VIII.

2) Vergl. den Grundriss, Längendurchschnitt der Querfurter Schlosskirche auf Bl. 6 und die Abbildung der Kuppel auf Bl. 8 der 15. und 18. Liefer. II. Abtheil. meiner „Denkm. d. Bank. d. Mittelalters in S.“ und den Text dazu S. 15 f. — Nach Massgabe der letzterwähnten Abbildung habe ich auch das, in neuerer Zeit sehr veränderte, jedoch in seiner Grundform noch vorhandene Achteck des Thurmbaues der Nicolai-Kirche zu Treuenbrietzen ergänzen lassen.

Eingänge und deren Verzierung, die Ueberwölbung der Schiffe und andere Einzelheiten auf eine Erbauungszeit dieser Kirche in der Uebergangsperiode der ersten Decennien des 13. Jahrhunderts. — Das westliche Portal ist am ausgeschmücktesten und am besten erhalten. Auf beiden Seiten finden sich Säulen, welche in den Ecken der nach innen zu (auf ähnliche Weise, wie am Portale der Nicolai-Kirche zu Jüterbog auf Bl. 7) abgestuften Gewände stehen und die Ueberwölbung tragen. Diese Säulen und deren Kapitäle sind aus Ziegelerde geformt, und zeigen einen hohen Grad von Technik (vergl. die beiden Kapitäle auf Bl. 12 rechts), den wir bereits an anderen Ziegel-Arbeiten, nahmentlich an den Giebeln des Rathhauses zu Zerbst [1]) zu bewundern Gelegenheit hatten, und wovon auch Kloster Zinna in den S. 26 erwähnten Kragsteinen merkwürdige Beispiele darbietet. Letztere sowohl, als der Fries in der nördlichsten der Seitenkapellen (s. A. Bl. 13, und Bl. 16) gehören einer etwas früheren Zeit an als die Treuenbrietzner Kapitäle, denn sie zeigen den Typus der byzantinischen Bauweise. Allerdings sind die einzelnen Zierrathen daran mehr rundlich als scharf bearbeitet, und man sieht deutlich, dass sie in Formen gedrückt wurden, allein der vorherrschende Geschmack vorgothischer Bauweise spiegelt sich dennoch deutlich darin ab, und diese Kragsteine gehören gewiss zu den ältesten, welche in Backstein ausgeführt sind. Die hier abgebildeten Kragsteine befinden sich an der nördlichen Umfassungsmauer h, i der Absite J. auf dem Grundrisse Bl. 13. Dieser Grundriss giebt noch zu folgenden Bemerkungen Anlass: Das Schiff der Kirche k ist im Verhältniss zu seiner Länge breiter, als man es in der Regel bei Kirchen aus der vermuthlichen Erbauungszeit der Zinnaer Kirche findet; die Seitenschiffe I. L. dagegen sind schmäler als gewöhnlich, denn ihre Breite beträgt nur das Drittheil der Breite des Hauptschiffes. — Die fünf an der Ostseite befindlichen runden Nischen *A.* bis *E.* sind an sich eine Seltenheit, indem in der Regel nur drei solche Vorlagen gefunden werden [2]); sie zeichnen sich aber überdem dadurch aus, dass sie durch lange, bis zum Querschiffe sich erstreckende Mauern ganz von einander geschieden und nur vom Querschiffe aus zugänglich sind; eine Eigenthümlichkeit, welche unseres Wissens nirgends in Sachsen und jedenfalls höchst selten vorkommt, denn da, wo sich fünf solcher Vorlagen finden, wie in Paulinzelle und Sangerhausen [3]), liegen die beiden äussersten Nischen theils viel weiter zurück als die beiden unmittelbar am Chor-Gevierte anliegenden, theils sind Letztere vom Chore nicht durch so lange Seitenmauern ohne Durchgänge getrennt. — In Betreff des eckigen Abschlusses (k, l, m, n, o) ähneln die Zinna'er Nischen am meisten denen der ebenerwähnten Kirche zu Memleben, nur sind Letztere innen ebenfalls von eckiger, in Zinna von runder Gestalt. — Das Sacramenthäuschen (Bl. 11 links) ist von vorzüglicher Erfindung und

1) s. Bl. 8 und 9 der 4. bis 7. Lief. I. Abth. meiner „Denkm. der Bauk. des Mittelalters in S.“ und S. 13 f. des Textes dazu.

2) z. B. in Wechselburg, Gernrode, Hecklingen, Merseburg, Memleben, Freiburg a. d. U., Naumburg, Querfurt, Conradsburg, Landsberg, s. Abth. I. Lief. 1, 2, Bl. 7; Lief. 4 bis 7, Bl. 27, 36; Abth. II. Lief 1, 2, Bl. 9; Lief. 3, 4, Bl. 5; Lief. 7, 8, Bl. 6; Lief. 9 bis 14, Bl. 2; Lief. 15 bis 18, Bl. 5[b], 6; Lief. 19 bis 23, Bl. 14 meiner „Denkm. der Bauk. des Mittelalters in S.“

3) s. Abth. I. Lief. 8, 9, Bl. 14[a]; Abth. II. Lief. 15 bis 18, Bl. 5[b] meines gedachten Werkes.

Bearbeitung. Die beiden Engel mit Hostie und Kelch auf beiden Seiten des Schrankes, worin das Allerheiligste aufbewahrt wurde, sind von edler Zeichnung und Haltung; der über dem Sckranke sich wölbende Spitzbogen und seine Verzierungen an Blätterwerk, Füllungen, Bekrönungen, sowie die ganze Ausschmückung des Bauwerkes, welches gleichsam den Hintergrund bildet, ebenso die über den Engeln sich erhebenden Spitzsäulen, sind im Geschmack der besten Zeit des gothischen Baustyles. — Gleiches Lob verdienen die in Holz geschnittenen Stirnwände der Chorstühle (Bl. 17 und 18), deren Verzierungen denen des Sacramenthäuschens an Schönheit gleichstehen. Nahmentlich sind die Darstellungen darauf aus der biblischen und heiligen Geschichte sehr zu beachten, indem sich darin eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den Malereien eines van Eyk, Israel von Mecheln etc. vorfindet. — Das Abteigebäude mit seinem hohen Backstein-Giebel (Bl. 14) macht noch immer einen imposanten Eindruck, ob es gleich in den zur Wohnung bestimmten Untergeschossen bedeutende Veränderungen erfahren hat. Dasselbe Schicksal hat das danebenstehende kleinere Gebäude gehabt, dessen auf Bl. 14 sichtbare westliche Fronte ziemlich einfach ist. Seine Hauptfronte aber, nach Osten zu (auf Bl. 15 dargestellt), ist sehr reich ausgestattet gewesen, wie die noch unversehrten Theile zeigen. Nahmentlich waren die drei runden Felder in den mittelsten Abtheilungen mit Gemälden aus der heiligen Geschichte ausgeschmückt, wovon man aber gegenwärtig nur noch einige Gestalten unterscheiden kann. — Es ist kaum nöthig, zu erwähnen, dass der Treppenthurm (auf dieser Ansicht zur Linken) ein Zusatz aus dem 17. Jahrh. ist.

Dr. *L. Puttrich.*

Verzeichniss der Abbildungen zu der Serie über Jüterbog etc.

	gezeichnet von	lithographirt oder gestochen von	gedruckt bei
No. 1) **Titel-Vignette:** Ansicht der Stadt Jüterbog .	*C. Patzschke* (in Leipzig),	*Elzner* (in Leipzig).	*Zehl* (in Leipzig).
- 2) Ansicht des westlichen Thores das. (von aussen)	*C. Patzschke*,	*Budras* (in Hirschberg).	*Hanfstängl* (in Dresden).
- 3a) Ansicht des westlichen Thores das. (von innen)	*C. Patzschke*,	*Cäc. Brandt* (in Leipzig).	*Sachse et Comp.* (in Berlin).
- 3b) Ansicht des westlichen Thores das. (von der Stadt aus)	*C. Patzschke*,	*Villemin* (in Paris),	*Le Mercier* (in Paris).
- 4) Ansicht des südlichen Thores das. (von aussen)	*C. Patzschke*,	*Locillot* (in Berlin),	*Zöllner* (in Berlin)
- 5) Aeussere Ansicht der Dammkirche das. (Nordwestseite)	*G. Pozzi* (in Dessau),	*Cäc. Brandt*,	*C. C. Böhme* (in Leipzig).
- 6) Klostergebäude hinter der Dammkirche das. . .	*C. Patzschke*.		
- 7) Aeussere Ansicht der Nicolaikirche das.	*G. Pozzi*,	*Budras*,	*Hanfstängl.*
- 8) Thür eines Schrankes in der Nicolaikirche . . .	*C. Patzschke*,	*A. Brandt* (in Leipzig),	*C. C. Böhme.*
- 9) Aeussere Ansicht des Rathhauses das.	*G. Pozzi*,	*C. Patzschke*,	*C. C. Böhme.*
- 10) Zimmer im Rathhause	*C. Patzschke*,	*Schlick* (in Leipzig),	*Pönicke et Sohn* (in Leipzig).
- 11) Sacramenthäuschen zu Kloster Zinna	*C. Sprosse*,	*C. Patzschke*,	*C. C. Böhme.*
Statüe des heil. Mauritius und Thür zum Rathszimmer in Jüterbog	*C. Patzschke*,		
- 12) Aeussere Ansicht der Nicolaikirche zu Treuenbrietzen	*C. Patzschke*,	*C. Patzschke*,	*C. C. Böhme.*
ingleichen der Kirche zu Langenlipsdorf, Fresken aus der Nicol.-K. zu Jüterbog, Ziegel-Schrift aus der Kirche zu Kl. Zinna . .			
- 13) Grundriss des Rathhauses zu Jüterbog	*Dalichow*,	*Lubitz* (in Leipzig),	*Schladitz* (in Leipzig)
und der Kirche zu Kloster Zinna	*C. Sprosse* (aus Leipzig zu Rom),		
- 14) Hauptansicht der Klostergebäude zu Zinna (Ostseite)	*C. Sprosse*,	*G. Pozzi*,	*Hanfstängl.*
- 15) Hauptansicht der Klostergebäude zu Zinna (Westseite)	*C. Sprosse*,	*A. Brandt*,	*Hanfstängl.*
- 16) Tragsteine aus der Klosterkirche das.	*C. Sprosse*,	*G. Pozzi*,	*Hanfstängl.*
- 17) Chorstühle aus der Klosterkirche das.	*C. Sprosse*,	*Zimmermann*,	*Braunsdorf* (in Dresden).
und Sacramenthäuschen an der Nicolaikirche zu Jüterbog.	*G. Pozzi*,		
- 18) Chorstühle aus der Klosterkirche zu Zinna . .	*C. Sprosse*,	*Cäc. Brandt*,	*C. C. Böhme.*

THOR VON JÜTERBOGK.

Main

gez. v. Patzschke — gedr. bei Sachse et C° — lith. v. Cäcilie Brandt

ANSICHT DES WESTLICHEN THORES DER STADT JÜTERBOG

(innere Seite.)

Digitized by Google

Ansicht der Klosterkirche [illegible]

und des Klostergebäudes neben derselben.

Mau

NORDWESTLICHE ANSICHT DER NIKOLAIKIRCHE
ZU JÜTERBOGK.

Mail

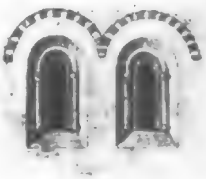
DAS RATHHAUS ZU JÜTERBOGK.

Scan

ZIMMER IM RATHHAUSE ZU JÜTERBOG.

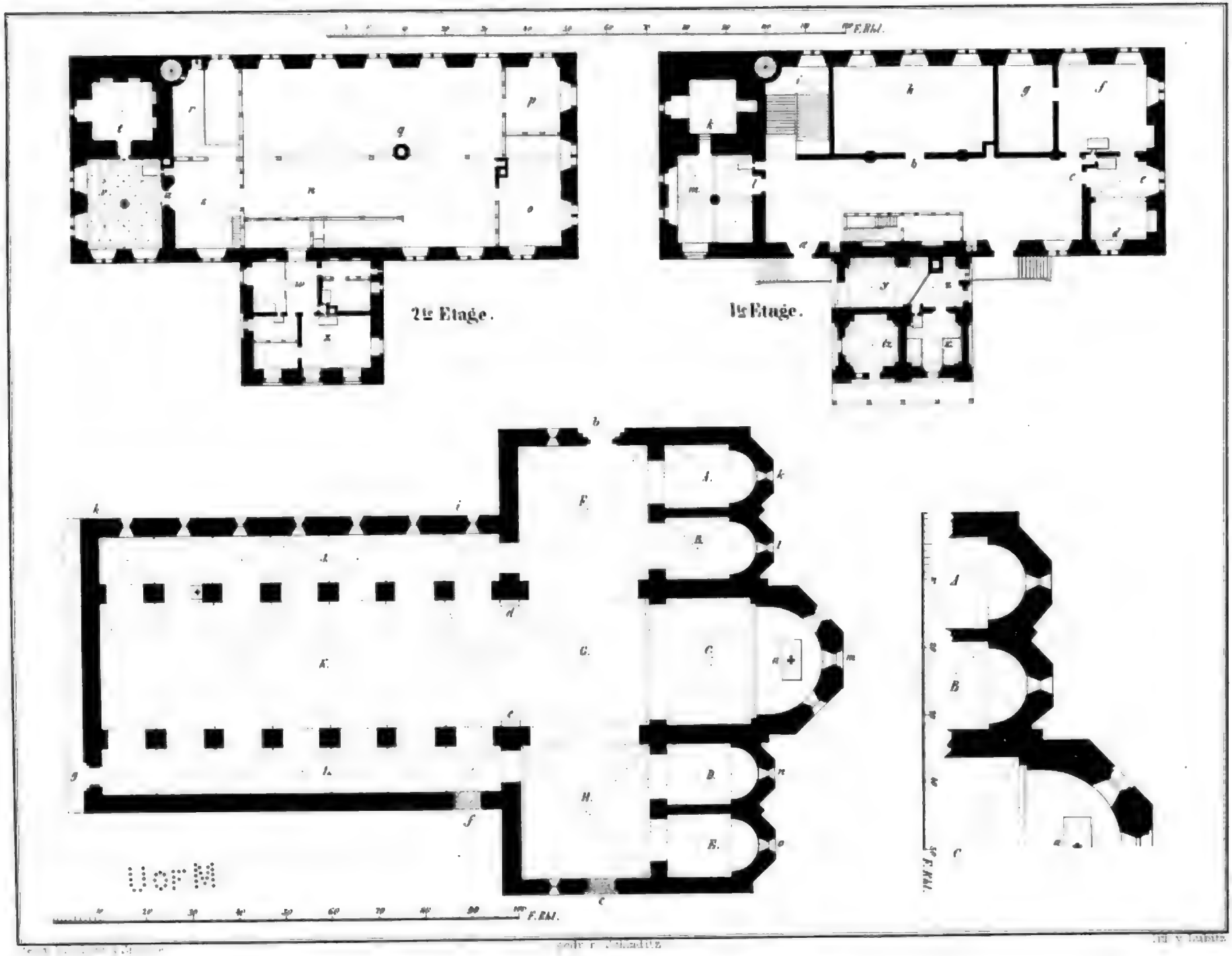
Digitized by Google

Mail



Kirche zu Treuenbrietzen, Kirche zu Langen-Lipsdorf und Details an den Kirchen zu Jüterbogk Treuenbrietzen und Zinna.

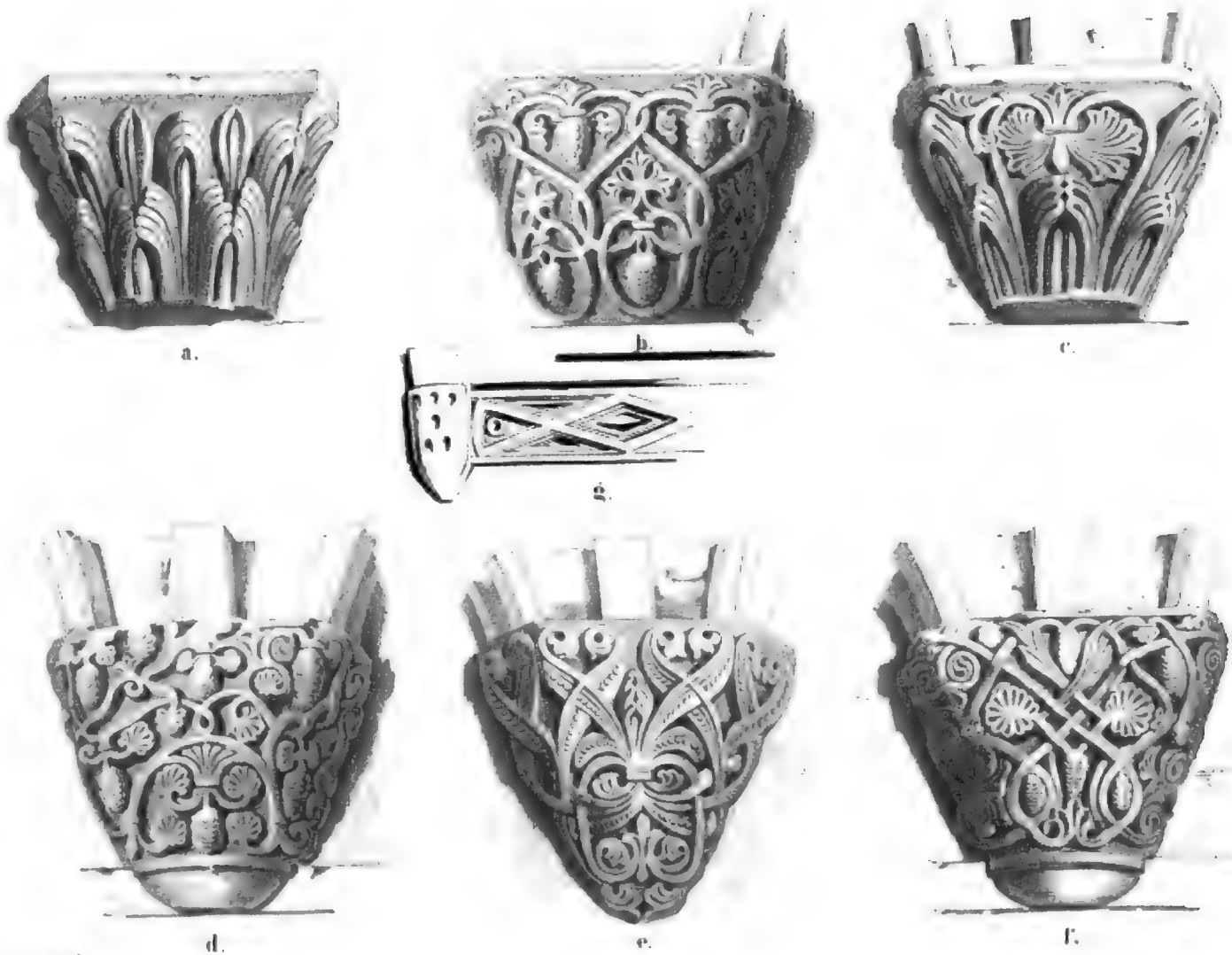
Digitized by Google



Grundrisse des Rathhauses zu Jüterbog
und der Kirche zu Kloster Zinna.

WESTLICHE ANSICHT VON KLOSTER ZINNA

bey Jüterbogk



UofM

TRAGSTEINE AUS DER KIRCHE ZU KLAUSEN.

Stanford

Chorstühle a. d. Zinna u. Sacramenthäuschen aus d. Nicolaik. z. Jüterbogk.

Digitized by Google

ERFURT,

SEIN DOM, UND ANDERE MITTELALTERLICHE BAUWERKE DASELBST.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

L. PUTTRICH,

DOCTOR DER RECHTE.

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG

VON

G. W. GEYSER DEM JÜNGERN, MALER;

sämmtlich Mitgliedern der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu LEIPZIG, und mehrerer anderen gelehrten Gesellschaften.

(Mit 14 Abbildungen.)

KREUZGANG Z. ERFURT

LEIPZIG,

GEDRUCKT BEI F. A. BROCKHAUS, AUF KOSTEN DES HERAUSGEBERS.

(IN COMMISSION BEI FRIEDLEIN & HIRSCH.)

1846.

Siebentes Verzeichniss der Subscribenten

auf die II^te^ Abtheilung.

Se. Hoheit, Heinrich LXXII., Fürst Reuss zu Lobenstein und Ebersdorf.

Das Königl. Sächs. Hohe Ministerium des Inneren zu Dresden, 2 Exempl. für die Baugewerkschulen zu Dresden und Leipzig.

Die k. k. Direction des Vereines zu Beförd. u. Unterst. d. Industrie u. d. Gewerbe in Inner-Oesterreich zu Grätz.

Das Königl. Preuss. Oberpräsidium zu Magdeburg.

Le Comité historique des Arts et Monumens à Paris.

Die k. k. Hofbibliothek zu Wien.

Das k. k. polytechnische Institut zu Wien.

Herr Engert, Baumeister zu Bischoffswerda.

Die Kuhr'sche Kunsthandlung in Berlin.

Herr Baron A. S. von Rothschild, k. k. Oesterreich. Generalconsul in Frankfurt a. M.

- von Laskowski, Russ. Kaiserl. Obrist in Petersburg.
- von Laiber, Domcapitular zu Rottenburg.

Verzeichniss der Abbildungen zu der Serie über Erfurt.

	gezeichnet von:	gest. oder lithographirt von:	gedruckt bei:
No. 1) Titel-Vignette: Oestlicher Theil des Kreuzganges am Dom	*E. Gerhardt* in München,	*E. Gerhardt*,	*Zehl* in Leipzig.
- 2) Ansicht des Domplatzes .	*Budras* in Hirschberg,	*A. Brandt* in Leipzig,	*L. Zöllner* in Berlin.
- 3) Grundriss des Domes und des Kreuzganges, Säulen, Kapitäle und Schlusssteine aus Letzterem; Längen-Aufriss der Petri-Kirche	*Budras*, *C. Patzschke* in Leipzig,	*Feldweg* in Leipzig,	*Reusing* in Leipzig.
- 4) Nördliches Portal am Dom (Nordostseite)	*E. Kirchner* in München,	*A. Brandt*.	*Hanfstängl* in Dresden.
- 5) Dasselbe Portal (Nordwestseite)	*M. Hauschild* in Dresden,	*E. Gerhardt*,	*Kammerer* in München.
- 6) Innere Ansicht des Domes, nach dem Chore zu . . .	*E. Gerhardt*,	*Arldt* in Dresden,	*Braunsdorf* in Dresden.
- 7) Ansicht im östl. Kreuzgange, nach Norden zu .	*Al. Hermann* a. Dresden,	*Schlick* in Leipzig,	*Zöllner*.
8) Ansicht im südlichen Kreuzgange, nach Westen zu	*C. Sprosse* aus Leipzig, in Rom,	*C. Patzschke*,	*C. C. Böhme* in Leipzig.
- 9) Taufstein nebst Ueberbau in der Severi-Kirche . .	*C. Patzschke*,	*C. Patzschke*,	*Blau* et Comp. in Leipzig.
- 10) Innere Ansicht der Barfüsser-Kirche, nach dem Chore zu	*E. Gerhardt*,	*E. Gerhardt*,	*Hanfstängl*.
- 11) Portal und Details der Petri-Kirche; Monument des Grafen von Gleichen im Dom; Kapitäle aus dem Kreuzgange; Thürme der Prediger-Kirche . .	*C. Patzschke*.	*Schlick*, *C. Patzschke*,	*C. C. Böhme*.
- 12) Betsäule am Cyriaxberge; Thurm der Augustiner- u. der Barfüsser-Kirche.	*E. Kirchner*, *C. Patzschke*,	*C. Patzschke*,	*C. C. Böhme*.
- 13) Erkerhaus an der Krämerbrücke	*C. Patzschke*,	*C. Patzschke*,	*Blau* et Comp.
- 14) Vignette auf Seite 1 des Textes: Brücke im gothischen Styl	*E. Kirchner*,	*C. Patzschke*,	Chemietypie von *Friedlein & Pill.*

No. 44

Gez. v. C. Patzschke. Chemietypirt v. Friedlein et Pitt.

Die Stadt Erfurt[1])

erstreckt sich in einem von Osten nach Westen sich hinziehenden Thale, durch welches die Gera fliesst, in einer langen mit zahlreichen Thürmen ausgestatteten Häuserlinie, und bietet von den Höhen aus, an welche sie auf der West- und Südseite sich anlehnt, einen grossartigen und malerisch-alter-

---

1) Litteratur, soweit sie auf die hier vorkommenden Gegenstände Bezug hat: Annales Erfordenses vernaculi ab ao. 1440 ad 1467 jussu Hartungi Kammermeisteri, Consulis Erfort. collecti ex Tabellario Dresdensi. (In Mencken, Scriptt. rerr. Germ. praec. Saxon. T. II.) — Anonymi Chronicon Erfordense (in Schannat, Vind. litt. Coll. I.) — H. Beyer, Bilder aus der Geschichte Erfurts im dreissigjährigen Kriege. Nach archivalischen Nachrichten bearbeitet. (In Ledebur, Allg. Archiv d. Geschichtskunde d. Preuss. Staates. Berlin, 1830 ff. Bd. IV. VI. VII. XI. XII.) — Dessen diplomat. Geschichte des Erfurtischen Handels- und Gewerb-Wesens älterer Zeit. (In Ledebur, Neues Allg. Archiv. Berlin, 1836 ff. Bd. I.) — Chronica concepta et conscripta abadmodum reverendo P. Petro Friederici Petrensi Professo circa initium Sec. XVIII. — Chronicon Erfortense civitatis, quorum Autor creditur Theod. Engelhusius. — Chronicon S. Petri, vulgo Sampetrinum Erfurtense ab ao. Chr. 31 sive potius ab ao. 1036 usque ad ann. 1355. (In Mencken, Scriptt. r. G. p. S. T. III.) — Dass das Benedictiner Mönchskloster auff dem Petersberge zu Erfurt ganz und gar nicht von dem Fränkischen König Dagobert gestiftet worden sey. (In Paullini, philosoph. Feyerabend, Cap. 35.) — Jak. Dominikus, Erfurt und das Erfurtische Gebiet. Eine von d. Akademie d. Wiss. zu Erfurt gekrönte Preisschrift. Gotha, 1793, 2. Th. (Der 1. Th. enthält zwei Bücher, deren zweites erst nach dem 2. Theile erschien; daher giebt es viele Exemplare dieser Schrift, worin das zweite Buch fehlt, welches die Geschichte Erfurts enthält.) — Einige Nachrichten von der Kirche St. Andreä zu Erfurt und deren Lehrern seit der Reformation. Erfurt, 1769. — Erphordianus Antiquitatum variloquus. (In Mencken, Scriptt. r. G. pr. S. T. I.) — Dr. H. A. Erhard, Erfurt und seine Umgebungen. Erfurt. 1829. — Excerpta ex Necrologio Coenobii S. Petri Erfordiae. (In Schannat, Vind. litt. Coll. II.) — J. H. v. Falkenstein, Thüringische Chronika, oder Vollständige etc. Historie von Thüringen. Erfurth, 1738. 3 Bde. — J. M. Gudeni, Historia Erfurtensis ab urbe condita ad reductam. Libb. IV. Duderstadii, 1675. (auch in Joannis Scriptt. Moguntt.) — J. Hondorff, Encomion Erfurtinum d. h. Beschreibung aller denk-

Digitized by Google

thümlichen Anblick dar. Bei diesem Ueberblicke überzeugt man sich, dass sie vormals mit Recht als Hauptstadt des geseegneten Thüringens betrachtet wurde, wenn auch ihre damalige Stellung zu dem Erzbisthume Mainz und ihre fast reichsstädtische Absonderung sie von dem übrigen Thüringen politisch trennte. Das Thal, in welchem sie liegt, ist als eines der fruchtbarsten und angebautesten bekannt, und mit den mannigfachen Erzeugnissen ihres Bodens versieht und versah sie seit langer Zeit nahe,

---

würdigen Stücke der Stadt Erfurt. Erf. 1650. nebst Contin. 1651. (auch in Olearii Syntagma rerr. Thuringg. T. II.) — Dr. F. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. Stuttgart, 1842. (J. M. Weinrich) Kurzgefasste gründliche Nachricht von den vornehmsten Begebenheiten der Hauptstadt Erfurt in Thüringen etc. Frankf. u. Leipz. 1713. — P. Placidus Muth, disquisitio historico critica in Bigamiam Comitis de Gleichen cujus monumentum est in Ecclesia S. Petri Erfordiae. Erf. 1788. — H. Otte, Abriss einer kirchlichen Kunst-Archäologie des Mittelalters. Nordhausen, 1845. — Laur. Peccensteinii Beschreibung der Stadt Erfurt (in Dessen Theatr. Saxon. P. III.). — G. Quehl, die Prediger-Kirche zu Erfurt. Erf. 1829. — C. Sagittarii epistola de statu antiquo Thuringiae. Jena, 1675 (widerlegt viele Irrthümer des Gudenus). — Oct. Salver, Proben des hohen teutschen Reichsadels. Würzburg, 1775 (soll eine Abbildung des ältesten Grabdenkmales Erfurts, eines Walters von Gleisberg enthalten. Ich habe das Werk nirgends erhalten können). — C. S. Schurtzfleischii stricturae ad historiam Herfordiae pertinentes. Viteb. 1689. — M. Schmerbauch, Geschichte und Beschreibung des Doms zu Erfurt. Mit Anführung der in dieser und der Severi-Kirche sich befindlichen merkwürdigen Gegenstände. Erfurt, 1820. — C. L. Stieglitz, von altdeutscher Baukunst. Leipzig, 1820. — Dr. G. H. Thilow, Beschreibung des Grabes und der Gebeine des Grafen Ernst III. von Gleichen und deren seiner beiden Weiber. Gotha u. Erfurt, 1836. — Thüringen und der Harz, mit ihren Merkwürdigkeiten etc., Sondershausen, 1842. 7 Bde. mit Abbildd. — Der Thüringerwald mit seinen nächsten Umgebungen. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde. Erfurt, 1830. Mit 14 Kpfrn. Herausgegeben von W. v. C. M. — Traditiones veteres Coenobii S. Petri Erfordiae. (In Schannat, Vind. litt. Coll. II.)

ja sogar sehr entfernte Orte; allein die im Mittelalter so blühenden Handelsverhältnisse des Ortes haben in späterer Zeit durch Kriege, Brände, Pest, politische Umwälzungen und veränderte Handelswege bedeutend gelitten. Auf den vielen Abbildungen, die es von Erfurt giebt (und welche ich nicht noch durch eine neue vermehren wollte), findet man eine grosse Aehnlichkeit zwischen dieser Stadt und Nürnberg, und wenn auch das Innere Erfurt's sich in Folge neuerer Verhältnisse mehr zum Modernen umgestaltet hat, als in Nürnberg, so fehlt es doch keineswegs an Bauwerken, welche die mittelalterliche Vorzeit uns vergegenwärtigen, und der Alterthumsforscher verweilt gern längere Zeit hier.

Kurze Geschichte der Stadt.

Die Sage, dass der Franken-König Dagobert III. im J. 706 das Peters- (und Pauls-) Kloster und eine Kirche auf dem an die Stadt angränzenden Petersberge gestiftet habe, hat bis jetzt nirgends eine Bestätigung gefunden. Glaubwürdiger ist (wenn auch die darüber vorhandene Urkunde als unächt bestritten wird), die Thatsache, dass der heil. Bonifacius sein Bekehrungswerk bis hieher ausgedehnt und das Kloster U. L. F. (den nachherigen Dom) nebst einer dabei befindlichen Kirche gestiftet, auch im J. 741 einen Bischoff Adolar in Erfurt, welches also schon damals ein grösserer Ort gewesen seyn muss, eingesetzt habe, dass jedoch mit Adolar's Tode im J. 755 dieses Bisthum wieder eingegangen und dem zu Mainz einverleibt worden sey. Mit Gewissheit erscheint Erfurt zuerst unter K. Karl dem Grossen, welcher der Stadt im J. 805 Stapelgerechtigkeit ertheilte. Dies und ihre günstige Lage an dem Handelswege, welcher von Nürnberg nach den nordwestlichen Ländern führte, erhob Erfurt frühzeitig zu einer ansehnlichen Stadt, was sich schon dadurch bekundet, dass K. Ludwig der Deutsche im J. 852 einen Reichstag, und K. Heinrich I. im J. 932 eine Kirchenversammlung daselbst veranstaltete. Später mag auch K. Otto's I. Sohn, Wilhelm Erzbischoff von Mainz, zum Wohlstande der Stadt und zu ihrer Befestigung Vieles beigetragen haben. Dagegen war der langwierige Streit über den Zehnten der Geistlichkeit sowohl für ganz Thüringen, als insbesondere für Erfurt, von grossem Nachtheile. In dieser Stadt brach im J. 1123 offene Empörung deshalb aus, und dies gab später im J. 1142 dem Erzbischoffe Adalbert Anlass, das neben dem Dome befindliche Kloster des heil. Severus mit starken Befestigungen zu umgeben, welche jedoch kurz nach ihrer Vollendung bei einem abermaligen Aufstande und dadurch entstandenen Brande wieder zerstört wurden. K. Friedrich I. hielt im J. 1176 einen grossen Reichstag in Erfurt, welcher durch den Beschluss eines Kreuzzuges gegen die Saracenen und durch die Achts-Erklärung gegen Heinrich den Löwen Berühmtheit erlangt hat. — Bemerkenswerth ist noch ein Ereigniss, welches sich bei einer im J. 1184 von K. Heinrich (dem Sohne K. Friedrich's I.) in der Domprobstei veranstalteten Versammlung vieler Fürsten und Herren zur Ausgleichung zwischen dem Landgrafen Ludwig (IV.) von Thüringen und dem Erzbischoffe Conrad von Mainz zutrug. Der Saal der Domprobstei stürzte nehmlich ein, und in einer unter demselben befindlichen Cloake fanden Viele der Versammelten den Tod, jedoch retteten sich unter Anderen K. Heinrich und der Landgraf. — Ferner ist eines im J. 1236 im Dome abgehaltenen grossen Kirchenfestes zur Verherrlichung der unter die Zahl der Heiligen damals aufgenommenen Landgräfin Elisabeth zu gedenken; dabei waren drei Erzbischöffe und sechs und dreissig Bischöffe anwesend.

Vom 13. Jahrh. an sehen wir Erfurt zu so bedeutender Blüte heranwachsen, dass die Einwohner-

zahl nach und nach fast bis zu 60,000 aufstieg, dass die Stadt eine Menge Ländereien und die meisten Gerechtsame einer freien Reichsstadt erwarb, die ausgebreitesten Handelsverbindungen unterhielt, mit den mächtigsten Regenten und Herren in Bündniss stand und bei Fehden und Kriegen eine bedeutende Rolle spielte. In dieser Beziehung heben wir unter Anderem heraus, dass Erfurt dem K. Rudolph I. nach dem im J. 1290 von ihm hier abgehaltenen Reichstage bei der Zerstörung vieler Raubschlösser Waffenbeistand leistete, später sich gegen den Landgrafen von Thüringen Friedrich I. muthig vertheidigte, in der Mitte des 14. Jahrhunderts sich das Münz-Recht verschaffte, auch zu Ende desselben Jahrhunderts eine Universität, die fünfte in Deutschland, in ihren Mauern gründete.

Auf diesem Culminationspunkte blieb Erfurt, obgleich um das J. 1350 eine pestartige Krankheit viele Tausende hinwegraffte, (wobei, weil man deren Entstehung der Vergiftung der Brunnen durch die Juden zuschrieb, auch hier wie anderwärts, eine Verfolgung der Juden eintrat, welche Tausenden derselben das Leben kostete), bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Von da an aber trat eine Reihe von Unglücksfällen ein, welche die Macht und den Reichthum der Stadt ausserordentlich beeinträchtigten und ihre Bevölkerung bis auf den dritten Theil herabbrachten. Nahmentlich wurde Erfurt im J. 1463 durch die pestartige Krankheit, „das grosse Sterben“ genannt, schwer betroffen und im J. 1472 durch einen fürchterlichen Brand, welchen ein entlaufener Pforta'scher Mönch Burkhard und seine Genossen an mehreren Stellen angezündet hatten, die halbe Stadt, welche damals meist nur aus hölzernen, obgleich grossen Gebäuden bestand, in Asche gelegt. Indessen war der Wohlstand der Stadt noch nicht gebrochen und sie vergrösserte fortwährend ihr Gebiet; auch scheint der Luxus vielmehr gestiegen zu seyn. Der Magistrat, hierin mit seinem Beispiele vorangehend, erschöpfte jedoch durch mannigfache Fehden, durch kostspielige Feste und prachtvolle Bewirthung hoher Personen das noch immer beträchtliche Gemeindevermögen, worauf, als die Bürgerschaft mit dem misslichen Stande der Vermögensverwaltung bekannt wurde, Gemeindevertreter erwählt wurden und Partheiungen entstanden. Dieses Partheiwesen stieg in dem sogenannten „tollen Jahre“ 1510 auf den höchsten Gipfel der Wuth und Verwirrung. Unter dem Streite über verzögerte Rechnungsablegung suchte man Hülfe von aussen, die Bürgerschaft beim Erzbischoffe von Mainz, der Magistrat beim Herzoge von Sachsen, und innerhalb der Stadt kam es zu den blutigsten Reibungen und zu Hinrichtungen.

Bald darauf trat Luther mit seiner neuen Lehre auf. Er hatte bekanntlich in Erfurt seine Ausbildung erhalten und die noch jetzt vorhandene Zelle im Augustiner-Kloster vom J. 1505 an bis 1512 bewohnt. Seine Lehre fand hier viele Anhänger, besonders nachdem durch den über ihn ausgesprochenen päbstlichen Bann erst Aller Blicke sich auf ihn gewendet hatten, er auch auf seiner Reise zum Reichstage zu Worms in Erfurt verweilt hatte. Als hierauf (1521) die beiden Dechanten des Dom- und Severistiftes die dem Lutherthume sich zuneigenden Geistlichen auszuschliessen begannen, einen derselben, Draconites, sogar während seiner Amtsverrichtungen gemisshandelt und unter Abreissung des geistlichen Gewandes aus der Kirche gewaltsam hinausgestossen hatten, so sammelten sich Studenten und Bürger, stürmten und verwüsteten die Häuser vieler Geistlichen und setzten dieses sogenannte „Pfaffenstürmen“ so lange fort, bis der Magistrat endlich dem Aufruhre steuerte. In diesen Unruhen aber verliessen die meisten Studenten, mit ihnen auch viele Klostergeistliche, die Stadt für immer. — In dem vier Jahre später ausgebrochenen Bauernkriege wurden in Erfurt Kirchen und Klöster geplündert und gegen 100 Kelche und sonstige prächtige Kirchengeräthe geraubt.

Noch grössere Drangsale brachte der dreissigjährige Krieg über Erfurt[1]), während die Streitigkeiten zwischen Mainz und Sachsen um die Oberherrschaft über die Stadt fortdauerten; und erst die Einverleibung derselben in das Erzbisthum Mainz durch den Westphälischen Frieden führte wieder Ruhe und einigen Wohlstand herbei. Später aber litt Erfurt nochmals durch einen bedeutenden Brand im J. 1736, durch die grosse Theuerung im J. 1771 und durch verheerende epidemische Krankheiten in Folge derselben, in der neuesten Zeit aber durch die Einverleibung der Stadt in das französische Reich (wodurch auch zu der im J. 1808 hier von Napoleon veranstalteten Monarchen-Versammlung Anlass gegeben wurde), und ihre Umschaffung in eine Festung, welche zu einem Hauptwaffenplatze der Franzosen diente. Die französische Besatzung vertheidigte die Stadt und zuletzt die Petersbergfestung sogar noch bis zum Anfange des J. 1814. Die durch die Kriegsereignisse ohnehin fast aufgelöste Universität erfuhr im J. 1816 ihre völlige Aufhebung.

Diese kurze Skizze wird hinreichen, um einen Begriff von der Grösse und Macht der Stadt während ihres Glanzpunktes und von ihren mannigfachen Schicksalen, durch welche sie wieder herabsank, zu geben. Zur Zeit ihrer grössten Blüte hatte dieselbe vierzehn Klöster und mehr als dreissig (darunter 8 Pfarr-) Kirchen.

Von jenen ist nur eines, das Ursulinerinnen-Kloster übriggeblieben, dessen Schwestern sich mit Erziehung von Mädchen beschäftigen, von den Kirchen aber die Mehrzahl noch vorhanden. Indessen werde ich nur von denjenigen geistlichen und weltlichen Bauwerken, von welchen ich Abbildungen gebe, einige geschichtliche Notizen beibringen, um die Beschreibung derselben daran anknüpfen zu können; und nur die merkwürdigsten derselben habe ich zur Darstellung für mein Werk ausgewählt, meinem Plane gemäss nur dasjenige in dasselbe aufnehmend, wodurch vorzugsweise die „Geschichte der Baukunst und Sculptur des Mittelalters in Sachsen“ aufgehellt wird. Hieraus erklärt sich unter Anderem, dass ich nur das, was sich als Ueberrest des einzigen bedeutenden Bauwerkes des 12. Jahrhunderts, der Petri-Kirche, noch vorfand[2]), sowie ferner einige Theile des nur wenig späteren Kreuzganges am Dom, insoweit die Bauformen beider eine Verschiedenheit von gleichzeitigen Bauwerken, welche ich bereits sonst in meinem Werke mitgetheilt habe, an die Hand gab — dagegen von den übrigen vielfachen Bauwerken Erfurts aus dem 13. bis 15. Jahrh. nur die wenigen auswählte, welche den Typus des herrschenden Baustyles dieser Periode am deutlichsten aussprechen. Von Luther's Zelle, so merkwürdig sie auch in geschichtlicher Beziehung ist, habe ich wegen ihrer baulichen Einfachheit daher ebenfalls keine Abbildung gegeben. — Ich beginne mit

dem Dom,

oder der Kirche U. L. F. oder Marienkirche. Diese Kirche und das bei derselben befindlich gewesene Stift soll (wie schon erwähnt) der heil. Bonifacius im J. 752 errichtet haben. Auf derselben Stelle, wo diese Kirche stand, wurde im J. 1153 der Grund zu einer neuen Kirche gelegt, und als man im

---

1) Eine ausführliche Schilderung dieser Drangsale enthalten die oben angeführten Aufsätze Beyer's in Ledebur's Archiv.

2) Von der ziemlich gleichzeitigen Regler-Kirche (oder Kirche der regulirten Augustiner), ist nur der untere Theil des Thurmes noch unverändert erhalten, das Uebrige ist erneuert.

J. 1154 hier die Gebeine der HH. Eoban und Adolar, welche das Bekehrungswerk jener Heiligen fortgesezt und dabei den Märtyrertod erlitten hatten, ausgrub, so erweiterte man den Bau der Kirche, weil eine Menge Andächtiger zu diesen Gebeinen wallfahrtete, die auch bald darauf in silbernen Särgen in der Kirche aufgestellt wurden. Durch die vielen Spenden, welche die immermehr herzuströmenden Gläubigen verehrten, wurden die Mittel herbeigeschafft, um den bedeutenden Bau zu vollenden; doch fehlt es über das Jahr der Beendigung an näheren Nachrichten. Jedenfalls wurde damals gegen das Ende des 12. Jahrh. auch der noch jetzt stehende Unterbau des Thurmes, welcher drei Spitzen hatte, vollendet und bald nachher der schöne Kreuzgang begonnen, welcher den Baustyl der ersten Decennien des 13. Jahrh. an sich trägt. Bereits im J. 1225 wurde die erste Orgel im Dom erbaut, im J. 1251 aber die grosse Glocke, *Maria gloriosa* genannt, 300 Centner schwer, auf den mittelsten der drei Thürme gebracht. — Da der Chor der Kirche zu klein für die Zahl der Stiftsherren seyn mochte, so begann man im J. 1349 den Bau des neuen prächtigen Chores, welcher noch jetzt steht, und vollendete es binnen drei Jahren. Die Kosten desselben sollen sich auf 168,000 Gulden, die der steinernen Cavate und Stufen auf 142,886 Gulden belaufen haben. Von der grossen Anzahl der nach dem Dom hinaufführenden Stufen (*gradus*) erhielt der grosse Platz am Fusse dieser Stufen den Nahmen der „Graden.“ — Bald darauf mag man auch mit dem Umbau des Schiffes des Domes begonnen haben, allein dieses soll erst gegen die Mitte des 15. Jahrh. fertig geworden seyn. — Der grosse Brand im J. 1472 verzehrte nicht nur die drei Thurmspitzen und das Holzwerk des Thurmes, so dass die grosse Glocke schmolz und das Dach des Schiffes in Brand gesetzt wurde, sondern auch Letzteres selbst brannte aus; doch rettete man den Chor. Die grosse Glocke wurde im J. 1497 erneuert (sie wiegt über 280 Centner), nachdem Kirche und Thürme bereits früher wiederhergestellt worden waren. — Beim Pfaffenstürmen (1521) und im Bauernkriege (1525) wurde am Dom sehr vieles beschädigt und nahmentlich wurden durch die Bauern die Kelche und sonstige Kleinodien von edlem Metall geraubt; zu gleicher Zeit nahm der Magistrat die silbernen Särge der HH. Eoban und Adolar in seine Obhut, liess sie aber bald in die Münze wandern, wo man daraus die sogenannten „Sargpfennige“ prägte, und nur die Gebeine der Heiligen dem Dom zurückstellte. — Ein Blitzstrahl äscherte im J. 1717 die drei Spitzen des Thurmes ein, welche seitdem nicht wiederhergestellt worden sind. — Bei der Belagerung Erfurt's im J. 1813 litt der Dom abermals viel Schaden, wurde aber nachher durch Friedrich Wilhelm III., König von Preussen, wiederhergestellt und nahmentlich wurden auch die Fenster des Schiffes mit Malereien geschmückt.

Beschreibung des Domes.

Betrachtet man den Grundriss auf Bl. 3, so zeigen sich in den Hauptformen des Erfurter Domes eine Menge Unregelmässigkeiten, wie dergleichen zwar in vielen mittelalterlichen Gebäuden, seltener aber in solchem Maase vorkommen.

Der Chor (A, B, C, V, W) ist fast eben solang als das Schiff (y, x, q, P, Q, R) und viel breiter, als das Mittelschiff (u, v). Seine Dimensionen sind also im Verhältniss zum Schiffe ungewöhnlich gross und Letzterem nicht angemessen.

Das Mittelschiff dagegen ist schmäler als die Seitenschiffe (r, s, x, y), während in der Regel das umgekehrte Verhältniss obwaltet; beide Seitenschiffe aber verbreitern sich nach Osten

zu um ein Beträchtliches, da doch vielmehr die Umfassungsmauern parallel fortlaufen sollten. — Der Chor steht ferner nicht in einer Flucht mit dem Mittelschiffe, sondern er bildet, sich nach Norden zu neigend, mit diesem einen stumpfen Winkel. — Zwischen dem Querschiffe (ϑ, t, z) und dem Eingange ins Chor (π) befindet sich endlich ein langer und breiter Zwischenbau (f, tz, ff, hh), welcher bei regelmässig gebauten Kirchen byzantinischen oder gothischen Styles entweder gar nicht, oder doch nicht in solcher Ausdehnung vorkommt.

Vergleicht man nun mit dem gedachten Grundrisse des Erfurter Domes die Grundrisse regelmässiger Kirchen, z. B. des Domes zu Meissen und Merseburg, der Kirche zu Pforte[1]), so wird man sich von den Anomalien des Ersteren recht anschaulich überzeugen. — Diese Unregelmässigkeiten aber erklären sich aus den verschiedenen Bedürfnissen, welche in den Zeiten der mehrfachen Umbaue, welche mit dem Erfurter Dom vorgenommen wurden, obwalteten. Zu den festesten und mithin nicht ohne die bedeutendsten Kosten neuherzustellenden Theilen des Gebäudes gehörte der Unterbau der Thürme (f, e, aa, ff); diesen liess man daher bei allen späteren Umbauen stehen und daher ist er noch jetzt — wenigstens in der Masse, wie er gegen Ende des 12. Jahrh. aufgeführt worden war, — vorhanden. An diesen Unterbau lehnte sich ursprünglich auf der Westseite ein Querschiff und an Letzteres ein Langhaus dicht an. Das Mittelschiff des Langhauses aber muss weit schmäler, vielleicht auch kürzer, als das jetzige gewesen seyn, denn für seine Breite gab der Raum (e, aa) zwischen den beiden Thürmen (f, ff) das Maas an, und da die Seitenschiffe nach den damals beobachteten Normen höchstens ebensobreit als das Mittelschiff seyn konnten, so folgern sich daraus viel kleinere Dimensionen des ehemaligen als des gegenwärtigen Langhauses. — Gegen Osten aber stiess ursprünglich unmittelbar an den Thurm-Unterbau der viereckige Chor oder Altarplatz, dessen Breite ebenfalls durch den Raum e, aa bedingt wurde, und dieser schloss der damaligen Bauart gemäss mit einer runden Nische. — Nun trat im J. 1349 das Bedürfniss einer Erweiterung des Chores in seiner Länge und Breite ein. Auf dem Felsen, worauf der Dom steht und welcher nach Süden und Osten schmäler als nach Norden zu ist, fand man jedoch nicht Raum genug zur Verlängerung und Verbreiterung des Chores, und man ergriff daher den Ausweg, dem neuen Chor eine schiefe, mehr nach Norden zu gewendete Richtung zu geben, um so den gewünschten Zweck zu erreichen. — Gegen die Mitte des 15. Jahrh. fand sich das zweite Bedürfniss, auch das Langhaus zu vergrössern und einige Räume zu Neben-Altären und Kapellen zu gewinnen. Man trug daher das alte Langhaus und hierbei auch die an dessen Südseite (bei ii, δ) befindlichen Theile des Kreuzganges ab, und verbreiterte hier sowohl, als auf der Nordseite nach der Severikirche zu das Langhaus, sah sich aber wegen des beengten Platzes genöthigt, ihm die jetzige unregelmässige Form zu geben. Den Raum unmittelbar vor dem Thurm-Unterbaue nach Westen zu benutzte man zu Anlegung von Kapellen und schob das Querschiff deshalb weiter nach Westen hinaus.

Diese geschilderten Unregelmässigkeiten bleiben jedoch bei dem Anblicke des Gebäudes selbst dem Beschauer verborgen, und er wird erst bei Ansicht des Grundrisses darüber völlig klar. — Zur näheren Betrachtung

---

1) S. Lief. 10—12. Bl. 3[a], I[te] Abth.; Lief. 1. 2. Bl. 9; Lief. 5. 6. Bl. 5, II[te] Abth. meiner „Denkm. d. Bauk. d Mittelalt. in S."

des Aeusseren des Domes

übergehend, beginne ich mit seiner Ostseite, von welcher man sich gewöhnlich zu nahen pflegt und wo der Anblick auch vorzüglich imposant ist. Von dem freien Platze „der Graben," jetzt zugleich Exercierplatz, erblickt man nehmlich (s. Bl. 2) den auf hohen Substructionen ruhenden Chor in seiner ganzen Pracht. Der Schluss desselben ist (wie der Grundriss auf Bl. 3 zeigt), aus dem Zehneck construirt, also von fünf abgeschrägten Flächen gebildet. Jede dieser fünf Flächen wird von einem sehr hohen, im Spitzbogen überwölbten und in der Breite durch vierfaches Stabwerk in fünf Abtheilungen geschiedenen Fenster eingenommen; oben ist jedes dieser Fenster mit den zierlichsten Füllungen geschmückt. Das mittelste Fenster (A im Grundrisse) wird von zwei kräftigen Strebepfeilern eingefasst, welche unten weit aus der Umfassungsmauer heraustreten, bis zum Dachsimse reichen und dreimal abgestuft sind; die unterste Abstufung ist durch einen verzierten Giebel verdeckt, welcher zugleich den darunter stehenden Statüen (manche davon fehlen), als Baldachin dient. Die übrigen Fenster des Chorschlusses sind von ähnlichen Strebepfeilern eingefasst; diese sind aber nicht ganz so hoch als jene und oben mit zierlichen Spitzsäulen versehen. Ausser den erwähnten fünf Fenstern enthalten die beiden parallel laufenden Umfassungsmauern des Chores (B, C, E, W des Grundrisses) noch zehn Fenster von gleicher Hauptform und zwischen ähnlichen Strebepfeilern innenliegend. Die Füllungen sämtlicher Chorfenster zeigen einen Reichthum verschiedenartiger Ornamente, welche durch steinernes Stabwerk gebildet und durch dazwischenliegende bunte Glasfenster ausgefüllt werden.

Am Fusse des Chores läuft als Einfassung eines breiten Vorplatzes ein steinernes durchbrochenes Geländer herum; es erstreckt sich auch noch längs der anderen Theile der mächtigen Substructionen. Letztere bestehen aus hohen Bogenwölbungen, welche der Form des Chorschlusses folgen und ziemlich tief unter den Chorbau hineinreichen. Die Hinterwände dieser Bögen gränzen an eine unter dem Chore befindliche Crypta oder Unterkirche an, welche gleichsam den Kern der Substructionen bildet. Die Crypta ist im Spitzbogen überwölbt und ganz einfach. Noch in später Zeit ist sie in der Charwoche und bei anderen gottesdienstlichen Handlungen im Gebrauch gewesen. — Da man zur Zeit des gothischen Baustyles, also vom Anfange des 13. Jahrh. an, keine Crypten mehr anzulegen pflegte, so ist zu vermuthen, dass unter dem früheren Chore des Domes bereits eine im Rundbogenstyl erbaute Gruftkirche vorhanden gewesen ist, welche beim Umbau im Style des ganzen Chorbaues neuaufgeführt wurde[1]).

Neben dem Chore sieht man (auf der Ansicht Bl. 2) gegen Süden die kleine Kapelle, welche an den Kreuzgang angebaut ist (E, h auf dem Grundrisse Bl. 3) und dahinter das Dach des Kreuzganges hervorragen. Auf der Nordseite erblickt man den Oberbau des Hauptportales des Domes (S, T auf dem Grundrisse) und daneben die sich hoch emporhebende Severikirche nebst den davorstehenden Dechaneigebäuden.

---

1) Es sind mir nur wenige Crypten im Spitzbogenstyle bekannt; in Sachsen die unter dem Domchore zu Görlitz, von welcher in den Lieferungen über die Lausitz eine Abbildung gegeben werden wird, und ausserhalb Sachsen die unter dem Dom in Breslau; allein Beide sind ebenfalls augenscheinlich aus früheren rundbogigen Crypten entstanden. Andere Crypten unter Chören gothischen Baustyles, z. B. unter den Domkirchen zu Brandenburg, Braunschweig, Naumburg, Zeitz u. s. w., zeigen noch jetzt den vollkommenen Rundbogenstyl, rühren mithin offenbar aus der vorgothischen Zeit her. Nur die Chöre über denselben haben einen Umbau erfahren.

Steigt man die breite Treppe hinauf, welche zwischen dem Domchore und den zuletzterwähnten Gebäuden liegt, so steht man vor dem nordöstlichen Hauptportale (Bl. 4 und auf dem Grundrisse Bl. 3 mit T bezeichnet), dessen Pracht und edler Styl die ganze Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zieht. Seine nach innen zurückweichenden Seitenwände sind mit den unter zierlichen Baldachinen aufgestellten Statüen der Apostel geschmückt (zwei von den auf Bl. 4 abgebildeten Standbildern sind in der Wirklichkeit nicht vorhanden); ihre Gestalten und Köpfe sind von ernstem Character, die Gewandung ist in gutem Styl und die Bearbeitung zeigt einen tüchtigen Meister. Ueber den Baldachinen steigen mehrfach gegliederte Wölbungen im Spitzbogen empor. Die Thüre im Hintergrunde des Portales besteht aus zwei Flügeln, welche eine steinerne Säule mit dem Standbilde der Mutter Gottes scheidet, und einem Giebelfelde, an welchem sich das Bildwerk eines gekreuzigten Christus mit Maria und Johannes befindet. Die Wölbung des Portales wird von einem Spitzgiebel überragt, in dessen Mitte eine grosse Rose (umgeben von drei kleinen) angebracht ist, deren Füllungen den reinsten gothischen Styl zeigen. Auf jeder Seite dieses an der Aussenseite mit Knospenwerk verzierten Spitzgiebels erhebt sich eine Spitzsäule. Dahinter gewahrt man den Ueberbau des Portales, ein einstockiges, mit zwei zierlichen Fenstern versehenes Gebäude, dessen glattes Mauerwerk durch zwei freistehende durchbrochene Gallerien unterhalb und oberhalb der Fenster einen zweckmässigen Schmuck erhält. Zwischen diesen Fenstern steht eine hohe Spitzsäule, das ganze Gebäude aber schliesst oben ein zugespitztes Schieferthürmchen. An die Südseite dieses Portal-Ueberbaues lehnt sich ein etwas höheres Gebäude an, welches den nördlichen Flügel des jetzigen Queerschiffes bildet. — Die eigenthümlichen Schönheiten des ganzen prächtigen Portalbaues übersieht man jedoch erst, sobald man bis zu dessen Ecke vorgeschritten ist und den auf Bl. 5 angenommenen Standpunkt erreicht hat, welcher etwa zwanzig Schritte abwärts von jener Ecke liegt. Hier sieht man, dass dieser Portalbau aus einem gleichseitigen Dreiecke besteht (S, T auf dem Grundrisse Bl. 3), dessen zwei nach aussen gewendete Seiten je einen Eingang bilden und reich geschmückt sind, während die dritte, nach innen gerichtete Seite den Eingang in das Queerschiff der Kirche bildet. Als Schmuck der Seitenwände des zweiten oder nordwestlichen Portales dienen die Statüen der klugen und thörichten Jungfrauen; sie sind fast noch kunstvoller bearbeitet, als die Standbilder der Apostel am nordöstlichen Portale. An der Ecke des Portalbaues gewahrt man noch einige Statüen von Heiligen.

Von demselben (auf Bl. 5 angenommenen) Standpunkte aus übersieht man zugleich die Haupttheile des ganzen Domes, nehmlich den Chor, den Thurm-Unterbau nebst einigen Nebengebäuden und das Schiff. Alle diese Theile sind auf der gedachten Abbildung wenigstens soweit dargestellt, dass man von dem Ganzen einen deutlichen Begriff erhält. — Hinsichtlich des bereits beschriebenen Chores füge ich nur noch folgende Bemerkungen hinzu: Seine Höhe ist so bedeutend, dass er sogar das Langhaus noch überragt. Die kleine Treppe an der nördlichen Chormauer unter dem Dachsimse diente ehedem dazu, um nach der durchbrochenen Gallerie zu gelangen, welche wie bei mehreren anderen Domen und Kirchen auch hier aussen über dem Dachsimse um den Chor herumlief. Aus dem links im Vorgrunde auf Bl. 5 abgebildeten Stück der durchbrochenen Gallerie, welche sich als Balustrade am Fusse des Chores befindet, ersieht man die Beschaffenheit ihrer Verzierungen. — Der Thurm-Unterbau ist augenscheinlich ein Bauwerk byzantinischen Styles, mithin (wie ich bereits anführte) der älteste Theil des jetzigen Domes und kurz nach 1154 erbaut. In allen seinen Einzel-

heiten ist der Rundbogen vorherrschend und nur sein oberstes Geschoss, sowie das noch erhaltene Untergeschoss des Mittelthurmes weichen von dem Rundbogenstyle ab. Der Thurm-Unterbau zerfällt in fünf verschiedene Geschosse. Das Erdgeschoss, durch die Angebäude (U, hh auf dem Grundrisse Bl. 3) theilweise verdeckt, ist von würfelähnlicher Gestalt und nimmt auf dem Grundrisse die ganze Breite der Basen der beiden Seitenthürme (f, ff) und des Zwischenbaues (e, aa) ein. Dieser untere Theil des Thurmes ist auf seiner schmäleren, freistehenden Fläche an den Ecken mit senkrechten erhobenen Streifen oder Liseen eingefasst, am oberen Simse aber zieht sich von einem Streifen zum anderen der dem byzantinischen Baustyle eigenthümliche Fries kleiner Rundbögen hin, welche hier noch in ihrer früheren Einfachheit, ohne Gliederungen, erscheinen. Von hier aus geht der Thurmbau in ein Achteck von ungleichen Seiten über und bildet in dieser Gestalt das zweite bis fünfte Geschoss. Das unterste dieser Geschosse erhält nur mittelst kleiner Löcher einiges Licht, das nächste darüber aber hat ein grosses am Gewände verziertes Rundbogenfenster, über welchem sich in einem Dreieck eine kleeblattförmige Einblendung befindet. Das vierte Geschoss zeigt auf den fünf freien Flächen des Achteckes je zwei durch ein Säulchen getrennte Fenster. Die drei erwähnten Geschosse sind an den Ecken mit senkrechten, mehrfach gegliederten, erhobenen Streifen verziert und diese Streifen sind wieder etagenmässig von Queerstreifen durchschnitten. Das oberste oder fünfte Geschoss eben so wie die darüber hinlaufende durchbrochene Gallerie und das schon erwähnte Untergeschoss des Mittelbaues sind späteren Ursprunges und scheinen der Periode des Umbaues des Chores anzugehören[1]). Die an das Erdgeschoss des nördlichen Thurmbaues angefügte Seitenkapelle muss dem Style zu Folge mit dem Chorbaue ebenfalls gleichzeitig seyn.

Vom Langhause oder vielmehr vom nördlichen Seitenschiffe sieht man auf Bl. 5 zwar nur wenig mehr als ein Fenster; allein schon aus der Gestalt und Füllung desselben entnimmt man die Bauart des Ganzen, welches sich durch eine grössere Schwerfälligkeit und durch mindere Regelmässigkeit sogar im Mauerwerk von dem Chorbaue unterscheidet. Auch das westliche Portal zeichnet sich durch seinen Styl nicht vortheilhaft aus.

Das Innere des Domes

macht jedoch einen erhebenden Eindruck, und zwar vorzugsweise durch den schönen Chorschluss und durch das Farbenspiel und milde Licht, welches die Glasmalerei der hohen Fenster hervorbringt. Das breite Langhaus wird durch acht Pfeiler in Mittelschiff und Seitenschiffe getrennt. Diese Pfeiler (vergl. Bl. 6 und den Grundriss auf Bl. 3) haben achteckige Basen und darüber an jeder Ecke eine schlanke bis zum Anfange der Deckenwölbung reichende Dreiviertelsäule. An dem letzten südlichen Pfeiler nach dem Chore zu (w im Grundrisse) ist jetzt die nach Schinkel's Angabe neugefertigte Kanzel angebracht; früher stand sie am vorletzten nördlichen Pfeiler (u im Grundrisse). Kanzel und Kanzeldecke sind in einem dem Style des Chorbaues angemessenen Geschmack ausgeführt und machen daher eine gute Wirkung. Der über sie hinaus in das Chor fallende Blick gewährt dem Beschauer vorzüglichen Genuss durch die erhabenen Verhältnisse desselben und die Farbenpracht seiner Glas-

1) Der Dom hatte ehedem drei Spitzen, wie wir ähnliche auf der Severikirche erblicken. Bei ihrer Zerstörung wurde der obere Theil des Mittelbaues nur plump überdeckt, um das Eindringen der Feuchtigkeit abzuhalten.

malereien. — Auf der Wand des südlichen Seitenschiffes findet sich die riesenhafte Gestalt des heil. Christoph gemalt, der Angabe nach ein Gemälde aus ziemlich früher Zeit; indessen ist dasselbe bei den vielfachen Wiederherstellungen, welche das Innere des Langhauses erfahren hat, so oft übermalt worden, dass es seinen früheren Character fast gänzlich verloren hat. Höchst beachtenswerth ist dagegen das (auf Bl. 11 abgebildete) darunter befindliche Monument des Grafen Ernst III. von Gleichen und seiner beiden Gemahlinnen, einer Gräfin von Orlamünde und der Meleschala, einer sarazenischen Prinzessin, welches nach Zerstörung der Kirche auf dem Petersberge hiehergeschafft worden ist. Der bekannten Sage nach soll der Graf kurz nach seiner Verheirathung den Landgrafen Ludwig VI. von Thüringen auf dem vom K. Friedrich II. im J. 1227 veranstalteten Kreuzzuge begleitet haben und von den Sarazenen gefangen worden seyn [1]). Meleschala ward von seiner Schönheit, Anmuth und Bescheidenheit gefesselt, nachdem sie ihn unter den Sklaven ihres Vaters lange heimlich beobachtet hatte, und beschloss mit ihm zu fliehen. Selbst sein Geständniss, dass er verheirathet sey und daher ihre Neigung nach den Gesetzen seines Landes unerwidert lassen, sie auch nie zu seiner Gemahlin erheben könne, änderte ihre Gesinnung nicht, und sie erklärte, dass sie seiner angetrauten Gattin in seiner Heimath als Magd dienen wolle. Hierauf entflohen Beide und Meleschala wurde bald darauf Christin. Der Graf, in seine Heimath zurückgekehrt, unterrichtete seine Gemahlin von der aufopfernden Neigung der Meleschala, und erhielt ihre bereitwillige Zustimmung, Letztere als zweite Gemahlin aufzunehmen. Der Pabst bewilligte die Doppelehe und der Graf lebte glücklich und zufrieden mit seinen zwei Ehegattinnen, zwischen welchen bis zum Tode vollkommene Eintracht und Freundschaft bestand. So die Sage! Sie ist vielfach bestritten worden, doch hat sie auch wieder durch die genaue Untersuchung des Grabes des Grafen und seiner beiden Frauen von Seiten des Arztes und Professors der Anatomie Dr. Thilow und durch seine darüber herausgegebene angeführte Schrift einige Unterstützung gefunden; denn dieser sagt, dass das Skelett des Grafen eine ausgezeichnete Länge von sieben Fuss rheinländisch gehabt habe (auch auf dem gedachten Grabsteine ist er als ein besonders grosser Mann abgebildet), und dass der eine Kopf der in dem Grabe gefundenen zwei weiblichen Skelette die unverkennbaren characteristischen Kennzeichen sarazenischer Schädelbildung bekundet habe. Allerdings aber wird hierdurch noch immer nicht die Doppelehe nachgewiesen, da der Graf die Sarazenin erst nach dem während seiner Gefangenschaft vielleicht erfolgten Ableben seiner Gemahlin geehelicht haben könnte. — Das erwähnte Monument stellt alle drei Personen nebeneinanderstehend [2]) und in ganzen Figuren dar. Der Graf, eine noch jugendliche Mannesgestalt von ausgezeichneter Länge, steht in der Mitte der beiden weiblichen Gestalten. Sein gelocktes Haupt ist unbedeckt; ein weites faltenreiches Gewand von leichtem Stoff fällt von den Schultern herab bis zu

1) Einige Schriftsteller nennen diesen Grafen von Gleichen Ernst II., den Landgrafen Ludwig IV. und den K. Friedrich I., nehmen auch den Kreuzzug vom J. 1187 als den Zeitpunkt an, wo der Graf ins gelobte Land gezogen und gefangen worden sey.

2) Dass die Gestalten stehend abgebildet sind, möchte daraus hervorgehen, dass unter ihren Füssen Consolen angebracht sind, dass sie unter den Köpfen keine Ruhekissen haben (welche man bei fast allen Grabsteinen, sobald dieselben als platte Bedeckung des Grabes dienten, findet), und dass der Graf sein Schwert vor sich hält, anstatt dass es an seiner Seite liegt. Auf dieselbe Weise sind die Standbilder im Dom zu Naumburg dargestellt. Daher bezeichne ich auch das Denkmal des Grafen von Gleichen als Monument, nicht als Grabstein.

den Füssen. Auf der Brust ist ein stern- oder rosenartiges Kleinod angebracht, über den Hüften trägt er ein Schwert-Gehänge. Die linke Hand hält den zugespitzten, mit dem Wappen der Grafen von Gleichen, einem gekrönten springenden Löwen, verzierten Schild und zugleich umfasst sie das Schwert, dessen Griff und Scheide mit Riemen umwickelt ist. Zu seiner Rechten steht seine in mittleren Jahren dargestellte Gemahlin. Sie trägt eine niedrige runde Kopfbedeckung, welche durch ein breites Kinnband festgehalten wird; zwei Quasten, welche am Hinterkopfe befestiget scheinen, fallen über beide Schultern. Auf ihrem anschliessenden Untergewande bemerkt man einen kleinen schildartigen Schmuck. Von ihren Schultern hängt ein weiter Mantel bis über die Füsse herab, welchen sie mit ihrer linken Hand etwas emporhebt, während ihre Rechte unter der Brust ruht und ein Buch hält. Auf der linken Seite des Grafen steht die sarazenische Prinzessin, von jugendlicher Gesichtsbildung, mit ähnlicher Kopfbedeckung als sie die andere weibliche Figur hat, nur dass die der Prinzessin noch mit einem kronenförmigen Ringe umgeben ist. Eine aus Edelsteinen zusammengesetzte Rose ist auf dem nicht ganz enganschliessenden Untergewande befestigt und zwei ähnliche Rosen an den Schultern scheinen dazu bestimmt, den über die Schultern herabhängenden und die Füsse bedeckenden weiten Mantel zusammenzuhalten. Ihre Linke hebt diesen ein wenig empor, ihre Rechte aber, von dem Mantel ziemlich unbedeckt, ruht auf der Brust. — Was den Kunstwerth und die Entstehungszeit dieses Monumentes betrifft, so zeigen alle drei Gestalten in ihrer Haltung, Gewandung und Costumirung eine auffallende Aehnlichkeit mit den Standbildern der Stifter des Domes zu Naumburg und den Statüen des K. Otto und seiner Gemahlin im Dome zu Meissen [1]), wenn sie auch roher und minder gut als jene gearbeitet sind; daher möchte die Verfertigung dieses Monumentes ziemlich gleichzeitig mit jenen, aber etwas früher, also gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts zu setzen seyn, mithin nur wenig später als sich die Thatsache mit dem Grafen von Gleichen ereignet haben soll.

Das Innere des Chores ist an den Seiten mit den Chorstühlen der Stiftsherren versehen, welche recht schön aber meist erneuert sind, und in der Mitte steht die fast lebensgrosse Statüe eines bärtigen Mannes (Wolfram's) in langem Gewande, so wie die Büssenden es zu tragen pflegten, und welcher mit ausgestreckten Händen einen dreiarmigen Leuchter über dem Kopfe hält. An dem Gürtel, welcher seine Hüften umgiebt, liesst man die Inschrift: *Wolframus Hilderich. Ora pro eo, sancta Dei genitrix, ut dignus efficiatur gratiae Dei.* Der gewöhnlichen Meinung zu Folge stellt sie den heil. Wolfram, den Schutzheiligen der Metzger vor, allein seine Kleidung und vorgedachte Inschrift machen es wahrscheinlich, dass dadurch ein Büssender dargestellt werden soll, welcher zur Sühne den mit seinem Abbilde versehenen Leuchter dem Dom weihete. Diese Statüe möchte jedenfalls auch eine Arbeit des 13. wenn nicht schon des 12. Jahrhunderts seyn, in welchem bekanntlich die Erzgiesserei zu einer besonderen Vollkommenheit gediehen war; wenigstens trägt die hagere und gedehnte Gestalt Wolfram's den Character der früheren (byzantinischen) Kunstperiode an sich. Sie ist mit grosser Schärfe und Genauigkeit in den Umrissen ausgearbeitet, doch fehlen nahmentlich im scharfgeschnittenen Gesicht die Details, welche die spätere Kunstperiode immer mehr auszubilden bemüht war; auch ist die Behandlung der Haare, das Costüm u. s. w. dem älteren Kunststyle angemessen.

---

1) S. Lief. 10—12. Bl. 14 a, b I^te Abth. und Lief. 9—14. Bl. 16, 17, II^te Abth. meiner „Denkmale d. Bauk. d. Mittelalt. in Sachsen."

Das Monument des Johann von Allenblumen, welcher in den Annalen Erfurt's als Beförderer von Wissenschaft und Kunst aufgeführt wird, an der südlichen Umfassungsmauer des Chores, verdient weniger als Kunstwerk, als weil Allenblumen den Bau des Domchores durch bedeutende Geldbeiträge unterstützte, erwähnt zu werden [1]).

In dem Mittelbaue zwischen dem Chore und dem Querschiffe ist unter Anderem auch die Kapelle der HH. Adolar und Eoban und deren Sarkophag darin aufgestellt, daneben aber ein kleines Tabernakel in mittelalterlichem Style in Stein aufgeführt, woran sich Reliefs mit der Vorstellung der sieben Sacramente befinden [2]).

Der Kreuzgang am Dom, welcher gegenwärtig wieder völlig hergestellt worden ist, verdient eine besondere Beachtung; denn er schreibt sich aus einer Zeit her, aus welcher man dergleichen Bauwerke nur noch sehr selten vorfindet, nehmlich aus dem Ende des 12. oder Anfange des 13. Jahrhunderts, wo zwar der Spitzbogen bereits Eingang gefunden hatte, aber noch in den Einzelheiten der frühere Geschmack sich ausspricht. Auf dem Grundrisse (Bl. 3) fällt seine unregelmässige Gestalt ins Auge, welche man aber in der Wirklichkeit nicht bemerkt, da der freie Platz (a), welchen er umschliesst, der ehemalige Klostergarten, von ansehnlicher Grösse ist. Der Theil, welcher nach Osten zu liegt (g, h, i, k) und aus welchem (bei g) ein Eingang in die Kirche führt, ist zwar in später Zeit, vermuthlich im 15. Jahrhundert, bei dem Neubaue des Langhauses des Domes grossentheils neuaufgeführt worden, wie dies die (auf Bl. 7 dargestellten) achteckigen Pfeiler und der Ansatz der Ribben an denselben, sowie die Art der Wölbung darthun; allein die nördliche Umfassungsmauer (i, β auf dem Grundrisse Bl. 3) ist noch die ursprüngliche und der am reichsten ausgeschmückte Theil des Kreuzganges. Die Titel-Vignette Bl. 1 [3]) zeigt die grossartigen Formen des daselbst

---

1) Wenn ich das treffliche Bronze-Relief P. Visscher's, als Monument des Domherrn Henning Göden, dann das schöne Holzrelief, die Grablegung am Eingange ins Domchor, ferner den gegenüberstehenden Altar und den im Chore stehenden Leuchterträger Wolfram hier nicht abbilden liess und nur Letzteren beschrieb, auch des Kronleuchters in mittelalterlichem Style, einer Arbeit des noch lebenden tüchtigen Modelleurs Schropp nur flüchtig gedenke, der hier befindlichen guten Gemälde aber nicht einzeln erwähne, so ist die Ursache davon in dem Reichthume an plastischen Werken, zum Theil auch Gemälden in den Kirchen Erfurt's zu suchen. Das Visscher'sche Relief wird in den Lieferungen über Wittenberg dargestellt werden, da sich in der dasigen Schlosskirche ein zweiter ganz gleicher Abguss vorfindet. Von den anderen plastischen Arbeiten im Dom, sowie in der Severi-Prediger-Regler-Thomaskirche, nahmentlich auch von einem oder dem anderen der kunstvollen Altarschreine Erfurt's werde ich eine Auswahl von Abbildungen in einem besonderen Werke, welches ich später über dergleichen Gegenstände herauszugeben beabsichtige, mittheilen.

2) Hierbei sehe ich mich leider zu der Bemerkung veranlasst, dass von Seiten der Stiftsoberen dem Zeichnen im Dom die grössten Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden sind, ja dass man die Erlaubniss dazu anfänglich gänzlich und aufs schroffste abgelehnt hat; eine Illiberalität, welche um so befremdlicher ist, als im vorliegenden Falle ein kunst-wissenschaftlicher Zweck dem Zeichnen zum Grunde lag und dieser überdem von Seiten der höchsten Behörden öffentlich genehmiget und unterstützt ist, indem Diese sogar beim Beginn des Werkes über die mittelalterlichen Bauwerke der Königl. Preuss. Provinz Sachsen die Unterbehörden ausdrücklich aufgefordert haben, dessen Verfasser bei seinem mühsamen Unternehmen nach allen Kräften zu unterstützen.

3) Der Standpunkt der Abbildung Bl. 1 ist bei ck auf dem Grundrisse genommen, der Standpunkt der Ansicht Bl. 7 aber bei hh. — Noch muss ich in Betreff sämmtlicher Abbildungen vom Dome bemerken, dass diese fast sämmtlich schon vor mehreren Jahren angefertiget worden sind, daher in Nebensachen seit dieser Zeit einige Veränderungen eingetreten sind.

befindlichen weiten Fensters, welches durch ein Bündel niedriger Säulen in der Mitte, und zwei einzelne Säulen in dem Raume zwischen Säulenbündel und den beiden Mauern, in vier Abtheilungen geschieden wird. Die ziemlich ähnlichen Formen der etwas schmäleren, nur aus drei Abtheilungen bestehenden anderen Fenster und der Ausgangsthüre nach dem Klostergarten, welche gleichfalls mit Säulen geschmückt ist, sieht man auf Bl. 7 (vergl. den Grundriss auf Bl. 3, i). An den reich verzierten Kapitälen (wovon einige unter AA, OO, PP auf Bl. 3 und unter A und B auf Bl. 11 in grösserem Maasstabe abgebildet sind) findet man Motiven der Uebergangsperiode aus dem Rundbogen- in den Spitzbogen-Styl, indem das Blätterwerk des Letzteren sich schon hier und da angewendet findet; an den Säulenfüssen dagegen bemerkt man noch die der vorgothischen Bauart eigenthümliche Blattverzierung am unteren Wulste und der Basis. — Schon mehr dem Spitzbogenstyle sich annähernd sind die Einzelheiten des westlichen Theiles des Kreuzganges (l, m auf dem Grundrisse Bl. 3), dessen Ansicht auf Bl. 7 von dem Standpunkte ll aus genommen ist. Ihm gleicht der nördliche Theil (m, n auf dem Grundrisse), wo sich unter Anderen auch Kapitäle und Säulenfüsse von der Art, wie sie auf dem Grundrisse Bl. 3 unter BB, LL dargestellt sind, finden. Hier findet sich auch bei n ein zweiter Ausgang nach dem Klostergarten. — Noch ist auf die im Kreuzgange vorkommenden eigenthümlichen Gewölbe-Schlusssteine aufmerksam zu machen, welche auf Bl. 3 unter X, Y, Z, Tz, SS, TT abgebildet sind. Die grotesk zusammengesetzten Thiere und der Menschenkopf mit herausspriessenden Blättern sind wahrscheinlich nur Gebilde der Phantasie, die vielleicht auf die Offenbarung Johannis Bezug haben.

An den Kreuzgang stossen verschiedene Gebäude an, nehmlich bei h, E die Kapelle des heil. Kilian, bei H. die der Mutter Gottes, bei G, I, K, o, p das Archiv, die vormalige Bibliothek, der Kapitelsaal u. s. w., auch führt bei g aus demselben die Treppe auf den Thurm.

Die Severi-Kirche.

Der heil. Bonifacius soll nicht nur den Dom, sondern auch die St. Pauls-Kapelle zu Erfurt gestiftet haben. Nachdem im J. 842 die Gebeine des heil. Severus, Bischoffes von Ravenna, nach Erfurt gebracht und in der St. Pauls-Kapelle beigesetzt worden waren, wurde Letztere in eine grössere Kirche umgestaltet, und erhielt den Nahmen der Severi-Kirche. Benedictiner-Nonnen erhielten bei derselben ein Kloster, welches bis zum J. 1142 hier bestand, allein vom Erzbischoff Adalbert von Mainz nach dem Cyriaxberge verlegt wurde, als er Befestigungen um das Severi-Kloster herum anlegte, und Geistliche, die er von der Pflicht des Zusammenlebens befreite, in dieses Kloster einwiess. In demselben Jahre brach eine grosse Feuersbrunst aus, durch welche das Severi-Stift und die Kirche eingeäschert wurden. Erzbischoff Werner stellte beide im J. 1273 wieder her, jedoch wurden sie beim grossen Brande im J. 1472 nochmals theilweise vernichtet. Ohne Zweifel erst als die Kirche bald darauf wieder neu eingerichtet wurde, erhielt sie unter anderen Ausschmückungen auch den prachtvollen bis ans Gewölbe der Kirche reichenden Taufstein, welcher dem Style nach dem Ende des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts angehört.

Das Aeussere

dieser Kirche ist ziemlich schmucklos; man erblickt sie auf Bl. 2 nordwärts vom Dom. Der ganze Bau besteht aus einem Mittelschiffe mit zwei Seitenschiffen unter einem gemeinschaftlichen hohen Dach, dann aus einem an die Ostseite des Langhauses anstossenden Thurm-Unterbaue von bedeutender Breite und Höhe, welcher drei hölzerne, mit Kupfer gedeckte Thurmspitzen trägt, endlich aus einem schmalen aber hochaufsteigenden Chor, der sich an die Ostseite des Thurmbaues anlehnt. — Nur Letzterer und der Chor rühren vom ursprünglichen Baue her, der im J. 1273 aufgeführt wurde. Das Langhaus hingegen ist nach dem Brande vom J. 1472 erneuert; die Umfassungsmauern desselben scheinen aber grossentheils hierbei erhalten worden zu seyn, wenigstens deuten die Verzierungen der schlanken Fenster und der grossen Rose auf der Nordseite der Kirche den guten Baustyl früherer Zeit an. Der Thurmbau ist ohne besonderen Schmuck. Seine beiden unteren Geschosse, durch Queerstreifen von einfacher Form von einander und von dem dritten geschieden, haben schmale und niedrige Fenster, welche nur dazu dienen, ein wenig Licht auf die hinaufführenden Stiegen zu werfen, und nur das dritte Geschoss hat grössere Fenster oder Schallöcher, welche durch steinernes Stabwerk in mehrere Abtheilungen getrennt und oben mit Füllungen verziert sind. Ueber dieses dritte Geschoss erhebt sich in der Mitte ein eben solches niedriges Untergeschoss für die mittlere Thurmspitze, als wir dergleichen auch auf dem Domthurme bemerkten; diese Thurmspitze ragt nehmlich über die auf beiden Seiten stehenden Thurmspitzen empor. Ganz ähnliche Bauverhältnisse fanden an den zerstörten Domthürmen statt, wie man dies aus alten Abbildungen der Stadt Erfurt ersieht.

Auf eine Eigenthümlichkeit im Bau der Severi-Kirche sowohl als des Domes muss ich um so mehr aufmerksam machen, als man sie zwar häufig bei kleinen Kirchen, aber selten bei Gebäuden von so grossen Dimensionen antrifft. Beide Kirchen haben nehmlich keine Thürme an ihrer Westseite, sondern nur nach Osten zu, und im Unterbau dieser Thürme ist das Erdgeschoss in der Mitte durch eine Halle durchbrochen, welche Langhaus und Chor mit einander verbindet.

Das Innere

der Severi-Kirche zeigt denselben einfachen Styl als ihr Aeusseres. Das Mittelschiff wird von den Seitenschiffen durch zehn Pfeiler getrennt, welche denen des Domes ähneln. Das Gewölbe, welches auf diesen Pfeilern ruht, zerfällt ebenfalls wie beim Dom in viele kleine Felder; Eigenthümlichkeiten des spätgothischen Styles, welcher in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts herrschte. — Die grösste Merkwürdigkeit aber ist der im nordwestlichen Theile des Schiffes stehende Taufstein mit seinem tabernakelartigen prächtigen Ueberbau, welcher vom Fussboden der Kirche bis zu deren Gewölbe hinaufreicht. Der Taufstein selbst besteht aus einem steinernen Becken von achteckiger Form, auswendig mit gothischem Rankenwerk bis zum Fusse geschmückt und mit einem zierlichen Deckel von Holz überdeckt. Er steht auf einer Erhöhung von mehreren Stufen und ist auf allen Seiten von einem eisernen Geländer umgeben, welches in einer Entfernung von mehreren Ellen herumläuft, jedoch einer späteren Zeit angehört. An den Stufen und hinter diesem Geländer erheben sich in gleicher Entfernung von einander drei schlanke Pfeiler von viereckiger Grundform, mit mehrfachen Gliederungen versehen und mit kleinen Statüen von Heiligen, unter Baldachinen von durchbrochener Arbeit stehend, geschmückt; die Pfeiler steigen zu bedeutender Höhe hinauf und endigen oben in

einer Spitzsäule, die mit mancherlei Verzierungen ausgestattet ist. In gleicher Höhe mit den Heiligenstatüen tritt aus jedem Pfeiler der Schenkel eines Spitzgiebels hervor, durch welchen ein Pfeiler mit dem anderen verbunden wird. Dieser Spitzgiebel ist in gedrückter (Eselrücken-) Form und zeigt sowohl hierdurch als besonders durch sein in der obersten Spitze befindliches Ornament von sich durchkreuzenden Stäben auf die Zeit der Entstehung des ganzen Tabernakels, die letzten Decennien des 15. Jahrhunderts [1]) hin. Die durch diese Verbindung der Pfeiler gebildeten drei Spitzgiebel sind nach innen zu mit durchbrochenen Füllungen, nach aussen zu mit Knospen- und Blätterwerk verziert, und tragen einen über dem Taufsteine befindlichen durchsichtigen Baldachin, auf welchem einige Engel angebracht sind. Hoch oben über dem nach vorn gewendeten Spitzgiebel ist die lebensgrosse Statüe der Mutter Gottes, als Himmelskönigin dargestellt, den Christknaben im linken Arme haltend. Ihre Füsse ruhen auf einem Halbmond, ihr Haupt ist mit einer reichen Krone geschmückt und in ihrer Rechten hält sie einen Scepter; den Körper umgiebt ein faltenreiches Untergewand, über welches ein schwerer Mantel geworfen ist. Sie steht unter einem besonderen prachtvollen, aus steinernem Sprengwerk gebildeteten Baldachin, welcher oben in einer zierlichen Blume endigt. — Dieser Ueberbau macht einen imposanten Eindruck und ist mit dem bewundernswürdigsten Fleiss ausgeführt. Die Ornamente zeigen die höchste technische Vollendung, denn unter anderem ist das Blätterwerk zum Theil so fein aus dem Stein herausgearbeitet, dass es wie aus Metall getrieben erscheint; und wenn auch der Verfertiger von den Fehlern seiner Zeit, vornehmlich einer zu grossen Ueberladung und einem Haschen nach grotesken Formen, nicht frei ist, so muss man dennoch seine Arbeit als ein bedeutendes Kunstwerk anerkennen.

Ueber einem Nebenaltare der Kirche befindet sich ein schönes Marmor-Relief, den heil. Michael vorstellend, welches gleichzeitig mit dem Taufstein ist. Auch muss ich eines vielleicht ein Jahrhundert früher in Stein gearbeiteten Reliquien-Tabernakels mit den Figuren des heil. Severus und seiner beiden Frauen gedenken. Beides sind tüchtige Kunstwerke, welche vielleicht in einem späteren Werke von mir werden bekannt gemacht werden; ich beziehe mich deshalb auf die Anmerkung, auf S. 13.

Die Petri-Kirche

und das neben derselben befindlich gewesene Kloster der Apostel Petrus und Paulus soll nach einem im Kloster-Archive vorhanden gewesenen Diplome Dagobert's III. und nach dem Zeugnisse des Lambertus Schafnaburgensis und seines Fortsetzers Nicolaus de Syghen, sowie mehrerer anderer Chronisten, eine Stiftung jenes Franken-Königes seyn; allein die Aechtheit jener Urkunde ist schon längst mit schlagenden Beweisgründen angefochten worden und das Zeugniss der Chronisten, welches sich auf dieselbe stützt, verliert demnach gleichfalls seine Kraft. Doch ist es wahrscheinlich, dass das Stift vor dem 9. Jahrhundert bestand; im 10. Jahrhundert hatte es bereits bedeutende Besitzungen und wurde zu Anfang des 11. Jahrhunderts in ein Benedictiner-Mönchskloster umgewandelt, nachdem es bis dahin der Sitz von Canonicis gewesen war. Es brannte im J. 1079 gänzlich ab, wurde jedoch im J. 1103 vom Abt Burchhard wieder aufzubauen begonnen. Der grosse Brand vom J. 1142 legte es wieder in Asche, wobei auch das Kloster-Archiv mit verbrannte; jedoch muss die Kirche dabei nicht völlig zu

1) Schorn nennt das J. 1467 als die Zeit der Verfertigung.

Grunde gegangen seyn, da schon fünf Jahre später Abt Werner II. dieselbe wieder einweihete. Vorher, im J. 1127, hatte Abt Werner eine kostbare Wasserleitung nach dem Kloster angelegt, zu welcher im J. 1451 noch ein tiefer Brunnen hinzukam. Jedenfalls war schon früher neben der Kirche ein Kreuzgang vorhanden; doch findet sich erst vom J. 1463 eine Nachricht über einen damit vorgenommenen Neubau. Als im J. 1664 der Petersberg vom Churfürsten Johann Philipp von Mainz wegen fortwährender Unruhen unter der Bürgerschaft und deren Ringens nach Unabhängigkeit von der Mainzischen Oberherrschaft zu einer Festung umgeschaffen wurde, zog man das Kloster und seine Kirche mit in die Festungswerke hinein. So bestand es als eines der ältesten und reichsten Klöster bis zum J. 1803, wo es nach erfolgtem Uebergange der Stadt an die Krone Preussen aufgehoben wurde. Beim Bombardement im J. 1813 wurde Kirche und Kloster eingeäschert; von Letzterem sieht man keine Spur mehr, von Ersterer stehen noch die Umfassungsmauern und die Pfeiler, allein das ganze Gebäude ist in ein Arsenal umgeschaffen und daher sind verschiedene Böden eingezogen worden, so dass von ihrer vormaligen Herrlichkeit fast nichts mehr zu sehen ist.

Das Aeussere

derselben, soweit es noch vorhanden ist, trägt den Stempel einer sehr frühen Bauweise an sich; es ist daher um so mehr zu beklagen, dass ausser einem Theile der Umfassungsmauern fast nichts weiter davon erhalten ist[1]). Diese Ueberreste und einige alte Abbildungen der Stadt Erfurt (z. B. in Münster's Kosmographie, Merian's Topographie u. s. w.) beweisen, dass die Petri-Kirche eine Basilika in Form eines lateinischen Kreuzes, mit höherem Mittelschiff und niedrigerem Seitenschiffe war, dass an ihrer Westseite zwei hohe Thürme, an der Ostseite aber eine runde Chornische befindlich waren. — Der kleine geometrische Aufriss (auf Bl. 3), die Abbildung eines Theiles der Südseite der Kirche in grossem Maasstabe (auf Bl. 11), sowie der Profile des Fuss- und Dachsimses (auf dems. Bl.) geben über ihre Hauptform und über die Einzelheiten eine etwas klarere Uebersicht und wir gehen daher zu deren Betrachtung über. — Jener Aufriss stellt das südliche Seitenschiff dar, dessen Umfassungsmauer in ihrer unteren Hälfte aus von Quadern aufgeführtem Mauerwerk, durch pfeilerartige Vorsprünge unterbrochen, besteht; die obere Hälfte dieser Wand aber zeigt einen zierlicheren Bau. Hier tritt die Wand mittelst einer Abschmiegung nach innen um mehr als einen Fuss zurück, wird also nach aussenhin schwächer. Von der erwähnten Abschmiegung an erheben sich in gleichen Zwischenräumen zehn fast ganz freistehende starke und nach oben verjüngte Säulen; zwei derselben schliessen das Gebäude auf der Ost- und Westseite. Sie ruhen auf einem unter jeder Säulenbase aus der Mauer etwas hervortretenden Vorsprunge. Zwischen der Säulenbase und dem unteren Wulste des Säulenfusses, welcher die gewöhnliche attische Form zeigt, gewahrt man eine rohe Eckverbindung. Die Säulenkapitäle aber sind würfelartig und ohne weitere Zierrath, als dass zwei eingemeiselte nebeneinanderlaufende Linien einen Halbkreis auf der äusseren Fläche beschreiben.

---

1) Da der Petersberg jetzt eine bedeutende Festung ist, so hält es schwer, die Erlaubniss zum Zeichnen zu erhalten, und dies darf auch nur unter Aufsicht geschehen. Ueberdies sind die Räume um die Kirche herum durch hohe Mauern in verschiedene Höfe getrennt, welche zu verschiedenen Zwecken dienen, also auch wieder von verschiedenen Personen beaufsichtiget werden. — Das Innere der Kirche ist zum Arsenal eingerichtet, durch eingezogene Böden verbaut und fast unzugänglich.

Ueber der Säule erscheint eine einfache Verkröpfung, welche oberhalb an einem gegliederten Simse endigt, und darüber erhebt sich der eigentliche Dachsims, welcher aus einer weitausladenden Hohlkehle, Rundstab und Platte besteht. Von einem Säulenkapitäle zum anderen zieht sich der im byzantinischen Baustyle gewöhnliche Fries kleiner Rundbögen hin [1]). Die Form derselben und die darüber hinlaufende Würfelverzierung sind Merkmale der frühesten Periode dieses Baustyles in seiner schon mehr ausgebildeteren Art [2]). In den neun Feldern, welche durch die erwähnten einzelnstehenden Säulen gebildet werden, befindet sich in der Mitte jedesmal ein weites nach innen abgeschmiegtes und im Rundbogen überwölbtes Fenster von einfachster Gestalt. — Das im südlichen Kreuzflügel befindliche Seitenportal ist noch gut erhalten (s. auf Bl. 11). Massige und etwas schwerfällige Formen, aber kräftige Gliederungen, sowie grosse Einfachheit (nahmentlich finden sich hier keine Säulen vor,) sind Zeichen seiner frühen Entstehung. Vorn an steht auf jeder Seite ein breiter Pfeiler, dessen Fuss und Sims das Gepräge von Festigkeit und Gediegenheit an sich trägt (die Gliederungen des Fusses laufen an der Mauer des Kreuzflügels fort). Ein zweiter Pfeiler von gleicher Gestalt schliesst sich in einer Abstufung dem ersteren, und lehnt sich auf gleiche Weise an das Thürgewände an. Letzteres trägt einen geraden, aus Einem Steine bestehenden Thürsturz, in welchem sich ein tieferliegendes Feld in Gestalt eines Zirkelsegmentes befindet; auf diesem Felde erblickt man noch Spuren ehemaliger Bemalung. Darüber spannt sich von dem Pfeiler der einen Seite bis zu dem der anderen ein einfach abgestufter Rundbogen, welcher von einer quadratförmigen Einfassung umgeben ist, deren Abschmiegung ebenfalls die Würfelverzierung zeigt. Neben dem Portale nach Osten zu ist eine mit einem verzierten Giebel ausgestattete Mauerblende mit einem Christusbilde. — Am Fusse der Kirche befindet sich die in gothischen Majuskeln eingehauene Inschrift: *„Anno Dmi. MCCCLXXXII. orta est pesthilencia et facta est hec magna fovea (?) in qua sunt sepulte tres sexagene et quindecim mortui ... requiescant in pace. Amen.“* Den Schluss bildet eine eingehauene Hand, welche nach der Stelle des vermuthlichen Begräbnissortes der hier eingescharrten 195 Todten hinzuweisen scheint. — Während einer 16 wöchentlichen Belagerung, welche Erfurt im J. 1382 von Seiten des Landgrafen Ludwig V. von Thüringen auszuhalten hatte, als dieser anstatt des in Erfurt anwesenden neuen Erzbischoffes von Mainz, Adolph's von Nassau, seinen von Vielen ebenfalls dazu erwählten Bruder mit Gewalt der Waffen auf den erzbischöfflichen Stuhl setzen wollte, mag dieser Inschrift zu Folge die pestartige Krankheit, welche bereits in der Mitte dieses Jahrhunderts viele Tausende hinweggerafft hatte, nochmals ausgebrochen seyn.

Das Innere

der Kirche, soweit man es durch eine vergatterte Thür erblicken kann, zeigt massige Pfeiler, welche das Hauptschiff von den beiden Seitenschiffen trennten; sie sind an den Ecken mit einfachen Halbsäulen

---

1) Eigenthümlich ist, dass derselbe, anstatt sonst immer über den Säulen stehend, hier neben und zum Theil unter den Kapitälen der Säulen erscheint und von einer mit einer Würfelverzierung geschmückten Hohlkehle überragt wird, welche über den Säulenkapitälen in einen keilförmigen Vorsprung übergeht.

2) Man vergleiche, was ich hierüber in dem Texte zu Abb. 23 h und 37, 2, 7 der 3—7. Lief. und zu Abb. 12, 14[b] und 19 der 8—9. Lief. I[te] Abth. sowie zu Abb. 9 x, tz der 7—8. Lief. II[te] Abth. meiner „Denkmale d. Bauk. d. Mittelalt. in Sachsen“ gesagt habe.

verziert. Einer alten, aber sehr schlechten Abbildung, so ich besitze und welche vor der Einäscherung der Kirche gefertigt worden ist, zu Folge lief über den im Rundbogen überwölbten Arkaden an den Umfassungsmauern des Mittelschiffes ein mit der frühererwähnten Würfelverzierung versehener schmaler Fries hin; die darüber stehenden Fenster des Mittelschiffes waren von ähnlicher Form, als das auf Bl. 11 unter 2 abgebildete des Seitenschiffes, und das hohe Mittelschiff war mit einfachem Kreuzgewölbe ohne Ribben überdeckt. Man scheint nach der Einäscherung der Kirche die Pfeiler in der Gegend, wo ehemals das Mittelschiff sich darüber erhob, abgetragen zu haben, um Raum für Zwischenböden zu gewinnen, welche queer über das ganze Gebäude eingezogen worden sind.

Die Augustiner-Eremiten-Kirche

nebst Kloster wurden im J. 1123 erbauet. Bei Gelegenheit eines Aufstandes des Rathes und der Bürgerschaft gegen dieses Kloster wurden die Eremitenbrüder jedoch im J. 1273 vertrieben und Kirche und Kloster verwüstet. Erst im J. 1432 wurde Beides wieder aufgebauet, nahmentlich der kleine Thurm an der Nordseite der Kirche mit der darunter befindlichen, später verfallenen Freikanzel, von welcher herab man dem Volke ehedem Reliquien zeigte und predigte, errichtet. Aus diesem Kloster ging Luther hervor und bald nach der Reformation wurde die Klosterkirche zu einer evangelischen Pfarrkirche umgeschaffen, später auch das Kloster selbst in ein Waisenhaus und Gymnasium umgestaltet.

Von dieser Kirche, deren Aeusseres sonst ziemlich einfach ist, verdient der nurwähnte zierliche Thurm (abgeb. auf Bl. 12 rechts) eine aufmerksamere Betrachtung. Er ist achteckig, von besonders schlankem Verhältniss und an die schiefe Dachfläche angebaut. Im unteren, nur aus glattem Mauerwerk bestehenden Geschosse des Thurmes ist auf den drei vorderen Flächen des Achteckes je eine Heiligen-Statüe angebracht, auf einer Console und unter einem Baldachin stehend. Ein vorstehender Sims mit darunter hinlaufendem Kranz von kleinen Spitzbögen scheidet dieses Geschoss von dem darüberliegenden reich verzierten. Hier ist nehmlich an jeder der acht Thurmecken eine bis zum oberen Simse dieses Geschosses hinaufreichende und in einer steinernen Blume endigende Spitzsäule und dazwischen auf jeder Fläche des Achteckes ein etwas breites Fenster angebracht, welches mittelst einer grossen Hohlkehle abgeschmiegt und oben im Rundbogen überwölbt ist. Die Brüstung jedes dieser Fenster ist mit halberhobenem Stabwerk verblendet. Am oberen Simse dieses zweiten Thurmgeschosses sieht man Wasserausgüsse in Gestalt von sich herausbeugenden Thieren und darüber läuft eine durchbrochene steinerne Gallerie, mit acht verzierten Spitzsäulen besetzt, herum. Der Thurm ist oben platt und mithin ohne Spitzdach. — Sämmtliche geschilderte Zierrathen sind in gutem Styl und ohne Ueberladung; Eigenschaften, welche in der Mitte des 15. Jahrhunderts schon selten werden.

Die Barfüsser- oder Franziskaner-Kirche

und das dabei bestandene Kloster wurden im J. 1232 gegründet. — Im J. 1838 stürzte ihr mittlerer Theil ein; sie ist jedoch später wiederhergestellt worden.

Auch bei dieser Kirche, welche im Aeusseren den einfachen, aber reinen gothischen Baustyl des 13. Jahrhunderts an sich trägt, ist der gleichfalls an die schiefe Dachfläche angebaute und oben platte Thurm vorzüglich merkwürdig wegen seiner Zierlichkeit (s. Bl. 12 links). Er unterscheidet sich von dem ähnlichen der Augustinerkirche durch minder schlankes Verhältniss, durch seine drei-

stöckige Form und durch manche Eigenthümlichkeiten eines früheren Baustyles, welche wir näher betrachten wollen. Sein unterstes Geschoss ist viereckig und besteht aus glattem Mauerwerk, welches jedoch an der freistehenden vorderen Fläche durch zwei Wandsäulen in drei gleichbreite Felder getrennt wird, durch welche das im zweiten Thurmgeschoss beginnende Achteck schon angedeutet wird. Diese Wandsäulen nehmlich reichen bis zum oberen Simse des zweiten (achteckigen) Geschosses hinauf und bilden hier die Ecken des Thurmes. Am oberen Simse sowohl des ersten als des zweiten Geschosses haben die Wandsäulen einen tellerförmig vorspringenden Ring und dieser Ring dient oben als Untersatz für eine bis zum oberen Simse des dritten Thurmgeschosses hinaufreichende, in einer reichen Blume ausgehende Spitzsäule. Beim zweiten Thurmgeschosse ist noch folgendes zu erwähnen: Dasselbe ragt über die schiefe Dachfläche hinaus und ist auch an den übrigen sechs Ecken mit Säulen der beschriebenen Art ausgestattet; auf jeder nach den vier Himmelsgegenden gerichteten Fläche des Achteckes ist ein eingeblendetes Fenster befindlich, die übrigen vier Flächen aber werden durch je eine Spitzsäule verdeckt, wogegen im dritten Geschoss des Thurmes auf jeder Fläche des Achteckes ein mit mehreren Gliederungen versehenes Fenster oder Schallloch sich befindet, welches mit einem nur schwach angedeuteten Spitzbogen überwölbt ist. Ueber dem dritten Thurmgeschoss zieht sich eine durchbrochene Gallerie hin, über welche die vorerwähnten Blumen der Spitzsäulen hinausragen. — Die Umstellung dieses Thurmes mit Ecksäulen und die an Letzteren vorkommende tellerförmigen Ringe fanden wir bereits bei der Liebfrauenkirche zu Arnstadt und bei der Kirche zu Schulpforte (hier nur im Inneren die tellerförmige Zierrath)[1]), und betrachteten sie als ein Merkmal der Uebergangsperiode aus dem byzantinischen (romanischen) in den gothischen (deutschen) Baustyl. Die übrigen Theile des Thurmes der Barfüsserkirche gehören jedoch dem Letzteren an. Auch das Innere der Kirche, dessen grossartige Verhältnisse die Abbildung (Bl. 10) zeigt, ist noch mit manchen Elementen der frühesten Zeit des gothischen Baustyles ausgestattet, welche vorzüglich deutlich erscheinen, sobald man die angezogene Abbildung mit der des Inneren der Pforta'schen Kirche (Bl. 4 der 5. 6. Lief. II^te Abth.) vergleicht. Bei fast gleicher Anordnung des Inneren der Chöre beider Kirchen zeigt sich doch in der Barfüsserkirche noch grössere Einfachheit. Unter anderen findet sich hier an jeder zwischen den Fenstern befindlichen Wandfläche nur eine schlanke Wandsäule, welche die Gewölberibben trägt, die Fenster sind ziemlich schmal und haben ganz einfache Füllungen, auch sind die Gliederungen der Gewölberibben einfach; dagegen sieht man in der Pforta'schen Kirche an den zwischen den Fenstern befindlichen Wandflächen Bündel von mehreren schlanken Wandsäulen, die Fenster sind breiter und mit etwas reicheren Füllungen versehen und die Gliederungen der Gewölberibben mannigfaltiger. — Der sehr erhabene Eindruck des Inneren der Barfüsserkirche wird nicht nur durch die Reihen der in gutem Styl bearbeiteten und theilweise sehr zierlichen hölzernen Chorstühle und durch den Hochaltar noch mehr gehoben. Letzterer besteht aus einem Schrein, welchen ein hohes Sprengwerk überragt; und wenn er auch an Kunstwerth den trefflichen Altarschreinen in anderen Kirchen Erfurt's nicht ganz gleichkommt, so bildet er doch einen passenden Hintergrund für die in ihrer Einfachheit schöne Kirche.

---

1) S. Bl. 7, 8^b,^c der 8. und 9. Lief. I^te Abth. und Bl. 4 der 5. und 6. Lief. II^te Abth. meiner „Denkm. d. Bauk. d. Mittelalt. in Sachsen."

Die Prediger- oder Dominikaner-Kirche

und das Kloster dabei wurden im J. 1228 (die Kirche nach Quehl 1229) gegründet. Das Kloster ist fast verschwunden, allein die Kirche steht noch und enthält eine Menge Grabsteine alter Patricier-Familien Erfurt's, unter anderen das eines Ritters Theoderich v. Lichtenhayn vom J. 1266 und eines Mönches aus dem Stamme der Grafen von Schwarzburg vom J. 1345.

Auch die Thürme dieser Kirche (abgeb. auf Bl. 11) sind als Bauwerke der frühesten gothischen Baukunst interessant, wie denn auch die Kirche selbst, ob sie gleich nur wenig Verzierungen hat, einen würdigen Eindruck hervorbringt. Der eine dieser achteckigen Thürme zeigt an jeder Ecke des obersten Geschosses drei runde Stäbe, welche von dem mehrfach gegliederten unteren Kranzgesimse des Geschosses bis zu dessen einfacherem Dachsimse sich hinaufziehen und das in jeder Fläche des Achteckes befindliche kleine Fenster oder Schallloch einschliessen. Diese Fenster sind im Spitzbogen überwölbt, durch ein Mittelsäulchen in zwei Abtheilungen geschieden und mit einfachen Füllungen versehen. Ihre Abschmiegung ist mittelst einer Hohlkehle bewirkt und um diese zieht sich ein Rundstab herum. Die Thurmspitze besteht aus aneinandergefügten Quadern. — Der zweite dieser Thürme ist von ähnlicher, aber einfacherer Form.

Die Betsäule (auch das Sibyllenthürmchen genannt,)

am Fusse des Cyriaxberges (abgeb. auf Bl. 12) hat zwar ein etwas schwerfälliges Verhältniss, allein ihre Verzierungen sind im besten Geschmack des gothischen Baustyles und daher ist ihre Entstehung schwerlich später als ins 14. Jahrhundert zu setzen. Ueber einem viereckigen Untersatze von Mauerwerk erhebt sich an jeder Ecke eine Dreiviertelsäule, deren Fuss und Kapitäl höchst einfach sind. Ueber dieser Säule steht ein Pfeiler, welcher in einen gegliederten Spitzbogen übergeht, mittelst dessen ein Pfeiler mit dem anderen verbunden ist. So bildet sich auf jeder der vier Seiten eine Nische, deren nördliche mit dem Relief des in den Armen der Mutter Gottes liegenden und von den beiden anderen heil. Frauen umgebenen Leichnames Christi geschmückt ist. (Die übrigen Seiten zeigen andere Darstellungen aus dem neuen Testament.) Ueber jedem Bogen ragt ein durchbrochener und mit Füllungen im reinsten Styl versehener Spitzgiebel empor, welcher mit einer Blume schliesst; an jeder Ecke der Betsäule aber und über dem erwähnten Pfeiler ist eine kleine Spitzsäule angebracht. Das Ganze ist mit einer alle übrigen Theile überragenden steinernen Spitze bedeckt, welche am obersten Ende eine Blume trägt. — Auf der Vignette zum Haupttitel des 1. Bandes der II^ten^ Abtheilung meines vorliegenden Werkes habe ich einen kleinen

Heiligenschrein

abbilden lassen, welcher sich am Eingange des ehemaligen Barfüsser-Kloster befindet und der sich durch Zierlichkeit und Gemüthlichkeit auszeichnet. Er enthält ein hinter eisernem Gitterwerk befindliches Muttergottesbild; an seiner Aussenseite steht auf jeder Ecke ein gleichsam wachehaltender Engel, in ein langes leichtes Gewand gekleidet. Ueber dem Kopfe jedes Engels erhebt sich ein Baldachin, aus einem verzierten Spitzgiebel und zwei daneben befindlichen Spitzsäulen bestehend. — Es scheint eine Arbeit des 15. Jahrhunderts zu seyn.

Das Haus

an der Krämerbrücke (abgeb. auf Bl. 13) gehört in dieselbe Bauperiode. Sein Erker ist allerdings von etwas schwerer Form und die Füllungen sämtlicher durch Stabwerk in mehrere Abtheilungen getrennten Fenster zeigen nicht mehr den ganz reinen Geschmack der früheren Jahrhunderte, allein als Privatgebäude aus der Zeit des gothischen Baustyles ist es nicht nur selten und merkwürdig, sondern auch sein Totaleindruck ist gefällig und heimathlich. Zu bedauern ist, dass manche Theile, besonders die Fenster, unpassende Veränderungen erlitten haben.

Die Brücke

in gothischem Geschmack, welche sich vor dem Brühler Thore befindet (s. die Vignette der ersten Seite des Textes, Abbild. 14), rührt schon der spitzbogigen Form des Brückenbogens zu Folge aus der Zeit des Mittelalters her, wenn auch ihre sonstigen Ornamente wenigstens zum Theil nicht ursprünglich für sie bestimmt waren, sondern von anderen zerstörten Bauwerken entnommen sind. Ihre durchbrochenen Geländer und die vier an ihren Ecken stehenden Spitzsäulen, mit Knospenwerk verziert und mit einer Blume gekrönt, geben ihr ein besonders zierliches und leichtes Ansehen.

Es sind mir neuerlich mehrere Nachrichten zugegangen, welche zu folgenden nachträglichen Berichtigungen Anlass geben:

Zu S. 2, ist bei der Literatur nachzutragen: Beschreibung der vorzüglichsten Plätze, Strassen und Gebäude der Stadt Erfurt. 1842, 16mo. — J. F. Möller; Beiträge zur Geschichte der Barfüsser-Kirche zu Erfurt; als das sechshundertjährige Jubiläum derselben begangen wurde, am 18. May 1832 herausgegeben u. s. w.

Zu S. 5, Note 2. Der eine Thurm der im J. 1135 erbauten Regler-Kirche ist, mit Ausnahme der Spitze, alt, der andere Thurm ist 1743 neuerbaut. Die Kirche aber ist jetzt wegen Baufälligkeit nicht im Gebrauch.

Zu S. 6, Z. 13. Ueber der Thüre zwischen dem Chore und dem Kreuzgange steht die Inschrift: „*Incepta est haec structura hujus chori anno Dni MCCCXLIX d. annunciationis M.*“ — und zu Z. 17. An einem Pfeiler des Langhauses, der Severikirche gegenüber, liest man die Inschrift: „*Anno Dni MCCCCLVI die Panthaleonis incepta est haec structura.*“

Zu S. 8, Z. 10. Diese Strebepfeiler sind viermal abgestuft; ihre unterste Abstufung ist mit einem Giebel überdeckt, welcher jedoch nicht zugleich als Baldachin der Statüen dient; vielmehr hat jede derselben einen besonderen Baldachin. — Zu Z. 22. Die Bögen reichen 40 Fuss tief unter den Chorbau hinein. — Zu Z. 30. Diese Kapelle ist die des heil. Clemens.

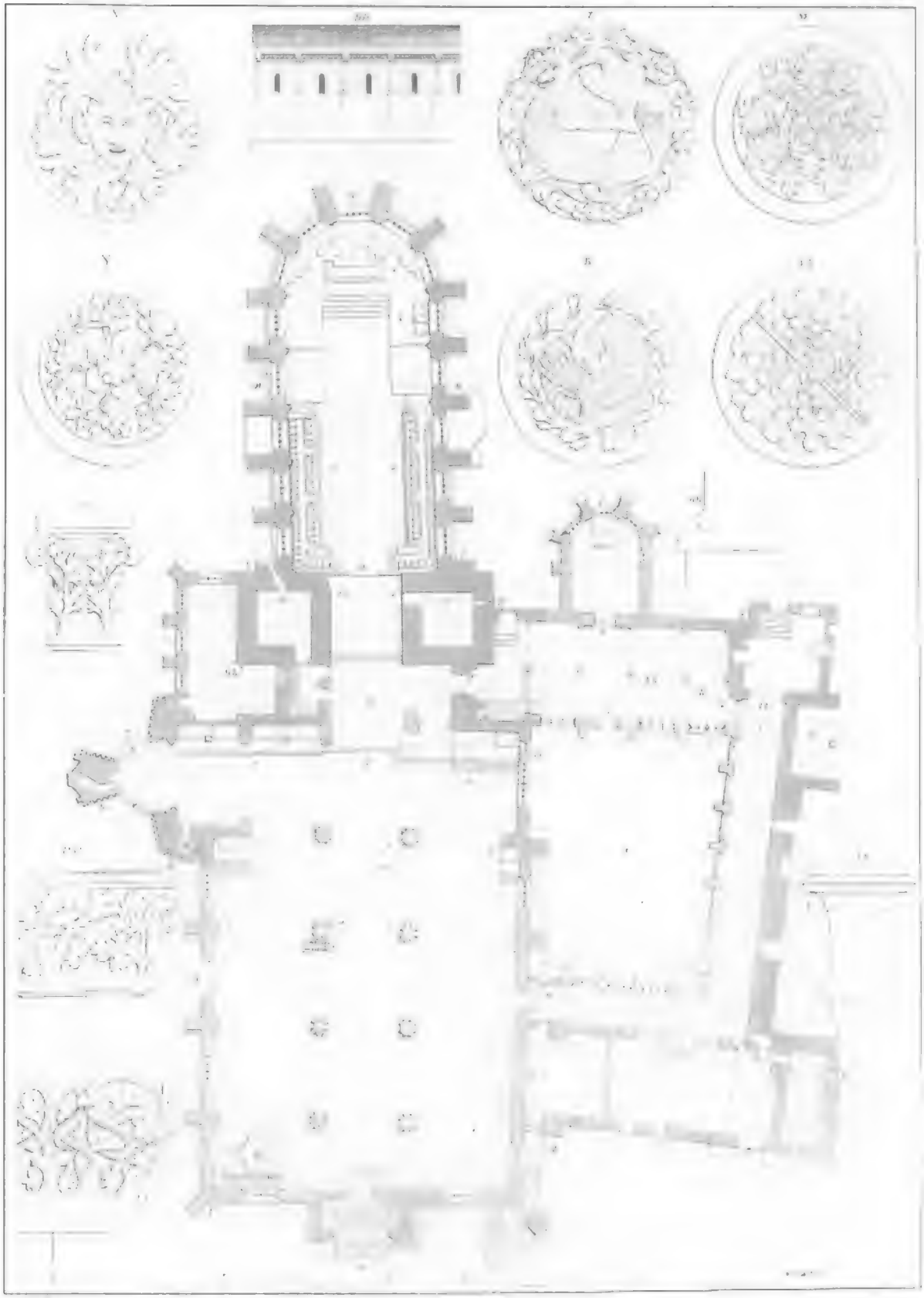
Zu S. 9, Z. 30. Das Nebengebäude am nördlichen Thurme büdet die Sacristei.

Zu S. 10, Z. 1. Der obere Theil des südlichen Thurmes (oder des südlichen Thurm-Unterbaues) ist im Spitzbogenstyle aufgeführt. — Zu Z. 4. Das Erdgeschoss ist vierseitig und von mehr höher als breiter Gestalt. (Hierdurch wird der Ausdruck „würfelartig“ verdeutlicht.) — Zu Z. 10. Anstatt „Achteck“ möchte „Sechseck“ gesetzt werden.

Zu S. 13, Note 2. Hierbei muss ich der Bereitwilligkeit des Professor Pabst rühmlichst erwähnen, welcher nicht nur das Zeichnen zu vermitteln, sondern auch mich mit mehrfachen Nachrichten und Berichtigungen zu unterstützen die Gewogenheit gehabt hat. Ihm sind bereits seit geraumer Zeit die Baue am Dom, an der Barfüsserkirche, und die noch in Aussicht gestellten Wiederherstellungen der Augustiner- und Regler-Kirche übertragen worden.

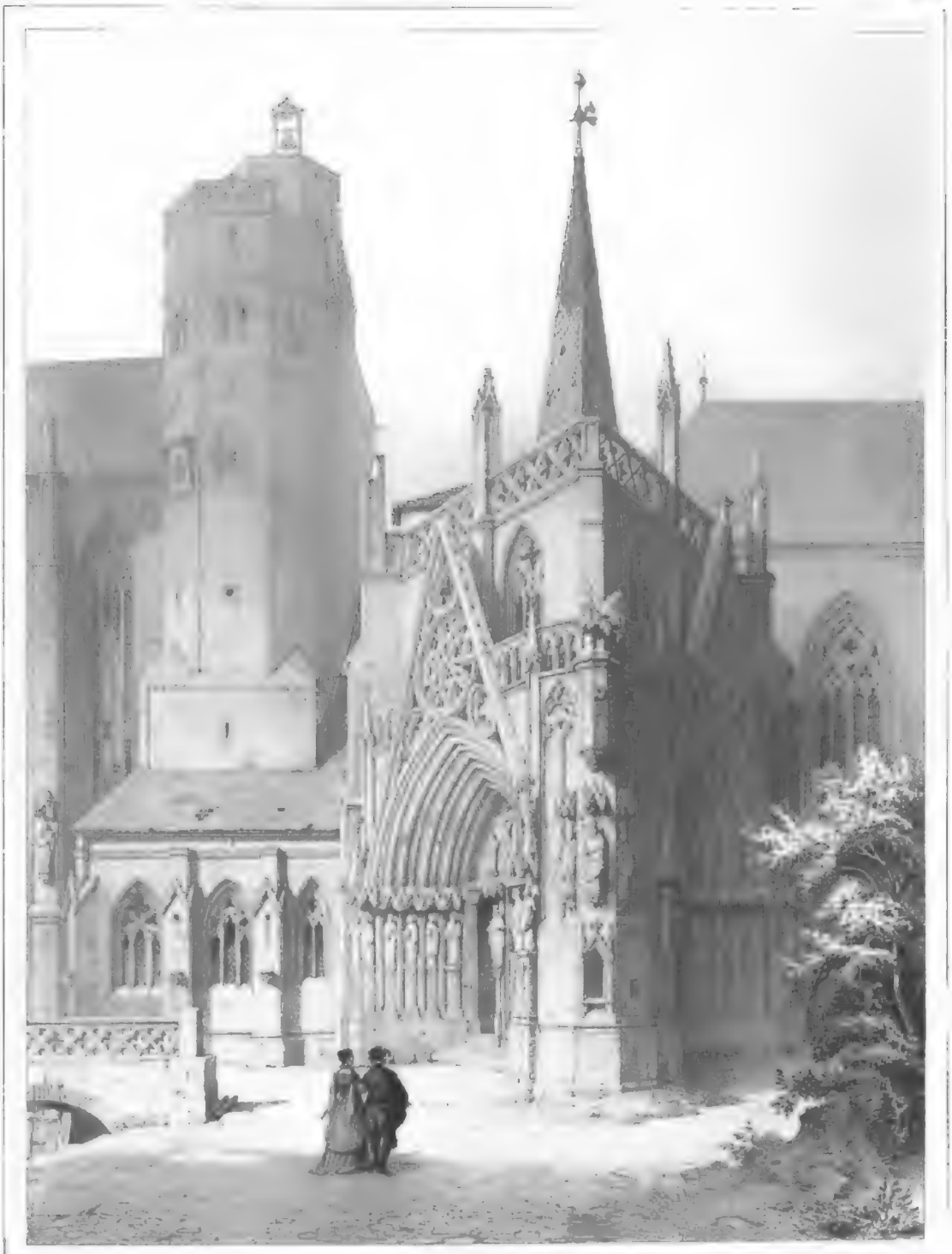
Dr. L. Puttrich.

Mali



Digitized by Google

INNERE ANSICHT DES DOMES ZU ERFURT.



Digitized by Google

Mali

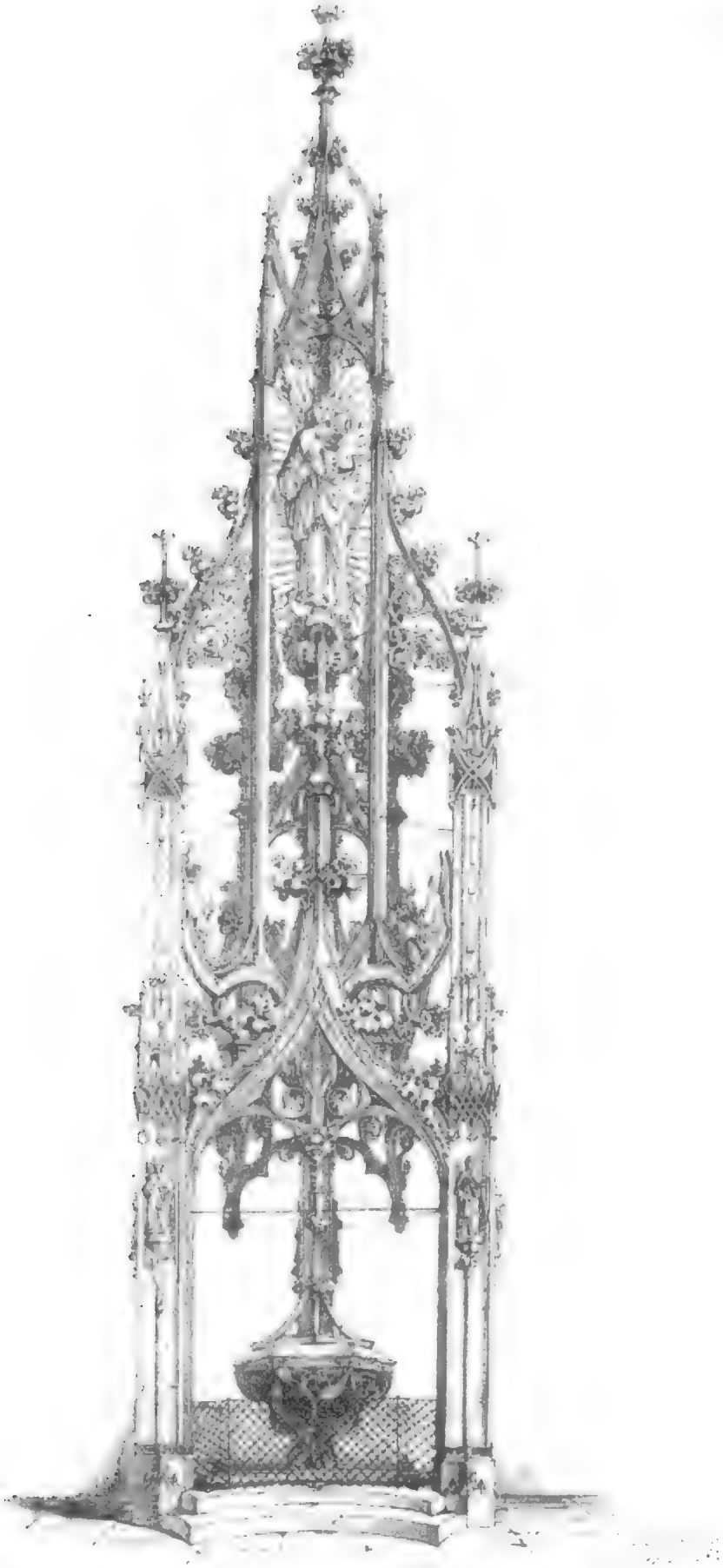
Ansicht im Kreuzgange am Dom zu Erfurt.

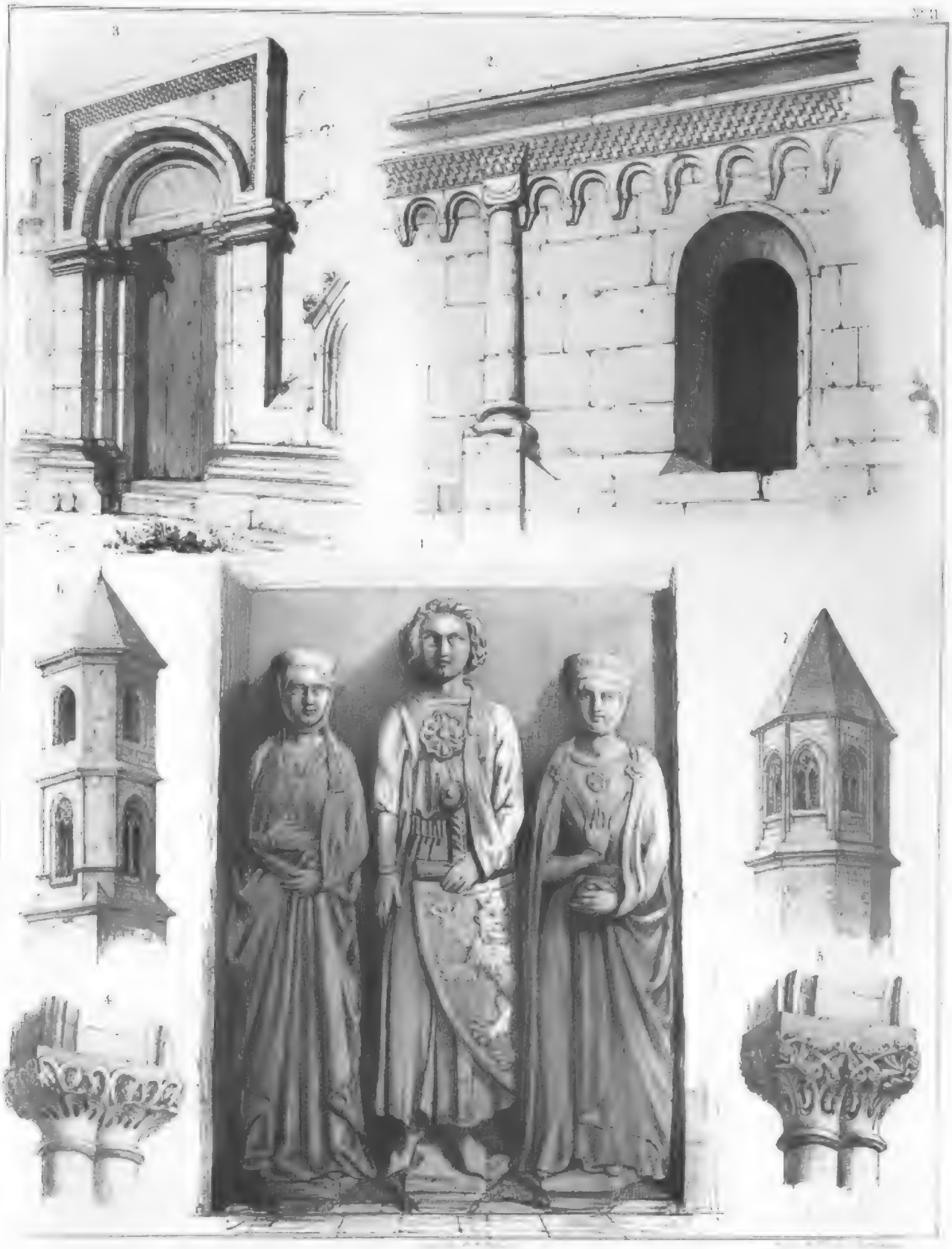
Digitized by Google

KREUZGANG AM DOM ZU ERFURT.

Digitized by Google

Mau





Monument d. Graf v. Gleichen Details d. Petersbergkirche u. d. Kreuzgangs am Dom Thürme d Predigerkirche zu Erfurt.

zu Erfurt

MITTELALTERLICHE BAUWERKE

IN DEN

GRÄFLICH STOLBERG'SCHEN

BESITZUNGEN AM HARZ.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

L. PUTTRICH,

DOCTOR DER RECHTE.

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG

VON

G. W. GEYSER DEM JÜNGERN, MALER,

Mitgliedern der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig, und mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften.

(Mit 11 Abbildungen.)

SCHLOSS HOHNSTEIN

LEIPZIG,

GEDRUCKT BEI F. A. BROCKHAUS. AUF KOSTEN DES HERAUSGEBERS.

1848.

Digitized by Google

Die Gräflich Stolberg'schen Besitzungen am Harz[1]).

Die Besitzungen des Erlauchten Gesammthauses der Grafen von Stolberg am Harz (denn auch in Hessen, nahmentlich in der Wetterau, ferner in Schlesien, im Fürstenthum Hildesheim und anderwärts haben sie Besitzungen) gehören theils zu dem gesegneten Landstriche der güldenen Aue, deren vortrefflicher Getreide- und Wiesenboden ihr diesen Nahmen verschafft hat, theils enthalten sie die üppigsten Waldungen und bedeutende Berg- und Hüttenwerke und werden durch eine grosse Anzahl grösserer und kleinerer Orte belebt. Sie liegen am südlichen und nördlichen Fusse des Harzes und erstrecken sich bis auf den Altvater Brocken, auf dessen niedrigerer Kuppe (der Heinrichshöhe) Graf Christian Friedrich zu Wernigerode bereits im J. 1771 ein Fremdenhaus erbaute, Graf Heinrich aber im J. 1800 mit grosser Liberalität den Grundstein zu dem jetzigen wirthlichen Brockenhause auf dem Kulm des Berges legte.

Wenn man von dem schönen Rossla, aus dessen fruchtbarem Thale sich der Kyffhäuser mit der Rothenburg erhebt und den weiten Umblick über das herrliche Thüringen bis zum fernen Petersberge gestattet, nach dem romantischen in einen tiefen Thalgrund eingebauten Stolberg wandert,

---

1) Literatur: J. G. Büsching; Reise durch einige Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands. Leipzig, 1819. — *T. Eckard; Comitum Stolbergensium in rem litterariam merita. Quedlinb.*, 1719. 4. — *P. Engelbrecht; Chronologia Abbatum Ilsneburgensium*, herausgegeben von J. Leuckfeld als Anhang zu seinen *Antiquitatt. Poeldenss. Wolfenb.*, 1709. 4. — J. H. von Falckenstein; Thüringische Chronika od. vollst. Alt-, Mittel- und Neue Historie v. Thüringen. Erfurth, 1738. 2 Theile. 4. — J. L. L. Gebhardi; Historisch-genealogische Abhandlungen. Braunschweig und Hildesheim, 1706. 3 Theile. — F. v. Gottschalk; die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands. Halle, 1818 ff. 8 Bände. — Derselbe; Taschenbuch für Reisende in den Harz. 2. Aufl. Halle, 1817. — J. G. Hoche; Vollständ. Geschichte d. Grafsch. Hohnstein etc. Halle, 1790. — *Dr.* E. F. Ranke, *Dr.* F. Kugler und W. C. Fricke; Beschreibung und Geschichte der Schlosskirche zu Quedlinburg, nebst Nachrichten über die St. Wipertikirche daselbst, die Kirchen zu Gröningen, Gernrode, Frose, Drübeck, Huyseburg, Conradsburg etc. Berlin, 1838. — *Dr.* Lüncher; Gesch. d. Gräfl. Häuser und der Grafschaften Wernigerode, Stolberg, Rossla, Hohnstein etc. Eisleben und Sangerhausen, 1844. — *J. P. de Ludewig; Reliquiae Manuscriptorum etc. XII Tomm. Francofurti et Lipsiae*, 1720. — Magdeburg. Zeitung v. J. 1840. No. 30. — J. H. Niemeyer; Ilsenburg. Halberstadt, 1840. — J. B. v. Rohr; Merkwürdigkeiten des Vor- oder Unterharzes. Frankfurt und Leipzig, 1736. — *C. A. Schultes; Directorium diplomaticum*, od. chronolog. geordnete Auszüge von sämmtl. üb. die Geschichte v. Obersachsen vorh. Urkunden. Rudolstadt, 1825. 2 Bände. 4. — Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten etc. Sondershausen, 1839 ff. 8 Bde. — J. A. Zeitfuchs; Stolbergische Kirchen- und Stadt-Historie etc. Frankf. u. Leipz., 1717. 4.

und, ehe man in diesen Thalgrund hinabsteigt, von dem ungeheuern hölzernen Kreuze, welches vom Grafen Joseph thurmhoch auf dem höchsten Gipfel des Berges (der Eichenforst) errichtet worden ist, herab das Meer der bewaldeten Hügel und Berge, in der Ferne von den fruchtbaren Flächen Thüringens umgränzt, beschaut, — wenn man dann von Stolberg aus durch das liebliche Tyrathal zu dem in stolzen Trümmern daliegenden Hohnstein gelangt ist, und von da herab der Aussicht nach dem nahen reichen Nordhausen sich erfreut hat, — wenn man endlich durch das Harzgebirge und über den Brocken oder die Victorshöhe, wo sich die fruchtreichen Gegenden um Halberstadt dem Blicke entfalten, nach dem reizenden Wernigerode, von dessen Schlossberge sich ein herrliches Panorama des nahen Brockengebirges darbietet, und von da nach dem paradiesischen Ilsenburg, dessen schöner Thalgrund von zahlreichen kleinen Wasserfällen der Ilse belebt wird, vorgeschritten ist: so hat man eine Mannigfaltigkeit von Naturschönheiten genossen, wie sich selten in einem so kleinen Umfange zusammengedrängt wiederfinden werden.

Aber auch in baulicher Beziehung bieten die erwähnten Orte dem Sachverständigen viele und verschiedene Merkwürdigkeiten dar. In Rossla imponirt dem Wanderer die gediegene neuere Bauart des imposanten Schlosses und seiner grossartigen Wirthschaftsgebäude; in Stolberg findet er höchst interessante Gebäude in mittelalterlicher und zierlicher Holzarchitektur, und ein malerisch auf einem vorspringenden Berge die Stadt überragendes Schloss; dann fesselt ihn der alte Hohnstein mit seinen weitläufigen Ruinen, welche noch immer die drohende Stellung der ehemaligen Burg gegen das nahe Nordhausen andeuten; Wernigerode aber enthält ebenfalls Gebäude in der Holzarchitektur des Mittelalters, welche hier in besonders zierlichen Formen vorkommt, und das auf hohem Berge liegende Schloss zeigt in seinen weiten Räumen den Baustyl verschiedener Jahrhunderte; Ilsenburg endlich besitzt in seiner Klosterkirche ein Bauwerk der ältesten Zeit (aus dem 11ten Jahrhundert), welches wenigstens in den Haupttheilen noch den ursprünglichen Baustyl kundgiebt, und die Klosterkirche zu Drübeck, ziemlich gleichzeitig mit jener, zeigt eine Eigenthümlichkeit von so besonderer Art, als wir sie noch nirgends zu bemerken Gelegenheit gefunden haben.

Ueber der frühern Geschichte des Gräflich Hohnstein'schen und des daraus entsprossenen Gräflich Stolberg'schen Hauses schwebt allerdings, wie über der der meisten alten Dynastenhäuser, noch manches Dunkel; indessen ist in neuester Zeit Einiges aufgehellt worden.

Die ältesten Grafen von Hohnstein nannten sich Grafen von Ilfeld, und als ein solcher erscheint zuerst im J. 1154 Eilger oder Adelgar. Etwas später, bereits vor 1170, fingen sie an, sich nach dem Schlosse Hohnstein auch Grafen von Hohnstein zu nennen, und behielten endlich den letztern Nahmen ausschliesslich bei. Ihre Besitzungen lagen mit denen der alten Grafen von Lohra und derer von Clettenberg untermischt, und höchst wahrscheinlich gehörten alle drei Stämme ursprünglich zu einem Geschlecht. Ebenso durchflochten mit deren Besitzungen waren grossentheils die alten Stammbesitzungen des Hauses Stolberg, welche sowohl bei Lohra als vornehmlich bei Hohnstein zwischen den erstgenannten inneliegen. Obgleich sich neuerdings ergeben hat, dass der erste bekannte Graf zu Stolberg, Heinrich, nicht ein Sohn Eilger's III. von Hohnstein war, wie man bisher angenommen

hat, so erscheint dessenohnerachtet seine Abstammung aus dem Hohnstein'schen Hause unzweifelhaft, und es möchte nur die Abzweigung einen Grad weiter hinaufgehen. Der Nahme der Grafen von Stolberg erscheint aber erst im Anfange des 13ten Jahrhunderts mit dem nurerwähnten Heinrich, welcher von 1214 bis 1239 [1]) auftritt; doch erklärt sich das späte Erscheinen desselben durch den Wechsel der Nahmen, indem so die Grafen von Ilfeld, Hohnstein und Lohra als Vorfahren des Hauses Stolberg betrachtet werden können, während die im 16ten Jahrhundert erdichteten Ahnentafeln gar keine Berücksichtigung verdienen [2]). Als Landesherren treten die Grafen zu Stolberg vom Anfang ihres Erscheinens an auf, ebenso ihre Vorfahren.

Um die gedachte Zeit, 1227, begleitete ein Graf Heinrich von Stolberg den Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen auf dem Kreuzzuge Friedrich's II., und wir finden seitdem auch Viele dieses Geschlechtes in hohen geistlichen und weltlichen Würden; im 15ten Jahrhundert (1433) schlossen sie mit den Grafen von Schwarzburg eine Erbverbrüderung; ihre Bergwerke, deren Anfänge man einer weit frühern Zeit zuschreibt, kamen im 15ten Jahrhundert in grossen Flor. Im Beginn des 16ten Jahrhunderts wurden die drei Grafschaften Stolberg, Wernigerode und Hohnstein in der Reichsmatrikel als Gesammtherrschaft aufgeführt und der Wetterau'schen Reichsgrafenbank einverleibt, und die Grafen von Hohnstein erwarben sich durch die Erbauung von Andreasberg und Zorge (früher auch Elbingerode's) grosse Verdienste um die Cultur des Harzgebirges. In demselben Jahrhundert starben die Grafen von Hohnstein aus. Schon vorher, im J. 1418, hatte durch Ankauf eines Theils ihrer Besitzungen, nehmlich der eigentlichen Grafschaft oder des Amtes Hohnstein, die Gräflich Stolberg'sche Familie die ihrigen vergrössert; sie theilte sich im 16ten Jahrhundert in die Harz- und Rhein-Linie, welche letztere im 18ten Jahrhundert in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, aber im Anfang des 19ten Jahrhunderts wieder ausstarb. — Gegenwärtig blüht das Geschlecht in drei verschiedenen Linien, Wernigerode, als ältere Linie, Stolberg und Rossla, als jüngere Linie, und ist eines der edelsten des nördlichen Deutschlands; es zählt unter seine Ahnherren zwei der gefeiertesten Dichter der letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts, Christian und Friedrich Leopold. Beide waren Söhne eines zu einer Nebenlinie des Grafenhauses gehörigen hohen Staatsdieners des Königes von Dänemark und in den Jahren 1748 und 1750 geboren, hatten eine tüchtige wissenschaftliche Bildung, nahmentlich auch auf der Universität zu Göttingen, erhalten. Sie bekleideten eine Zeit lang hohe Aemter, die sie jedoch später niederlegten und nur den Wissenschaften, besonders der Dichtkunst, lebten. In Beider Gedichten herrscht eine Tiefe des Gefühles, Kraft mit Zartheit gepaart, und eine lebendige Phantasie; doch ragt der jüngere Bruder, welcher überhaupt sich einigermaassen zu einer religiösen Schwärmerei hinneigte, als Dichter noch über seinen ältern Bruder hervor. Beider Schriften sind erst neuerlich in 20 Bänden vollständig gesammelt worden.

---

1) Nach Länchor S. 62 im J. 1188, nach Schultes Tom. II. p. 566 u. 579 im J. 1222 und 1223. Der von Ersterm angeführte Graf zu Stolberg gehört zu einem gleichnahmigen fränkischen, mit dem hiesigen in keiner Verbindung stehenden Geschlechte.

2) Diese Nachrichten gründen sich auf die gründlichen Untersuchungen in Gebhardi, Th. III. S. 113—136, und auf urkundliche archivalische Nachrichten, welche zwar gesammelt, aber nicht der Oeffentlichkeit übergeben, mir jedoch, wie ich dankbar erwähne, mitgetheilt worden sind.

Das älteste noch vorhandene nicht-kirchliche Bauwerk in den Besitzungen des Gräflichen Gesammthauses ist das in Ruinen liegende

Schloss Hohnstein

unfern von Nordhausen. Es ist das Stammschloss des ganzen Geschlechtes. Des Nahmens Hohnstein wird zuerst gedacht bei Erwähnung eines Grafen Conrad von Hohnstein, welcher um das Jahr 1150 starb und ein Sohn des Grafen Beringer, eines Bruders des Stammvaters der Landgrafen von Thüringen, Ludwig des Bärtigen, war. Zu Graf Conrad's Zeiten mag daher auch das Schloss Hohnstein erst angelegt worden seyn, ob man gleich dessen Erbauung gewöhnlich schon in die Jahre 1030 bis 1040 setzt. Conrad hinterliess keine Söhne, und Hohnstein scheint durch eine Erbtochter an die Grafen von Ilfeld, welche früher auf der Ilburg bei Ilfeld wohnten und sich oberwähntermaassen um das J. 1170 auch Grafen von Hohnstein nannten, übergegangen zu seyn. Nach mancherlei Stürmen kam das Schloss um das J. 1418 in Stolberg'schen Besitz.

Das Schloss erhielt sich lange in seiner alten Gestalt, ob es gleich in mehreren Fehden in feindliche Hand gerieth; allein im J. 1627 wurde es von dem sächsischen Obersten Vitzthum von Eckstädt erobert und durch Brand völlig zerstört. Seine malerischen Ruinen von bedeutender Ausdehnung nehmen den Gipfel eines Hügels ein, der nach Norden zu von höheren Vorbergen des Harzes umgeben ist, nach Süden zu aber den Blick über Nordhausen und dessen Umgebungen bis zum Kyffhäuser hinab und in das Eichsfeld hinauf streifen lässt, und an dessen Fusse der Flecken Neustadt liegt. Die Ruinen hat man in neuerer Zeit gesäubert und zu einem Vergnügungsorte für die Bewohner der nahen Ortschaften, besonders der Nordhäuser, eingerichtet. Sie zeigen (vergl. die Titelvignette Bl. 1) Elemente des 12ten und 13ten Jahrhunderts, übrigens aber eine ganz einfache Bauart ohne alle Verzierung, wie fast alle Burgen; man kann daher auch selten aus deren Bauart einen sichern Schluss auf ihre Erbauungszeit machen. Dieselbe Unbestimmtheit des Baustyles wegen dessen Einfachheit findet aber auch bei fast allen grösseren Burgen und Schlössern der deutschen Kaiser und Fürsten aus der frühesten Periode bis zum 12ten und 13ten Jahrhundert statt, und daher sind dieselben für die Geschichte der Baukunst meist von geringerer Bedeutung [1]).

Wernigerode

ist der Sage nach eine der ältesten Städte am Harz, und es wird diese Annahme schon dadurch wahrscheinlich, weil Schloss und Stadt an einem der lieblichsten und fruchtbarsten Thäler des Gebirges gelegen sind, welches man gewiss bald, nachdem überhaupt die dasigen Gegenden mehr bevölkert wurden, urbar gemacht hat. Ueberhaupt sind die meisten Ortschaften am Harz, welche sich auf

---

1) Ausser den Ruinen der Barbarossa-Burg zu Gelnhausen und ausser denen der Burg zu Eger, welche grossartige und elegantere Baudenkmale, und als solche sehr beachtungswerth sind, ist das Landgrafenhaus auf der Wartburg jedenfalls das vorzüglichste und wohl einzige wohlerhaltene Beispiel eines reich ausgeschmückten fürstlichen Palastes. In den zuletzt bekannt gemachten Lieferungen (15. 16. I. Abth.) meiner „Denkm. der Bauk. d. Mittelalt. in Sachsen" habe ich daher auf die Beschreibung und detaillirte Abbildung dieses Bauwerkes die grösste Sorgfalt verwendet.

„rode“ endigen, also vom Ausroden ihren Nahmen erhielten, als die ältesten zu betrachten. Gewisse Nachrichten über die Erbauung der Stadt und des Schlosses finden sich aber nicht, denn erst im Anfange des 12ten Jahrhunderts kommen Grafen von Wernigerode vor, während andere Orte in der Nähe, z. B. Ilsenburg, Drübeck, viel früher genannt werden, und Stadt und Schloss selbst werden erst im Anfange des 13ten Jahrhunderts in Urkunden aufgeführt. Das Schloss und die ganze Grafschaft kamen 1429 in den Besitz des Hauses Stolberg. Das Schloss zeigt in seiner Anlage noch viel von der frühern Bauart, nahmentlich aber Theile aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert, welche bei den Hauptbauen im Anfange des vorigen Jahrhunderts benutzt worden sind. Es thront auf einem vorspringenden kegelförmigen Berge, welcher einen weiten Umblick nach den Gebirgen des Harzes und nach der fruchtbaren nördlichen Ebene gewährt. Eine zahlreiche Bibliothek ist in demselben aufgestellt. — Da die Stadt oft durch Kriege und Feuersbrünste gelitten hat, und diese um so verderblicher waren, weil ihre Gebäude, wie überhaupt die der ehemals so reichen Holzgegenden des Harzes, meist aus Holz aufgeführt waren und zum Theil es noch sind (erst im vorigen Jahre hat wieder eine Feuersbrunst bekanntlich einen grossen Theil der Stadt eingeäschert, jedoch die in gegenwärtigen Heften abgebildeten Gebäude verschont), so giebt es daselbst aus sehr früher Bauperiode keine Bauwerke mehr, jedoch noch manche sehr merkwürdige aus dem 15ten bis 17ten Jahrhundert. Während dieses Zeitraumes nehmlich scheint überhaupt in der ganzen Harzgegend besonderer Wohlstand geherrscht und Handel und Gewerbe geblüht zu haben. Nicht nur Wernigerode, Stolberg, Goslar und andere Harzstädte, sondern auch die entfernteren, Quedlinburg, Halberstadt, selbst Braunschweig, Hannover, Hildesheim, zeigen noch vielfache Spuren dieses Wohlstandes in ihren schönen Holzbauten, die zum Theil mit ächt künstlerischem Sinne durchgeführt sind. Da sie der Zerstörung viel mehr ausgesetzt sind, als Steingebäude, und da durch die Neuerungssucht und Baulust der jetzigen Zeit, wohl auch wegen zunehmender Theuerung des Bauholzes, dieselben immer mehr verschwinden, so dass im nächsten Jahrhundert kaum einige davon übrig seyn werden, so hat der Herausgeber auf die sich auszeichnenden Holzbauten besondere Aufmerksamkeit gerichtet. In Wernigerode sind folgende Gebäude der Art vorzüglich beachtenswerth:

1) Das Rathhaus (abgebildet auf Bl. 2 in seiner Hauptansicht, auf Bl. 10. *I*, *II*, *IV* im Grundriss und Durchschnitt). Dasselbe war ursprünglich ein herrschaftlicher Weinkeller und hiess das Epelhaus (von *epulae*), der grosse Saal im zweiten Hauptgeschoss aber (*t*, *u*, *v* Bl. 10) wurde der Epelsaal genannt. Im J. 1421 schenkte Graf Heinrich diesen Weinkeller an die Altstadt Wernigerode, jedoch mit dem Vorbehalte, dass er und seine Nachfolger das Recht hätten, ihre Tanz- und Fastnachts-Lustbarkeiten darin ungehindert zu halten. Die Stadt nahm hierauf im J. 1494 einen Neubau des Rathhauses vor und vollendete ihn im J. 1498. Bei der Anlage der Hauptfaçade (Bl. 2) scheint man das Stadtwappen im Auge gehabt zu haben, welches „drei auf einer Mauer stehende Thürme, und den (vergitterten) Ausfluss des Wassers, unter dem mittelsten Thurme in der Mauer angebracht“ darstellt. Diese Hauptfaçade zeichnet sich durch ihre beiden Freitreppen, welche nach dem im untern Hauptgeschosse befindlichen Haupteingange führen [1]), und durch ihre beiden grossen Erker aus;

1) Zwischen diesen Freitreppen, im Erdgeschoss, befindet sich ein mit einer eisernen Gitterthür verschlossenes Gewölbe, „das rothe Gitter“ benannt, in welches ehedem Diebe etc. eingesperrt und dem Publicum zur Schau gestellt wurden.

letztere ruhen im Erdgeschoss auf Säulen und laufen über dem Dache in zwei Hauptthürme aus, deren hohe Spitzen mit Schiefer gedeckt sind. Eigenthümlich ist auch die zwischen diesen Erkern im Obergeschoss angebrachte Bedachung.

Der Anbau auf der rechten oder Westseite des Rathhauses ist gleichzeitig mit dem Hauptbaue; dagegen rührt der Anbau auf der linken oder Ostseite laut der daran befindlichen Jahrzahl aus dem J. 1584 her.

Hat man nun eine der Freitreppen erstiegen und befindet man sich vor dem erwähnten Haupteingange, so liest man über demselben zwei Inschriften, deren eine in den Balken eingehauene den Nahmen des Baumeisters und der Bauherren (vermuthlich Rathspersonen) nebst der Jahrzahl: „*Complet: per thomā Hilleborch anno MCCCCXCVIII die viti buhern hnn^te hunen, hiken*“, die andere auf die Wand gemalte den scherzhaften Reim enthält: „Einer achts, — der andre verlachts, — der dritte brachts, — Was machts!“

Neben diesen Inschriften gewahrt man auf beiden Seiten vier in Holz geschnitzte Statüen, die Mutter Gottes, St. Sylvester und zwei andere Heilige, die in Zwischenräumen von einander stehen; an der westlichen Ecke den heil. Georg, der den Lindwurm tödtet.

Auch an anderen Theilen des Gebäudes sind dergleichen Statüen angebracht, welche theilweise auf Lustbarkeiten, Tanz, Trinken u. dergl. anspielen. Zwar sind diese Sculpturen nicht von grossem Kunstwerth und vermuthlich nur von Handwerkern gefertigt, indessen geben sie doch dem Gebäude eine Abwechselung und ein Ansehen von Reichthum, welche den Bauwerken späterer Zeit meist mangeln.

Tritt man durch den erwähnten Eingang in das Hauptgeschoss des Rathhauses ein, so gelangt man auf den Vorplatz (*I.* und *IV. d*, auf Bl. 10), welcher nach den verschiedenen Zimmern und Räumen des Hauptgebäudes und der beiden Nebengebäude (*a*, *b*, *c*, *e* bis *q*) führt[1]). Die beiden Erker finden sich hier in dem mit *a* bezeichneten grossen Rathszimmer und der mit *b* bezeichneten Kämmerei. Steigt man dann in das oberste Stockwerk hinauf, so findet man hier einen grossen Saal (*II. t*, *u*, *v*), der zum Tanz, zu festlichen Gelagen, auch zu theatralischen Vorstellungen benutzt wurde, und einen daranstossenden kleinern Raum (*II* und *IV*, *r*, *s*), welcher die beiden Erker in sich fasst. Das Dachgeschoss endlich zeigt einen sehr künstlich zusammengefügten Dachstuhl; vom Dachboden aus gelangt man in das oberste Stockwerk der beiden Erker, die hier bereits in die Thurmform übergehen, und worauf die hohen hölzernen Thurmspitzen ruhen[2]).

2) Das Heinecke'sche Haus (abgebildet Bl. 3) ist ein Privathaus von bedeutender Grösse in Holzarchitektur und zu kaufmännischen Zwecken eingerichtet, wohin die mehreren Aufzugsthüren nach der Strasse heraus deuten, über denen ein Krahn angebracht ist. Dergleichen Vorrichtung an vielen alten Häusern der Stadt deutet hauptsächlich auf den frühern schwunghaften Betrieb der

1) Um die Grundrisse auf Bl. 10 mit der Hauptansicht Bl. 2 gehörig vergleichen zu können, muss man das Bl. 10 umdrehen, damit die Erker *a*, *b* nach vorn gewendet werden.

2) Bei den beiden Ansichten Bl. 2 und 3 macht man auf die in Wernigerode übliche Nationaltracht der Weiber, den der Länge nach buntfarbig gestreiften weiten Mantel, aufmerksam, welchen man nur in dortiger Umgegend findet.

Brauerei und Brennerei, von denen die erstere das so berühmte Wernigeroder Lumpenbier, die letztere den vielverbreiteten Wernigeroder Kornbranntwein lieferte. — Das Gebäude zeigt die bei der frühern Holzbaukunst meist in Anwendung gekommene Einrichtung, dass jedesmal das höherliegende Gestock über das darunterliegende um einen Fuss oder mehr vorspringt; ein Hauptgrund dieser Einrichtung mag wohl der seyn, dass dadurch die auf der Mauer des untern Gestockes liegenden Balken einen grössern Ruhepunkt erhalten, und dadurch das Zurückweichen der Balkenköpfe nach dem Innern des Gebäudes zu mehr vermieden wird; eine Nebenrücksicht war aber vielleicht auch die, um auf solche Weise die Räumlichkeiten der oberen Stockwerke zu vergrössern. Verzierungen sind am Holzwerke des Heinecke'schen Hauses blos wenige angebracht; nur die Balkenköpfe und die nach aussenhin gehenden Balken, welche ein Stockwerk von dem andern scheiden, sind mit einigen Gliederungen versehen. Durch diese, und überhaupt durch die verschiedenen Balkenlagen, besonders die an den Fensterbrüstungen, endlich aber durch den weiten Erker, welcher an der Ostseite desselben angebracht ist, erhält die ganze Ansicht des Gebäudes Abwechselung. Der Theil desselben, welcher die Ecke der Strasse und der schmalen Gasse (durch welche man die Aussicht auf das Gräfliche Schloss hat) bildet, und welcher den auf einer starken Stütze ruhenden Erker enthält, zeigt sowohl im Erdgeschoss als in der ersten Etage eine von den übrigen Theilen des Gebäudes in der Eintheilung und in der Balkenlage etwas verschiedene Bauart; nahmentlich besteht der Eckbau des Erdgeschosses aus starkem Mauerwerk, und die Fenster und überhaupt die Räume der ersten Etage darüber sind höher als in demselben Gestock des übrigen Gebäudes. Inwiefern nicht etwa dieses Eckgebäude früher ein ganz besonderes Haus bildete, das später mit dem danebenstehenden vereinigt und ein gemeinschaftliches zweites und drittes Gestock aufgesetzt worden ist, so könnte man diese Verschiedenheit der Bauart auch so erklären, dass man durch den starken steinernen Unterbau im Erdgeschosse der durch die beiden Strassen gebildeten Ecke einen grössern Halt geben und zugleich einen feuerfesten Raum für Aufbewahrung von Kaufmannswaaren oder ähnlicher Gegenstände gewinnen wollte; zugleich vielleicht auch beabsichtigte, in der ersten Etage durch Niedrigerlegen des Fussbodens eine Art von Prunkgemach einzurichten, das sich durch seine grössere Höhe und durch bedeutendere Länge der Fenster von den nebenanliegenden Wohnzimmern auszeichnete. Dass durch diese Einrichtung ein Herabsteigen mittelst einiger Stufen aus dem Wohnzimmer nach dem Prunkzimmer veranlasst wurde, achtete man in früherer Zeit weniger, wie man denn überhaupt in alten Häusern innerhalb der Stockwerke häufig ähnliche kleine Treppchen findet.

3) Das Frankenfold'sche Haus (auf Bl. 4 dargestellt) ist das zierlichste von allen Wernigeroder Holzhäusern. Es gehört zwar einer etwas spätern Zeit als die beiden beschriebenen, nehmlich dem Jahre 1674 an, ist aber im Baustyl denselben ähnlich. Seine in Holz geschnitzten Verzierungen sind im Geschmack der Renaissance und zeigen einen wahrhaft künstlerischen Geist; besonders sind die Reliefs schön gezeichnet und ausgeführt. Die oberste (zweite) Etage, welche nach Maassgabe der Aufzugsthüre und der feinen Holzgitter statt der Glasfenster wohl als Waarenspeicher oder Malzboden diente, hat am Dachsims eine fortlaufende Verzierung von Ochsenaugen, die nur durch die Balkenköpfe unterbrochen wird. Das Holzwerk, welches zwischen den Fenstern bis zum Beginn der ersten Etage herabläuft, ist mit grotesken Zierrathen ausgeschmückt; der Raum unter den Fenstern beider oberen Etagen aber ist mit Reliefs in länglichen Feldern ausgefüllt. Die vier Reliefs

dieser obersten Etage stellen Europa und Asia, daneben die Ansicht einer Stadt, und im vierten Felde zwei Männer dar, welche einen Baum begiessen und pflegen. Unter diesen Feldern zieht sich eine schmale Verzierung hin, an die sich zwei übereinanderliegende mehrfach ausgeschmückte Rundstäbe anschliessen, welche die oberste Etage mit der etwas zurücktretenden ersten Etage verbinden. Die weit vortretenden Balkenköpfe endigen nach der Aussenseite in Löwenköpfen. — Dieselbe Anordnung ist in der Hauptsache auch in der ersten Etage beibehalten; doch sind hier fünf Felder, welche laut der Unterschriften Afrika und Amerika, sodann eine Stadtansicht (vielleicht Wernigerode) mit einem Regenbogen und dem Motto: „Gott liebet die Stadt durch Gerechtigkeit!“ im zweiten Felde einen Richter und einen vor ihm Knieenden, mit der Unterschrift: „Ich richte und nehme keine Geschenke von Ungerechten!“ im vierten Felde einen auf der Erde ruhenden, seinen Ellbogen auf einen Todtenkopf stützenden Mann, neben ihm ein Stundenglas und die Unterschrift: „Menschen Sterblichkeit!“ darstellen. Ornamente, von Engelsköpfchen unterbrochen, und ein verzierter Rundstab verbinden diese erste Etage mit dem gleichfalls etwas zurücktretenden Erdgeschoss. Die Balkenköpfe sind hier ebenfalls mit Löwenköpfen verziert, und zwischen denselben eine Art Festons angebracht. Im Erdgeschoss befindet sich die an ihren hölzernen Gewänden reichgeschmückte Hausthür, über welcher die Jahrzahl 1674 steht.

Ilsenburg.

Schloss Ilsenburg, welches schon vom Kaiser Heinrich I. erbaut worden seyn soll, wird zuerst in einer von K. Otto III. im J. 995 in Ilsenburg zu Gunsten des Klosters Drübeck ausgestellten Urkunde erwähnt. Arnulph, Bischoff von Halberstadt und früher Hofkaplan Otto's III., bestimmte diesen Kaiser im J. 997, die Burg Ilsenburg nebst einigen dazu gehörigen Besitzungen und Forsten dem Altar des heil. Stephanus zu Halberstadt zu schenken, und schuf im J. 998 die Burg in eine Benedictiner-Abtei um, welcher zugleich die erwähnten Besitzungen mit übereignet wurden [1]). Als erster Abt erscheint Ezilo, welcher später Bischoff von Brandenburg wurde. Unter seinem Nachfolger Ulrich und überhaupt bis gegen Ende des 11ten Jahrhunderts jedoch trat für das neue Kloster eine betrübte Zeit ein, so dass es beinahe wieder zu Grunde ging, und erst unter Abt Herrand, welcher ohngefähr im J. 1074 zu dieser Würde gelangte, erholte es sich wieder. Burchardt II. oder Buko, Bischoff von Halberstadt, war ein naher Verwandter Herrand's; er förderte das Kloster auf mehrfache Weise, liess unter anderm die alte Klosterkirche niederreissen und eine grössere statt

1) Engelbrecht giebt uns zwei Urkunden über diese Schenkungen. Aus der erstern derselben geht hervor, dass K. Heinrich II. im J. 1003 verschiedene zu seinen Regalien noch gehörigen Besitzungen in der Stadt Ilsenburg an den Altar des heil. Stephanus zu Halberstadt verlieh. In der zweiten Urkunde vom J. 1018 spricht sich Bischoff Arnulph darüber aus, dass er das Schloss Ilsenburg nebst seinen Zubehörungen von K. Otto III. für denselben Altar des heil. Stephanus geschenkt erhalten und dann daselbst ein Kloster eingerichtet habe; er erwähnt dabei im Allgemeinen, dass das Kloster schon früher begründet worden sey. — Auffallend bleibt es, dass in jener ersten Urkunde der frühern Schenkung Otto's gar nicht gedacht wird, auf welche sich doch die zweite Urkunde beruft. Es bleibt mithin eine Lücke, welche nur dadurch zu erklären ist, dass K. Heinrich II. sich das Verdienst jener Schenkung allein aneignen wollte, und deshalb des eigentlichen Schenkers K. Otto's III. nicht gedachte.

derselben aufführen, welche nach ihrer Vollendung zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus im J. 1077 eingeweiht wurde [1]). Im J. 1088 bei einer mit sächsischen Fürsten gegen K. Heinrich IV. veranstalteten Zusammenkunft zu Goslar tödtlich verwundet, wurde Buko nach Kloster Ilsenburg geschafft und daselbst im Chor der Kirche begraben [2]), wo sein Grabmal bis um das J. 1578 vorhanden gewesen und erst damals beim Umbau der Kirche beseitigt worden ist. Nach Buko's Tode dauerten die Kämpfe zwischen der sächsischen und kaiserlichen Parthei fort. Abt Herrand, welcher zur ersten Parthei gehörte, war zum Bischoff von Halberstadt gewählt, von der kaiserlichen Parthei hingegen ein anderer Bischoff eingesetzt worden. In Folge dieser Streitigkeiten musste Herrand flüchten und hielt sich lange Zeit in Reinhardsbrunn auf, wohin auch die meisten Mönche des Klosters Ilsenburg auszuwandern sich genöthigt sahen, von wo sie erst nach K. Heinrich's IV. Abdankung nach Ilsenburg zurückkehren. Unter einem späteren Abte Heinrich wurde im J. 1131 die Hospitalkirche St. Mariä (die jetzige kleine oder Gemeinde-Kirche) gegründet. Im J. 1136 bestätigte Pabst Innocentius II. dem Abt Lambertus und seinem Kloster zu Ilsenburg alle Besitzungen und Gerechtsame, die es bis dahin erworben hatte [3]). Eine fernere Bestätigung enthält eine Urkunde des Pabstes Victor IV. vom J. 1160. Siegebodo, welcher ohngefähr 1140 Abt wurde und 1161 starb [4]), liess das südlich von der Kirche stehende und mit dieser parallel laufende Refectorium mit dem darüber befindlichen Schlafhause, und Abt Tyothorus, welcher 1176 starb, das gegen Westen stehende Klostergebäude mit dem Kapitelsaale erbauen. In den folgenden Jahrhunderten, besonders nach dem Untergange der Hohenstaufen, wechselten die Schicksale des Klosters mannigfaltig, und im Bauernkriege im J. 1524 entging es nur mit Mühe der völligen Zerstörung. Indessen wurde durch verschiedene Verhältnisse die völlige Aufhebung des Klosters und die Einführung der Reformation in demselben bis zum J. 1572, wo der letzte Abt Hennig Dithmar starb, verzögert (obgleich schon im J. 1534 in der neben der Klosterkirche gelegenen Kirche St. Mariä oder U. L. Frauen der evangelische Gottesdienst eingeführt worden war). Die Kloster-Besitzungen fielen hierbei an die Gräflich Stolberg-Wernigeroder Linie. Das Schloss diente vom J. 1631 bis 1680 zum Sitz der Grafen; nachdem aber dieser hierauf nach Wernigerode verlegt worden war, benutzte man es fortan nur zu ökonomischen Zwecken und zu Wohnungen für Beamte oder deren Wittwen. Die Hütten- und Hammerwerke an der Ilse, welche nach und nach immer bedeutender geworden sind, wurden bereits 1544 angelegt, aber erst seit der neuesten Zeit wetteifern sie mit ähnlichen grossen Anstalten Deutschlands, gewähren einer grossen Anzahl von Menschen Erwerb und geben dem Orte auch in dieser Beziehung besondere Bedeutsamkeit.

---

1) Vergl. *Engelbrecht; Chronologia Abb. Ilsin. p.* 223.

2) s. von Ledebur's Archiv, Bd. V. S. 45.

3) Die Urkunde hierüber enthält die Nahmen aller Ortschaften, in welchen das Kloster Besitzungen hatte, und ist in dieser Beziehung sehr wichtig. Sie ist im Besitz des Bibliothekar Lindner in Dessau; ein genauer Abdruck mit ausführlichen Bemerkungen findet sich in den „N. Mittheilungen des Thüringisch-Sächs. Vereines f. Erf. des vaterl. Alterth." II. Bd. 1836. S. 291 ff. Die Bemerkungen dazu rühren vom Prof. Dr. Wiggert in Magdeburg und vom Regierungsrath und Bibliothekar Delius zu Wernigerode her.

4) Eine in der Sammlung der deutschen Gesellschaft f. Erf. vaterl. Sprache u. Alterth. zu Leipzig befindliche Urkunde des Pabstes Eugen III. vom 23. März 1148 (abgedruckt und mit Bemerkungen des Prof. Dr. Wiggert in Magdeburg begleitet, in den „N. Mitth. d. Thüring.-Sächs. Vereines" S. 291 ff.) ist an diesen Abt Siegebodo gerichtet und enthält eine fernere Bestätigung aller Gerechtsame des Klosters Ilsenburg.

Die Kirche des Klosters ist in ihrer noch vorhandenen Grundform eine Basilika mit breiterem und höherem Mittelschiff und schmalen und niedrigen Seitenschiffen (vergl. Bl. 10. *V.* $\alpha, \beta, \gamma, \delta, \varepsilon$, ingl. Bl. 6), von welchen das nördliche wahrscheinlich bei dem Umbau eines Theiles der Kirche im J. 1578 mit dem eingebauet gewesenen nördlichen Thurme abgetragen worden ist; auch der südliche Thurm ist bis auf den Unterbau in der Höhe des Kirchendaches verschwunden. Der Chor war ursprünglich jedenfalls rund und vermuthlich von minderem Umfang als der jetzige, denn gegen Ende des 11ten Jahrhunderts, wo die Kirche erbaut wurde, pflegten verhältnissmässig kleine und niemals die ganze Breite des Mittelschiffes einnehmende Chor-Nischen angebracht zu werden [1]). Der jetzige Chor (Bl. 10. *V*, α) rührt vermuthlich erst aus dem 14ten oder 15ten Jahrhundert her, und ist aus dem Zehneck construirt, auch mit Strebepfeilern versehen. Er ist jetzt mit einer hölzernen Verschalung überdeckt, hatte aber früher ohne Zweifel ein steinernes Spitzbogengewölbe. Das Mittelschiff, von dem noch vorhandenen südlichen Seitenschiffe durch starke Pfeiler und zwischen diesen stehende kräftige Säulen geschieden, ist mit einfachen rundbogigen Kreuzgewölben ohne Ribben überspannt. Es ist zu vermuthen, dass ursprünglich eine horizontale Holzdecke vorhanden war, da man in der betreffenden Erbauungszeit kaum solche weite Bogenspannungen anzulegen wagte. Für späteren, aber jedenfalls noch in das 12te Jahrhundert fallenden Gewölbebau spricht wenigstens die Form der das Gewölbe unterstützenden Wandpfeiler, welche (s. Bl. 6) mehr wie angesetzt zu seyn scheinen. Die Pfeiler haben Füsse und Simse von der einfachsten Form, die Kapitäle der Säulen nur eine Abrundung ohne weiteres Ornament; auch findet sich zwar am Säulenfusse die Eckverbindung des Wulstes mit dem Plinthus, allein sie ist ganz einfach, und der Wulst selbst ist sehr flach, — Alles im Charakter des frühesten byzantinischen Baustyles unserer Gegend. — Indessen zeigen einige Ueberreste, welche man noch von den äusseren Verzierungen der Kirche vorfindet, dass dieselbe nicht aller zierlicheren Ausschmückung entbehrte. Man gewahrt nehmlich über der Thüre der ausserhalb des Klostergehöftes stehenden und im vorigen Jahrhundert erneuerten Marien- oder Pfarrkirche (ehemaligen Hospitalkirche) einen etwa 5 Fuss breiten Stein eingemauert, welcher aus einer Sandsteinplatte bearbeitet, unten flach, oben aber mit gebrochenen Ecken versehen ist. Für die ehemalige kleine und einfache Hospitalkirche kann er wegen seiner Grösse und Ausschmückung wohl nicht bestimmt gewesen seyn, und es ist daher zu vermuthen, dass er ehedem als Deckstein eines der Haupteingänge der Klosterkirche diente, welcher beim Umbau dieser Kirche im J. 1578 abgebrochen wurde. Dieser Deckstein (s. Bl. 7) zeigt zwei im Halbkreis überwölbte Vertiefungen, durch eine vortretende Fläche geschieden. Diese Fläche sowohl, als die übrigen erhabenen Theile des Decksteines, welche jene beiden Vertiefungen umgeben, sind mit Blätter- und Ranken-Ornamenten besetzt, welche zwar ziemlich scharf in den Stein eingeschnitten sind, aber an der Oberfläche nur wenig Relief haben. Ueberhaupt sind diese Ornamente etwas roh, und gehören nicht dem bereits ausgebildeten byzantinischen Style an. Die beiden im Halbkreis überwölbten grossen Vertiefungen des Decksteines waren wahrscheinlich ehedem mit Malereien ausgeschmückt. — Dagegen gehört andererseits eine Säule, welche in neuerer Zeit in den an die Klosterkirche angelehnten unförmlichen Strebepfeiler eingemauert ist, offenbar nicht dieser

1) Man vergleiche meine „Denkm. d. Bauk. d. M.A. in S." Abth. I. Lief. 4—7. Bl. 27. Nr. 8. die Kirche zu Frose; Lief. 13. 14. Bl. 16, *C.* die Kirche zu Laussnitz; Lief. 15. 16. Bl. 17. die Kirche zu Eisenach.

Kirche an, sondern ist aus dem ehemaligen Kapitelsaale oder aus dem weggerissenen Kreuzgange des Klosters entnommen. Der Schaft dieser Säule ist mit vertieften Rhomben verziert (s. Bl. 7 in der Mitte), das Kapitäl derselben zeigt ein rohes und steifes Blätter-Ornament und einen unter demselben befindlichen schmalen Kranz mit Ochsenaugen-ähnlichen Abtheilungen; der Säulenfuss ähnelt dem attischen, und sein kräftiger Wulst ist an den vier Ecken des Plinthus von übergreifenden Spitzen umfasst, welche die Stelle der Blattverzierung einnehmen, wodurch die Eckverbindung zwischen dem untern Wulste und dem Plinthus (im vollendeteren byzantinischen Baustyle) hergestellt wird.

Der ehemalige Kapitelsaal (abgebildet auf Bl. 5), einer dreischiffigen Unterkirche (Crypta) ähnlich, besteht aus drei gleich hohen im Rundbogen überwölbten Räumen, welche durch zwei Reihen von je sechs Säulen und einem mit Halbsäulen umgebenen starken Mittelpfeiler geschieden werden. Zwei gleichmässige Reihen von je sechs Halbsäulen und einem starken Pfeiler befinden sich auch an der nördlichen und südlichen Umfassungsmauer. Mehrere der gedachten Säulen (s. Bl. 7) sind an den Schäften mit Canelirungen, gewundenen Stäben, Zickzack-Ornamenten, Rhomben verziert; das Blätterwerk ihrer würfelförmigen Kapitäle ist ziemlich steif und flach bearbeitet, zum Theil mit den im früheren byzantinischen Baustyle häufig vorkommenden Knöpfen besetzt; es herrscht jedoch überhaupt in der Ornamentirung wenig Abwechselung. An dem die Säulen umgebenden Kranze unter den Kapitälen findet sich theilweise eine, bei uns selten vorkommende Zahnschnitt-Verzierung. Die Gliederung der Decksteine der Kapitäle ist reich und sehr verschieden von der ganz einfachen an den Säulen der Klosterkirche (Bl. 6); auch sind die Säulenfüsse von rein attischer Form, mit kräftigem Wulst, der an den vier Ecken des Plinthus mit übergreifenden Spitzen (anstatt der Blattverzierung) als Eckverbindung eingefasst ist, wie wir dessen bereits zuvor erwähnten.

Die Kreuzgewölbe des Kapitelsaales (ebenso des Refectoriums) sind ohne Ribben und gleichen überhaupt denen des Mittelschiffes der Klosterkirche, daher zu vermuthen ist, dass das Kirchengewölbe mit dem Kapitelsaale oder dem Refectorium gleichzeitig erbaut worden sey. — Bei Vergleichung der ganzen Bau- und Verzierungsart des Kapitelsaales mit anderen der in vorliegendem Werke beschriebenen mittelalterlichen Bauwerke Sachsens findet sich die meiste Aehnlichkeit mit dem Baustyle der unteren Kapelle zu Landsberg[1]), welche in den J. 1156—70 entstanden ist; obwohl der Kapitelsaal zu Ilsenburg noch manche Elemente einer etwas früheren Zeit an den Tag legt. Indem daher auch aus diesem Grunde die Erbauung des letzteren um die Mitte des 12ten Jahrhunderts zu setzen seyn dürfte, so scheint dagegen die der Klosterkirche, jedoch abgesehen von dem Gewölbe, in eine frühere Zeit und ohngefähr auf das J. 1080 zu fallen.

Auch das Refectorium ist als Bauwerk einer Beachtung werth, ohnerachtet es durch spätere Einrichtung zu ökonomischen Zwecken, Einziehung mehrerer Zwischenwände, vielfache Beschädigung an den Säulenkapitälen etc. jetzt nur wenig von seiner ursprünglichen Gestalt mehr zeigt. In Anlage und Styl des Ganzen und der Details ähnelt es dem Kapitelsaale, ist jedoch minder reich ausgestattet gewesen als dieser, welcher mit geringen Kosten in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden könnte, und dann ein würdiges Denkmal der frühesten Baukunst unserer Gegend vor Augen führen würde.

---

1) Vergl. meine „Denkm. der Bauk. d. M.A. in S.“ Abth. II. Lief. 19—23. Bl. 15, 17, 18.

Kloster Drübeck,

zwischen Wernigerode und Ilsenburg liegend, jetzt ein Fräuleinstift, wird in einer zu seinen Gunsten von K. Otto III. im J. 995 in Ilsenburg ausgestellten, aber verloren gegangenen Urkunde erwähnt, deren bereits S. 8 bei Ilsenburg gedacht wurde. Eine fernere Urkunde vom J. 1058, welche den Tausch des Kl. Drübeck von Seiten des K. Heinrich IV. gegen den Ort Kissmebrugge bei Wolfenbüttel, welcher dem Bischoff Burkhard (II.) von Halberstadt dagegen überlassen wurde, enthält, und eine vom J. 1295, worin K. Adolph dieses Tauschgeschäft nochmals bestätigt, sind durch Abdruck bekannt [1]). Die Stiftung des Klosters wird jedoch bereits in das letzte Viertel des 9ten Jahrhunderts gesetzt, indem eine Gräfin Adelbrin als Gründerin angegeben wird, welche mit Hülfe ihrer Brüder Theti und Wikker dasselbe reichlich ausgestattet hatte, worauf K. Ludwig II. am 26. Januar 877 zu Frankfurt eine Befreiungs- und Immunitäts-Urkunde für dasselbe ausfertigen liess. In einem Diplom des K. Heinrich II. vom J. 1004 wird es bereits als *insigne monasterium* bezeichnet [2]). K. Lothar (*c.* 980) hatte mit Genehmigung des Bischoffs Rudolph von Halberstadt aus Königslutter, wo die dasigen Benedictiner-Nonnen üble Klosterzucht hielten, dieselben nach Drübeck versetzen lassen. Hier aber befleissigten die Nonnen sich von da an grösserer Zucht und Ordnung, so dass auch dadurch der Landgraf (Ludwig) von Thüringen in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts sich bewogen fand, seine Tochter nach Drübeck zu geben; woraus sich auch schliessen lässt, dass dieses Kloster zur gedachten Zeit bedeutende Mittel besessen haben dürfte. — Seit der Reformation dient es zur Versorgung einiger adlichen oder auch bürgerlichen unverheiratheten Frauenzimmer, welche hier wohnen und deren Jede ihre eigene Haushaltung führen kann; es ist ihnen gestattet, das Stift jederzeit wieder zu verlassen. Die Grafen von Stolberg-Wernigerode, denen das Stift gehört, haben viel zur Erhaltung und Förderung desselben beigetragen.

Die Erbauung der **Stiftskirche** zu Drübeck setzt **Kugler** S. 120 in die zweite Hälfte des 11ten Jahrhunderts, und hiermit stimmt auch dasjenige überein, was wir über das ursprüngliche Gebäude beibringen werden. Von diesem ist nehmlich nur das Schiff erhalten, indem die übrigen Theile der Kirche, wie sich aus der weitern Beschreibung ergeben wird, viele Veränderungen erfahren haben.

Die Kirche hatte ursprünglich, wie auch aus theilweise vorhandenen alten Grundmauern hervorgeht, die Form einer Basilika von derselben Art, wie wir sie gleichzeitig in Gernrode, Hecklingen etc. [3]) finden. Sie bestand nehmlich aus einem breiten Hauptschiffe (*m, x* auf dem Grundrisse No. *I.* Bl. 7[b]) mit einer Vorhalle *s* unter den Thürmen *t, u*, aus zwei schmalen Seitenschiffen *w, y*

---

1) s. *P. de Ludewig; Reliquiae Mscrr. Tom. VII. p.* 469. 478.

2) s. Dr. **Kugler** in seiner und **Ranke's** „Beschr. u. Gesch. d. Schlosskirche zu Quedlinburg" S. 119 ff. aus den ihm vom Reg.-Dir. **Delius** zu Wernigerode mitgetheilten archivalischen Nachrichten. Dagegen nennt v. **Rohr**, „Merkw. d. Unterhartzes" S. 339 ff., die Stifterin Albina, und giebt an, es sey dieselbe vom Bischoff Burkhard (I.) zu Halberstadt zum Christenthum bekehrt worden. (Ich bemerke hierbei, dass ich aus der Kugler'schen Beschreibung mehrere Stellen wörtlich in meine Beschreibung aufgenommen habe, da ich dieselbe nicht deutlicher und zweckmässiger hätte wiederzugeben vermocht.)

3) Vergl. meine „Denkmale etc." I. Abth. Lief. 4—7. Bl. 24, 27, 28, 29 und 36.

und *l*, *o*, *n*, einem Queerschiffe *k*, *e*, *g*, in welches aus den Seitenschiffen Durchgänge bei *h*, *i* vorhanden waren, und mit runden Vorlagen gegen Osten zu *f*, *i* an dessen Seitenflügeln, endlich aus dem Chor *b*, *c*, *d*, ebenfalls mit einer runden Nische *a*. Eine dergleichen Nische findet sich auch an der Westseite der Kirche bei *r*, indessen gehört sie einer etwas späteren Anlage des Thurmbaues an, wie wir sehen werden. — Unter dem Chore *b*, *c*, *d* befindet sich eine Crypta *No. VI. A* bis *T*, welche wohl auch erst dieser etwas späteren Anlage ihre Entstehung verdankt. — Es sind nun grosse Veränderungen mit der Kirche vorgefallen. Jetzt stehen nur noch die mit schwärzerer Farbe angegebenen Theile derselben, nehmlich der Thurmbau *s*, *t*, *u*, *v*, die Pfeiler und Säulen des Mittelschiffes *m*, *w*, und der südliche Theil *f*, *g* des Queerschiffes, sowie dessen mittlere Vierung *e*, endlich der Chor *b*, *c*, *d*, nebst der Crypta *A* bis *T*. Weggerissen sind dagegen die Seitenschiffe *w*, *y* und *l*, *o*, *n*, der nördliche Seitenflügel des Queerschiffes *i*, *k*, und die runde Chornische *a*, welche Theile sämmtlich auf dem Grundrisse nur mit punktirten Linien angegeben sind; neu eingezogen ist dasjenige Mauerwerk, welches mit schwächerer Farbe angegeben ist, nehmlich das der jetzigen Umfassungsmauern der Kirche *ss*, *n*, *p* und *ts*, *q*, *r*, in welchen man Fenster zur Erhellung derselben angebracht hat, sodann die Mauern, welche man bei *ff* und *ll* angebracht findet, endlich die Schlussmauer *b* des Chores. Der ganze Chor hat übrigens im oberen Mauerwerk nach Süden und Norden einen Umbau erfahren, indem man ihn im gothischen Styl aufgeführt hat. In die Crypta hat man gleichzeitig bei *A* einen neuen Eingang hergestellt, und diejenigen anderen Veränderungen damit vorgenommen, deren unten bei ihrer Beschreibung gedacht werden wird.

So hat denn die äussere Ansicht der ganzen Kirche eine bedeutende Umgestaltung erhalten, welche (s. No. *II.* Bl. 7[b]) keinen sehr günstigen Eindruck hervorbringt. Vorzüglich störend sind die hohen gothischen Fenster in der eingezogenen Mauer des vormaligen hohen Rundbogens aus dem Seitenflügel des Queerschiffes nach dessen Vierung zu, und die modernen halbrunden Fenster, welche in die Arkaden des Schiffes eingesetzt sind. Uebrigens gewahrt man auf dieser Ansicht die dem frühesten Baue angehörigen, in der oberen Umfassung des Mittelschiffes stehenden, vordem über dem Seitenschiffe befindlich gewesenen, kleinen und ganz schmucklosen rundbogigen Fenster, welche denen an der Gernroder Kirche ganz ähnlich sind, — und den etwas schwerfälligen späteren Thurmbau, welcher aus zwei, im Untergeschoss viereckigen, dann ins Achteck übergehenden Thürmen, und einem Zwischenbaue besteht. Der viereckige Thurm-Unterbau ist mit Lisenen verziert, die oberhalb durch einen Fries kleiner Rundbögen verbunden sind. Der obere Theil der Thürme ist an jeder der acht Ecken mit drei schlanken Halbsäulchen versehen, die bis zum Dachsimse emporsteigen. In den Thürmen und im Zwischenbaue derselben sind eine Anzahl von rundbogigen Schallöchern, deren jedes durch zwei Säulchen von einfacher Form in drei kleinere Oeffnungen getheilt ist. An diesem Zwischenbaue bemerkt man auf der Ostseite einen unter den Fenstern hinlaufenden Rundbogenfries. Derselbe wiederholt sich auf der Westseite (s. No. *III.* Bl. 7[b]) unter den daselbst gleichfalls befindlichen beiden Fenstern von je drei Oeffnungen. Das Untergeschoss der Thürme besteht auf der Westseite jedoch aus einer platten, mit dem Unterbaue des zwischen den Thürmen befindlichen Gebäudes ohne Unterbrechung fortlaufenden Mauer, welche durch eine Reihe kleiner Bögen von dem Oberbaue geschieden ist. In der Mitte des erwähnten Unterbaues gewahrt man eine halbrunde Nische, deren Vorhandenseyn schon bei Betrachtung des Grundrisses gedacht wurde. Sie ist durch ähnliche schlanke Halbsäulchen,

als wie sie sich an dem Thurm-Unterbaue auf No. *II.* zeigten, in verschiedene Felder getrennt. Die Anlage dieser Thürme mit ihrem Zwischenbaue und der Nische setzt Kugler in die Zeit, wo, wie wir bei Betrachtung des Inneren der Kirche weiter erwähnen werden, die erste Hauptveränderung mit derselben (etwa nach 1150) vorgenommen worden ist.

Das Innere der Kirche enthält vom ursprünglichen Baue nur noch das Mittelschiff und vornehmlich die Arkaden. Die nördliche Reihe dieser Arkaden wird durch die eingezogene Mauer (*ss*, *n*, *p* auf dem Grundrisse No. *I.*) halb verdeckt, wogegen die auf der Südseite eingezogene Mauer (*ts*, *q*, *r*) etwas weiter zurücksteht, so dass die Säulen und Pfeiler der Arkaden hier fast ganz freistehen. Auf beiden Seiten (vergl. No. *I.* Bl. 7[b]) wechselt je eine Säule mit einem viereckigen Pfeiler ab, so dass auf jeder Seite drei Säulen und zwei dazwischenstehende Pfeiler stehen, ein Wandpfeiler aber jede Arkade gegen Osten und Westen schliesst. Dieselbe Einrichtung abwechselnder Säulen und Pfeiler haben wir bereits bei den ältesten Kirchen Sachsens (des 10—11ten Jahrh.) gefunden [1]). Gegenwärtig sind nur noch die Pfeiler unter sich durch grosse Halbkreisbögen verbunden; die Säulen stehen frei zwischen den Pfeilern, ohne etwas zu tragen. Dies scheint dahin zu deuten, dass innerhalb eines jeden dieser grossen Bögen, jedoch um etwas vertieft, zwei kleinere Bögen angeordnet waren, welche die Pfeiler mit den zwischen ihnen befindlichen Säulen verbanden und hierdurch die vorerwähnten grossen Halbkreisbögen zwischen den Pfeilern selbst unterstützten [2]). Um die grossen Fenster einzubrechen, die man wenigstens auf der Nordseite der Kirche in die auf diese Art gewonnenen grossen Bogenöffnungen eingezogen hat (No. *II.* Bl. 7[b]), sind vermuthlich diese kleinen Bögen herausgenommen worden.

Die ursprünglichen Kapitäle der Säulen des Schiffes (s. No. *IV.* Bl. 7[b] die mit „alt" bezeichnete Hälfte des Kapitäles) sind in festen Sandstein gearbeitet und mit Blattwerk und kleinen Voluten geschmückt, deren Form noch an die antike Kunst erinnert und nichts von speciell byzantinischer Verzierungsweise enthält; die Blätter sind wenig ausladend, von nicht sonderlich genauer Zeichnung, doch schon recht gut ausgearbeitet. An einigen dieser Blätter wird, was als besondere Eigenthümlichkeit zu bezeichnen ist, die mittlere Ribbe derselben durch ein Kreuz von nicht starkem Relief gebildet. Das Deckgesims dieser Kapitäle hat durchweg dieselbe Form: eine Platte und eine grosse scharf vorspringende Schmiege; letzteres Glied ist allenthalben mit einer voluten- und muschelförmig gekrümmten Rankenverzierung geschmückt.

Eine bedeutende Veränderung erhielt diese Anlage, wie bemerkt, in der späteren Zeit des byzantinischen Styles, und zwar zunächst durch die Bedeckung mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe. Letzteres ist zwar (ebenso wie das spitzbogige Gewölbe des Chores) nicht mehr vorhanden, doch sind die Spuren seines Ansatzes an den Wänden noch deutlich zu erkennen. Dass dasselbe nicht ursprünglich zur Anlage der Kirche gehörte, geht ausser anderen Umständen auch daraus hervor, dass die älteren, in regelmässigen Abständen angeordneten Fensterreihen an den oberen Wänden des Mittelschiffes (deren Spuren man noch am Aeusseren deutlich sieht), um dem Ansatze der Gewölbe

1) In Gernrode, Hecklingen, Bl. 27. 36. I. Abth. 4—7. Lief. meiner „Denkm. d. Bauk. d. M.Alt. in S."

2) Eine Anordnung, wie wir sie z. B. in der Landsberger Kapelle, Bl. 14. II. Abth. 19—23. Lief. meiner „Denkmale etc." finden.

genügenden Platz zu verschaffen, vermauert und statt ihrer andere, eben wie jene im Halbkreisbogen überwölbte, Fenster in den Lünetten des Gewölbes geöffnet wurden. Erhalten sind von dieser Anlage nur noch die, oberhalb der Pfeiler des Schiffes vorspringenden Pilaster, welche die Gurte des Gewölbes unterstützten; sie ruhen auf Consolen, welche zierlich, im Style der entwickelt byzantinischen Kunst, ornamentirt sind; sie selbst sind auf eine geschmackvolle Weise, mit Halbsäulchen auf den Ecken, gegliedert. — Gleichzeitig mit diesen Umänderungen ist auch die Anlage der grossen Nische am Westende des Mittelschiffes, die in den reichen Gliederungen der Pfeiler, welche zu dieser Nische führen, und in dem Charakter des dabei angewandten Ornamentes ebenfalls den Styl der späteren byzantinischen Periode erkennen lässt.

Indem hierdurch der Kirche schon eine wesentlich verschiedene Gestalt gegeben war, bestrebte man sich jedoch, auch den älteren Theilen derselben einen mit dem Style der neuen Theile harmonirenden Charakter zu geben, und man wandte dabei ein Mittel an, welches in der Geschichte der mittelalterlichen Architektur gewiss als ein höchst seltenes Beispiel erscheint. Man umgab nehmlich die (wie es scheint, durchweg ganz wohl erhaltenen) Kapitäle und Deckglieder der Säulen des Schiffes mit einem festen Stuck, in welchem sodann neue Ornamente, dem Style der Zeit gemäss, ausgegraben wurden. So stehen noch gegenwärtig einige dieser umgewandelten Kapitäle in ihrer vollständigen Form, beträchtlich stärker als die älteren, da; bei den meisten jedoch ist der Stuck gänzlich oder in grösseren oder geringeren Massen wieder herabgefallen, und sie zeigen nun die alte Form und das darübergezogene neue Gewand in friedlicher Ruhe nebeneinander (vergl. No. *IV.* auf Bl. 7[b]). Die neu-byzantinischen Ornamente der Kapitäle bestehen in phantastischen Köpfen, mit Blattwerk arabeskenhaft verbunden, in üppig geschweiften Blattgewinden u. dergl.; ebenso sind die Deckgesimse zum Theil mit zierlich bunten Verzierungen versehen. Auch sind die Deckgesimse in dieser Ueberstuckung in ihren einzelnen Gliederungen sehr verändert worden (wie man aus der mit „neu" bezeichneten Hälfte des Kapitäles No. *IV.* Bl. 7[b] und an dem in seiner erneuerten Gestalt No. *V.* abgebildeten Kapitäl sehen kann). Wie aber dieses technische Verfahren, so ist nicht minder der, dem Mittelalter sonst so fremde, friedliche und bis zum Uebermuth gesteigerte Sinn, mit dem hier die alte, an sich ganz gute Form, verdeckt ward, höchst auffallend und lässt schon hierin mit Bestimmtheit eine, von der Zeit der ersten Anlage wesentlich verschiedene Bildungsperiode, somit einen langjährigen Zwischenraum zwischen ihr und der ersten Restauration erkennen. Auch musste die Erinnerung an die Mühen und an die Freuden des früheren Baues bereits lange im Gedächtniss der Menschen erloschen seyn, wenn man eine so durchgreifende Veränderung durchzuführen keine Scheu mehr trug.

Die Crypta, welche (wie gewöhnlich) unter dem Chore der Kirche befindlich ist, hat bedeutende Veränderungen erlitten. Sie hatte ehedem jedenfalls einen anderen Eingang vom Inneren der Oberkirche aus, und der jetzt (bei *A* No. *VI.* Bl. 7[b]) vorhandene von Aussen ist erst zu der Zeit, als man die halbrunde Chornische der Oberkirche, zugleich aber auch eine ähnliche halbrunde für den Altar bestimmte Nische in der Crypta, wegriss, eingebrochen worden. Der frühere Eingang war bei *G*, wie die Spuren an dem Mauerwerke an dieser Stelle schliessen lassen, und da (wie ich sogleich ausführen werde) die Crypta breiter war als jetzt, so befand sich vermuthlich ein zweiter Eingang bei *D*. Die beiden Umfassungsmauern der Oberkirche ruhen gegenwärtig auf den starken südlichen Pfeilern

H, *I*, *K* und auf der offenbar später eingezogenen nördlichen Mauer *R*, *S*, *T*, an deren Stelle ehedem wohl ähnliche Pfeiler, als die eben angegebenen südlichen, vorhanden waren, und hinter denen sich ein ähnlicher Raum bei *B*, *C*, *D* befand, wie er sich auf der Südseite bei *E*, *F*, *G* noch gegenwärtig vorfindet. Dadurch erhielt die ganze Crypta eine regelmässige Gestalt (fünf Schiffe), die sie gegenwärtig nicht hat; es standen nehmlich damals sechs Säulen *L*, *M*, *N* (die noch vorhanden sind) und *O*, *P*, *Q* (wovon die beiden letzteren in einen Pfeiler und eine Mauer umgewandelt worden sind) in der Mitte, auf beiden Seiten aber die Pfeiler *H*, *I*, *K*, *R*, *S*, *T*, welche zwei Seitenschiffe bildeten; und hinter diesen Pfeilern waren die Räume *B*, *C*, *D*, *E*, *F*, *G*, welche das vierte und fünfte Seitenschiff herstellten, auch beiderseits mit Kreuzgewölben versehen waren. Nur zwei der Säulen haben noch ihre ursprünglichen Kapitäle, sind aber sehr beschädigt, so dass es nur möglich ist, eine Skizze davon zu geben. Bei *VII.* und *VIII.* sind zwei Seiten eines solchen Kapitäles (mit Thierfiguren und Arabesken verziert), bei *IX.* das andere Kapitäl dargestellt, welches den römischen ähnliche Formen zeigt[1]). Sie gehören nach Kugler's Meinung, welcher auch ich beipflichte, dem im 12ten Jahrhundert vorgenommenen Umbaue der Kirche an.

Stolberg,

in alten Urkunden auch Stahlberg genannt, wird für eine der ältesten Harzstädte gehalten, und die Entstehung seiner nahen Bergwerke reicht in sehr frühe Zeit, vielleicht bis zu K. Heinrich I. hinauf. Erst aber vom 13ten Jahrhundert an wird ihrer in Urkunden öfterer gedacht. Unter anderm geschieht der dasigen dem heil. Martin geweihten Pfarrkirche in einem im J. 1355 zu ihren Gunsten ausgestellten Ablassbriefe Erwähnung. Diese zugleich das gräfliche Erbbegräbniss enthaltende Kirche liegt hinter dem Rathhause am Schlossberge (vergl. Bl. 8) und zeichnet sich zwar nicht in Beziehung auf mittelalterliche Baukunst, aber dennoch durch die Eigenthümlichkeit aus, dass eine Art von Brücke von dem höherliegenden Berge in das Kirchendach und mittelst dieser die Bewohner dieses Berges unmittelbar in das Innere der Kirche führt. In dieser Kirche soll auch Luther gepredigt haben, dessen Anwesenheit in Stolberg mindestens unzweifelhaft ist, und welcher diese in drei enge Thäler eingebaute Stadt mit einem fliegenden Vogel verglichen haben soll, dessen Körper und Herz der Marktplatz, Haupt und Krone das Schloss, die drei Thäler aber die ausgebreiteten Flügel und den Schwanz bildeten. — Unter den mehreren Kapellen, welche die Stadt enthält, muss ich der Gottesacker-Kirche zum heil. Kreuz gedenken, welche nach Süden zu unfern des später erwähnten Canzlei- oder Justizhauses liegt. Sie hatte bei einigen Alterthumsforschern den Ruf einer Poligon-Kirche, und obgleich sie in die Categorie dieser seltenen Kirchen nicht gehört, so ist doch ihre Form so eigenthümlich, dass ich ihren Grundriss habe aufnehmen und auf Bl. 10, *III.* abbilden lassen. Sie hat fast die Gestalt eines *B*, allein es ist augenscheinlich, dass die unregelmässige Ausbauchung des südwestlichen Theiles dieser Kapelle, und vermuthlich auch die Umwandlung der unteren Basis des *B* in die Schenkel

1) Ich muss bei dieser Gelegenheit der besonderen Gefälligkeit des *Dr. med.* Friederich und des Bürgermeister Herzer in Wernigerode dankbar erwähnen, die mich mit Notizen über mehrere Bauwerke dortiger Gegend, Ersterer auch durch einige flüchtige Zeichnungen, unterstützt haben.

eines Drei- (oder Vier-) Eckes nur durch nöthig befundene Erweiterung der Kapelle entstanden ist. Denkt man sich diese beiden umgebauten Theile der Kapelle hinweg, und verlängert man den geraden südöstlichen Theil der Umfassungsmauer in Parallele mit der nördlichen Umfassungsmauer, zieht aber dann eine gerade Linie als Basis des *B*, so erhält man die regelmässige Gestalt, welche diese Kapelle ursprünglich ohnstreitig gehabt hat. Uebrigens rührt der ursprüngliche Bau, dessen Bauzeit wegen Mangels aller Ornamente und wegen Erneuerung der Thüre und der Fenster aller Charakteristik entbehrt, vermuthlich aus dem 14ten oder 15ten Jahrhundert her.

Dieser späten Zeit gehört auch die Kapelle der Mutter Gottes an, welche neben der St. Martinskirche im J. 1477 von dem damaligen Grafen Heinrich und den Berggewerken aus Dankbarkeit für den gesegneten Bergbau in ganz einfachem Styl erbauet worden ist.

Das im Geschmack des vorigen Jahrhunderts erneuerte grossartige gräfliche Schloss, in welchem sich unter anderem eine bedeutende Bibliothek (über welche im J. 1711 ein besonderer Catalog im Druck erschien), eine Waffen- und Naturalien-Sammlung etc. befinden, enthält noch Ueberreste aus alter Zeit, nahmentlich ausser dem Burgverliesse noch eine Kapelle im Spitzbogenstyl, welche vor 1316 dem Evangelisten Johannes gewidmet war und worin der Gottesdienst von der Pfarrei besorgt wurde, bis sie im J. 1441 unter dem nurerwähnten Grafen Heinrich davon getrennt, unter einen eigenen Priester, den gräflichen Beichtvater, gestellt und als der heil. Juliana geweihte Schlosskapelle vom Pabst Nikolaus mittelst Bulle vom J. 1449 bestätigt wurde. Ihre innere Ausschmückung mit einem Altar von Alabaster im J. 1667 rührt vom Grafen Johann Martin her, und im J. 1716 hat Graf Christoph Friedrich mehrere Statüen, eine kleine Orgel etc. hinzugefügt.

Obgleich die Stadt theils durch einige, wenn auch nicht ganz bedeutende Feuersbrünste in früheren Jahrhunderten, theils durch Aufbau bequemerer steinerner Häuser manche Veränderung erfahren hat, so sind doch einige merkwürdige Gebäude in Holzarchitektur übrig geblieben.

Das Rathhaus (abgebildet auf Bl. 8) ist zwar in ziemlich einfachem Styl, giebt aber von der Holzbaukunst des 15ten Jahrhunderts, welchem es noch angehören möchte, einen anschaulichen Begriff. Das Erdgeschoss desselben ist theilweise erneuert, wie dies schon die Form der Pfeiler, Thür- und Fenstergewände an die Hand giebt, allein das erste und das zweite überspringende Geschoss zeigen noch die alte Bauart und sind auch im Inneren sehr interessant, da man in dem grossen Saale und in den übrigen Behältnissen noch die tüchtige Bauart mit ungemein starken Balken, Säulen und Trägern gewahrt, welche Jahrhunderten Trotz geboten hat, wenn auch durch Senken einzelner Theile des Gebäudes mehrere Unregelmässigkeiten entstanden sind. Ueberhaupt gewähren der Marktplatz und die von demselben aus führenden Strassen, besonders die auf der Abbildung Bl. 8 sichtbare, durch Erker, Thürmchen und vorgebaute Giebel zum Hinaufziehen von Waaren oder Gegenständen zur Brauerei, welche früher hier in grossem Schwunge war, etc., einen weit abwechselnderen und malerischeren Anblick, als ihn die schnurgeraden Strassen und regelmässigen Gebäude mancher modernen Stadt darbieten, sogar abgesehen von dem Interesse des Alterthumsforschers und Geschichtsfreundes, der sich über die häuslichen, sittlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Zustände des Mittelalters zu unterrichten und sich dadurch ein möglichst vollkommenes Bild von den damaligen Verhältnissen zu schaffen sucht.

Das Justizcanzlei-Gebäude (abgebildet auf Bl. 9) ist laut der an der rechten Seite

desselben befindlichen, in einen Balken eingehauenen Inschrift, im J. 1535 „am Tage Kiliani“ vollendet worden. Es zeigt in seinem Baustyle Momente des gothischen und des Renaissance-Geschmacks, welche aber so geschickt mit einander verschmolzen sind, dass dem Ganzen ein würdiger Charakter und Einheit verliehen worden ist. Das Erdgeschoss hat in neuerer Zeit einige Veränderungen erfahren, die entschiedener den Geschmack der Renaissance oder der neueren Zeit aussprechen; daher habe ich auf der Abbildung dieses Geschoss mehr im einfachen Style der Nebenhäuser darstellen lassen. Das erste Stockwerk darüber tritt nur in seinem mittleren Theile, zunächst des hier beginnenden Erkers, über das Erdgeschoss hervor. Dieser Erker bildet ein halbes Achteck, reicht bis zum dritten Stockwerke hinauf, hat sodann noch ein viertes, den unteren Theil des Daches überragendes Stockwerk, und endet in ein spitzes Thürmchen. Das zweite Stockwerk des Hauptgebäudes tritt über das erste hervor, und dadurch in gleiche Fläche mit dem nurerwähnten mittleren Theile des ersten Stockwerkes, dessen Vorspringen über das Erdgeschoss schon erwähnt wurde. Das dritte Stockwerk endlich springt der ganzen Länge nach über das zweite vor, und schliesst mit einem weit ausladenden Dachsimse. An allen Vorsprüngen der Stockwerke sind die Queerbalken nach unten zu reich gegliedert, und mittelst Knacken (die man auch unter der Ausladung des Daches wiederfindet) unterstützt, an denen ebenfalls vielfache Gliederungen zu bemerken sind. Ueber diesen Queerbalken läuft eine vertiefte fächerförmige Verzierung in der ganzen Breite des Gebäudes und über den Erker hin. Am mittleren Theile des Gebäudes findet sich noch ein anderes kleineres Ornament von nebeneinanderliegenden Rhomben. Der ganze Bau erhält durch alle diese Verzierungen ein reiches und mannigfaltiges Ansehen.

Thomas Münzer's Geburtshaus in der Niedergasse ist ebenfalls eines der ältesten Häuser der Stadt Stolberg, doch von einfacher Bauart.

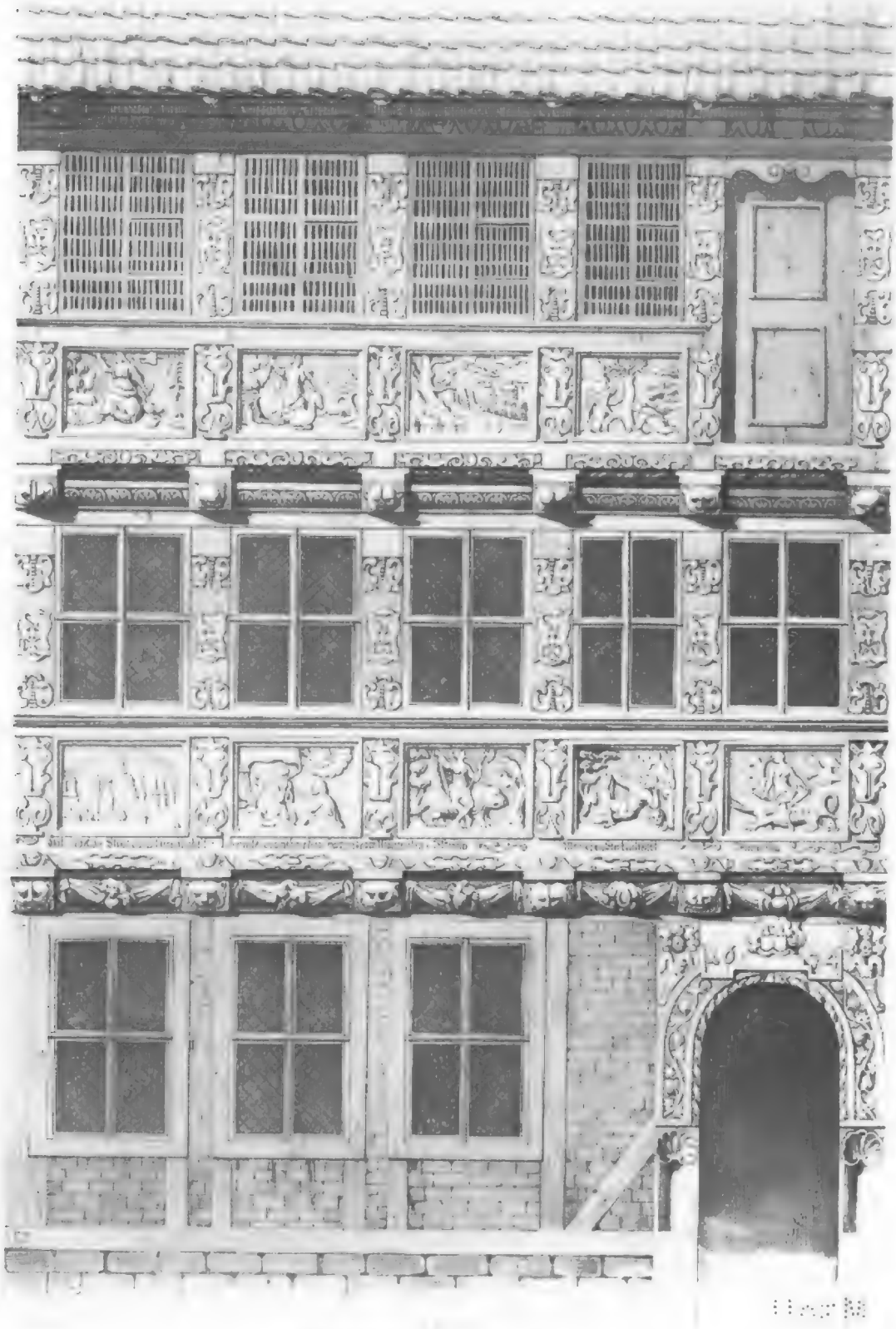
So finden wir denn in den Harzbesitzungen des Gräflich Stolberg'schen Hauses ausser den angedeuteten Naturschönheiten auch verschiedenartige alterthümliche und insonderheit interessante Gebäude in mittelalterlicher Holzarchitektur, wie sie in Sachsen nirgends in so mannigfacher und ausgebildeter Weise anzutreffen sind, — wir finden ferner ein mit der Gernroder und Froser Kirche im Alter wetteiferndes, wenngleich einfaches Baudenkmal in der Ilsenburger Klosterkirche, — sowie ein nicht unbedeutendes Refectorium der ältesten Art, welches zugleich eine belehrende Vergleichung mit anderen gleichzeitigen Bauwerken gewährt, — endlich einen in seiner Art vielleicht einzigen Umbau in der Klosterkirche zu Drübeck; — und so dürfte meinen Lesern die in diesen Gegenden gefundene, bisher durch Abbildungen und nähere Beschreibungen noch fast unbekannte Ausbeute meiner Forschungen besonderes Interesse gewähren!

Dr. *L. Puttrich.*

Verzeichniss der Abbildungen.

		gezeichnet von	gestochen oder lithographirt von	gedruckt bei
No. 1)	**Titel-Vignette**: Ansicht der Ruinen des Schlosses Hohnstein	*C. Patzschke* (in Leipzig),	*Witthöft* (in Berlin),	*Zehl* (in Leipzig).
- 2)	Marktplatz und Rathhaus zu Wernigerode	*G. Pozzi* (in Dessau),	*Villemain* (in Paris),	*Le Mercier* (in Paris).
- 3)	Altes Holzhaus daselbst	*G. Pozzi,*	*Budras* (in Hirschberg),	*Hanfstängl* (in Dresden).
- 4)	Desgleichen	*G. Pozzi,*	*C. Patzschke,*	*Back* (in Leipzig).
- 5)	Kreuzgang des Klosters Ilsenburg	*G. Pozzi,*	*Loeillot* (in Berlin),	*Sachse et Comp.* (in Berlin).
6)	Innere Ansicht der Klosterkirche	*G. Pozzi,*	*Loeillot,*	*Sachse et Comp.*
- 7a)	Säulen und Portalverzierung der Kirche	*G. Pozzi,*	*Cäc. Brandt* (in Leipzig),	*C. C. Böhme* (in Leipzig).
- 7b)	Grundrisse, Aufrisse der Klosterkirche zu Drübeck und Kapitäle daraus	*Helbig et Rust* (in Wernigerode),	*Lubitz* (in Leipzig),	*Schladitz* (in Leipzig).
- 8)	Marktplatz und Rathhaus zu Stolberg	*G. Pozzi,*	*Herzberg* (in Dresden),	*Braunsdorf* (in Dresden).
- 9)	Justizhaus daselbst	*G. Pozzi,*	*C. Patzschke,*	*Blau et Comp.* (in Leipzig).
- 10)	Grundriss des Klosters Ilsenburg und der alten Kapelle zu Stolberg, ingleichem Grundriss und Durchschnitt des Rathhauses zu Wernigerode	*G. Pozzi.*	*Lubitz.*	*Schladitz.*

Digitized by Google



HOLZHAUS IN WERNIGERODE.

Digitized by Google

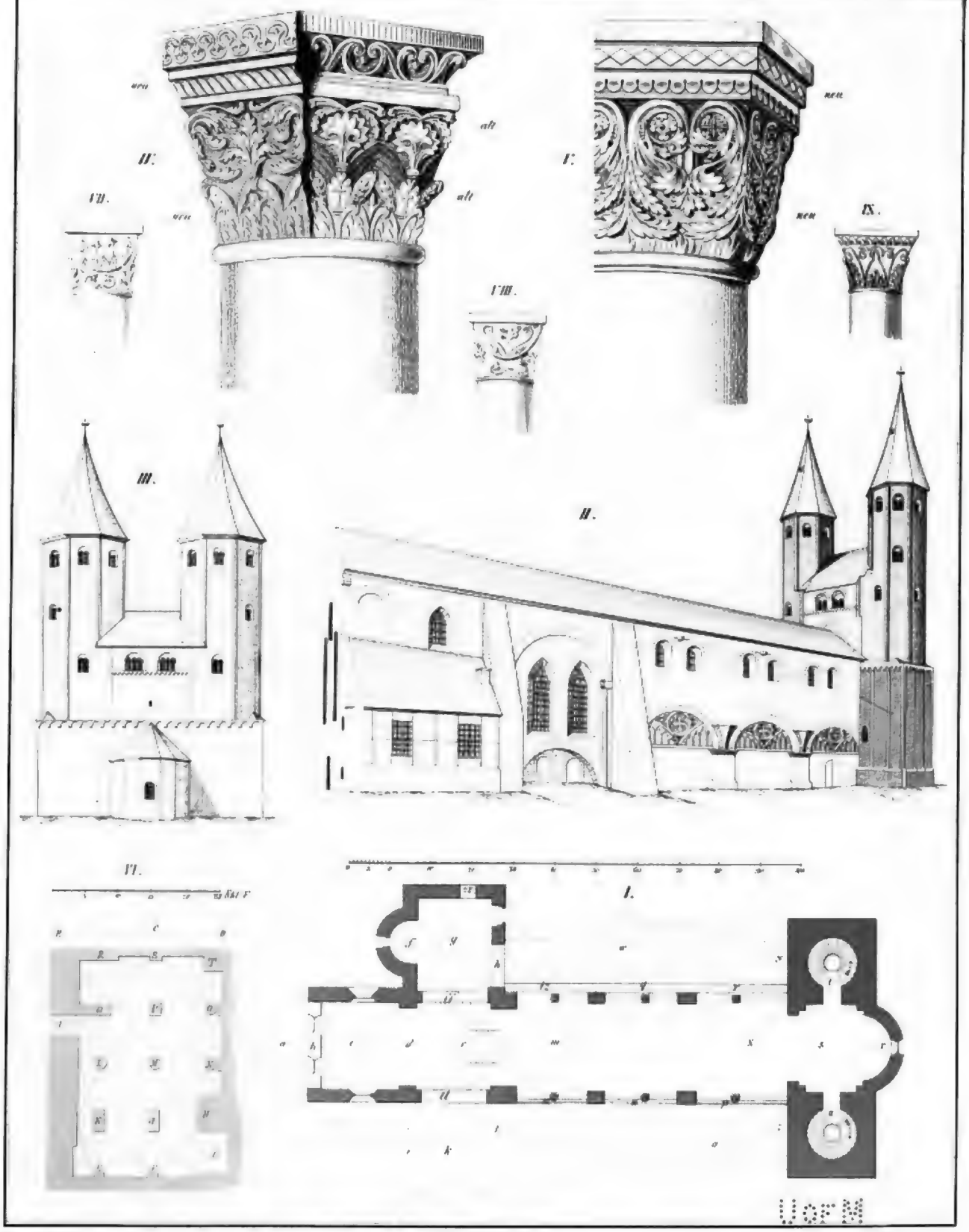
Mau

Mau

gez. v. C. Pozzi — gedr. von C. C. Böhme [illegible] — lith. v. Car. Brandt

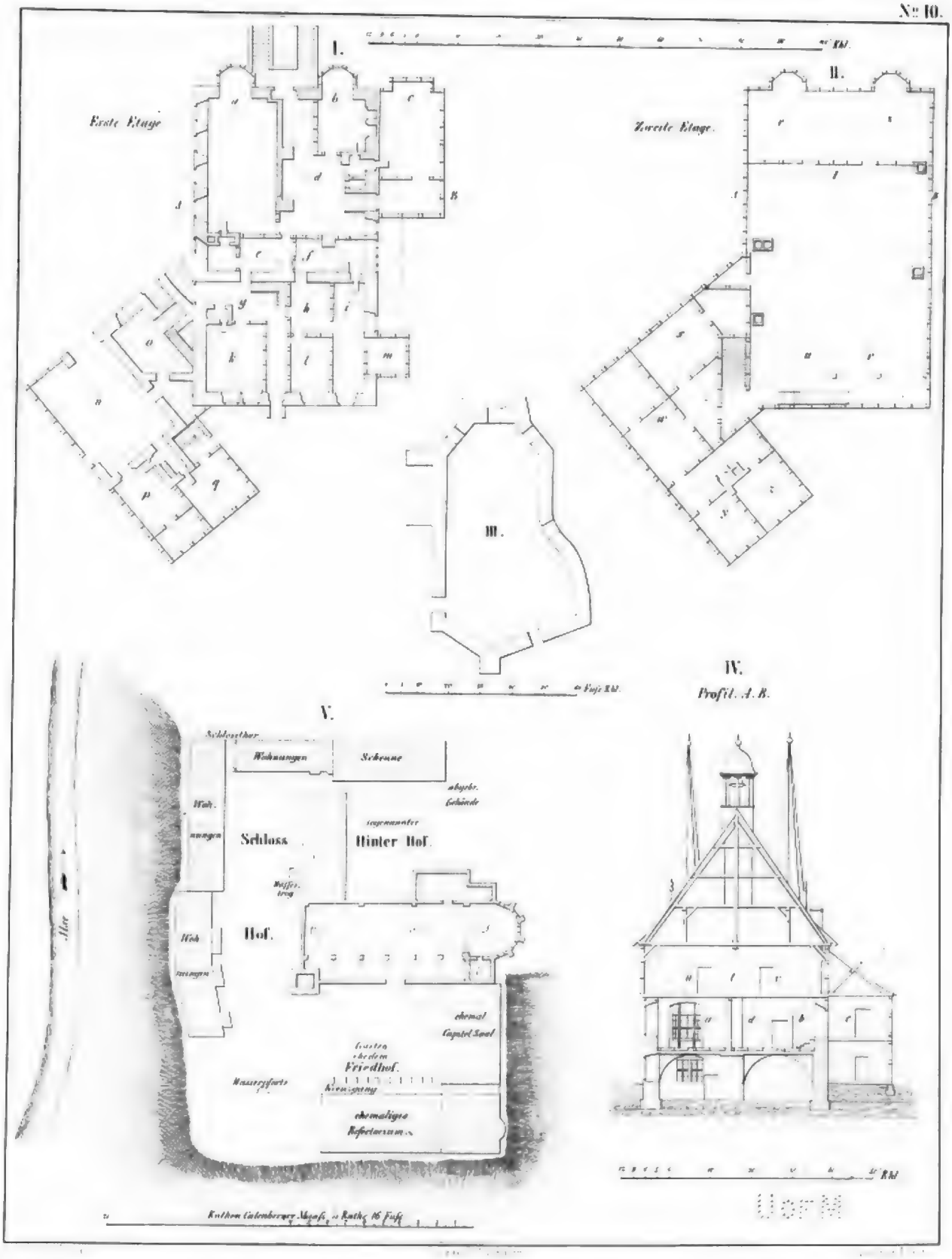
DETAILS VON DEM EHEMAL. PLAYER ZU LEIPZIG.

Digitized by Google



Grundriss, Aufrisse der Klosterkirche zu Drübeck, Kapitäle daraus.

Digitized by Google



Situationsplan von Ilsenburg, Rathhaus zu Wernigerode, Kapelle zu Stollberg.

BAUWERKE DES MITTELALTERS

IN DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN LAUSITZ.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

L. PUTTRICH,

DOCTOR DER RECHTE.

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG

VON

G. W. GEYSER DEM JÜNGERN, MALER.

Mitgliedern der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig, und mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften.

(Mit 11 Abbildungen.)

LEIPZIG,

GEDRUCKT BEI F. A. BROCKHAUS, AUF KOSTEN DES HERAUSGEBERS.

1848.

Die Lausitz[1]) war bekanntlich von Slaven (Wenden) bewohnt, als die Sächsischen Kaiser diesen Landstrich im 10ten Jahrhundert ihrer Botmässigkeit unterwarfen und einen Markgrafen darin einsetzten. Diese Würde bekleideten unter anderen mehrere Grafen aus dem Hause Wettin, aber auch Herzöge von Böhmen, Markgrafen von Meissen, von Brandenburg etc., bis endlich Kaiser Karl IV. die Lausitz in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts mit Böhmen vereinigte. Indessen kam sie nach dem dreissigjährigen Kriege durch den Prager Frieden wieder an das Haus Sachsen, welches jedoch den grössten Theil derselben durch den Wiener Vertrag an die Krone Preussen überliess.

---

1) **Literatur** (so weit sie auf die hier behandelten Gegenstände Bezug hat): Beschreibung des Görlitzer heiligen Grabes. Görlitz, 1776. — J. F. Bruch's Geschichte und Beschreibung der Stadt Cottbus, herausgegeben von Bernouilli. Berlin, 1785. — Chr. Dan. Brückner; 1.—14. Beytrag z. Kirchen- u. Prediger-Geschichte d. St. Görlitz. Görlitz, 1769 ff. — J. G. G. Büsching; die Alterthümer der St. Görlitz. Mit 5 Lithogr. Görlitz, 1825. — *Destinata litteraria et fragmenta Lusatica. Lübben*, 1638—40. *XVI Fasce.* — Bernh. Dorst; die St. Peter- und Pauls-Kirche zu Görlitz, in architektonischen Zeichnungen. Görlitz, 1844. Fol. Mit Lithogr. — Chr. G. Funk; eigenthümliche Beschreibung der etc. Kirche SS. Petri und Pauli in Görlitz. Görlitz (*s. ao.*). 4. — *A. Gast; deductio Annalium Goerlizens. Francof.*, 1596. 4. — Sam. Grosser; Lausitzische Merkwürdigkeiten, darinnen von beiden Markgrafthümern etc. zulängl. Nachrichten gegeben werden. Bautzen, 1714. Mit Kupf. — Mart. Grünewaldt; tüchtige Beschreibung der beiden Markgrafth. Ober- und Niederlausitz. Görlitz, 1696. — *C. C. Hoffmann; Scriptores rerum Lusaticarum antiqui et recentiores. Budiss.*, 1719. *III Partt. fol.* Mit Kupf. (enthält u. a. *Manlii Commentar. rerr. Lusatt.* und *Mylii Annall. Goerlizenss.*, welche sehr brauchbar sind). — *J. G. Horn; Henricus illustris etc. Francof. et Lips.*, 1726. 4. — Christian Knauth; histor. Beschreibung der in Fels gehauenen und unter d. Hauptkirche SS. Petri et Pauli befindl., anjetzo erneuerten St. Georgen-Capelle in Görlitz. Leipz. u. Budissin, 1737. — G. C. Kreyssig; Beiträge z. Historie der Chur- und Fürstlichen Lande. Altenburg, 1754 ff. 4 Bände. (enthält u. a. *Christoph Richter; Dobrilugum redivivum*). — *Th. Krüger; Origines Lusatiae complexae historiam Geronis primi Lusat. infer. Marchionis etc. Lübben*, 1726. 4. — *P. de Ludewig; Reliquiae Manuscriptorum omnis aevi diplomatum. Lipsiae*, 1720 ff. *XII Tom.* — Lausitzisches Magazin, oder Sammlung versch. Abhandl. u. Nachrichten. Görlitz, 1768—1785. 4. — Neues Laus. Magazin etc. Görlitz, 1768—1848. — Christian Nitsche; Beschreibung der etc. Kirche zu St. Petri und Pauli in Görlitz. Görlitz (*s. ao.*). Mit Prospect der Westseite d. K. — Oberlausitzische Beiträge zur Gelahrtheit und deren Historie. Leipzig u. Görlitz, 1738—1750. — J. G. Richter; Sammlung einiger Nachrichten von d. Stadt Cottbus. Cottbus, 1730. 4. — *C. Sagittarius; Historia Lusatiae. Jenae*, 1675. 4. — *Scriptores rerum Lusaticarum.* Sammlung Ober- und Niederlausitzischer Geschichtschreiber, herausgeg. v. d. Oberlausitz. Gesellsch. d. Wissenschaften. Görlitz, 1839—1841. 2 Bände. — *Struvii Acta litteraria s. Collectio Manuscriptorum. Lips.*, 1706. *II Tomm. fol.* (enth. u. a. Urkunden über Dobrilug). — Dr. Wilh. Jul. Vetter; Beyträge z. Gesch. d. Kirchenverbesserung in d. Niederlausitz. I. Abth. V. d. kirchl. Zustande d. St. Luckau vor d. Reformation. Luckau, 1833. 4. — *Wilkii Ticemannus s. vita etc. Theodorici Thur. Landgr. et March. Lusat. Lips.*, 1754. 4.

Die bedeutendste Stadt der gegenwärtigen Preussischen Lausitz und eine der ältesten Städte dieses Landes ist

Görlitz.

Am Abhange eines Berges, dessen Fortsetzung die Landskrone bildet, und theilweise an den Ufern der tief unten dahinströmenden Neisse erbaut, gewährt die Stadt einen recht schönen Anblick; es zeigen auch die wohlgebauten Häuser, von denen viele mit alter Steinmetz- und Bildhauerarbeit, vorzüglich mit herausschauenden Köpfen verziert sind, die alten Befestigungsthürme, die Anzahl ihrer Kirchen und die ansehnlichen Spaziergänge an der Stadt von ihrer Wohlhabenheit seit früheren Zeiten. — Schon zu Ende des 10ten Jahrhunderts soll Methodius, Bischoff von Gnesen, die Gegend um Görlitz zum Christenthum bekehrt und im dasigen Haynwalde, unweit von der späteren Hauptkirche, eine Kapelle erbaut, jedoch mag bis gegen die Mitte des 12ten Jahrhunderts das Heidenthum noch immer in der Umgegend die Oberhand gehabt haben. Im J. 1026 legten die Böhmen eine Befestigung hier an, die sie Yzcorelik benannten, woraus der Nahme Görlitz später entstanden ist, und im J. 1031 unter Herzog Sobieslaw I. von Böhmen erscheint sie als Burg; derselbe Herzog soll die beiden an der Neisse neben der Burg gelegenen Dörfer Drebenau und Tachau zur Stadt umgeschaffen haben. Görlitz blühte bald durch die angesiedelten Deutschen empor, erhielt mancherlei Privilegien von ihren Oberherren und musste daher schon in der Mitte des 13ten Jahrhunderts bedeutend erweitert werden, wobei auch eine Ringmauer angebracht wurde. Berühmt waren zeitig die Tuch- und Leinenfabriken der Stadt, deren Ruf sich bis auf die neuesten Zeiten erhalten hat. Bei dem im 14ten Jahrhundert errichteten Städtebunde (der Sechsstädte) spielte Görlitz eine Hauptrolle und war Hauptstadt des Lausitzer Fürstenthumes. Gegen Ende des 15ten Jahrhunderts wurde Görlitz stark befestigt, indem die Bürger ihre Freiheiten gegen Adel und Fürsten zu vertheidigen suchten. Gleichwohl hat die Stadt von Kriegsdrangsalen viel erlitten, nahmentlich in dem Kriege der Hussiten, dem dreissigjährigen und siebenjährigen, sogar noch in der neuesten Zeit im französischen Kriege; sie ist öfterer erobert, auch durch Feuer verheert worden. Als Wohnort des Fanatikers und Theosophen Jakob Böhme erlangte sie im Anfange des 17ten Jahrhunderts eine eigenthümliche Berühmtheit; einen werthvollen Ruf aber gaben ihr viele tüchtige Gelehrte und Geschichtsforscher, welche seit dem 16ten Jahrhundert dort und in der Umgegend wohnten. Letzteres war die Veranlassung, dass in Görlitz mehrere gelehrte Gesellschaften entstanden, von denen herauszuheben ist: 1) Die Deutschübende poetische Gesellschaft, welche im J. 1697 dort zuerst ins Leben gerufen, jedoch von einem Vereine studirender Jünglinge nach Leipzig verpflanzt und durch Gottsched im J. 1727 unter dem Nahmen der deutschen Gesellschaft zu einem Vereine gelehrter Männer, welche sich mit deutscher Sprachforschung beschäftigten, umgestaltet wurde. Hundert Jahre später, 1827, vereinigte sie sich mit dem im J. 1824 begründeten Sächsischen Vereine für Erforschung und Bewahrung vaterländischer Alterthümer zu Leipzig, und besteht seitdem hier unter dem Nahmen der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer. Sie hat durch ihre Bestrebungen dem Verfasser des vorliegenden Werkes „über die mittelalterlichen Bauwerke Sachsens“, nachdem er Mitglied dieser Gesellschaft geworden war, die erste Anregung zur Veröffentlichung einiger Abhandlungen in den Jahresberichten der Gesellschaft und später

zur Herausgabe dieses Werkes gegeben, und es hat derselbe aus den Sammlungen des Vereines und aus den Unterhaltungen mit dessen Mitgliedern in dieser Beziehung viele gründliche Belehrung geschöpft. 2) Die Oberlausitz'sche Gesellschaft der Wissenschaften, welche in Görlitz im J. 1779 durch A. T. von Gersdorf auf Meffersdorf und A. von Schachmann auf Königshayn gegründet wurde. Schon seit 1782 gab sie die Oberlausitz'schen Provinzialblätter heraus, welche durch ihren inneren Gehalt bald die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich zogen. Durch den späteren Vorsitzenden Grafen von Callenberg auf Muskau wurde die Gesellschaft im J. 1790 neu umgestaltet und gab von 1793 an bis 1807 die Lausitzer Monatsschrift heraus, welche vorzüglich wegen ihrer geschichtlichen Beiträge rühmlichst bekannt ist. Belebend auf ihre Thätigkeit haben hochgebildete und wissenschaftliebende Vorsteher, tüchtige und gediegene Geschäftsführer seitdem eingewirkt, und die fortwährenden Bestrebungen der Gesellschaft bekundet seit 1807 das von ihr herausgegebene Lausitzsche Magazin, sowie die Sammlung der „*Scriptorr. Rerum Lusaticarum*", welche die Gesellschaft seit dem J. 1839 bekannt zu machen begonnen hat. Durch Vermächtnisse des A. T. von Gersdorf, des Dr. Anton, der als Geschichts- und Sprachforscher sich grossen Ruf erwarb, des Scabin Petri und Anderer vermehrte sich die schon vorher besonders auch an Manuscripten reichhaltige Bibliothek der Gesellschaft so bedeutend, dass sie jetzt über 40,000 Bände enthält. Diese sind meist geschichtlichen, statistischen, philosophischen und mathematischen Inhaltes; aber auch an classischen Autoren ist sie zahlreich, und neuerlich sind mehrere Schriften über Kunst dazu gekommen. Mit ihr verbunden sind Sammlungen von Münzen, Kupferstichen, Mineralien, Alterthümern etc. Alle diese Hülfsmittel, welche in einem vom Dr. Anton der Gesellschaft hinterlassenen Hause aufbewahrt werden, haben vorzüglich das gründliche Studium der vaterländischen Geschichte befördert, über welche die Schriftsteller dortiger Gegend sich vielfach verbreitet haben. — Auch dieser Gesellschaft verdankt der Verfasser vorliegenden Werkes, als deren Mitglied, manche in demselben niedergelegte Aufschlüsse.

Unter den alten Bauwerken der Stadt verdient

die Kirche der Apostel Petrus und Paulus

die erste Stelle. Sie steht auf einem erhabenen Punkte der Stadt auf dem linken Ufer des Flusses, imponirt schon von fern durch ihre Höhe und Breite (vergl. Bl. 5 und die Titelvignette Bl. 1), zeichnet sich auch durch ihre fünf Schiffe, eine prächtige Orgel, eine eigenthümliche Crypta etc. aus. Ihre Erbauungszeit ist unbekannt, und man weiss nur, dass sie im Anfange des 13ten Jahrhunderts durch den Markgrafen Herrmann und seinen Sohn Johann vergrössert wurde. Eine spätere bedeutende Vergrösserung der Kirche fand im J. 1423 statt, worauf sie auch zur Pfarrkirche erhoben wurde. Zu dieser Zeit wurde nicht nur der hohe Chor umgebaut, sondern es wurden auch die fünf Schiffe der Hauptkirche angelegt; früher hatte sie, wie andere Kirchen, deren nur drei. Die Crypta unter dem Chore, auch Georgenkapelle genannt, hatte man, wie behauptet wird, schon einige Jahre vorher, 1417, in den Felsen zu hauen begonnen, und auf diesen Bau-Anfang bezieht sich die Jahrzahl, welche in einen ihrer Hauptpfeiler eingegraben ist. Sie wurde im J. 1432 eingeweiht, und einstweilen darin Gottesdienst gehalten, bis der Umbau der Oberkirche vollendet war, und bis letztere im J. 1457 durch den Bischoff von Meissen, Caspar von Schönberg, eingeweiht wurde. Da die Stadtmauer, welche dicht um den Chor und nahe an einem steilen Abhange hinläuft, durch den Neu-

bau des Chores wandelbar geworden war, so wurde man genöthigt, diejenigen Wölbungen anzubringen, welche auf der Vignette Bl. 1 angegeben sind. Sie wurden in den Jahren 1454—61 zu Stande gebracht. Zu gleicher Zeit musste man die durch diesen Bau beschädigte Crypta wieder herstellen. Das Gewölbe der Kirche wurde erst im J. 1497 durch den Baumeister Conrad und seinen Gehülfen Urban Laubanisch vollendet. Im J. 1691 wurde die ganze Kirche durch eine bedeutende Feuersbrunst, welche in dem sie umgebenden Stadttheile ausgebrochen war, sehr verwüstet, allein bald nachher wieder hergestellt; unter anderem wurde damals die grosse Orgel und im J. 1694 der Glockenthurm erbaut. Beim Aufsetzen dessen Knopfes soll ein Arbeiter herabgefallen seyn, sich aber noch glücklich durch Anhalten am vorspringenden Dache gerettet haben. Wenigstens erklärt man so die in Stein gehauene Gestalt eines herabstürzenden Mannes, welche gegen Osten unter dem Dache dargestellt ist; allein diese Figur ist eigentlich nur ein Wasserausguss, wie man deren an gleichzeitigen Kirchen so viele antrifft. Unter dieser Figur sieht man sechs eingemauerte Töpfe als Erinnerung an den ehemals in der Gegend des jetzigen Chores abgehaltenen Topfmarkt. — Die nach der Zeit der Reformation ziemlich vernachlässigte Georgenkapelle oder Crypta wurde im J. 1734 wieder in Stand gesetzt.

Zur Beschreibung der Kirche übergehend, beginne ich mit deren Aeusserem [1]), und verweise hinsichtlich der Westfaçade auf Bl. 5, wo man dieselbe in der Ferne (rechts hinter der Kapelle zum heil. Kreuz) erblickt, und Bl. 11, *IV.* Der Unterbau der Thürme (welche diesen Theil schmücken) und des Zwischenbaues derselben sind die einzigen Ueberbleibsel des frühesten Baues, den man dem Style nach der oben angeführten Vergrösserung der Kirche unter dem Markgrafen Herrmann im Anfange des 13ten Jahrhunderts zuschreiben muss. Die Hauptformen haben noch Elemente der byzantinischen (romanischen) Baukunst, unter anderem auch (vergl. Bl. 2) den Rundbogenfries zwischen den Geschossen des Unterbaues, jedoch sind diese kleinen Rundbögen nicht mehr von so einfacher Form, wie die früherer Bauwerke jenes Styles [2]) und ihre Schenkel sind kurz und breit, wie an den Kirchen zu Arnstadt und Roda [3]). Das Hauptportal der Westfaçade zeigt in seinen Ueberwölbungen schon einen obwohl nur wenig angedeuteten Spitzbogen, während der unterste Bogen der Ueberwölbung noch ganz im Rundbogen geformt ist. Auch die Verzierungen dieses Portales haben bereits theilweise einen vom byzantinischen Style abweichenden Charakter, welcher einige Aehnlichkeit mit denen der goldenen Pforte zu Freiberg hat [4]). Es hat auf jeder Seite vier Säulen, zwischen denen Ecken hervortreten, und in der Ueberwölbung Stäbe, Hohlkehlen, Platten, welche sämmtlich aufs reichste und mannigfaltigste verziert sind. Die Säulenkapitäle sind würfelförmig, die Säulenfüsse von der gewöhnlichen attischen Form. Die giebelförmige Bedeckung dieses Portales erinnert an die an einem Portale der Arnstadter Kirche vorkommende [5]), in dessen Ueberwölbung ebenfalls die Hinneigung zum Spitz-

1) Da das architektonische Werk über diese Kirche ziemlich ausführlich ist, so habe ich bei meinen Abbildungen vorzüglich eine Ergänzung und Verdeutlichung desselben mit vor Augen gehabt; indessen werden dieselben auch für denjenigen, welcher jenes Werk nicht besitzt, ausreichend seyn.

2) s. Bl. 10 der 4—7. Lief. — Bl. 7, 8 der 8. u. 9. Lief. — Bl. 8, 14 der 13. u. 14. Lief. — Bl. 4[a], 8 der 15. u. 16. Lief. I. Abth. — Bl. 6, 8 der 10—14. Lief. — Bl. 14 der 19—23. Lief. — Bl. 6, 11 der 28—30. Lief. II. Abth. meiner „Denkm. d. Bauk. d. M.Alt. in S."

3) s. Bl. 8[a, b] der 8. u. 9. Lief. — Bl. 16 der 13. u. 14. Lief. I. Abth. ebendaselbst.

4) s. Bl. 2 der 3. Lief. I. Abth. ebendaselbst.

5) s. Bl. 4 der 8. u. 9. Lief. I. Abth. ebendaselbst.

bogen wie bei der Görlitzer Kirche sichtbar ist. Dies Alles sind Zeichen des Uebergangsstyles aus dem byzantinischen zum gothischen Baustyle. — Die obenerwähnten Portalverzierungen der Görlitzer Kirche sind, da sie in einen etwas weichen Sandstein gehauen, leider! so sehr verwaschen und beschädigt, dass man ihre Form oft nur errathen kann. So muss man ausdrücklich erwähnen, dass der äusserste Kranz dieser Verzierungen Löwengestalten enthält, wovon je zwei gegeneinander gerichtet sind; dass ferner die kleinen Engels- und Thiergestalten auf den Simsen über den Kapitälen zum Theil grosse Beschädigung erlitten haben, ebenso die Kapitäle der Säulen, an denen man nur mit Mühe noch Thiergestalten hier und da herauszufinden vermag. Das übrige Aeussere der Kirche ist zwar grossartig, indessen in baulicher Beziehung nicht so ausgezeichnet, dass ich dabei länger zu verweilen nöthig hätte; denn Schiff und Chor rühren aus einer Zeit her, wo fast jede Stadt eine Kirche aufzuweisen hat, und die Görlitzer hat sogar weniger Verzierungen, als man deren manchmal vorfindet.

Dagegen bietet das Innere derselben mancherlei bauliche Merkwürdigkeiten dar, worunter nahmentlich die fünf Schiffe hervorzuheben sind. Tritt man in die Kirche ein, so gewährt ihre Weite und Höhe, die Menge der Pfeiler, die das Gewölbe tragen, und die künstliche Zusammenstellung der Gewölberibben den grossartigsten Anblick und würdigsten Eindruck, welcher in der Queer-Ansicht auf Bl. 3 nur einigermaassen wiedergegeben werden konnte. Indessen sieht man doch auf derselben die fünf Schiffe (eine Bauart, welche in Sachsen nur noch die Marienkirche zu Mühlhausen zeigt), — die Form der Pfeiler, welche sehr schlank, von runder Form und canellirt sind (s. Bl. 11. *III.*), jedoch keine Kapitäle haben, so dass die Gewölberibben unmittelbar aus den Säulen entspringen, — die eigenthümliche Gestalt der Pfeilerfüsse, welche ein Achteck bilden und auf vier Flächen mit je zwei Hohlkehlen verziert sind (s. Bl. 11. *II*, *III.*), — endlich die mannigfaltigen Formen der Gewölberibben, welche die verschiedensten mathematischen Figuren darstellen. Auch hat man links einen Blick in den hohen Chor[1]), welcher auf jeder Seite um die beiden Seitenschiffe zurücktritt. Vergleicht man mit dieser Queer-Ansicht den Grundriss der ganzen Kirche (No. *I.* auf Bl. 11), so kann man sich den grossartigen Anblick des Ganzen leicht vorstellen. Zum besseren Verständniss dieses Grundrisses mag noch Folgendes erwähnt werden: Die Länge der ganzen Kirche (*a*, *u*, *v*, *A*) beträgt 255½ rheinl. Fuss, ihre Breite (*q*, *u*, *e*) 140½ Fuss, und ihre Höhe im Mittelschiff und dem auf jeder Seite daneben liegenden Seitenschiffe 82 bis 86 Fuss. Das äusserste Seitenschiff auf jeder Seite ist niedriger, zieht sich jedoch neben dem Thurm-Unterbaue bis zur westlichen Schlusswand hin, wo ein breites Fenster es erhellt. Von der Grösse der Kirche giebt schon einen Begriff, dass sie ehedem dreissig Altäre gehabt haben soll, wovon viele in den an der südlichen Umfassungsmauer durch die in das Innere hineintretenden Strebepfeiler gebildeten Kapellen gestanden haben. Sie hat 26 theils ganz freistehende, theils mit der Mauer verbundene Pfeiler, und 38 hohe Fenster von verschiedener Breite, zum Theil mit reichen Füllungen im Geschmack des 15ten Jahrhunderts, welcher sich bekanntlich bereits von den einfachen und reinen Formen des gothischen Baustyles entfernt hatte. Vier Haupteingänge führen in die Kirche, nehmlich einer von der Westseite (*A*), dessen oben bei der Beschreibung der Westfaçade schon ausführlich

1) Ueber die Verdingung der Baue des Chores, Schiffes etc. findet man Nachrichten über die Accorde mit den Gewerken in den *Scriptt. rerr. Lusatt. T. II. p.* 46 ff.

gedacht wurde, welcher durch seine Grösse und Ausschmückung als der Haupteingang sich kundgiebt und die Brautthüre heisst, — zwei auf der Südseite (die dahin führende Strasse heisst noch jetzt der Hainwald), und einer auf der Nordseite. Von den beiden Eingängen auf der Südseite besteht der bei *D* aus einer nach Süden zu geschlossenen überwölbten Vorhalle, zu welcher von Osten und Westen her Treppen hinaufführen. Die Gewölbe dieser Vorhalle ruhen nach dem Inneren der Kirche zu auf einer Säule von röthlichem Marmor, die vielleicht wie die im Magdeburger Dom und in der oberen Kapelle zu Landsberg aus Italien herrühren und das Geschenk eines hohen Gönners der Stadt seyn möchte. Der andere Eingang auf dieser Seite bei *E* besteht aus einer offenen Vorhalle, deren Gewölbe nach aussen hin von einer Mittelsäule getragen wird. Auf ähnliche Weise ist der nördliche Eingang *O* eingerichtet. — Im südlichen äussersten Seitenschiffe ist in späterer Zeit die Sakristei (*d, e, f*) eingebaut worden; im nördlichen äussersten Seitenschiffe (bei *n*) steht der Taufstein. — Die mächtigen Pfeiler *i, k, l* und die ihnen gegenüberstehende Umfassungsmauer *h, n* tragen die westlichen Thürme und bilden zugleich eine Vorhalle vor dem Mittelschiffe und dem auf jeder Seite demselben zunächst liegenden Seitenschiffe. — Bei *B* befindet sich ein Treppenthürmchen, das man am Aeusseren der Westfaçade ebenfalls gewahrt (s. Bl. 11. *IV.*). Der sehr flache Chor des Mittelschiffes (*a, J*) und die vier Seitenschiffe, wovon die beiden äussersten nicht gleiche Länge haben, sind im Vieleck geschlossen. Das nördliche äusserste Seitenschiff ist viel schmäler als das südliche, weicht auch in der Anlage von letzterem ab; denn das nördliche hat nur Strebepfeiler, die sich aussen an die Umfassungsmauer anlehnen, wogegen beim südlichen die Strebepfeiler in das Innere des Seitenschiffes hineintreten und hier Kapellen für Altäre bilden. Die Fenster in beiden äussersten Seitenschiffen sind in Breite und Stellung gleichfalls sehr von einander verschieden. — Endlich muss man auf mehrere grosse Unregelmässigkeiten in der Anlage der Kirche aufmerksam machen. Schon die Linie der Pfeilerstellungen *e, f, g* läuft nicht gerade fort, sondern biegt sich nach Norden zu etwas ein; noch auffallender und sichtbarer aber ist die Abweichung von der geraden Linie bei den Pfeilern *o, p* bis zum Punkte *s* der Umfassungsmauer, denn hier findet man eine bedeutende Einbiegung nach Süden zu. Auf dergleichen Unregelmässigkeiten, welche durch Localverhältnisse bedingt worden sind, habe ich bereits früher aufmerksam gemacht [1]). — Der messingene Taufkessel in der Kirche ist vermuthlich aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts und führt die Umschrift in gothischen Minuskeln: „Wer nu dzu Hemyl wolle varn, dar sel sich mit der Thuffe bewarn.“ Köpfe und Wappen umgeben ihn als Verzierungen.

Unter dem hohen Chore befindet sich die Crypta oder Georgenkapelle, welche sich durch ihre bedeutende Grösse auszeichnet; denn sie ist 75 Fuss lang, 84 F. breit und 23 F. hoch. Zwei starke achteckige Pfeiler, vier dreifach verkoppelte von ähnlicher Form und fünf freistehende achteckige Säulen tragen das mächtige Spitzbogengewölbe. An dem östlichen Pfeiler findet sich eine Verzierung, welche die sonderbaren Launen der damaligen Künstler beweist. Sie stellt einen Mann mit Wams nebst Beinkleid, anscheinend aus einem Stück, und spitzer Mütze vor, der einen Hasen an einem

1) S. unter anderen den Grundriss der Nikolaikirche zu Eisenach, Bl. 17 der 15. 16. Lief. I. Abth. und den Grundriss des Domes zu Erfurt, Bl. 3 der 27.—30. Lief. II. Abth. meiner „Denkm. d. Bauk. d. M.Alt. in S.“ und den Text dazu.

Stricke fortzieht, dabei den Fuss auf den Rücken eines Affen setzt, der einen Gürtel um den Leib hat. Vor ihm ist ein Hund, dessen Schwanz mit dem Schweif eines Löwenhundes verschlungen ist und der einen anderen Hund in den Schwanz beisst, welcher seinerseits seine Pfote auf den zuerst erwähnten Hasen legt. — Die Crypta hat drei Altäre, neun Fenster und mehrere Ein- und Ausgänge. Gegen Süden nehmlich führt ein Eingang von aussen herein, durch welchen man auf neun Stufen in die Crypta gelangt; ein zweiter Eingang aus dem Inneren der Oberkirche gegen Osten führt auf einer Wendeltreppe herab, welche doppelt übereinander in der Art angelegt ist, dass zwei Personen zu gleicher Zeit übereinander, und ohne sich zu sehen, auf zwei verschiedenen Geschossen der Treppe hinabsteigen können, indem sie oben zu zwei verschiedenen Thüren in die beiden übereinander liegenden Treppen eingehen und unten zugleich durch zwei verschiedene Thüren heraustreten. Eine eben solche doppelte Schneckentreppe findet sich in dem Inneren der Marienkirche zu Zwickau, wo sie aus der Kirche auf die Empore führt. Gegen Norden in der Görlitzer Crypta ist noch eine hohe Wendeltreppe, welche bis auf das oberste Gewölbe der Kirche hinaufführt. Gegen Westen war früher noch ein nach der Oberkirche gehender Ausgang mit einer Treppe. In der Crypta ist ein Brunnen, der vielleicht denselben Zweck hat, wie der in dem Regensburger Dom und in manchen italiänischen Kirchen, nehmlich das Weihwasser zu liefern. Vielleicht diente er aber blos zur Aufnahme des Schwitzwassers.

Ganz eigenthümlich sind die gekoppelten Pfeiler der Crypta, und es möchte nicht leicht ein Beispiel von ähnlicher Zusammenstellung vorkommen (vergl. Bl. 4). In der Mitte befindet sich nehmlich ein stärkerer achteckiger Pfeiler, neben welchem auf jeder Seite ein schwächerer säulenartiger, gleichfalls achteckig, nahe daran steht. Alle drei sind durch einen horizontalen, breiten (aber nicht sehr dicken) Stein, den man füglich einen steinernen Querbalken nennen könnte, überdeckt, der das Gewölbe der Crypta unterstützt. Der Mittelpfeiler dieser Gruppe hat weder Kapitäl noch eine sonstige Verzierung nach oben zu; die beiden säulenartigen Seitenpfeiler aber sind mit einer Art von Kapitäl geschmückt, dessen Form sehr abnorm ist. Ueber diesen Seitenpfeilern erheben sich scharfkantige und weit vor der übrigen Mauer hervortretende, mit vielen Gliederungen versehene Gewölberibben [1]). Gleich merkwürdig sind auch die freistehenden einzelnen Pfeiler oder achteckigen Säulen, welche ebenfalls das Gewölbe unterstützen; von ihnen erblickt man drei auf der inneren Ansicht der Crypta (Bl. 4). Sie haben gleichermaassen keine Kapitäle, sondern es erheben sich ohne weitere Verbindung die Gewölberibben über den säulenförmigen Pfeilern. — Fasst man dagegen die Fenster der Crypta näher ins Auge, so möchte man beinahe der Meinung seyn, dass sie einer weit früheren Periode angehören, als der des 15ten Jahrhunderts, wo die Crypta den geschichtlichen Nachrichten zu Folge theilweise in den Felsen gehauen und überhaupt erbaut seyn soll. Diese Fenster sind niedrig und weit, dabei in vollem Rundbogen überwölbt und mit Stäben und ähnlichen Gliederungen verziert; Alles dem Baustyle des Schlusses des 12ten und Anfanges des 13ten Jahrhunderts angemessen. Da es eine ganz abweichende Erscheinung wäre, wenn man dergleichen Fenster zur Zeit

1) Aehnliche Gewölberibben, welche dem spät-gothischen Baustyle angehören, finden sich in dem ziemlich gleichzeitigen Schlosse zu Meissen, s. Bl. 18 der 10. — 12. Lief. I. Abth. meiner „Denkm. d. Bauk. des M.Alt. in S.“ Auch in den jetzt weggerissenen Refectorien des ehemaligen Paulinerklosters in Leipzig gab es ähnliche.

der spät-gothischen Bauperiode, wo die innere Ausschmückung der Crypta erfolgt ist, angelegt hätte, und da überhaupt Crypten in der Regel nur in der früheren Periode bis zum Anfang des 13ten Jahrhunderts vorkommen, so bin ich überzeugt, dass die Umfassungsmauern mit diesen Fenstern aus gleicher Zeit herrühren, wo der Unterbau der westlichen Thürme der Kirche sich herschreibt, und dass sie beim Umbau der Crypta stehen geblieben und mit benutzt worden sind.

Ein zweites beachtenswerthes Bauwerk ist

die Kapelle zum heil. Kreuz mit dem heil. Grab.

Der reiche und fromme Görlitzer Bürgermeister Georg Emmerich entschloss sich zu zweien Malen, 1465 und 1476, zu Wallfahrten nach Palästina [1]). Auf seiner zweiten, länger dauernden Reise nahm er einen Maler und einen Baumeister mit sich. Er brachte von dorther Zeichnungen und Modelle des heil. Grabes mit, und liess in den Jahren 1481 — 1489 in Görlitz in kleinem Maassstabe einen ähnlichen Bau, als der in Jerusalem ist, durch den Baumeister Blasius Böhrer aus Leipzig ausführen. Das Neissethal und seine hügeligen Umgebungen, — eine von Emmerich gepflanzte Linde und die Lage der entfernteren Petrikirche (vergl. Bl. 5), welche Gegenstände mit der Lage des Baches Kidron, des Oelberges, des Richthauses des Pilatus etc. einige Aehnlichkeit im Kleinen hatten, bewogen ihn, nordwestlich von der Stadt jene Kapelle nebst dem heil. Grab zu errichten, auch in der Kapelle und sonst einige Erinnerungen an die Leidensgeschichte Jesu darzustellen. Die Kapelle, in einfachem und gutem Style, wie man ihn seltner zu Ende des 15ten Jahrhunderts angewendet findet, aus Quadern erbaut, hat die Gestalt eines fast gleichseitigen Viereckes (34 Fuss beträgt die Länge, 28 Fuss die Breite) und enthält eine Art von Crypta mit kleinen Fenstern und eine Oberkirche mit hohen Fenstern, sämmtlich in gedrücktem Spitzbogen überwölbt. Ein ansehnlicher Kaffsims trennt beide Abtheilungen der Kapelle von aussen, und ein mit einem Thürmchen versehenes Giebeldach überdeckt den obersten Theil. An den vier Ecken und in den Nischen zwischen den acht Fenstern der Oberkirche standen vermuthlich früher Statüen. Eine Treppe von 15 Stufen führt auf der Aussenseite der Kapelle nach der Oberkirche. Im Inneren der Crypta steht ein Crucifix, dessen Körper gerade die Höhe des Heilandes haben soll; an der Seite ist ein Behältniss, welches das Gemach bedeutet, wo die Hohenpriester Rath über Christum hielten. Hinter dem hier stehenden Altare befindet sich ein Kasten, welcher den Gotteskasten darstellen soll, in welchen der reuige Judas die 30 Silberlinge geworfen hat. Eine künstliche Spalte in der Mauer soll den zerrissenen Tempelvorhang andeuten. Im Inneren der oberen Kapelle soll der daselbst befindliche steinerne Tisch an denjenigen Tisch erinnern, worauf die Kriegsknechte um Christi Kleider würfelten; — drei Löcher im Fussboden bezeichnen die Entfernung der drei Kreuze (in verjüngtem Maassstabe); — eine in Stein gehauene Tafel bedeutet die über Christi Kreuz angeheftete Tafel; — der ganze Raum der Kapelle aber stellt den Saal vor, worin Christus das Osterlamm mit seinen Jüngern einnahm. — Von dieser Kapelle nordwestlich ist in einer Art von Gruft, in Stein gehauen, Maria mit dem Leichnam Christi darge-

1) Trotz dessen bedrohte der Bischoff von Meissen den frommen Emmerich im J. 1498 mit dem Bann, weil er sich von Pfarrbauern zu Hennersdorf wollte huldigen lassen. S. *Dr.* Chr. A. Pescheck; Geschichtl. Entwickelung der kathol. Zustände in d. Oberlausitz. Gekrönte Preisschrift. Im „N. Laus. Magazin", Bd. XXIV. Heft 3. 4. S. 201 ff.

stellt [1]). — Nach dem Hintergrunde zu steht das heil. Grabgebäude, der wichtigste Theil schon deshalb, weil dasselbe ziemlich treu nach dem Muster des heil. Grabes in Jerusalem in kleinem Maassstabe aufgeführt worden ist. Das 21 Fuss lange, 13½ Fuss breite und eben so hohe Gebäude besteht aus einem viereckigen Vorbaue von einfacher Form, an welchen sich der Hauptbau anschliesst, der die Form eines halben Zehneckes hat. Letzterer ist aussen mit Säulchen in byzantinischem (romanischem) Styl verziert, welche durch Rundbögen verbunden sind und auf denen ein Theil des Mauerwerkes und der Dachsims ruht. Auf der Mitte des Daches des ganzen Gebäudes steht eine von sechs freistehenden Säulen getragene, 10 Fuss hohe Kuppel (welche mehr einem Baldachin ähnelt). Auch sie ist in gleichem Geschmack ausgeführt, doch sind die Säulen mittelst gedrückter Spitzbögen überwölbt [2]). Das Innere des Gebäudes besteht aus einem Vorplatze, in welchem sich ein kleinerer Raum befindet, der das heil. Grab selbst vorstellt; Alles ohne Schmuck. — Wenn man auch dem Urtheile beistimmen will, dass hier nur eine entfernte und mitunter kleinliche Nachahmung stattfinde, so hat doch die ganze Anlage für den Freund des Alterthumes schon an sich Bedeutung, und gewährt zugleich ein allgemeines Interesse (welches der sehr zahlreiche Besuch des Görlitzer heil. Grabes von Einheimischen und Fremden, besonders an Festtagen, beweist), denn es hat der Anblick dieser frommen Monumente und die damit verknüpfte Erinnerung etwas eigenthümlich Rührendes.

Mehrere andere Görlitzer Kirchen, unter anderen die Franciskanerkirche, 1234 erbaut und 1371 vergrössert, mit einem aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts herrührenden Altarschrein mit in Holz geschnittenen vergoldeten Figuren und gemalten Thüren von guter Arbeit, ingleichen mit einem steinernen Altar mit Relief, Christus im Schoos der Maria, welchen 1492 der Bürgermeister Emmerich hierher verehrt hat, — die Frauen- oder Marienkirche, erbaut 1449, — die Nikolaikirche, die älteste der Stadt, — die Annenkirche, erbaut 1508, wären wichtig genug für eine nähere Betrachtung; indessen weicht ihr Baustyl zu wenig von dem anderer gleichzeitiger Kirchen ab, als dass im vorliegenden Werke, welches hauptsächlich den verschiedenen Baustylen des Mittelalters im jetzigen und ehemaligen Sachsen gewidmet ist, auf ihre detaillirte Beschreibung hätte eingegangen werden können. Daher findet vielmehr hier eine Stelle

---

1) Es musste dieser Gruft ein anderer Platz auf Bl. 5 angewiesen werden, weil man ausserdem nicht alle hier zu beschreiben gewesenen Gegenstände zusammen übersehen konnte.

2) Es finden sich häufiger in Europa Kapellen des heil. Grabes, allein sie sind meist in ganz willkürlichem Styl errichtet, ohne, wie hier, das in Jerusalem befindliche Gebäude nachzuahmen. In *Manlii Commentarr.*, welche im I. Bande von *Hoffmanni Scrr. rerr. Lusatt.* stehen, ist p. 381 eine Abbildung des heiligen Grabes zu Jerusalem gegeben, die aus B. de Breitenbach's im J. 1486 in Mainz herausgekommener Reise entnommen ist. Eine andere, mit Grundriss begleitete, findet sich in *Amico di Gallipoli, Trattato delle piante et imagini de Sacri Edifici di Terra Santa. Firenze*, 1620. 4. Ich theile sie zur Vergleichung (auf Bl. 11, *V. VI.*) mit. Dabei erwähne ich zum besseren Verständniss Folgendes: Die heil. Grabes-Kirche zu Jerusalem ist eine ausserordentlich grosse Kirche, unter deren hoher Kuppel das heilige Grab (oder die Kapelle des heil. Grabes), in der Form, wie es hier abgebildet ist, steht. Diese Kapelle nimmt ohngefähr den zehnten Theil der ganzen Länge der Kirche ein, ist mithin auch dort von geringer Dimension; z. B. ist der Vorplatz im Inneren, oder die Kapelle des Engels, nur ohngefähr 13 Fuss und das heil. Grab selbst 9 Fuss lang. — In Dapper's Reise n. d. Morgenlande, 1688. Fol., findet sich auch eine Abbildung des heil. Grabes.

Das Rathhaus, welches einen eigenthümlichen Bau aus der Renaissance (Ende des 16ten Jahrhunderts) in seinem Treppeneingange (s. Bl. 7) aufweist. Im Vorgrunde steht auf einer kleinen Säule, die mit geschmackvollen Ornamenten umgeben ist, die Gerechtigkeit, mit Schwert und Waage; eine zierliche Figur (1591 aufgestellt). Um diese Säule herum windet sich die gebogene Freitreppe, deren Geländer mit vielen Gliederungen, Figuren und Arabesken geschmückt ist; sie führt theils nach einer freistehenden Empore oder kanzelförmigen Bühne, die ebenfalls reich ausgeschmückt ist und auf zwei Säulchen ruht, theils durch ein stattlich verziertes Portal nach dem Inneren des Rathhauses. — Der Theil des Gebäudes, welcher mit dem eben beschriebenen Haupteingange einen rechten Winkel bildet, scheint älter zu seyn, und da das hier befindliche Stadtwappen im J. 1422 gefertigt seyn soll [1]), so rührt wohl dieser ganze Theil des Rathhauses aus dieser Periode her, womit auch die Form des Fensters über dem Wappen und die der Thüre unter demselben übereinstimmt. Das Fenster nehmlich zeigt gothische Formen, und diese treten noch augenscheinlicher bei dem Thürgewände hervor, indem die Ueberhöhung in der Mitte der Ueberwölbung, das Durchkreuzen der Stäbe, welche das Aeussere des Gewändes einfassen, und die Füsse, worin diese Stäbe wurzeln, der gothischen Periode völlig gemäss sind. Die meiste Aufmerksamkeit verdient indessen das Stadtwappen, welches mit der grössten Sauberkeit und mit wahrem Kunstgefühl bearbeitet ist. (Es soll 1200 Fl. gekostet haben.) Ein Ritter in vollständiger Rüstung (welcher, wie man sagt, den König Wenzel vorstellen soll) auf der einen und eine Jungfrau auf der anderen Seite halten dasselbe, unten ruht es auf einer Löwin; unter dieser liest man die Jahrzahl 1534. Ueber dem Wappen halten zwei schwebende Engel eine Krone. Der Wappenschild stellt einen Adler, einen Löwen, einen Stier und vier Reihen eines mit Ranken verzierten Bandes vor.

Der Kaisertrutz (erb. 1490) ist eines der Thore der Stadt Görlitz, welches wegen seiner bedeutenden Befestigungen merkwürdig ist und zugleich einen malerischen Anblick gewährt (s. Bl. 6.). Es besteht aus einem weiten und mächtigen runden Thurme, der mit Schiessscharten versehen ist, die in einer über die Thurmmauer hervortretenden und auf vielen Kragsteinen ruhenden Gallerie eine fortlaufende Linie bilden. Eine ähnliche Gallerie zieht sich an den daneben liegenden Gebäuden fort, welche den Uebergang über die äussere Brücke decken, und findet sich auch an einem zweiten, minder umfänglichen, aber höheren Thurme, der an der anderen Seite der Brücke steht und von welchem aus sich die hohen Stadtmauern weiter erstrecken. Der letzterwähnte Thurm hat über der gedachten Gallerie eine zweite; er ist unten achteckig und oben rund. Sowohl dieser als ein dritter Thurm, welcher zunächst dem inneren Thore steht, sind mit Hauben geschmückt, die einer späteren Zeit (dem 17. Jahrh.) als die Thürme selbst angehören. Beide Thorthürme und die Stadtmauer sind von einem tiefen Graben umgeben, aus welchem ein jetzt halb verfallener Wartthurm emporragt. — Die Erbauungszeit dieser Thürme fällt in verschiedene Perioden. Der verfallene Wartthurm mag wohl aus der Zeit der ersten Erweiterung der Stadt und ihrer Umgebung mit Ringmauern (der Mitte des 13. Jahrh.) herrühren, die anderen drei Thürme aber verdanken wohl sämmtlich den Befestigungen zu Ende des 15ten Jahrhunderts ihre Entstehung. Das Ganze gibt einen anschaulichen Begriff von der Befestigungsweise des Mittelalters.

---

1) 1488 ist dasselbe einer andern Nachricht zu Folge hier eingemauert worden.

Cottbus

gehört zu den ältesten Städten der Lausitz, war früher der Sitz eines Burggrafen, und bildete mit seinen Umgebungen später einen besonderen Kreis, welcher zur Mark Brandenburg gehörte, nachdem bereits die übrige Lausitz sächsisch geworden war. Manlius in seinen Commentaren behauptet zwar, die Stadt habe ihren Nahmen von einem reichen adlichen Geschlecht von Cottbus, deren Einer († 1307) ein Franziskanerkloster und die Stadt gegründet haben solle; allein es ist mehr wahrscheinlich, dass dieses adliche Geschlecht seinen Nahmen von dieser Stadt habe, als umgekehrt, besonders da einer Nachricht zu Folge schon im J. 1126 die Einwohner dieser Stadt den Ehrentitel „Bürger deutscher Nation" erhalten haben sollen, so dass bereits damals dieselbe nicht unbedeutend gewesen seyn kann. Durch Tuch- und Leinenweberei erhob sich die Stadt zu bedeutendem Wohlstande und vergrösserte sich so weit, dass unter anderen im J. 1516 die Universität von Frankfurt a. d. O. auf einige Zeit hieher verlegt wurde, weil dort die Pest herrschte. Den Ruf tüchtiger Fabriken obiger Art und eines weitverbreiteten Biervertriebes hat Cottbus bis auf die neuesten Zeiten behalten.

Die Pfarr- oder Oberkirche ist ein merkwürdiges Gebäude in Backstein-Construction. (Vergl. Bl. 8.) Die Westfaçade derselben bildet der Thurm, welcher im länglichen Viereck erbaut ist und fünf Geschosse zählt. Das Erdgeschoss ist glatt und nur durch das Kirchenportal verschönt, welches jedoch nur einfache Formen zeigt. Seine nach innen zurücktretenden und im gedrückten Spitzbogen überwölbten Gewände sind blos mit Stäben, Hohlkehlen und Platten verziert, ohne weiteren Schmuck. An der Aussenseite steht auf jeder Seite ein schwacher Pfeiler, und zwischen diesen erhebt sich ein erhöhter, aus der Mauer hervortretender Spitzbogen. Das Portal macht aber im Ganzen eine gute Wirkung. — Die beiden zunächst über dem Erdgeschoss befindlichen Geschosse des Thurmes stehen mit jenem in gleicher senkrechter Linie, sind mittelst eines herumlaufenden sternförmigen Ziegel-Ornamentes geschieden, und enthalten je eine Reihe von schmalen und hohen, im Spitzbogen überwölbten Einblendungen, die innerhalb oblonger Einfassungen stehen. Ein Ornament von der ebenerwähnten Art fasst diese beiden Geschosse unten und oben ein. Das vierte Geschoss tritt um ein Bedeutendes gegen die unteren zurück, ist aber von derselben Form und mit denselben Verzierungen ausgestattet. Das oberste oder fünfte Geschoss dagegen, welches gegen das vierte ebenfalls bedeutend zurücktritt, ist ein Achteck und hat auf seinen Flächen ebenfalls Einblendungen, deren Form und Stellung jedoch von denen der unteren Geschosse abweicht; besonders die Westseite zeichnet sich durch zwei breite Einblendungen aus, in deren jeder ein niedrigeres Fenster inneliegt. Ueber dem fünften Geschoss erhebt sich ein achteckiges zugespitztes Dach. — Das (dreischiffige) Hauptgebäude der Kirche ist ziemlich einfach sowohl in der Anordnung selbst, als in den Füllungen der Fenster. Unter dem Kirchdache läuft ein ähnliches Ziegel-Ornament hin, wie wir es am Thurme bemerkten. Auf der Nordseite ist eine Kapelle angebracht, und hinter derselben erblickt man zwei hinter einander liegende Giebel mit nach oben zurücktretenden Abstufungen. Diese Giebel erheben sich über dem Chore der Kirche, und laufen auf der Nord- und Südseite des Chores in Strebepfeiler aus, welche auf diese Weise die Widerlager für den Unterbau dieser hohen Giebel bilden. — Ohnerachtet dieser eben geschilderten Einfachheit der Bauart der Cottbuser Kirche und ob sie gleich sich durch sehr bedeutende Grösse nicht auszeichnet, hat dennoch deren Totalanblick etwas Würdevolles.

Schloss Seese.

Die nicht-kirchlichen Bauwerke des Mittelalters sind, wie ich schon bei anderer Gelegenheit erwähnte, weit seltener bis auf unsere Zeiten erhalten worden, als die zu religiösen Zwecken bestimmten, theils weil sie nicht sogleich anfänglich mit so entschiedener Absicht jahrhundertelanger Dauer erbauet worden sind, theils weil sie in Kriegszeiten nicht die Schonung beanspruchen konnten, welche jene als geheiligte Orte besonders im Mittelalter zu erwarten hatten, theils ferner, weil sie schon durch ihre tägliche ununterbrochene Benutzung den Gefahren des Feuers mehr unterworfen waren, weil endlich die Vorliebe für grössere Bequemlichkeit oder auch nur für zeitgemässere Umgestaltung ihres Aeusseren und Inneren häufig die einzige Veranlassung wurde, sie zu erneuern oder doch umzuschaffen. — Dies ist der Grund, weshalb im vorliegenden Werke zugleich ein Augenmerk auf noch erhaltene nicht-kirchliche Baudenkmale der Vorzeit gerichtet worden ist, und weshalb auch Schloss Seese, welches übrigens durch seinen malerischen Anblick sich zur Aufnahme besonders eignete, in demselben mit erscheint.

Dieses im Calauer Kreise und nördlich von der Stadt Calau gelegene Schloss (und Rittergut) ist jetzt Eigenthum des Herrn Grafen von Lynar, Besitzers der Standesherrschaft Lübbenau. Ueber die Erbauungszeit des Schlosses Seese mangelt es an geschichtlichen Nachrichten; daher kann man nur den Baustyl als Norm annehmen. Sein ältester Theil ist der in der Mitte der Gebäudegruppe (vergl. Bl. 9) emporragende Giebel, dessen untere Geschosse durch das Dach eines angebauten Hauses verdeckt werden. Dieser Giebel zeigt in seiner unteren Abtheilung vier gleichhohe, im Spitzbogen überwölbte Nischen, welche nebeneinander stehen und an den Ecken mit mehreren Gliederungen versehen sind. Neben ihnen erblickt man auf jeder Seite eine ähnliche Nische, welche des zweiseitigen zugespitzten Daches wegen von geringerer Höhe ist. Neben jeder kleineren Nische ist eine Oeffnung von minderem Umfang. Auf jeder Stufe des Giebels steht eine viereckige Spitze, welche mit dem Fusse der zunächst oben stehenden mittelst eines freistehenden Bogensegmentes verbunden ist. — Die obere Abtheilung des Giebels enthält in der Mitte nur zwei Nischen und diese sind im Rundbogen überwölbt. Die Stufen des Giebels sind auch hier mit je zwei mittelst Bogensegmenten verbundenen Spitzen besetzt. — Vergleicht man diesen Giebel des Schlosses Seese mit dem des Pohlhofes zu Altenburg und des Rathhauses in Jüterbog[1]), so überzeugt man sich, dass sie alle drei gleichzeitig sind, und dass daher ersterer ebenfalls aus den letzten Decennien des 15ten Jahrhunderts herrührt.

Die übrigen Hauptgebäude, welche man auf Bl. 9 gewahrt, schreiben sich unstreitig aus der Mitte oder dem Ende des 17ten Jahrhunderts her. Sie scheinen auf den Grundmauern der ehemaligen Befestigungen, die mit einem tiefen Wassergraben umgeben waren, aufgeführt zu seyn.

---

1) Vergl. Bl. 19 der 13. u. 14. Lief. I. Abth. und Bl. 9 der 24.—27. Lief. II. Abth. meiner „Denkm. der Bauk. d. M.A. in S.“

Kloster Dobrilug

an der Dober gelegen, von der es seinen Nahmen hat. Der Ort (*Dobraluh*) wird zuerst im J. 1005 erwähnt[1]), wo K. Heinrich II. mit seinem Heere über die Neise und Spree nach Polen ging. Im J. 1181 soll das dasige Cistercienser-Kloster von Dietrich III. Markgrafen zu Lausitz und Sohn Conrad's, Markgrafen zu Meissen, gestiftet seyn; allein die erste bekannte Urkunde, worin gedachter Conrad das Kloster in seinen und seiner Nachfolger besonderen Schutz nimmt, datirt sich vom J. 1199, eine andere von Dietrich selbst ausgestellte aus dem J. 1200, und eine Menge noch in Copien vorhandene sind aus noch späterer Zeit[2]). Aus ihnen geht hervor, mit welchen reichen Dotationen das Kloster ausgestattet war. Nach der Reformation wurde es vom K. Ferdinand I. säcularisirt und pfandweise an den Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich den Grossmüthigen, überlassen; jedoch erhielt es im J. 1547, nach der Mühlberger Schlacht, der Graf Schlick als Pfand, nach ihm die Familie von Gersdorf und später der Landvoigt von Promnitz, von welchem es der Kurfürst Johann Georg I. im J. 1624 erwarb. Des Letzteren Sohn, dem Herzog Christian I. von Merseburg, fiel es als Erbtheil zu. Er schuf die Klostergebäude zu einem Schlosse um, wo er von Zeit zu Zeit residirte, und liess die im Hussiten- und dreissigjährigen Kriege sehr beschädigte Kirche wieder herstellen, auch den Ort, dem er Stadtgerechtigkeit ertheilte, vergrössern, wobei er sich gegen neue Ansiedler in demselben sehr freigebig erwies. Nach Aussterben des Merseburger Hauses kam die Stadt wieder an das Kurhaus, und ist seitdem eine Domaine, die 1815 mit an das Königreich Preussen gekommen ist.

Die Klosterkirche ist ein Backsteinbau und zeigt manche Eigenthümlichkeiten, welche ihre Erbauungszeit in dem letzten Decennium des 12ten Jahrhunderts, also zu der Periode, wo der byzantinische (romanische) Baustyl in den gothischen hinüberstreifte, beweisen. In der Anlage ist sie noch reine Basilika, mit Vorhalle unter den Thürmen (*a, b, c, d* Bl. 11. *VII.*), breitem Mittelschiff (*x, u*) und schmalen Seitenschiffen (*o, f, g* und *y, s, t*), einem Kreuzbau (*h, i, k, l, p, t, q, r, s*) und Chor mit runder Vorlage (*m, n, o*). Sie hat drei Eingänge, wovon einer auf der Westseite (*K*) unter den völlig erneuerten Thürmen, und in jeder der Kreuzvorlagen einer (*E. P*) befindlich ist. Sie sind mit Spitzgiebeln von ähnlicher Art überdeckt, wie wir einen an der Westseite der Petrikirche in Görlitz fanden (vergl. S. 4 und Bl. 2 vorlieg. Lief.), sonst aber sehr einfach verziert, wie dies schon durch die Backstein-Construction bedingt wird.

Das Aeussere der Kirche ist höchst einfach (s. Bl. 10. *II.*), mit Ausnahme des Chores, welcher reicher ausgestattet ist. Im oberen Theile der Umfassungsmauern des Hauptschiffes und des Kreuzbaues sind breite und hohe unverzierte Fenster angebracht, welche im Rundbogen überwölbt und durch einen schmalen Mittelpfeiler je in zwei kleinere ebenfalls rundbogige Fenster geschieden sind. Diese Form der Fenster zeigt bereits ein starkes Hinneigen zum gothischen Baustyl; denn die byzantinische Bauart kennt nur schmälere und niedrigere Fenster, wenn diese auch ausnahmsweise

---

1) s. *Dithmari Ep. Merseb. Chronicon, ed. Wagner Norimb.* 1807. 4. *Lib. VI. p.* 149.

2) s. *P. de Ludewig, Reliqq. Mscrr. Tom. I. p.* 15. 123—171. 307—512. — *G. K.*, das Copialbuch von Dobrilug, im N. Laus. Mag. Bd. XX. S. 113. — G. C. Kreysig, Beiträge, Th. IV. S. 57 ff.

an den Chören der Kirchen grösseren Umfang haben [1]). — Die Umfassungsmauern der Seitenschiffe der Kirche zu Dobrilug aber enthalten kleinere Fenster, dem byzantinischen Baustyle gemäss. An den Ecken des Kreuzbaues, des Chores und des Thurm-Unterbaues lehnen sich Strebepfeiler an. Der Kreuzbau und Chor sind mit einem unter dem Dache hinlaufenden Fries kleiner Bögen verziert; diese Bögen sind spitz und entstehen dadurch, dass sich die mehr nebeneinander stehenden Schenkel zweier Rundbögen durchschneiden. — Die Chornische hat drei grosse Fenster, welche auf jeder Seite mit zwei Säulchen und vorspringenden Ecken verziert sind (s. Bl. 11. *VIII.*). Die Kapitäle der Säulchen bestehen aus unverzierten Würfeln; die Füsse sind von attischer Form. Der über den Säulen und an den vortretenden Ecken hinlaufende Sims zeigt nur Gliederungen ohne weitere Verzierung. Die rundbogige Ueberwölbung der Fenster ist aus Rundstäben und Platten zusammengesetzt. Ueber jedem Fenster zieht sich ein durch einzelnstehende kleine in der Chormauer angebrachte Vierecke gebildeter Rundbogen hin; eine Verzierung, welche sehr selten vorkommt. Zwischen jedem der drei Fenster steht eine Wandsäule, welche vom Erdboden bis zum Dachsims hinaufreicht. Auch deren Kapitäle sind unverzierte Würfel. Unter dem Dachsimse hin läuft um die ganze Nische herum eine eigenthümliche Backsteinverzierung, die aus einer Reihe kleiner überwölbter Oeffnungen besteht, welche Fenstern gleichen; jedoch sind diese Oeffnungen nur in der äusseren Mauerfläche angebracht, reichen nicht ganz bis zur inneren Fläche der Mauer, und bilden also nur kleine Nischen. — Betritt man hierauf

Das Innere der Kirche, und betrachtet dieselbe innerhalb des Einganges *K* von der Vorhalle aus, so bemerkt man die ungewöhnliche Länge des mit gedrückten Spitzbögen überwölbten Mittelschiffes im Verhältniss zu dessen Breite, eine Bemerkung, welche schon der Grundriss (Bl. 11. *VII.*) an die Hand giebt. Zehn viereckige, an den Ecken mit schlanken Wandsäulchen verzierte Pfeiler trennen auf jeder Seite das Mittelschiff von dem daneben liegenden Seitenschiffe und bilden die Arkaden. Diese Pfeiler sind jedoch nicht von gleicher Dimension, sondern es wechselt allemal ein stärkerer mit einem schwächeren ab. Die stärkeren, welche in das Mittelschiff ein wenig hereintreten, und nach diesem und nach den Seitenschiffen zu mit Wandsäulchen geschmückt sind (vergl. Bl. 11. *X.*), tragen die Gradbögen des Mittelschiffes; die schwächeren dagegen treten nicht in das Mittelschiff herein, haben nach diesem zu keine Ecksäulchen, sondern nur eine glatte Fläche, und sind nur dazu bestimmt, die Arkaden zu bilden und die Wölbungen des Seitenschiffes mit zu unterstützen. Der letzte nach Osten zu gelegene Pfeiler des Mittelschiffes stösst an den Kreuzbau, und auf ihm ruhen die Scheidbögen desselben. Dieser Schlusspfeiler und der ihm in der Vierung des Kreuzes weiter nach Osten zu gegenüberstehende Wandpfeiler sind mit starken Wandsäulen versehen, die wie alle übrigen Säulen der Kirche nur einfache Würfelkapitäle tragen. — Der grösste Schmuck ist auch im Inneren der Kirche auf die Chornische verwendet (Bl. 11. *IX.*). Die sie begränzenden Wandpfeiler sind je mit zwei Halbsäulchen verziert. Die drei Fenster der Nische haben an den Gewänden Halbsäulchen, welche in der rundbogigen Ueberwölbung als Stäbe fortlaufen; und über dieser Ueber-

1) Vergl. Bl. 8, Schlosskirche zu Wechselburg, in Lief. 1. 2. der I. Abth. — Bl. 6, *A.* Schlosskirche zu Querfurt; Bl. 8, Klosterkirche zu Conradsburg, in Lief. 15—18. — Bl. 9, Klosterkirche auf dem Petersberge bei Halle; Bl. 14, Schlosskapelle zu Landsberg, in Lief. 19—23. — Bl. 19, Kirche zu Treuenbrietzen, in Lief. 24—27 der II. Abth. meiner „Denkm. d. Bauk. d. M.A. in S.“

wölbung zieht sich ein Bogen von prismatisch geformten Würfeln hin. Ganz eigenthümlich ist auch die Gewölbeführung in dieser Nische; denn anstatt dass diese in der Regel anderwärts oben in eine schmucklose Wölbung ausläuft, so finden sich hier am Gewölbe mehrfach gegliederte Ribben, welche auf zwischen den Fenstern angebrachten Consolen ruhen und sich am Schlussbogen des Gewölbes der Nische vereinigen. — So finden wir also auch hier wieder eine merkwürdige Abweichung von der gewöhnlichen Bauform, die sonst nirgends uns aufgestossen ist!

Luckau,

zum Unterschiede von dem Sachsen-Altenburg'schen Städtchen gleichen Nahmens auch Wendisch-Luckau genannt, ist schon seit K. Wladislaus (1492) die Hauptstadt der ganzen Niederlausitz, und hatte als solche auf den Landtagen den Vorsitz. In frühester Zeit mag Luckau ein slavischer Ort gewesen seyn, wie der aus dem wendischen Worte *luka* (Wiese) hergeleitete Nahme wahrscheinlich macht, wurde aber nach Zurückdrängung der Slaven im 11ten oder 12ten Jahrhundert mit einer Burg versehen, mit Mauern umgeben, und der Ort nunmehr zu einer Stadt umgeschaffen. Die Burg hatte einen Voigt, dessen Amt seit dem J. 1329 einer aus Böhmen eingewanderten italiänischen Familie Passerin (eigentlich Bonacolsi) erblich übertragen wurde, einer Familie, die noch im 16ten Jahrhundert daselbst blühte, in grossem Ansehen stand, und welcher die Stadt reiche Stiftungen verdankte [1]). Im dreissigjährigen Kriege wurde die Burg geschleift. — Die älteste bekannte Urkunde, welche Luckau's erwähnt, ist ein daselbst vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten zu Gunsten des Klosters Dobrilug im J. 1276 ausgefertigtes Diplom [2]). Mit gedachtem Kloster scheint Luckau, in dessen Nähe viele Dörfer zu jenem Kloster gehörten, eng verbunden gewesen zu seyn; in der Stadt selbst schenkte Markgraf Dietrich von Meissen im J. 1298 dem Kloster einen Hof (*curia*) [3]). Kurz vorher war daselbst von der Familie von Drauschwitz ein Dominikanerkloster begründet worden. — Handel und Gewerbe, auch Weinbau, brachten bald Wohlhabenheit in die Stadt, sie erhielt das Münzrecht und andere Privilegien, allein durch den Hussitenkrieg und durch die allen Handel an sich reissenden vielen hier angesiedelten Juden kam sie in ihren Verhältnissen herab. Letztere wurden im J. 1499 vom K. Wladislaus für immer aus der Stadt verbannt.

Die Stadt- oder Pfarrkirche, der Mutter Gottes und dem heil. Nikolaus gewidmet, scheint um das J. 1291 gegründet zu seyn; wenigstens spricht ein in diesem Jahre ausgestellter Ablassbrief des Bischoffs Bruno von Naumburg von einem vierzigtägigen Ablasse für diejenigen, welche zur Verbesserung und Erbauung dieser Kirche beitragen würden. Ein anderer Ablassbrief des Erzbischoffs von Salerno und der Bischöffe von Caserta und Orvieto (*Opidensis*) vom J. 1297 (1292?) ingleichen ein dritter des Bischoffs von Lebus vom J. 1327 und ein vierter des Bischoffs Nikolaus von Meissen vom J. 1387 erwähnen nur im Allgemeinen der Kirche *B. Mariae Virg. et St. Nicolai*, zu deren Gunsten sie ausgestellt sind. — Die Kirche erhielt durch eine ihr im J. 1375 vom K. Karl IV.

1) Vergl. *Dr.* Vetter; das Wichtigste aus d. Geschichte d. St. Luckau bis zum J. 1500. Im N. Laus. Mag. 20. Bd. 1842. — J. W. Neumann; die Landvögte der Niederlausitz. Lübben, 1834. — Süssmilch; Nachricht über die Passeriner. Im Lausitz. Magazin, 7. Bd. 1820. — *Baumgarten; Vita Guil. Lebr. Passerini. Luck.*, 1837.

2) s. in *de Ludewig*; *Reliqq. Mscr. T. I. p.* 112. 3) *Ibid. p.* 192.

geschenkte kostbare Reliquie, das Haupt des heil. Paulinus, und durch eine um dieselbe Zeit aus dem Feuer unverletzt hervorgezogene und als wunderthätig berühmte Hostie, grossen Zulauf. — Im J. 1390 soll die Kirche in einem Brande fast gänzlich zerstört, bald nachher aber wieder neuerbaut worden seyn. Gewissere Nachricht findet sich über einen zweiten Brand im J. 1644, wobei der eine der beiden westlichen Thürme und der Chor zusammenstürzten, auch die Kirche im Inneren ausbrannte. Die Wiederherstellung des ganzen Gebäudes und des eingestürzten Thurmes erfolgte in den Jahren 1656—71 durch Meister Michael Hauptvogel aus Luckau. Mit der Kirche war eine im J. 1430 von einem Bürger der Stadt, Paulinus Richard, gegründete Kapelle der Mutter Gottes verbunden, welche vermuthlich dicht an den Chor stiess, die aber nicht mehr vorhanden ist.

Die Kirche ist ein Backsteinbau von zierlicher Form (s. Bl. 10, *1.*). Ihre Westfaçade zeigt zwei viereckige Thürme mit hohen Mauerblenden in den beiden unteren und mit Schallöchern und Mauerblenden von verschiedener Gestalt in den beiden oberen Geschossen. Sämmtliche Geschosse sind durch queerlaufende Ziegelverzierungen von ähnlicher Form, als wir deren an der Cottbuser Kirche fanden, geschieden. Zwischen den Thürmen erhebt sich ein Mittelbau, welcher sich an die emporragende Giebelwand des Mittelschiffes anlehnt. Diese Giebelwand ist ebenfalls mit Mauerblenden verziert, und auf ihrer obersten Spitze steht ein grosses steinernes Kreuz.

Dr. *L. Puttrich.*

Zusätze,

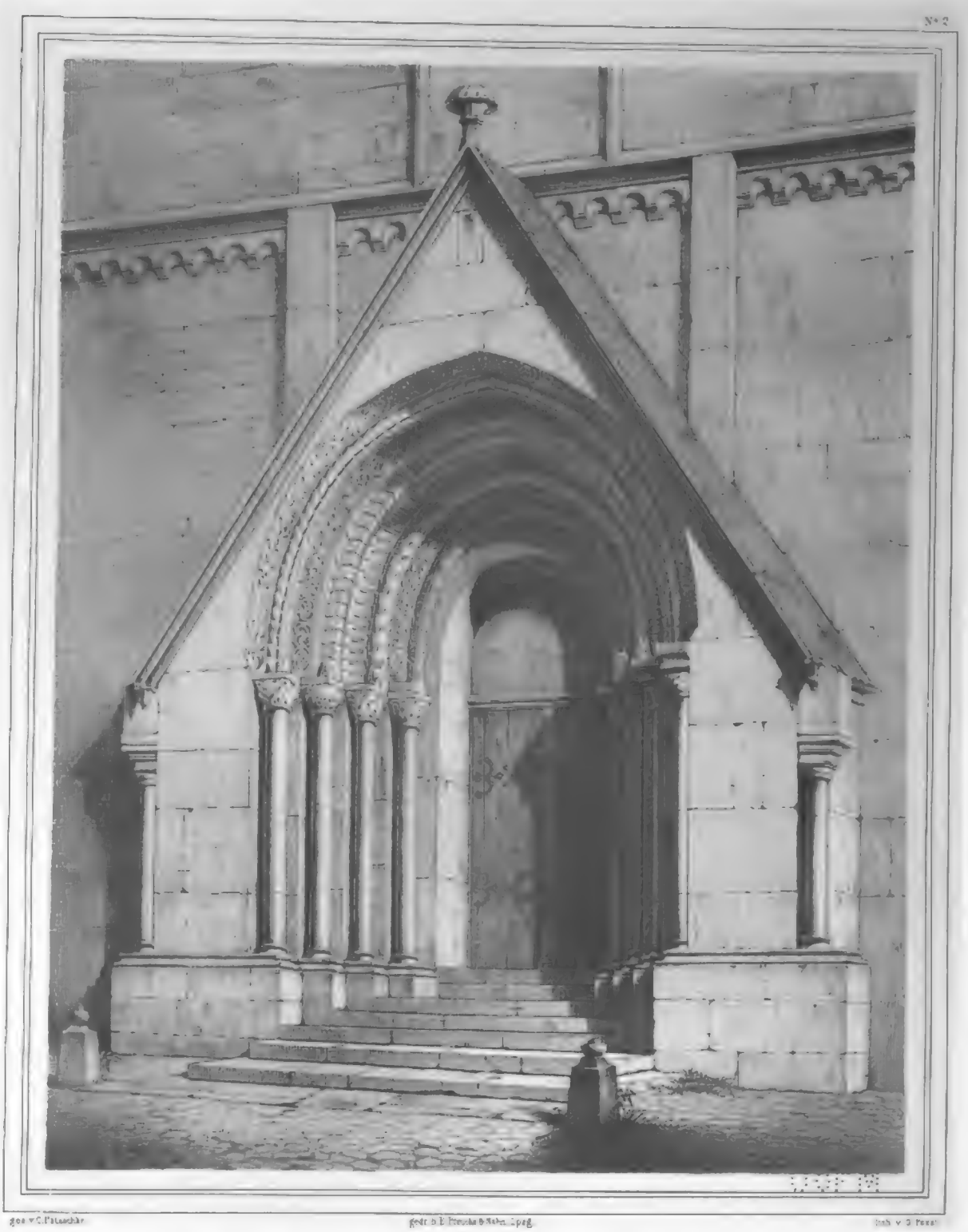
von Hrn. Jancke, Secret. d. Oberl. Ges. d. Wiss., gütigst mitgetheilt.

1319 und 1329 wurde ein Theil der Lausitz unter Johann von Luxemburg, 1355 auch Zittau und Lauban unter K. Karl IV. mit Böhmen vereinigt. — Die ältesten, schon im 10. Jahrh. gegründeten Kirchen sind die zu Jauernick und die Petrikirche zu Budissin; die älteste in Görlitz ist die Nikolaikirche, 1041 erwähnt. — S. 2, Z. 14 muss die Jahrzahl 1131 (statt 1031) heissen. — Die Sage von dem herabgestürzten Arbeiter kann nicht auf den auf der Westseite der Kirche stehenden Glockenthurm, sondern nur auf das Chordach bezogen werden. Die eingemauerten Töpfe sind über dem Eingange zur Crypta befindlich.

Das unter Dorst's Nahmen aufgeführte Werk ist nicht von Diesem, sondern vom Architekten Pohl entworfen, und vom Magistrat auf eigene Kosten herausgegeben worden. (Ein Unternehmen, welches um so mehr Anerkennung verdient, als Behörden sich selten zu den mit einer solchen Herausgabe verbundenen Opfern verstehen!) — S. 1, Z. 5 ist statt „16ten" vielmehr „14ten Jahrhunderts" zu setzen.

Verzeichniss der Abbildungen.

No. 1)	**Titel-Vignette**: Chor der Petrikirche in Görlitz	gezeichnet von *C. Patzschke,*	gravirt von *Weber,*	chemitypirt bei *Friedlein et Pijl.*
- 2)	Portal derselben Kirche	gezeichnet von *C. Patzschke,*	lithographirt von *G. Pozzi,*	gedruckt bei *G. Pönicke.*
- 3)	Innere Queeransicht derselben	Dems.,	*Arldt,*	*Braunsdorf.*
- 4)	Crypta oder Georgenkapelle derselben	Dems.,	*C. Patzschke,*	*Zöllner.*
- 5)	Heiliges Grab und heil. Kreuzkirche daselbst	Dems.,	Dems.,	*C. C. Böhme.*
- 6)	Der Kaisertrutz	Dems.,	*Loeillot,*	*Sachse et Comp.*
- 7)	Eingang ins Rathhaus	Dems.,	*C. Patzschke.*	Dems.
- 8)	Haupt- und Oberkirche zu Cottbus	Dems.,	*Loeillot,*	Dems.
- 9)	Das Gräfl. Lynar'sche Schloss Seese	*Hammer,*	*C. Patzschke,*	*Blau et Comp.*
- 10)	Nikolaikirche zu Luckau . . . . . Klosterkirche zu Dobrilug	*C. Patzschke,* *W. G. Geyser,*	*Budras,*	*G. Pönicke.*
- 11)	Grundrisse und Details obiger Kirchen	*W. G. Geyser.*	*Lubitz.*	*Schladitz.*



gez. v. C. Pätzschke — gedr. b. E. Preuss & Sohn, Lpzg. — lith. v. G. Pezzi

HAUPT-PORTAL DER St PETRI-KIRCHE ZU GÖRLITZ.

NGU

Digitized by Google

Digitized by Google

Mail

Gez. v. C. Patzschke — Druck v. J. Sachse & Co Berlin — Lith. v. Doeillot

DER KAISERTRUTZ IN GÖRLITZ.

Digitized by Google

EINGANG INS RATHHAUS ZU GÖRLITZ.

Digitized by Google

Digitized by Google

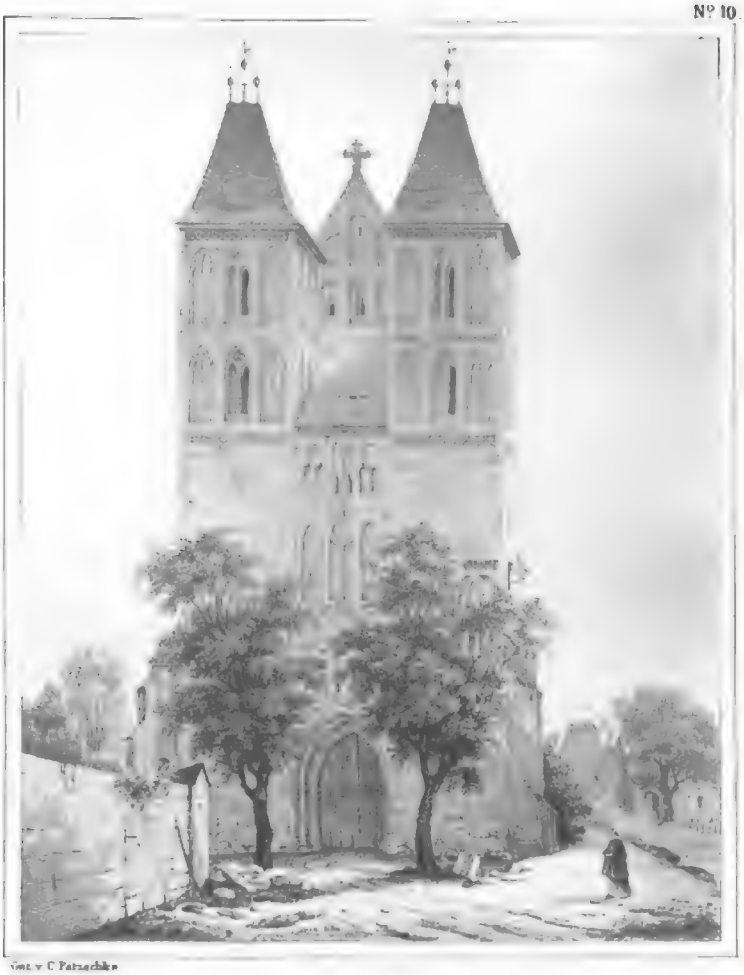
HAUPTKIRCHE IN COTTBUS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



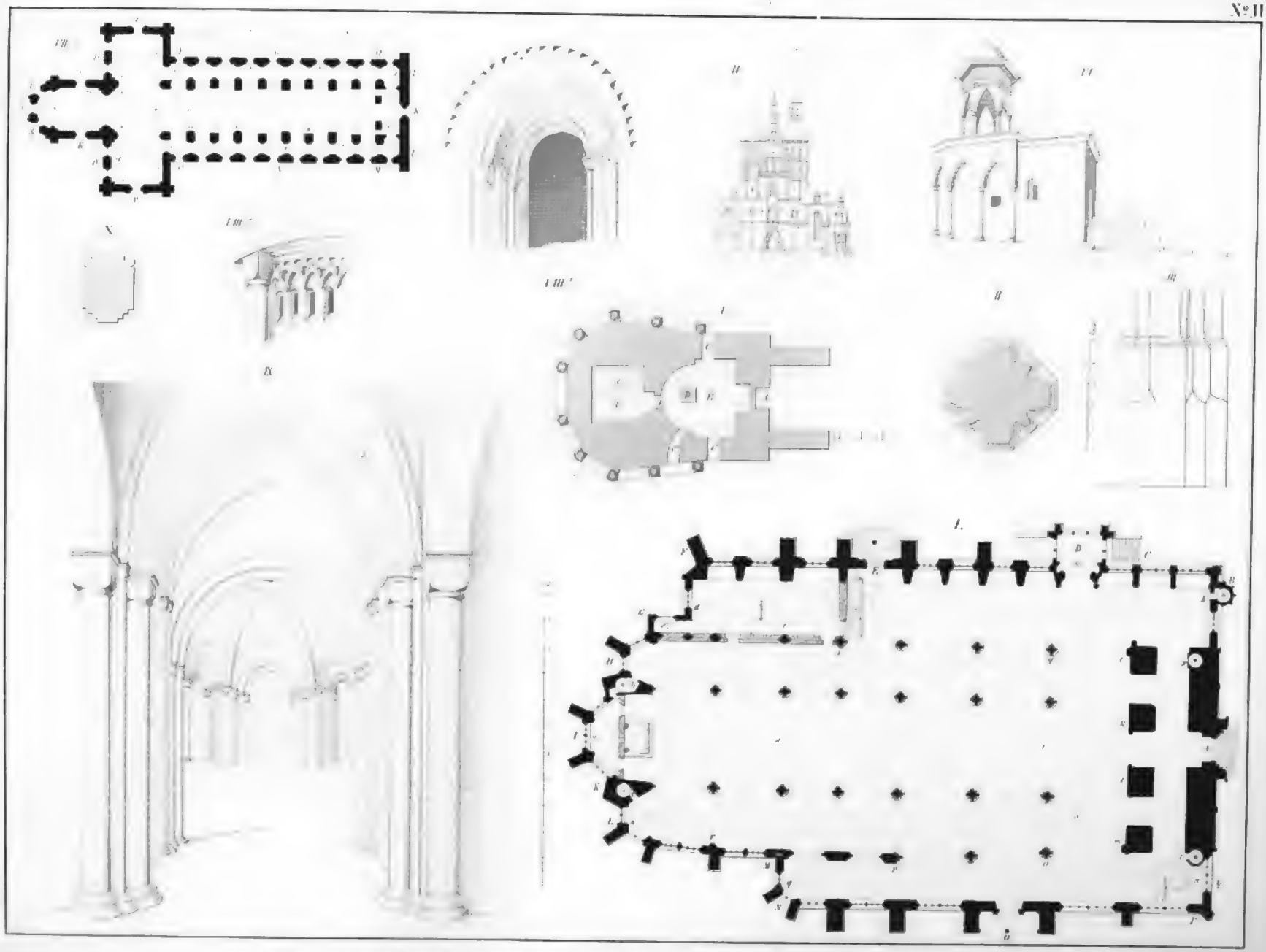
Gez. v. C. Patzschke

NIKOLAI-KIRCHE IN LUCKAU.

Gez. v. Geyser — Dr. v. O. Pancke Ipzg — Lith. v. R. Budras Pfreshberg

KLOSTER-KIRCHE IN DORBILUGK.

Digitized by Google



I–IV. Petrikirche zu Görlitz. V–VI. Heil. Grab zu Jerusalem. VII–X. Kirche zu Dobrilug.

Digitized by Google

MITTELALTERLICHE BAUWERKE

ZU

MÜHLHAUSEN, NORDHAUSEN, HEILIGENSTADT,

UND IN EINIGEN ANDEREN ORTEN

THÜRINGENS UND DES EICHSFELDES.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

L. PUTTRICH,

DOCTOR DER RECHTE.

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG

VON

G. W. GEYSER DEM JÜNGERN, MALER,

Mitgliedern der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig, und mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften.

(Mit 20 Abbildungen.)

Tepperode bei Mühlhausen

LEIPZIG,

GEDRUCKT BEI F. A. BROCKHAUS, AUF KOSTEN DES HERAUSGEBERS.

1 8 5 0.

Mühlhausen[1]).

Mühlhausen gewährt von der auf der Südseite der Stadt gelegenen Anhöhe aus gesehen einen ziemlich grossartigen Anblick. In ihrer grössten Ausdehnung von Westen nach Osten erscheint hier die ehemalige freie Reichsstadt als ein interessantes mittelalterliches Bild, geschmückt mit einer Menge von Thürmen und überragt von der auf ihrem höchsten Punkte liegenden Marienkirche, umgeben endlich von zahlreichen Gärten wie von einem frischen Kranze und hervorgehoben durch den kahlen Scheitel des Forstberges im Hintergrunde, dessen waldige Ausläufer sich in die fruchtbare und weite Thalebene herabstrecken, in welcher die Stadt liegt[2]). Längs der Südseite der Stadt ziehen sich An-

---

1) Literatur über sämmtliche in vorbegenden Lief. 35 — 38 vorkommende Gegenden und Orte: J. Altenburg; topogr. histor. Beschreibung d. St. Mühlhausen. Ebendas. 1824. M. Abbild. — J. G. G. Büsching; Reise durch einige Münster und Kirchen des nördl. Deutschl. Leipzig 1817. Mit Abbildungen. — B. Düval; die Klöster und Klosterruinen Deutschlands. Nordhausen 1844. 2 Thle. Mit Abbildungen. — Dessen; das Eichsfeld. Nordhausen 1845. 12 Hefte, mit Abbildungen. — J. H. v. Falckenstein; Thüring. Chronick. Erfurth 1738. II Thle. 4. — Dr. E. G. Förstemann; urkundliche Geschichte d. Stadt Nordhausen b. z. J. 1250. Halle 1840. 4. — *J. A. Frohne; de ortu et progressu ministerii evangel. in l. et. imp. Civit. Mühlhusae Thur. Lips.* 1749. — J. G. A. Galletti; Geschichte Thüringens. Gotha u. Dessau 1782. 6 Bde. — *B. C. Graskof; Commentat. de Originibus et Antiquitt. S. R. J. L. Civ. Mühlhusae Thur. Lips.* 1749. 4. — *J. H. Kindervater; gloria templi Blasiani (Nordh.) Ib.* 1724. — Neue Mittheilungen a. d. Gebiet histor. antiq. Forschungen, im Namen des Thür. Sächs. Vereins etc., herausgegeben von Dr. K. Ed. Förstemann; Halle 1833. ff. M. Abbild. — J. F. Müldener; hist. dipl. Nachrichten v. einig. Schlössern in Thüringen. Leipzig 1752. 4. — Historische Nachrichten v. d. k. fr. Stadt Nordhausen. Frankf. u. Leipzig 1740. 4. — *J. C. Olearii* rerum Thuringg. Syntagma; allerhand denkw. Thür. Historien u. Chroniken. Frankf. u. Leipzig 1704. — L. v. Pekkenstein; Theatrum Saxonicum. Jena 1608. Fol. — J. P. Reinhard; Beiträge z. Historie des Frankenlandes. Baireuth 1769. ff. 3 Thle. — J. B. v. Rohr; Merkwürdigk. des Vor- und Unterharzes. Frankf. u. Leipzig 1736. — J. M. Schamelius; histor. Beschreib. des Benedict. Klosters Gosek. Naumburg 1731. 4. — J. A. Schultes; histor. stat. Beschreib. der gef. Grafschaft Henneberg. Hildburghausen 1804. 4. II Thle. in 4 Abth. — Cyr. Spangenberg; Hennebergische Chronica. Strasburg 1599. 4. — L. G. Stark; Beschreibung d. k. R.-S. Mühlhausen in Thür. Eisenach 1767. — C. A. G. Sturm; Gesch. u. Beschreib. d. ehemal. Grafschaft u. Benedict. Abtei Gosek a. d. S. Naumburg 1844. M. Abbild. — J. Wolf; politische Geschichte des Eichsfeldes. Göttingen 1792. ff. 4. 2 Bde. — Desselb.; Gesch. u. Beschreib. d. St. Heiligenstadt. Gött. 1800. — Desselb; Gesch. u. Beschreib. d. St. Duderstadt. Göttingen 1803. — Desselb; Denkwürdigkeiten d. St. Worbis. Göttingen 1800. — Desselb; Kirchengesch. des Eichsfeldes. Göttingen 1816.

2) In Zeiler's Topographie Bd. XII. Obersachsen enthaltend, S. 134, findet man eine Ansicht der Stadt vom J. 1650 von Merian, welche ihren damaligen Anblick, ihre Befestigung etc. veranschaulicht. Auf derselben finden sich auch noch die drei ziemlich gleich hohen Thürme der Marienkirche angegeben, wovon der südliche Seitenthurm seitdem bis zur Höhe des Kirchendaches abgetragen worden ist.

höhen hin, über welchen man in blauer Ferne die Wellenlinie des Thüringerwaldes und bei heiterem Wetter den hohen Inselsberg erblickt, während die Unstrut sich vom Eichsfelde her durch die Ebene schlängelt, im Norden die Vorstadt St. Georg berührt, und unter dem schattigen Laubdache hoher Erlen und Eschen vorbeifliesst. Der hier noch ziemlich kleine Fluss erhält einen Zuwachs durch die in der ganzen Umgegend berühmte Popperoder Quelle, welche ohngefähr ½ Stunde westlich von der Stadt in Fülle hervorsprudelt, und Mühlhausen mit dem schönsten Trinkwasser reichlich versorgt. Mit allem Fug sind die Mühlhäuser stolz auf diese Quelle und nennen sie dem Fremden als eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten ihrer Stadt; denn wer im heissen Sommer hier unter den prächtigen Linden, welche die West- und Nordseite der Quelle umgeben, verweilte, — wer sich an dem bis zur Tiefe von 8 — 10 Fuss cristallhellen und in einem runden ummauerten Bassin von 14 — 16 Fuss Durchmesser eingefassten Wasser, dessen Grund mit den üppigsten Pflantzen wie mit einem Walde bedeckt ist, ergötzte, und die zwischen diesen prangenden porzellanartigen grossen Blumen und das stete Emporarbeiten unzähliger Perlen und Blasen aus dieser üppigen Pflantzenwelt bewunderte, — der wird sich oft wieder nach diesem lieblichen Punkte zurücksehnen! — Nur den Platz, nicht die Schönheiten desselben konnte man auf der Abbildung (s. Vignette Bl. 1) darstellen! — Ausser der Quelle selbst, welche gleich bei ihrem Austritte aus dem Bassin einen ansehnlichen Bach bildet, erblickt man auf dieser Abbildung das alterthümliche, im J. 1614 errichtete Brunnenhaus, mit Erkern, Eckthürmchen und einem höheren Mittelthurme, im Erdgeschoss mit einer Vorhalle ausgestattet, die nach dem Bassin zu auf Säulen ruht. Vom Mittel-Erker herab wird zweimal alljährlich im Monat Juli, wo zuerst die männliche, dann die weibliche Schuljugend unter Absingung frommer Lieder in Prozession nach der Quelle hinauszieht, eine kurtze Dankrede von dem Rector der Schule gehalten, und eine grosse Menschenmenge verbringt einen Theil des festlichen Tages unter den herrlichen Linden oder in dem anstossenden Wirthsgarten in gemüthlicher Fröhlichkeit.

Die alte Reichsstadt Mühlhausen, deren Bereich 20 Mühlen umschliesst, mag einer derselben, welche urkundlichen Andeutungen zu Folge kaiserliches Kammergut war und den Anlass zu grösserer Ansiedelung gab, ihren Nahmen und Ursprung verdanken. Als frühester Anbau ist die Vorstadt St. Georg zu betrachten; aber schon im 12. Jahrh. unterschied man die Altstadt und die Neustadt Mühlhausen. Jene ist die jetzige untere, diese die obere Stadt. Wenn auch die Aechtheit der Schenkungsurkunde K. Ludwig des Deutschen vom J. 874 wegen Ueberlassung des Zehnten zu Mühlhausen an den Abt zu Fulda, eben so wie die Meinung, dass K. Heinrich I. der Stadt schon Privilegien ertheilt habe, von den Geschichtsforschern bestritten wird, so ist doch gewiss, dass die Stadt sehr frühen Ursprunges und bald ein bedeutender und reichsunmittelbarer Ort geworden sey. K. Otto II. stellte daselbst im J. 966 eine Schenkungsurkunde zu Gunsten des Abtes zu Fulda aus; K. Otto III. und Heinrich II. fertigten hier 985 und 1018 Diplome aus [1]), und spätere Kaiser haben oft daselbst verweilt. — Die Neustadt scheint erst im 11. Jahrhundert entstanden und im 12. Jahrh. vergrössert worden zu seyn. Beide Stadttheile aber sind bei der Eroberung durch Herzog Heinrich den Löwen im

---

1) s. *Schannat, Traditt. Fuldenss. pag.* 239. — *Schatenii, Annal. Paderbornenses, P. I. pag.* 131. — *Lünig's Reichsarchiv: Spicil. eccles. P. II. pag.* 709.

J. 1181 grösstentheils durch Feuer verwüstet worden, und bald nachher begann vermuthlich ihre Vergrösserung und Verschönerung, da sie als dem K. Friedrich I. treugeblieben von ihm mit bedeutenden Freiheiten belohnt worden seyn mag. Auch ist bald nach dieser Verwüstung, dem Baustyle zu Folge (wie wir unten sehen werden), die Erbauung ihrer beiden Hauptkirchen erfolgt, obwohl an der Stelle, wo diese jetzt stehen, bereits Kirchen gestanden haben mögen. In den nächsten Jahrhunderten erweiterte die nach und nach zu grosser Wohlhabenheit gelangte Stadt ihr Gebiet so bedeutend, dass (wie noch bis jetzt) 19 bewohnte Dörfer, 4 Meierhöfe, 19 verwüstete Dorfstätten, 7 noch erhaltene und 9 abgetragene Warten und Grenzthürme, grosse Waldungen und sonstige Besitzungen dazu gehörten, obgleich in einer Menge von Fehden, die in den Geschichtsbüchern erwähnt werden, die umliegenden Burgen und Herrschaften die Stadt und Umgegend hart brandschatzten.

In kirchlicher Beziehung war Mühlhausen und die ganze Umgegend bis ins 16. Jahrh. dem Erzbisthume Mainz untergeordnet, und gehörte zu dessen Archidiaconate Jechaburg; aber der deutsche Orden besass die geistliche Hoheit über die Mehrzahl der dasigen Kirchen. — Die Reformation fand hier später Eingang als in anderen Städten Thüringens, nehmlich im J. 1542, und vollständig erst 1566 durch den Weggang der Barfüssermönche. Gleichwohl hatten sich zur Zeit des Bauernkrieges die berüchtigten Anführer Münzer und Pfeiffer in Mühlhausen eingenistet, setzten den Magistrat ab, und haussten überhaupt übel. Nach der Schlacht bei Frankenhausen im J. 1525 und nach Unterjochung der Bauern musste Mühlhausen für seine Unterstützung Münzer's durch Zahlung von Contributionen und Verlust eines Theiles seiner Freiheiten büssen, welche letztere es jedoch im J. 1548 wieder erhielt. Bei Aufhebung der freien Reichsstädte und Umgestaltung des deutschen Reiches im J. 1803 verlor auch Mühlhausen seine Unmittelbarkeit und wurde der Krone Preussen zugetheilt.

Unter denjenigen Kirchen, welche unsere Aufmerksamkeit als Bauwerke besonders in Anspruch nehmen, ist die

Marien- oder Liebfrauen-Kirche

die grösste und in ihrer Bauart ausgezeichneteste. Sie ist die Pfarrkirche der oberen Stadt. Ueber ihre Erbauung und Veränderung mangeln zuverlässige Nachrichten; allein ihr Baustyl deutet an, dass sie gegen Ende des 13. Jahrh. begonnen, aber erst im 14. Jahrh. vollendet worden seyn. Es ist diese Kirche eines der zierlichsten und trefflichsten Werke „deutscher Art und Kunst" in Sachsen und zeigt (mit Ausnahme des Thurmbaues) einen gleichmässig durchgeführten Styl. Der Mittelthurm des nurerwähnten Thurmbaues (im Grundriss auf Bl. 2ª p, q, r) kündigt sich, seiner ganzen Anlage und Beschaffenheit, sowie seinem decorativen Character nach, als der jüngste Theil des Gebäudes an. Sowohl die beengte unverhältnissmässige Basis desselben, als die massenhafte und gekünstelte Gliederung der Gewölberibben in der Halle des Erdgeschosses, die rechtwinklichen mit durchkreuztem Stabwerk verzierten Seitenthüren derselben, endlich auch die Form und die Verzierungen des Portales und der beiden Strebepfeiler (vergl. Bl. 2ª r, p, Bl. 2ᵇ q, r, s, A und Bl. 3ª) bezeichnen ihn als ein Werk des 15. Jahrh. Da die Beschaffenheit der von der früheren zerstörten Kirche theilweise übriggebliebenen Thürme eine Erhöhung derselben unmöglich machte, so wurde, um die neue Kirche mit einem Thurme von entsprechender Höhe zu versehen, der Mittelthurm zwischen die älteren Seitenthürme eingeschoben oder vielmehr eingezwängt. Nur sein unterstes Geschoss ist aber noch vollstän-

Digitized by Google

dig erhalten, indem bei einem Brande im J. 1689 die oberen Geschosse und die kuppelförmige Haube zerstört und nachher in ihrer gegenwärtigen Gestalt hergestellt wurde. Die beiden Seitenthürme (im Grundriss auf Bl. 2ª o. s, und der südliche im Aufriss auf Bl. 3ª) sprechen die gemischte (romanisch-gothische) Bauweise der letzten Decennien des 12. und der ersten des 13. Jahrh. in ihren verschiedenen Geschossen aus. Man bemerkt noch den Rundbogenfries an den drei Untergeschossen und Wandsäulen an den Ecken, dagegen schon spitzbogig überwölbte Fenster. Der nördliche, dem Styl nach ältere, in eine achteckige massive Steinspitze auslaufende Seitenthurm ist zwar durch die Vermauerung der Fenster und Schallöcher etwas entstellt, jedoch übrigens vollständig erhalten (Bl. 3ᵇ), während der südliche, im J. 1720 vom Blitze getroffene, seiner Baufälligkeit wegen bis zum dritten Geschoss abgetragen und mit einem modernen Schieferdach versehen worden ist. Bei allen drei Thürmen der Marienkirche benutzte man deren hintere oder östliche Mauern zugleich mit als Kirchenwand; daher ist das Kirchengebäude nur an die Thürme angelehnt. — Schiff, Mittelbau und Chor der Marienkirche beweisen durch ihre edlen, einfachen, dabei aber doch höchst zierlichen und anmuthigen allenthalben zusammenstimmenden Formen, dass sie nach einem Plane vollendet wurden. Der Aufriss der Südseite (Bl. 3ª) zeigt zunächst den Thürmen fünf hohe, je durch zwei schlanke perpendiculäre Stäbe in drei Felder getheilte Fenster, von Strebepfeilern eingefasst, die oben in zierliche Spitzsäulen ausgehen. Diese dem fünfschiffigen Hauptheile der Kirche angehörigen Fenster sind oben mit einfachen Füllungen, denen das Kleeblatt zum Grunde liegt, ausgestattet. Eine einfache Gallerie zieht sich in der ganzen Länge dieses Hauptheiles der Kirche über dem Dachsimse hin, und hinter dieser Gallerie erhebt sich über jedem Kirchenfenster ein gemauerter nach oben abgestufter Giebel mit einer Bekrönung; im breitesten Theile jedes Giebels ist eine fensterartige Oeffnung. Unter dem zweiten Fenster vom Thurmbaue her ist eine Eingangsthüre in die Kirche angebracht, von schlanker Form, mit Stabwerk an den Seitenwänden, sowie in der spitzbogigen Ueberwölbung einfach verziert. — Im Mittelbaue (vergl. Bl. 5, wo derselbe allein abgebildet ist, mit 3ª) befindet sich das Hauptportal, zu welchem man auf einer Reihe von Stufen emporsteigt. Seine Seitenwände sind mit reichen Gliederungen (deren Grundform auf Bl. 2 B dargestellt ist) und mit Consolen, auf welchen bis zum Bildersturme im Bauernkriege Statüen unter Baldachinen standen, ausgeschmückt. (Diese Statüen und das auf dem Thürsturz befindliche Relief sind ergänzt worden, um der Schönheit des Portales nicht Eintrag zu thun.) In der Mitte ist der Eingang durch eine zierliche steinerne Säule, an der ehedem eine Statüe stand, in zwei Hälften getheilt. Darüber spannt sich ein vielfach gegliederter Spitzbogen. Hinter dem oberen Theile dieses Portales steigen sieben schlanke Spitz-Nischen empor, welche die Hinterwand unterbrechen, und über ihnen zieht sich über den ganzen Mittelbau eine durchbrochene Gallerie hinweg, hinter welcher drei Fenster sich erheben, die von vier auf Consolen und unter Baldachinen stehenden Statüen eingefasst sind. Diese Statüen stellen die Mutter Gottes mit dem Christkinde und die drei Weisen aus dem Morgenlande vor. Der Mittelbau geht oben in einen abgestuften Giebel über, und hier gewahrt man eine doppelte Thüre mit einem hervorspringenden Austritte, dessen steinernes Geländer mit durchbrochenen Zierrathen geschmückt ist; dieser Austritt war bei feierlichen Gelegenheiten für das Musikchor bestimmt. In dem sich verengernden Theile des Giebels darüber sind Christus als Weltrichter und zwei knieende Gestalten mit darüber schwebenden Engeln in Reliefiguren dargestellt. Den Schluss macht oben ein schmales Giebelfeld, worauf eine hohe Spitze steht. —

Eine besondere Eigenthümlichkeit dieses sowohl in der ganzen Anlage als in den Einzelnheiten sehr schönen Mittelbaues sind die auf der gedachten Gallerie freistehende in Stein ausgeführte Gestalten in Lebensgrösse, welche mit halbem Körper über dieselbe emporragen und nach dem Platze vor dem Hauptportale hinabschauen. Von diesen Gestalten stellen die beiden in der Mitte einen Kaiser im Ornate und mit der Krone, und eine Kaiserin in reichem Gewande, die auf den Seiten aber einen Hofbeamten des Kaisers und eine Ehrendame der Kaiserin vor. Alle Statüen sind sehr beschädigt und verwittert, unter andern fehlt der Kaiser-Figur der rechte Arm, welcher vermuthlich den Scepter hielt. Die ganze Darstellung bezieht sich darauf, dass in den früheren Zeiten der Senat der freien Reichsstadt sich jährlich am St. Martins-Tage auf dem Platze vor dem Hauptportale versammelte und den Eid der Treue gegen den Kaiser erneuerte, welcher Solennität sonach der Kaiser und seine nächste Umgebung *in effigie* beiwohnte.

Der auch hier, wie an den meisten Kirchen, am reichsten ausgestattete Chor enthält zunächst dem Hauptportale in dem (auf Bl. 3ª ersichtlichen) Nebenbaue, der ein halbes Achteck bildet, die mit drei kleinen Fenstern versehene Sakristei. Die über derselben befindlichen hohen Fenster führen nach dem Inneren der Kirche. (Die Grundrisse der verschiedenen Fenster sowohl des Chores als der Kirche findet man auf Bl. 2ᵇ C, D, F, H, den Fussims der Kirche auf Bl. 2ª B.) Der erwähnte Nebenbau lehnt sich an den weithinaustretenden Chor an, der von schmalen, hohen Fenstern, zwischen schlanken und oben verzierten Strebepfeilern inneliegend, erhellt wird, und in einem halben Achteck endigt. Ueber den Fenstern erheben sich auf dem Dachsimse durchbrochene steinerne Giebel, einige auf einer durchbrochenen Gallerie; diese Gallerien sind hier deshalb angebracht, weil der Raum für die Breite des Giebels an den Stellen, wo sie sich finden, meist zu gering war, daher Letztere entweder niedriger als die anderen Giebel oder zu spitzwinklich geworden wären, wenn man nicht die Gallerie darunter angebracht hätte. Zwischen den Giebeln erheben sich hohe Spitzsäulen. Die durchbrochenen Verzierungen dieser Giebel sind zwar einfach construirt, aber ihre Verzierungen mannigfaltig (aus Kreisen, Drei- und Vierpassformen,) zusammengestellt. (Vergl. Bl. 4ª, a bis e und i bis n, wo auch zwei Spitzsäulen f, h abgebildet sind.) Auf jedem Giebel steht eine steinerne Blume, die in einer eisernen Spitze endigt, welche wiederum mit einer aus Blech und starkem Eisendraht gebildeten Verzierung versehen ist. Letztere stellen Sterne und Blumen dar, und darunter erblickt man auch einige heraldisch geschmückte Helme, nahmentlich den Thüringischen und Meissnischen Helm, jedenfalls als Andeutungen auf die verschiedenen Beziehungen, in denen Mühlhausen zu diesen Ländern stand. Diese Helme sind nicht blos Relief, sondern hohl und nach allen Seiten vollkommen ausgeführt.

Die grossartige und höchst malerische Wirkung des Baues im Ganzen, und seiner eben beschriebenen Einzelheiten, wird erst durch Bl. 3ᵇ, welches die Nordostseite der Kirche darstellt, recht anschaulich. Hier bemerkt man unter andern auch die mannigfaltige Gestaltung der steinernen Wasser-Ausgüsse, welche über jedem Pfeiler des Chores angebracht sind. Sie stellen groteske Menschen- und Thier-Gestalten vor, die in den Profil-Ansichten auf Bl. 3ª a bis i und l bis o deutlicher ins Auge fallen. Das auf der Nordseite der Kirche im Mittelbaue befindliche Portal (s. dessen Grundriss auf Bl. 2ᵇ, E) ist zwar minder reich als das im Mittelbaue der Südseite vorhandene, jedoch zeigt es ebenfalls einen edlen Styl. Ueber dem Portale sind zwei hohe Fenster, darüber eine Doppelthür mit hervortretendem Austritt und durchbrochenem Geländer, und an beiden Seiten beginnt

Digitized by Google

an der Nord- und Südseite der Thürme befindliche) sind von freistehenden Spitzsäulen überragt, die aber vermuthlich erst zur Zeit der Erbauung des Kirchenschiffes aufgesetzt worden sind; denn hier finden wir auf jedem Strebepfeiler eine ganz ähnliche Spitzsäule. (Man braucht kaum zu erwähnen, dass die unförmlichen schiefen Strebemauern, welche von dem Erdboden bis zum unteren Geschoss beider Thürme reichen, zur Stützung der Thürme später angesetzt worden sind; und dass das kleine Gebäude mit Thürmchen an der Seite des nördlichen Thurmes gleichfalls ein später Anbau ist; sowie auch das Portal im Mittelbaue der Thürme vielfache Veränderungen erlitten hat.) Ueber dem Unterbaue erheben sich die Thürme im Achteck, der nördliche Thurm mit drei, der südliche nur mit zwei Geschossen; eine Ungleichheit, die man auch an den Arnstädter und anderen Thürmen wahrnimmt. Das unterste Geschoss am nördlichen Thurme ist nur auf der Nordseite mit einem grossen Fenster oder Schallloche versehen; an den übrigen Seiten sind nur Blenden, welche oben mit einem Rundbogenfriese verziert sind, an den sich auf beiden Seiten abwärts laufende Liseen anschliessen. An den acht Ecken des Thurmes sind je drei Wandsäulchen oder vielmehr Rundstäbe ohne Füsse und Kapitäle angebracht, welche bis zum Simse des nächsten Geschosses reichen, und auf dieselbe Weise sich an jedem Geschosse wiederholen. Der Sims ist in allen Geschossen unten mit einer Verzierung von lothrechten Einschnitten an der Unterseite ausgestattet. — Das zweite Thurmgeschoss zeigt auf jeder der mit den Wänden der Kirche parallel stehenden Flächen des Achteckes ein durch eine Mittelsäule und zwei Wandsäulchen gebildetes doppeltes Fenster, oben in Kleeblattform geschlossen, und dahinter eine viereckige schlanke Oeffnung, gleichfalls mit Wandsäulchen verziert. Sowohl diese Säulen als die an den Fenstern und an den Thurmecken vorkommenden Wandsäulen sind in ihrer Mitte durch einen tellerförmigen Wulst oder eine Scheibe unterbrochen, in ähnlicher Art, wie sich deren an den Arnstädter Thürmen und im Inneren dieser Kirche, sowie im Inneren der Kirche zu Schulpforte [1]) finden. Die übrigen vier Flächen des Achteckes zeigen nur Blenden, mit Liseen und dem Rundbogenfries eingefasst. — Das dritte Thurmgeschoss hat auf jeder der acht Seiten ein durch eine Mittelsäule und Wandsäulchen gebildetes Doppelfenster mit Spitzbogen überwölbt. Diese Fenster befinden sich in einer Rücklage der Mauer, welche wie die in dem darunter befindlichen Geschosse oben mit dem Rundbogenfries endigt, der aber hier in der Mitte von einem Säulchen unterstützt erscheint. — Ueber diesem dritten Geschosse beginnt die massige pyramidale Thurmspitze, mit acht Spitzgiebeln geschmückt. Zwischen diesen Spitzgiebeln sind Wasserausgüsse in Form von Thieren angebracht, und jeder Spitzgiebel enthält ein durch eine Doppelsäule in zwei Theile geschiedenes, im Rundbogen überwölbtes Fenster, und ist mit einer steinernen Blume bekrönt. Die steinerne Thurmspitze hat breite Eck-Liseen, an die sich ein Rundstab anschliesst. Oben, wo diese Liseen in einer Spitze zusammenlaufen, befinden sich auf vier Seiten der Pyramide kleine Fenster, deren Spitzgiebel ein Kreuz ziert. Auf dem Knopfe des Thurmes steht ein Wetterhahn.

Am südlichen Thurme ist die Mittagsseite des Unterbaues durch keinen Anbau verdeckt (wie dies auf der Nordseite der Fall ist), und lässt daher zwei übereinanderstehende Rundbogenfenster gewahren, welche auf Bl. 11 g abgebildet sind. Das untere derselben ist ziemlich einfach, und auf

---

1) Vergl. Bl. 4 der 5. und 6. Lief. IIter Abth. meiner „Denkmale d. Bauk. d. Mittelalt. in S."

jeder äussern Seite nur mit einer Wandsäule eingefasst. Das obere hingegen zeigt zwei doppelte Fensteröffnungen hinter einander, indem zwei starke Wandsäulen und eine Mittelsäule mit reichen Kapitälen ein Aussenfenster bilden, dahinter aber eine starke Mittelsäule das innere Doppelfenster scheidet. Diesem Fenster entsprechend, befindet sich an der Nordseite des nördlichen Thurmes, jedoch durch den vorerwähnten kleinen Anbau maskirt, ein ganz ähnliches Fenster, dessen hintere und starke Mittelsäule aber von vier schmächtigen Säulen umgeben ist und welches jetzt als Eingang in den Thurm benutzt wird.

Am ersten Geschoss des südlichen Thurmes über dem Unterbaue befinden sich auf allen acht Seiten keine Fenster, sondern nur Mauerblenden, welche oben von einem kleeblattförmigen Fries eingefasst sind, dessen geschmackvolle Formen und Ornamente auf Bl. 9 in grösserem Maassstabe abgebildet sind. Ueber diesem Fries und unter dem Sims, der das untere Geschoss von dem oberen trennt, läuft ebenfalls eine Verzierung von prismatischen Einschnitten, und dicht darüber ein Ornament von kleinen weitauseinanderstehenden Kugeln hin. Die acht Ecken des Thurmes sind in beiden Geschossen mit Säulenbündeln versehen, deren jedes aus fünf Säulchen mit kelchartigen Kapitälen besteht, die sowohl oben als in der Mitte der Schäfte angebracht sind. Das zweite Geschoss zeigt auf jeder Seite ein hohes Fenster, welches durch zwei Säulen eingefasst und durch eine Mittelsäule in zwei rundbogig überwölbte Oeffnungen getheilt wird; über beiden Oeffnungen wölbt sich bei einigen Fenstern ein weiter gegliederter Spitzbogen, oder eine Blende in Kleeblattform. Am Simse wiederholt sich das Ornament von kleinen Kugeln. — Wie am nördlichen Thurme erheben sich über dem Simse ähnliche mit Blumen bekrönte Spitzgiebel, zwischen denen sich thierartige Wasserausgüsse befinden; auch wiederholen sich in der Höhe der pyramidalen Thurmspitze die dort bemerkten kleinen Fenster, nur sind die Liseen ohne Rundstäbe. Den Thurm bekrönt ebenfalls ein Knopf und ein Wetterhahn. — Den geschilderten Elementen des Baustyles zu Folge dürfte der Unterbau der Thürme noch von dem älteren Kirchenbaue, welcher wohl unmittelbar nach der im J. 1181 erfolgten Zerstörung begonnen wurde, herrühren. In die nächstfolgende Zeit möchte die Erbauung des nördlichen Thurmes fallen, während der etwas reichere Styl und die eingemischten Kleeblattformen darauf hindeuten, dass der südliche Thurm in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts zu setzen sey.

Das Kirchengebäude hat die gewöhnliche Form eines lateinischen Kreuzes, und drei hohe Schiffe, deren mittelstes jedoch breiter ist. Diese drei Schiffe sind aber nicht unter ein Dach gebracht, vielmehr hat jedes der fünf Fenster des Seitenschiffes ein besonderes Giebeldach, welches sich in rechtem Winkel an das Dach des Mittelschiffes anschliesst. Die sonach über jedem Kirchenfenster sich erhebenden Spitzgiebel sind vor der massiven Mauer mit Stabwerk ausgefüllt, welches in seiner Höhe nach Maassgabe des Giebels abfällt. Neben jedem Giebel steht eine hohe Spitzsäule, als Schluss des entsprechenden zwischen den Kirchenfenstern befindlichen Strebepfeilers. Ein ähnlicher jedoch grösserer Giebel zwischen zwei Spitzsäulen (auf Bl. 9 abgebildet) erhebt sich über der Kreuzvorlage der Kirche. Sein freistehendes lothrechtes Stabwerk ist mit zwei durchbrochenen Gallerien in der Mitte und am Fusse verziert, und die Zwischenräume der Stäbe sind mittelst einer Kleeblattverzierung verbunden. Die zurückstehende massive Giebelwand enthält drei schmale Fenster, die dem Kirchenboden Licht geben. Die Aussenseite des Giebels ist mit blätterartigen Verzierungen ausgestattet, und auf der Spitze steht eine reiche steinerne Blume. Unter dem Giebel befindet sich eine grosse gothische

Digitized by Google

Fensterrose mit geschmackvoller Füllung, und darunter ist ein einfach aber in gutem Baustyl ausgeführtes Portal mit hohem durchbrochenen an die Kirchenmauer angelehnten Spitzgiebel. Die an der Vorderseite dieses Eingangs stehenden Statüen der Mutter Gottes und des heil. Blasius sind jedoch nicht ausgezeichnet. Sie sollen (wohl erst nach dem Bildersturme) erneuert worden seyn. Ein zweiter Eingang in das nördliche Seitenschiff befindet sich unter dem mittelsten Fenster; er ist noch einfacher als jener. Die Kirchenfenster sind schlank, mit einfachen Füllungen in gutem Geschmack. — In das südliche Seitenschiff führt ein Eingang, dessen Ausschmückung eigenthümlich ist. Es erhebt sich nehmlich darüber ein hoher aber oben abgestumpfter Giebel (s. Bl. 2ª), auf welchem drei kleine steinerne Blumen von gleicher Höhe stehen. Dieser Giebel hat einige Verwandtschaft mit dem der Kirche zu Treffurt (s. Bl. 13 der vorliegenden Lieferungen).

Das Innere der Blasienkirche ähnelt dem der Marienkirche. Die Pfeiler sind gleichfalls mit Halbsäulen derselben Form, und oben mit einem Kranze schmaler Blätter-Kapitäle versehen. Starke und einfach-gegliederte Ribben tragen das Kreuzgewölbe und Alles spricht die reinen Formen des gothischen Baustyls aus. Daher ist anzunehmen, dass die Schiffe beider Kirchen ziemlich gleichzeitig sind, und sonach die Vollendung der Blasienkirche, wenn man zumal die Zierlichkeit des Kreuzgiebels und der Rosette in Betracht zieht, in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu setzen sey, während der Bau der westlichen Thürme mehr als ein Jahrhundert vorher begonnen haben mag.

Noch ist zweier Glocken sehr frühen Ursprunges zu gedenken, welche aus den Jahren 1281 und 1345 herstammen. Ihre Inschriften sieht man auf Bl. 2ª getreu nachgebildet. Die jüngere derselben enthält mehrere biblische Darstellungen, die Mutter Gottes mit dem Christkinde und die Kreuzigung, sodann eine Heiligengestalt, vermuthlich die des heil. Blasius, und die eines geharnischten, den Mühlhäusischen Helm und Wappenschild tragenden Ritters zu Pferde. Die fraglichen Schildereien waren in die Glockenform gravirt und erscheinen auf der Glocke in schwach erhabenen (stellenweise verwischten) Umrissen. Der Kunstwerth derselben ist nicht bedeutend.

Die St. Jakobs-Kirche,

über deren Erbauungszeit und sonstige Geschichte man nichts weiter weiss, als dass im J. 1300 dieser Kirche das Dorf Pfaffenrode überlassen worden ist, enthält an ihrem nördlichen und südlichen Portale verschiedene Gestalten und mystische Darstellungen, welche auf Bl. 9 abgebildet sind. In der tiefen Hohlkehle des nördlichen Portales, in welcher die nachgenannten Bildwerke eingefügt sind, erblickt man obenan die Gestalt K. Heinrich's des Lützelburgers, dessen Nahme auf dem Rande der Hohlkehle eingegraben ist. Er hat die Krone auf dem Haupte, in der Rechten Schild und Schwert, in der Linken einen abgebrochenen Scepter, dessen obere lilienförmige Verzierung am Rande der Hohlkehle noch zu sehen ist. Unter dem Kaiser ist ein schwebender Jungfernadler, sodann folgt ein Drache, eine Taube, ein zweiter Jungfernadler und zu unterst der heil. Martin von Tour (sein Nahme ist auf dem Rande der Hohlkehle eingegraben) in bischöfflichem Ornat, in der Rechten ein Buch, in der Linken den stellenweise beschädigten Krummstab haltend. Am südlichen Portale sind die Tragsteine der Thürpfeiler gleichfalls mit räthselhaften Darstellungen verziert. Die erste derselben zeigt eine Ziege, welche einen Weinstock benagt, sodann erscheint ein Thierkopf mit schwanenähnlichem Körper, ferner ein Mönchskopf auf der Gestalt eines Thieres, und ein gestreiftes Thier mit Katzen-

kopf und Drachenschweif und nur zwei Beinen. — Welche Allegorien unter diesen Gestalten verborgen sind, hat man nicht entziffern können. Einige dieser Figuren, deren Kunstwerth übrigens sehr gering ist, ähneln denjenigen am Portal der Kirche zu Stadt-Ilm [1]), die wir aber eben so wenig zu enträthseln im Stande gewesen sind. Von dem sonstigen Baustyle der St. Jakobskirche geben die auf Bl. 11 bei e, i abgebildeten Details einen anschaulichen Begriff. Der bei c dargestellte Kopf befindet sich ebendaselbst als Träger eines Kragsteines.

Die St. Georgen-Kirche

liegt am Ende der östlichen Vorstadt Mühlhausens, und hat den Ruf die älteste Kirche der Stadt zu seyn, obgleich der Bau der jetztstehenden nicht über den Anfang des 14. Jahrhunderts hinausreicht (s. Bl. 10). Eine besondere Eigenthümlichkeit an ihr ist eine auf ihrem Dachforste am östlichen Giebel angebrachte steinerne Warte in Form eines grossen Sessels oder Kastens, zu welcher man vom Dachboden aus auf einer daselbst befindlichen Leiter emporstieg. Der Sage nach soll eines Tages Thomas Münzer von dieser Warte aus, die er als Kanzel benutzte, seine Irrelehren den aufrührerischen Bauern verkündet haben. Dergleichen sogenannte „Erkundigungsstühle" waren auch in gewissen Zwischenräumen auf der Stadtmauer angebracht, und vertraten im Mittelalter wohl die Stelle unserer Schilderhäuser. Es ist jetzt nur noch eines davon auf der Stadtmauer vorhanden. — Eine andere Merkwürdigkeit, die sich dicht neben der Georgenkirche befindet (und ebenfalls auf Bl. 10 sich zeigt), ist ein kleines steinernes Kapellchen, in edlem Styl und jedenfalls gleichzeitig mit der Kirche erbaut, welches entweder als Todtenkapelle oder als Beinhaus gedient haben mag. Man bemerkt daran ein weites, mit mehreren Gliederungen geschmücktes und im Spitzbogen geschlossenes Portal, darüber eine ebenfalls mit Gliederungen verzierte fensterartige Nische mit darauf ruhender steinernen Blume, und daneben auf jeder Seite eine Console und einen Baldachin in einer kleinen Nische; ehedem haben in allen drei Nischen wohl Statüen gestanden. An den Ecken der Kapelle sind starke Strebepfeiler, oben mit einer steinernen Blume. Ein Kaffsims zieht sich in der Höhe des Portales um die ganze Kapelle herum, und unterbricht auf eine recht verständige Weise die Flächen der Mauer, welche durch ein kleines oben angebrachtes Fenster noch mehr Abwechselung erhält [2]).

---

1) Vergl. Bl. 16 der 8. und 9. Lief. I^ter Abth. meiner „Denkm. d. Bauk. d. Mittelalt. in S."

2) Herr Hofrath Tilesius von Tilenau der Jüngere aus Petersburg, dessen Familie aus Mühlhausen stammt und dem ich einige diese Stadt betreffende Zeichnungen und Mittheilungen verdanke, hat neuerlich noch die Rudera einer kleinen hölzernen Kapelle (Jodocus-Kapelle) entdeckt, die inwendig mit bunten Geschichtsmalereien und Arabesken verziert ist, welche sehr merkwürdig sind. Er hat das Vorgefundene zur Ergänzung benutzt, und die Form des ganzen Baues wird er in einer Monographie mit einigen Abbildungen in Buntdruck bekannt machen.

Digitized by Google

Nordhausen

kommt in den Urkunden etwas früher vor als Mühlhausen. Denn während die bei letzterer Stadt erwähnte Unächtheit des Diplomes K. Ludwig's des Deutschen vom J. 874 auf Nordhausen Anwendung leidet, ist doch ein unbestrittenes Diplom K. Heinrich's I. vom J. 927 vorhanden, wodurch derselbe seine erblichen Besitzungen in Nordhausen seiner Gemahlin Mathilde als Witthum überweist. Diese weilte bei Lebzeiten ihres Gemahles mehrmals in Nordhausen, und noch länger nach dessen Ableben [1]). Sie stiftete hier gegen das J. 962 das späterhin so ansehnlich gewordene Nonnenkloster (das spätere Männerstift zum heil. Kreuz). K. Otto II. durch Urkunde vom J. 974, und K. Heinrich II. durch eine im J. 1016 zu Mühlhausen ausgefertigte Urkunde schenkten dem Kloster zu Nordhausen mehrere Güter. Von den deutschen Kaisern des 11., 12. und 13. Jahrh. hielten sich mehrere zu Zeiten hier auf, wo ein kaiserlicher Hof schon in einer Urkunde K. Otto's II. vom J. 972 erwähnt wird. Um das J. 1275 zerstörten die Bürger die königliche (kaiserliche) Burg in Nordhausen und seitdem finden wir nur noch einmal daselbst einen deutschen Kaiser (Adolph, 1295). Im J. 1105 war die Stadt Versammlungsort einer Menge geistlicher Würdenträger, wobei auch Heinrich V. erschien, der sich gegen seinen Vater K. Heinrich IV. empört hatte. Herzog Heinrich der Löwe von Braunschweig verheerte im J. 1181 Nordhausen wegen seiner Anhänglichkeit an den K. Friedrich I., und hierbei wurde auch das obengedachte Nonnenkloster niedergebrannt, später jedoch, wie es scheint, theilweise wieder aufgebaut. K. Friedrich I. soll bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Nordhausen im August des J. 1188 der Stadt als Erkenntlichkeit für die ihm erwiesene Treue viele Freiheiten bewilligt haben; schon im J. 1498 aber wurde es wieder vom König Otto IV., Sohne Heinrich's des Löwen, belagert und erobert. Als jedoch der Gegenkönig Philipp von Schwaben durch Otto von Wittelsbach ermordet worden war, kam Otto IV. im J. 1209 nach Nordhausen, wo er auch im J. 1212 seine Vermählung mit K. Philipp's Tochter Beatrix feierte. Doch K. Friedrich II. war es, welcher erst der Stadt grosse Freiheiten verlieh, und sie zur Reichsstadt erhob. Er löste im J. 1220 das dasige von Mathilde gestiftete Nonnenkloster gänzlich auf und verwandelte es in das Chorherrenstift zum heil. Kreuz, während er viele Gerechtsame desselben, unter andern das Recht der Münze, des Zolles und Gewichtes als Reichsgut erklärte. In geistlichen Dingen gehörte Nordhausen unter das Erzbisthum Mainz, allein das Nonnenkloster und daraus entstandene Stift zum heil. Kreuz hatten lange Zeit das Patronat über die Mehrzahl der dasigen Kirchen. — In den späteren Jahrhunderten hatte Nordhausen viele Bedrückungen von seinen mächtigen Nachbarn auszustehen, welche die nach und nach entstandene Wohlhabenheit der Stadt für sich mehr oder weniger auszubeuten suchten. Auch im Bauernkriege vom J. 1525 wurde es von den Aufrührern heimgesucht, welche die dasigen sechs Klöster (das Stift zum heil. Kreuz, das Barfüsser-, das Augustiner-, das Nonnenkloster am Frauenberge, das Prediger- und das Nonnenkloster zu Altendorf) plünderten. Aber auch Unruhen unter den Bürgern selbst haben das Wachsthum

---

1) *c. Vita Mathildis Reginae* (der Verfasser ist vielleicht der heil. Godehard, Bischoff von Hildesheim) *in Actt. Sanctorum, d. 4 Mart.* auch in *Erath, Cod. diplomat. Quedlinburg* und *Leibnitz, scrippt. Brunnicc. T. I.* am besten (von Waitz) in Pertz *Monumn. T. VI. pag.* 282.

der Stadt mehrmals sehr aufgehalten, ingleichen später der 30jährige Krieg. Gleichwohl gewann die Stadt durch lebhaften Getraide- und Viehhandel, besonders durch Branntwein- und Scheidewasser-Production sowie durch Oelhandel seit Jahrhunderten und bis auf die neuesten Zeiten eine ziemliche Wohlhabenheit. Die Reformation wurde dort im J. 1524 eingeführt und 1532 trat die Stadt zum Schmalkaldischen Bunde. — Im J. 1802 kam sie an das Königreich Preussen, und ihre reichsstädtische Verfassung hörte auf.

Nordhausen liegt am westlichen Ende der goldenen Aue an einer Anhöhe, auf welcher der grösste Theil der Stadt erbaut ist. In der Entfernung weniger Stunden erstrecken sich auf der Nordseite die Vorberge des Harzes mit den Ruinen alter Burgen, des Hohnsteins, der Ebersburg etc. Auch gegen Westen liegen bedeutende Höhen nach dem Eichsfelde zu, die auf beiden Seiten eines nicht allzubreiten Thales sich erhebend, eine Art von Pforte bilden, durch welche man ins Eichsfeld gelangt, daher sie auch „die Eichsfelder Pforte“ genannt wird.

Die Stadt gewährt nahmentlich von Westen her mit ihren zum Theil sie hochüberragenden Thürmen einen interessanten Anblick, der jedoch vor Abtragung der Befestigungs- und Thorthürme, sowie der beiden Thürme der Kirche St. Nikolai, des Thurmes und der Kirche St. Martini, von denen man mehrere auf alten Ansichten derselben erblickt, viel grossartiger gewesen seyn muss[1]). Sie besitzt dagegen jetzt eine der angenehmsten Promenaden an einem mit schöner Waldung bedeckten und von breiten Wegen durchschnittenen Hügel, der Geiersberg genannt, der dicht vor dem nördlichen Thore liegt. Er ist oben geebnet und mit einer Menge von Erfrischungs-Buden und Zelten besetzt, vor denen sitzend man durch die Waldung hindurch einer sehr anmuthigen Aussicht auf die fernen Berge und die an ihrem Fusse sich hinstreckende fruchtbare Ebene geniesst. — Unter den mittelalterlichen Bauwerken der Stadt zeichnen sich aus:

Die Domkirche oder Kirche zum heil. Kreuz,

deren Stiftung bereits oben erwähnt worden ist. Bei einer im J. 1234 entstandenen grossen Feuersbrunst, welche Nordhausen verwüstete, brannte diese Kirche ebenfalls ab. Doch muss sie ihrem Baustyle zufolge kurz nachher wieder neuerbaut worden seyn. Sie wurde im J. 1267 eingeweiht, allein wahrscheinlich war damals nur der Chor vollendet, denn am Schiffe der Kirche baute man noch im 14. und 15. Jahrhundert. Die kleine und ganz einfache Crypta unter dem Chor ist jedenfalls älter, vielleicht auch die Substruction der Thürme. Die Aussenseite der Kirche (auf Bl. 12 ist ihre nordöstliche Ansicht dargestellt) zeigt manche Eigenthümlichkeiten, die wir näher beschreiben wollen. Ihre beiden Thürme stehen nicht wie es in der Regel der Fall ist, an der Westseite, sondern an beiden Seiten des hohen Chores, und an das Hauptschiff angelehnt. Man könnte vermuthen, dass sie wenigstens theilweise sich noch von dem durch Feuer zerstörten Baue herschrieben, wenn nicht vielleicht der ältere Baustyl bei den Thürmen beibehalten worden seyn sollte, während man die Kirchen selbst im späteren Style durchführte. Beide Thürme sind von Grund aus bis zur Spitze im Viereck und in ganz gleicher

1) In Zeiler's Topographie, Bd. XIII. Obersachsen enthaltend, pag. 134 findet sich eine von Merian im J. 1650 aufgenommene Ansicht der Stadt.

Digitized by Google

Form durchgeführt. Ihr Unterbau hat bis zur Höhe des Schiffes der Kirche nur einige (zugemauerte) Oeffnungen. Der Oberbau besteht aus drei Geschossen, die auf den freien Seiten mit einem rundbogigen Doppelfenster versehen sind. Das unterste Geschoss ist etwas reicher verziert, als die oberen, indem die Fenster-Oeffnungen durch zwei hintereinanderstehende Mittelsäulen getrennt sind und die Fenstervertiefung (Einblendung) oberhalb in Kleeblattform schliesst. Im nächsten Geschoss ist das doppelte Fenster nur durch eine Säule geschieden und die Einblendung nur mit einem einfachen Rundbogen überdeckt. In dem dritten gegen die unteren um mehrere Zolle zurücktretenden Geschoss fehlt die Fensterblende ganz. Das hölzerne Thurmdach steigt als viereckige Pyramide aufwärts und endigt in einen Knopf, auf welchem sich ein metallenes Kreuz befindet. — Am Fusse des Thurmes bemerkt man eine halbrunde Nische, unter deren steinerner Bedachung ein Rundbogenfries herumläuft. — Der Chor der Kirche ist im Uebergangsstyle erbaut, wie wir diesen an der Stadtkirche zu Gelnhausen, der Petrikirche zu Soest[1]), und an anderen Kirchen aus dem Anfange des 13. Jahrh. ähnlich ausgeprägt sehen. Elemente des byzantinischen (romanischen) Styles finden sich noch in dem Rundbogenfries unter dem Dachsims an der Nord- und Südseite des Chores, der aber auch schon die mehrfache Gliederung und an den Seiten die kurzen Schenkel der Spätzeit an sich trägt; sodann in der Ausschmückung der Fenster auf der Nord- und Südseite durch Rundstäbe, und der Fenster auf der Ostseite mit schlanken Wandsäulen, woran man jedoch den tellerförmigen Kranz bemerkt, dessen schon oben bei den Mühlhäuser Kirchthürmen (sowie bei der Arnstädter Kirche) als Kennzeichen der späteren Zeit erwähnt wurde. Elemente des gothischen Styles erblicken wir an der Ueberwölbung der Fenster in gedrücktem Spitzbogen, ferner an dem platten und mit drei Fenstern (deren mittleres weit höher ist) versehenen Chorschlusse, sodann in der abgestuften Fries-Verzierung, welche am Dachgiebel über diesen Fenstern hinaufläuft und eine Fortsetzung des Rundbogenfrieses der Seitenwände bildet, endlich an der Form des Fusssimses, der sich am Chor und an der ganzen Kirche herumzieht und woran man die grossen Gliederungen an Wülsten oder grossen Hohlkehlen vermisst, welche der frühere Baustyl zeigt. — Die drei Schiffe der Kirche sind unter ein Dach gebracht; ihre Strebepfeiler und Fenster (letztere demjenigen ähnlich, welches man auf der Ostseite des nördlichen Seitenschiffes erblickt,) sind im einfachen Styl des 13. Jahrh. decorirt.

Das Innere der Kirche wurde gerade zu der Zeit, wo der Verfasser sie zuletzt sah, erneuert und hat dadurch von seiner übrigens schon früher sehr veränderten Eigenthümlichkeit noch mehr verloren.

Die Kirche U. L. Frauen am Frauenberge

und das dazu gehörige Cisterciensernonnen-Kloster, „Neuwerk“ genannt, haben wahrscheinlich schon zu Ende des 12. Jahrh. gestanden, wie eine schriftliche Bemerkung auf einer Urkunde K. Friedrich's II. vom J. 1220 besagt, nach welcher die erste Aebtissin Jutta aus dem Kloster Woltingerode im J. 1200 hierhergekommen seyn soll. Mit dieser Nachricht scheint indess eine Urkunde vom J. 1233 nicht

---

1) Vergl. Moller; Denkmale d. deutschen Baukunst, Bd. I. Bl. 20. — Stieglitz; altdeutsche Baukunst, Bl. XV. — Lange; Original-Ansichten der Städte Deutschlands, Bd. VIII.

ganz übereinzustimmen, wonach der Erzbischoff Siegfried von Mainz die Entsagung des Plebans von Nohra, Volrad's, auf sein Patronat über die Marienkirche Neuwerk am Frauenberge bestätigt, damit daselbst ein Nonnenkloster gegründet worde; indessen beweist der Baustyl der Kirche (man vergl. ihre Abbildung auf Bl. 13 a), dass sie noch dem 12. Jahrh. und sogar den früheren nicht den letzten Decennien dieses Jahrhunderts angehöre, und ohne Zweifel hat sie also vor völliger Einrichtung des Klosters bereits gestanden. Eine sich bei Lesser und Anderen vorfindende Nachricht, dass diese Kirche im J. 1337 umgebaut worden sey, ist falsch; denn die Urkunde, woraus man diesen Umbau hat entnehmen wollen, bezieht sich nur auf Begründung einer Vikarie der Kirche. Doch scheint es als ob man nach der Zeit den Chor der Kirche erweitert habe, denn das hohe und weite Spitzbogenfenster desselben ist späteren Ursprungs, während man die Chornische in ihrer ursprünglichen Gestalt gelassen.

Die Kirche hat die im 12. Jahrh. gewöhnliche Kreuzform. Das Mittelschiff ist höher als die Seitenschiffe und unter ein besonderes Dach gebracht. Auf dem Kreuzbau steht ein hölzernes Thürmchen und den Chor schliesst eine halbrunde Nische. Letztere sowohl, als die Arme des Kreuzbaues sind unterm Dachsims mit einem Rundbogenfries verziert, dessen einfache Construction auf eine frühere Periode als den Schluss des 12. Jahrh. hinweist. Auch die Bauart des (auf Bl. 13 b abgebildeten) Hauptportales (vorn ein starker Pfeiler, weiter zurück zwei Säulen auf jeder Seite, dann die Ueberwölbung mit starken Wülsten, mit breiten Platten abwechselnd, und über dem eigentlichen Eingange ein gerader, oben im Rundbogen überwölbter Thürsturz mit freiem Giebelfelde) deutet auf einen früheren Baustyl; desgleichen die unverzierten Würfelkapitäle (nur eines derselben Bl. 13 c ist mit Verzierungen ausgestattet, welche jedoch ebenfalls zum früheren Baustyle passen,) und die einfache Ornamentirung mit den über dem Thürsturze und Portale angebrachten Christus-Köpfen und den beiden im Quadrat eingeschlossenen Rosetten.

Heiligenstadt

wird für den Ort gehalten, von welchem es in den Gedichten des Rhabanus Maurus [1]) heisst, dass Otgar (von 825 bis 847 Erzbischoff von Mainz) daselbst die Reliquien des heil. Sergius auf dem Altar des heil. Martin aufgestellt habe. Allein urkundlich wird Heiligenstadt zuerst um das J. 1000, wo der Erzbischoff Willigis von Mainz daselbst den Bischoff Burkhard von Worms weihte, und dann als Zubehör von Mainz in einer Urkunde K. Heinrich's II. vom J. 1022 erwähnt. Von da an und im ganzen 11. Jahrh. hielten sich die Mainzer Erzbischöffe von Zeit zu Zeit in Heiligenstadt auf. Jedenfalls war es die älteste Besitzung des Erzbisthumes im Eichsfelde. Gegen das J. 1227 scheint der Ort

---

1) *edid. Browerus, Megunt.* 1617. 4. — *Opera edid. G. Calvonerius. Colon.* 1627. *VI Voll. fol.* Otgar brachte aus Rom die Reliquien des heil. Severus nach Erfurt, die des heil. Justinus nach Höchst, die der heill. Innocentia und Vincentia mit nach Mainz; der Ort, wohin er die des heil. Sergius gebracht hat, ist jedoch nicht genannt.

Digitized by Google

Stadtrechte erhalten zu haben, und muss überhaupt um diese Zeit bedeutender geworden seyn, denn (wie wir unten sehen werden) die dasigen drei Pfarrkirchen sind in dieser Periode erbaut worden. Hauptsächlich mag zum Emporkommen der Stadt gewirkt haben, dass kurz vorher, zu Ende des 12. Jahrh., die Körper der heill. Aurens und Justinus gleichsam zum zweitenmal gefunden und mit grossen Ehrenbezeigungen in der St. Martins-Kirche aufgestellt worden waren. — Die oberherrlichen Gerechtsame in Heiligenstadt und auf anderen Besitzungen im Eichsfelde und in Hessen, sowie über Erfurt, übte der Erzbischoff durch seinen Vicedom (später Statthalter genannt) aus, welches Amt er willkürlich Personen aus dem hohen Adel übertrug. Dieser Statthalter residirte zu Rustenburg, eine Stunde westlich von Heiligenstadt und ebendaselbst hatte auch ein erzbischöfflicher Burggraf seinen Sitz. Erst im J. 1540 wurde das Vicedomamt nach Heiligenstadt verlegt. — In geistlichen Sachen stand die Stadt und überhaupt der grösste Theil des Eichsfeldes unter dem Archidiaconat des St. Martinstiftes, dessen Probst zugleich Archidiacon des Erzbisthumes war, und nahmentlich über die drei Pfarreien der Stadt (zu St. Martin, St. Aegydien und zu U. L. Frauen,) das Patronatrecht ausübte. Im Mittelalter hatte sich die Stadt durch Wollenweberei und andere Gewerbe zu einem bedeutenden Wohlstande erhoben, allein im Bauernkriege vom J. 1525 wurde sie hart mitgenommen und die Aufrührer plünderten auch hier Kirchen und Klöster. Bald nachher erlitt sie grosse Bedrückungen von den siegreichen Truppen der gegen die Bauern vereinigten Fürsten, und der 30jährige Krieg zerrüttete vollends ihren Wohlstand. Die Reformation fand auch hier anfänglich Anhänger, und im J. 1650 wurde die erste lutherische Predigt in der Marienkirche gehalten; allein der katholische Glaube behielt in der Stadt die Oberhand (daher auch später die Marienkirche von den Katholiken wieder in Besitz genommen wurde), und befestigte sich noch mehr, als im J. 1581 das hiesige Jesuiter-Collegium errichtet wurde, in welchem mehrere Hundert Knaben in den klassischen Wissenschaften Unterricht erhielten. Nachdem Herzog Wilhelm von Weimar im J. 1632 Heiligenstadt besetzt und im folgenden Jahre die Jesuiten aus der Stadt entfernt hatte, im J. 1635 aber das Eichsfeld dem Churfürsten von Mainz vermöge des Prager Friedens zurückgegeben worden war, eröffneten die Jesuiten ihr Collegium wieder und dasselbe bestand bis zur Aufhebung des Ordens durch Pabst Clemens XIV., worauf es im J. 1773 zu einem Schulgebäude eingerichtet wurde. Im J. 1806 wurde Heiligenstadt mit zum Königreiche Westphalen geschlagen, und kam im J. 1813 an das Königreich Preussen.

Von den drei Haupt- und Pfarrkirchen der Stadt ist

Die St. Martins-Kirche

jedenfalls am frühesten gestiftet worden. Man nimmt an, dass sie von Rhabanus Maurus um das J. 850 eingeweiht sey. Ihr jetziger Bau rührt jedoch erst vom J. 1304 her. Der Chor brannte 1333 ab, und wurde bis zum J. 1450 wiederhergestellt.

Bei dieser Kirche war ein Stift eingerichtet worden, mit welchem schon seit dem 10. Jahrh. eine Schule, jedoch nur für solche Knaben, welche als künftige Chorherren oder Pfarrer aufgenommen wurden, verbunden war. In der Folgezeit bestand dieses Stift aus 1 Probst, 1 Dechant, 1 Scholaster, 1 Cantor, 4 Capitularen, 5 Domicilaren und 5 Vikarien, und sein Eigenthum war der Stiftsplatz mit den Curien, und noch verschiedene Ländereien ausserhalb der Stadt. Im J. 1804 wurde das Stift den Protestanten eingeräumt. — Das Kirchengebäude zeichnet sich im Aeusseren nicht aus, ist aber in

einem reinen und würdigen Style, dem früh-gothischen, vollendet. Ueber dem nördlichen Eingange ist auf dem Thürsturze der heil. Martin in Relief dargestellt. — Merkwürdiger ist das Innere der Kirche. Ihre Pfeiler bestehen aus Bündeln von starken und schwachen Säulen (deren Form man auf Bl. 13 k, l ersieht), oben mit einem Sims verziert, der in einzelne Kapitäle zerfällt, und theils mit grotesken Thiergestalten, theils mit Blätterwerk, nur an einigen mit Menschenfiguren ornamentirt ist. Unter andern zeigt der auf Bl. 13 k dargestellte Sims in der Mitte zwei verschlungene Drachen, deren einer nach einem Lamme mit halbgeöffnetem Rachen schnappt. Eines der Kapitäle (Bl. 13 l) stellt drei zusammengruppirte Personen vor, wovon eine zwischen einem Stuhle und einer Wiege steht und einen Säugling im Arme hält, die andere ein Lamm trägt und einer dritten Person hinzureichen scheint, welche eine Art von Geldbeutel in der Hand hält. Schief über der Letzteren ist auf einem hervorragendem Medaillon ein Kreuz vorgestellt, über welches eine Hand ausgestreckt ist, die nach der beschriebenen Menschengruppe hinweist. Im Chor der Kirche stand ehedem das jetzt in der Marienkirche aufgestellte Denkmal der heill. Aureus und Justinus, der Schutzpatrone der Stadt, eine Arbeit des 14. Jahrh.[1]). Auf einem besonderen Altare sah man das wunderthätige Marienbild, welches aus dem Dorfe Elend im J. 1626 nach Heiligenstadt (anfangs in die Anna-Kapelle) gebracht worden und jetzt in der Aegydienkirche aufgestellt ist. In Elend hatte es in der sogenannten „Rosenkirche“ seinen Platz, einer ansehnlichen Kapelle, die im J. 1419 erbaut worden, und deren unterm Dachsimse hinlaufende Hohlkehle mit in Relief ausgehauenen Rosen (s. Bl. 13 n) verziert ist. Der Sage nach liess im J. 1414 ein junger Bauer Dietrich Pfersch aus Woldesleben dieses Marienbild fertigen, welchem, als er auf einem Feldreine schlief, die Mutter Gottes mit dem Christkinde unter lieblichem Saitenspiel erschienen war. Einer anderen Sage zu Folge fiel ein Fuhrmann mit schwerbeladenem Wagen bei stürmischer Winternacht in der Nähe eines hier schon stehenden Kapellchens in ein tiefes Loch. Nachdem er vergeblich seine Pferde angetrieben hatte um weiterzukommen, rief er die Mutter Gottes zur Hülfe an. Sie erschien und zog mit ihrer zarten Hand ohne Mühe das Geschirr weiter; der dankbare Fuhrmann erkannte in ihr erst die Himmelskönigin, als sie einen dürren Strauch berührte und dieser plötzlich sich mit Rosen bedeckte. Der Fuhrmann brach einige der schönsten ab, und stellte sie auf dem Altar des Kapellchens auf. Nachdem dieses Gnadenbild wegen noch anderer ihm zugeschriebener Wunder, besonders durch Herstellung Kranker und Gebrechlicher die nach und nach eine Menge Krücken in der Kapelle aufhingen, grossen Ruf erlangt hatte, wurde ihm die erwähnte grössere Kapelle erbaut. Es entstand daneben bald ein nicht unbeträchtliches Hospital, welches wohl die Veranlassung zu dem Nahmen „Unsrer Lieben Frauen zum Elende“ gegeben hat, wie denn die Legende von der heil. Jungfrau und dem Rosenbusch wohl Anlass war, dass man die Kapelle die Rosenkirche nannte und ihren Dachsims mit steinernen Rosen decorirte.

---

1) In den *Actt. Sanctorum, T. III. pag.* 13. *s.* 99. hat Papebroch über diese beiden Heiligen Vieles zusammengestellt. Sie sollen vom König der Hunnen (Attila?) auf ihrer Flucht zu Rustenberg (oder Rustenvelde) gefangen worden seyn, und den Märtyrertod im J. 454 erduldet haben. Im 7. Jahrh. soll K. Dagobert I. deren unversehrte Leichnahme gefunden und an dem Orte ihrer Auffindung Heiligenstadt gegründet haben. In den *Actt. Sanctt. ad pag.* 50 findet man eine Abbildung der beiden Statüen der Heiligen, wie sie sich auf dem Denkmale vorfinden; und *ad pag.* 87 vom ganzen Denkmale und dem Sarkophag, worin ihre Gebeine ruhen.

Digitized by Google

Die Marien-Kirche oder Kirche U. L. Frauen

soll zwar bereits zu Ende des 12. Jahrh. errichtet worden seyn, allein ihr jetziger Bau kann höchstens bis zum J. 1230 zurückgesetzt werden, wo ihrer als Pfarrkirche der Altstadt erwähnt wird; denn ihr Bau zeigt den völlig ausgebildeten gothischen Styl. Der Chor ist erst im J. 1715 überwölbt worden. An der Südseite des Schiffes ist eine von dem berühmten Athanasius Kircher, welcher im Jesuitercollegium Mathematik lehrte, im J. 1624 verfertigte Sonnenuhr angebracht. — Das Aeussere der Kirche (s. Bl. 14) zeigt die Kreuzesform, jedoch mit wenig ausladenden Armen. Sie ist dreischiffig, und alle drei Schiffe sind unter ein gemeinschaftliches Dach gebracht. Die Fenster sind hoch, durch zwei Stäbe in drei Abtheilungen getheilt, oben mit reichen Füllungen versehen, und von Strebepfeilern eingefasst, welche nur wenig verziert sind. Als eine Eigenthümlichkeit an derselben ist die kleine Strebe zu bemerken, welche auf dem Kaffsimse angebracht ist, und sich an den Strebepfeiler anlehnt. Das nördliche Portal ist schlank und an den Seitenwänden mit dünnen Wandsäulen versehen, die sich in der Ueberwölbung als Ribben fortsetzen. — Das Ausgezeichneteste an dem Gebäude sind die beiden an der Westseite stehenden Thürme. Sie haben zwar nicht die schlanke und leichte Form, die man an anderen Kirchen des späteren gothischen Baustyles findet, sind aber in einem kräftigen Style ausgeführt. In dem viereckigen Unterbaue derselben ist auf der Nordseite des nördlichen, und auf der Südseite des südlichen Thurmes ein hohes Fenster, ähnlich denen der Seitenschiffe, angebracht. Der Oberbau hat eine achteckige Form und zwei Geschosse, deren Ecken mit drei Wandsäulen ausgestattet sind; ihre Kapitäle werden mit durch den Sims gebildet. An den abgeschrägten Seiten des ersten Geschosses befindet sich ein schmales Fenster, und verzierte Spitzsäulen stehen auf den freien Ecken des Unterbaues. Im zweiten Geschoss ist an jeder Wandfläche des Achteckes ein weites durch einen Stab in zwei Abtheilungen getrenntes Fenster (oder Schallloch) mit reichen Füllungen und mit spitzbogiger Ueberwölbung. Ueber den Simsen des zweiten Geschosses erhebt sich auf jeder der acht Seiten ein steinerner, mit daran hinauflaufendem gothischen Blätterwerk verzierter, und durch eine steinerne Blume bekrönter Spitzgiebel. Zwischen diesen Spitzgiebeln gewahrt man einzelne hervorragende Thiergestalten als Wasserausgüsse. Inmitten der Giebel steigt die steinerne Pyramide des Thurmes empor, an deren acht Ecken sich Bänder mit Blättern verziert bis zur obersten Spitze hinaufziehen. In den Wandflächen der Pyramide bemerkt man einzelne kleine Fensterchen, mit Spitzgiebeln überdeckt. Beide Thürme endigen in einen steinernen Knopf mit Kreuz und Wetterfahne. — Besondere Aufmerksamkeit wegen seiner eigenthümlichen in unseren Gegenden sonst nirgends vorkommenden Ausschmückung verdient das westliche Portal, der Haupteingang in die Kirche (Bl. 15). Die äussere Seite desselben tritt oben über die Kirchenmauer hervor, und daher ist der obere Theil des Portales auch mit einem hohen Spitzgiebel bedeckt, während der untere Theil sich an den Vorsprung der Umfassungsmauer anschliesst, welcher vom Fusssimse bis zum Kaffsimse sich hinaufzieht. Die das Portal bildende Nische zerfällt in vier Haupttheile, die sich am deutlichsten durch die vierfache Abstufung des Basementes des Portales auszeichnen. Auf jedem dieser Würfel steht ein steinerner, prismatisch geformter, in einer tiefen Hohlkehle emporsteigender, halberhobener Stab. Der erste und vierte dieser Stäbe läuft zu beiden Seiten ununterbrochen aufwärts, und in der Spitze des Portales zusammen. Der zweite und dritte Stab dagegen steigt auf jeder Seite nur bis zu dem Punkte, wo

die Wölbung des Portales beginnt, und endigt mit einem darauf stehenden Menschen- oder Thierkopfe (auf dem einen Stabe links erblickt man einen Katzenkopf, auf dem anderen einen bärartigen Mannskopf, vergl. Bl. 13 m). Ueber diesen Köpfen in der Hohlkehle zieht sich eine einfache Guirlande von gothischem Blätterwerk über die ganze Wölbung hin. Der im tiefsten Theil des Portales befindliche Eingang in die Kirche ist horizontal geschlossen, so dass sich darüber ein spitzbogiges Feld (Deckstein) bildet, und wird durch eine starke steinerne Säule in zwei Abtheilungen geschieden. Das Kapitäl dieser Säule zeigt zwei verschlungene Drachen von ganz ähnlicher Art, wie wir deren am Kapitäl der Martinskirche (Bl. 13 k) fanden, nur sind die Beine und Hälse dieser Thiere etwas länger als dort. Darüber ragt ein in Stein en relief ausgehauenes Crucifix bis inmitten des Decksteines der Thüre empor. An beiden Seiten des Crucifixes und auf dem unteren Rande des Decksteines ruhend, gewahrt man auf jeder Seite eine Art von kurzem Stab, der zur Hälfte aus der Fläche des Decksteines hervortritt, und mit Facetten ausgestattet ist; oben scheint er abgebrochen zu seyn. Ob nicht etwa auf denselben sowie über dem Crucifix Figuren gestanden haben? oder zu welchem Zweck diese beiden Stäbe sonst gedient haben? was ferner die Köpfe an den Seitenwänden des Portales bedeuten sollen? bleibt ungewiss. — Unter der Spitze des Portal-Giebels bemerkt man einen Relief-Kopf, von gothischem Blätterwerk umgeben, und darüber ein Kreuz, über welchem eine Taube schwebt.

Das Innere der Kirche ist ziemlich einfach. Starke Pfeiler, von schlanken Wandsäulen umgeben, und mit Simsen in Form von einzelnen Kapitälen versehen, tragen das Kreuz-Gewölbe der Schiffe. Die Verzierung der Kapitäle besteht aus gothischem Blätterwerk, das noch dem einfacheren Style der früh-gothischen Zeit angehört, und dem in der Mühlhäuser Marienkirche ähnelt.

Die St. Aegydius-Kirche

ist den geschichtlichen Nachrichten zu Folge in den Jahren 1223—1230 erbaut; ihre Thürme aber rühren erst aus dem J. 1370 her. — An der Aussenseite dieser Kirche ist vorzüglich deren östlicher Giebel (s. Bl. 13 i) hervorzuheben. Er wird von zwei Strebepfeilern, deren jeder an einer Ecke der Giebelwand in schräger Richtung angebracht ist, unterstützt. Beide Strebepfeiler sind oben mit steinernen Blumen von guter Form bekrönt. In der Mitte des Giebels erhebt sich ein hohes Fenster, welches mit Füllungen in gothischem Geschmack reich verziert gewesen ist, wie man noch an den Ueberbleibseln bemerkt. Darüber befindet sich in einer Nische ein Marienbild mit Spitzgiebel, dessen Obertheil mit Blumenstengeln von ähnlicher Form, als wir dergleichen auf dem Giebel der St. Blasienkirche zu Mühlhausen sehen (vergl. Bl. 9 gegenw. Lieff.), ausgeschmückt ist. Auf beiden Seiten der Nische ist ein rundes Fenster in der Form eines vierblättrigen Kleeblattes angebracht. Der diesen ganzen Theil des Gebäudes oben schliessende Spitzgiebel ist an seiner Aussenseite mit freistehendem gothischem Blätterwerk, und auf der äussersten Spitze mit einer durchbrochenen steinernen Blume von schöner Form verziert. Das Ganze zeigt einen edlen und würdigen Styl.

Die St. Anna-Kapelle

steht dicht neben der Marienkirche, ist, wie der Styl zeigt, jedenfalls gleichzeitig mit dieser, und in demselben Geschmack erbaut (s. Bl. 14). Beim ersten Anblick glaubt man in ihr ein Baptisterium zu finden, allein sie hat vom Anfang an die Bestimmung einer Kapelle zu Ehren der Mutter der Maria

Digitized by Google

gehabt. Sie ist achteckig, und an jeder ihrer Ecken erheben sich drei schlanke Wandsäulen, auf einem hohen Sockel stehend, und bis zum Dachsims hinaufgehend. Am Unterbau der aus schönen Quadern von unten bis zur äussersten Spitze aufgeführten Kapelle sieht man an jeder Seite (mit Ausnahme derjenigen, worin der Eingang in die Kapelle angebracht ist,) zunächst über dem unteren Sockel zwei Fensterblenden, die nur durch eine Mittelsäule getrennt, oben im Spitzbogen überwölbt und mit einer Kleeblatt-Füllung verziert sind. Ueber jeder Blende ist ein schmales und hohes, tief in der Mauer angelegtes und sich nach aussen zu erweiterndes Spitzbogen-Fensterchen, dessen Seitenwände mit mehrfachen Gliederungen verziert sind. Darüber zieht sich ein ebenfalls reichgegliederter Dachsims hin, über welchem sich auf jeder der acht Seiten ein steinerner Spitzgiebel, mit gothischem Blätterwerk geschmückt und in einer Blume endigend, erhebt. Vom Dachsimse aus beginnt das Gebäude in eine achtseitige Pyramide überzugehen, deren Eckstreifen mit gothischem Blätterwerk besetzt sind. Bevor aber diese Pyramide sich schliesst, geht sie dicht über einem nochmaligen gegliederten Simse in eine achteckige Laterne über, deren Ecken gleichfalls mit je drei Wandsäulchen verziert sind. In jeder Wandfläche der Laterne ist ein kleines in den Seitenwänden mit einigen Gliederungen versehenes Fensterchen von ähnlicher Form, wie im Unterbau. Indem sich ein dritter Sims über diesen Fenstern wiederholt, über welchen ähnliche aber kleinere Giebelchen wie unten angebracht sind, spitzt sich der Bau zu einer nochmaligen Pyramide mit verzierten Eckstreifen, und endigt in einer hohen steinernen, von einer grossen Blume überragten Spitze. Das Innere der Kapelle zeigt keine besonderen Eigenthümlichkeiten, sondern ist ganz schlicht, und nur mit einfachen Kreuzgewölben versehen. — Dieses ganze Kapellen-Gebäude ist von höchst ansprechender Form, und deshalb um so merkwürdiger, weil nirgends im Bereich der Gegenden, wovon das vorliegende Werk handelt, (ja wohl in einem noch viel weiteren Umfange, soviel bekannt ist,) ein ähnlicher Bau vorkommt, ein Bau aus der schönsten Zeit des gothischen Baustyles und fast unversehrt erhalten!

Schloss Lohra und Mönchen-Lohra,

Ersteres, der ehemalige Sitz der gleichnahmigen Grafen auf einem hohen Berge, Letzteres, ein Kloster, im Thale ohngefähr drei Stunden von Nordhausen westlich gelegen, gehörte ehedem mächtigen Grafen zu, deren Besitzungen auch die Stadt Worbis und einen Theil des Gerichtes Gerode, ingleichen die Schlösser Harburg nebst Bodenstein umfassten und die sich nach ihrem Hauptsitze Grafen von Lare oder Lohra nannten. Von ihrem Geschlecht kommt zuerst im J. 1123 in Urkunden ein Graf Ludwig I. vor, der, ein Sohn Beringers von Linterbeck und von mütterlicher Seite Urenkel Ludwigs des Bärtigen, im J. 1126 in dem Treffen des K. Lothar wider die Böhmen seinen Tod fand. Sein Sohn, Ludwig II., erscheint in den J. 1144 — 1162 mehrmals in Urkunden. Die Schwester des Letzteren, Adelheid, war Stifterin des nachmals sehr bedeutend gewordenen Klosters Walkenried. Von den Söhnen Ludwig's II., Beringer und Ludwig III., wird Letzterer bis 1197 in mehreren Urkunden erwähnt; über einen späteren Albrecht Graf von Lohra sind die Nachrichten ganz ungewiss. Das Geschlecht scheint überhaupt im J. 1234 bereits erloschen gewesen zu seyn, denn seit diesem Jahre waren die Grafen

von Beichlingen im Besitz von Lohra. Letztere verkauften es im Anfang des 14. Jahrh. an den Grafen Heinrich von Hohnstein, und bei einer Erbtheilung im J. 1370 wurde Lohra mit Clettenberg vereinigt und diese Herrschaft zu einer der beiden Hauptlinien des Hohnstein'schen Grafenstammes erhoben. Später fielen diese Besitzungen an Kursachsen, welches sie im J. 1573 gegen Güter in Mansfeld an das Domcapitel zu Halberstadt vertauschte. Nachdem hierauf Lohra durch Vergleich an die Grafen von Stolberg und Schwarzburg und von diesen an den Grafen von Sayn-Wittgenstein gekommen war, trat es dieser im J. 1699 an das Kurhaus Brandenburg ab. Schloss Lohra und Umgegend waren im 30jährigen Kriege entsetzlich verwüstet worden. Tilly insonderheit hatte sich im J. 1625 des Schlosses bemächtigt, es stark befestigt und bei seinem Abzuge als eine halbe Ruine hinterlassen.

Schloss Lohra, auf einem nicht unansehnlichen Berge gelegen, enthält eine von jenen seltenen Doppelkapellen [1]), deren wir zwei, die in Freiburg a. d. U. und die in Landsberg, bereits beschrieben haben. Sie ist jedoch nur noch in ihrem unteren Baue erhalten, indem der obere Bau in ein modernes Kirchlein verwandelt ist, worin noch jetzt Gottesdienst gehalten wird. Der Unterbau (s. Bl. 16) besteht aus einem kleinen viereckigen Raume, durch vier freistehende Säulen [2]) in drei kleine Schiffe getheilt, deren einfache Kreuzgewölbe auf diesen Säulen und auf Tragsteinen an den Umfassungsmauern ruhen. Eine dieser Säulen ist mehr als die anderen verziert, und giebt daher die beste Anschauung von dem Baustyle des Ganzen. Der Schaft (s. Bl. 16 in der Mitte in grossem Massstabe) ist mit gewundenen Wülsten von wenig Relief ausgestattet, und die vier Seiten des Würfelknaufes sind mit Doppelblättern, um welche die Style einen Ring bilden, geschmückt. Der in Hohlkehlenform profilirte Deckstein des Knaufes ist mit kleinen runden Blättern verziert, welche schuppenartig über einander stehen. — In der Mitte der Kapelle befindet sich statt der Decke eine weite Oeffnung, von senkrechten Seitenmauern eingefasst, welche von den Säulen getragen wird. Diese Oeffnung war eben so wie bei den übrigen in diesem Werke beschriebenen Doppelkapellen [3]) dazu bestimmt, um den in der unteren Kapelle versammelten Burgbewohnern niederer Klasse den in der oberen Kapelle für den Burgherrn und seine Familie veranstalteten Gottesdienst anhören zu lassen. Vor der unteren Kapelle nach Westen zu ist eine von derselben durch eine Mauer geschiedene kleine Vorhalle, in welche der Haupteingang von aussen her ursprünglich führte.

Die Art der Ausschmückung dieser unteren Kapelle deutet auf ihre ziemlich gleichzeitige Erbauung mit denen zu Freiburg und Landsberg, nehmlich in dem letzten Drittheile des 12. Jahrhunderts. Dieselbe Bauzeit müssen wir auch der Kirche zu Mönchen-Lohra [4]) zuweisen. Ihre Westseite

---

1) Herr Baurath von Quast, Conservator der mittelalterlichen Baue im Königreich Preussen, hat die Lohraer Kapelle aufgefunden.

2) Eine derselben ist durch einen viereckigen Pfeiler ersetzt worden, da sie schadhaft geworden war.

3) s. Freiburg, Bl. 7, 8, 9 und Seite 7 — 10 des Textes der 7. und 8 Lief. II. Abth. — Landsberg, Bl. 14, 15, 16 und Seite 28 — 38 des Textes der 19. bis 23. Lief. II. Abth. meiner „Denkm. d. Bauk. d. Mittelalt. in S."

4) Dieses ursprüngliche Mönchskloster wurde später in ein Nonnenkloster verwandelt, allein über die Zeit seiner Stiftung und Umwandlung ermangeln alle Nachrichten. Im Bauernkriege wurde es zerstört, und im J. 1546 von den Erbverbrüderten Grafen von Hohnstein, Schwarzburg und Stolberg völlig aufgehoben und zu einer Domaine gemacht.

Digitized by Google

(s. Bl. 16) ist destruirt, der übrige Theil des Gebäudes steht jedoch (mit Ausnahme der abgerissenen Seitenschiffe) ziemlich vollständig. Es war eine Pfeiler-Basilika mit hohem Mittelschiff, niedrigeren Seitenschiffen, die unter besonderem Dache lagen, und weit ausladenden Kreuzflügeln; der Chor mit einer niedrigen Nische geschlossen. Die Fenster sind ziemlich weit und von säulenartigen Liseen eingefasst; über ihnen zieht sich am Dachsims der bekannte Rundbogenfries hin. Die Schenkel der Rundbögen dieses Frieses und die Kapitäle der sie verbindenden Wandsäulchen (s. Bl. 16 links dieselben in grösserem Massstabe) gehören offenbar einer späteren Zeit an, als der Unterbau der Kirche, eben so der weit auslaufende nur von einer grossen Hohlkehle gebildete Dachsims. (Die mit dem Rundbogenfriese auf Bl. 16 rechts verzierte Chornische ist jedoch noch vom ursprünglichen Bau). Aber auch andere Merkmale, deren sogleich gedacht werden soll, führen zu der Ueberzeugung, dass wahrscheinlich der obere Theil der Kirche durch Feuer zerstört worden war, und man denselben etwa zu Ende des 12. Jahrh. erneuert hat. Die erwähnten Merkmale sind folgende: 1) Die Fenster sind von Halbsäulchen eingefasst, die jedoch nicht regelmässig angebracht sind. 2) Die breiten, scharf behauenen Liseen an den Ecken des Kreuzbaues reichen blos bis zur Höhe des Unterbaues, gehen am Oberbaue als etwas roher bearbeitetes Mauerwerk hinauf, und brechen dann ohne irgend ersichtlichen Grund ab, da sich doch in der Regel diese Liseen mit dem Dachsimse verbinden. 3) Der Rundbogenfries zieht sich ohne Unterbrechung um die Ecken des Kreuzbaues herum; eine Einrichtung, welche gegen alle Regeln des früheren Baustyles läuft. — Dagegen zeigen die Details des Unterbaues die Solidität des reinen Baustyles. Die Gliederungen des Fusssimses am Kreuzbau, und die der Fuss- und Decksimse an den Pfeilern der Arkaden des Schiffes (wovon sich vier Abbildungen auf Bl. 16 oben befinden) sind kräftig und von abwechselnder scharf profilirter Form, und die Verzierungen an den beiden (unter den Gliederungen dargestellten) abgeschrägten Decksteinen zeigen guten Geschmack. — Das Innere der Kirche hat so viele Erneuerungen erfahren, dass die etwa sonst vorhanden gewesene Ausschmückung verloren gegangen ist.

Kloster Vessera,

zwischen Themar und Schleusingen, in der ehemaligen Grafschaft Henneberg Schleusinger Linie, liegt in einem angenehmen Wiesengrunde unfern des Flusses (Fescera), dem es seinen Nahmen verdankt. Graf Gotebald (Gottwald) von Henneberg und seine Gemahlin Lutgarde stifteten das Kloster im J. 1130 als Prämonstratenser-Mönchs- und zugleich Nonnen-Kloster, übergaben es dem Altar des heil. Petrus der Bamberger Kirche, und Bischoff Otto von Bamberg vergrösserte die dem Kloster von seinen Stiftern überlassenen Besitzungen durch eigene Schenkungen, verlieh auch dem Grafen Gotebald und seinen Nachkommen (jedoch Letzteren so, dass die Wahl unter denselben den Klosterbrüdern zustehen sollte,) die Voigtei über das Kloster [1]). In einer Bulle vom J. 1139 bestätigte Pabst Innocenz II. dem Bisthum Bamberg alle Gerechtsame über diejenigen Klöster und sonstigen Besitzungen, welche Bischoff Otto der Bamberger Kirche zugewendet, unter andern auch die Lehn über Vessera. Im J. 1175 wurde

1) Die Bestätigungs-Urkunde vom J. 1135 findet sich in den „N. Mittheil. des Thür. Sächs. Vereines 1834. 4. Heft S. 13. und in Gruner, *opp. ad illustr. hist. Germ. Vol. II. pag.* 279.

das dasige Nonnenkloster ein Raub der Flammen, und da die Nähe der Mönche und Nonnen manche Unbilde herbeigeführt haben mochten, so trennte Graf Popo VI. die Kloster-Schwestern von den Brüdern und liess erstere in ein besonders erbautes Kloster zu Trostadt bringen. Vessera wurde nach der Zeit immer reicher, theils an Landbesitzungen theils an Patronatrechten über eine Menge von Ortschaften und einzelnen Kapellen, die in der ganzen Umgegend oft in ganz einsamen Gegenden gestiftet wurden. Dem Kloster stand ein Probst vor, der aber im J. 1333 den Titel eines Abtes erhielt; mehrere erscheinen als Räthe der Grafen von Henneberg. Ohnerachtet nicht eben eine besondere Gelahrtheit der dasigen Mönche bekannt ist, so erlangte dennoch das Kloster einige Berühmtheit, so dass sogar im J. 1431 Ordensbrüder von da nach dem Kloster Griventhal bei Salzburg verschrieben wurden, um dasselbe zu reformiren. Im Bauernkriege (1525) wurde Vessera sehr mitgenommen, allein erst gegen das J. 1550 den Klosterbrüdern die Ausübung des katholischen Gottesdienstes untersagt, und der evangelische Prediger aus Themar mit Verwaltung des Gottesdienstes beauftragt. Der letzte Abt starb im J. 1573, und das Kloster wurde nun Domaine.

Das Aeussere der Kirche spricht am Schiffe den Charakter des gegen die Mitte des 12. Jahrh. herrschenden Baustyles deutlich aus, während der Kreuzbau und die schmuckreiche Westseite erst gegen Ende desselben Jahrhunderts entstanden zu seyn scheinen. Der ganze Bau zeigt auch manche Eigenthümlichkeiten, die wir an gleichzeitigen Kirchen nicht gefunden haben. Die Kirche ist eine Basilika mit hohem Mittelschiff und niedrigeren Seitenschiffen (s. Bl. 13 c) in der gewöhnlichen Kreuzesform. Indessen scheint der ganze Kreuzbau und der nicht mehr stehende Chor ebenfalls erneuert zu seyn, da die in Ersterem vorhandenen Fenster mit Spitzbögen überwölbt sind [1]). Die Fenster der drei Schiffe dagegen sind klein und eng, im Rundbogen überwölbt und unverziert. Unterm Dachsims des Kirchengebäudes ermangeln die sonst gewöhnlichen kleinen Rundbögen und Lisenen (die, wie wir unten sehen werden, nur am Thumbau sich vorfinden). Der Chor und die daran ehedem jedenfalls befindlich gewesene Nische sind abgerissen. An der Westseite befinden sich zwei mächtige viereckige Thürme, zwischen denen ein niedrigerer Mittelbau steht. Diese Thürme bestehen aus fünf Geschossen,

---

1) Der Grundriss der Kirche, eben so ihr Durchschnitt, wird bei dem Schluss-Texte des ganzen gegenwärtigen Werkes, welcher eine „Allgemeine Geschichte der mittelalterlichen Baukunst in Sachsen" enthalten wird, in den diesem Schluss-Texte mit beigefügten Abbildungen gegeben werden, wohin wir demnach verweisen. Aus dem Durchschnitte wird sich ein zweiter Grund ergeben, dass der Kreuzbau einer späteren Erbauungszeit angehört, als das Langhaus. An dem Hauptpfeiler nehmlich, welcher das Langhaus von dem Kreuzbaue trennt, steht nach dem Inneren des Kreuzbaues zu noch ein Wandpfeiler, der augenscheinlich zur Unterstützung von Arkaden diente, jetzt aber nichts trägt und als zwecklos erscheint. Nun kommen zwar im Chorraume, z. B. in Paulinzelle (s. Bl. 14ª der 8. und 9. Lief. I. Abth.), in der Kirche auf dem Petersberge bei Halle (s. Bl. 7. der 19. bis 23. Lief. II. Abth. meiner „Baudenkmale") Arkaden vor, allein nicht in der Vierung des Kreuzes; indessen findet sich in Thalbürgel eine Einrichtung, welche wahrscheinlich in ähnlicher Weise auch in Vessera stattfand. In Thalbürgel ist nehmlich zwischen Schiff und Kreuzbau noch ein Zwischenbau angeordnet (s. Bl. 8, 9 der 15. und 16. Lief. I. Abth. meiner „Baudenkmale"), welcher auf jeder Seite des Schiffes mit einer Säulenstellung ausgestattet ist; über den Vorlagen dieser Zwischenbaues stehen die Thürme. Vermuthlich war dies auch bei Vessera der Fall; die Thürme standen ursprünglich in einem solchen Zwischenbaue am östlichen Ende des Langhauses über ähnlichen Arkaden, wurden dann zugleich mit dem Chor weggerissen und ein neuer Kreuzbau veranstaltet, die Thürme aber an die Westseite des Langhauses versetzt. — Grundriss und Durchschnitte verdanke ich Herrn Architect Reichard in Schleusingen.

wovon jedes obere um ein Beträchtliches gegen das untere zurücktritt, so dass also der Thurm nach oben gradweise an Stärke abnimmt. Jedes Geschoss bildet in Höhe und Breite für sich ein ziemlich gleichseitiges Viereck. Die beiden unteren sind an den Ecken mit breiten Liseen versehen, und ein dritter solcher Streifen läuft in der Mitte senkrecht herab; zwischen diesen Liseen zieht sich am oberen Simse ein Rundbogenfries hin. Das dritte Geschoss weicht dagegen im Styl ganz von den unteren ab; es hat auf jeder freistehenden Seite zwei hohe, durch einen Pfeiler geschiedene, in Spitzbogen überwölbte Fensterblenden, deren Ueberwölbung innen mit aneinandergereiheten Rundbögen verziert ist (s. Bl. 13 f). Dicht unter diesen zieht sich ein Wulst sowohl über die Fensterblenden als um den Mittelpfeiler und die Thurmecken hin, und ein ähnlicher Wulst läuft am Fusse dieses Geschosses über die Thurmecken. Das vierte Geschoss ist ganz glatt und ohne alle Auszeichnung; das fünfte dagegen hat auf jeder Seite ein Spitzbogenfenster, durch eine Mittelsäule in zwei Abtheilungen geschieden, und mit ganz einfach verzierter Füllung ausgestattet. Ueber dem obersten Geschoss erhebt sich ein Satteldach, welches nach Westen und Osten zu abfällt, indem sich auf der Nord- und Südseite die Giebelmauern befinden, welche das Satteldach tragen. — Der Zwischenbau inmitten beider Thürme enthält im Erdgeschoss eine offene Vorhalle von grösserer Breite als Tiefe, in deren Hinterwand der Haupteingang in die Kirche befindlich ist. An der Aussenseite (s. Bl. 13 d) ist diese Vorhalle nur mit einem breiten Pfeiler an jeder Seite versehen, auf welchem die weite rundbogige Ueberwölbung ruht. Dicht vor dem Portale innerhalb der Vorhalle aber steht, etwas zurücktretend auf jeder Seite, eine starke Säule auf einem hohen Piedestal, welche mit dem erwähnten Pfeiler durch einen gedrückten Spitzbogen verbunden ist. Diese Säulen sind an ihrem Würfelkapitäl mit Blättern und Knospen verziert, die in der Uebergangsperiode des romanischen zum gothischen Styl häufig vorkommen, haben aber am unteren Wulste des Fusses die dem romanischen Baustyl eigene Blattverzierung. Diese Säulen und Pfeiler tragen das mit starken prismatischen, oben in einen hohlen Knopf zusammentreffenden Ribben unterstützte Kreuzgewölbe, womit die schmale Vorhalle überspannt ist. Die dicht anliegende Hinterwand zeigt uns den reichverzierten Haupteingang. Vornan befindet sich ein starker Halbpfeiler, welcher an der inneren Ecke mit einer oben und unten sich mit dem Pfeiler unmittelbar verbindenden Auskehlung verziert ist, die denen an den Pfeilern der Kirche zu Wechselburg [1]) ganz ähnlich ist. Darüber erhebt sich ein mehrfach gegliederter Sims, welcher bis zur eigentlichen Thüre des Portales in gleicher Höhe fortläuft; auch er ist den Simsen ähnlich, die wir in Wechselburg finden. Ueber diesem Sims beginnt die Wölbung, deren breite Platte an der vorderen Ecke mit einem schwachen Wulste, mit einzelnen Rosen besetzt, verziert ist (s. Bl. 13 g). In der Ecke, welchen der ebenbeschriebene und der nächste Pfeiler bilden, steht eine schlanke Säule mit Blattverzierungen am unteren Wulste des Fusses und mit Blätterkapitäl; sie setzt sich an der Ueberwölbung in einem Wulste fort. Die Ecke des zweiten Pfeilers des Portales ist mit einem dünnen Wandsäulchen geschmückt; über demselben erstreckt sich in der Ueberwölbung ein scharfkantiger Stab, der mittelst einzelner Streifen wie mit Riemenwerk festgehalten erscheint (s. Bl. 13 h). Den Schluss der Ueberwölbung macht eine Hohlkehle und daneben ein Wulst mit Stäbchen, womit der oben rundbogige unten horizontale

---

1) Vergl. Bl. 2 der 1. und 2. Lief. 1ster Abth. meiner „Denkmale d. Bauk. d. Mittelalt. in S."

Thürsturz eingefasst ist. Ueber dem Portale zieht sich an der Aussenwand ein Rundbogenfries in gleicher Höhe mit dem an dem untersten Geschosse der Thürme befindlichen hin. Die innere Fläche dieser Rundbögen ist mit Menschen- und Thierköpfen, Blätterwerk etc. verziert, in ähnlicher Art wie am Chore der Wechselburger Kirche dergleichen Ornamentirung vorkommt [1]), nur dass sie hier meist als Träger der Bögen erscheinen, in Vessera aber innerhalb der Bögen angebracht sind.

Ganz abweichend von der Form anderer Façaden an gleichzeitigen Kirchen in unserer Gegend ist die über dem zweiten (ganz glatten und nur oben mit dem Rundbogenfriese ausgeschmückten) Geschosse sich über den ganzen Bau zwischen den Thürmen hinziehende Säulencolonade. Sie besteht aus zehn freistehenden niedrigen Säulen, welche nahe nebeneinander stehen, dicht vor der dahinterbefindlichen, in der Mitte mit einer Thüre versehenen, Wand aufgestellt und mittelst Rundbögen verbunden sind (vergl. Bl. 13 e).

Die Form der Kapitäle dieser Säulen ist nicht gleichmässig, denn einige darunter haben noch unter der Deckplatte einen besonderen Aufsatz, ähnlich denen in der Unterkirche zu Kloster Conradsburg, und am frühesten vorkommend in der Kirche S. Vitale in Ravenna [2]); bei anderen aber ruht die Deckplatte unmittelbar auf dem Kapitäl. Die Verzierungen der Kapitäle sind gleichfalls verschieden, obgleich im Charakter denjenigen ähnlich, welche man auf Bl. 13 e sieht, wo auch zugleich die unter und über der Colonnade befindlichen Ornamente sichtbar sind.

Das Innere der Kirche ist ganz einfach und schmucklos, und da dieselbe schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr zum Gottesdienst sondern als Kornscheuer gebraucht wird, so stehen nur noch die nackten Wände. Die Arkaden zwischen Hauptschiff und Nebenschiffen ruhen auf schlichten viereckigen Pfeilern, deren Fuss- und Decksimse mit den einfachen Gliederungen der romanischen Bauperiode ausgestattet sind [3]). Die Pfeiler sind schlanker und höher als man sie in anderen Kirchen dieser Periode findet. — Die Schiffe der Kirche sind nicht überwölbt, sondern mit einer flachen Holzdecke überlegt; auch im Kreuzbau finden sich keine Spuren von früherer Wölbung. Die Scheidbögen und die Arkadenbögen sind sämmtlich halbzirkelförmig.

Treffurt.

Die Herren von Treffurt scheinen ein normännisches Geschlecht gewesen zu seyn, welches sich auf einem Berge im Werrathal, da wo der Fluss durch drei Furthe gangbar war, in sehr früher Zeit niedergelassen und anfänglich nur eine mit einem Thurme befestigte Höhle zur Wohnung gehabt haben soll. Diesen festen Wohnsitz nannte man den Normannstein, ein Nahme der noch jetzt der Burg,

1) Vergl. Bl. 13 b, g, h der 1. und 2. Lief. I^ste Abth. meiner „Denkmale d. Bauk. d. Mittelalt. in S.“

2) Vergl. Bl. 16 der 15. bis 18. Lief. II^te Abth. meiner „Denkm. d. Bauk. d. Mittelalt. in S.“ — *d'Agincourt; hist. de l'Art. Architecture, pl. XXIII. 8.* — *Willemin; Monumens franç. No. 1.* — v. Quast; Baudenkm. von Ravenna, Taf. VIII. — v. Wiebeking; bürgerl. Baukunst, Bl. XLI.

3) Aus den dem Schluss-Texte vorliegenden Werkes beigefügten Abbildungen wird sich die Form und Gliederung dieser Pfeiler ergeben.

welche in der Folgezeit hier entstand, geblieben ist. Ihre Besitzer kamen nach und nach zu bedeu tendem Wohlstande und Ansehen. Urkundlich kommen zuerst im J. 1267 und 1268 ein Graf Friedri und Heinrich von Treffurt als Zeugen vor, wo sie nicht nur in Thüringen sondern auch in Hesse bedeutende Besitzungen hatten, und im 14. Jahrh. zu den angesehensten Dynasten gehörten. Alle sie verheerten das Thüringerland, Hessen und das Eichsfeld durch unaufhörliche Fehden, kehrten o mit Beute beladen auf ihre Burg zurück, die unterdess in ein stattliches und festes Schloss verwandel worden war, und zogen sich so den Unwillen der Landesfürsten zu. Im J. 1327 wurden deshal die zwei damaligen Besitzer und Grafen von Treffurt, Friedrich III. und Hermann, vom landgräflic thüringischen Landvogt Friedrich von Wangenheim befehdet, geschlagen und gefangen, und musste sich mit einem Theile ihrer Besitzungen loskaufen. Da aber Herrmann, der nachher alleiniger Be sitzer der Grafschaft geworden zu seyn scheint, dennoch nicht Ruhe hielt, so vereinigten sich di Regenten von Thüringen und Hessen mit dem Erzbischoff von Mainz, belagerten im J. 1329 den Normannstein, und Herrmann musste sich ergeben, worauf jene drei Landesfürsten die Grafschaft in gemeinschaftlichen Besitz nahmen, Es verblieb auch Treffurt im Besitze von Kur-Mainz, Kur-Sachsen und Hessen-Kassel als sogenannte Ganerbschaft, bis es im J. 1815 an Preussen kam. — Von der Burg Normannstein sind nur noch Ruinen vorhanden, welche aber nicht unbedeutend sind; während im Städtchen noch eine Kirche steht, deren Bauart dem Ende des 12. Jahrh. angehört. Sie ist in Kreuzform gebaut, hat eine runde Chornische, jedoch keine Seitenschiffe neben dem Hauptschiffe, ist überhaupt nur von geringem Umfang. Zwar hat sie bedeutende Veränderungen erlitten, so dass nur noch Theile des alten Baues vorhanden sind, allein insonderheit ist das nördliche Portal nicht nur wohlerhalten, sondern zeichnet sich auch durch Eigenthümlichkeiten aus. Dieses Portal (s. Bl. 18) bildet eine Art von Vorbau, indem es vor der Umfassungsmauer der Kirche theilweise hervortritt, jedoch so dass der eigentliche Eingang in die Kirche in der Umfassungsmauer liegt. Dieser Vorbau ist mit einem abgestumpften Spitzgiebel versehen, in ähnlicher Art, wie wir dergleichen am südlichen Portale der Blasienkirche zu Mühlhausen fanden (s. Bl. 2* gegenw. Lieff.). Das Portal zeigt auf jeder Seite drei Säulen, welche in den Ecken der nach der Eingangsthür zu sich in Abstufungen verjüngenden Mauer stehen, und in der Wölbung sich als Wülste fortsetzen. An den Ecken sehen wir, mit den Säulen abwechselnd, drei Züge von kleinen aneinandergereiheten Rhomben, welche von einem Fusse des Portales an bis zum anderen im Rundbogen herumlaufen und doppelzickzackige Guirlanden bilden. Ein eigenthümliches Zusammentreffen waltet hierbei ob, dass nehmlich ähnliche Zickzackformen im normännischen Baustyle, der sich in England, in der Normandie und in Sicilien kund thut, allgemein vorkommen [1]), und dass wir ganz ähnliche Verzierung hier in Treffurt, an einem Orte wiederfinden, der als normännischen Ursprunges aufgeführt wird, sie aber sonst nirgends in unseren Gegenden antreffen. — Die Säulen haben den attischen Fuss. Ihre Kapitäle sind auf der linken Portalseite mit einfachem Blätterwerk, welches einzelne edelsteinförmige Erhabenheiten zeigt, auf der rechten mit etwas reicheren Ornamenten, woran man unter andern Schneckenwindungen be-

---

1) Vergl. *Britton; the Architectural-Antiquities of Great-Britain, Vol. I. Pl. 1. 2. Ockendon Church, Esser.* — *L'Ancienne France, Bocherville, Normandie, Pl. 121.* — *Knight; Illustrations of the Normans in Sicily,* übers. v. *Dr.* R. Lepsius; zu S. 88.

merkt, ausgestattet. Hinter der dritten Säule zieht sich ein mehrfach gegliederter Stab an dem Eingange und dem über demselben befindlichen unten horizontalen Decksteine auf beiden Seiten hinauf, und bildet fünf stufenartige Rundbögen, deren oberster die Wölbung schliesst.

Steinbach,

ein nur eine halbe Stunde südwestlich von dem kleinen Badeorte Bibra entferntes Dorf, wird schon in einer Urkunde K. Otto's I. vom J. 952 unter mehreren Orten in der Umgebung der Unstrut genannt, welche Otto dem Grafen Billing schenkte. Da kurz darauf Billing das St. Peterskloster (spätere Probstei) zu Bibra stiftete, welches auch Papst Johann XII. mittelst Diplomes vom J. 963 bestätigte, so ist zu vermuthen, dass Steinbach mit zu dieser Stiftung verwendet wurde. Dies wird um so wahrscheinlicher, da eine Urkunde vom J. 1287 zweier bei Steinbach gelegener Weinberge als Zubehör der Probstei ausdrücklich gedenkt. Ursprünglich gehörte Bibra und demnach auch Steinbach zum Sprengel des Erzbisthumes zu Mainz, wurde aber im J. 968 von K. Otto I. dem neuerrichteten Erzbisthume Magdeburg überwiesen [1]).

Ueber den Bau der Kirche zu Steinbach, deren Styl in die letzten Decennien des 12. vielleicht gar erst in den Anfang des 13. Jahrh. weist, finden sich keine Nachrichten vor. Ihre Anlage ist höchst einfach. Sie besteht (vergl. Bl. 17 v, w) aus einem Langhause mit Holzdecke und ohne Seitenschiffe, und einem schmäleren Chore mit runder Nische; an der Westseite befindet sich ein viereckiger Thurm [2]).

Der ganze Bau ist aus einem festen Gestein (Quadern des Muschelkalksteines), welches auch zum Bau des Domes zu Naumburg, der Kirchen in Freiburg, Laucha etc. verwendet worden ist. Von dem Aeusseren der Kirche ist am Thurme die Form des Gurtgesimses (Bl. 17 p) und des um den Thurm und alle übrigen Theile der Kirche herumlaufenden Plinthengesimses (n), endlich der zwischen Eck-Liseen eingefasste einfache Rundbogenfries bemerkenswerth. Sodann ist am Schiff (woran der sonst gewöhnliche Rundbogenfries fehlt) das Portal (f, l, m; ς im Aufrisse v, und ϑ im Grundrisse w) ins Auge zu fassen. Dasselbe ist mit einem Säulchen auf jeder Seite geschmückt,

---

1) Vergl. *Origines Guelficc. Tom. IV. pag.* 556, 558. — A. L. Wedekind; Noten zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters, Hamburg, 1823 ff. Bd. II. S. 213, 221, 225. — *Lünig; spicilegium eccles. Contin. Tom. I. Append. pag.* 17.

2) Letzterer, an welchem kaum noch etwas Alterthümliches zu erkennen ist, und der aus Fachwerk auf einem schlichten Unterbau von Steinen besteht, sollte nach dem Plane des Herrn Regierungs-Baurathes Ritter in Merseburg in der Art neuaufgeführt werden, wie man ihn auf Bl. 18 v, y erblickt, allein wegen der im J. 1848 eingetretenen ungünstigen Zeitumstände ist dies unterblieben. Jedoch sind andere bedeutende Reparaturen an allen Theilen des Gebäudes erfolgt, auch ist die Kirche, welche am Fusse allenthalben mit Erde verschüttet war und im Inneren dadurch von steter Feuchtigkeit litt, ausgegraben worden. Des jetzigen Königes von Preussen Liberalität hat die arme Gemeinde zu diesen Bauen in Stand gesetzt. — Herr R. R. Ritter hat mir die Zeichnungen der Kirche und Nachrichten über dieselbe gefälligst mitgetheilt.

Digitized by Google

deren Schäfte und Basen zwar erneuert, ihre der Uebergangsperiode aus dem romanischen (byzantinischen) Baustyle in den gothischen angehörenden Blätter-Kapitäle und die am Sims daneben fortgesetzten Verzierungen jedoch wohl erhalten sind. Die alten beibehaltenen Basen scheinen eine ganz eigenthümliche Form gehabt zu haben, sind aber so verwittert, dass man sie kaum mehr erkennt. Die Säulchen setzen sich in der rundbogigen Ueberwölbung als Wulst, der nach aussen zu mit mehreren Gliederungen versehen ist, fort, und dieser Wulst umfasst eine breite Platte, welche den wagerecht über den Eingang hinweggehenden Thürsturz umgiebt. Letzterer, ein Halbkreis, zeigt eine Verzierung von Blätterwerk, dessen Form dem auf dem Thürsturze eines Einganges im Dom zu Naumburg ähnelt [1]). Der Sockel des Einganges hat eine eigenthümliche, sonst in unseren Gegenden nirgends vorkommende Verzierung von kleinen rundbogig überwölbten Nischen, an deren einer ein Kreuz ausgehauen ist. Ueber diesen Sockel waren in Folge mehrmaliger Erhöhung des Fussbodens im Inneren der Kirche noch vier andere Sockel gelegt worden, dessen oberster die Jahrzahl 1784 führte; sie sind durch die punctirten Linien angedeutet, bei der Restauration der Kirche aber wieder entfernt worden.

Das ganze Portal ist mit einem Ornamente umgeben, welches als Fortsetzung des Plinthengesimses der ganzen Kirche (n auf Bl. 17) erscheint, und vor der oberen Mauerfläche ausladet. Das Hauptgesims des Thurmes und des Langhauses (q, r auf Bl. 17) ist wahrscheinlich aus der Zeit, als man die jedenfalls ursprüngliche (und bei der neueren Restauration wieder angebrachte) platte Holzdecke in eine gewölbte umwandelte; wenigstens zeigt seine rohe Form, dass es nicht mit dem schöngegliederten Hauptsimse am Chore und an der Absis (Bl. 17 t) gleichzeitig seyn könne, wenn auch das Profil jenes Hauptgesimses romanische Form zeigt. Für den östlichen Giebel des Langhauses war das steinerne Kreuz bestimmt, welches auf Bl. 17 u abgebildet ist. — Der Chor der Kirche (ρ im Aufrisse v) ist mit einem spitzbogigen (s. Bl. 17 b) Fries ausgestattet, der auf Consolen ruht. Letztere sind mehr oder weniger verziert (s. Bl. 17 a, d, g), und zeigen den etwas barokken Styl der schon ausgearteten romanischen Bauperiode. Die östliche Giebelmauer des Chores ist (wie man im Queer-Aufrisse der Kirche y auf Bl. 17 bemerkt) mit einem stufenförmigen, nach der Form des Giebels oben zusammentreffenden Ornament versehen, dem ähnlich, welches man an den Giebeln des Kreuzbaues der Stadtkirche zu Freiburg a. d. U. findet [2]). — Die Absis oder runde Nische am Chor (μ. auf dem Längenaufrisse Bl. 17 unten links; γ, δ im Grundrisse w, und α, β im Grundrisse x, desgleichen von der Ostseite her dargestellt auf dem Queeraufrisse y) ist vorzüglich merkwürdig durch die vier an ihrer Aussenseite angebrachten freistehenden Säulen, welche anstatt der bei anderen Kirchen an dieser Stelle vorhandenen Liseen oder Wandsäulen (z. B. in Wechselburg, Hecklingen, Conradsburg, Petersberg, Treuenbrietzen) [3]) sich hier als Hauptträger des unter dem Dachsimse hinlaufenden Frieses vorfinden. Sie sind sehr schlank (vergl. e Bl. 17), haben den attischen Fuss, und Kapitäle, welche theils denen am Portal ähnlich sind, theils aber (wie das unter h) Zusammenstellungen von Blätterwerk zeigen, die dem spät-romanischen Geschmack angehören. Der erwähnte Fries

---

1) Vergl. Bl. 14 a der 9. und 14. Lief. Ister Abth. meiner „Denkmale d. Bauk. d. Mittelalt. in S."

2) Vergl. Bl. 2, 3 der 7. und 8. Lief. IIter Abth. ebendas.

3) Vergl. Bl. 8 der 1. und 2. Lief. — Bl. 35 der 4. bis 7. Lief. Ister Abth. — Bl. 8 der 15. bis 18. Lief. — Bl. 8 der 19. bis 23. Lief. — Bl. 12 der 24. bis 27. Lief. IIter Abth. ebendas.

ist rundbogig (vergl. c) und ruht abwechselnd auf einem freistehendem Säulchen und fünf Consolen; Letztere sind, eben so wie am Chore, von verschiedener und nicht allenthalben geschmackvoller Form. Durch die vier Säulchen wird die Aussenseite der Absis in drei Felder getheilt, deren jedes ein rundbogiges Fenster hat (vergl. den Queraufriss y). Sämmtliche Fenster der Kirche sind auf der Aussenseite mit einem Rundstabe umgeben, welcher unten auf einem attischen Fusse ruht (vergl. i). — Im Inneren der Kirche ist bemerkenswerth, dass der Chor ε, γ, δ, ζ an den vier Ecken mit freistehenden Säulen ausgestattet ist (deren zwei bei α, β in Figur x dargestellt sind), eine Einrichtung, welche ebenfalls nicht häufig vorkommt. Eine dieser Säulen (k) ist mit einem Mönchskopfe verziert, wie wir einen ähnlichen an einer Console (g) als Doppelkopf sehen. Das bei s dargestellte Kämpfergesims der Gurtbögen bedeckt zugleich diese vier Säulen. Das Profil des unter der Wölbung der Absis hinlaufenden Gesimses ist unter o abgebildet.

Von einer alten, schon einigemal von den Fluthen der Saale zerstörten, im J. 1848 aber wiederhergestellten Kirche zu

Pfützthal bei Wettin

ist noch ein Ueberrest des ursprünglichen Thurm-Portales vorhanden, welcher nicht uninteressant ist, und jedenfalls einer weit früheren Periode als Steinbach, mindestens dem Anfange des 12. Jahrh. angehört (s. Bl. 17 z). Die Verzierungen auf dem Decksteine, zwei Fische, welche mit den Köpfen gegeneinander stehen, umgeben von Blätterwerk von früh-romanischem Geschmack, sodann die Einfassung der früher vermauerten jetzt aber wieder geöffneten viereckigen Thüre mit aneinandergereihten spulenförmigen Cylindern ist ganz eigenthümlich, kommt aber auch an dem kleinern Portale der Neumarktskirche zu Merseburg und dem Portale zu Petersberg vor (s. B. 9 der 1. und 2. Lief. und Bl. 11 der 19. bis 25. Lief. II. Abth. m. „Denkmale etc.“). Es scheint dies eine Nachbildung der griechischen Verzierung des Eierstabes mit Schlangenzungen zu seyn. — Die Fische erinnern an ähnliche Darstellungen, welche man auf den Mosaiken der italiänischen Kirchen so häufig als Symbole des Christenthumes findet [1]).

Kloster Goseck [2]),

seit seiner Säcularisation Eigenthum meist adeliger Familien, jetzt ein dem Herrn Grafen von Zech-Burkersroda gehöriges Rittergut, liegt auf einem Bergrücken am linken Ufer der Saale, von wo aus man einer sehr angenehmen Aussicht nach Westen zu auf Naumburg und nach Osten zu auf Weissen-

---

1) Vergl. F. Münter; Sinnbilder etc. der alten Christen. Altona, 1825. 4. — H. Otte; Abriss einer kirchlichen Kunst-Archäologie des Mittelalters. Nordhausen, 1845. 2. Aufl. — *I. Ciampini; vetera monimenta, in quibus præcipue musiva opera etc. illustr. Rom.* 1690. *Folio. II. Partt.*

2) Bei der Geschichte und Beschreibung des Klosters und der Kirche zu Goseck habe ich mich meist an die oben bei der Literatur bereits angeführte Monographie des dasigen Kantors und Schulmeisters Herrn K. A. G. Sturm gehalten, welche mit grosser Umsicht und Sachkenntniss sowohl die Geschichte der sämmtlichen Grafen von Goseck und der späteren Besitzer, sowie der Aebte, Prediger und Schulmeister, überdies manche

fels geniesst. Goseck war im Anfange des 11. Jahrh. ein Theil der Besitzungen Friedrich's I. Grafen von Wettin, welcher während der Regierung K. Heinrich's II. die Anwartschaft auf die Pfalzgrafenwürde erhielt, die später mit seinem Sohne Dedo 1040 erblich an das Grafenhaus Goseck überging. Friedrich's drei Söhne, Adalbert (geistlichen Standes), der erwähnte Dedo und Friedrich II. (nach seines zweiten Bruders Ermordung seit dem J. 1056 Pfalzgraf), liessen an die Stelle der dasigen Burg im J. 1041 ein Benedictiner-Mönchs-Kloster erbauen, dessen Kirche dem Heilande, der Mutter Gottes und dem heil. Michael gewidmet wurde, und welches sie dem Erzbisthum Bremen unterwarfen: doch scheint es mittelbar zum Sprengel des Bischoffs von Halberstadt gehört zu haben. Im J. 1043 war das Kloster soweit vollendet, dass es von den Mönchen bezogen wurde, allein die Einweihung erfolgte erst 1053 durch den Mitstifter Adalbert, damaligen Erzbischoff von Bremen. Der Wohlstand des Klosters erhöhte sich bald durch mancherlei Schenkungen, die es im 11. und 12. Jahrh. erhielt, allein im 13. Jahrh. scheint es durch üble Wirthschaft der Aebte sehr zurückgekommen zu seyn. Unter dem Abt Hilarius wurde im J. 1519 die Abtei (das jetzige alte Schloss) erbaut, und bald darauf, im J. 1539, wurde die Reformation hier eingeführt, obgleich die förmliche Säcularisation erst 1544 erfolgt zu seyn scheint, indem die wenigen zurückgebliebenen Mönche von da an Jahrgeld erhielten und das Kloster verlassen mussten.

Von der gleichzeitig mit dem Kloster erbauten Kirche steht gegenwärtig nur noch der Kreuzbau nebst dem Chor (s. Bl. 18). Im Aeusseren ist der ursprüngliche Bau in der Hauptsache erhalten und zeigt die grösste Einfachheit. Am Kreuzbau ist auf jeder Seite eine halbrunde Vorlage, deren grösseres Rundbogenfenster in die Kirche, während das untere kleine in die Crypta fällt. Der Chor ist (ganz abweichend von der Regel des damaligen Baustyles) platt geschlossen, und ohne Nische; auf jeder seiner drei Seiten gewahrt man ein (wahrscheinlich erst in neuerer Zeit erweitertes) Fenster, welches in bedeutender Höhe über dem inneren Fussboden der Kirche liegt; an der Ostseite befinden sich unten zwei kleine Fenster, welcher der Crypta Licht gaben. Die abgestuften Dachgiebel gehören zur ursprünglichen Anlage, wogegen das Thürmchen auf dem Kreuzbaue neu ist. Der auf der Abbildung hinter demselben vorschauende Thurm mag wohl in seinen Fundamenten der südliche der beiden an der Westseite der Kirche ehedem vorhandenen Thürme seyn. Das Langhaus mit seinen ehemaligen niedrigeren Seitenschiffen und der nördliche der beiden Thürme wurden im J. 1615 vom damaligen Besitzer, dem Kanzler Bernhard von Pöllnitz, vollends abgetragen, da sie wie die übrigen Klostergebäude fast in Ruinen lagen; in dem Kreuzbau aber wurde die kleine Schlosskirche eingerichtet, in welcher sich mehrere Grabdenkmale der Familie von Pöllnitz und ein vermuthlich von Wohlgemuth, Lehrer A. Dürer's, gefertigtes gutes Gemälde, finden. Die Grabsteine der ehemaligen sächsischen Pfalzgrafen von Goseck, welche hier begraben seyn mögen, sind nicht mehr vorhanden.

Höchst merkwürdig ist die unter dem Chore befindliche Crypta der Kirche, welche jedoch seit dem Umbau im J. 1615 ihre jetzige Bestimmung als Weinkeller erhalten haben mag, und daher durch Vermauern der Fenster und mehrerer Eingänge und vorzüglich durch Einziehen einer Wölbung,

---

Nachrichten über die Geschichte ganz Thüringens giebt, sondern auch die Umgegend Goseck's schildert und durch Abbildungen erläutert. Auf diese Schrift verweist man also diejenigen, welche nähere Kenntniss über diesen Ort und seine Umgebungen zu erlangen wünschen.

wodurch sie der Höhe nach in zwei Behältnisse übereinander getheilt worden ist, grosse Veränderungen erlitten hat. Der Maler und Architect Herr Weidenbach in Naumburg hat durch gründliche Untersuchung des Baues die ursprüngliche Gestalt aufgeklärt. Zuvörderst gelangt man, bevor man die Crypta selbst betritt, in einen, zehn Stufen unter dem Fussboden der Vierung des Kreuzbaues liegenden Raum, in welchen die links auf der Abbildung (Bl. 18) ersichtliche Thüre führt. Derselbe ist mit einfachem rundbogigem Kreuzgewölbe überdeckt, welches durch einen in der Mitte befindlichen starken Pfeiler getragen wird; ein ähnlicher Raum von gleicher Grösse liegt daneben in der Gegend des darüber befindlichen Einganges in die jetzige Kirche, und hat vielleicht früher zum Klostergefängniss gedient. Mittelst einer Treppe geht man auf zwölf Stufen in die tiefergelegene unter dem Chore befindliche Crypta hinab. In der Mitte derselben steht ein schlanker viereckiger Pfeiler, dessen Kern auf jeder Seite mit einem schmäleren Halbpfeiler versehen ist, welcher mit einem in der Mitte jeder der vier Seiten des Hauptraumes an der Umfassungsmauer angebrachten Wandpfeiler correspondirt und durch einen an der Wölbung vorhandenen hervortretenden Streifen mit ihm verbunden ist. Auf diesen und den in den vier Ecken der Crypta stehenden Pfeilern ruht das Kreuzgewölbe, welches demnach vier Abtheilungen bildet, und jedesmal in einen Schlussstein zusammenläuft. Die Simse sämmtlicher Pfeiler bestehen aus einer starken Deckplatte, einem Plättchen und einer Abschrägung, ohne alle Verzierung. — Es könnte allerdings den Anschein haben, als sey diese Crypta einer etwas späteren Zeit angehörig als der Erbauungszeit der Kirche, weil theils die Bauart , dass der Kern des Mittelpfeilers mit Halbpfeilern umgeben ist, welche durch breite vortretende Bänder mit den Wandpfeilern der Umfassungsmauer und mit den in den Ecken befindlichen Halbpfeilern verbunden sind, — theils die Anordnung von Schlusssteinen in der Mitte der Wölbungen, dem früh-romanischen Baustyle unserer Gegenden eigentlich fremd sind; wenn man jedoch die Wölbungen und andere Einzelheiten der Crypten zu Memleben, Naumburg, Conradsburg, der Kirche in Sangerhausen und der Kapelle zu Landsberg [1]) dagegen hält, so findet man bereits im 12., vielleicht gar schon im 11. Jahrh. verwandte Bauformen; auch spricht die ganz einfache Bauart der Crypta zu Goseck, sowie die an ihren Pfeilergesimsen vorkommende Abschmiegung, und ihre Ueberwölbung ohne Ribben, für ihr gleichzeitiges Alter mit der Stiftung des Klosters.

1) Vergl. Bl. 6 der 3. und 4. Lief. — Bl. 20 der 9. bis 14. Lief. — Bl. 4 und 14 der 15. bis 18. Lief. — Bl. 15 und 16 der 19. bis 23. Lief. meiner „Denkm. d. Bank. d. Mittelalt. in S."

Verzeichniss
der in Lief. 35—38 enthaltenen Abbildungen.

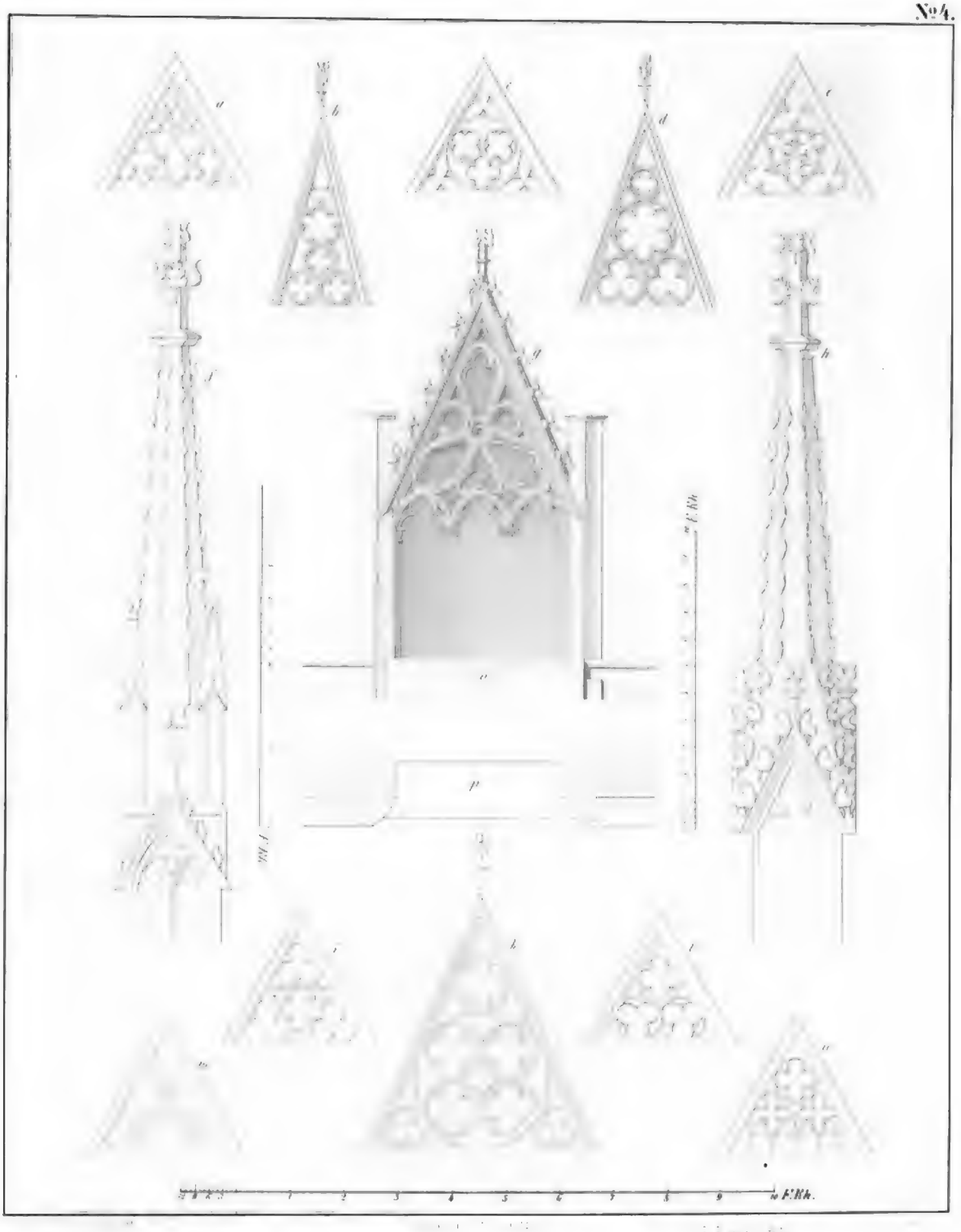
	gez. von:	lith. od. gest. von:	gedruckt bei:
Nr. 1) Titel-Vignette: Brunnen zu Popperode,	*C. Patzschke.*	*Weber,*	*Zehl,*
» 2ª) Grundriss etc. der Marienkirche zu Mühlhausen,	(in Leipzig). *Kleinschmidt,*	(in Berlin). *Feldweg,*	(in Leipzig). *Reil,*
	(in Berlin).	(in Leipzig).	(in Leipzig).
» 2ᵇ) Längen-Durchschnitt etc. » »	*Derselbe,*	*Derselbe,*	*Derselbe.*
» 3ª) Geometr. Aufriss der Südseite » »	*Derselbe,*	*Lubitz,*	*Schladitz,*
		(in Leipzig).	(in Leipzig).
» 3ᵇ) Perspect. Ansicht der Nordseite » »	*C. Patzschke.*	*G. Pozzi,*	*Sachse et Co.*
		(in Dessau).	(in Berlin).
» 4) Details, Bischoffsstuhl » »	*Kleinschmidt,*	*Lubitz,*	*Schladitz.*
» 5) Hauptportal u. Giebelbau » »	*C. Patzschke.*	*H. Budras,*	*Zöllner,*
		(in Hirschberg).	(in Dresden).
» 6) Innere Ansicht der fünf Schiffe » »	*Derselbe,*	*Villemin,*	*Le Mercier,*
		(in Paris).	(in Paris).
» 7) Aeussere Ansicht der Blasienkirche » »	*Kleinschmidt,*	*A. Brandt,*	*C. C. Böhme,*
		(in Leipzig).	(in Leipzig).
» 8) Ansicht der Thürme der Blasienkirche » »	*C. Patzschke,*	*G. Pozzi,*	*Derselbe.*
» 9) Details beider obigen Kirchen » »	*Derselbe,*	*C. Patzschke,*	*G. Pönicke,*
			(in Leipzig).
» 10) Todenkapelle an der Georgenkirche » »	*Derselbe,*	*Loeillet,*	*Sachse et Co.*
		(in Berlin).	
» 11) Details der Marien- Blasien- u. Jakobi-Kirche » »	*Derselbe,*	*H. Budras,*	*G. Pönicke.*
» 12) Oestliche Ansicht der Domkirche zu Nordhausen,	*Derselbe,*	*Loeillot,*	*Sachse et Co.*
» 13) Oestliche Ansicht der Marienkirche daselbst,	*Derselbe,*		
Oestliche Ansicht der Klosterkirche zu Vessera,	*G. W. Geyser,*	*C. Patzschke,*	*C. C. Böhme.*
Details ders. und d. Kirche zu Elend,			
» 14) Nordwestliche Ansicht der Marienkirche zu Heiligenstadt	*C. Patzschke,*	*Loeillot,*	*Sachse et Co.*
» 15) Westliches Portal der Marienkirche » »	*Derselbe,*	*C. Patzschke,*	*C. C. Böhme.*
» 16) Innere Ansicht der Schlosskapelle zu Lohra,			
Aeussere Ansicht der Kirche zu Mönchen-Lohra, und Details	*Derselbe.*	*Cäc. Brandt,* (in Leipzig).	*Blau et Co.,* (in Leipzig).
» 17) Aufrisse, Grundriss. Details der Kirche zu Steinbach,	*Ritter,*	*Lubitz,*	*Schladitz.*
Portal der Kirche zu Pfützthal,	(in Merseburg).		
» 18) Aeussere Ansicht der Kirche zu Goseck,			
Innere Ansicht der Crypta » »	*C. Patzschke,*	*C. Patzschke,*	*G. Pönicke.*
Portal der Kirche zu Treffurt,			

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Aufriss der Nordseite der Marienkirche zu Mühlhausen,
und Wasserausgüsse daran.



Giebel und Spitzsäulen an der Marienkirche zu Mühlhausen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

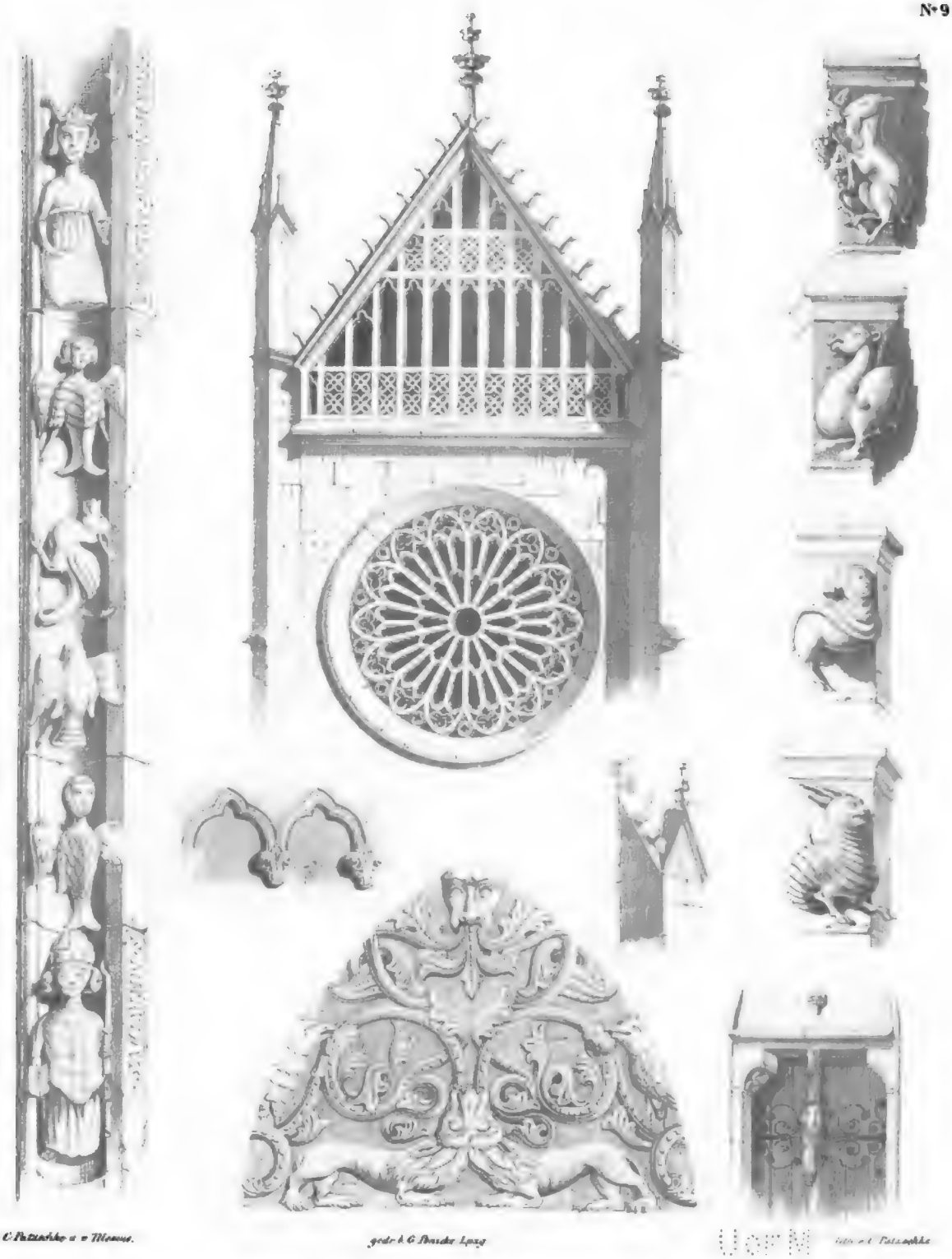
St BLASIEN KIRCHE ZU MÜHLHAUSEN.

in Thüringen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



DETAILS DER MARIEN-BLASIEN-UND JACOBI-KIRCHE ZU MÜHLHAUSEN.

U of M

KAPELLE NEBEN DER ST GEORGEN-KIRCHE

zu Mühlhausen.

Digitized by Google

a

b.

c

h

f

g

i

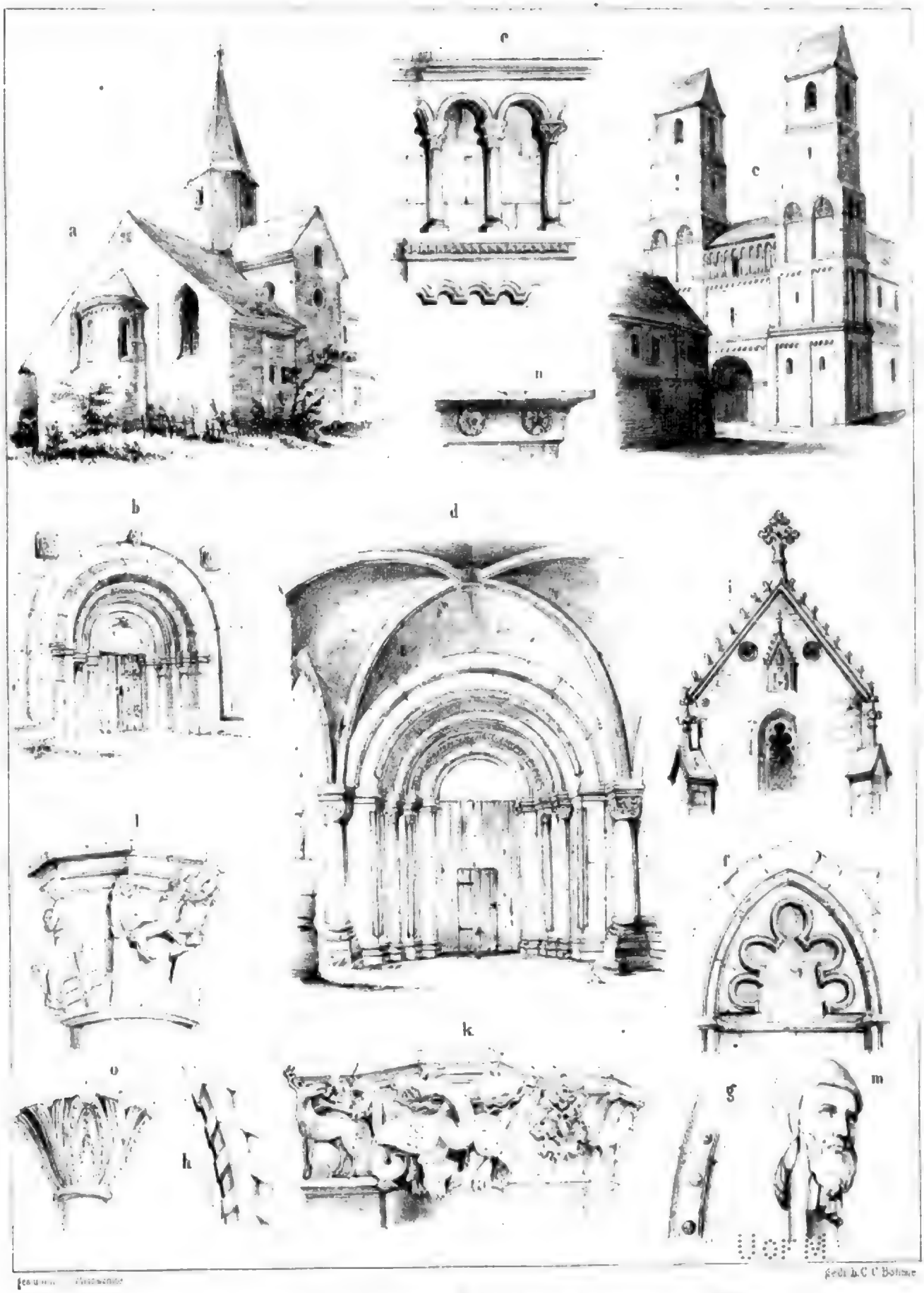
d

MARIA-KIRCHE ZU HILDESHEIM.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Marienkirche zu Nordhausen K. zu Kloster Vessera und Elend.

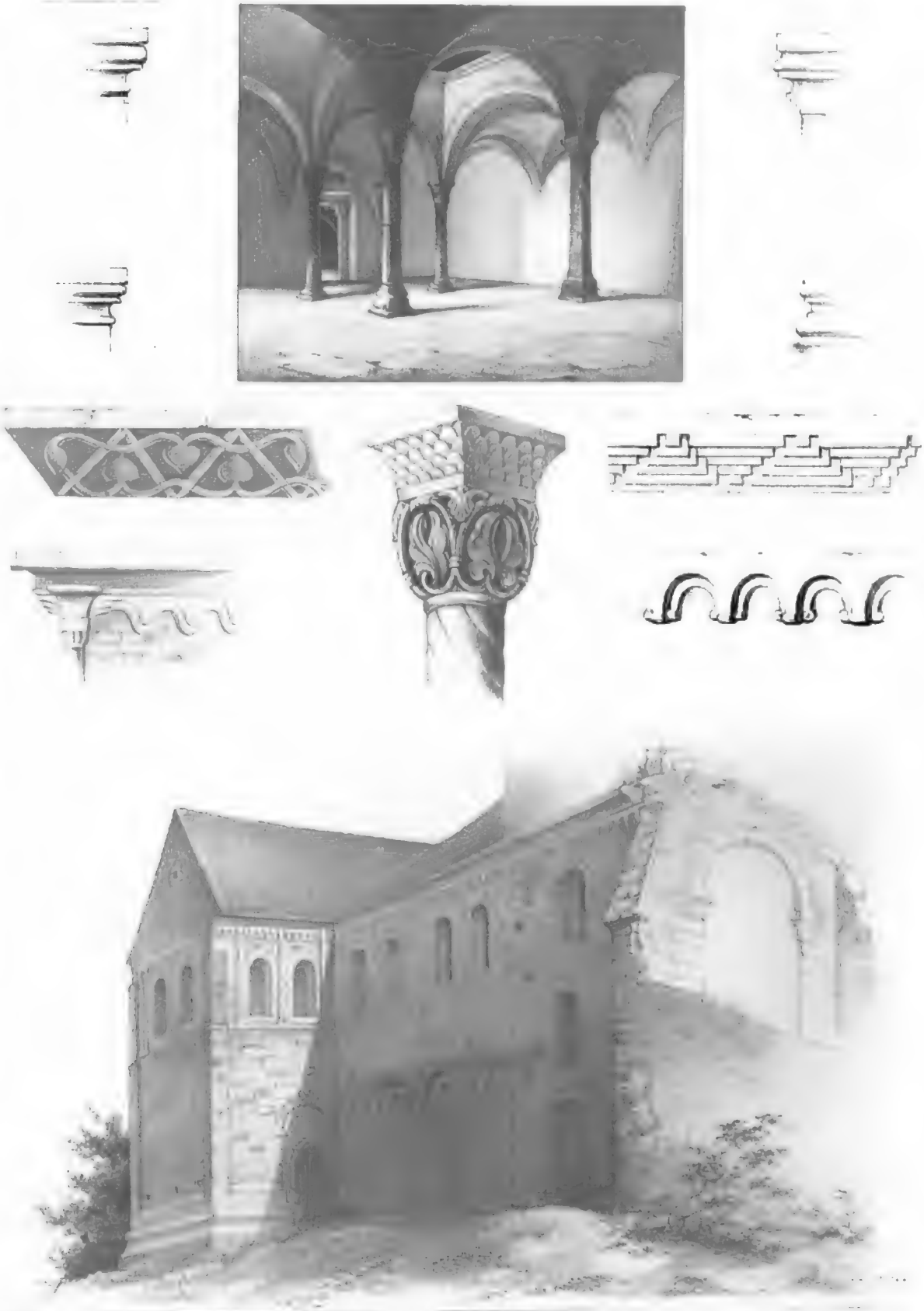
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

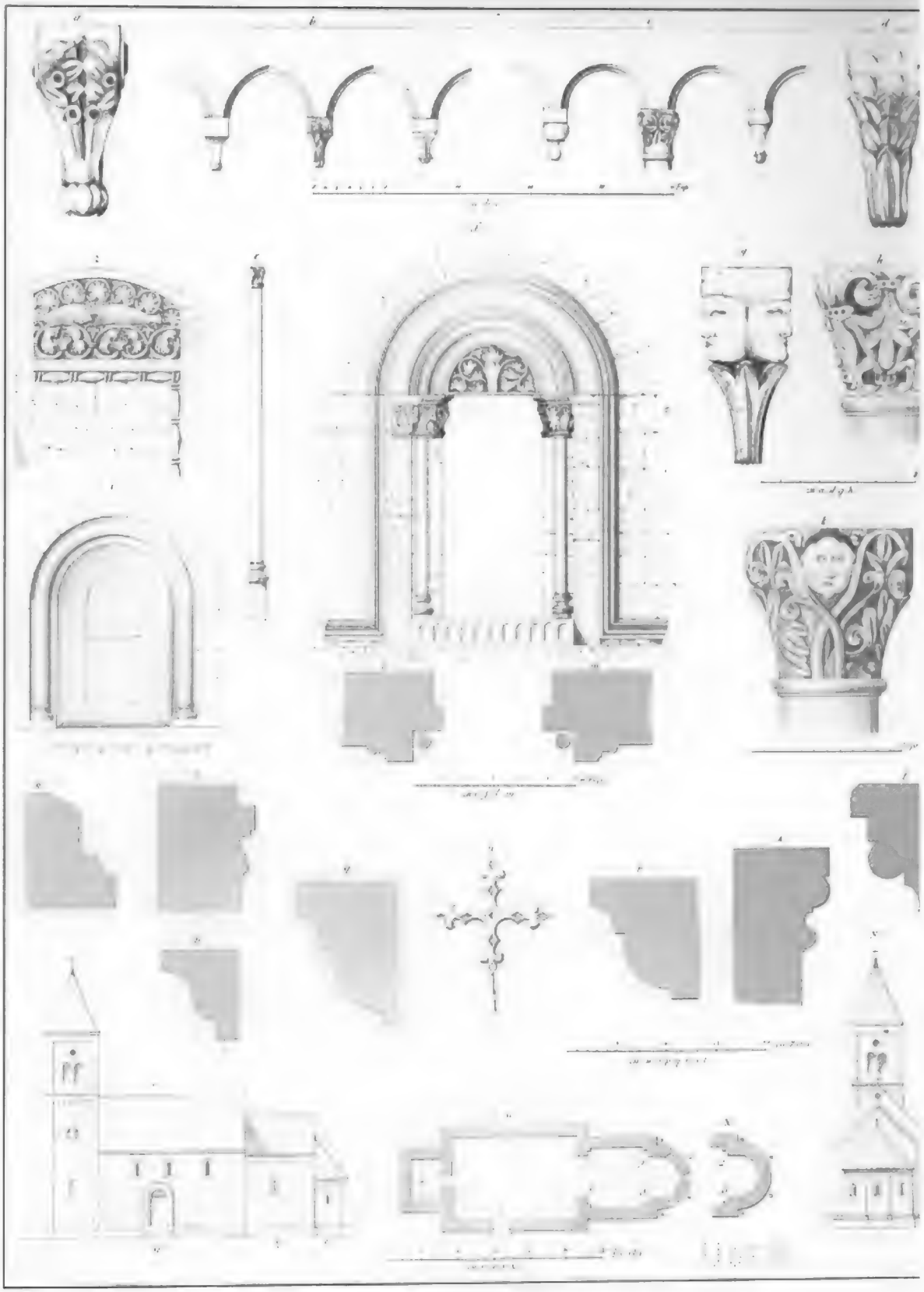
Digitized by Google

Mau



DOPPEL-KAPELLE ZU SCHLOSS LOHRA, KIRCHE ZU MOSTHEN-LOHRA
und Details davon.

Digitized by Google



Grundriss, Aufrisse u. Details der Kirche zu Steinbach *(a–s)*
Vermauertes Portal der Kirche zu Pfützenthal *(t)*.

Digitized by Google

UofM

AEUSSERE ANSICHT u. CRYPTE d. K. z. GOSECK,
PORTAL d. K. z. TREFFURT.

Digitized by Google

Digitized by Google

MITTELALTERLICHE BAUWERKE

ZU

WITTENBERG, MÜHLBERG, ZEITZ etc.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

L. PUTTRICH,

DOCTOR DER RECHTE.

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG

VON

G. W. GEYSER DEM JÜNGERN, MALER,

Mitgliedern der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig, und mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften.

(Mit 8 Abbildungen.)

LEIPZIG,

GEDRUCKT BEI F. A. BROCKHAUS, AUF KOSTEN DES HERAUSGEBERS.

1 8 5 0.

Digitized by Google

Literatur zu der 39. und 40. Lieferung II. Abtheilung.

Annales (Diplomatische) des Jungfernklosters zu Mühlberg, zum Güldenen Stern, Cistercienser-Ordens. (In *M. G. C. Kreysig's* Beiträge zur Historie der Chur- und Fürstl. Lande. I. Band, S. 107 etc.) — *J. C. Beckmann;* Historie des Fürstenthums Anhalt etc. Zerbst, 1716. Fol. m. Kupf. — *M. Faber;* dreifaches Memorial der Stadt Wittenberg und der dasigen Universitätskirche. Wittenberg, 1706. — *Dessen* kurzgefasste Geschichte von der Schloss- und Stiftskirche zu Wittenberg. Wittenberg, 1717 u. 1730. — *J. W. Franz;* Historische Erzählung der Heiligthümer in der Schlosskirche zu Wittenberg. (Wittenb., 1618. 4.) — *J. Kernii* Dissert. histor. de Wittenberga. Wittenb., 1671. — *Kirchmaieri* Argum. historiae de Viteberga. Vitemb., 1713. 4. — *J. F. Köhler;* Anzeige und Beurtheilung einiger Schriften zur Erläuterung der Geschichte der Stadt und Universität Wittenberg. (In: Dresdner polit. Anzeigen, 1784.) — *Dessen* Fragmente zur Geschichte der Wittenberger Klöster. (In *Hasche's* Magazin zur Sächs. Geschichte, V. Band.) — *P. Langii;* Cygnaei, Monachi Bozawiensis, Chronicon Citizense. (In *Pistorii* Scriptt. Rerum Germann. ed. III. *Struvii.* Ratisb., 1726. Fol. T. I. pag. 1120, 55.) — M. *F. H. L. Leopold;* Wittenberg und die umliegende Gegend, ein historisch-topographisch-statistischer Abriss. Meissen, (1802). — *C. P. Lepsius;* Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg. Mit urkundl. Beilagen und Zeichnungen. Naumburg, 1846. 1. Th. — *K. Lommer;* Entwurf einer urkundlichen pragmatischen Geschichte des Herzog- und Kuhrfürstenthums Neu-Sachsen, als des sogenannten Kuhr- und Wittenberger Kreises, mit den Herzogthümern Anhalt. Ronneburg, 1838. — *H. Lindner;* Geschichte und Beschreibung des Landes Anhalt. Dessau, 1838. — Nachricht (Historische kurze) von der Stadt und Universität Wittenberg. Wittenberg, 1620. — Nachrichten (Diplomatische) von den Freiherren Birk von der Duba, so die Herrschaft Mühlberg besessen. (In *Hasche's* Magazin, I. Band.) — *H. Otte;* Ueber die Deutung der Thiergestalten an den Kirchengebäuden des Mittelalters. (In: Neue Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereines etc. VI. Band. 1. Heft.) — *Dessen* Abriss einer kirchlichen Kunst-Archäologie des Mittelalters. Nordhausen, 1845. 2. Aufl. Mit Abbild. — *J. G. Schadow;* Wittenbergs Denkmäler der Bildnerei, Baukunst und Malerei, mit historischen und artistischen Erläuterungen. Wittenberg, 1825. 4. Mit 28 lith. Taf. — *C. G. Zeibich;* Sendschreiben vom Alter der Stadt Wittenberg. Wittenberg, 1746. 4.

Digitized by Google

Verzeichniss der Abbildungen in Lieferung 39. 40. II. Abtheilung.

	gezeichnet von:	lith. od. gest. von:	gedruckt
Nr. 1) **Titel-Vignette**: Ansicht des Schlosses Ranis;	*C. Patzschke*, (in Leipzig).	*Witthöft*. (in Berlin).	*Zeh* (in Leip
» 2) Crypta der Schlosskirche und Ansicht des Rathhauses zu Zeitz;	*v. Horn*, (in Zeitz). *C. Patzschke*,	*G. Feldweg*, (in Leipzig).	*Demsel*
» 3) Portal der Stadtkirche zu Wittenberg;	*G. Mothes*, (in Leipzig).	*C. Patzschke*.	*C. C. Bi* (in Leip
» 4) Taufstein der Stadtkirche zu Wittenberg;	*C. Patzschke*,	*Demselben*.	*Brannsc* (in Dres
» 5) Luther's Zimmer im Augustinerkloster zu Wittenberg;	*Demselben*,	*Demselben*.	*Demsell*
» 6) Westseite der Kirche zu Kloster Güldenstern in Mühlberg;	*C. Sprosse*. (aus Leipzig, in Rom).	*A. Brandt*, (in Leipzig).	*Sachse et C* (in Berl
» 7) Südostseite der Kirche zu Kloster Güldenstern in Mühlberg;	*Demselben*.	*G. Pozzi*. (in Dessau).	*Hanfstäi* (in Dresd
» 8) Giebel der Klostergebäude und Details der Kirche zu Kloster Güldenstern; Ostseite der Stadtkirche zu Wittenberg;	*C. Patzschke*,	*C. Patzschke*,	*C. C. Böl*

Digitized by Google

Beim Schlosse Burgk (dessen Schilderung und Abbildung in der 19. und 20. Lieferung der I. Abtheilung dieses Werkes gegeben worden ist) und weiter hinab bei Ziegenrück und bis in die Gegend von Saalfeld ist die Saale von hohen waldreichen Bergen eng eingeschlossen. Diese Berge gehen nach Norden zu in eine Hügelgegend über, in welcher unfern von Pössneck auf einem einzelnstehenden mässig hohen Berge die alte ehrwürdige

Burg Ranis

oder auch Rahnis (abgebildet als Titelvignette gegenwärtiger Lieferungen 39. 40.) liegt. Sie ist eine der ältesten und grössesten Burgen Sachsens, und auch gut erhalten. Ihre Gebäude stammen theilweise noch aus sehr früher Zeit her, meist jedoch aus dem 15.—17. Jahrh., wo die Burg noch vollständig bewohnt war und daher das Bedürfniss vielfache Veränderungen herbeiführte. Seit einigen Jahrzehnten ist sie aber fast unbewohnt, indem ihr jetziger Besitzer sich in die Ebene hinabgezogen, und daselbst ein wohnlicheres und minder umfangreiches Schloss gebaut hat, zugleich um die früher bei der hohen Lage der Burg sehr beschwerliche ökonomische Bewirthschaftung seiner Besitzungen zu erleichtern. Es werden zwar die Gebäude jetzt noch unter Dach erhalten, weil dem am Fusse des Burgberges gelegenen Städtchen Ranis durch ihren Einsturz Gefahr drohen könnte, vielleicht jedoch einzelne Theile später abgetragen werden.

Schon im J. 1199 wird Ranis geschichtlich erwähnt, indem König Philipp von Schwaben den Landgrafen Herrmann von Thüringen damit belieh, und es bildete schon damals mit seinen vielen Zubehörungen eine besondere Herrschaft, muss mithin weit früheren Ursprunges seyn. Ohnerachtet bald nach jener Belehnung König Friedrich II. seinem treuen Anhänger, dem Grafen von Schwarzburg, diese Herrschaft verlieh, unter andern auch Graf Günther, nachdem er Saalfeld erworben hatte, seit dem J. 1288 in Ranis residirte, und dasselbe noch im J. 1418 zu den Schwarzburg'schen Besitzungen gehörte, so muss es dennoch nach dieser Zeit wieder an die Landgrafen von Thüringen zurückgefallen seyn; denn Herzog Wilhelm von Sachsen schenkte die Herrschaft Ranis im J. 1465 an Heinrich von Brandenstein, den Bruder seiner zweiten Gemahlin Katharina, welche damals als „die schöne Brandensteinin“ gerühmt war. Hundert Jahre später (1572) kam Ranis an das Geschlecht derer von Breitenbauch, in dessen Besitz es noch gegenwärtig sich befindet.

Digitized by Google

Auf der Ansicht (Bl. 1) sieht man das Schloss in seiner Ausdehnung von Südost nach west; zugleich gewahrt man einen Theil des am Fusse des Burgberges gelegenen Städtchens und darüber hinaus die fruchtbare hügelige Ebene nach Saalfeld zu, dessen nahe Berge, über die romantische Strasse nach Coburg führt, den Hintergrund bilden. — Steigt man den Bu hinan und ist durch das nach Osten zu gelegene (auf Bl. 1 sichtbare) Hauptthor geschritten, langt man in einen grossen, theils von alten Befestigungsmauern, theils von Gebäuden eingeschlo Hof, aus welchem ein zweites Thor in einen kleineren, und von diesem aus ein drittes Thor in noch engeren Hof führt. In Letzterem steht der runde Thurm, welchen man auf der Abb hervorragen sieht, und der jedenfalls mit Ausnahme seiner etwa aus dem 17. Jahrh. herrüh Kuppelbedachung aus den frühesten Zeiten sich herschreibt; überhaupt ist dieser Hof wohl der Theil des Schlosses, der aber ebenfalls im 14. und späteren Jahrhunderten mannigfache Veränder erfahren hat. — Der Oberbau des Gebäudes, worin sich das erste Hauptthor befindet, schreibt wie die daran befindliche Jahrzahl zeigt, aus dem J. 1465 her, wo Heinrich von Brandenstei Schloss von seinem Schwager Herzog Wilhelm erhielt, und fürstlich verschönerte. Der viere Thurm dieses Gebäudes ist damals wohl gleichfalls erbaut worden. In dieselbe Erbauungszeit auch das Hauptgebäude zur Linken fallen, dessen zahlreiche Giebel jedoch erst später aufg worden sind.

Die Aussicht vom Schlosse ist vorzüglich gegen Westen, wo Saalfeld sichtbar ist, und g Süden, wo die waldigen Saalberge sich hinziehen, höchst mannigfaltig; nach Norden zu sieht m der Nähe Pössneck und die Umgegend von Neustadt a. d. Orla, fernhin aber die Berge von und Eisenberg, und nur nach Osten zu ist die Aussicht durch nahe waldreiche Höhen beschränkt

Ranis gehört zu dem Theile des ehemaligen Neustädter Kreises, welchen die Krone Preu bei der Ausgleichung mit dem Grossherzogthume Sachsen-Weimar zurückbehalten hat, und ist jetzt Theil des Ziegenrücker Kreises, welcher dem Regierungsbezirke Erfurt einverleibt worden ist.

Wir nehmen hierbei Gelegenheit, nochmals auf die Stadt Erfurt zurückzukommen, um altes schönes Bauwerk daselbst, welches in den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts abger worden ist,

das (ehemalige) Rathhaus zu Erfurt,

(abgebildet auf der Titelvignette zum 2. Bande der vorliegenden II. Abtheilung) genauer zu schreiben [1]). Dieses Gebäude soll gegen Ende des 13. Jahrh. auf der Stelle des früheren R hauses erbaut worden seyn. Im J. 1422 fügte man den Thurm hinzu, und vermuthlich schreibt der ganze einfache Bau, welcher sich noch weiter rechts hinzieht, und den man auf der Abbil

1) Allerdings hätte dieses Bauwerk in der 28. — 30. Lief. II. Abth., welche die vorzüglichsten mittelalterl Gebäude Erfurt's zum Gegenstand hatten, seinen Platz finden sollen; allein der Hauptheil des Rathh bis zum Queergebäude, welches sich auf der Vignette rechts von der Ecke aus hinzieht, war bereits im J. und kurz nachdem der Verfasser es noch genau betrachtet hatte, weggerissen worden, um einem Gebäude Platz zu machen, dessen Aufführung aber dann die Drangsale des französischen Krieges fü Stadt verhinderten. Nur einem Zufalle verdankt es der Verfasser, dass ihm vor einiger Zeit eine Zeichnung in die Hände fiel, nach welcher nun die Titelvignette gestochen worden ist.

nicht erblickt, aus derselben Zeit her. Er ist neuerlich vielfach verändert worden. Aussen an den Wänden des alten Gebäudes erblickte man das Erfurter und das Mainzer Wappen in Stein gehauen. Das über dem Erdgeschosse befindliche (einzige) Stockwerk war auf der Westseite mit viereckigen, durch einen schmalen steinernen Pfeiler in zwei Theile getrennten gothischen Fenstern versehen; dagegen hatte die Nordseite hohe und breite kirchenartige Fenster, welche durch mehrere steinerne Stäbe in kleinere Abtheilungen geschieden, oben aber mit reichen Füllungen geschmückt waren. Der Theil des Dachgeschosses, welcher sich über dem Haupteingange bis an die Ecke des Gebäudes erstreckte, war mit einem durchbrochenen Steingeländer und Spitzsäulen ausgestattet, und schloss mit einem Thürmchen. Stieg man die Treppe im Inneren des Gebäudes nach dem Obergeschoss hinauf, so gelangte man auf einen grossen, mit hölzernem Tonnengewölbe überdeckten Saal, welcher mit alten Waffen und sonstigen Alterthümern ausgeschmückt war, und dessen ganzes Ansehen, weil er nicht modernisirt worden war, einen ernsten Charakter an sich trug. In diesem Theile des Gebäudes befand sich die grosse Rathsstube, worin die Bildnisse der berühmtesten Helden des 30jährigen Krieges aufgehangen waren, und noch einige andere Zimmer, die speciell für das Rathscollegium bestimmt waren. Die Geschäftsräume der übrigen Beamten waren, soviel bekannt, in dem noch jetzt stehenden etwas jüngeren Gebäude eingerichtet. — Der Baustyl des alten Rathhauses war edel und würdig, und es ist zu bedauern, dass es nur noch in der Abbildung vorhanden ist.

Die Stiftskirche und das Rathhaus zu Zeitz.

Kaiser Otto I. gründete nach glücklichem Kampfe gegen die slavisch-wendischen Völker zur Befestigung der königlichen Macht in den eroberten Landestheilen mehrere Bisthümer, die er dem von ihm ebenfalls gestifteten Erzbisthume Magdeburg unterordnete. Für das Osterland und Voigtland wurde Zeitz zum bischöflichen Sitze auserwählt [1]); daher muss dieser Ort zu jener Zeit bereits nicht unbedeutend gewesen seyn. Die daselbst schon vorhandene Peter- und Paulkirche wurde zur Kathedrale erhoben, und das Stift an ihr eingerichtet. Auf der Synode zu Ravenna im J. 967 setzte man fest, dass die (wahrscheinlich einige Jahre früher gestifteten) Bisthümer zu Merseburg und Meissen nebst dem zu Zeitz dem Magdeburger Erzbisthume unterworfen seyn sollten; und hierbei wird des Zeitzer Bisthumes zuerst urkundlich gedacht. Dem bereits in Zeitz als Geistlicher fungirenden Boso liess Kaiser Otto die Wahl, ob er Bischoff von Merseburg oder Zeitz werden wolle, und da er sich für jene Stadt entschied, so wurde Hugo (I.) zum ersten Zeitzer Bischoff erwählt. Dieser und seine Nachfolger Friedrich und Hugo II. hatten von den wiederholten Einfällen der nahen heidnischen Slaven viel zu leiden, und als diese unter dem vierten Bischoff Hildewart das Bisthum verwüstet hatten (mit ihnen soll Graf Dedo von Wettin sich sogar vereinigt haben), so trug Hildewart darauf an, das Bisthum Zeitz nach dem entfernter gelegenen und vom Markgrafen Eckard I. gegründeten und befestigten Naumburg zu verlegen. Des Letzteren Söhne Herrmann und Eckard II. gingen auf diesen Plan

1) Vergl. S. 1 der 9.—14. Lief. II. Abth., ingleichen S. 6 der 1. u. 2. Lief. II. Abth. und S. 2 der 10.—12. Lief. I. Abth. meines Werkes, wo über die Stiftung der Bisthümer Naumburg, Merseburg und Meissen Nachrichten mitgetheilt werden.

Digitized by Google

ein, und überliessen unter der Bedingung der Ausführung desselben die Burg und die Stadt N
burg dem Domstifte. Die wirkliche Verlegung erfolgte um das J. 1030 und wurde vom
Conrad II. und vom Pabst Johann XX. bestätigt. Die bisherige Kathedralkirche zu Zeitz aber
wandelte man, um ihr Ansehen nicht zu sehr zu schmälern, in eine Collegiatstiftskirche, deren
tularen die Einkünfte des bisherigen Domstiftes grösstentheils beibehielten; und das Stift Zeitz
dem zu Naumburg mehr bei- als untergeordnet, ein Umstand, der in der Folge zu mannigf
Streitigkeiten zwischen Beiden Anlass gab. Seit dieser Verlegung hängt die Geschichte des S
Zeitz mit der des Domstiftes Naumburg im Wesentlichen zusammen.

Die Stiftskirche

oder der ehemalige Dom (die jetzige Schlosskirche) ist, nachdem sie schon früher durch Einfäll
Slaven und durch Fehden, zuletzt im Hussitenkriege, eingeäschert worden war, so sehr umgest
dass nur noch weniges Mauerwerk von dem ursprünglichen Baue vorhanden seyn mag. He
Moritz, Stifter der Speciallinie Sachsen-Zeitz, und Erbauer des grossartigen, jetzt zu einer Ir
und Straf-Anstalt benutzten Schlosses, liess zuletzt gegen das J. 1672 ohngefähr den vierten T
der Kirche abtragen, und gab ihr eine ganz veränderte Gestalt; sie erhielt auch von da an den Nah
St. Trinitatis. Die beiden Thürme derselben sind aber wohl schon früher unter der bischöfli
Regierung abgetragen worden, da sie den Einsturz drohten.

Die Crypta unter der Kirche rührt jedoch noch ohne Zweifel aus dem 10. Jahrh. her.
wird durch vier Säulen auf jeder Seite (s. den Grundriss VIII i, k, m, n, q, v, Bl. 2) in Mit
schiff und zwei Seitenschiffe getheilt; durch eine in der Queere durchgezogene Mauer wurden sp
die beiden Säulen (o, p) vermauert. Der Eingang in die Crypta ist am südwestlichen Ende dersel
bei u. Die beiden östlichen Säulen (i, k) stehen schon innerhalb der Verengerung, welche die
jeder Seite hereintretende Mauer (k, l) bildet und von wo aus die Chornische sich zu runden
ginnt. Die Mauern nehmen von da an eine ungemeine Dicke an, so dass sie an beiden, aus
Nische nach aussen gehenden Seitenfenstern über acht Fuss messen. Die Chornische wird an ih
östlichen Ende durch eine kleine runde Vorlage (g) unterbrochen, die für den Altar bestimmt
In ziemlich gleicher Weise fanden wir dergleichen Vorlagen an der sogenannten Heidenkirche
dem Petersberge bei Halle und an der Schlosskapelle zu Groitzsch[1]). Die Säulen der Zei
Crypta verjüngen sich nach oben nur wenig (s. b, c und d, e auf dem Durchschnitte VII Bl.
und ihre Kapitäle sind, mit Ausnahme eines einzigen, ganz ohne Verzierung. Dieses einzige (Figu
auf Bl. 2) ist mit einem der Halbkreisform des Kapitäles ziemlich folgenden Kreissegment verz
in welchem zwei in den Stein eingeritzte, durch einen Stab getrennte Voluten das Ornament bil
Sämmtliche Säulenfüsse (V und VI auf Bl. 2) sind von einfacher Form; die Verschiedenheit der z
hier abgebildeten scheint daher zu rühren, dass anstatt der an dem Säulenfusse V als mittelstes G
ausgehauenen Hohlkehle wohl nur aus Unachtsamkeit an dem Säulenfusse VI eine Ecke stehen
lassen worden ist; und aus diesem und ähnlichen Versehen, die wir schon in mehreren Bauwer

---

1) Vergl. B auf Bl. 7 der 19. — 22. Lief. II. Abth., ingleichen c auf Bl. 5 der 19. u. 20. Lief. I. Abth.
vorliegenden Werkes.

der frühesten Zeit, unter andern in Gernrode fanden, lässt sich wohl schliessen, dass man die Gliederungen oder Verzierungen an Säulen etc. oft erst dann auszuhauen pflegte, wenn dieselben bereits an ihrer Stelle standen. — Die Wölbungen der Crypta bestehen aus einfachem Kreuzgewölbe ohne Ribben. — Alle oben geschilderten Einzelheiten deuten auf den frühesten Baustyl.

Das Rathhaus

(I auf Bl. 2) wurde im J. 1502 auf der Stelle des dem Rathe im J. 1396 käuflich überlassenen bischöflichen Freihofes erbaut, doch hat die schon früher vorhanden gewesene Freitreppe desselben im Anfange des jetzigen Jahrhunderts vielfache Veränderungen erhalten. Die Seitengiebel des Rathhauses sind mit aufgesetzten Spitzsäulchen, die durch Bogenstreben mehr Festigkeit erhalten, und die Giebelwände mit halberhabenem ähnlichen Ornament ausgestellt. Die Dachaufsätze und ihre Verzierungen sind zwar schwerfällig, doch aber wegen ihrer Eigenthümlichkeit bemerkenswerth. — Die auf demselben Blatte (2 bei II und III) abgebildeten Fenster sind ein Ueberrest des dem Rathhause schräg gegenüber befindlichen ehemaligen Kaufhauses (welches neuerlich völlig verändert worden ist), und zeigen noch den weit besseren Styl des 14. Jahrhunderts.

Zu erwähnen finden wir nur noch des ehemals so berühmten Benedictiner-Mönchs-Klosters Bosau, ½ Stunde südöstlich von Zeitz gelegen, welches im J. 1114 vom Bischoff Dietrich von Naumburg gestiftet und mit Mönchen aus dem Kloster Hirschau besetzt wurde. Dessen grosse und schöne Kirche war der Mutter Gottes gewidmet, auch gab es mehrere Kapellen innerhalb der Klostermauern, die den Heill. Michael, Andreas, Lambert etc. gewidmet waren. Man hat in neuester Zeit den Grund dieser Kirche auszugraben begonnen, allein nur die Hauptform derselben, die Grundsteine der Pfeiler, ein Grab etc. sind noch von dem grossen Bauwerke übrig.

Wittenberg

verdankt vermuthlich seine Entstehung der Zeit, wo Kaiser Heinrich I. über die Elbe bis zur Havel vordrang, die slavischen Völkerstämme daselbst zurücktrieb und die Veste Brandenburg eroberte. Urkundlich finden wir jedoch den Ort erst im J. 1180 als Zubehör des Bisthumes zu Brandenburg erwähnt. Kurz vorher hatte Albrecht von Anhalt, der Bär genannt, die Herrschaft der Deutschen unter den heidnischen Stämmen jenseits der Elbe fester begründet, auch flamändische Colonisten berufen, um die durch den Abzug und die Verheerungen der Slaven verödeten Gegenden zu bevölkern, woher noch jetzt ein Landstrich bei Wittenberg der Fläming genannt wird [1]). Die gemachten Eroberungen wurden ihm dann als Markgrafschaft Brandenburg verliehen. Sein Sohn Bernhard wurde, nachdem der Herzog von Sachsen, Heinrich der Löwe, vom Kaiser Friedrich Barbarossa im J. 1179 in die Acht erklärt worden worden war, mit dem Herzogthume Sachsen belehnt, verlor jedoch viele von den dazu gehörigen Landen und musste sich mit seinen Anhalt'schen Besitzungen und dem Wittenberger Kreise begnügen, die von nun an das Herzogthum bildeten. In diesem wählte zuerst Herzog

1) Man vergleiche das, was S. 4, 21 ff. der 24. — 27. Lief. II. Abth. des vorliegenden Werkes hierüber von Hrn. Pastor Otte bei Gelegenheit seiner Geschichte von Jüterbog und Zinna gesagt worden ist.

Digitized by Google

Albrecht II. den Ort Wittenberg im J. 1266 zur Residenz und ertheilte ihm im J. 1293 stä Gerechtsame. Sein Sohn Rudolph I. erhielt zugleich die Kurwürde. Als aber im J. 142 Albrecht III. das Haus Sachsen-Anhalt ausstarb, wurde das Herzogthum Sachsen mit der Kur vom Kaiser an den Markgrafen von Meissen, Friedrich den Streitbaren, verliehen und ist bei Stamme bis 1815 geblieben, wo der Wittenberger Kreis unter andern mit an die Krone Preusse

Die Stadt Wittenberg erscheint zuerst gegen Ende des 12. Jahrh. als Burgwart unte Nahmen der (flamändisch) Witen-Burg (Weissen Burg), vermuthlich wegen der nahen w Sandberge so genannt. Sie wird zwar schon um das J. 1230 als Stadt erwähnt, mag aber d mehr ein Flecken gewesen seyn, und noch zu Luther's Zeiten wird sie als nicht sehr bed geschildert. Indessen hatte sie sich, nach ihrer Wahl zur Residenz, durch ihr ertheilte meh Freiheiten und Gerechtsame, unter andern der Münz- und Stapel-Gerechtigkeit, durch die im J. erfolgte Erwerbung eigener Gerichtsbarkeit, durch die Schifffahrt auf der Elbe etc. zu einem b tenden Wohlstand erhoben. Nachdem aber daselbst im J. 1502 vom Kurfürsten Friedrich dem W eine Universität gestiftet, Luther im J. 1508, Melanchthon im J. 1518 als Professoren berufen den waren, erlangte Wittenberg als Lehranstalt und Wiege der Reformation eine historische Be tung, zu welcher sich durch Lucas Kranach und seine Schule auch der Ruhm in der bildenden K gesellte. — Wegen des schmalkaldischen Krieges liess Kurfürst Johann Friedrich der Grossmü gegen das J. 1540 die Stadt stark befestigen; allein schon 1547 wurde sie nach der unglückl Schlacht bei Mühlberg vom Kaiser Karl V. erobert. Von dieser Zeit an ging Wittenberg im W stand herab. Schon vorher hatte sie aufgehört, Residenz und Begräbnissort der Fürsten zu Nachdem in neuester Zeit auch die Universität von Wittenberg mit der in Halle vereinigt, und n dem die Vorstädte wegen Anlegung neuer Befestigungen abgebrochen worden sind, hat die Stadt noch als Festung einige Bedeutung behalten.

Die Schloss- oder Universitätskirche

zu Wittenberg ist zwar als Begräbnissort Luther's und Melanchthons, ingleichen der Kurfürsten Friedri des Weisen und Johann's des Beständigen, und wegen deren darin befindlichen Grabmonumente und E werke, unter welchen das Denkmal des Erbauers der Kirche, Rudolph's I., dann ein Relief von P Visscher [1]), ferner das lebensgrosse Bildniss Friedrich's des Weisen, von demselben, und das Bild Johann's des Beständigen, von dessen Sohne Herrmann, sich auszeichnen, sehr beachtenswerth; allein Bauwerk nicht von Bedeutung. Sie ist erst in den J. 1493—99 neuerbaut, und im siebenjähri Kriege sehr verwüstet worden. Daher haben wir keine Abbildungen von ihr gegeben. Mehr architec nisches Interesse bietet die Parochialkirche.

---

1) Dieses Relief ist bereits bei der Beschreibung des Domes zu Erfurt (Lief. 28—30. II. Abth. des vorliegen Werkes) erwähnt worden, indem sich dort ein zweiter ganz gleicher Abguss befindet. Es stellt die Krönung Maria dar, und ist das Denkmal des Henning Göden, der früher in Erfurt war, und als Professor der Rec gelahrtheit nach Wittenberg berufen wurde, wo er auch starb. Der Verfasser hat zwar davon eine Abbild fertigen lassen; da diese aber hier wegen Beschränktheit des Raumes nur in kleinem Maassstabe hätte geben werden können, so hat er sie für sein später erscheinendes Werk: „Die vorzüglichsten plastisc Kunstwerke des Mittelalters etc. in Sachsen, Preussen und den angränzenden Ländern etc.“ aufgespart.

Digitized by Google

die St. Marien- oder Stadtkirche

dar, obgleich auch sie vielfache Erneuerungen erfahren hat. Ihre Erbauung setzt man in das Ende des 12. oder den Anfang des 13. Jahrh., doch ermangeln darüber zuverlässige Nachrichten. Bei Betrachtung der noch stehenden wenigen Reste des älteren Baues der Kirche an deren Ostseite (B auf Bl. 8) und bei Vergleichung derselben besonders mit einigen Erfurter Kirchen, z. B. den Thürmen der Predigerkirche, welche auf Bl. 11 der 28.—30. Lieferung II. Abtheilung abgebildet sind, möchte man zu der Meinung veranlasst werden, dass jene Reste sich aus dem Ende des 13. oder Anfange des 14. Jahrh. herschreiben, obgleich von einem Baue während dieser Periode nirgends die Rede ist. — Die beiden Thürme an der Westseite sollen um das J. 1412 erbaut worden seyn, ihre pyramidale Spitzen sind jedoch im J. 1546 abgetragen worden, weil eine Belagerung der Stadt durch Kaiser Karl V. bevorstand, und statt derselben sind im J. 1555 die noch jetzt darauf befindlichen Hauben aufgesetzt worden. — Im J. 1570 hat die Kirche eine bedeutende Erweiterung erfahren [1]), ist im J. 1812 im Kriege als Lazareth und Magazin benutzt, und später wieder hergestellt worden. Bei diesen Gelegenheiten sind so vielfache Veränderungen mit ihr vorgenommen worden, dass der frühere Baustyl grösstentheils verschwunden ist. Hiervon giebt nahmentlich das östliche Ende Beweis, denn durch Erweiterung nach der Nordseite zu ist die frühere Anlage ausser allem Verhältniss gekommen, und der Mittelpunkt des früheren Baues liegt jetzt auf der Seite. (Vergl. B auf Bl. 8.) [2]) Die Kirche bietet daher in ihrer äusseren sowohl als in ihrer inneren Ansicht als Bauwerk wenig dar. Nur eine Merkwürdigkeit an der Aussenseite verdient Erwähnung, nehmlich ein Relief, von ganz ähnlicher Art, wie dasselbe auf Bl. 7 der 4.—7. Lieferung I. Abtheilung des vorliegenden Werkes abgebildet ist, eine Sauc mit Menschengestalten darstellend, über dessen Bedeutung und Zweck bereits S. 8 und 63 des Textes zu den erwähnten Lieferungen das Weitere mitgetheilt worden ist. — Die Kirche hat drei Eingänge, deren westlicher, im Giebelfelde mit einem Relief der Maria und mehrerer Hei-

1) Der Schluss einer Inschrift am südöstlichen Theile der Kirche: *Dei beneficio in praesentem annum MDLXX duravit, quo anno restauratio aedificii hujus templi facta est, etc.* bestätigt diese Angabe.

2) Es ist durchaus unmöglich, beim Anblick des unter B auf Bl. 8 dargestellten östlichen Theiles der Stadtkirche sich den früheren so zierlichen und geschmackvollen Bau zu enträthseln. Unter andern bildet das über das Kirchendach emporragende Thürmchen mit dem daran sich hinaufziehenden hohen Strebepfeiler nicht den wirklichen Mittelpunkt des mit Blenden, Spitzen, Figuren etc. verzierten Giebels; andererseits aber scheint die unter diesem verzierten Giebel hin sich erstreckende Mauer die ganze Breite des früheren Kirchengebäudes anzudeuten. Doch aber stehen die Blenden dieses Giebels nicht auf einerlei Basis, sondern die auf der rechten Seite befindlichen fussen höher oben als die auf der linken Seite, und doch sieht man keinen Grund zu dieser Unregelmässigkeit! Sodann enthält die Mauer zur Rechten unter dem verzierten Giebel drei Fenster, die zur Linken nur eins; insofern nun nicht etwa jene drei Fenster erst beim Anbau des nördlichen Theiles der Ostseite der Kirche (wodurch dieser Theil völlig verunstaltet worden ist) eingebrochen seyn sollten, wie man aber jetzt nicht mehr unterscheiden kann, so würde die Einrichtung dieser drei Fenster, im Gegensatze zu dem einen, so planlos seyn, dass man sich über eine solche Unregelmässigkeit nicht genug verwundern könnte. Kurz! der Anblick des östlichen Theiles der Kirche macht es ganz unmöglich, über den ursprünglichen Bauplan derselben ein richtiges Urtheil fällen zu können!

Digitized by Google

ligen geschmückt, früher wohl der Haupteingang war; er ist ziemlich einfach und rührt
aus der obenerwähnten Periode der Erbauung der westlichen Thürme her; ebenso der an de
seite befindliche gleichfalls ziemlich einfache Eingang. Beide sind spitzbogig überwölbt. Gle
ist jedenfalls der südliche weit reicher ausgestattete Eingang (abgebildet auf Bl. 3). Er
aus einer Vorhalle mit zwei oben wagerecht überdeckten Thüren, welche durch einen breit
nernen Pfeiler, an dem sich vorn ein Säulchen befindet, getrennt sind. Zwei Säulchen auf de
Aussenseiten der Thüren correspondiren mit jenem Mittelsäulchen, und diese drei Säulchen tra
beiden über den Thüren befindlichen gothischen Spitzgiebel, welche mit geschmackvollen,
Kleeblattform schliessenden Blenden und mit Stabwerk versehen sind. Die Aussenseiten dieser
giebel sind mit dem gewöhnlichen gothischen Blätterwerk und die Spitzen mit je einer gol
Blume geschmückt. Ueber diesen Spitzgiebeln und unmittelbar über jeder der drei erwähnten
chen erhebt sich eine mit Einblendungen und Blätterwerk reich ausgestattete Spitzsäule, oben
falls in eine Blume ausgehend. Die Hinterwand zwischen diesen drei Spitzsäulen und den
Spitzgiebeln ist mit hohen und schmalen Blenden, welche oben in Kleeblattform endigen, u
Stabwerk verziert. — Auf jeder Seite der Doppelthüre befindet sich ein zierlicher niedriger S
pfeiler, welcher aus drei vereinigten kleinen Pfeilern besteht. Diese bilden viereckige, mit
Blenden und Stabwerk verzierte Säulen und endigen in pyramidale Spitzen, die mit Blätterwerk
ziert und mit Blumen bekrönt sind. Inmitten dieser drei Pyramiden erhebt sich eine höhere
verzierte Spitzsäule bis zum Simse des ersten Geschosses. An jeder Seite dieses zierlichen
baues befindet sich eine tiefe und hohe Mauerblende von einfacher Form und darneben bildet
Pfeiler die Ecke des Vorbaues. — Das über dem Portale, aber ebenfalls noch im Vorbaue befin
Fenster ist in neuerer Zeit völlig modernisirt worden, hatte aber den Spuren zufolge diejenige
welche ihm auf der Abbildung gegeben worden ist.

Der Taufstein in derselben Kirche ist ein sehr beachtenswerthes Kunstwerk aus dem J.
eine Bronzearbeit Herrmann Visscher's, dem Sohne des berühmten Peter Visscher, des bekannten
fertigers des vortrefflichen St. Sebaldusgrabes zu Nürnberg, welches unter seinen vielen Werken den
rang behauptet. — Das Taufbecken ist inwendig rund und auswendig achteckig. Auf den acht Aussens
sind acht Apostel mit ihren Attributen abgebildet; sie sind in Untergewand und weiten Mantel gekl
Die acht Ecken sind durch kleine Strebepfeiler geschmückt, die mit Blenden und einer verzi
Abdachung ausgestattet sind. Den oberen Rand bildet ein mit einer Hohlkehle und Gliederungen
gestatteter Sims. Das Taufbecken nun ruht auf einer starken runden Mittelsäule (deren Fuss
Löwengestalten umgeben, von denen jede ein Wappen hält,) und auf vier starken Eckpfeilern, we
wieder auf einem vierarmigen Bogengestelle ruhen und durch dieses mit der Mittelsäule verbu
sind. Vor jedem Eckpfeiler steht auf einem hohen schlanken Piedestal die Statüe eines Apostels
dass hierdurch der Cyclus der zwölf Apostel vollständig wird. Das gedachte Bogengestelle vere
seine vier Bogenfüsse in einen simsartigen, die Mittelsäule umschliessenden Vorsprung, von welc
in umgekehrter Richtung Bogenarme nach oben zu gehen und die vier übrigen Ecken des Taufbeck
zwischen den vier Ecksäulen stützen. Auf den Fussgestellen der vier gedachten unteren Bögen
vier Löwen dargestellt, welche vier Wappenschilder halten, unter welchen sich das Stadtwap
befindet. Der Fuss der Mittelsäule, welcher durch den simsartigen Vorsprung hindurchgeht, und

Digitized by Google

Bogengestelle sind mit kleinen Thierfiguren [1]), gothischem Blätterwerk, ausgezackten Bögen etc. und der Eckpfeiler mit Einblendungen und gothischen Spitzsäulchen verziert, so dass sich im Ganzen ein nicht geringer Reichthum an Ornamenten zeigt. Die Gestalten der Apostel sind zwar etwas kurz und gedrückt, allein die Form und der Ausdruck in ihren Köpfen ist edel und von verschiedenem Charakter, die Gewandung gewählt und im Faltenwurf abwechselnd, auch die Arbeit in allen Theilen höchst sauber. Es bedarf kaum der Erwähnung, dass der Geschmack in diesem Kunstwerke nicht den rein gothischen Styl ausspricht. Schon Peter Visscher neigt sich in seinen Arbeiten, besonders im St. Sebaldusgrab, dem sogenannten Renaissance-Style zu; noch mehr ist dies bei seinem Sohne der Fall, dessen Talent überhaupt dem seines Vaters nicht gleich kam. Daher finden sich auch in dem beschriebenen Taufsteine verschiedenartige Elemente unter einander gemischt. — Auf dem oberen Rande des Taufbeckens ist die Inschrift in gothischen Majuskeln eingegraben: „Do man zalt von „Christi gepurt 1500, und darnach im 57. Jar am Sanct Michaelis Tag, do ward diss Werk voll„bracht vom meister Herrmann Vischer zu nirnberg."

Die Stadtkirche ist übrigens als Grabstätte ausgezeichneter Männer, unter andern des ersten Rectors der Universität, Martin Pollich's (Mellerstadt), des berühmten Bugenhagen, und Lucas Kranach's des Jüngern (welcher eben so wie sein Vater bekanntlich mit dem Bürgermeisteramt zu Wittenberg beehrt wurde,) bemerkenswerth.

Neben der Kirche, unfern des südlichen Portales, steht eine kleine einfache Kapelle zum Heil. Leichnam, welche früher bei Begräbnissen gebraucht wurde, aber jetzt leer steht. Ihre Bauart deutet auf den Anfang des 14. Jahrh. hin, und demnach ist sie das älteste der noch unverändert stehenden kirchlichen Gebäude der Stadt.

Hinsichtlich der oben nicht aufgeführten zahlreichen Monumente der Sculptur und Malerei (Letztere vorzüglich von den beiden Kranachs und aus deren Schule), die sich in beiden Kirchen, auf dem Rathhause, auf öffentlichen Plätzen (z. B. der Fahnenritter, vermuthlich die Statüe Johann Friedrich's des Grossmüthigen; das Standbild Luther's von Schadow,) befinden, verweisen wir auf die von Schadow herausgegebenen „Wittenbergs Denkmäler", eine in historischer und artistischer Beziehung gleich tüchtige Schrift.

Luther's Zimmer

in dem am östlichen Ende der Stadt gelegenen ehemaligen Augustinerkloster ist noch eine der Merkwürdigkeiten Wittenberg's, welche von allen Personen besucht zu werden pflegt, denen das Andenken an den grossen Reformator werth ist. Auch Peter's I. des Grossen Nahmen findet man hier, welcher (wie man behauptet) von ihm eigenhändig bei seiner Durchreise durch Wittenberg und seinem Besuche

1) Ueber die symbolische Bedeutung der Löwen als Hüter des Heiligthumes, dann der sonstigen Thiergestalten und grotesken Figuren an und in den Kirchen, welche durch den Exorcismus gleichsam festgebannt sind, vergleiche man Einiges, was bei der Beschreibung der Wechselburger Kirche (S. 14 u. 26 der 1. u. 2. Lief. I. Abth.), der goldenen Pforte zu Freiberg (S. 5 der 3. Lief. I. Abth.), der Kirche zu Gernrode (S. 48 der 4.—7. Lief. I. Abth.), der Kirche zu Stadt-Ilm (S. 33 der 8. u. 9. Lief. I. Abth.), des Taufsteines zu Merseburg (S. 20 der 1. u. 2. Lief. II. Abth.), der Jakobikirche zu Mühlhausen (S. 10 der 35.—38. Lief. II. Abth.) gesagt worden ist.

Digitized by Google

des Luther's-Zimmers angeschrieben worden ist. Das Fremdenbuch enthält überhaupt die Ein
nung vieler hohen Häupter und berühmten Männer aus nahen und fernen Ländern. Das G
(abgebildet auf Bl. 5) ist sehr einfach und würde jetzt kaum einem unbemittelten Handwerker gen
Es hat zwei Fenster, die mit kleinen in Blei gefassten Scheiben versehen sind; die Decke und
Theil die Wände sind mit einfachem Täfelwerk bekleidet, und Letztere mit einigen Bretern zum
stellen von Geräthen oder Büchern, und mit einigen Vorrichtungen zu häuslichem Bedarf ausges
(Ob die erneuerte Bemalung des Zimmers mit schlichten Blättergewinden einer früheren Ausschmüc
aus Luther's Zeit nachgebildet ist oder nicht, lässt sich nicht unterscheiden, daher ist sie auf Bl.
weggelassen worden.) In der Mitte des Gemaches steht ein schwerfälliger Tisch aus Tannenhol
an den Wänden befinden sich einige hölzerne Bänke festgemacht. Die einzige etwas bessere Au
stattung besteht in zwei sich gegenüberstehenden und mit einander verbundenen hölzernen Lehnst
an dem vorderen Fenster und in einem hohen Kachelofen, dessen bunt glasirte Kacheln mit Sc
aus der Bibel und mit Emblemen der Geometrie, Musik etc. und die Simse seiner fünf Gestocke (v
welchen die beiden obersten in einer anderen Richtung, als die drei untersten, stehen,) mit geschmac
vollen Ornamenten versehen sind. Dieser Ofen sowohl als die ganze geschilderte Einrichtung d
Zimmers trägt den unverkennbaren Geschmack des 16. Jahrh. an sich. Ein Portrait Luther's zie
gegenwärtig das Gemach. — Das ganze Gebäude, worin sich Letzteres befindet, schenkte Kurfür
Johann der Beständige Luther'n im J. 1526; von seinen Erben wurde es im J. 1564 an die Unive
sität verkauft, welche manche Theile davon umbauen, neue Gebäude hinzufügen und Freiwohnunge
für Studenten, das Convictorium, einen grossen Hörsaal und Anderes darin einrichten liess. Seit de
J. 1817 befindet sich darin das Predigerseminar.

Mit wenigen Worten erwähnen wir beim Andenken an den bedeutenden Mann noch des in de
Nähe der Stadt gelegenen Luthersbrunnens; er zeigt zwar nichts baulich Merkwürdiges, denn e
zu Anfang vorigen Jahrhunderts vom Rathe zu Wittenberg darüber errichtetes kleines Gebäude i
höchst einfach, allein der Platz ist deshalb von Interesse, weil Luther diesen einsamen Ort schon i
J. 1521 entdeckt und häufig besucht, und daselbst seine im J. 1522 erschienene Bibelübersetzun
theilweis bearbeitet haben soll.

Mühlberg

bildete mit seinen Umgebungen in früher Zeit eine eigene, unmittelbar unter den deutschen Kaiser
stehende Herrschaft *(Comitatus Mühlbergensis)*, wozu unter andern auch Belgern, ein uralter kaiser
licher Gerichtshof und der Sitz eines Statthalters, gehörte. Die Kaiser belehnten später die von Ilbur
mit dieser Herrschaft. Im J. 1370 erkaufte Kaiser Karl IV. Mühlberg und mehrere andere Besitzunge
vom Markgrafen zu Meissen; als jedoch Markgraf Wilhelm gegen Böhmen Krieg führte, bemächtigt
dieser sich derselben und behielt sie vermuthlich zurück. Im J. 1443 vertauschte der Markgra
Mühlberg gegen Hohenstein und Lohmen an das Geschlecht der Birken von der Duba, welche
die Stadt viele wohlthätige Einrichtungen, unter andern auch den Bau einer Kirche in der Neustad
verdankt. Als das Geschlecht der Duba im J. 1520, zur Zeit Herzogs Georg des Bärtigen, aus
starb, fiel Mühlberg wieder an das Haus Meissen zurück. Im J. 1549 vertauschte Kurfürst Augus

Digitized by Google

die Stadt Mühlberg mit dem dasigen Kloster Güldenstern gegen Stolpen und Bischofswerde an den Bischoff Johann IX. von Meissen, gab jedoch dem Bischoff bereits im J. 1570 Sornzig, Belgern und andere Orte dafür und erhielt Mühlberg etc. zurück. Nach des gedachten Bischoffs Resignation erhielt das Kurhaus auch jene Orte wieder. — Mühlberg ist wegen der in seiner Nähe für den Kurfürsten Johann Friedrich den Grossmüthigen unglücklich ausgefallenen Schlacht allgemein bekannt. — Vor der Altstadt, jedoch fast ganz mit ihr vereinigt, liegt das

Kloster Güldenstern,

ehemaliges Cistercienser-Nonnenkloster, welches von dem früher auf dem Kirchthurme befindlich gewesenen goldenen Sterne diesen Nahmen erhalten haben soll. Man glaubt, dass es schon im J. 1219 von Jutta, Gemahlin des Markgrafen Dietrich von Meissen, deren Grabstein sich in der Klosterkirche befindet, gestiftet sey, allein mit mehr Recht wird seine Stiftung Otto und Bodo von Ilburg zugeschrieben und in die J. 1228—30 gesetzt. Gewiss ist, dass es zu der letztgedachten Zeit unter Markgraf Heinrich dem Erlauchten erst eingeweiht ward. Das Kloster gelangte bald zu grossem Ansehen und zu vielen Besitzungen. Die Zahl seiner Nonnen war bedeutend; doch als im J. 1485 viele derselben (27) an der Pest gestorben waren, mag es lange Zeit nachher ziemlich verödet gestanden haben. Im J. 1540 wurden die Nonnen aus Kloster Riesa hieher zur Verpflegung gebracht, allein schon im J. 1559 sämmtliche Klosterjungfrauen mit denen zu Kloster Güldenstern von hier nach Kloster Heil. Kreuz bei Meissen versetzt; Güldenstern wurde hierauf säcularisirt und seine Besitzungen erhielt grösstentheils die Familie von Miltitz in Lehn. Seitdem ist das Klostergut Privateigenthum geblieben und wurde in neuerer Zeit Besitzthum der Familie Dietze.

Die ganz aus Backsteinen aufgeführte **Klosterkirche** zeigt den einfachen gothischen Baustyl, wie er auch unter andern an der ihr sehr ähnlichen Klosterkirche zu Nienburg a. d. S. zu bemerken ist [1]). Sie besteht aus einem hohen Schiffe ohne Seitenschiffe, vor welchem die Kreuzabseiten bedeutend vorspringen (s. Bl. 6 und 7) und aus einem langen Chore, der mit einer fünfeckigen Nische ausgestattet ist; eine niedrigere Nische von ähnlicher Form ist an jeder Seite des Chores an den Kreuzesarm angelehnt; doch ist die an der nordöstlichen Kreuzvorlage im Grundbau rund, die an der südöstlichen Kreuzvorlage eckig, eine Abweichung, die man selten findet. Jene ist vermuthlich früher angelegt worden, und man wollte sie bei verändertem Plane nicht umbauen, weil sie ohnehin vom Klosterhofe umgeben war. — Fenster und Thüren zeigen einfache Spitzbögen. Erstere sind der Mehrzahl nach hoch und schlank. An ihnen gewahren wir eine besondere, sonst wohl nirgends in Sachsen vorkommende Eigenthümlichkeit; sie liegen nehmlich innerhalb einer, vorzüglich über und unter den Fenstern sich weit erstreckenden, aber auch an deren Seitenwänden sichtbaren Einkehlung, welche tiefer ist als die Fläche der Kirchenwand, während die Fenstergewände selbst noch tiefer in dem Inneren der Wand liegen. Auf diese Weise erscheinen nicht nur die Fenster grösser, und die Helligkeit im Inneren der Kirche wird dadurch erhöht, indem diese Einkehlungen die Stelle der beim Quadersteinbau angebrachten Abschmiegungen der Fenster einnehmen, sondern es erhält auch die äussere Ansicht der Kirche hierdurch eine grössere Mannigfaltigkeit. — Bei Betrachtung der mit-

1) Vergl. Bl. 13ª der 4.—7. Lief. I. Abth. des vorliegenden Werkes.

getheilten beiden Ansichten der gedachten Kirche wird man noch mehrere Eigenthümlichkei
Baues wahrnehmen, welche zeigen, wie verschiedene Elemente die damaligen Baumeister
Werke zu bringen wussten. Die Westseite (Bl. 6) besteht aus zwei hohen Hauptgeschosse
denen jede mit acht schlanken Einblendungen ausgestattet ist, welche arkadenförmig neben e
stehen und oben im Spitzbogen schliessen. Diese Arkaden heben sich von dem übrigen aus röt
Backsteinen bestehenden Mauerwerk dadurch noch besonders heraus, dass ihre innere Flä
weissem Mörtel beworfen ist. Zwischen beiden Geschossen zieht sich ein einfacher Sims hi
am unteren Geschosse werden die Einblendungen durch einen Kaffsims unterbrochen, der auf
Seiten des an dieser Westseite befindlichen spitzbogigen Haupteinganges fortläuft. Dieser Einga
ohne weiteren Schmuck nur mit kleinen nach dem Inneren der Kirche immer weiter vortre
pfeilerartigen Ecken versehen und an der Aussenwand auf jeder Seite mit zwei hervorste
Stäben eingefasst, welche oben horizontal zusammenlaufen, und über dem Eingange ein läng
Viereck bilden. Ueber dem oberen Geschosse erhebt sich, von diesem durch einen aus zwei
derungen bestehenden Sims geschieden, der hohe und ziemlich reich verzierte Giebel des Kir
gebäudes. Ueber jeder der drei, von den Ecken der Untergeschosse nach dem Mittelpunkte z
erstreckenden arkadenförmigen Einblendungen, deren wir erwähnten, erheben sich am Giebel j
ähnliche Blenden, jedoch von verschiedener Höhe, so dass sie stufenartig der Giebelform gemä
beiden Seiten aufsteigen. Die Fläche des Mittelraumes zwischen diesen sechs Giebeln ist durc
hohes, in die Mauer ebenfalls eingeblendetes Kreuz unterbrochen, dessen innere Fläche mit rhor
artigen Verzierungen, mittelst etwas hervorstehender Ziegelstreifen gebildet, ausgestattet ist. (
Verzierung ist bei E auf Bl. 8 in grösserem Maassstabe abgebildet.) Den Fuss des Kreuzes un
erwähnten sechs Blenden bildet ein ähnliches rhombenförmiges Ornament als wie im Inneren des Kre
Die vier zunächst an den Seiten liegenden Giebel sind in der Ueberwölbung mit runden in der
verzierten Fensterchen versehen, die beiden mittelsten Blenden aber sind oberhalb durchbrochen
dass man das Kirchendach durchblicken sieht. Ueber diesen Blenden bildet der Giebel auf jeder
vier abgedachte Stufen, und jede Stufe ist mit zwei, hintereinander auf der starken westlichen
fassungsmauer sich erhebenden und mit Zacken (statt des beim Quadersteinbaue ausgehauenen Blä
werkes) verzierten Spitzsäulchen versehen, deren mithin zusammen sechzehn sind. Auf der S
des Giebels erhebt sich ein Glockenthürmchen, dessen Haube jedoch in neuerer Zeit aufgesetzt
mag. — Auf der vorliegenden westlichen Ansicht der Kirche bemerkt man zugleich an der Süd
die hohen, zweimal abgestuften und abgedachten Strebepfeiler am Schiffe und Kreuzbaue, sowie
eine unter den (doppelt übereinander stehenden) kleinen Fenstern, wodurch das Schiff erleuchtet w
sich hinziehende Rhomben-Verzierung, ferner den unter dem Dache um Schiff und Kreuzbau
erstreckenden Fries von kleinen Bögen, (wovon bei F Bl. 8 eine detaillirtere Abbildung gegeben i
Auf demselben Blatte 6 sieht man links neben der Kirche einen an dem Klostergebäude befindlic
mit einem steinernen Kreuz bekrönten Giebel, der aus in einander verschlungenen Kreisen best
welche vor der Mauer etwas hervorstehen und aus behauenen oder entsprechend geformten Backstei
zusammengesetzt sind. (Einen noch reicher verzierten Giebel desselben Klostergebäudes, welcher
einer besonderen Abbildung auf Bl. 8 dargestellt ist, werden wir unten näher beschreiben.) Auf
Ostseite der Kirche (abgebildet auf Bl. 7) zeichnet sich die Chornische theils durch die ber

Digitized by Google

erwähnte doppelte Einkehlung der Fenster, theils dadurch aus, dass die eine derselben oben im Rundbogen, die andere im Spitzbogen schliesst; auch finden sich an der Chornische statt der im frühen gothischen Baustyle gewöhnlichen drei Fenster vielmehr fünf. Ueber dem Dache dieser Nische sowohl als an den Kreuzvorlagen ist der Giebel der Kirche mit einem sich hinaufziehenden Zackenfries, als Fortsetzung des unterm Dache des übrigen Gebäudes horizontal fortlaufenden Bogenfrieses, verziert [1]). Auf der Spitze dieser drei Giebel befinden sich steinerne Blumen. Am südlichen Giebel des Kreuzbaues bemerkt man drei Einblendungen, deren mittelste höher hinaufragt als die beiden an den Seiten; an den unteren Theil des Kreuzbaues lehnt sich ein Treppenthürmchen. — Um von der einfachen Form der im Inneren der Kirche vorhandenen wenigen Kapitäle der Wandsäulen einen Begriff zu geben, haben wir (K auf Bl. 8) eines derselben abgebildet, welches als Träger dient. Es zeigt eine Zusammenstellung von sechs geribbten Blättern, die aus dem unteren Ringe des Kapitäles emporsteigen und sich oben entfalten. Die beiden äussersten Blätter schlagen sich am oberen Ende um, und bilden so eine Art von hohlem Knopf oder Büschel. Der Styl der Bearbeitung erinnert sehr an den des Kapitäl-Ornamentes, welches wir in der gleichzeitigen Kirche zu Kloster Heil. Kreuz bei Meissen sahen [2]). Noch einige andere Verzierungen an der Güldensterner Kirche haben uns einer Abbildung (auf Bl. 8) werth geschienen, indem sie dem Backsteinbau eigen sind, nehmlich bei C ein eingeblendetes Kreuz, das innen mit einem Stabe ausgestattet ist, von welchem aus sich nach den beiden Aussenseiten Stäbe herabziehen; bei D ein anderes Kreux, dessen Inneres eine Art von Flammenschwerd zeigt; bei G eine Verzierung von einfachen Rhomben; bei H und I zweierlei Zahnverzierung, welche durch über Eck gelegte Ziegelsteine hervorgebracht worden ist. Ueberhaupt kehrt im Backsteinbau ähnliche Ornamentirung wieder, wie man bei Vergleichung der Ansicht der Rathhausgiebel zu Zerbst, des Pohlhofes zu Altenburg, der Kirchen zu Treuenbrietzen und zu Dobrilug [3]) ermessen wird; jedenfalls hatte man in den Ziegeleien Modelle, in welche die Ornamente eingedrückt wurden.

Am Klostergebäude befindet sich, wie wir schon erwähnten, ein zweiter reichgeschmückter Giebel (abgebildet bei A Bl. 8), dessen Flächenverzierung aus sechs über einander stehenden Reihen zirkelförmiger Verzierungen zusammengesetzt ist, die dicht neben einander stehen, und wovon jeder mittelst eines breiten Bandes mit dem daneben befindlichen Zirkel verbunden ist. Die Ränder, wodurch diese sämmtlichen Kreise gebildet werden, stehen weit vor der Giebelmauer vor. Zwei Reihen dieser

---

1) Ein ähnliches Ornament fanden wir bereits an der Kirche zu Treuenbrietzen (Bl. 12 der 24.—27. Lief. II. Abth.) und zu Dobrilug (Bl. 10 der 33. u. 34. Lief. II. Abth. vorliegenden Werkes).

2) Vergl. auf Bl. 23 der 10.—14. Lief. I. Abth. vorliegenden Werkes die Abbildung des Hauptpfeilers, rechts oben.

3) Vergl. Bl. 8, 9 der 4.—7. Lief. I. Abth. — Bl. 10 der 13. u. 14. Lief. I. Abth. — Bl. 12. der 24.—27. Lief. II. Abth. — Bl. 11. der 33. u. 34. Lief. II. Abth. vorliegenden Werkes. Ueberhaupt aber können bei dieser Gelegenheit und zur Vergleichung der Backsteingiebel mit dem zunächst beschriebenen am Klostergebäude zu Güldenstern die Abbildungen des Giebels am Rathhause zu Neustadt a. d. Orla (Bl. 24 der 15. u. 16. Lief. I. Abth.) und Pössneck (Bl. 10 der 18. Lief. I. Abth.), des Kaufhauses und Römer'schen Hauses in Zwickau (Bl. 20 der 19. u. 20. Lief. I. Abth.), des Domes zu Merseburg (Bl. 2 der 1. u. 2. Lief. II. Abth.), des Rathhauses zu Jüterbog, der Klostergebäude zu Zinna (Bl. 9, 14, 15 der 24.—27. Lief. II. Abth.), des Schlosses Seese (Bl. 9 der 33. u. 34. Lief. II. Abth.) vorliegenden Werkes nachgesehen werden.

Digitized by Google

Kreise werden durch zwei in der Giebelwand befindliche Fenster, deren Gewände mit Stäben schmückt sind, unterbrochen. Den Fuss der sechs Reihen Zirkel bildet eine Reihe sich durchkr Rundbögen, von ähnlicher Form, als wir sie an der hiesigen Kirche (aber auch anderwärts) wovon jeder auf einer Console ruht, die wieder ihren Stützpunkt auf der von da an nach u tretenden Mauer findet. Auf jeder der beiden Aussenseiten des Giebels sieht man sieben Stufe aussen hin mit einem abgedachten und mit einer Blende verzierten kleinen Pfeiler ausgestattet. die Spitze des Giebels ebenfalls mit drei solchen Pfeilerchen verziert ist, so dass also siebze lerchen an den Aussenseiten des Giebels vorhanden sind. Die erwähnten Stufen sind durch und die dadurch entstehenden Oeffnungen sind mit gedrückten Rundbögen überwölbt, während d rechten Aussenseiten wie Streben gestaltet sind, auf denen die beschriebenen Pfeilerchen r Auf diese Weise erhält dieser Giebel, ohnerachtet der einfachen Elemente, woraus die Verzierungen bestehen, einen solchen Reichthum in der Ornamentirung, dass der Beschauer ih mit Wohlgefallen betrachtet. — Das Klostergebäude, woran er sich befindet, ist jedenfalls späteren Zeit als die Klosterkirche errichtet worden, vielleicht nachdem das frühere durch Brand worden oder wegen vermehrter Anzahl an Nonnen ein Umbau nöthig geworden war, und wir in Betracht aller geschilderten Details des Gebäudes, unter andern auch wegen der Aussehn der Fenstergewände mit sich durchkreuzenden Stäben, den Bau dieses Gebäudes der Mi 15. Jahrh. zuschreiben.

Dr. *L. Puttrich.*

Schluss

der II. Abtheilung und des ganzen Werkes.

Digitized by Google

deren Gewände mit Stäben ausgebildet eine Reihe sich durchkreuzender (aber auch anderwärts) finde auf der von da an nach unten u- bels sieht man sieben Stufen, an einen Pfeiler ausgestattet, während t ist, so dass also nächste Fä- nähaten Stufen sind durchlaufen gen überwölbt, während die zu- chrichenen Pfeilerchen ruhen. - Elemente, woraus die einzelne . dass der Beschauer im gro befindet, ist jedenfalls in der das frühere durch Brand zerst eworden war, und wir müss ch wegen der Ausschmückung ses Gebäudes der Mitte de

L. Puttrich.

Verzeichniss

aller Abbildungen, welche in sämmtlichen Lieferungen beider Bände der II. Abtheilung dieses Werkes enthalten sind.

(Die Abbildungen zum Schlusstext sind hier unberücksichtigt geblieben.)

Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung.	Blatt.
Aken. Marienkirche. Westfaçade derselben	*G. Possi.*	*G. Possi.*	19.—23.	19.
Alsleben. Thürsturz der Klosterkirche daselbst und Fragment eines Simses	*G. W. Geyser.*	*G. Schlick.*	» »	5a.
Barby. Denkmal des Gr. Albert v. Barby u. s. Gemahlin Jutta,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	5a.
Conradsburg. Ansicht der Ostseite der Klosterkirche	*C. Sprosse.*	*G. Possi.*	15.—18.	7.
Grundsiss der Klosterkirche u. der Crypta, ingl. Längen- und Querdurchschnitt Beider	*Derselbe.*	*J. C. Böhme.*	» »	12.
Pfeiler aus der Oberkirche und Crypta	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	12.
Innere Ansicht der Oberkirche	*Derselbe.*	*H. Budras.*	» »	13.
Innere Ansicht der Crypta	*Derselbe.*	*Villemin.*	» »	14.
Pfeiler und Simse, Kapitäle etc. daraus	*Derselbe.*	*L. Zöllner.*	» »	15. 16.
Cottbus. Stadtkirche. Aeussere (nordwestliche) Ansicht ders.	*C. Patzschke.*	*Loeillot.*	33. 34.	8.
Dobrilug. Klosterkirche. Grundriss derselben	*G. W. Geyser.*	*G. Lubitz.*	» »	11.
Aeussere (nordöstl.) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*H. Budras.*	» »	10.
Innere Choransicht	*Derselbe.*	*G. Lubitz.*	» »	11.
Details vom Chor und den Pfeilern der Kirche	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	11.
Drübeck. Klosterkirche. Grundriss derselben und der Crypta, Westlicher Aufriss und nordöstliche Ansicht derselben	*Rust.*	*Derselbe.*	31. 32.	7b.
Säulen aus der Kirche u. der Crypta,	*v. Heltwig.*	*Derselbe.*	» »	7b.
Eisleben. Ansicht des Marktplatzes mit der Andreaskirche u. dem Rathhaus	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	7b.
Andreaskirche. Innere Ansicht mit d. Lutherskanzel,	*C. Sprosse.*	*Wilthöft.*	15.—18.	1.
Gestickter Teppich an der Lutherskanzel, nebst Details dess.	*Derselbe.*	*G. Schlick.*	» »	2a.
Annakirche. Aeussere (nordöstliche) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*J. G. Bach.*	» »	2b.
Elend (Kirche U. L. Frauen zum). Dachsims der Kirche	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	3.
Erfurt. Dom. Grundriss desselben und des Kreuzganges	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	35.—38.	13.
Aeussere Hauptansicht desselben und der Severikirche (Ostseite)	*H. Budras.*	*G. Feldweg.*	28.—30.	3.
Hauptportal, Ostseite	*Wilder.*	*A. Brandt.*	» »	2.
Dasselbe, Seitenansicht von der Nordostseite	*E. Kirchner.*	*Derselbe.*	» »	5.
Innere Ansicht der Kirche, nach dem Chore zu,	*M. Hauschild.*	*E. Gerhardt.*	» »	6.
Denkmal des Grafen von Gleichen und seiner zwei Frauen	*E. Gerhardt.*	*C. W. Arldt.*	» »	4.
Kreuzgang am Dom, (mit der Thür)	*C. Patzschke.*	*G. Schlick.*	» »	11.
Hauptansicht desselben	*A. Hermann.*	*Derselbe.*	» »	7.
Ansicht ein. Fensters dess.	*C. Sprosse.*	*C. Patzschke.*	» »	8.
Kapitäle und Schlusssteine daraus	*E. Gerhardt.*	*E. Gerhardt.*	» »	1.
Kapitäle daraus	*H. Budras.*	*G. Feldweg.*	» »	3.
Severikirche. Taufstein in derselben	*E. Kirchner.*	*C. Patzschke.*	» »	11.
Peterskirche. Seitenansicht und Portal derselben	*C. Patzschke.*	*Derselbe.*	» »	9.
Augustinerkirche. Thurm derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	11.
Barfüsserkirche. Hauptansicht des Inneren (vor ihrem Einsturze)	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	12.
Thurm derselben	*E. Gerhardt.*	*E. Gerhardt.*	» »	10.
Dominikaner- oder Predigerkirche, Thürme derselben,	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	» »	12.
Altes Haus an der Krämerbrücke	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	11.
Heiligenschrein über einer Klosterpforte. (Vignette auf dem Titelblatt des 1. Bandes der II. Abtheilung.)	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	13.
Sybillenthürmchen am Fusse der Cyriaxburg	*C. Kirchner.*	*Peupin.*	——	—
Alte Brücke vor der Stadt	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	12.
Das (ehemalige) Rathhaus. (Vignette zum Titelblatt des 2. Bandes der II. Abtheilung.)	*Derselbe.*	*Friedlein u. Pöl.*	» »	14.
	Wilder.	*Wilthöft.*	——	—

Digitized by Google

Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Liefer
Freiburg a. d. U. Fernsicht auf die Stadt und das Schloss . .	*C. Sprosse.*	*Witthöft.*	7. 8
Schlosskapelle. Grundrisse der unteren und oberen Kapelle	*H. Budras.*	*H. Budras.*	» »
Durchschnitt beider Kapellen	*Derselbe.*	*J. C. Böhme.*	» »
Innere Ansicht der oberen Kapelle	*E. Kirchner.*	*E. Gerhardt.*	» »
Kapitäle aus derselben . . .	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »
Kapitäle des Mittelpfeilers derselben	*A. Weidenbach.*	*J. C. Böhme.*	» »
Aufriss und Grundriss des Mittelpfeilers derselben .	*H. Budras.*	*H. Budras.*	» »
Kapitäle aus der unteren Kapelle	*Weidenbach.*	*J. C. Böhme.*	» »
Stadtkirche. Grundriss derselben	*Marx.*	*C. G. Bach.*	» »
Grund- u. Aufriss von Pfeilern und Details	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
Aeussere (südwestl.) Hauptansicht der Kirche	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »
Aeussere (nordöstliche) Hauptansicht der Kirche	*C. Sprosse.*	*C. Brandt.*	» »
Aeussere (nordwestl.) Hauptansicht der Kirche mit der Vorhalle	*M. Hauschild.*	*G. Schlick.*	» »
Ansicht des Inneren d. Vorhalle,	*C. Sprosse.*	*C. Brandt.*	» »
Kapitäle, Tragsteine, Fenster der Kirche etc.	*M. Hauschild.*	*Dieselbe.*	» »
Fenster u. Verzierung am Chor,	*C. Sprosse.*	*Dieselbe.*	» »
Giebelverzierungen an d. Kirche,	*M. Hauschild.*	*Dieselbe.*	» »
Relief v. ehemaligen Thürsturz,	*G. W. Geyser.*	*Dieselbe.*	» »
Giebichenstein. Statüe eines Ritters am Eingange ins Schloss,	*Derselbe.*	*G. Schlick.*	19.—23.
Goseck. Klosterkirche. Aeussere (nordöstliche) Ansicht ders.	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	35.—38.
Innere Ansicht d. Crypta u. Nebenhalle,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
Görlitz. Petrikirche. Grundriss derselben	—	*G. Lubitz.*	33. 34.
Ansicht der Chorseite derselben . . .	*C. Patzschke.*	*Friedlein u. Pül.*	» »
Hauptansicht der Westseite derselben .	*Derselbe.*	*G. Lubitz.*	» »
Portal derselben	*Derselbe.*	*G. Pozzi.*	» »
Innere Hauptansicht der fünf Schiffe . .	*Derselbe.*	*W. Arldt.*	» »
Crypta der Kirche	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »
Kirche zum heil. Grab	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
Grundriss und Aufriss des heil. Grabes,	—	*Lubitz.*	» »
Kaisertrutz. Aeussere Ansicht desselben	*Derselbe.*	*Loeillot.*	» »
Rathhaus. Eingang in dasselbe	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »
Halle. Marktplatz mit dem rothen Thurm u. der Marienkirche,	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	19.—23.
Moritzkirche. Ansicht der Chorseite derselben	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	» »
Portal derselben	*Derselbe.*	*Loeillot.*	» »
Schellen-Moritz und Brustbild des Baumeisters der Kirche	*G. W. Geyser.*	*G. Schlick.*	» »
Ulrichskirche. Innere Ansicht des Chores derselben .	*A. Hermann.*	*A. Borum.*	» »
Rathhaus. Aeussere Hauptansicht desselben	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	» »
Dom. Groteske Figuren an den Pfeilern u. Chorstühlen,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
Betsäule vorm Thore	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »
Heiligenstadt. Marienkirche. Aeussere (nordwestl.) Hauptansicht derselben	*C. Patzschke.*	*Loeillot.*	35.—38.
Westliches Hauptportal ders. .	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »
Details von diesem Portale . .	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
St. Martinskirche. Kapitäle mit Reliefs daraus,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
St. Aegydiuskirche. Oestlicher Giebel ders. .	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
St. Annakapelle. Aeussere (nordwestl.) Ansicht derselben	*Derselbe.*	*Loeillot.*	» »
Hohnstein (Schloss) bei Nordhausen. Ansicht der Ruine . .	*C. Sprosse.*	*Witthöft.*	31. 32.
Ilsenburg. Situationsplan des ganzen ehemaligen Klosters . .	*Weller.*	*G. Lubitz.*	» »
Klosterkirche. Innere Ansicht ders. nach Osten zu,	*G. Pozzi.*	*Loeillot.*	» »
Säulen und Deckstein des Portales,	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »
Kapitelsaal des Klosters	*Derselbe.*	*Loeillot.*	» »
Jüterbog. Fernsicht auf die Stadt	*C. Patzschke.*	*Eltzner.*	24.—27.
Westliches Stadtthor (von aussen)	*Derselbe.*	*H. Budras.*	» »
» » (von innen)	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »

Digitized by Google

Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung.	Blatt.
Jüterbog. Westliches Stadtthor (von der Stadt aus gesehen) .	*C. Patzschke.*	*Villemin.*	24. — 27.	3b.
Südöstliches Thor (von aussen)	*Derselbe.*	*Locillot.*	» »	4.
Nikolaikirche. Aeussere (nordwestl.) Ansicht ders.	*G. Pozzi.*	*H. Budras.*	» »	7.
Sacramenthäuschen in derselben . .	*Derselbe.*	*Zimmermann.*	» »	17.
Thür eines Schrankes zu Messgewändern	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	8.
Freskogemälde in der Kirche	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	12.
Dammkirche. Aeussere (nordwestl.) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	5.
Klostergebäude neben derselben . .	*Derselbe.*	*Dieselbe.*	» »	6.
Rathhaus. Hauptansicht desselben	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	9.
Grundrisse desselben	*Dalichow.*	*G. Lubitz.*	» »	13.
Zimmer desselben	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	» »	10.
Thüre in demselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	11.
Statüe des heil. Mauritius am Rathhaus,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	11.
Landsberg. Schlosskapelle. Grundriss, Längendurchschnitt u. Details derselben	*Buser.*	*G. Feldweg.*	19. — 23.	14.
Hauptansicht der Ostseite	*E. Gerhardt.*	*Witthöft.*	» »	1.
Aufrisse der drei Hauptseiten der Kapelle	*Buser.*	*G. Feldweg.*	» »	14.
Südliche Eingangsthüre derselben,	*E. Gerhardt.*	*A. Brandt.*	» »	17.
Thürsturz über der nördlichen Eingangsthüre	*C. Sprosse.*	*G. Feldweg.*	» »	14.
Innere Ansicht d. unteren Kapelle,	*E. Gerhardt.*	*G. Schlick.*	» »	15.
Innere Ansicht d. oberen Kapelle,	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	16.
Pfeiler und Kapitäle aus Beiden .	*A. Hermann.* / *E. Gerhardt.*	*Dieselbe.*	» »	17. 18.
Langen-Lipsdorf. Kirche das. Aeussere (nordöstliche) Ansicht derselben	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	24. — 27.	12.
Lohra (Schloss). Innere Ansicht der unteren Kapelle daselbst,	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	35. — 38.	16.
Säule daraus mit Schuppenverzierung . . .	*Derselbe.*	*Dieselbe.*	» »	16.
Klosterkirche. Aeussere (nordwestliche) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*Dieselbe.*	» »	16.
Simse, Friese etc.	*Derselbe.*	*Dieselbe.*	» »	16.
Luckau. Nikolaikirche. Aeussere (westliche) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*H. Budras.*	33. 34.	10.
Memleben. Grundriss der Kirche und der Crypta	*Budras.*	*J. G. Bach.*	3. 4.	5.
Aeussere (restaurirte) Hauptansicht der Kirche .	*Derselbe.*	*Witthöft.*	» »	1.
Aeussere Ansicht der Südwestseite	*Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	2.
Aeussere Ansicht des Chores	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	3.
Details der Chorverzierung	*Budras.*	*J. G. Bach.*	» »	5.
Westliches Portal derselben	*E. Kirchner.*	*P. Richter.*	» »	10.
Längendurchschnitt der Kirche und Aufriss ihrer Westseite	*Nicolaj.*	*J. C. Böhme.*	» »	4.
Details des Aeusseren und Inneren der Kirche . .	*Budras.*	*J. G. Bach.*	» »	5.
Alte Wandgemälde an den Pfeilern derselben . .	*A. Weidenbach.* / *E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	7.
Längen- und Querdurchschnitt der Crypta . . .	*Nicolaj.*	*J. C. Böhme.*	» »	4.
Hauptansicht des Inneren derselben	*G. W. Geyser.*	*Courtin.*	» »	6.
Säulen daraus	*Nicolaj.*	*J. C. Böhme.*	» »	4.
Merseburg. Dom. Grundriss desselben und der Crypta	*Budras.*	*J. G. Bach.*	1. 2.	9.
Aeussere Ansicht der Nordseite desselben aus dem Schlosshofe	*C. Werner.*	*Hanfstängl.*	» »	2.
Ansicht der Westseite desselben	*Derselbe.*	*Tempeltei.*	» »	3.
Innere Ansicht des Querschiffes	*Kirchner.*	*Chapuy.*	» »	6.
Kapitäle von der Chorwand	*G. W. Geyser.*	*A. Brandt.*	» »	5.
Gewände der Thür in derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	5.
Pfeiler in der Crypta, im Grundriss	*Budras.*	*J. G. Bach.*	» »	9.
Pfeiler in der Crypta, im Aufriss	*G. W. Geyser.*	*A. Brandt.*	» »	5.
Segnende Hand, Relief in der Crypta . . .	*Kirchner.*	*Derselbe.*	» »	10.
Denkmal Kaiser Rudolph's von Schwaben .	*Dethier.*	*Dethier.*	» »	8.
Relief, den Bischoff Thilo von Trotha darst.	*Kirchner.*	*Derselbe.*	» »	8.
Grabstein eines v. Alvensleben oder v. Altenburg	*G. W. Geyser.*	*Derselbe.*	» »	8.
Taufstein. Aus der Neumarktskirche herstammend	*Thieme.*	*A. Brandt.*	» »	4.
Inschrift auf demselben	*Derselbe.*	*Flegel.*	» »	10.
Säule, zur ewigen Lampe bestimmt	*Derselbe.*	*A. Brandt.*	» »	5.
Neumarktskirche. Grundriss derselben	*Budras.*	*J. G. Bach.*	» »	9.
Portal derselben, Hauptansicht	*G. W. Geyser.*	*Schlick.*	» »	7.

Digitized by Google

Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung
Merseburg. Neumarktskirche. Thür ders. und Details davon,	*Budras.*	*J. G. Bach.*	1. 2.
Sixtkirche. Innere Ansicht	*E. Kirchner.*	*E. Kirchner.*	" "
Petrikirche. Schlussstein aus derselben	*Budras.*	*J. G. Bach.*	" "
Mühlberg. Kirche d. Klost. Güldenstern das.; Westfaçade,	*C. Sprosse.*	*A. Brandt.*	39. 40.
Südöstliche Ansicht	*Derselbe.*	*G. Pozzi.*	" "
Kreuz am Giebel, Simsverzierungen, Kapitäl,	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	" "
Verzierter Giebel an dem Klostergebäude . .	*C. Patzschke.*	*Derselbe.*	" "
Mühlhausen. Ansicht der Popperoder Quelle	*Derselbe.*	*C. E. Weber.*	35. — 38.
Marienkirche. Grundrisse derselben	*Kleinschmidt.*	*Feldweg.*	" "
Aufriss der Südseite derselben .	*Derselbe.*	*G. Lubitz.*	" "
Aeussere (nordöstliche) Ansicht der Kirche	*C. Patzschke.*	*G. Pozzi.*	" "
Hauptportal im südl. Kreuzbau .	*Derselbe.*	*H. Budras.*	" "
Simse am Aeusseren der Kirche,	*Kleinschmidt.*	*Feldweg.*	" "
Durchschnitte der Portale und Fenster	*Derselbe.*	*Derselbe.*	" "
Wasserausgüsse an d. Aussenseite,	*Derselbe.*	*G. Lubitz.*	" "
Giebel und Spitzsäulen etc.	*Derselbe.*	*Derselbe.*	" "
Thür auf der Nordseite d. Kirche,			" "
Pfeiler mit Vögeln	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	" "
Thürsturz mit Arabesken	*Derselbe.*	*Derselbe.*	" "
Durchschnitt (Längen-) d. Kirche,	*Kleinschmidt.*	*Feldweg.*	" "
Innere Hauptans. der fünf Schiffe,	*C. Patzschke.*	*Villemin.*	" "
Blasienkirche. Aeussere (nordwestliche) Hauptansicht derselben	*Kleinschmidt.*	*A. Brandt.*	" "
Die beiden Thürme derselben . .	*C. Patzschke.*	*G. Pozzi.*	" "
Nördlicher Giebel d. Kreuzbaues,	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	" "
Fenster und andere Details . . .	*Derselbe.*	*H. Budras.*	" "
Georgenkirche. Aeussere (südwestliche) Ansicht derselben und der Kapelle daneben	*Derselbe.*	*Loeillot.*	" "
Jacobikirche. Groteske Figuren am südlichen Portal derselben	*v. Tilesius.*	*C. Patzschke.*	" "
Portalgewände etc.	*C. Patzschke.*	*H. Budras.*	" "
Naumburg a. d. S. Fernsicht auf die Stadt	*C. Sprosse.*	*Witthöft.*	9. — 11.
Dom. Grundriss desselben und der Crypta	*H. Nicolai.*	*J. G. Bach.*	" "
Details der Pfeiler, Grundriss des Hauptportales etc.	*Derselbe.*	*Derselbe.*	" "
Aeussere (südöstliche) Ansicht . .	*O. Wagner.*	*G. Pozzi.*	" "
Aeussere (nordwestliche) Ansicht .	*Derselbe.*	*A. Brandt.*	" "
Aufriss des Obertheiles des nordwestlichen Thurmes	*M. Hauschild.*	*M. Hauschild.*	" "
Aeussere Ansicht der Südseite mit den beiden östlichen Thürmen . .	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	" "
Ansicht des Hauptportales in der Vorhalle	*O. Wagner.*	*Derselbe.*	" "
Innere Hauptansicht der Kirche nach Westen zu	*C. Sprosse.*	*Asselineau.*	" "
Hauptansicht derselben nach Osten zu aus dem Westchore	*M. Hauschild.*	*A. Borum.*	" " 1
Innere Ansicht ders. vom östlichen Chore aus nach Westen	*C. Sprosse.*	*Asselineau.*	" " 2
Innere Ansicht d. Queerschiffes ders.	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	" " 1
Innere Ansicht des östlichen Chores,	*M. Hauschild.*	*M. Hauschild.*	" " 1
Innere Ansicht einer Nebenkapelle .	*C. Weidenbach.*	*G. Schlick.*	" " 1
Kapitäl aus einer anderen Nebenkapelle	*Marx.*	*C. Brandt.*	" " 2
Kapitäle aus dem Schiff	*M. Hauschild.*	*Dieselbe.*	" " 1
Thürsturz, Baldachine, Relief im östlichen Chor	*E. Kirchner.*	*Dieselbe.*	" " 1
Statüen der Stifter des Domes im westlichen Chor	*Haach.*	*G. Schlick.*	" " 16.
Mittlerer Theil des westl. Lettners,	*C. Sprosse.*	*Derselbe.*	" " 18
Linke Seite u. Durchschnitt dess. .	*Derselbe.*	*Derselbe.*	" " 18
Grundriss desselben u. Details davon,	*Derselbe.*	*H. Budras.*	" " 18
Aufriss des östlichen Lettners u. Details davon	*Nicolai.* / *Marx.*	*J. G. Bach.*	" " 11

Digitized by Google

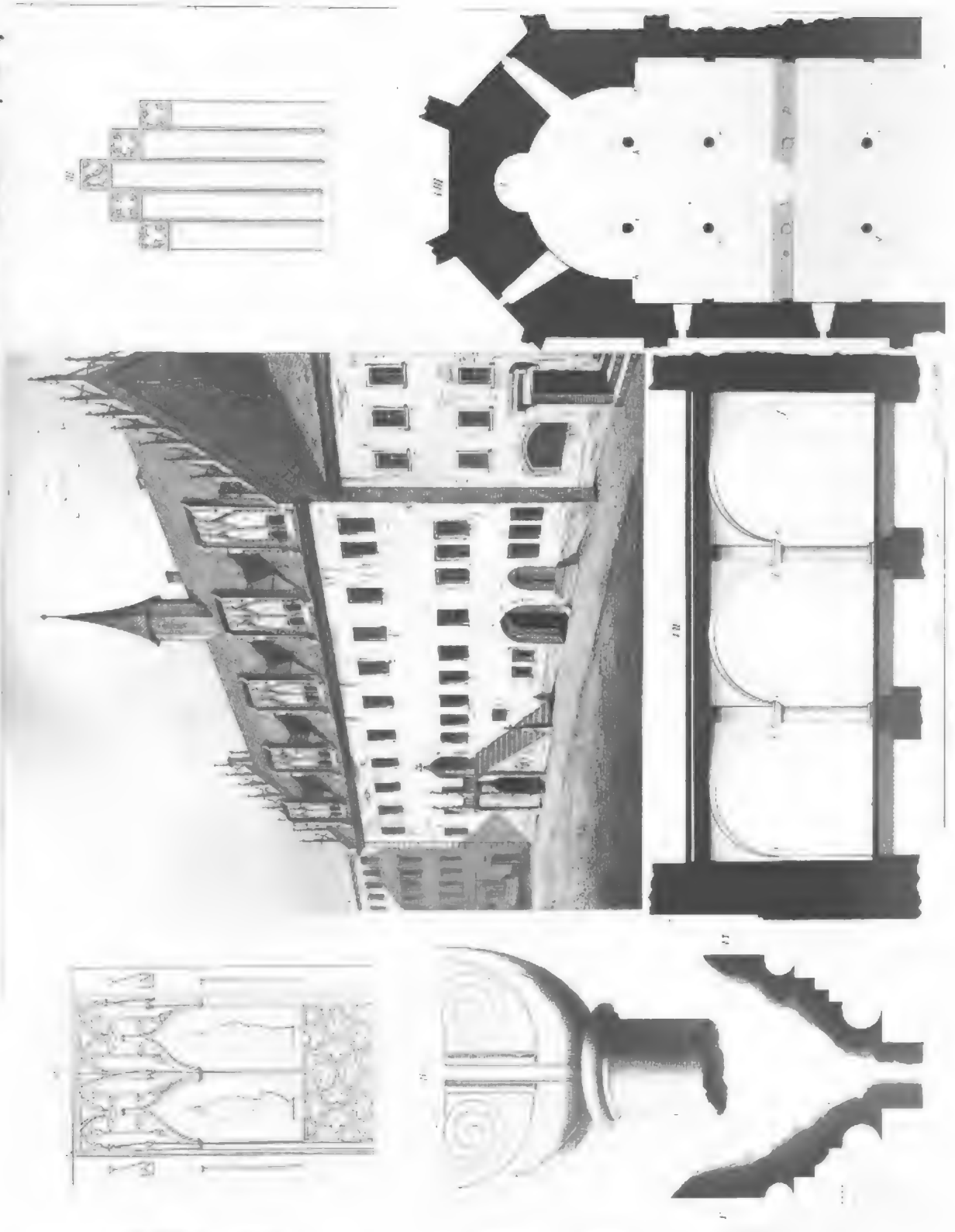
Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung.	Blatt.
Naumburg a. d. S. Dom. Innere Hauptansicht der Crypta . .	*C. Sprosse.*	*Asselineau.*	9. — 14.	20.
Kapitäle aus der Letzteren, und Abblattungen an den Säulenfüssen der Kirche	*Marx.*	*C. Brandt.*	» »	21.
Kapitäle und Simse aus den beiden Chören	*A. Weidenbach.*	*A. Brandt.*	» »	22.
Pfeilersimse aus dem Schiffe d. Kirche,	*C. Sprosse.*	*G. Schlick.*	» »	23.
Kapitäle aus der Crypta, Tragsteine, Fenster aus beiden Chören	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	24.
Ansicht im Inneren des Kreuzganges am Dom	*O. Wagner.*	*A. Brandt.*	» »	7.
Stadtkirche. Grundriss ders. und Details .	*A. Weidenbach.*	*G. Lubitz.*	» »	26.
Aeussere (nordöstl.) Hauptansicht derselben	*C. Sprosse.*	*A. Brandt.*	» »	28.
Taufstein aus der Kirche (auf der Ansicht des westlichen Domchores)	*M. Hauschild.*	*A. Borum.*	» »	15.
Dom-Curie. Grundriss d. oberen u. unteren Kapelle ders.; äussere Ansicht des Gebäudes; Durchschnitt, Portal und Details	*A. Weidenbach.*	*F. E. Müller.*	» »	27.
Nordhausen. Dom. Aeussere (nordöstl.) Hauptansicht dess. .	*C. Patzschke.*	*Loeillot.*	35. — 38.	12.
Marienkirche. Aeussere (nordöstl.) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	13.
Portal derselben u. Kapitäl davon	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	13.
Petersberg b. Halle. Grundrisse der grossen Petersbergkirche	——	*G. Lubitz.*	19. — 23.	7.
Ansicht der Kirchenruine von Osten her,	*E. Gerhardt.*	*Witthöft.*	» »	6.
Aeussere Ansicht der Nordseite d. Kirche in ihrer früheren Gestalt	*G. W. Geyser.*	*G. Feldweg.*	» »	8.
Aeussere Ansicht des Chores der Kirche	*C. Patzschke.*	*Loeillot.*	» »	9.
Portal an der Nordseite und Details . .	——	*G. Lubitz.*	» »	11.
Innere Hauptansicht der Kirche in ihrer früheren Gestalt	*G. W. Geyser.*	*G. Feldweg.*	» »	8.
Innere Ansicht des Chores	*A. Hermann.*	*A. Borum.*	» »	10.
Querdurchschnitt des Kreuzbaues . . .	*Derselbe.*	*G. Lubitz.*	» »	11.
Details von der Kirche	——	*Derselbe.*	» »	7.
Die Zwölf Denkmäler der Grafen v. Wettin daselbst	*E. Gerhardt.*	*G. Schlick.*	» »	12. 13.
Grundriss der kleinen Petersbergkirche oder St. Annakapelle u. Aufriss deren Ruine	——	*G. Lubitz.*	» »	7.
Pforte (Schul-). Fernsicht auf dieselbe	*Derselbe.*	*Witthöft.*	5. 6.	1.
Situationsplan der ganzen Klostergebäude .	——	*A. Brandt.*	» »	10.
Grundriss der Kirche	*A. Weidenbach.*	*J. G. Bach.*	» »	5.
Aeussere (südwestliche) Ansicht derselben .	*C. Werner.*	*E. Gerhardt.*	» »	2.
Aeussere (nordöstliche) Ansicht derselben .	*Derselbe.*	*A. Brandt.*	» »	3.
Plastische Arbeiten am Giebel d. Westfaçade,	*E. Kirchner.*	*G. Schlick.*	» »	7.
Innere Ansicht nach dem Chore zu	*C. Werner.*	*Derselbe.*	» »	4.
Säulenbündel, Tragstein daraus und andere Details	*A. Weidenbach.*	*J. G. Bach.*	» »	5.
Denkmal des Markgrafen Georg von Meissen,	*E. Gerhardt.*	*Derselbe.*	» »	5.
Kreuzgang des Klosters	*E. Kirchner.*	*Chapuy.*	» »	6.
Aeussere Ansicht der Abtkapelle	*C. Werner.*	*G. Schlick.*	» »	7.
Innere Ansicht der Abtkapelle	*A. Weidenbach.*	*E. Gerhardt.*	» »	9.
Portal des alten Klosters	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	10.
Bronzene Christusstatüe in der Kirche . . .	*A. Weidenbach.*	*G. Schlick.*	» »	8.
Betsäule am Thor und Gebäude zur ewigen Lampe	*M. Hauschild.*	*Derselbe.*	» »	8.
Pfütztha1. Reste eines Portales der Kirche daselbst	*Ritter.*	*G. Lubitz.*	35. — 38.	17.
Querfurt. Ansicht des Einganges ins Schloss	*C. Sprosse.*	*G. Schlick.*	15. — 18.	7.
Schlosskirche. Aufriss, Grundriss, Durchschnitt und Details derselben	*Apel.*	*G. Lubitz.*	» »	6.
Kuppel auf ders. und Details davon	*C. Sprosse.*	*G. Pozzi.*	» »	8.
Denkmal des Gr. Gebhardt XVII. zu Querfurt	*Thieme.*	*G. Schlick.*	» »	9. 10.
Ranis (Schloss). Aeussere Hauptansicht desselben	*C. Patzschke.*	*Witthöft.*	39. 40.	1.
Sangerhausen. St. Ulrichskirche. Grundriss derselben	*C. Sprosse.*	*G. Feldweg.*	» »	5b.

Digitized by Google

Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung
Sangerhausen. St. Ulrichskirche. Innere Hauptansicht, nach Osten zu	*C. Sprosse.*	*G. Schlick.*	39. 40.
Pfeiler und Simse	*Derselbe.*	*G. Pozzi.*	» »
Schraplau. Portal der dasigen Kirche	*E. Kirchner.*	*G. Schlick.*	3. 4.
Sims und Simsverzierung derselben	*G. W. Geyser.*	*G. Pozzi.*	15. — 18.
Seeburg (Schloss). Hauptansicht desselben	*C. Sprosse.*	*A. Brandt.*	» »
Seitenansicht desselben	*Derselbe.*	*G. Feldweg.*	» »
Seese (Schloss). Aeussere Ansicht desselben	*Hammer.*	*C. Patzschke.*	33. 34.
Steinbach. Kirche daselbst. Grundriss, Aufrisse, Portal, Friese, Fenster, Säulen, Simse etc.	*Ritter.*	*G. Lubitz.*	35. — 38.
Stolberg. Marktplatz mit dem Rathhause	*G. Pozzi.*	*R. Herzberg.*	31. 32.
Justiz-Kanzleigebäude daselbst	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »
Grundriss der Gottesackerkirche daselbst	*Weller.*	*G. Lubitz.*	» »
Treben-Kirche b. Weissenfels. Aeussere (südöstliche) Ansicht derselben	*G. W. Geyser.*	*G. Schlick.*	3. 4.
Details vom Aeusseren und Inneren derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
Treffurt. Portal der Kirche daselbst	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	35. — 38.
Treuen-Brietzen. Nikolaikirche. Aeussere (nordöstliche) Ansicht derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	24. — 27.
Fenster, Kapitäle, Friesverzierung derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
Vessera. Klosterkirche. Aeussere (südwestl.) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*Derselbe.*	35. — 38.
Portal derselben und Details	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
Wernigerode. Marktplatz mit dem Rathhause	*G. Pozzi.*	*Villemin.*	31. 32.
Rathhaus, Grundrisse und Durchschnitte dess.	*Weller.*	*G. Lubitz.*	» »
Altes Holzhaus daselbst	*G. Pozzi.*	*H. Budras.*	» »
Desgleichen	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »
Wittenberg. Stadtkirche oder St. Marienkirche daselbst. Aeussere Ansicht der Ostseite derselben	*C. Patzschke.*	*Derselbe.*	39. 40.
Südliches Portal derselben	*G. Mothes.*	*Derselbe.*	» »
Taufstein in derselben	*C. Patzschke.*	*Derselbe.*	» »
Luther's Zimmer im Augustinerkloster; innere Ansicht desselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
Zeitz. Stifts- oder Schlosskirche daselbst. Grundriss d. Crypta derselben	*v. Horn.*	*G. Feldweg.*	» »
Längendurchschnitt ders., Säulenfüsse u. Kapitäl daraus,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »
Rathhaus daselbst. Hauptansicht desselben	*C. Patzschke.*	*Derselbe.*	» »
Kaufhaus. Fenster von demselben	*v. Horn.*	*Derselbe.*	» »
Zinna. Klosterkirche. Grundriss derselben	*Dalichow.*	*G. Lubitz.*	24. — 27.
Tragsteine aus derselben	*C. Sprosse.*	*G. Pozzi.*	» »
Sacramenthäuschen in derselben	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »
Chorstühle mit Figuren in derselben	*Derselbe.*	*Zimmermann.*	» »
Desgleichen	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »
Klostergebäude. Aeussere (östliche) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*G. Pozzi.*	» »
Aeussere (westliche) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*A. Brandt.*	» »

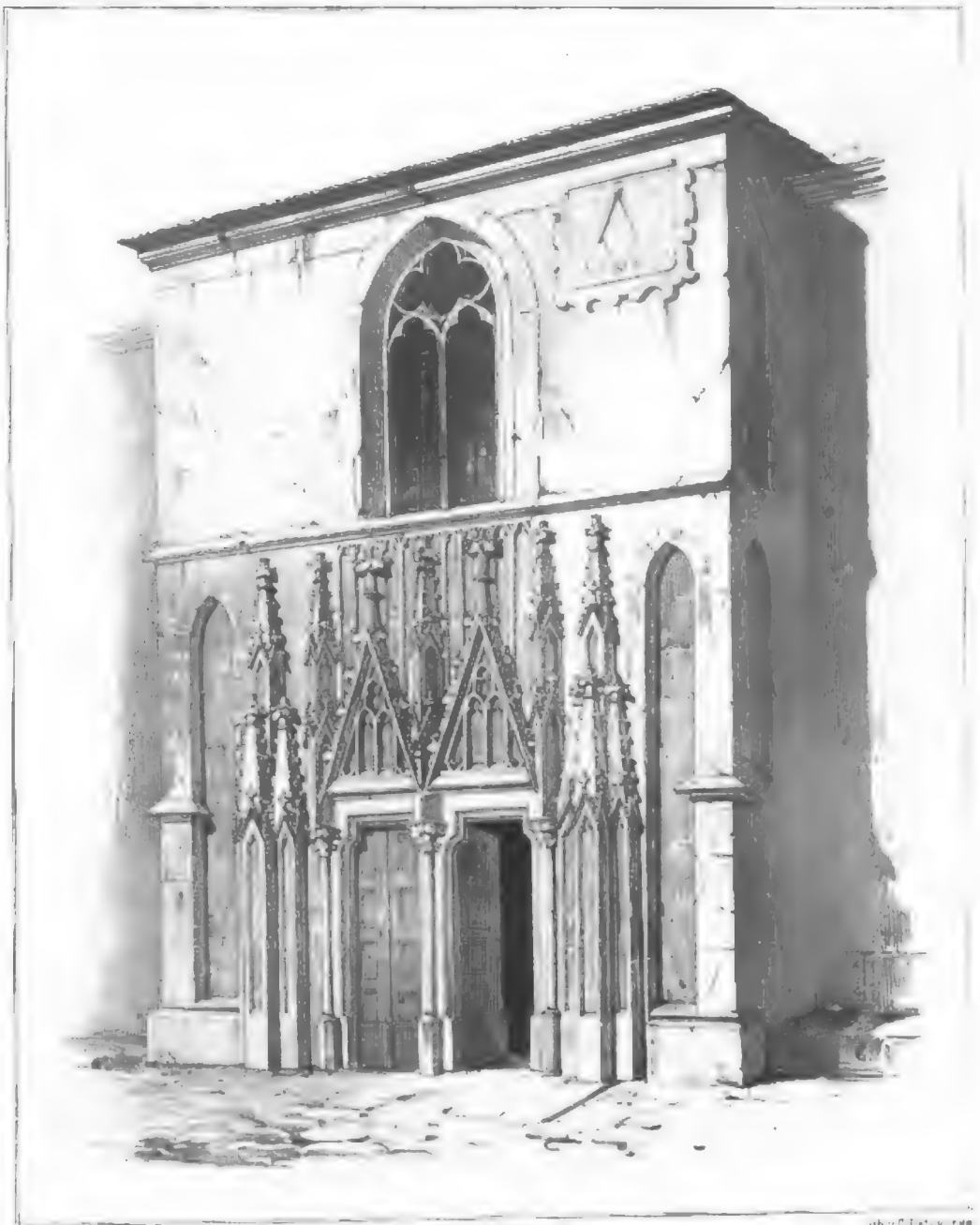
Digitized by Google

Gestochen oder lithographirt von	Lieferung	Bl.
G. Schlick.	39. 40.	4
G. Pozzi.	» »	5
G. Schlick.	3. 4.	4
G. Pozzi.	15.–18.	5
I. Brandt.	» »	11
G. Feldweg.	» »	7
[illegible]. Patzschke.	33. 34.	9
[illegible]. Lubitz.	35.–38.	17
[illegible]. Herzberg.	31. 32.	2
[illegible]. Patzschke.	» »	9
[illegible]. Lubitz.	» »	10
[illegible]. Schlick.	3. 4.	4
[illegible]erselbe.	» »	9
Patzschke.	35.–38.	12
[illegible]erselbe.	24.–27.	12
[illegible]erselbe.	» »	12
[illegible]erselbe.	35.–38.	11
[illegible]erselbe.	» »	12
[illegible]llemin.	31. 32.	2
Lubitz.	» »	10
Budras.	» »	2
Patzschke.	» »	4
[illegible]selbe.	39. 40.	2
[illegible]selbe.	» »	2
[illegible]selbe.	» »	1
[illegible]selbe.	» »	5
Feldweg.	» »	2
[illegible]elbe.	» »	2
[illegible]elbe.	» »	2
[illegible]elbe.	» »	2
[illegible]ubitz.	24.–27.	12
[illegible]ozzi.	» »	16
[illegible]atzschke.	» »	11
[illegible]ermann.	» »	17
[illegible]randt.	» »	18
[illegible]ozzi.	» »	14
[illegible]randt.	» »	15



Digitized by Google

N° 3.



Gez. v. G. Mothes — gedr. v. C. C. Bohme — lith. v. C. Fatis. Erbe

HAUPTPORTAL DER [illegible]

zu Wittenberg.

Digitized by Google

UofM

in der Stadtkirche zu Wittenberg.

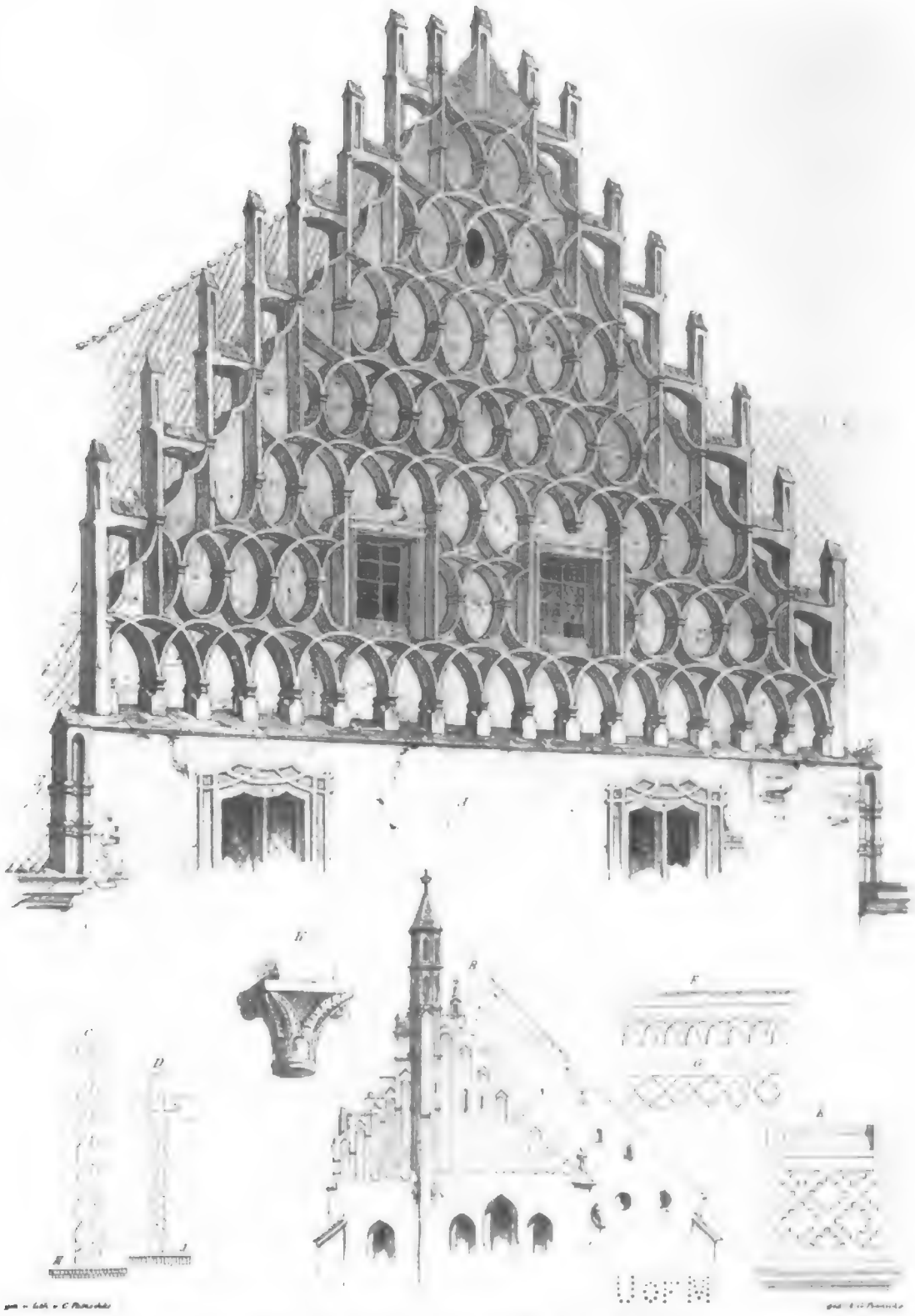
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Giebel des Klosters u. Details d. Kirche z. Güldenstern,
Giebel d. Stadtkirche z. Wittenberg.

Digitized by Google

Hauptregister

zu den 4 Bänden der

Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen.

Da das Werk, ausser seiner Eintheilung in zwei Abtheilungen, noch in Serien (jede mehrere Lieferungen enthaltend) zerfällt, deren Jede wieder ihre besondere Seitenzahl hat, so ist beim Nachschlagen im gegenwärtigen Hauptregister darauf zu achten, in welcher Serie das, was der Leser sucht, enthalten ist, weil bei jedem im Register enthaltenen Gegenstande nur die **Abtheilung**, dann die **Serie** und deren **Seitenzahl** angegeben ist. — Die Reihenfolge der Serien ist folgende:

I. Abtheilung.

I. Band.

1. 2.	Lieferung	enthält	die	Serie	**Wechselburg.**
3.	„	„	„	„	**Freiberg.**
4.—7.	„	„	„	„	**Anhalt.**
8. 9.	„	„	„	„	**Schwarzburg.**

II. Band.

10.—12.	„	„	„	„	**Meissen.**
13. 14.	„	„	„	„	**Altenburg.**
15. 16.	„	„	„	„	**Weimar.**
17.	„	„	„	„	**Coburg.**
18.	„	„	„	„	**Meiningen.**
19. 20.	„	„	„	„	**Reuss.**

II. Abtheilung.

I. Band.

1. 2.	Lieferung	enthält	die	Serie	**Merseburg.**
3. 4.	„	„	„	„	**Memleben.**
5. 6.	„	„	„	„	**Pforte.**
7. 8.	„	„	„	„	**Freiburg.**
9.—14.	„	„	„	„	**Naumburg.**

II. Band.

15.—18.	„	„	„	„	**Eisleben.**
19.—23.	„	„	„	„	**Halle.**
24.—27.	„	„	„	„	**Jüterbog.**
28.—30.	„	„	„	„	**Erfurt.**
31. 32.	„	„	„	„	**Stolberg.**
33. 34.	„	„	„	„	**Lausitz.**
35.—38.	„	„	„	„	**Mühlhausen.**
39. 40.	„	„	„	„	**Wittenberg.**

(Den Lieferungen 39. 40. II. Abth. ist ein Schlusstext angehängt, eine Hauptübersicht der mittelalterl. Bauwerke Sachsens und ihrer Details in chronologischer Folge enhaltend.)

A.	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Aachen, Münster, soll im 8. Jahrh. mit Kreuzgewölben versehen worden seyn	—	—	Naumburg	35.
Abblattung, als Verzierung an Säulenfüssen, kommt vor:				
zu Wechselburg u. Merseburg	Wechselburg	15.	Merseburg	18.
zu Freiberg u. Memleben	Freiberg	19.	Memleben	13.
zu Zerbst, Pötnitz u. Freiburg	Anhalt	11. 16.	Freiberg	8.
zu Gernrode, Hecklingen u. Naumburg	„	34. 46. 47. 56.	Naumburg	34. 36.
zu Frose u. Conradsburg		61.	Lutter	23.
zu Paulinzelle u. Landsberg	Schwarzburg	14.	Halle	23. 35.
zu heil. Kreuz u. Hasenburg	Meissen	32.	Stolberg	10. 11.
zu Lausnitz, Wartburg und Eisenach	Altenburg Weimar	31. 10. 15.	—	—
zu Rochsburg	Reuss	23.	—	—
Adalbert, Erzb. v. Bremen, weiht das Kloster Goseck ein	—	—	Mühlhausen	30.
Adalbert, Erzb. v. Prag, u. Bruno v. Querfurt, Bekehrer d. Polen u. Ostpreussen.	—	—	Fischbeck	12.
Adalbert, 1. Abt z. Kloster Pforte	—	—	Pforte	4.
Adalbert, Bisch. v. Erfurt, befestigt den Dom; verlegt das Severikloster nach dem Cyriaxberge	—	—	Erfurt	3. 14.
Adelbrin (Gemahl) und ihre Brüder Thetti u. Wikker stiften Kl. Drübeck	—	—	Stolberg	12.
Adelgar (oder Eilger), Gr. v. Ilfeld, Stammvater der Gr. v. Hohnstein u. Stolberg.	—	—	Stolberg	2.
Adelhaid, K. Otto's I. Gemahlin, eigentliche Stifterin des Kl. Memleben	—	—	Memleben	5.
Adolar, 1. Bischoff v. Erfurt, vom heil. Bonifacius eingesetzt	—	—	Erfurt	3. 6.
Adolph v. Nassau (Kaiser) hält sich in Altenburg auf; verpfändet es	Altenburg	5. 6.	—	—
Adolph, E. v. Anhalt, Bischoff z. Merseburg, vollendet die Wölbung d. Domk.	—	—	Merseburg	11.
Adolph v. Augsburg (Mstr.), Verfertiger des Hauptaltares in Annaberg	Reuss	32.	—	—
Aken, Nikolaikirche u. K. U. L. Frauen, ihre Gesch. u. Beschr.	—	—	Halle Merseburg	37. etc. 2.
Albero (od. Albrecht), Abt zu Kl. Pforte, errichtet die ewige Lampe das.	—	—	Pforte	4. 14.
Albrecht der Bär u. s. Gem. Sophie stiften kl. Mansfeld	—	—	Eisleben	11.

	I. Abth. Halfte	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Albrecht der Bär, Stammvater d. Anhalt. Fürsten u. Erbauer d. Kirche zu Wörlitz	Anhalt	1. 62.	—	—
Albrecht (Ldgr.), hält in Altenburg Hof u. schenkt dem Stift Merseburg Besitzungen	Altenburg	6.	Merseburg	9.
Albrecht, Erzb. von Mainz u. Magdeburg, beabsichtigt durch Errichtung des Dumstiftes u. einer Universität zu Halle Luther'n entgegenzuarbeiten, errichtet daselbst das Neue-Stift und erbaut die Domkirche	—	—	Halle	3.
Albrecht, Herz. v. Sachsen, Erbauer d. Albrechtsburg zu Meissen	Meissen	4.	—	—
Albrecht, Herz., erbaut das herzogl. Schloss zu Saalfeld	Coburg Meiningen	2. 13.	—	—
Albrecht d. Stolz, Grabstein in Altenzelle.	Reuss	14.	—	—
Allenblumen (Johann v.), sein Monument.	—	—	Erfurt	13.
Alsleben, Thürsturz an der das Klosterk.	—	—	Halle	13.
Altar von ausgezeichneter Form findet sich: zu Wechselburg, Halle u. Erfurt	Wechselburg	21.	Halle Erfurt	14. 20.
Altenburg, Herzogthum u. Stadt, deren Geschichte	Altenburg	1. 5. 33.	—	—
Schloss u. Schlosskirche, deren Beschr.	„	20. etc.	Merseburg	3.
Die rothen Spitzen. Rest des von Friedrich I. gestifteten August.-Kl.	„	24.	—	—
Rathhaus, dessen Gesch. u. Beschr.	„	35.	—	—
Pohlhof, dessen Beschr.	„	26.	—	—
Vergleich mit dem Römer. Hause z. Zwickau und Schl. Seese	Reuss	39.	Lausitz	12.
Vergleich mit Kl. Güldenstern	—	—	Wittenberg	13.
Altenfurt bei Nürnberg, Kapelle das., hat schon den Rundbogenfries	„	—	Naumburg	6.
Altenzelle; v. Mgrf. Otto d. R. gest.; Gesch. u. Beschr.	Wechselburg Reuss	3. 7. 12. etc.	— Merseburg	— 3. 4.
2 Portale werden nach Nossen, Altäre etc. an andere Orte vertheilt	„	13.	—	—
Vergleich mit d. Kirchen zu Peterasberg u. Pforte	—	—	Halle Pforte	24. 11.
Altstädt, Lamm im Thürsturz d. Portales,	Wechselburg	14.	—	—
Anhalt'sches (Askanisches) Regentenhaus hat sich in baulicher Beziehung viele Verdienste erworben	Anhalt	1 etc.	—	—
F. Heinrich IV. erbaut die Schlosskapelle zu Bernburg		1.	—	—

Digitized by Google

	I. Abth. Seite	Seite	II. Abth. Seite	Seite
F. Wolfgang, F. Joach. Ernst, F. Christian I., F. Victor Amadeus, F. Vict. II. Friedrich bauen am Schl. zu Bernburg,	Anhalt	1 etc.	—	—
H. Leopold Friedrich, s. Leopold.				
F. Heinrich I., F. Bernhard II. und F. Otto dotiren Kl. Nienburg	..	17.	—	—
F. Bernhard III. desgl.; — s. Grabstein zu Nienburg	..	17. 24.	—	—
Gr. Bernhard (I. u. II.), Gr. Dietrich u. Hilper, u. Mkgr. Conrad stiften u. dotiren Kl. Hecklingen	..	51.	—	—
F. Ernst u. Fürstin Hedwig stellen Kloster Hecklingen wieder her	..	51.	—	—
Herz. Franz stellt die Wörlitzer Kirche wieder her	..	62.	—	—
Annaberg, Stadt, kurze Gesch. ders.	Reuss	32.	—	—
St.-Annakirche, ihre Beschr. u. Reliefs in ders.	..	33.	—	—
Arler (Peter) soll Baumeister des Kl. Oybin gewesen seyn	..	16. 18.	—	—
Arnold v. Westphalen, Baumeister der Albrechtsburg	Meissen	4.	—	—
Arnstadt, Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr. ders.	Schwarzburg	8. 17. etc.	Merseburg	3.
Vergleich m. d. K. zu Mildenfurt u. Görlitz	Reuss	7.	Lausitz	4.
			Memleben	18.
Desgl. m. d. K. zu Aken, Schraplau, Pforte	—	—	Pforte	8.
			Halle	38.
Desgl. m. d. Barf.-K. zu Erfurt, d. Blas.-K. zu Mühlhausen, dem Dom zu Nordhausen	—	—	Erfurt	20.
			Mühlhausen	7. 14.
Arnswald, v., seine Verdienste bei Wiederherstellung d. Wartburg und d. Rüstkammer	Weimar	10.	—	—
Arnulph, Bisch. v. Halberstadt, stiftet Kl. Ilsenburg	—	—	Stolberg	8.
Augsburg, Bronzethüren am Dom mit Centauren	Anhalt	46.	—	—
August, Friedrich, Kg. v. Sachs., lässt die Fürstengruft zu Kl. Altenzelle neu aufführen	Reuss	14.	—	—
besucht das Schloss zu Freiburg und lässt daran Einiges verbessern	—	—	Freiburg	6.
August v. Sachsen, Kurf., verlegt d. Porzellanfabrik in d. Albrechtsburg	Reuss	4.	—	—
tauscht Stolpen und Gödau v. Bisch. Johann v. Meissen gegen Mühlberg, Letzteres wieder gegen Kl. Sornzig	..	29.	—	—
Neubau des Schlosses zu Nossen	..	16.	—	—
August, Kurf., residirt einige Zeit in Altenburg; — besucht öfterer Freiburg	Altenburg	12.	Freiburg	6.
vergrössert die Schule zu Pforte	Meissen	32.	Pforte	5.
August, Herz. v. Sachsen, Administrator des Stiftes Merseburg	—	—	Merseburg	10.
August, Herz. v. S.-Weissenfels, stellt d. Schloss zu Freiburg wieder her,	—	—	Freiburg	6.
Aureus (St.), u. Justinus; ihre Gebeine u. ihr Denkmal zu Heiligenstadt	—	—	Mühlhausen	16. 17.
Autun, Vergleich d. Schlosskap. zu Freiburg m. d. dortigen Kirche	—	—	Freiburg	21.

B.

Baldachine von ausgezeichneter Form über Statüen kommen vor:				
zu Arnstadt u. St.-Ilm	Schwarzburg	28. 33.	—	—
zu Meissen, Coburg u. Reinhardtsbrunn	Meissen	14. 19. 22.	—	—
	Coburg	5. 13.	—	—
zu Rochlitz, Zwickau u. Naumburg	Reuss	22. 36.	Naumburg	23. 37.
zu Halle, Jüterbog u. Mühlhausen	—	—	Halle	12.
			Jüterbog	33.
			Mühlhausen	11.
Balduin, Bisch. v. Brandenburg, weiht d. Bartholomäikirche zu Zerbst ein	Anhalt	10.	—	—
Bamberg, Dom das., hat 2 Crypten	..	33.	—	—
Alter im Vergleich z. Gernroder K.	..	50.	—	—
Vergleich m. d. Schlosskap. zu Freiburg	—	—	Freiburg	21.
Vergleich m. d. Dom zu Naumburg	—	—	Naumburg	34.
Barby, Kirche, Vergleich mit dem Dom zu Merseburg	—	—	Merseburg	14.
Denkmal des Gr. Albrecht v. Barby u. seiner Gemahlin Jutta	—	—	Halle	13.
Basel, Dom, Alter im Vergleich zur Gernroder Kirche	Anhalt	50.	—	—
Vergleich m. d. Dom zu Naumburg	—	—	Naumburg	34.
Basiliken (christliche) in Rom, Ravenna, Bergamo, Torcello etc. gleichen in ihrer Grundform den Kirchen zu Gernrode, Frose, Sangerhausen etc	Anhalt	33. 50.	Eisleben	9.
Bauhütte zu Rochlitz, deren Einfluss	Reuss	20.	—	—

	I. Abth. Seite	Seite	II. Abth. Seite
Bautzen, Stadt, Befestigungen, Gesch. u. Beschr.	Reuss	19.	—
Petrikirche, Gesch. u. Beschr. ders.	..	20.	—
Beck, Hofmaler in Dessau; sein Altargemälde in Zerbst	Anhalt	7.	—
Beduinus, s. plastisch. Arbeiten (12. Jahrh.)	Freiberg	11.	—
Beeskow, die Sakristei d. K. ist eine Doppelkapelle	—	—	Jüte
Bellershain, v., s. Denkmal zu Kl. Zschillen	Wechselburg	6. 26.	—
Beltzig, erhält eine Altartafel aus Kl. Altenzelle	Reuss	13.	—
Bemalung der Sculpturen	Wechselbg. Anhalt	24. 26. 52.	—
Benedict VII., Papst, hebt das Bisth. Merseburg auf	Meissen	19 etc.	—
Benno, Bisch. v. Meissen; sein Grab	—	—	Merse
Berlin, Nikolaik., hat eine Doppelkapelle,	Meissen	3. 6.	—
Bernburg, Schloss, dess. Gesch. u. Beschr.	.	—	Jüte
Marienkirche, deren Gesch. u. Beschr.	Anhalt ..	3. 26.	—
Augustinerkirche, deren Kanzel	Meissen	10.	Merse
Bernward's, Bisch. zu Hildesheim, plast. Arbeiten	Anhalt	28.	—
Bertha v. Gleisberg, Gem. Markgr. Heinrich's v. d. Lausitz, stiftet Kl. Bürgel,	Freiberg	13.	—
Bertha, Gemahlin Dedo's III. v. Wettin, überlässt Groitzsch an Dedo IV.; gründet d. Martinsk. zu Zwickau	Weimar	18.	—
Berthold, 1. Abt zu Kl. Mildenfurt	Reuss	31. 34.	—
Betsäulen in Altenzelle u. in Pforte	..	6.	—
in Halle u. in Erfurt (Sybillenthürmchen)	Reuss	14.	Pfo
	—	—	Ha
			Erf
Billung (Herrmann), stiftet das Peterskl. zu Bibra	—	—	Mühlh
Birkner (W.), Hofmaler, decorirt d. Hornzimmer in der Veste Coburg	—	—	—
Bischoffsstuhl in d. Kirche zu Nienburg,	Coburg	6.	—
im Dom zu Naumburg	Anhalt	21.	—
in der Marienkirche zu Mühlhausen	—	—	Naum
Biterolf, Theilhaber am Sängerkampf auf der Wartburg	—	—	Mühlh
Blattverzierung an Säulenfüssen, s. Ablattung	Meiningen	4.	—
Bogenstellungen über den Arkaden kommen nur in dem Kl. zu Gernrode vor,	—	—	—
Böhrer (Blas.) aus Leipzig, Baumeister des heil. Grabes zu Görlitz	Gernrode	35.	—
Bonallino, Baumeister, gestaltet die Ehrenburg zu Coburg um	—	—	Lau
Bonifacius (St.), soll das Kloster U. L. F. u. d. Dom zu Erfurt gestiftet haben,	Coburg	5.	—
Bonn, Taufkapelle das., hat schon den Rundbogenfries	—	—	Erf
Borutz (Conr. v.), gründet 2 Kapellen am Dom	—	—	Naum
Bosau (Kloster), kurze Gesch. dess. Erhält die Marienkirche zu Zwickau, trägt zum Bau am Dom zu Naumburg bei,	Meissen	5.	—
Boso, 1. Bisch. zu Merseburg	Reuss	34.	Wäte
Brandenburg, Marienk. auf d. Harlunger Berge, hatte schon d. Rundbogenfries,	—	—	Naum
das Bisthum erhält den Gau Ploni mit Jüterbog	—	—	Merse
Bremen, Erzbisth., ihm wird Kl. Goseck untergeben	—	—	Jüte
Breslau, Dom, hat eine Crypta im Spitzbogenstyl	—	—	Mühlh
Brietzen (Treuen-), Nikolaik., deren Beschr.; Vergleich mit d. Schlosskap. zu Querfurt u. Kl. Zinna, ingl. der Klosterkirche zu Dobrilug	—	—	Erf
Vergleich mit der Kirche zu Güldenstern	—	—	Jüte
Marienkirche das.	—	—	Lau
Bruno, Bisch. v. Merseburg, s. Verhandlungen üb. d. Bau d. Stiftskirche zu Naumburg	—	—	Wäte
vollendet u. weiht d. Dom zu Merseburg	—	—	Juter
Bruno v. Querfurt, Apost. d. Preussen u. Erbauer d. Schlosskirche zu Querfurt,	—	—	Naum
Brunos-Brunnen bei Querfurt	—	—	Merse
Bruno IX. u. XII. befestigen d. Schloss zu Querfurt	—	—	Fisch
Bruno, *liber homo*, stiftet d. Kl. Schmölln,	—	—	—
Bruno II., Bisch. v. Meissen, errichtet d. Domstift zu Bautzen	Altenburg	2.	—
Bürgel (Thal-), Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr. ders.	Reuss	20.	—
Vergleich einiger Verzierungen mit Saalfeldchen	Weimar	18 etc.	Merse
desgl. m. d. K. zu Schraplau u. Pforte	Meiningen	11.	—
desgl. m. d. Kirche zu Veasera	—	—	Memle
	—	—	Pfo
			Mühlh

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Burgk a. d. Saale, Schloss, dessen kurze Gesch. u. Beschr.	Reuss	3.	—	—
Burchardt, Bisch. zu Halberstadt, erbaut d. Klosterk. zu Ilsenburg; stirbt das.	—	—	Stolberg	18.
Burkhard, 1. Bisch. v. Meissen	Meissen	2.	—	—
Burkhard, Mönch v. Pforte, steckt Erfurt in Brand	—	—	Erfurt	4.
Burkhard IV. v. Querfurt, lässt die das. Schlosskirche herstellen	—	—	Eisleben	14.
C.				
Cadalus, 2. Bisch. v. Naumburg, kais. Kanzler	—	—	Naumberg	2. 3. 38.
Camburg, Herrschaft, deren Geschichte	Altenburg	30.	—	—
Carl der Grosse soll das Castell zu Saalfeld erbaut haben	Meiningen	4.	—	—
soll Merseburg wiederhergestellt u. d. K. St.-Johannes d. Ev. erbaut haben,	—	—	Merseburg	5.
ertheilt Erfurt Stapelgerechtigkeit	—	—	Erfurt	3.
Carl IV. schenkt der Stadtk. zu Luckau eine kostbare Reliquie	—	—	Lausitz	16.
bestätigt d. Schenkungen für d. Stift Merseburg	—	—	Merseburg	9.
stiftet Kl. Oybin (die von ihm in Prag erbauten Kirchen)	Reuss	17. 18.	—	—
Carl V. entscheidet einen Streit der Gr. v. Schwarzburg über Paulinzelle	Schwarzburg	6.	—	—
Centauren, deren christl.-symbol. Bedeutung	Anhalt	49.	—	—
Cefalu, Crypta der Kathedrale das.	—	—	Naumburg	13.
Chemnitz, Kirchen daselbst	—	—	Merseburg	3.
Chor mit runden Vorlagen kommt vor: zu Wechselburg u. Merseburg,	Wechselburg	12.	Merseburg	16. 23.
zu Lausnitz, a. d. Trebenkirche,	Altenburg	31.	Memleben	19.
zu Heil. Kreuz u. Querfurt	Meissen	30.	Eisleben	25.
zu Mildenfurt u. Sangerhausen,	Reuss	7.	„	10.
zu Conradsburg u. Dobrilug	—	—	„ Lausitz	20. 13.
platt geschloss. kommt voran Kirchen: zu Roda u. Gosseck (Letztere hat runde Seiten-Kapellen)	Altenburg	33.	Mühlhausen	30.
an der Marienkirche zu Grimma	Reuss	26.	—	—
mit vieleckigen Vorlagen kommt vor: zu Meissen u. Pforte	Meissen	13.	Pforte	5. 11.
zu Altenburg u. Halle	Altenburg	22.	Halle	10.
zu Oybin u. Memleben	Reuss	18.	Memleben	9.
zu Petersberg b. Halle, Landsberg, Zinna	—	—	Halle	21. 27.
			Jüterbog	26.
			Lausitz	6.
zu Görlitz, Mühlhausen, Mühlberg	—	—	Mühlhausen	5.
			Wittenberg	11.
Chorbücher im Dom zu Naumburg	—	—	Naumburg	16.
Chorstühle v. vorzügl. Form kommen vor: in der Nikolaikirche zu Zerbst	Anhalt	9.	—	—
im Dom zu Meissen u. Naumburg	Meissen	12.	Naumburg	56.
in der Schlossk. zu Altenburg u. Kl. Zinna	Altenburg	23.	Jüterbog	37.
Christian II., Kurf. v. Sachs., verbessert die Schule zu Pforte	—	—	Pforte	5.
Christian I., Herz. v. Sachs.-Merseburg, erbaut das das Schloss	—	—	Merseburg	16.
verwandelt die Klostergeb. zu Dobrilug in ein Schloss	—	—	Lausitz	13.
Christian II., Herz. v. S.-M., fängt den Neubau d. Sixtkirche zu Mersb. an,	—	—	Merseburg	12.
Cistercienserklöster (die frühesten) in Deutschland	—	—	Jüterbog	21.
Clemens III., Papst, bestät. Kl. Altenzelle,	Reuss	12.	—	—
Clementisten, am Dom zu Naumburg	—	—	Naumburg	19.
Coburg, d. Veste, Gesch. u. Beschr. ders. Fürstenbau, Rosen-, Relief- u. Hornzimmer daselbst	Coburg	2 etc.	—	—
Rüstungssaal, u. alter Ofen darin	„	5. 6.	—	—
die Ehrenburg	„	7.	—	—
die Stadtkirche	„	5.	—	—
Cölestin, Papst, bestät. d. K. zu Wörlitz,	„	8.	—	—
Cölln, Marienk. a. d Capitol u. St.-Pantaleon, vergl mit d. Dom zu Naumburg,	Anhalt	62.	—	—
K. St.-Gereon, St.-Martin, St.-Pantaleon, verglichen mit der Freiburg. Schlosskapelle	—	—	Naumburg	8.
Conrad II., Ks., verleiht dem Kl. Nienburg Jahrmarkts- u. Münzrecht	—	—	Freiburg	8. 10.
verlegt d. Stift Zeitz nach Naumburg,	Anhalt	17.	—	—
Conrad III., Ks., hält sich in Altenburg auf u. nimmt Kl. Bürgel in Schutz,	—	—	Naumburg	2. 38.
Conrad d. Gr., Gr. v. Wettin, Erbauer d. Kl. Petersberg; Klosterbinder das.; Mitstifter d. Dom. z. Naumburg	Altenburg	3.	Weimar	18.
Conrad, Baumeister d. Gewölbes d. Petrikirche zu Görlitz	Wechselburg	2. 3.	Halle	17. 18.
	Freiburg	15.	Naumburg	30.
	—	—	Lausitz	4.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Conrad v. Bimbeck, Baumeister u. Bildhauer an der Moritzk. zu Halle	—	—	Halle	13.
Conradsburg, Klosterk., Gesch. u. Beschr.	—	—	Merseburg	3. 4.
Vergleich mit der K. zu Pforte	—	—	Eisleben	18 etc.
„ „ „ Kap. „ Landsberg,	—	—	Pforte	11.
„ „ „ K. „ Dobrilug, Veesera u. Gosseck.	—	—	Halle	31. 35. 37.
Cordova, Kathedrale, hat ähnliche Gurtbogenverzierungen wie die Schlosskapelle zu Freiburg	—	—	Lausitz	14.
Coswig, Pfarrk., Portal u. Pfeilerarma ders.	Anhalt	63.	Mühlhausen	25. 31.
Cottbus, Kirchen daselbst	—	—	Freiburg	21.
Pfarrkirche, Beschr. ders.	—	—	—	—
Cronschwitz, Kloster, dess. kurze Gesch.	Reuss	6. 9.	Merseburg	3.
Crucifix von besonderer Schönheit, in Wechselburg	Wechselburg	17.	Lausitz	11 etc.
Crypten kommen in der Regel nur bis zum 12. Jahrh. vor	—	—	—	—
ihre Ueberwölbung datirt sich aus sehr früher Zeit	—	—	Naumburg	11.
im Rundbogenstyl: in Merseburg Dom u. Petrikirche,	—	—	—	35.
in Memleben	—	—	Merseburg	22. 25.
in Gernrode (zwei) u. am Dom zu Naumburg	Anhalt	45 etc.	Memleben	12 etc.
in Göllingen u. Conradsburg.	Schwarzburg	35 etc.	Naumburg	9 etc. 54.
in Gosseck u. in Drübeck	—	—	Eisleben	22 etc.
im Spitzbogenstyl, also vom 13. Jahrh. an, finden sich Cryptem:			Mühlhausen	30 etc.
in Erfurt, Görlitz, Breslau	—	—	Stolberg	15 etc.
			Erfurt	8.
			Lausitz	6.
D.				
Dedo III., Gr. v. Wettin, Stifter d. Kl. Petersberg	Wechselburg	2. 7.	Halle	17.
Dedo IV., Gr. v. Rochlitz, Stifter d. Kl. Zschillen	„	2. 3. 7.	—	—
s. Bildniss das. u. in Kl. Petersberg	„	20.	—	—
a. u. s. Gem. Mathilde Denkm. in Zschillen,	„	3. 8. 15.	Halle	20.
erhält die Grafschaft Groitzsch	Reuss	31.	—	—
Delphine, ihre symbol. Bedeut. an Kirch.	Wechselburg	13.	—	—
Dietmar, Bisch. zu Merseburg, Gründer der Domkirche zu Merseburg	—	—	Merseburg	5. 10.
Dietmar, Gr., Mitstift. d. Dom. z. Naumb.	—	—	Naumburg	30 etc.
Dietrich, Gr. v. Landsberg, desgl.	—	—	„	30
Dietrich, Mkgr. zu Meissen u. Lausitz, dotirt das Stift zu Merseburg	—	—	—	—
gründet das Kl. Nienburg; s. Denkmal,	Anhalt	18. 22.	Merseburg	9.
Dietrich III., Mkgr., stiftet Kl. Dobrilug,	Wechselburg	4.	—	—
sein Bildniss im Kl. Petersberg	—	—	Lausitz	13.
Dietrich d. Bedr., Mkgr., stiftet Kl. Heil. Kreuz bei Meissen	Meissen	29.	Halle	20.
befestigt Zwickau u. s. w.	Reuss	34. 36.	—	—
sein Grabstein in Kl. Altenzelle	„	12. 14.	—	—
Dietrich, Probst zu Magdeburg, Sohn Dedo's IV. von Groitzsch	Wechselburg	3.	—	—
Dietrich I., Bisch. zu Meissen, erbaut die St.-Afrakirche daselbst	Meissen	27.	—	—
Dietrich, Bisch. zu Naumburg, weiht d. Marienk. zu Zwickau ein; soll den Westchor d. Dom. zu Naumburg erb. h.	Reuss	34.	Naumburg	43.
Dobrilug, Kl. u. Kirche, Gesch. u. Beschr.	Schwarzburg	20.	Merseburg	2. 4.
Vergleich mit der K. zu Pforte und Güldenstern	—	—	Lausitz	13.
Döbner, LBaum. zu Meiningen, erb. d. Landeberg	Meiningen	2. 15.	Pforte	8.
Dobrogora, wend. Nahme d. Stadt Halle	—	—	Wittenberg	13.
Doppelkapellen in den Schlössern zu Freiburg, Landsberg u. Lohra	—	—	Halle	2.
an Kirchen zu Jüterbog, Berlin, Königsberg	—	—	Freiburg	7.
Doppeltreppen (wo 2 Person. übereinander gehen) in Zwickau u. Görlitz.	Reuss	36.	Halle	29.
Drache, als christliches Symbol	Wechselburg	14.	Mühlhausen	21.
Draconiten, Mönch zu Erfurt, seine Anhänglichkeit an Luther	—	—	Jüterbog	12.
Braunschweig, v., stiften d. Dominikanerkl. in Luckau	—	—	Lausitz	7.
Dresden, d. königl. Schloss; Haus in der Wilsdruffer Strasse	Reuss	10.	Erfurt	4.
die Frauenk. erhält Glocken aus Kl. Altenzelle	—	13.	Lausitz	15.
			—	—
			—	—

Digitized by Google

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Drübeck, Kl. u. Stiftsk.: Gesch. u. Beschr.			Stolberg	12 etc.
ihre alten Säulenkapitäle v. Stein sind später, jedoch noch im roman. Styl, mit Stuckverzierungen verkleidet	—	—	.	15.
Dürer, Hans, s. Gemälde in d. Nikolaik. zu Zerbst	Anhalt	14.	—	—

E.

Eberhard, Baumeister d. neuen Schlosses zu Reinhardtsbrunn	Coburg	10.	—	—
Eckbert v. Osterode, Erbauer d. St. Weida u. vermuthl. d. Schlosses daselbst	Reuss	2.	—	—
Eckhard I., Mkgr., gründet Naumburg u. das das. Georgenkloster	Altenburg —	1. —	Erfurt Naumburg	19. 1. 2
Eckhard II. u. s. Brud. Hermann gründen die Stiftskirche zu Naumburg	—	—	..	1. 20.
Eckhardt, Bisch. zu Merseburg, soll die Stadtmauern das halb erneuern lassen	—	—	Merseburg	5.
Eger, Burg das. mit Doppelkapelle	—	—	Stolberg	4.
Egger's Gemälde im Dom zu Naumburg	—	—	Naumburg	49.
Ehrenfried, Theophilus, Verfertiger der Reliefs in d. Annakirche zu Annaberg	Reuss	33.	— —	
Eisleben, kurze Gesch. der Stadt	—	—	Eisleben	1.
St.-Annakirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	—	5 etc.
St.-Andreaskirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Eisleben Merseburg	3. 3.
deren Vergleich m. d. Paulinerk. in Leipzig	Reuss	29.	—	—
Lutherskanzel u. gestickter Ueberwurf ders.	—	—	Eisleben	4.
Rathhaus, dessen Beschr.	—	—	.	3.
Eisenach, Gesch. d. Stadt u. ihrer Kirchl. u. weltl. Gebäude	Weimar	13 etc.	—	—
Nikolaikirche, deren Gesch. u. Beschr.	.	14.	—	—
Vergleich m. d. K. zu Ilsenburg u. Petrikirche zu Görlitz	—	—	Stolberg Lausnitz	10. 6.
Lusenhof, dess. Gesch. u. Ueberreste	Weimar	16	—	—
Eisenberg, d. Kl. zu Triptis wird dahin verlegt	Reuss	37.	—	—
Elend (U. Liebe Frau zum). Kapelle ders.	—	—	Mühlhausen	17.
Elisabeth, Landgrafin v. Thüringen, ihre Heiligsprechung wird in Erfurt durch ein grosses Kirchenfest gefeiert	Weimar	1	Erfurt	3.
Emmerich (Georg), stiftet d. heil. Grab zu Görlitz	—	—	Lausnitz	8.
Eoban, St., setzt das Bekehrungswerk d. heil. Bonifacius fort	—	—	Erfurt	6.
Eppo (Eberhard), Bisch. zu Naumburg, Kanzler Kais. Heinrich's IV.	—	—	Naumburg	3.
Erfurt, Stadt, Gesch. ders.	—	—	Merseburg Erfurt	4. 1. 3. 19.
Dom, Gesch. u. Beschr. dess.	—	—	—	5 etc.
Vergleich m. d. Petrik. zu Görlitz	—	—	Lausnitz	6.
Severikirche (früher St.-Paulskap.), Gesch. u. Beschr.	—	—	Erfurt	14 etc.
Petrikirche, deren Gesch. u. Beschr.	Reuss	5	.	16.
Barfüsserkirche, desgl.	—	—	Merseburg Erfurt	3. 25.
Augustinerkirche, desgl.	—	—	—	19.
Prediger- oder Dominikanerk., desgl.	—	—	.	21.
Kreuzgang am Dom, desgl.	—	—	—	13.
Sybillenthürmchen, desgl.	—	—	—	20.
Rathhaus (ehemal.), Gesch. u. Beschr.	—	—	Wettenburg	2 etc.
Haus an der Krämerbrücke	—	—	Erfurt	22.
Erhard (Eckhardt), Probst d. Petersbergkl. b. Halle, s. Bildniss am Eingange ins Chor zu Wechselburg	Wechselburg	2. 20.	—	—
lässt d. Chor d. Petersbergk. vergrössern	—	—	Halle	18.
Ernst I. d. Fromme, Herz., verwandelt Kl. Reinhardtsbrunn in e. Jagdschloss	Coburg	10	—	—
Ernst, Herz. v. Sachs.-Coburg, erbaut in Kl. Reinhardtsbrunn d. neue Schloss	—	10	—	—
Escenbach (Wolfram v.), in Schloss Mosfeld zum Ritter geschlagen	Meiningen	3. 4.	—	—
Etzdorf, erhält einen Nebenaltar aus Kl. Altenzelle	Reuss	13.	—	—
Eugen III., P., bestätigt Kl. Ilsenburg	—	—	Stolberg	9.
Ezilo, 1. Vit zu Ilsenburg, dann Bisch. zu Brandenburg	—	—	.	8.

F.

Ferdinand I. zieht die Besitzungen des Kl. Oybin ein	Reuss	17.	—	—
Fläming (der) bei Jüterbog, Hamand Colonie	—	—	Jüterbog Wettenburg	1. 21. 5.
Franz v. Magdeburg, Verfertiger der Reliefs in der Annakirche zu Annaberg	Reuss	33.	—	—
Freiberg, Stadt, vermuthl. erbaut v. Mkgr. Otto d. Reichen; Dom das.; goldene Pforte; Kanzel	Freiberg	3. 6. 16. 17 etc.	Merseburg	3

	I. Abth. Serie	Seite	II.
Freiberg, Vergleich d. Domes mit d. Petrikirche zu Görlitz	—	—	
Desgl. m. d. Paulinerk. zu Leipzig u. d. K. zu Pforte	Meissen	20.	
Desgl. m. d. Marienk. zu Zwickau	Reuss	29. 36.	
Plastische Arbeiten im Dom	Anhalt	45.	
Freiburg, Stadt, Gesch. u. Beschr.	—	—	
Schlosskapelle (Doppelk.), deren Beschr.	—	—	
Vergleich mit der Wartburg u. der Trebenkirche	Weimar	8.	
Vergleich mit d. Dom zu Naumburg u. d. Doppelkap. zu Landsberg	—	—	
Vergleich mit der K. zu Paulinzelle u. d. Doppelkapelle zu Lohra	Schwarzburg	8.	
Stadtkirche, Beschreibung ders.	—	—	
Vergleich m. d. K. z. Frose u. dem Dom zu Merseburg	Anhalt	48.	
Friedrich I. (Kais.) hält sich in Altenburg auf u. stiftet d. Augustinerkl. das.	Altenburg	4.	
begabt Kl. Altenzelle, Nordhausen u. Mühlhausen mit Freiheiten	Reuss	12.	
hält in Erfurt einen Reichstag; besucht Freiburg	—	—	
Friedrich II. (Kais.) hält sich in Altenburg auf; verpfändet d. Pleissnerland an Sachsen; ist Besitzer von Freiburg; verleiht Nordhausen Freiheiten u. verwandelt das das. Nonnenkl. in das Stift zum Heil. Kreuz	Altenburg —	5. 6. —	
Friedrich August, Kg. v. Sachs., s. August.			
Friedrich d. Gebissene, Ldgr. v. Thüring., s. Grabstein u. der s. Gem. Elisabeth.	Coburg	10.	
Friedrich d. Ernste, Mkgr., baut in Kl. Altenzelle eine Begräbnisskapelle	Reuss	12.	
Friedrich d. Streitbare, Kurf. v. Sachs., erb. d. Gruftkap. am Meissner Dom; sein Grabstein das	Meissen Meissen	8. 23.	
Friedrich d. Weise, Kurf., schenkt ein Gemälde Cranach's a. d. Katharinenkirche zu Zwickau	Reuss	38.	
Friedrich, Kurf. v. Brandenburg, stiftet die Universität Halle	—	—	
Friedrich, Gr. v. Brehna, Stifter d. Kl. Bach; sein Bildniss im Saale d. Kl. Petersberg bei Halle	—	—	
Friedrich v. Cöln, Erzb., errichtet die erst. Cisterzienserkl. in Deutschland	—	—	
Friedrich v. Magdeburg, Erzb., weiht d. Petersbergkirche bei Halle ein	—	—	
Fritzlar, Vergleich des Domes mit dem Naumburger	—	—	
Frose, Klosterkirche, Gesch. u. Beschr.	Anhalt	59	
hat ein Singechor, wie Gernrode u. Hecklingen			34. 48. 61
Vergleich m. Bürgel u. Ilsenburg	Weimar	19.	
" " Rochsburg, Petersberg u. Landsberg	Reuss	23.	
Fünfschiffige Kirchen in Sachsen sind nur die Petrikirche zu Görlitz u. Marienkirche zu Mühlhausen	—	—	

G.

Gebhard I., Herz. v. Querfurt, u. s. Gem.; Sage in Betreff deren Kinder u. der heil. Bruno	—	—	
Gebhard's XVII. v. Querfurt Grabstein	—	—	
Geithayn, Stadt- u. Nikolaik., Gesch. u. Beschr.	Reuss	24.	
Gelnhausen, Barbarossaburg	—	—	
Vergleich der das. Hauptk. m. d. Dom zu Naumburg u. d. Nikolaik. zu Treuen Brietzen	—	—	
Desgl. mit d. Domk. zu Nordhausen	—	—	
Georg d. Bartige, Herz. v. Sachs., hält sein Hoflager zu Freiberg	—	—	
baut an d. Albrechtsburg, u. eine Grabkapelle am Dom	Meissen	4. 8.	
kauft Mildenfurt zurück	Reuss	6.	
baut im Schloss zu Nossen; gründet Annaberg; verbessert Schulpforte	.	16.	
Georg, Mkgr. v. Meissen, dotirt d. Kl. Pforte; sein Grabmal daselbst	—	—	
Gerburch, Mitstifterin d. Dom. z. Naumburg	—	—	
Germrode, Stiftskirche, Gesch. u. Beschr.	Anhalt	29. etc.	
hat 2 Crypten	.	33.	
Buskapelle, od. Kap. z. heil. Grabe	..	39.	
Kreuzgang daselbst	.	46.	
Vergleich einig. Verzierung. m. denen an d. K. zu Saalfeld u. d. Ulrichskirche zu Sangerhausen	Meiningen	11	

Digitized by Google

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Gernrode, Vergleich mit d. Petersbergk. bei Halle, Landsberger, Akener	—	—	Halle	24. 35. 38.
Desgl. mit Drübeck	—	—	Stolberg	12. 13.
Gero, Bisch. v. Magdeburg, wirkt z. Wiederherstellung d. Bisth. zu Merseburg	—	—	Merseburg	8.
Gero, Mkgr. d. Lausitz, stiftet die Kl. Gernrode u. Frose	Anhalt	30.	Reuss	19.
s. Grabstein u. gemaltes Standbild in Gernrode	..	30. 37. 38.	—	—
Gentzebrück, Baudir. zu Leipzig; die Plattform am Dom zu Meissen rührt von ihm her	Meissen	7.	—	—
Gerung, 1. Abt zu Kl. Paulinzelle	Schwarzburg	5.	—	—
Geva, Mitstifterin d. Domes zu Naumburg	—	—	Naumburg	20 etc.
Giebel (besondere reich verzierte) an Gebäuden kommen vor:				
am Rathh. zu Zerbst; am Dom zu Merseburg	Anhalt	13.	Merseburg	16.
an d. Kirchen zu Arnstadt u. Pforte, am Pohlhof zu Altenburg; an der Nikolaik. u. am Rathh. zu Jüterbog, am Rathh. zu Neustadt a. d. O.; am Klostergebäude zu Zinna	Schwarzburg	19 etc	Pforte	6 etc.
	Altenburg	27 etc.	Jüterbog	31. 32.
	Weimar	21.	..	37.
am Rathh. zu Pössneck; am Schloss Seese	Meiningen	14.	Lausitz	12.
an einem Hause zu Dresden; an d. Marienk. zu Mühlhausen	Reuss	10.	Mühlhausen	4.
an Barthel's Hof in Leipzig; an d. Aegydienk. zu Heiligenstadt	..	20.	..	19.
am Kaufhause u. Römer'schen Hause in Zwickau; am Klostergebäude zu Güldenstern	..	38.	Wittenberg	12. 13.
am Dom zu Meissen	Meissen	13.	—	—
Giebelbekrönungen (steinerne Blumen) von vorzüglicher Form kommen vor:				
am Dom zu Meissen u. Naumburg, an d. K. zu Freiburg u. Heiligenstadt	..	25.	Naumburg	37.
	—	—	Freiburg	22.
			Mühlhausen	19.
Giebichenstein, von K. Otto I. d. Erzbisthum Magdeburg geschenkt	—	—	Halle	2.
Statue eines Ritters am Eingange ins Schloss	—	—	..	13.
Giselar, Erzbisch. v. Magdeburg, befehligt d. Veste zu Bernburg; betreibt d. Aufhebung d. Bisth. zu Merseburg	Anhalt	3.	Merseburg	7.
Gleichen, Ernst G. v., Denkmal dess. u. seiner beiden Frauen	—	—	Erfurt	11.
Gleisberg (Aribo u. Sizzo, Grafen von), Stammältern des Hauses Reuss u. Erbauer der St.-Veitskirche	Reuss	2.	—	—
Gleisberg bei Rosswein, erhält ein. Nebenaltar aus Kl. Altenzelle	..	13.	—	—
Göllingen, Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr.	Schwarzburg	35 etc	—	—
Hufeisenförmige Bögen in d. Crypta u. Würfelverzierungen	..	37.	—	—
	Altenburg	32.		
Vergleich m. d. Landsberger Kapelle	—	—	Halle	37.
Görlitz, Stadt, Gesch. u. Beschr. ders.	—	—	Lausitz	2 etc.
Petrikirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Merseburg	3.
			Lausitz	3 etc.
Vergleich m. d. K. zu Geithayn u. d. Marienkirche zu Mühlhausen	Reuss	25.	Mühlhausen	6.
hat eine Crypta im Spitzbogenstyl	—	—	Erfurt	8.
Säule von ital. Marmor wie in Görlitz, Magdeburg u. Landsberg	—	—	Lausitz	5.
heil. Grab; d. Rathh.; d. Kaisertrutz	—	—	..	8 etc.
				10.
Göden's (Henning) Monument von P. Visscher im Dom zu Erfurt u. in Wittenberg	—	—	Erfurt	13.
			Wittenberg	9.
Golm bei Zinna, Wallfahrtskapelle das.	—	—	Jüterbog	23.
Gosseck, Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Mühlhausen	29 etc.
Goswin, s. Bildniss an Dedo's IV. Grabstein.	Wechselburg	3. 20	—	—
Gotebald, Gr. v. Henneberg, u. s. Gem. Luitgarde stiften Kl. Vessera	—	—	Mühlhausen	22.
Gottes-Gnade, Kl. bei Calbe	—	—	Jüterbog	5. 7.
Grabmonumente v. Kunstwerth komm. vor:				
in d. K. zu Wechselburg u. Merseburg	Wechselburg	20. 26.	Merseburg	19. 22.
in d. K. zu Nienburg, Gernrode; im Dom zu Erfurt	Anhalt	22. 24. 37.	Erfurt	11. 13.
in d. K. zu Arnstadt u. Querfurt	Schwarzburg	28.	Kinleben	16.
in d. Kl. Reinhardtsbrunn u. im Dom zu Naumburg	Coburg	10.	Naumburg	14. 35.
in der Peterskirche bei Halle	—	—	Halle	25.
in der Schlosskirche zu Wittenberg	—	—	Wittenberg	6. 9.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Granada, Alhambra, hat ähnl. Gurtbogenverzierungen wie d. Schlosskap. zu Freiburg	—	—	Freiburg	21.
Gräfenhainichen, Kirche, vergl. mit d. Dom zu Merseburg	—	—	Merseburg	14.
Granit-Kirchen bei Jüterbog, der. Beschr.	—	—	Jüterbog	6 etc
Grimma, Stadt, deren Gesch. (d. Stapelstrasse im Mittelalter aus Schlesien geht üb. Oschatz, Grimma u. Leipzig)	Reuss	25.	—	—
Augustiner-Klosterkirche	..	25.	Merseburg	14.
Liebfrauenk.; Gesch. u. Beschr. — Vergleich mit d. Dom zu Merseburg,	..	30.	—	—
Groitzsch, Schloss; Beschr. d. das Kapelle, Graf Wiprecht stiftet d. Jakobskl. zu Pegau	..	31.	—	—
Gregor X., P., nimmt Kl. Mildenfurt in seinen Schutz	..	31.	—	—
Grüningen (Wester-), plastische Arbeiten in der Klosterkirche	..	0.	—	—
Güldenstern, Kl. bei Mühlberg, u. Klosterkirche; Gesch. u. Beschr.	Anhalt	45.	—	—
Vergleich mit d. Kirche zu Nienburg u. Heil. Kreuz	—	—	Merseburg	2.
schöne Giebel am Klostergebäude	—	—	Wittenberg	11.
Vergleich mit d. Rathh. zu Zerbst u. d. Kirche zu Dobrilug	—	—	..	11.
Vergleich mit dem Pohlhofe zu Altenburg, der K. zu Treuen-Brietzen,	—	—	..	12. 13.
Günther, Gr. v. Kevernburg, Stammvater des Schwarzburg. Regentenstammes,	—	—	..	12. 13 etc.
Günther XXI., Gr. v. Schwarzb., Kaiser.	Schwarzburg	1.	—	—
Günther XXVI., Gr. v. Schwarzb.; sein Grabstein in Arnstadt	..	2.	—	—
Günther VII. u. s. Söhne, Günther IX. u. Heinrich V., stiften d. Nonnenkl. zu Saalfeld	..	38.	—	—
	..	31.	—	—

H.

Häuser (Merkwürdige Privat-) find. sich:				
in Dresden u. Erfurt	Reuss	10.	Erfurt	22.
in Leipzig u. Wernigerode	..	VII.	Stolberg	6. 7.
in Meiningen u. Stolberg	Meiningen	1.	..	17.
in Naumburg	—	—	Naumburg	60.
Halle, Stadt, Gesch. ders., Kl. Neu-Werk, Salzquellen	—	—	Halle	1 etc. 3.
d. Rothe Thurm; Gesch. u. Beschr.	—	—	..	7.
Liebfrauenkirche; Gesch. u. Beschr.	—	—	..	4 etc.
Rathhaus; Beschr.	—	—	..	8 etc.
Dom- od. Neue Stiftsk., Gesch. u. Beschr.	—	—	..	3. 15.
St.-Gertruden- od. Marktk. mit d. L.-Fr.-K. verschmolzen	—	—	..	3.
St.-Ulrichsk., Gesch. u. Beschr.	—	—	..	13.
Vergleich m. d. Paulinerkl. zu Leipzig	Reuss	—	—	—
St.-Moritzkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Halle	10.
Moritzburg, ehedem d. schwarze Schloss.	—	—	Merseburg	3.
St.-Laurentiusk. u. St.-Georgenk.	—	—	Halle	2.
Betsäule vorm Thor	—	—	..	3.
Hammer's, v., *Mysterium Baphometis* u. s. Erklärung d. Arnstädt. Sculpturen.	Schwarzburg	60.	..	16.
Hans v. Kalbe (Mstr.), Maler d. Reliefs in d. Annakirche zu Annaberg	Reuss	33.	—	—
Harfleurs, Vergleich m. d. Schlosskap. zu Freiburg	—	—	—	—
Hecklingen, Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr.	Schwarzburg	8.	Freiburg	21.
	Anhalt	51 etc.	—	—
Vergleich d. K. mit d. Martinsk. zu Meissen u. Petersbergk. bei Halle,	Meissen	28.	—	—
Desgl. m. d. Kapelle zu Landsberg	—	—	Halle	24.
Desgl. mit d. Kirche zu Paulinzelle u. Drübeck	Schwarzburg	58.	..	35. 37.
plastische Arbeit. i. d. K. zu Hecklingen	Anhalt	45. 57 etc.	Stolberg	12. 13.
Hedwig, Schwiegertochter d. Markgr. Gero, I. Aebt. zu Gernrode, ihr Grabdenkmal daselbst	—	30. 45.	—	—
Heideloff (Prof.), Urtheil üb. d. Monumente d. Landgr. v. Thüringen zu Reinhardtsbrunn	Coburg	11.	—	—
Heiligenstadt, Stadt, Gesch. u. Beschr.	—	—	Mühlhausen	15 etc.
St.-Aegidiusk., desgl.	—	—	..	16 etc.
St.-Annakapelle, desgl.	—	—	..	17.
Marienk., desgl.	—	—	..	18 etc
St.-Martinskirche, Gesch. u. Beschr., soll v. Rhab. Maurus eingeweiht sein,	—	—	..	19.
Heinrich I., Kais., gründet Meissen,	Meissen	I.	—	—
Altenburg, d. Bisth. zu Zeitz	Altenburg	1. 3.	Naumburg	1.
soll in Scharffenberg u. Grimma Castelle erbaut, Merseburg u. die K. Johannes d. Evang. das. wiederhergestellt haben	Reuss	11. 25.	Merseburg	5.

Digitized by Google

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Heinrich I. (Kais.), erstürmt Geithayn u. schlägt d. Sorben, dann d. Hunnen beim Schkölzig	Reuss	24.	Memleben	18.
hält zu Erfurt eine Kirchenversamml.; soll d. Schl. zu Ilsenburg erb. haben	—	—	Erfurt Stolberg	3. 8.
stirbt in Memleben u. wird in Quedlinburg begraben	—	—	Memleben	2.
Heinrich II. (Kais.), dotirt Kl. Nienburg, belehnt den Gr. Bernhard v. Thüringen mit Bernburg	Anhalt	3. 17.	—	—
untergiebt Leipzig dem Bisth. Merseburg u. stellt dieses Bisth. wieder her, soll den Grundstein zur das. Domk. gelegt haben	Reuss	27.	Merseburg	7 etc.
bestätigt Kl. Memleben u. dotirt das Nonnenkl. zu Nordhausen	—	—	„ Memleben Mühlhausen	10. 5. 6. 12.
Heinrich III. (Kais.), ertheilt dem Kl. Nienburg Privilegien u. schenkt dem Stift Merseburg Ländereien	Anhalt	17.	Merseburg	9.
soll die Chornische der Domkirche zu Merseburg hab. wiederherstell. lass.,	—	—	-	11.
Heinrich IV. (Kais.), hält zu Meissen ein. Reichstag u. nimmt später d. Bisch. Benno daselbst gefangen	Meissen	2. 3.	—	—
überlässt Meiningen dem Bisth. Würzburg; ernennt d. Gr. Heinrich v. Gleisberg zum Voigt von Weida..	Meiningen Reuss	2. 2.	— —	— —
schenkt Grimma ans Domstift Naumburg u. Groitzsch dem Gr. Wieprecht, dotirt d. Stift Merseburg u. schenkt d. Petrikl. das. Salzkoten in Sulze.	„	25. 31.	—	—
vertauscht Kl. Drübeck an d. Bisch. Burkhardt II. v. Halberstadt	—	—	Merseburg	9 13.
Heinrich V. (Kais.), genehmigt die Stiftung des Kl. Paulinzelle	—	—	Stolberg	12.
Heinrich VI. (Kais.), hält zu Altenburg Hof u. ein. Reichstag zu Magdeburg; bestätigt die Gerechtsame der Stadt Zwickau u. des Kl. Altenzelle	Schwarzburg Altenburg Reuss „	5. 5. 5. 12. 34.	— — — —	— — — —
Heinrich VII. (Kais.), hält in Altenburg Hof,	Altenburg	5. 8.	—	—
Heinrich d. Erl. (Mkgr.), residirt zuweilen in Scharffenberg u. Freiburg; erhält Grimma als Lehn vom Domstift zu Naumburg; dot. d. Stift Merseburg	Weimar Reuss „	1. 5. 11. 25.	— Freiburg Merseburg	— 4. 9.
Heinrich d. Löwe verheert Mühlhausen u. Nordhausen nebst dasigen Kirchen,	—	—	Mühlhausen	2. 12.
Heinrich v. Jauer (Hrz.), wird m. d. Zittauer Pflege (nebst Oybin) belehnt,	Reuss	17.	—	—
Heinrich, Sohn Dedo's IV.; s. Bildniss an Dedo's Grabstein	Wechselburg	3. 20.	—	—
Heinrich, Hrz. zu Anh.-Cöthen, hat die Kirche zu Kl. Nienburg hergestellt,	Anhalt	25.	—	—
Heinrich, Abt zu Kl. Pforte, erbaut die dasige Kirche	—	—	Pforte	4.
Heinrich (Bisch.), v. Brandenburg hilft dem Kl. Zinna wieder auf	—	—	Jüterbog	23.
Heinrich v. Fulda, Prior zu Pforte, I. Abt in Altenzelle	Reuss	12.	—	—
Hellwig, Jak., Verfertiger der Reliefs in der St.-Annakirche zu Annaberg	„	33.	—	—
Hengst, Bauinsp., restaurirt die Kirche zu Kl. Nienburg	Anhalt	25.	—	—
Herminoldus, 1. Probst des St.-Petersklosters bei Halle	—	—	Halle	17.
Herrand, Abt zu Ilsenburg, unter ihm wird die Klosterk. neu gebaut; wird zum Bisch. v. Halberstadt designirt	—	—	Stolberg	8 etc.
Herrmann VI. v. Thüringen (Ldgr.), dotirt Kl. Pforte; sein Grabstein	Coburg	10.	Pforte	3.
Herrmann (Mkgr.) u. s. Bruder Eckhard II. gründen die Stiftsk. zu Naumburg	—	—	Naumburg	1. 2. 9 etc.
Herrmann (Mkgr.), vergrössert d. Petrik. zu Görlitz	—	—	Lausitz	3.
Herrmann (Ldgr.), veranstaltet den Sängerkrieg auf der Wartburg	Weimar	3.	—	—
Herrmann, Gr. zu Rochlitz, soll die Kunigundenk. daselbst erbaut haben,	„	21.	—	—
Hersfeld, Kloster, s. Gerechtsame an Arnstadt; besitzt Memleben u. and. Orte Thüringens	Schwarzburg	18. 36.	Memleben	2. 5. 6.
Herzberg, Kirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
Hesse, Baumeister, restaurirt die Klosterkirche zu Bürgel	Schwarzburg	19.	—	—
Hilarius (Abt) zu Bürgel erbaut d. Himmelspforte daselbst	Weimar	18.	—	—
Hilarius, Abt v. Goseck, erbaut d. Abtei,	—	—	Mühlhausen	30.
Hildewart, 1. Bisch. v. Naumburg; sein Grabstein	—	—	Naumburg	2. 14.
Hildesheim, plastische Arbeiten Bisch. Bernward's daselbst	Freiberg	13.	—	—
Hirschau (Kl.), die ersten Mönche in Kl. Paulinzelle kommen daher	Schwarzburg	5.	—	—

	I. Abth. Serie	Seite
Höchst, die Gebeine d. heil. Justinus das.	—	—
Hofmann, Nik., Baumeist. d. Rathhauses zu Halle	—	—
Hohnstein (Grafen v.), Stammältern der Grafen v. Stolberg; Beschr. deren Schlosses Hohnstein	—	—
Holzbauten am Harz; in Wernigerode, Stolberg, Goslar, Quedlinburg, Halberstadt, Braunschweig, Hanover, Hildesheim	—	—
Holzdecken (flache) hatten oder haben noch jetzt:		
d. Kirchen zu Gernrode u. Steinbach	Anhalt	33.
„ „ „ Hecklingen u. Vessera	„	54.
„ „ „ Frose u. Memleben	„	60.
„ „ „ Paulinzelle, Ilsenburg u. Petersberg b. H.,	Schwarzburg	15.
Honorius (Papst), bestätigt d. Kl. Petersberg bei Halle	—	—
Hunold, Bisch. zu Merseburg, soll die Chornische der Domk. erneuert haben,	—	—

J.

Ida, Schwiegertocht. Ks. Otto's I., schenkt Rochlitz ans Stift Merseburg	—	—
Jechaburg, Archidiakonat im Mittelalter daselbst	—	—
Jena, Stadtkirche, Gesch. u. Beschr.	Weimar	17.
Haus des Mathematikers Weigel das.,	„	17.
Jerichow, Kirche das.; Vergleich mit d. Landsberger	—	—
Jerusalem, das heil. Grab das. im Kleinen nachgeahmt in Görlitz	—	—
Ilm (Stadt), Nonnenkl. u. K., Gesch. u. Beschr.; Sculpturen	Schwarzburg	31.
Vergleich m. d. Jakobsk. zu Mühlhausen,	—	—
Ilfeld (Gr. v.), Stammeltern der Gr. v. Hohnstein u. Stolberg, vermuthl. Erbauer des Schlosses Hohnstein	—	—
Ilsenburg, Schloss, dann Kloster, Gesch. u. Beschr.	—	—
Klosterkirche, deren Beschr.	—	—
Kapitelsaal, desgl.	—	—
Refectorium, desgl.	—	—
Innocentia (St.-) u. St.-Vincentia, ihre Gebeine kommen nach Mainz	—	—
Innocenz II. (P.), bestätigt Kl. Hecklingen, Ilsenburg, Bürgel u. Pforte	Anhalt Weimar	51. 18.
Innocenz III. (P.), bestätigt Kl. Altenzelle,	Reuss	12.
Innocenz IV. (P.), bestät. Kl. Cronschwitz,	„	9.
Johann XII. (P.), bestät. Kl. Gernrode	Anhalt	30.
Johann XX. (P.), bestät. die Verlegung des Stiftes Zeitz nach Naumburg	—	—
Johann v. Aquila, 1. Prior des Kl. Oybin,	Reuss	17.
Johann I. v. Eisenberg, Bisch. zu Meissen, erb. das Lectorium in d. Domkirche,	Meissen	17.
Johann II. v. Genzenstein, Bisch. zu Meissen, dann Erzbisch. zu Prag; weiht das Kloster auf dem Oybin	„ Reuss	3. 17.
Johann IV., Bisch. v. Meissen, erbaut das Schloss zu Nossen	Reuss	16.
Johann V. v. Weissbach, Bisch. zu Meissen, erbaut den Bischoffshof; s. Grabstein,	Meissen	16.
Johann VI. v. Saalhausen, Bisch. zu Meissen, bringt Ordnung in d. Stiftshaushalt	„	3.
Johann IX. v. Hauzwitz, Bisch. zu Meissen, tritt den Bischoffsstuhl an den Kurf. August ab	„	3.
Johann Casimir, Hz. v. S.; sein Brautwagen auf der Veste Coburg	Coburg	4.
richtet das Hornzimmer daselbst ein	„	5. 6.
sein Epitaphium	„	8.
Johann Ernst, Hz. zu S.-Coburg, erbaut die Ehrenburg	„	3. 5.
Johann Friedrich d. Grossm.; sein Aufenthalt in Saalfeld	Meiningen	13.
verkauft Kl. Mildenfurt	Reuss	6.
Johann Friedrich, Hz. zu S., schafft die Monumente d. Landgr. v. Thüringen aus Reinhardtsbrunn nach Gotha	Coburg	9.
Johann Georg I., Kurf., lässt d. Fürstengruft zu Altenzelle untersuchen	Reuss	14.
baut am Schlosse zu Nossen; erwirbt Kl. Dobrilug	„	16.
Johann Georg II., Kurf., stellt die Albrechtsburg her; hebt Kl. Pforte auf; baut am Schlosse zu Nossen	Meissen Reuss	4. 16.
Johann v. Honsberg, Probst zu St.-Afra, vollendet die St.-Afrakirche	„	27.

Digitized by Google

	I. Abth. Seite		II. Abth. Seite	
Joachim Friedrich, Kurf. zu Brandenburg, stellt die Domk. zu Halle wieder her,	—	—	Halle	15.
Irmengard, Gräf. v. Ascanien, I. Aebtissin zu Kl. Hecklingen	Anhalt	51.	—	—
Jüterbog, Stadt, Gesch. ders.	—	—	Jüterbog	1.
Barfüsserkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	„	15.
Rathhaus, Gesch. u. Beschr.; Abtshof, Thore	—	—	„	16 etc. 18. 19 etc. 32.
Vergleich d. Rathh. m. d. Pössnecker,	Meiningen	14.	—	—
Vergleich mit Schloss Seese u. dem Klostergebäude zu Güldenstern	—	—	Lausitz Wittenberg	12. 13.
Dammkirche, Gesch. u. Beschr. ders. u. d. Kl. zum heil. Kreuz dabei	—	—	„	5. 7. 30.
Katharinenkirche, desgl.	—	—	„	5. 10. 15.
Marienkirche, desgl.	—	—	„	5. 6.
Nikolaikirche, Gesch. u. Beschr.; Wandmalereien, Thurm mit Gallerie, Sacramenthäuschen, Altarschrein	Coburg	9.	—	10. 13. 31.
Justinus (St.-) u. St.-Aureus Gebeine in Heiligenstadt	—	—	Mühlhausen	15. 16. 17.
Jutta, Schwiegertocht. Heinrich d. Reichen, Voigtes zu Plauen, stiftet Kl. Cronschwitz u. wird Priorin das.	Reuss	9.	—	—
Jutta, Königin v. Dänemark, in Kl. Hecklingen begraben	Anhalt	52.	—	—

K.

Alt-Kampen in Holland lieferte vermuthlich d. erst. Mönche nach Kl. Zinna,	—	—	Jüterbog	22.
Kanzel im Freien zu Saalfeld	Meiningen	10.	—	—
Kanzeln von besond. Kunstwerth in Wechselburg	Wechselburg	17 etc.	—	—
desgl. in Freiberg u. Eisleben	Freiberg	16.	Eisleben	4.
Kapellen (Merkwürdige) kommen vor: in d. K. zu Gernrode u. im Dom zu Naumburg	Anhalt	36. 39.	Naumburg	4. 5.
am Dom zu Meissen u. an d. Georgenkirche zu Mühlhausen	Meissen	24.	Mühlhausen	11.
in Saalfeld (Wasserkapelle) u. an d. Marienk. zu Heiligenstadt	Meiningen	6.	„	19.
in Meissen (Wasserkirche) u. Görlitz (heil. Grabkapelle)	Meissen	25.	Lausitz	5.
s. auch „Doppelkapellen".				
Kapitäle in Würfel- u. Vasenform, wann sie vorkommen	—	—	Naumburg	36.
Kappel, Kloster bei Zürich, die Kirche das. hat 4 kleine Kap. wie d. Zinnaer,	—	—	Jüterbog	26.
Karl Friedrich, Grossh., u. Karl Alexander, Erbgrossh. v. S.-Weimar, Wiederhersteller d. Wartburg	Weimar	2. 10.	—	—
Kayna, Ks. Konrad III. hält hier einen Hoftag	Altenburg	3.	—	—
Kemberg, Kirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
Keuschberg, Ks. Heinrich's I. Verschanzung geg. d. Hunnen, u. Kirche das.,	—	—	Memleben	18.
Klostergebäude (Erhaltene) finden sich: in Paulinzelle u. Jüterbog	Schwarzburg	13 etc.	Jüterbog	31.
in Gernrode u. Zinna	Anhalt	47.	„	37.
in Heil. Kreuz bei Meissen	Meissen	30.	—	—
in Saalfeld (d. jetzige Hofapotheke),	Meiningen	11.	—	—
das (neuerlich eingerissene) Paulinum in Leipzig	Reuss	27.	—	—
Königsberg in d. N. hat eine Doppelkapelle für die Mariengilde	—	—	Jüterbog	12.
Kösen wird fälschlich als der Ort bezeichnet, wohin d. Kl. zu Schmölln erst übergesiedelt word. sei, bevor es nach Pforte verlegt wurde	—	—	Pforte	3.
Kranach, Vater u. Sohn, Gemälde im Dom zu Meissen u. in d. Katharinenkirche zu Zwickau	Meissen Reuss	18. 38.	—	—
Zeichnungen zum Hornzimmer auf der Veste Coburg	Coburg	6.	—	—
sein Aufenthalt mit d. Kurf. Johann Friedrich in Saalfeld	Meiningen	13.	—	—
Gemälde in d. L.-Fr.-K. zu Halle u. in Wittenberg	—	—	Halle Wittenberg	7. 9.
Kreuz (Heil.) bei Meissen, Kl. u. K., Gesch. u. Beschr.	Meissen	29.	—	—
Kreuzgang (Wohlerhaltener) findet sich zu Gernrode u. Naumburg	Anhalt	46.	Naumburg	28.
in Meissen u. Pforte	Meissen	13.	Pforte	13.
Kreuzzüge, soll. d. Einführung d. grotesk. Gestalten an Kirch. veranlasst haben,	Freiberg	5.	—	—
Kümelcke (Hans u. Mathias) a. Dresden, Baumeister der Nikolaik. zu Zerbst,	Anhalt	4.	—	—
Kümmerniss (Die heil.), Relief an der Wasserkap. zu Saalfeld	Meiningen	7. 8. 9.	—	—
Kunecke stiftet eine Kapelle am Dom zu Meissen	Meissen	13.	—	—
Kunigunde, Gem. Ks. Heinrich's II., soll die Kunigundenk. zu Rochlitz erbaut haben	Reuss	21.	—	—
Kuppel auf d. Schlossk. zu Querfurt, d. einzige erhaltene	—	—	Eisleben	15.
die auf der Nikolaik. zu Treuen-Brietzen ist verändert	—	—	Jüterbog	35.

L.

Landsberg b. Halle, Schloss u. Doppelkapelle, Gesch. u. Beschr.	—	—	Halle Merseburg	28 etc. 3.
Vergleich d. Kap. m. d. K. zu Gernrode u. Drübeck	Anhalt	47.	Stolberg	14.
Desgl. m. d. K. zu Rochsburg u. Pforte,	Reuss	23.	Pforte	11.
Desgl. m. d. Iisenburger Kapitelsaal	—	—	Stolberg	11.
Desgl. m. d. Doppelkapelle zu Lohra u. K. zu Gosek	—	—	Mühlhausen	21. 31
Desgl. m. d. K. zu Dobrilug	—	—	Lausitz	14.
Die Kap. hat eine Säule von ital. Marmor; ebenso d. Dom zu Magdeburg u. d. Petrik. zu Görlitz	—	—	Halle	29.
Landsberg (Der), Schloss b. Meiningen,	Meiningen	1 etc.	—	—
Langensalza, Kirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
Laubanisch (Urban), Baum., vollendet d. Gewölbe d. Petrik. in Görlitz	—	—	Lausitz	4.
Laussnitz, Kl. u. K., Gesch. u. Beschr., Würfelverzierung an d. K.	Altenburg	30 etc. 32.	Merseburg	3. —
Lauterberg; s. Petersberg bei Halle.				
Lectorium, im Dom zu Meissen; im Dom zu Naumburg (östliches u. westl.),	Meissen	17. 21.	Naumburg	13. 17 35.
Leipzig, Gesch. d. Stadt, (die deutsche Gesellschaft daselbst)	Reuss	27.	Lausitz	2.
Dominikanerkl. u. K., Gesch. u. Beschr.,	„	27 etc.	—	—
Vergleich mit d. Zwickauer u. Görlitzer u. s. w.	„	29. 36	Lausitz	7.
Barthel's Hof, Gesch. u. Beschr.	„	29.	—	—
Die Nonnen d. Neumarktkl. zu Merseburg wenden sich zuerst nach Lohr, dann nach Leipzig	—	—	Merseburg	12.
Leo, Probst zu St.-Afra, erbaut die Afrakirche	Meissen	27.	—	—
Leopold Friedrich, Hz. zu Anhalt, lässt d. Zerbst. Nikolaik. u. d. K. zu Pötnitz herstellen	Anhalt	6. 16.	—	—
Levin (D. Heil.) soll seine Lebensgeschichte dem Abt zu Mildenfurt aus dem Himmel überreicht haben,	Reuss	6.	—	—
Lichfeld, Vergleich d. Gurtbogenverzierung m. d. in d. Freiburg. Schlosskap.,	—	—	Freiberg	21.
Lichtenfelser (Hans), Maler ein. Frescogem. in d. L.-Fr.-K. zu Halle	—	—	Halle	7.
Lichtenhayn (Theodorich v.), sein Grabstein in Erfurt	—	—	Erfurt	21.
Lindenau (Sigism. v.), letzt. Bisch. zu Merseburg, hat die Vorhalle d. Domes überwölben lassen	—	—	Merseburg	10. 11
Lipsdorf (Langen-), Kirche daselbst	—	—	Jüterbog	34.
Lissen an Kirchen: zu Wechselb. u. Conradsburg,	Wechselburg	12.	Eisleben	20.
„ Pötnitz, Gernrode, Hecklingen, Memleben	Anhalt	16. 32. 53.	Memleben	3.
„ Paulinzelle, Göllingen, Pforte	Schwarzburg	8. 36.	Pforte	11.
„ Altenburg, Freiburg	Altenburg	25.	Freiburg	11.
„ Bürgel, Wartburg, Naumburg	Weimar	7. 20.	Naumburg	5.
„ Mildenfurt, Querfurt	Reuss	7.	Eisleben	15.
„ Petersberg bei Halle, Landsberg	—	—	Halle	22. 31.
„ Treuen-Brietzen, Vessera,	—	—	Jüterbog Mühlhausen	27. 24.
Lohra, Schloss m. Doppelkapelle, Gesch. u. Beschr.	—	—	„	20.
Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr.,	—	—	„	22.
Ludwig I., II., III. (Graf. v. L.), Stammältern d. Gr. v. Hohnstein u. Stolberg; u. Gräf. Adelhaid, Stifterin v. Kl. Walkenried	—	—	„	20. 21.
Lothar (Kais.), bestät. Kl. Thal-Bürgel,	Weimar	18.	—	—
belehnt d. Pegauer Kl. m. Schl. Groitzsch, versetzt die Nonnen aus Kl. Königslutter nach Kl. Drübeck	Reuss —	21. —	— Stolberg	— 12.
Lehr bei Lützen; die Nonnen des Neumarktkl. zu Merseburg wenden sich zuerst dahin, dann nach Leipzig	—	—	Merseburg	12.
Löbben, Kirche daselbst	—	—	„	3.

Digitized by Google

	I. Abth. Seite	Seite	II. Abth. Seite	Seite
Luckau, Stadt u. Stadtkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Lausitz	15 etc.
Luderus, Probst d. Petersbergkl., erbaut d. dasige Kirche	—	—	Halle	18.
Ludolph v. Braunschweig u. sein Sohn Heinrich haben den Taufstein d. Ulrichsk. in Halle in Erz gegossen	—	—	„	15.
Ludwig d. Deutsche, Ks., hält zu Erfurt einen Reichstag	—	—	Erfurt	3.
Ludwig II., Ks., bestätigt das Kl. zu Drübeck	—	—	Stolberg	12.
Ludwig d. Sailer oder d. Springer, II., stiftet Kl. Reinhardtsbrunn, erbaut d. Wartburg u. Freiburg nebst d. unteren Kapelle; wird Mönch in Reinhardtsbrunn	Weimar Coburg 3. 9.		Freiburg	2. 3.
s. u. s. Gem. Adelhaid Grabsteine das., er u. s. Gem. sollen die Ulrichsk. zu Sangerhausen erb. hab. u. sind das. in Wandgemälden abgebildet	„ —	10. 12. —	Eisleben „	7. 9.
Ludwig III., Ldgr. v. Thür., dotirt Kl. Reinhardtsbrunn; s. Grabstein das.,	Coburg	9. 10.	—	—
Ludwig d. Eiserne, IV., Ldgr., s. u. s. Gem. Jutta Grabsteine in Kl. Reinhardtsbrunn	„	10. 12.	—	—
Ludwig d. Milde, V., Ldgr., erhält d. Pfalz Sachsen	—	—	Freiburg	4.
s. Grabstein in Kl. Reinhardtsbrunn soll d. obere Schlosskap. zu Freiburg erbaut haben	Coburg —	10. 13. —	—	—
Ludwig d. Heil., VI., Ldgr., u. s. Gem., d. heil. Elisabeth	—	—	Freiburg	4. 9.
s. Grabstein in Kl. Reinhardtsbrunn	Coburg	4.	—	—
Luther, s. Aufenthalt auf d. Veste Coburg u. in Wittenberg, nebst seiner Wohnung daselbst	-	10.	—	—
s. Geburtshaus zu Eisleben	„	4.	Wittenberg	6. 9.
s. Aufenthalt in Erfurt u. s. Zelle das.,	—	—	Eisleben	2.
Desgl. auf der Wartburg und in Stolberg	—	—	Erfurt	4. 5. 19.
	Weimar	4.	Stolberg	16.

M.

Maasfeld, Schloss, Gesch. u. Beschr.	Meiningen	3. 15.	—	—
Magdeburg, Dom, soll auf Anlass Karl's des Grossen erbaut seyn	—	—	Halle	2.
Vergleich der Gallerie des Thurmes mit der an der Coburger Kirche	Coburg	9.	—	—
Desgl. mit d. Petersbergk. bei Halle	—	—	Halle	24.
Desgl. mit der Kapelle zu Landsberg in Betreff der Marmorsäule	—	—	„	29.
Desgl. m. d. Petrik. zu Görlitz ebendeshalb	—	—	Lausitz	5.
das St.-Laurentiuskl. das. erhält die Marienkirche zu Jüterbog	—	—	Jüterbog	7 etc.
Mainz, Dom, verglichen m. d. naumburger, die Gebeine d. heil. Innocentia u. Vincentia kommen nach Mainz	—	—	Naumburg	35. 39.
Mansfeld, Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr. (vom Gr. Hoyer v. Mansfeld u. seiner Gemahlin Pia gestiftet)	—	—	Mühlhausen Eisleben Merseburg	15. 11. 13.
Mansfeld (Graf. v.), werden vom Kais. Karl IV. mit d. Bergbau beliehen	—	—	Eisleben	1. 2. 6.
Grabdenkmale mehrerer Grafen in der Andreaskirche zu Eisleben	—	—	„	3 etc.
schöner Teppich einer Gräf. v. Mansf. an der Lutherskanzel daselbst	—	—	„	4.
Augustinerkl. das. vom Gr. Albrecht VII. gestiftet	—	—	„	5. 11.
Magnus, Herz. v. Braunschweig, erhält Sangerhausen und hält hier Hof	—	—	„	7.
Maria (Dorothea), Hagin. v. S.-Weimar, lässt d. Monumente d. Landgr. von Thüringen von Gotha wieder nach Reinhardtsbrunn schaffen	Coburg	9.	—	—
Marbach, die Kirche das. erhält Kirchengefässe, Ornate etc. aus Kl. Altenzelle.	Reuss	13.	—	—
Marburg, Elisabethkirche, Vergleich mit d. Kirche zu Nienburg, dem Dom zu Naumburg u. d. Marienk. zu Mühlhausen	Anhalt —	21. 25. —	Naumburg Mühlhausen	20. 7.
Maria Paulowna, Grossherzogin v. S.-Weimar, Beförderin der Kunst	Weimar	2.	—	—
Martin V. (P.), bestätigt die Gerechtsame des Kl. Oybin	Reuss	17.	—	—
Mathilde, K. Heinrich's I. Gem., stiftet in Nordhausen ein Nonnenkloster	—	—	Mühlhausen	12.
Mathias Corvinus baut Bautzen wieder auf.	Reuss	19.	—	—
Mauritius, Schutzheiliger d. St. Halle; nach ihm ist d. Moritzburg benannt, seine Statüe (Schellen-Moritz) in d. Moritzkirche zu Halle	—	—	Halle „	2. 12.

	I. Abth. Seite	Seite
Maximilian I. (Ks.) ertheilt dem Abte d. Peterskl. zu Saalfeld d. Fürstentitel.	Meiningen	13
Maximilian II. (Ks.) verkauft Kl. Oybin an den Rath zu Zittau	Reuss	17
Meissen, Domstift u. Schloss, Gesch. u. Beschr.	Meissen	1 et
die westl. Thürme der Domk. werden eingeäschert u. abgetragen	„	6. 7 et
durchbrochener Thurm des Domes	„ Coburg	11 9.
Lectorium; Statüen K. Otto's I. u. seiner Gemahlin	„	17. 1
Albrechtsburg, deren Gesch. u. Beschr., Vergleich mit d. Paulinum zu Leipzig, Desgl. mit der Petrik. in Görlitz	„ Reuss —	19. 19. —
St.-Afrakirche, Gesch. u. Beschr. ders.,	Meissen	27.
St.-Martinskirche, desgl.	„	27.
Wasserkirche, desgl.	„	28.
Kloster zum heil. Kreuz, desgl.	„	29 et
Meiningen, Herzogth. u. Stadt, Gesch. u. Beschr.	Meiningen	1 etc
Stadtkirche u. Holzhaus daselbst	„	3.
Memleben, Kl. u. K., Gesch. u. Beschr.,	—	—
Vergleich mit der Kirche zu Gernrode u. dem Dom zu Merseburg	Anhalt	50.
Desgl. m. d. K. zu Wechselburg, Paulinzelle, der Trebenkirche	—	—
Desgl. m. d. K. zu Freiburg u. dem Dom zu Naumburg	—	—
Desgl. m. d. K. zu Petersberg bei Halle u. Goseck	—	—
Merkwürd. Wandgemälde in d. Kirche,	—	—
Merseburg, Domstift u. Domkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—
Vergleich d. Domes m. d. gernroder Kirche, dem Dom zu Naumburg u. der Kirche zu Aken	Anhalt	42. 50.
Desgl. des Crucifixes das. m. dem zu Pforte	—	—
Neumarktskirche, Gesch. u. Beschr.	—	—
Nonnenkloster u. Canonicat dabei	—	—
Taufstein, jetzt im Dom aufgestellt,	—	—
Vergleich mit dem Dom zu Erfurt u. der Abtkapelle zu Pforte	—	—
Desgl. mit d. Petersbergk. b. Halle u. d. Stadtkirche zu Freiburg	—	—
Vergleich d. südlich. Giebels mit dem am Klostergebäude zu Güldenstern,	—	—
Sixtkirche u. Stift, Gesch. u. Beschr.,	—	—
Petrikirche, Gesch. u. Beschr.	—	—
St.-Maximus- oder Stadtkirche	—	—
Die Altenburg u. das St.-Gotthardtskl.,	—	—
Methodius, Bisch. zu Gnesen, soll zu Görlitz eine Kapelle erbaut haben	—	—
Miesko von Böhmen belagert Meissen und zerstört Vieles daselbst	Meissen	3.
Mildenfurt, Kl., dess. Gesch. u. Beschr., die Kirche wird in ein Jagdschloss verwandelt	Reuss „	3 etc. 6.
Mildensee, Convent St.-Wiperti das.	Anhalt	15. 25
Möstel (Joh.), Baumeister d. Bisch. Sigismund v. Lindenau zu Merseburg	—	—
Mönchs- u. Nonnenklöster in einem Kloster vereinigt, in Paulinzelle, Jüterbog, Vessera	Schwarzburg	4.
Morimont, Cisterciensterkloster in Champagne, lieferte d. erst. Mönche d. Ord. u. Alt-Kampen, von wo aus sie u. A. auch nach Kl. Zinna kamen,	—	—
Moritz v. Sachsen (Kurf.), säcular. Kl. Altenzelle u. stiftet d. Fürstenschule zu Pforte	Altenburg Reuss	12. 12.
verschönert das Schloss zu Dresden	„	10.
überlässt Kl. Memleben an Schulpforte und hält sich einige Zeit in Schloss Freiburg auf	—	—
Mühlberg, erhält eine Altartafel aus Altenzelle (übrigens s. Kl. Güldenstern),	Reuss	13.
Mühlhausen, Stadt, Gesch. u. Beschr. ders.,	—	—
Marienkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—
St.-Jakobskirche, Gesch. u. Beschr.	—	—
St.-Blasiuskirche, desgl.	—	—
Vergl. m. d. Treffurt. u. Mildenfurt. K.,	Reuss	7.
St.-Georgenkirche, Gesch. u. Beschr.,	—	—
St.-Jodocus-Kapelle	—	—
Müller (Balth.), Maler der Reliefs in d. Annakirche zu Annaberg	Reuss	33.

Digitized by Google

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
N.				
Näke's Gemälde im Dom zu Naumburg,	—	—	Naumburg	49.
Naumburg, Domstift u. Dom, Gesch. u. Beschr.	—	—	"	1 etc.
			Merseburg	3. 4.
Statüen d. Stifter d. Doms, u. Vergleich ders. mit Statüen im Dom zu Meissen u. im Dom zu Erfurt etc.	Wechselburg	8.	—	—
	Freiburg	10.	—	—
	Anhalt	45.	—	—
	Meissen	20.	Erfurt	12.
Arkaden m. Säulenverz., Vergleich m. d. Dom zu Merseburg	—	—	Merseburg	14. 18.
m. d. Stadtk. zu Freiburg	—	—	Freiburg	15. 22.
m. d. Kapelle zu Landsberg	—	—	Halle	31.
m. d. K. zu Steinbach	—	—	Mühlhausen	33.
m. d. K. zu Gosseck	—	—	"	31.
m. d. Bergk. zu Schleiz	Reuss	5.	—	—
Nikolaikap., Marienkap., Kap. d heil. 3 Könige	—	—	Naumburg	4.
Moritzkirche, deren Beschr.	—	—	ib. Vorwort u. S.	2.
Georgenkl., gest. v. Markgr. Eckhard,	—	—	"	2.
Wenzelskirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	"	19. 61 etc.
Die Curie, desgl.	—	—	"	60 etc.
Necke u. Napian, Gründer d. Mansfeld'schen Bergbaues	—	—	Eisleben	1.
Neuenburg (oder Freiburg), Entstehung u. Gesch.	—	—	Freiburg	2 etc.
Neustadt a. d. Orla, Rathhaus, dessen Gesch. u. Beschr.	Weimar	21.	—	—
Vergleich mit d. Pössnecker u. dem Klostergebäude zu Göldenstern	Meiningen	14.	Wittenberg	13.
Newport auf Rhode-Island, Vergleich e. alten Gebäudes daselbst m. d. K. in Gernrode	Anhalt	35.	—	—
Nikolaus, Ks. v. Russland, trägt zur Wiederherstellung der Nikolaik. zu Zerbst bei	"	7.	—	—
Nienburg, Convent bei d. K. St.-Veit, Beschr. d. Kirche	"	15. 25.	—	—
Kl., dessen Gesch., Beschr. d. K.	"	17 etc.	Merseburg	3.
Vergleich ders. mit d. Elisabethk. zu Marburg u. Marienk. zu Mühlhausen,	"	17 etc.	Mühlhausen	7.
Nischen (fünf) an K. finden sich (anstatt gewöhnlich 3) in Paulinzelle, Sangerhausen, Zinna	Schwarzburg	9.	Eisleben	10.
			Jüterbog	36.
Nonnen- u. Mönchsklöster in einem Kloster vereinigt	Schwarzburg	4.	"	7.
			Mühlhausen	22.
Nordhausen, Stadt, Gesch. u. Beschr., Dom oder Stiftsk. zum heil. Kreuz, Gesch. u. Beschr.	—	—	"	13.
	—	—	"	13 etc.
Vergleich m. d. Mildenfurter K.	Reuss	7.	—	—
Liebfrauenk., der. Gesch. u. Beschr.,	—	—	Mühlhausen	14 etc.
Vergleich m. d. Burgk. zu Schleiz	Reuss	5.	—	—
Nikolaikirche, deren Gesch. u. Beschr.,	—	—	Merseburg	3.
Normannstein, Schloss zu Treffurt, v. Normannen erbaut	—	—	Mühlhausen	25.
Norbert, Bisch. zu Brandenburg, weiht d. K. zu Wörlitz ein	Anhalt	62.	—	—
Nossen, 2 Portale (Kirchenornate etc.) aus Kl. Altenzelle kommen dahin,	Reuss	13.	—	—
Vergleich mit d. Verzierungen an d. Petersbergkirche bei Halle	—	—	Halle	24.
Schloss, dessen Gesch. u. Beschr.	Reuss	10.	—	—
Novgorot, d. Korsunschen Thüren, mit Centauren wie in Gernrode u. am Dom zu Augsburg	Anhalt	49.	—	—
O.				
Oberndorf, Beschr. d. Kirche daselbst u. Vergleich mit d. Landsberger Kapelle,	Schwarzburg	34.	Halle	37.
Ofen (Alte) von Kunstwerth in Paulinzelle u. in der Veste zu Coburg,	"	16.	Coburg	7.
Olivier's Gemälde im Dom zu Naumburg,	—	—	Naumburg	49.
Ornamente an Kapitälen etc., Unterschied zwischen romanischen u. gothischen,	Reuss	5.	—	—
Ortenburg, Schloss in Bautzen, Gesch. u. Beschr.	"	19.	—	—
Ossegg, Kloster; an ein. stein. Betstuhle das. ist ein Gotteslamm abgebildet, wie man dergl. in Wechselburg, Rochsburg etc. findet	Wechselburg	14.	—	—
Osterstein, Schloss in Weyda, alter Thurm von eigenthümlicher Form	Reuss	2.	—	—
	Weimar	22.	—	—
Osterstein, Schloss in Zwickau	Reuss	37.	—	—
Otto I. (Ks.), genehmigt d. Stiftung der Kl. Gernrode u. Frose	Anhalt	30. 59.	—	—
hält in Arnstadt eine Reichsversamml.; stiftet das Bisthum Merseburg	Schwarzburg	17.	Merseburg	6.
setzt in Meissen Markgrafen ein u. gründet das das. Domstift nebst d. Kirche	Meissen	2. 4.	—	—
soll die Burg zu Altenburg, d. Castell Scharffenberg u. d. Schloss Ortenburg zu Bautzen gegründet haben	Altenburg	3.	—	—
	Reuss	11. 19.	—	—
Otto I. (Ks.) überlässt Meiningen d. Kl. zu Aschaffenburg; Kl. Michaelstein, d. Nonnenkl. zu Quedlinburg; Giebichenstein u. d. Soolquellen dabei d. Erzbisth. Magdeburg	Meiningen	2.	Memleben	3.
			Halle	2.
stirbt zu Kl. Memleben u. wird in Magdeburg begraben	—	—	Memleben	3.
Otto II. (Ks.) genehmigt d. Verlegung d. Kl. Dangmarsfelde nach Nienburg, schenkt d. Domstift Merseburg Pölden u. Zwenkau	Anhalt	17.	—	—
	—	—	Merseburg	6.
stiftet Kl. Memleben; dotirt d. Nonnenkl. zu Nordhausen; stirbt in Rom	—	—	Memleben	4.
			Mühlhausen	12.
Otto III. (Ks.) befestigt Bernburg; dotirt Kl. Nienburg u. Memleben; gründet Kl. Ilsenburg; stirbt zu Paterno	Anhalt	3. 17.	Memleben	6.
			Saalberg	8.
Otto IV. (Ks.) hält Hof in Altenburg, erobert Nordhausen u. feiert daselbst seine Vermählung	Altenburg	5.	Mühlhausen	12.
Otto der Reiche, Mkgr. v. Meissen, stiftet Kl. Altenzelle u. richtet ein fürstl. Erbbegräbniss das. ein	Reuss	12.	—	—
	Wechselburg	7.	—	—
ist vermuthl. Erbauer d. St. Freiburg, Voigt d. Kl. Lausnitz; dotirt Kl. Pforte, befest. Leipzig u. ertheilt ihm 2 Messen, sein u. s. Gem. Hedwig Grabsteine in Altenzelle	Freiburg	4. 15.	—	—
	Altenburg	31.	Pforte	3.
	Reuss	14.	—	—
	"	27.	—	—
sein Bildniss im Mönchssaale d. Kl. Petersberg bei Halle	—	—	Halle	20.
Otto, Hz. v. Braunschweig, erobert Saalfeld u. zerstört d. Sorbenburg	Meiningen	5.	—	—
Otto, Bisch. zu Bamberg, dotirt Kl. Vessera.	—	—	Mühlhausen	22.
Oybin, Kl. u. K., Gesch. u. Beschr. ders.,	Reuss	16 etc.	Merseburg	3.
P.				
Paris, Notre Dame, Vergleich einiger Details mit denen d. Johanniskap. zu Meissen	Meissen	13.	—	—
Paschalis II., P., bestätigt Kl. Paulinzelle,	Schwarzburg	5.	—	—
Passerini (Bonacolsi), eingewanderte Familie in Luckau, dann Voigte d. Stadt.	—	—	Lausitz	15.
Paulina, Stifterin d. Kl. Paulinzelle schenkt d. Stift Merseburg ein Gemälde d. heil. Jgfr. u. stiftet 2 Kap. das.,	Schwarzburg	3.	—	—
	—	—	Merseburg	9. 13.
Paulinzelle, Mönche- u. Nonnenkloster, Gesch. u. Beschr.	Schwarzburg	3. 5.	Merseburg	2.
Klostergebäude, dessen Beschr.	"	15.	Meiningen	4.
Klosterkirche, ihre Beschr.	"	7 etc.	—	—
Vergleich m. d. K. zu Frose u. d. Schlossk. zu Quedlinburg	Anhalt	34.	—	—
Vergleich mit d. K. zu Gernrode u. d. Trebenkirche	"	48.	Memleben	20.
Vergleich m. d. K. zu Hecklingen u. Kl. Lausnitz	Schwarzburg	15.	—	—
	Altenburg	32.	—	—
Vergleich m. d. K. zu Bürgel u. d. Petersbergk. bei Halle	Weimar	19. 20.	Halle	24. 25.
sie hatte 3 Nischen	Schwarzburg	9.	—	—
Vergleich ihrer Portalverz. mit d. Martinsk. zu Meissen	Meissen	28.	—	—
Vergleich m. d. K. zu Vessera	—	—	Mühlhausen	32.
" " " Kap. zu Landsberg,	—	—	Halle	35. 37.
Pavia, St.-Michele, hat eine d. ältesten Crypten	—	—	Naumburg	11. 13. 52.
Pegau, St.-Jacobskl., vom Gr. Wiesprecht v. Groitzsch gestiftet, erhält das Schloss Groitzsch	Reuss	31.	—	—
Peter (Mstr.) v. Weissenfels hat d. Schiff d. Stadtk. zu Freiburg umgebaut	—	—	Freiburg	17.
Petersberg b. Erfurt, Klosterk., Gesch. u. Beschr.	—	—	Erfurt	16 etc.
Vergleich mit den Kirchen zu Bürgel, Schraplau u. Pforte	Weimar	19.	Memleben	11. 18.
			Pforte	10.
Petersberg b Halle (Lauterberg). Kl. u. K., Gesch. u. Beschr.	—	—	Halle	16 etc.
			Merseburg	2.
Vergleich d. K. m. d. Gernroder u. d. Dom zu Naumburg	Anhalt	51. 53.	Naumburg	39.
Vergleich m. d. K. zu Bürgel u. Kapelle zu Landsberg	Weimar	19.	Halle	35. 37.
Vergleich m. d. K. zu Geithayn u. zu Vessera	Reuss	24.	Mühlhausen	23.
Vergleich m. d. K. zu Dobrilugk u. Pfützenthal	—	—	Lausitz	14.
			Mühlhausen	29.
St.-Annakapelle od. kleine Petersbergkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Halle	17. 26 etc.
Vergleich ders. mit d. Groitzscher Kapelle u. Zeitzer Schlosskirche,	Reuss	31.	Wittenberg	4.
Petrus, letzter Abt zu Kloster Pforte, errichtet d. Betsäule am Thor	—	—	Pforte	4.

Digitized by Google

MITTELALTERLICHE BAUWERKE

ZU

WITTENBERG, MÜHLBERG, ZEITZ etc.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

L. PUTTRICH,

DOCTOR DER RECHTE.

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG

VON

G. W. GEYSER DEM JÜNGERN, MALER,

Mitgliedern der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig, und mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften.

(Mit 8 Abbildungen.)

LEIPZIG,

GEDRUCKT BEI F. A. BROCKHAUS, AUF KOSTEN DES HERAUSGEBERS.

1 8 5 0.

M. G.
Histor
Witten
und S
in der
1671.
einiger
1784.)
V. Bar
ed. III
Gegen
des H
einer
Kuhr-
Beschr
Witten
schaft
den Ki
1. Heft
Abbild.
schen
Wittenl

Literatur zu der 39. und 40. Lieferung II. Abtheilung.

Annales (Diplomatische) des Jungfernklosters zu Mühlberg, zum Güldenen Stern, Cistercienser-Ordens. (In *M. G. C. Kreysig's* Beiträge zur Historie der Chur- und Fürstl. Lande. I. Band, S. 107 etc.) — *J. C. Beckmann;* Historie des Fürstenthums Anhalt etc. Zerbst, 1716. Fol. m. Kupf. — *M. Faber;* dreifaches Memorial der Stadt Wittenberg und der dasigen Universitätskirche. Wittenberg, 1706. — *Dessen* kurzgefasste Geschichte von der Schloss- und Stiftskirche zu Wittenberg. Wittenberg, 1717 u. 1730. — *J. W. Franz;* Historische Erzählung der Heiligthümer in der Schlosskirche zu Wittenberg. (Wittenb., 1618. 4.) — *J. Kernii* Dissert. histor. de Wittenberga. Wittenb., 1671. — *Kirchmaieri* Argum. historiae de Viteberga. Vitemb., 1713. 4. — *J. F. Köhler;* Anzeige und Beurtheilung einiger Schriften zur Erläuterung der Geschichte der Stadt und Universität Wittenberg. (In: Dresdner polit. Anzeigen, 1784.) — *Dessen* Fragmente zur Geschichte der Wittenberger Klöster. (In *Hasche's* Magazin zur Sächs. Geschichte, V. Band.) — *P. Langii;* Cygnaei, Monachi Bozawiensis, Chronicon Citizense. (In *Pistorii* Scriptt. Rerum Germann. ed. Ill. *Struvii.* Ratisb., 1726. Fol. T. I. pag. 1120, 55.) — M. *F. H. L. Leopold;* Wittenberg und die umliegende Gegend, ein historisch-topographisch-statistischer Abriss. Meissen, (1802). — *C. P. Lepsius;* Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg. Mit urkundl. Beilagen und Zeichnungen. Naumburg, 1846. 1. Th. — *K. Limmer;* Entwurf einer urkundlichen pragmatischen Geschichte des Herzog- und Kuhrfürstenthums Neu-Sachsen, als des sogenannten Kuhr- und Wittenberger Kreises, mit den Herzogthümern Anhalt. Ronneburg, 1838. — *H. Lindner;* Geschichte und Beschreibung des Landes Anhalt. Dessau, 1838. — Nachricht (Historische kurze) von der Stadt und Universität Wittenberg. Wittenberg, 1620. — Nachrichten (Diplomatische) von den Freiherren Birk von der Duba, so die Herrschaft Mühlberg besessen. (In *Hasche's* Magazin, I. Band.) — *H. Otte;* Ueber die Deutung der Thiergestalten an den Kirchengebäuden des Mittelalters. (In: Neue Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereines etc. VI. Band. 1. Heft.) — *Dessen* Abriss einer kirchlichen Kunst-Archäologie des Mittelalters. Nordhausen, 1845. 2. Aufl. Mit Abbild. — *J. G. Schadow;* Wittenbergs Denkmäler der Bildnerei, Baukunst und Malerei, mit historischen und artistischen Erläuterungen. Wittenberg, 1825. 4. Mit 28 lith. Taf. — *C. G. Zeibich;* Sendschreiben vom Alter der Stadt Wittenberg. Wittenberg, 1746. 4.

Verzeichniss der Abbildungen in Lieferung 39. 40. II. Abtheilung.

	gezeichnet von:	lith. od. gest. von:	gedruckt bei:
Nr. 1) **Titel-Vignette**: Ansicht des Schlosses Ranis;	*C. Patzschke*, (in Leipzig).	*Witthöft*. (in Berlin).	*Zehl*, (in Leipzig).
» 2) Crypta der Schlosskirche und Ansicht des Rathhauses zu Zeitz;	*v. Horn*, (in Zeitz). *C. Patzschke*,	*G. Feldweg*, (in Leipzig).	*Demselben.*
» 3) Portal der Stadtkirche zu Wittenberg;	*G. Motkes*, (in Leipzig).	*C. Patzschke*,	*C. C. Böhme*, (in Leipzig).
» 4) Taufstein der Stadtkirche zu Wittenberg;	*C. Patzschke*,	*Demselben*.	*Braunsdorf*, (in Dresden).
» 5) Luther's Zimmer im Augustinerkloster zu Wittenberg;	*Demselben*,	*Demselben*,	*Demselben.*
» 6) Westseite der Kirche zu Kloster Güldenstern in Mühlberg;	*C. Sprosse*, (aus Leipzig, in Rom).	*A. Brandt*, (in Leipzig).	*Sachse et Comp.*, (in Berlin).
» 7) Südostseite der Kirche zu Kloster Güldenstern in Mühlberg;	*Demselben*.	*G. Pozzi*, (in Dessau).	*Hanfstängl*, (in Dresden).
» 8) Giebel der Klostergebäude und Details der Kirche zu Kloster Güldenstern; Ostseite der Stadtkirche zu Wittenberg;	*C. Patzschke*,	*C. Patzschke*,	*C. C. Böhme.*

Beim Schlosse Burgk (dessen Schilderung und Abbildung in der 19. und 20. Lieferung der I. Abtheilung dieses Werkes gegeben worden ist) und weiter hinab bei Ziegenrück und bis in die Gegend von Saalfeld ist die Saale von hohen waldreichen Bergen eng eingeschlossen. Diese Berge gehen nach Norden zu in eine Hügelgegend über, in welcher unfern von Pössneck auf einem einzelnstehenden mässig hohen Berge die alte ehrwürdige

Burg Ranis

oder auch Rahnis (abgebildet als Titelvignette gegenwärtiger Lieferungen 39. 40.) liegt. Sie ist eine der ältesten und grössesten Burgen Sachsens, und auch gut erhalten. Ihre Gebäude stammen theilweise noch aus sehr früher Zeit her, meist jedoch aus dem 15.—17. Jahrh., wo die Burg noch vollständig bewohnt war und daher das Bedürfniss vielfache Veränderungen herbeiführte. Seit einigen Jahrzehnten ist sie aber fast unbewohnt, indem ihr jetziger Besitzer sich in die Ebene hinabgezogen, und daselbst ein wohnlicheres und minder umfangreiches Schloss gebaut hat, zugleich um die früher bei der hohen Lage der Burg sehr beschwerliche ökonomische Bewirthschaftung seiner Besitzungen zu erleichtern. Es werden zwar die Gebäude jetzt noch unter Dach erhalten, weil dem am Fusse des Burgberges gelegenen Städtchen Ranis durch ihren Einsturz Gefahr drohen könnte, vielleicht jedoch einzelne Theile später abgetragen werden.

Schon im J. 1199 wird Ranis geschichtlich erwähnt, indem König Philipp von Schwaben den Landgrafen Herrmann von Thüringen damit belieh, und es bildete schon damals mit seinen vielen Zubehörungen eine besondere Herrschaft, muss mithin weit früheren Ursprunges seyn. Ohnerachtet bald nach jener Belehnung König Friedrich II. seinem treuen Anhänger, dem Grafen von Schwarzburg, diese Herrschaft verlieh, unter andern auch Graf Günther, nachdem er Saalfeld erworben hatte, seit dem J. 1288 in Ranis residirte, und dasselbe noch im J. 1418 zu den Schwarzburg'schen Besitzungen gehörte, so muss es dennoch nach dieser Zeit wieder an die Landgrafen von Thüringen zurückgefallen seyn; denn Herzog Wilhelm von Sachsen schenkte die Herrschaft Ranis im J. 1465 an Heinrich von Brandenstein, den Bruder seiner zweiten Gemahlin Katharina, welche damals als „die schöne Brandensteinin“ gerühmt war. Hundert Jahre später (1572) kam Ranis an das Geschlecht derer von Breitenbauch, in dessen Besitz es noch gegenwärtig sich befindet.

Auf der Ansicht (Bl. 1) sieht man das Schloss in seiner Ausdehnung von Südost nach Nordwest; zugleich gewahrt man einen Theil des am Fusse des Burgberges gelegenen Städtchens Ranis, und darüber hinaus die fruchtbare hügelige Ebene nach Saalfeld zu, dessen nahe Berge, über welche die romantische Strasse nach Coburg führt, den Hintergrund bilden. — Steigt man den Burgberg hinan und ist durch das nach Osten zu gelegene (auf Bl. 1 sichtbare) Hauptthor geschritten, so gelangt man in einen grossen, theils von alten Befestigungsmauern, theils von Gebäuden eingeschlossenen Hof, aus welchem ein zweites Thor in einen kleineren, und von diesem aus ein drittes Thor in einen noch engeren Hof führt. In Letzterem steht der runde Thurm, welchen man auf der Abbildung hervorragen sieht, und der jedenfalls mit Ausnahme seiner etwa aus dem 17. Jahrh. herrührenden Kuppelbedachung aus den frühesten Zeiten sich herschreibt; überhaupt ist dieser Hof wohl der älteste Theil des Schlosses, der aber ebenfalls im 14. und späteren Jahrhunderten mannigfache Veränderungen erfahren hat. — Der Oberbau des Gebäudes, worin sich das erste Hauptthor befindet, schreibt sich, wie die daran befindliche Jahrzahl zeigt, aus dem J. 1465 her, wo Heinrich von Brandenstein das Schloss von seinem Schwager Herzog Wilhelm erhielt, und fürstlich verschönerte. Der viereckige Thurm dieses Gebäudes ist damals wohl gleichfalls erbaut worden. In dieselbe Erbauungszeit mag auch das Hauptgebäude zur Linken fallen, dessen zahlreiche Giebel jedoch erst später aufgesetzt worden sind.

Die Aussicht vom Schlosse ist vorzüglich gegen Westen, wo Saalfeld sichtbar ist, und gegen Süden, wo die waldigen Saalberge sich hinziehen, höchst mannigfaltig; nach Norden zu sieht man in der Nähe Pösneck und die Umgegend von Neustadt a. d. Orla, fernhin aber die Berge von Jena und Eisenberg, und nur nach Osten zu ist die Aussicht durch nahe waldreiche Höhen beschränkt.

Ranis gehört zu dem Theile des ehemaligen Neustädter Kreises, welchen die Krone Preussen bei der Ausgleichung mit dem Grossherzogthume Sachsen-Weimar zurückbehalten hat, und ist jetzt ein Theil des Ziegenrücker Kreises, welcher dem Regierungsbezirke Erfurt einverleibt worden ist.

Wir nehmen hierbei Gelegenheit, nochmals auf die Stadt Erfurt zurückzukommen, um ein altes schönes Bauwerk daselbst, welches in den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts abgerissen worden ist,

das (ehemalige) Rathhaus zu Erfurt,

(abgebildet auf der Titelvignette zum 2. Bande der vorliegenden II. Abtheilung) genauer zu beschreiben [1]). Dieses Gebäude soll gegen Ende des 13. Jahrh. auf der Stelle des früheren Rathhauses erbaut worden seyn. Im J. 1422 fügte man den Thurm hinzu, und vermuthlich schreibt sich der ganze einfache Bau, welcher sich noch weiter rechts hinzieht, und den man auf der Abbildung

1) Allerdings hätte dieses Bauwerk in der 28. — 30. Lief. II. Abth., welche die vorzüglichsten mittelalterlichen Gebäude Erfurt's zum Gegenstand hatten, seinen Platz finden sollen; allein der Hauptheil des Rathhauses bis zum Queergebäude, welches sich auf der Vignette rechts von der Ecke aus hinzieht, war bereits im J. 1805 und kurz nachdem der Verfasser es noch genau betrachtet hatte, weggerissen worden, um einem neuen Gebäude Platz zu machen, dessen Aufführung aber dann die Drangsale des französischen Krieges für die Stadt verhinderten. Nur einem Zufalle verdankt es der Verfasser, dass ihm vor einiger Zeit eine alte Zeichnung in die Hände fiel, nach welcher nun die Titelvignette gestochen worden ist.

nicht erblickt, aus derselben Zeit her. Er ist neuerlich vielfach verändert worden. Aussen an den Wänden des alten Gebäudes erblickte man das Erfurter und das Mainzer Wappen in Stein gehauen. Das über dem Erdgeschosse befindliche (einzige) Stockwerk war auf der Westseite mit viereckigen, durch einen schmalen steinernen Pfeiler in zwei Theile getrennten gothischen Fenstern versehen; dagegen hatte die Nordseite hohe und breite kirchenartige Fenster, welche durch mehrere steinerne Stäbe in kleinere Abtheilungen geschieden, oben aber mit reichen Füllungen geschmückt waren. Der Theil des Dachgeschosses, welcher sich über dem Haupteingange bis an die Ecke des Gebäudes erstreckte, war mit einem durchbrochenen Steingeländer und Spitzsäulen ausgestattet, und schloss mit einem Thürmchen. Stieg man die Treppe im Inneren des Gebäudes nach dem Obergeschoss hinauf, so gelangte man auf einen grossen, mit hölzernem Tonnengewölbe überdeckten Saal, welcher mit alten Waffen und sonstigen Alterthümern ausgeschmückt war, und dessen ganzes Ansehen, weil er nicht modernisirt worden war, einen ernsten Charakter an sich trug. In diesem Theile des Gebäudes befand sich die grosse Rathsstube, worin die Bildnisse der berühmtesten Helden des 30jährigen Krieges aufgehangen waren, und noch einige andere Zimmer, die speciell für das Rathscollegium bestimmt waren. Die Geschäftsräume der übrigen Beamten waren, soviel bekannt, in dem noch jetzt stehenden etwas jüngeren Gebäude eingerichtet. — Der Baustyl des alten Rathhauses war edel und würdig, und es ist zu bedauern, dass es nur noch in der Abbildung vorhanden ist.

Die Stiftskirche und das Rathhaus zu Zeitz.

Kaiser Otto I. gründete nach glücklichem Kampfe gegen die slavisch-wendischen Völker zur Befestigung der königlichen Macht in den eroberten Landestheilen mehrere Bisthümer, die er dem von ihm ebenfalls gestifteten Erzbisthume Magdeburg unterordnete. Für das Osterland und Voigtland wurde Zeitz zum bischöfflichen Sitze auserwählt [1]); daher muss dieser Ort zu jener Zeit bereits nicht unbedeutend gewesen seyn. Die daselbst schon vorhandene Peter- und Paulkirche wurde zur Kathedrale erhoben, und das Stift an ihr eingerichtet. Auf der Synode zu Ravenna im J. 967 setzte man fest, dass die (wahrscheinlich einige Jahre früher gestifteten) Bisthümer zu Merseburg und Meissen nebst dem zu Zeitz dem Magdeburger Erzbisthume unterworfen seyn sollten; und hierbei wird des Zeitzer Bisthumes zuerst urkundlich gedacht. Dem bereits in Zeitz als Geistlicher fungirenden Boso liess Kaiser Otto die Wahl, ob er Bischoff von Merseburg oder Zeitz werden wolle, und da er sich für jene Stadt entschied, so wurde Hugo (I.) zum ersten Zeitzer Bischoff erwählt. Dieser und seine Nachfolger Friedrich und Hugo II. hatten von den wiederholten Einfällen der nahen heidnischen Slaven viel zu leiden, und als diese unter dem vierten Bischoff Hildewart das Bisthum verwüstet hatten (mit ihnen soll Graf Dedo von Wettin sich sogar vereinigt haben), so trug Hildewart darauf an, das Bisthum Zeitz nach dem entfernter gelegenen und vom Markgrafen Eckard I. gegründeten und befestigten Naumburg zu verlegen. Des Letzteren Söhne Herrmann und Eckard II. gingen auf diesen Plan

1) Vergl. S. 1 der 9.—14. Lief. II. Abth., ingleichen S. 6 der 1. u. 2. Lief. II. Abth. und S. 2 der 10.—12. Lief. I. Abth. meines Werkes, wo über die Stiftung der Bisthümer Naumburg, Merseburg und Meissen Nachrichten mitgetheilt werden.

ein, und überliessen unter der Bedingung der Ausführung desselben die Burg und die Stadt Naumburg dem Domstifte. Die wirkliche Verlegung erfolgte um das J. 1030 und wurde vom Kaiser Conrad II. und vom Pabst Johann XX. bestätigt. Die bisherige Kathedralkirche zu Zeitz aber verwandelte man, um ihr Ansehen nicht zu sehr zu schmälern, in eine Collegiatstiftskirche, deren Capitularen die Einkünfte des bisherigen Domstiftes grösstentheils beibehielten; und das Stift Zeitz wurde dem zu Naumburg mehr bei- als untergeordnet, ein Umstand, der in der Folge zu mannigfachen Streitigkeiten zwischen Beiden Anlass gab. Seit dieser Verlegung hängt die Geschichte des Stiftes Zeitz mit der des Domstiftes Naumburg im Wesentlichen zusammen.

Die Stiftskirche

oder der ehemalige Dom (die jetzige Schlosskirche) ist, nachdem sie schon früher durch Einfälle der Slaven und durch Fehden, zuletzt im Hussitenkriege, eingeäschert worden war, so sehr umgestaltet, dass nur noch weniges Mauerwerk von dem ursprünglichen Baue vorhanden seyn mag. Herzog Moritz, Stifter der Speciallinie Sachsen-Zeitz, und Erbauer des grossartigen, jetzt zu einer Irren- und Straf-Anstalt benutzten Schlosses, liess zuletzt gegen das J. 1672 ohngefähr den vierten Theil der Kirche abtragen, und gab ihr eine ganz veränderte Gestalt; sie erhielt auch von da an den Nahmen St. Trinitatis. Die beiden Thürme derselben sind aber wohl schon früher unter der bischöfflichen Regierung abgetragen worden, da sie den Einsturz drohten.

Die Crypta unter der Kirche rührt jedoch noch ohne Zweifel aus dem 10. Jahrh. her. Sie wird durch vier Säulen auf jeder Seite (s. den Grundriss VIII i, k, m, n, q, v, Bl. 2) in Mittelschiff und zwei Seitenschiffe getheilt; durch eine in der Queere durchgezogene Mauer wurden später die beiden Säulen (o, p) vermauert. Der Eingang in die Crypta ist am südwestlichen Ende derselben bei u. Die beiden östlichen Säulen (i, k) stehen schon innerhalb der Verengerung, welche die auf jeder Seite hereintretende Mauer (k, l) bildet und von wo aus die Chornische sich zu runden beginnt. Die Mauern nehmen von da an eine ungemeine Dicke an, so dass sie an beiden, aus der Nische nach aussen gehenden Seitenfenstern über acht Fuss messen. Die Chornische wird an ihrem östlichen Ende durch eine kleine runde Vorlage (g) unterbrochen, die für den Altar bestimmt war. In ziemlich gleicher Weise fanden wir dergleichen Vorlagen an der sogenannten Heidenkirche auf dem Petersberge bei Halle und an der Schlosskapelle zu Groitzsch[1]). Die Säulen der Zeitzer Crypta verjüngen sich nach oben nur wenig (s. b, c und d, e auf dem Durchschnitte VII Bl. 2) und ihre Kapitäle sind, mit Ausnahme eines einzigen, ganz ohne Verzierung. Dieses einzige (Figur IV auf Bl. 2) ist mit einem der Halbkreisform des Kapitäles ziemlich folgenden Kreissegment verziert, in welchem zwei in den Stein eingeritzte, durch einen Stab getrennte Voluten das Ornament bilden. Sämmtliche Säulenfüsse (V und VI auf Bl. 2) sind von einfacher Form; die Verschiedenheit der zwei hier abgebildeten scheint daher zu rühren, dass anstatt der an dem Säulenfusse V als mittelstes Glied ausgehauenen Hohlkehle wohl nur aus Unachtsamkeit an dem Säulenfusse VI eine Ecke stehen gelassen worden ist; und aus diesem und ähnlichen Versehen, die wir schon in mehreren Bauwerken

1) Vergl. B auf Bl. 7 der 19.—22. Lief. II. Abth., ingleichen c auf Bl. 5 der 10. u. 20. Lief. I. Abth. des vorliegenden Werkes.

Digitized by Google

der frühesten Zeit, unter andern in Gernrode fanden, lässt sich wohl schliessen, dass man die Gliederungen oder Verzierungen an Säulen etc. oft erst dann auszuhauen pflegte, wenn dieselben bereits an ihrer Stelle standen. — Die Wölbungen der Crypta bestehen aus einfachem Kreuzgewölbe ohne Ribben. — Alle oben geschilderten Einzelheiten deuten auf den frühesten Baustyl.

Das Rathhaus

(I auf Bl. 2) wurde im J. 1502 auf der Stelle des dem Rathe im J. 1396 käuflich überlassenen bischöfflichen Freihofes erbaut, doch hat die schon früher vorhanden gewesene Freitreppe desselben im Anfange des jetzigen Jahrhunderts vielfache Veränderungen erhalten. Die Seitengiebel des Rathhauses sind mit aufgesetzten Spitzsäulchen, die durch Bogenstreben mehr Festigkeit erhalten, und die Giebelwände mit halberhabenem ähnlichen Ornament ausgestellt. Die Dachaufsätze und ihre Verzierungen sind zwar schwerfällig, doch aber wegen ihrer Eigenthümlichkeit bemerkenswerth. — Die auf demselben Blatte (2 bei II und III) abgebildeten Fenster sind ein Ueberrest des dem Rathhause schräg gegenüber befindlichen ehemaligen Kaufhauses (welches neuerlich völlig verändert worden ist), und zeigen noch den weit besseren Styl des 14. Jahrhunderts.

Zu erwähnen finden wir nur noch des ehemals so berühmten Benedictiner-Mönchs-Klosters Bosau, ½ Stunde südöstlich von Zeitz gelegen, welches im J. 1114 vom Bischoff Dietrich von Naumburg gestiftet und mit Mönchen aus dem Kloster Hirschau besetzt wurde. Dessen grosse und schöne Kirche war der Mutter Gottes gewidmet, auch gab es mehrere Kapellen innerhalb der Klostermauern, die den Heill. Michael, Andreas, Lambert etc. gewidmet waren. Man hat in neuester Zeit den Grund dieser Kirche auszugraben begonnen, allein nur die Hauptform derselben, die Grundsteine der Pfeiler, ein Grab etc. sind noch von dem grossen Bauwerke übrig.

Wittenberg

verdankt vermuthlich seine Entstehung der Zeit, wo Kaiser Heinrich I. über die Elbe bis zur Havel vordrang, die slavischen Völkerstämme daselbst zurücktrieb und die Veste Brandenburg eroberte. Urkundlich finden wir jedoch den Ort erst im J. 1180 als Zubehöhr des Bisthumes zu Brandenburg erwähnt. Kurz vorher hatte Albrecht von Anhalt, der Bär genannt, die Herrschaft der Deutschen unter den heidnischen Stämmen jenseits der Elbe fester begründet, auch flamändische Colonisten berufen, um die durch den Abzug und die Verheerungen der Slaven verödeten Gegenden zu bevölkern, woher noch jetzt ein Landstrich bei Wittenberg der Fläming genannt wird [1]). Die gemachten Eroberungen wurden ihm dann als Markgrafschaft Brandenburg verliehen. Sein Sohn Bernhard wurde, nachdem der Herzog von Sachsen, Heinrich der Löwe, vom Kaiser Friedrich Barbarossa im J. 1179 in die Acht erklärt worden worden war, mit dem Herzogthume Sachsen belehnt, verlor jedoch viele von den dazu gehörigen Landen und musste sich mit seinen Anhalt'schen Besitzungen und dem Wittenberger Kreise begnügen, die von nun an das Herzogthum bildeten. In diesem wählte zuerst Herzog

1) Man vergleiche das, was S. 4, 21 ff. der 24. — 27. Lief. II. Abth. des vorliegenden Werkes hierüber von Hrn. Pastor Otte bei Gelegenheit seiner Geschichte von Jüterbog und Zinna gesagt worden ist.

Albrecht II. den Ort Wittenberg im J. 1266 zur Residenz und ertheilte ihm im J. 1293 städtische Gerechtsame. Sein Sohn Rudolph I. erhielt zugleich die Kurwürde. Als aber im J. 1422 mit Albrecht III. das Haus Sachsen-Anhalt ausstarb, wurde das Herzogthum Sachsen mit der Kurwürde vom Kaiser an den Markgrafen von Meissen, Friedrich den Streitbaren, verliehen und ist bei dessen Stamme bis 1815 geblieben, wo der Wittenberger Kreis unter andern mit an die Krone Preussen kam.

Die Stadt Wittenberg erscheint zuerst gegen Ende des 12. Jahrh. als Burgwart unter dem Nahmen der (flamändisch) Witen-Burg (Weissen Burg), vermuthlich wegen der nahen weissen Sandberge so genannt. Sie wird zwar schon um das J. 1230 als Stadt erwähnt, mag aber damals mehr ein Flecken gewesen seyn, und noch zu Luther's Zeiten wird sie als nicht sehr bedeutend geschildert. Indessen hatte sie sich, nach ihrer Wahl zur Residenz, durch ihr ertheilte mehrfache Freiheiten und Gerechtsame, unter andern der Münz- und Stapel-Gerechtigkeit, durch die im J. 1441 erfolgte Erwerbung eigener Gerichtsbarkeit, durch die Schifffahrt auf der Elbe etc. zu einem bedeutenden Wohlstand erhoben. Nachdem aber daselbst im J. 1502 vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen eine Universität gestiftet, Luther im J. 1508, Melanchthon im J. 1518 als Professoren berufen worden waren, erlangte Wittenberg als Lehranstalt und Wiege der Reformation eine historische Bedeutung, zu welcher sich durch Lucas Kranach und seine Schule auch der Ruhm in der bildenden Kunst gesellte. — Wegen des schmalkaldischen Krieges liess Kurfürst Johann Friedrich der Grossmüthige gegen das J. 1540 die Stadt stark befestigen; allein schon 1547 wurde sie nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg vom Kaiser Karl V. erobert. Von dieser Zeit an ging Wittenberg im Wohlstand herab. Schon vorher hatte sie aufgehört, Residenz und Begräbnissort der Fürsten zu seyn. Nachdem in neuester Zeit auch die Universität von Wittenberg mit der in Halle vereinigt, und nachdem die Vorstädte wegen Anlegung neuer Befestigungen abgebrochen worden sind, hat die Stadt nur noch als Festung einige Bedeutung behalten.

Die Schloss- oder Universitätskirche

zu Wittenberg ist zwar als Begräbnissort Luther's und Melanchthons, ingleichen der Kurfürsten Friedrich's des Weisen und Johann's des Beständigen, und wegen deren darin befindlichen Grabmonumente und Bildwerke, unter welchen das Denkmal des Erbauers der Kirche, Rudolph's I., dann ein Relief von Peter Visscher [1]), ferner das lebensgrosse Bildniss Friedrich's des Weisen, von demselben, und das Bildniss Johann's des Beständigen, von dessen Sohne Herrmann, sich auszeichnen, sehr beachtenswerth; allein als Bauwerk nicht von Bedeutung. Sie ist erst in den J. 1493—99 neuerbaut, und im siebenjährigen Kriege sehr verwüstet worden. Daher haben wir keine Abbildungen von ihr gegeben. Mehr architectonisches Interesse bietet die Parochialkirche,

1) Dieses Relief ist bereits bei der Beschreibung des Domes zu Erfurt (Lief. 28—30. II. Abth. des vorliegenden Werkes) erwähnt worden, indem sich dort ein zweiter ganz gleicher Abguss befindet. Es stellt die Krönung der Maria dar, und ist das Denkmal des Henning Göden, der früher in Erfurt war, und als Professor der Rechtsgelahrtheit nach Wittenberg berufen wurde, wo er auch starb. Der Verfasser hat zwar davon eine Abbildung fertigen lassen; da diese aber hier wegen Beschränktheit des Raumes nur in kleinem Maassstabe hätte gegeben werden können, so hat er sie für sein später erscheinendes Werk: „Die vorzüglichsten plastischen Kunstwerke des Mittelalters etc. in Sachsen, Preussen und den angränzenden Ländern etc.“ aufgespart.

die St. Marien- oder Stadtkirche

dar, obgleich auch sie vielfache Erneuerungen erfahren hat. Ihre Erbauung setzt man in das Ende des 12. oder den Anfang des 13. Jahrh., doch ermangeln darüber zuverlässige Nachrichten. Bei Betrachtung der noch stehenden wenigen Reste des älteren Baues der Kirche an deren Ostseite (B auf Bl. 8) und bei Vergleichung derselben besonders mit einigen Erfurter Kirchen, z. B. den Thürmen der Predigerkirche, welche auf Bl. 11 der 28.—30. Lieferung II. Abtheilung abgebildet sind, möchte man zu der Meinung veranlasst werden, dass jene Reste sich aus dem Ende des 13. oder Anfange des 14. Jahrh. herschreiben, obgleich von einem Baue während dieser Periode nirgends die Rede ist. — Die beiden Thürme an der Westseite sollen um das J. 1412 erbaut worden seyn, ihre pyramidale Spitzen sind jedoch im J. 1546 abgetragen worden, weil eine Belagerung der Stadt durch Kaiser Karl V. bevorstand, und statt derselben sind im J. 1555 die noch jetzt darauf befindlichen Hauben aufgesetzt worden. — Im J. 1570 hat die Kirche eine bedeutende Erweiterung erfahren [1]), ist im J. 1812 im Kriege als Lazareth und Magazin benutzt, und später wieder hergestellt worden. Bei diesen Gelegenheiten sind so vielfache Veränderungen mit ihr vorgenommen worden, dass der frühere Baustyl grösstentheils verschwunden ist. Hiervon giebt nahmentlich das östliche Ende Beweis, denn durch Erweiterung nach der Nordseite zu ist die frühere Anlage ausser allem Verhältniss gekommen, und der Mittelpunkt des früheren Baues liegt jetzt auf der Seite. (Vergl. B auf Bl. 8.) [2]) Die Kirche bietet daher in ihrer äusseren sowohl als in ihrer inneren Ansicht als Bauwerk wenig dar. Nur eine Merkwürdigkeit an der Aussenseite verdient Erwähnung, nehmlich ein Relief, von ganz ähnlicher Art, wie dasselbe auf Bl. 7 der 4.—7. Lieferung I. Abtheilung des vorliegenden Werkes abgebildet ist, eine Sauo mit Menschengestalten darstellend, über dessen Bedeutung und Zweck bereits S. 8 und 63 des Textes zu den erwähnten Lieferungen das Weitere mitgetheilt worden ist. — Die Kirche hat drei Eingänge, deren westlicher, im Giebelfelde mit einem Relief der Maria und mehrerer Hei-

---

1) Der Schluss einer Inschrift am südöstlichen Theile der Kirche: *Dei beneficio in praesentem annum MDLXX durawit, quo anno restauratio aedificii hujus templi facta est, etc.* bestätigt diese Angabe.

2) Es ist durchaus unmöglich, beim Anblick des unter B auf Bl. 8 dargestellten östlichen Theiles der Stadtkirche sich den früheren so zierlichen und geschmackvollen Bau zu enträthseln. Unter andern bildet das über das Kirchendach emporragende Thürmchen mit dem daran sich hinaufziehenden hohen Strebepfeiler nicht den wirklichen Mittelpunkt des mit Blenden, Spitzen, Figuren etc. verzierten Giebels; andererseits aber scheint die unter diesem verzierten Giebel hin sich erstreckende Mauer die ganze Breite des früheren Kirchengebäudes anzudeuten. Doch aber stehen die Blenden dieses Giebels nicht auf einerlei Basis, sondern die auf der rechten Seite befindlichen fussen höher oben als die auf der linken Seite, und doch sieht man keinen Grund zu dieser Unregelmässigkeit! Sodann enthält die Mauer zur Rechten unter dem verzierten Giebel drei Fenster, die zur Linken nur eins; insofern nun nicht etwa jene drei Fenster erst beim Anbau des nördlichen Theiles der Ostseite der Kirche (wodurch dieser Theil völlig verunstaltet worden ist) eingebrochen seyn sollten, wie man aber jetzt nicht mehr unterscheiden kann, so würde die Einrichtung dieser drei Fenster, im Gegensatze zu dem einen, so planlos seyn, dass man sich über eine solche Unregelmässigkeit nicht genug verwundern könnte. Kurz! der Anblick des östlichen Theiles der Kirche macht es ganz unmöglich, über den ursprünglichen Bauplan derselben ein richtiges Urtheil fällen zu können!

ligen geschmückt, früher wohl der Haupteingang war; er ist ziemlich einfach und rührt unstreitig aus der obenerwähnten Periode der Erbauung der westlichen Thürme her; ebenso der an der Nordseite befindliche gleichfalls ziemlich einfache Eingang. Beide sind spitzbogig überwölbt. Gleichzeitig ist jedenfalls der südliche weit reicher ausgestattete Eingang (abgebildet auf Bl. 3). Er besteht aus einer Vorhalle mit zwei oben wagerecht überdeckten Thüren, welche durch einen breiten steinernen Pfeiler, an dem sich vorn ein Säulchen befindet, getrennt sind. Zwei Säulchen auf den beiden Aussenseiten der Thüren correspondiren mit jenem Mittelsäulchen, und diese drei Säulchen tragen die beiden über den Thüren befindlichen gothischen Spitzgiebel, welche mit geschmackvollen, oben in Kleeblattform schliessenden Blenden und mit Stabwerk versehen sind. Die Aussenseiten dieser Spitzgiebel sind mit dem gewöhnlichen gothischen Blätterwerk und die Spitzen mit je einer gothischen Blume geschmückt. Ueber diesen Spitzgiebeln und unmittelbar über jeder der drei erwähnten Säulchen erhebt sich eine mit Einblendungen und Blätterwerk reich ausgestattete Spitzsäule, oben gleichfalls in eine Blume ausgehend. Die Hinterwand zwischen diesen drei Spitzsäulen und den beiden Spitzgiebeln ist mit hohen und schmalen Blenden, welche oben in Kleeblattform endigen, und mit Stabwerk verziert. — Auf jeder Seite der Doppelthüre befindet sich ein zierlicher niedriger Strebepfeiler, welcher aus drei vereinigten kleinen Pfeilern besteht. Diese bilden viereckige, mit hohen Blenden und Stabwerk verzierte Säulen und endigen in pyramidale Spitzen, die mit Blätterwerk verziert und mit Blumen bekrönt sind. Inmitten dieser drei Pyramiden erhebt sich eine höhere ähnlich verzierte Spitzsäule bis zum Simse des ersten Geschosses. An jeder Seite dieses zierlichen Portalbaues befindet sich eine tiefe und hohe Mauerblende von einfacher Form und darneben bildet je ein Pfeiler die Ecke des Vorbaues. — Das über dem Portale, aber ebenfalls noch im Vorbaue befindliche Fenster ist in neuerer Zeit völlig modernisirt worden, hatte aber den Spuren zufolge diejenige Form, welche ihm auf der Abbildung gegeben worden ist.

Der Taufstein in derselben Kirche ist ein sehr beachtenswerthes Kunstwerk aus dem J. 1557, eine Bronzearbeit Herrmann Visscher's, dem Sohne des berühmten Peter Visscher, des bekannten Verfertigers des vortrefflichen St. Sebaldusgrabes zu Nürnberg, welches unter seinen vielen Werken den Vorrang behauptet. — Das Taufbecken ist inwendig rund und auswendig achteckig. Auf den acht Aussenseiten sind acht Apostel mit ihren Attributen abgebildet; sie sind in Untergewand und weiten Mantel gekleidet. Die acht Ecken sind durch kleine Strebepfeiler geschmückt, die mit Blenden und einer verzierten Abdachung ausgestattet sind. Den oberen Rand bildet ein mit einer Hohlkehle und Gliederungen ausgestatteter Sims. Das Taufbecken nun ruht auf einer starken runden Mittelsäule (deren Fuss vier Löwengestalten umgeben, von denen jede ein Wappen hält,) und auf vier starken Eckpfeilern, welche wieder auf einem vierarmigen Bogengestelle ruhen und durch dieses mit der Mittelsäule verbunden sind. Vor jedem Eckpfeiler steht auf einem hohen schlanken Piedestal die Statüe eines Apostels, so dass hierdurch der Cyclus der zwölf Apostel vollständig wird. Das gedachte Bogengestelle vereinigt seine vier Bogenfüsse in einen simsartigen, die Mittelsäule umschliessenden Vorsprung, von welchem in umgekehrter Richtung Bogenarme nach oben zu gehen und die vier übrigen Ecken des Taufbeckens zwischen den vier Ecksäulen stützen. Auf den Fussgestellen der vier gedachten unteren Bögen sind vier Löwen dargestellt, welche vier Wappenschilder halten, unter welchen sich das Stadtwappen befindet. Der Fuss der Mittelsäule, welcher durch den simsartigen Vorsprung hindurchgeht, und das

Digitized by Google

Bogengestelle sind mit kleinen Thierfiguren [1]), gothischem Blätterwerk, ausgezackten Bögen etc. und der Eckpfeiler mit Einblendungen und gothischen Spitzsäulchen verziert, so dass sich im Ganzen ein nicht geringer Reichthum an Ornamenten zeigt. Die Gestalten der Apostel sind zwar etwas kurz und gedrückt, allein die Form und der Ausdruck in ihren Köpfen ist edel und von verschiedenem Charakter, die Gewandung gewählt und im Faltenwurf abwechselnd, auch die Arbeit in allen Theilen höchst sauber. Es bedarf kaum der Erwähnung, dass der Geschmack in diesem Kunstwerke nicht den rein gothischen Styl ausspricht. Schon Peter Visscher neigt sich in seinen Arbeiten, besonders im St. Sebaldusgrab, dem sogenannten Renaissance-Style zu; noch mehr ist dies bei seinem Sohne der Fall, dessen Talent überhaupt dem seines Vaters nicht gleich kam. Daher finden sich auch in dem beschriebenen Taufsteine verschiedenartige Elemente unter einander gemischt. — Auf dem oberen Rande des Taufbeckens ist die Inschrift in gothischen Majuskeln eingegraben: „Do man zalt von „Christi gepurt 1500, und darnach im 57. Jar am Sanct Michaelis Tag, do ward diss Werk voll„bracht vom meister Herrmann Vischer zu nirnberg.“

Die Stadtkirche ist übrigens als Grabstätte ausgezeichneter Männer, unter andern des ersten Rectors der Universität, Martin Pollich's (Mellerstadt), des berühmten Bugenhagen, und Lucas Kranach's des Jüngern (welcher eben so wie sein Vater bekanntlich mit dem Bürgermeisteramt zu Wittenberg beehrt wurde,) bemerkenswerth.

Neben der Kirche, unfern des südlichen Portales, steht eine kleine einfache Kapelle zum Heil. Leichnam, welche früher bei Begräbnissen gebraucht wurde, aber jetzt leer steht. Ihre Bauart deutet auf den Anfang des 14. Jahrh. hin, und demnach ist sie das älteste der noch unverändert stehenden kirchlichen Gebäude der Stadt.

Hinsichtlich der oben nicht aufgeführten zahlreichen Monumente der Sculptur und Malerei (Letztere vorzüglich von den beiden Kranachs und aus deren Schule), die sich in beiden Kirchen, auf dem Rathhause, auf öffentlichen Plätzen (z. B. der Fahnenritter, vermuthlich die Statüe Johann Friedrich's des Grossmüthigen; das Standbild Luther's von Schadow,) befinden, verweisen wir auf die von Schadow herausgegebenen „Wittenbergs Denkmäler“, eine in historischer und artistischer Beziehung gleich tüchtige Schrift.

Luther's Zimmer

in dem am östlichen Ende der Stadt gelegenen ehemaligen Augustinerkloster ist noch eine der Merkwürdigkeiten Wittenberg's, welche von allen Personen besucht zu werden pflegt, denen das Andenken an den grossen Reformator werth ist. Auch Peter's I. des Grossen Nahmen findet man hier, welcher (wie man behauptet) von ihm eigenhändig bei seiner Durchreise durch Wittenberg und seinem Besuche

---

1) Ueber die symbolische Bedeutung der Löwen als Hüter des Heiligthumes, dann der sonstigen Thiergestalten und grotesken Figuren an und in den Kirchen, welche durch den Exorcismus gleichsam festgebannt sind, vergleiche man Einiges, was bei der Beschreibung der Wechselburger Kirche (S. 14 u. 26 der 1. u. 2. Lief. I. Abth.), der goldenen Pforte zu Freiberg (S. 5 der 3. Lief. I. Abth.), der Kirche zu Gernrode (S. 48 der 4.—7. Lief. I. Abth.), der Kirche zu Stadt-Ilm (S. 33 der 8. u. 9. Lief. I. Abth.), des Taufsteines zu Merseburg (S. 20 der 1. u. 2. Lief. II. Abth.), der Jakobikirche zu Mühlhausen (S. 10 der 35.—38. Lief. II. Abth.) gesagt worden ist.

des Luther's-Zimmers angeschrieben worden ist. Das Fremdenbuch enthält überhaupt die Einzeichnung vieler hohen Häupter und berühmten Männer aus nahen und fernen Ländern. Das Gemach (abgebildet auf Bl. 5) ist sehr einfach und würde jetzt kaum einem unbemittelten Handwerker genügen. Es hat zwei Fenster, die mit kleinen in Blei gefassten Scheiben versehen sind; die Decke und zum Theil die Wände sind mit einfachem Täfelwerk bekleidet, und Letztere mit einigen Bretern zum Hinstellen von Geräthen oder Büchern, und mit einigen Vorrichtungen zu häuslichem Bedarf ausgestattet. (Ob die erneuerte Bemalung des Zimmers mit schlichten Blättergewinden einer früheren Ausschmückung aus Luther's Zeit nachgebildet ist oder nicht, lässt sich nicht unterscheiden, daher ist sie auf Bl. 5 weggelassen worden.) In der Mitte des Gemaches steht ein schwerfälliger Tisch aus Tannenholz und an den Wänden befinden sich einige hölzerne Bänke festgemacht. Die einzige etwas bessere Ausstattung besteht in zwei sich gegenüberstehenden und mit einander verbundenen hölzernen Lehnstühlen an dem vorderen Fenster und in einem hohen Kachelofen, dessen bunt glasirte Kacheln mit Scenen aus der Bibel und mit Emblemen der Geometrie, Musik etc. und die Simse seiner fünf Gestocke (von welchen die beiden obersten in einer anderen Richtung, als die drei untersten, stehen,) mit geschmackvollen Ornamenten versehen sind. Dieser Ofen sowohl als die ganze geschilderte Einrichtung des Zimmers trägt den unverkennbaren Geschmack des 16. Jahrh. an sich. Ein Portrait Luther's ziert gegenwärtig das Gemach. — Das ganze Gebäude, worin sich Letzteres befindet, schenkte Kurfürst Johann der Beständige Luther'n im J. 1526; von seinen Erben wurde es im J. 1564 an die Universität verkauft, welche manche Theile davon umbauen, neue Gebäude hinzufügen und Freiwohnungen für Studenten, das Convictorium, einen grossen Hörsaal und Anderes darin einrichten liess. Seit dem J. 1817 befindet sich darin das Predigerseminar.

Mit wenigen Worten erwähnen wir beim Andenken an den bedeutenden Mann noch des in der Nähe der Stadt gelegenen Lutherbrunnens; er zeigt zwar nichts baulich Merkwürdiges, denn ein zu Anfang vorigen Jahrhunderts vom Rathe zu Wittenberg darüber errichtetes kleines Gebäude ist höchst einfach, allein der Platz ist deshalb von Interesse, weil Luther diesen einsamen Ort schon im J. 1521 entdeckt und häufig besucht, und daselbst seine im J. 1522 erschienene Bibelübersetzung theilweis bearbeitet haben soll.

Mühlberg

bildete mit seinen Umgebungen in früher Zeit eine eigene, unmittelbar unter den deutschen Kaisern stehende Herrschaft *(Comitatus Mühlbergensis)*, wozu unter andern auch Belgern, ein uralter kaiserlicher Gerichtshof und der Sitz eines Statthalters, gehörte. Die Kaiser belehnten später die von Ilburg mit dieser Herrschaft. Im J. 1370 erkaufte Kaiser Karl IV. Mühlberg und mehrere andere Besitzungen vom Markgrafen zu Meissen; als jedoch Markgraf Wilhelm gegen Böhmen Krieg führte, bemächtigte dieser sich derselben und behielt sie vermuthlich zurück. Im J. 1443 vertauschte der Markgraf Mühlberg gegen Hohenstein und Lohmen an das Geschlecht der Birken von der Duba, welchem die Stadt viele wohlthätige Einrichtungen, unter andern auch den Bau einer Kirche in der Neustadt verdankt. Als das Geschlecht der Duba im J. 1520, zur Zeit Herzogs Georg des Bärtigen, ausstarb, fiel Mühlberg wieder an das Haus Meissen zurück. Im J. 1549 vertauschte Kurfürst August

die Stadt Mühlberg mit dem dasigen Kloster Güldenstern gegen Stolpen und Bischoffswerde an den Bischoff Johann IX. von Meissen, gab jedoch dem Bischoff bereits im J. 1570 Sornzig, Belgern und andere Orte dafür und erhielt Mühlberg etc. zurück. Nach des gedachten Bischoffs Resignation erhielt das Kurhaus auch jene Orte wieder. — Mühlberg ist wegen der in seiner Nähe für den Kurfürsten Johann Friedrich den Grossmüthigen unglücklich ausgefallenen Schlacht allgemein bekannt. — Vor der Altstadt, jedoch fast ganz mit ihr vereinigt, liegt das

Kloster Güldenstern,

ehemaliges Cistercienser-Nonnenkloster, welches von dem früher auf dem Kirchthurme befindlich gewesenen goldenen Sterne diesen Nahmen erhalten haben soll. Man glaubt, dass es schon im J. 1219 von Jutta, Gemahlin des Markgrafen Dietrich von Meissen, deren Grabstein sich in der Klosterkirche befindet, gestiftet sey, allein mit mehr Recht wird seine Stiftung Otto und Bodo von Ilburg zugeschrieben und in die J. 1228—30 gesetzt. Gewiss ist, dass es zu der letztgedachten Zeit unter Markgraf Heinrich dem Erlauchten erst eingeweiht ward. Das Kloster gelangte bald zu grossem Ansehen und zu vielen Besitzungen. Die Zahl seiner Nonnen war bedeutend; doch als im J. 1485 viele derselben (27) an der Pest gestorben waren, mag es lange Zeit nachher ziemlich verödet gestanden haben. Im J. 1540 wurden die Nonnen aus Kloster Riesa hieher zur Verpflegung gebracht, allein schon im J. 1559 sämmtliche Klosterjungfrauen mit denen zu Kloster Güldenstern von hier nach Kloster Heil. Kreuz bei Meissen versetzt; Güldenstern wurde hierauf säcularisirt und seine Besitzungen erhielt grösstentheils die Familie von Miltiz in Lehn. Seitdem ist das Klostergut Privateigenthum geblieben und wurde in neuerer Zeit Besitzthum der Familie Dietze.

Die ganz aus Backsteinen aufgeführte Klosterkirche zeigt den einfachen gothischen Baustyl, wie er auch unter andern an der ihr sehr ähnlichen Klosterkirche zu Nienburg a. d. S. zu bemerken ist [1]). Sie besteht aus einem hohen Schiffe ohne Seitenschiffe, vor welchem die Kreuzabseiten bedeutend vorspringen (s. Bl. 6 und 7) und aus einem langen Chore, der mit einer fünfeckigen Nische ausgestattet ist; eine niedrigere Nische von ähnlicher Form ist an jeder Seite des Chores an den Kreuzesarm angelehnt; doch ist die an der nordöstlichen Kreuzvorlage im Grundbau rund, die an der südöstlichen Kreuzvorlage eckig, eine Abweichung, die man selten findet. Jene ist vermuthlich früher angelegt worden, und man wollte sie bei verändertem Plane nicht umbauen, weil sie ohnehin vom Klosterhofe umgeben war. — Fenster und Thüren zeigen einfache Spitzbögen. Erstere sind der Mehrzahl nach hoch und schlank. An ihnen gewahren wir eine besondere, sonst wohl nirgends in Sachsen vorkommende Eigenthümlichkeit; sie liegen nehmlich innerhalb einer, vorzüglich über und unter den Fenstern sich weit erstreckenden, aber auch an deren Seitenwänden sichtbaren Einkehlung, welche tiefer ist als die Fläche der Kirchenwand, während die Fenstergewände selbst noch tiefer in dem Inneren der Wand liegen. Auf diese Weise erscheinen nicht nur die Fenster grösser, und die Helligkeit im Inneren der Kirche wird dadurch erhöht, indem diese Einkehlungen die Stelle der beim Quadersteinbau angebrachten Abschmiegungen der Fenster einnehmen, sondern es erhält auch die äussere Ansicht der Kirche hierdurch eine grössere Mannigfaltigkeit. — Bei Betrachtung der mit-

1) Vergl. Bl. 13ª der 4.—7. Lief. I. Abth. des vorliegenden Werkes.

getheilten beiden Ansichten der gedachten Kirche wird man noch mehrere Eigenthümlichkeiten des Baues wahrnehmen, welche zeigen, wie verschiedene Elemente die damaligen Baumeister in ihre Werke zu bringen wussten. Die Westseite (Bl. 6) besteht aus zwei hohen Hauptgeschossen, von denen jede mit acht schlanken Einblendungen ausgestattet ist, welche arkadenförmig neben einander stehen und oben im Spitzbogen schliessen. Diese Arkaden heben sich von dem übrigen aus röthlichen Backsteinen bestehenden Mauerwerk dadurch noch besonders heraus, dass ihre innere Fläche mit weissem Mörtel beworfen ist. Zwischen beiden Geschossen zieht sich ein einfacher Sims hin, und am unteren Geschosse werden die Einblendungen durch einen Kaffsims unterbrochen, der auf beiden Seiten des an dieser Westseite befindlichen spitzbogigen Haupteinganges fortläuft. Dieser Eingang ist ohne weiteren Schmuck nur mit kleinen nach dem Inneren der Kirche immer weiter vortretenden pfeilerartigen Ecken versehen und an der Aussenwand auf jeder Seite mit zwei hervorstehenden Stäben eingefasst, welche oben horizontal zusammenlaufen, und über dem Eingange ein längliches Viereck bilden. Ueber dem oberen Geschosse erhebt sich, von diesem durch einen aus zwei Gliederungen bestehenden Sims geschieden, der hohe und ziemlich reich verzierte Giebel des Kirchengebäudes. Ueber jeder der drei, von den Ecken der Untergeschosse nach dem Mittelpunkte zu sich erstreckenden arkadenförmigen Einblendungen, deren wir erwähnten, erheben sich am Giebel je drei ähnliche Blenden, jedoch von verschiedener Höhe, so dass sie stufenartig der Giebelform gemäss zu beiden Seiten aufsteigen. Die Fläche des Mittelraumes zwischen diesen sechs Giebeln ist durch ein hohes, in die Mauer ebenfalls eingeblendetes Kreuz unterbrochen, dessen innere Fläche mit rhombenartigen Verzierungen, mittelst etwas hervorstehender Ziegelstreifen gebildet, ausgestattet ist. (Diese Verzierung ist bei E auf Bl. 8 in grösserem Maassstabe abgebildet.) Den Fuss des Kreuzes und der erwähnten sechs Blenden bildet ein ähnliches rhombenförmiges Ornament als wie im Inneren des Kreuzes. Die vier zunächst an den Seiten liegenden Giebel sind in der Ueberwölbung mit runden in der Mitte verzierten Fensterchen versehen, die beiden mittelsten Blenden aber sind oberhalb durchbrochen, so dass man das Kirchendach durchblicken sieht. Ueber diesen Blenden bildet der Giebel auf jeder Seite vier abgedachte Stufen, und jede Stufe ist mit zwei, hintereinander auf der starken westlichen Umfassungsmauer sich erhebenden und mit Zacken (statt des beim Quadersteinbaue ausgehauenen Blätterwerkes) verzierten Spitzsäulchen versehen, deren mithin zusammen sechzehn sind. Auf der Spitze des Giebels erhebt sich ein Glockenthürmchen, dessen Haube jedoch in neuerer Zeit aufgesetzt seyn mag. — Auf der vorliegenden westlichen Ansicht der Kirche bemerkt man zugleich an der Südseite die hohen, zweimal abgestuften und abgedachten Strebepfeiler am Schiffe und Kreuzbaue, sowie auch eine unter den (doppelt übereinander stehenden) kleinen Fenstern, wodurch das Schiff erleuchtet wird, sich hinziehende Rhomben-Verzierung, ferner den unter dem Dache um Schiff und Kreuzbau sich erstreckenden Fries von kleinen Bögen, (wovon bei F Bl. 8 eine detaillirtere Abbildung gegeben ist). Auf demselben Blatte 6 sieht man links neben der Kirche einen an dem Klostergebäude befindlichen mit einem steinernen Kreuz bekrönten Giebel, der aus in einander verschlungenen Kreisen besteht, welche vor der Mauer etwas hervorstehen und aus behauenen oder entsprechend geformten Backsteinen zusammengesetzt sind. (Einen noch reicher verzierten Giebel desselben Klostergebäudes, welcher in einer besonderen Abbildung auf Bl. 8 dargestellt ist, werden wir unten näher beschreiben.) Auf der Ostseite der Kirche (abgebildet auf Bl. 7) zeichnet sich die Chornische theils durch die bereits

erwähnte doppelte Einkehlung der Fenster, theils dadurch aus, dass die eine derselben oben im Rundbogen, die andere im Spitzbogen schliesst; auch finden sich an der Chornische statt der im frühen gothischen Baustyle gewöhnlichen drei Fenster vielmehr fünf. Ueber dem Dache dieser Nische sowohl als an den Kreuzvorlagen ist der Giebel der Kirche mit einem sich hinaufziehenden Zackenfries, als Fortsetzung des unterm Dache des übrigen Gebäudes horizontal fortlaufenden Bogenfrieses, verziert [1]). Auf der Spitze dieser drei Giebel befinden sich steinerne Blumen. Am südlichen Giebel des Kreuzbaues bemerkt man drei Einblendungen, deren mittelste höher hinaufragt als die beiden an den Seiten; an den unteren Theil des Kreuzbaues lehnt sich ein Treppenthürmchen. — Um von der einfachen Form der im Inneren der Kirche vorhandenen wenigen Kapitäle der Wandsäulen einen Begriff zu geben, haben wir (K auf Bl. 8) eines derselben abgebildet, welches als Träger dient. Es zeigt eine Zusammenstellung von sechs geribbten Blättern, die aus dem unteren Ringe des Kapitäles emporsteigen und sich oben entfalten. Die beiden äussersten Blätter schlagen sich am oberen Ende um, und bilden so eine Art von hohlem Knopf oder Büschel. Der Styl der Bearbeitung erinnert sehr an den des Kapitäl-Ornamentes, welches wir in der gleichzeitigen Kirche zu Kloster Heil. Kreuz bei Meissen sahen [2]). Noch einige andere Verzierungen an der Güldensterner Kirche haben uns einer Abbildung (auf Bl. 8) werth geschienen, indem sie dem Backsteinbau eigen sind, nehmlich bei C ein eingeblendetes Kreuz, das innen mit einem Stabe ausgestattet ist, von welchem aus sich nach den beiden Aussenseiten Stäbe herabziehen; bei D ein anderes Kreuz, dessen Inneres eine Art von Flammenschwerd zeigt; bei G eine Verzierung von einfachen Rhomben; bei H und I zweierlei Zahnverzierung, welche durch über Eck gelegte Ziegelsteine hervorgebracht worden ist. Ueberhaupt kehrt im Backsteinbau ähnliche Ornamentirung wieder, wie man bei Vergleichung der Ansicht der Rathhausgiebel zu Zerbst, des Pohlhofes zu Altenburg, der Kirchen zu Treuenbrietzen und zu Dobrilug [3]) ermessen wird; jedenfalls hatte man in den Ziegeleien Modelle, in welche die Ornamente eingedrückt wurden.

Am Klostergebäude befindet sich, wie wir schon erwähnten, ein zweiter reichgeschmückter Giebel (abgebildet bei A Bl. 8), dessen Flächenverzierung aus sechs über einander stehenden Reihen zirkelförmiger Verzierungen zusammengesetzt ist, die dicht neben einander stehen, und wovon jeder mittelst eines breiten Bandes mit dem daneben befindlichen Zirkel verbunden ist. Die Ränder, wodurch diese sämmtlichen Kreise gebildet werden, stehen weit vor der Giebelmauer vor. Zwei Reihen dieser

---

1) Ein ähnliches Ornament fanden wir bereits an der Kirche zu Treuenbrietzen (Bl. 12 der 24.—27. Lief. II. Abth.) und zu Dobrilug (Bl. 10 der 33. u. 34. Lief. II. Abth. vorliegenden Werkes).

2) Vergl. auf Bl. 23 der 10.—14. Lief. I. Abth. vorliegenden Werkes die Abbildung des Hauptpfeilers, rechts oben.

3) Vergl. Bl. 8, 9 der 4.—7. Lief. I. Abth. — Bl. 10 der 13. u. 14. Lief. I. Abth. — Bl. 12. der 24.—27. Lief. II. Abth. — Bl. 11. der 33. u. 34. Lief. II. Abth. vorliegenden Werkes. Ueberhaupt aber können bei dieser Gelegenheit und zur Vergleichung der Backsteingiebel mit dem zunächst beschriebenen am Klostergebäude zu Güldenstern die Abbildungen des Giebels am Rathhause zu Neustadt a. d. Orla (Bl. 24 der 15. u. 16. Lief. I. Abth.) und Pössneck (Bl. 10 der 18. Lief. I. Abth.), des Kaufhauses und Römer'schen Hauses in Zwickau (Bl. 20 der 19. u. 20. Lief. I. Abth.), des Domes zu Merseburg (Bl. 2 der 1. u. 2. Lief. II. Abth.), des Rathhauses zu Jüterbog, der Klostergebäude zu Zinna (Bl. 9, 14, 15 der 24.—27. Lief. II. Abth.), des Schlosses Seese (Bl. 9 der 33. u. 34. Lief. II. Abth.) vorliegenden Werkes nachgesehen werden.

Kreise worden durch zwei in der Giebelwand befindliche Fenster, deren Gewände mit Stäben ausgeschmückt sind, unterbrochen. Den Fuss der sechs Reihen Zirkel bildet eine Reihe sich durchkreuzender Rundbögen, von ähnlicher Form, als wir sie an der hiesigen Kirche (aber auch anderwärts) fanden, wovon jeder auf einer Console ruht, die wieder ihren Stützpunkt auf der von da an nach unten vortretenden Mauer findet. Auf jeder der beiden Aussenseiten des Giebels sieht man sieben Stufen, nach aussen hin mit einem abgedachten und mit einer Blende verzierten kleinen Pfeiler ausgestattet, während die Spitze des Giebels ebenfalls mit drei solchen Pfeilerchen verziert ist, so dass also siebzehn Pfeilerchen an den Aussenseiten des Giebels vorhanden sind. Die erwähnten Stufen sind durchbrochen, und die dadurch entstehenden Oeffnungen sind mit gedrückten Rundbögen überwölbt, während die senkrechten Aussenseiten wie Streben gestaltet sind, auf denen die beschriebenen Pfeilerchen ruhen. — Auf diese Weise erhält dieser Giebel, ohnerachtet der einfachen Elemente, woraus die einzelnen Verzierungen bestehen, einen solchen Reichthum in der Ornamentirung, dass der Beschauer ihn gewiss mit Wohlgefallen betrachtet. — Das Klostergebäude, woran er sich befindet, ist jedenfalls in einer späteren Zeit als die Klosterkirche errichtet worden, vielleicht nachdem das frühere durch Brand zerstört worden oder wegen vermehrter Anzahl an Nonnen ein Umbau nöthig geworden war, und wir müssen in Betracht aller geschilderten Details des Gebäudes, unter andern auch wegen der Ausschmückung der Fenstergewände mit sich durchkreuzenden Stäben, den Bau dieses Gebäudes der Mitte des 15. Jahrh. zuschreiben.

Dr. *L. Puttrich.*

Schluss

der II. Abtheilung und des ganzen Werkes.

Verzeichniss

aller Abbildungen, welche in sämmtlichen Lieferungen beider Bände der II. Abtheilung dieses Werkes enthalten sind.

(Die Abbildungen zum Schlusstext sind hier unberücksichtigt geblieben.)

Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung.	Blatt.
Aken. Marienkirche. Westfaçade derselben	*G. Pozzi.*	*G. Pozzi.*	19. — 23.	19.
Alsleben. Thürsturz der Klosterkirche daselbst und Fragment eines Simses	*G. W. Geyser.*	*G. Schlick.*	» »	5c.
Barby. Denkmal des Gr. Albert v. Barby u. s. Gemahlin Jutta,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	5c.
Conradsburg. Ansicht der Ostseite der Klosterkirche	*C. Sprosse.*	*G. Pozzi.*	15. — 18.	7.
Grundsiss der Klosterkirche u. der Crypta, ingl. Längen- und Queerdurchschnitt Beider	*Derselbe.*	*J. C. Böhme.*	» »	12.
Pfeiler aus der Oberkirche und Crypta	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	12.
Innere Ansicht der Oberkirche	*Derselbe.*	*H. Budras.*	» »	13.
Innere Ansicht der Crypta	*Derselbe.*	*Villemin.*	» »	14.
Pfeiler und Simse, Kapitäle etc. daraus	*Derselbe.*	*L. Zöllner.*	» »	15. 16.
Cottbus. Stadtkirche. Aeussere (nordwestliche) Ansicht ders.	*C. Patzschke.*	*Locillot.*	33. 34.	8.
Dobrilug. Klosterkirche. Grundriss derselben	*G. W. Geyser.*	*G. Lubitz.*	» »	11.
Aeussere (nordöstl.) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*H. Budras.*	» »	10.
Innere Choransicht	*Derselbe.*	*G. Lubitz.*	» »	11.
Details vom Chor und den Pfeilern der Kirche	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	11.
Drübeck. Klosterkirche. Grundriss derselben und der Crypta,	*Rust.*	*Derselbe.*	31. 32.	7b.
Westlicher Aufriss und nordöstliche Ansicht derselben	*v. Hellwig.*	*Derselbe.*	» »	7b.
Säulen aus der Kirche u. der Crypta,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	7b.
Eisleben. Ansicht des Marktplatzes mit der Andreaskirche u. dem Rathhaus	*C. Sprosse.*	*Witthöft.*	15. — 18.	1.
Andreaskirche. Innere Ansicht mit d. Lutherskanzel,	*Derselbe.*	*G. Schlick.*	» »	2b.
Gestickter Teppich an der Lutherskanzel, nebst Details dess.	*Derselbe.*	*J. G. Bach.*	» »	2b.
Annakirche. Aeussere (nordöstliche) Ansicht ders.	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	3.
Elend (Kirche U. L. Frauen zum). Dachsims der Kirche	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	35. — 38.	13.
Erfurt. Dom. Grundriss desselben und des Kreuzganges	*H. Budras.*	*G. Feldweg.*	28. — 30.	3.
Aeussere Hauptansicht desselben und der Severikirche (Ostseite)	*Wilder.*	*A. Brandt.*	» »	2.
Hauptportal, Ostseite	*E. Kirchner.*	*Derselbe.*	» »	5.
Dasselbe, Seitenansicht von der Nordostseite	*M. Hauschild.*	*E. Gerhardt.*	» »	6.
Innere Ansicht der Kirche, nach dem Chore zu,	*E. Gerhardt.*	*C. W. Arldt.*	» »	4.
Denkmal des Grafen von Gleichen und seiner zwei Frauen	*C. Patzschke.*	*G. Schlick.*	» »	11.
Kreuzgang am Dom, (mit der Thür)	*A. Hermann.*	*Derselbe.*	» »	7.
Hauptansicht desselben	*C. Sprosse.*	*C. Patzschke.*	» »	8.
Ansicht ein. Fensters dess.	*E. Gerhardt.*	*E. Gerhardt.*	» »	1.
Kapitäle und Schlusssteine daraus	*H. Budras.*	*G. Feldweg.*	» »	3.
Kapitäle daraus	*E. Kirchner.*	*C. Patzschke.*	» »	11.
Severikirche. Taufstein in derselben	*C. Patzschke.*	*Derselbe.*	» »	9.
Peterskirche. Seitenansicht und Portal derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	11.
Augustinerkirche. Thurm derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	12.
Barfüsserkirche. Hauptansicht des Inneren (vor ihrem Einsturze)	*E. Gerhardt.*	*E. Gerhardt.*	» »	10.
Thurm derselben	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	» »	12.
Dominikaner- oder Predigerkirche, Thürme derselben,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	11.
Altes Haus an der Krämerbrücke	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	13.
Heiligenschrein über einer Klosterpforte. (Vignette auf dem Titelblatt des 1. Bandes der II. Abtheilung.)	*C. Kirchner.*	*Peupin.*	——	—
Sybillenthürmchen am Fusse der Cyrinxburg	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	12.
Alte Brücke vor der Stadt	*Derselbe.*	*Friedlein u. Pill.*	» »	14.
Das (ehemalige) Rathhaus. (Vignette zum Titelblatt des 2. Bandes der II. Abtheilung.)	*Wilder.*	*Witthöft.*	——	—

Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung.	Blatt.
Freiburg a. d. U. Fernsicht auf die Stadt und das Schloss . .	*C. Sprosse.*	*Witthöft.*	7. 8.	1.
Schlosskapelle. Grundrisse der unteren und oberen Kapelle	*H. Budras.*	*H. Budras.*	» »	8.
Durchschnitt beider Kapellen	*Derselbe.*	*J. C. Böhme.*	» »	9.
Innere Ansicht der oberen Kapelle	*E. Kirchner.*	*E. Gerhardt.*	» »	7.
Kapitäle aus derselben . . .	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	10.
Kapitäle des Mittelpfeilers derselben	*A. Weidenbach.*	*J. C. Böhme.*	» »	9.
Aufriss und Grundriss des Mittelpfeilers derselben .	*H. Budras.*	*H. Budras.*	» »	8.
Kapitäle aus der unteren Kapelle	*Weidenbach.*	*J. C. Böhme.*	» »	9.
Stadtkirche. Grundriss derselben	*Marx.*	*C. G. Bach.*	» »	6.
Grund- u. Aufriss von Pfeilern und Details	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	6.
Aeussere (südwestl.) Hauptansicht der Kirche	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	2.
Aeussere (nordöstliche) Hauptansicht der Kirche	*C. Sprosse.*	*C. Brandt.*	» »	3.
Aeussere (nordwestl.) Hauptansicht der Kirche mit der Vorhalle	*M. Hauschild.*	*G. Schlick.*	» »	4.
Ansicht des Inneren d. Vorhalle,	*C. Sprosse.*	*C. Brandt.*	» »	3.
Kapitäle, Tragsteine, Fenster der Kirche etc.	*M. Hauschild.*	*Dieselbe.*	» »	5.
Fenster u. Verzierung am Chor,	*C. Sprosse.*	*Dieselbe.*	» »	3.
Giebelverzierungen an d. Kirche,	*M. Hauschild.*	*Dieselbe.*	» »	5. 9.
Relief v. ehemaligen Thürsturz,	*G. W. Geyser.*	*Dieselbe.*	» »	5.
Giebichenstein. Statüe eines Ritters am Eingange ins Schloss,	*Derselbe.*	*G. Schlick.*	19. — 23.	5[c].
Goseck. Klosterkirche. Aeussere (nordöstliche) Ansicht ders.	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	35. — 38.	18.
Innere Ansicht d. Crypta u. Nebenhalle,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	18.
Görlitz. Petrikirche. Grundriss derselben	——	*G. Lubitz.*	33. 34.	11.
Ansicht der Chorseite derselben . . .	*C. Patzschke.*	*Friedlein u. Püll.*	» »	1.
Hauptansicht der Westseite derselben .	*Derselbe.*	*G. Lubitz.*	» »	11.
Portal derselben	*Derselbe.*	*G. Pozzi.*	» »	2.
Innere Hauptansicht der fünf Schiffe . .	*Derselbe.*	*W. Arldt.*	» »	3.
Crypta der Kirche	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	4.
Kirche zum heil. Grab	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	5.
Grundriss und Aufriss des heil. Grabes,	——	*Lubitz.*	» »	11.
Kaisertrutz. Aeussere Ansicht desselben	*Derselbe.*	*Loeillot.*	» »	6.
Rathhaus. Eingang in dasselbe	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	7.
Halle. Marktplatz mit dem rothen Thurm u. der Marienkirche,	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	19. — 23.	2[a].
Moritzkirche. Ansicht der Chorseite derselben	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	» »	3[a].
Portal derselben	*Derselbe.*	*Loeillot.*	» »	3[b].
Schellen-Moritz und Brustbild des Baumeisters der Kirche	*G. W. Geyser.*	*G. Schlick.*	» »	5[c].
Ulrichskirche. Innere Ansicht des Chores derselben .	*A. Hermann.*	*A. Borum.*	» »	4.
Rathhaus. Aeussere Hauptansicht desselben	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	» »	2[b].
Dom. Groteske Figuren an den Pfeilern u. Chorstühlen,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	5[b].
Betsäule vorm Thore	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	5[a].
Heiligenstadt. Marienkirche. Aeussere (nordwestl.) Hauptansicht derselben	*C. Patzschke.*	*Loeillot.*	35. — 38.	14.
Westliches Hauptportal ders. .	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	15.
Details von diesem Portale . .	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	13.
St. Martinskirche. Kapitäle mit Reliefs daraus,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	13.
St. Aegydiuskirche. Oestlicher Giebel ders. .	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	13.
St. Annakapelle. Aeussere (nordwestl.) Ansicht derselben	*Derselbe.*	*Loeillot.*	» »	14.
Hohnstein (Schloss) bei Nordhausen. Ansicht der Ruine . .	*C. Sprosse.*	*Witthöft.*	31. 32.	1.
Ilsenburg. Situationsplan des ganzen ehemaligen Klosters . .	*Weller.*	*G. Lubitz.*	» »	10.
Klosterkirche. Innere Ansicht ders. nach Osten zu,	*G. Pozzi.*	*Loeillot.*	» »	6.
Säulen und Deckstein des Portales,	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	7[a].
Kapitelsaal des Klosters	*Derselbe.*	*Loeillot.*	» »	5.
Jüterbog. Fernsicht auf die Stadt	*C. Patzschke.*	*Eltzner.*	24. — 27.	1.
Westliches Stadtthor (von aussen)	*Derselbe.*	*H. Budras.*	» »	2.
» » (von innen)	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	3[a].

Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung.	Blatt.
Jüterbog. Westliches Stadtthor (von der Stadt aus gesehen) .	*C. Patzschke.*	*Villemin.*	24. — 27.	3b.
Südöstliches Thor (von aussen)	*Derselbe.*	*Loeillot.*	» »	4.
Nikolaikirche. Aeussere (nordwestl.) Ansicht ders.	*G. Pozzi.*	*H. Budras.*	» »	7.
Sacramenthäuschen in derselben . .	*Derselbe.*	*Zimmermann.*	» »	17.
Thür eines Schrankes zu Messgewändern	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	8.
Freskogemälde in der Kirche	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	12.
Dammkirche. Aeussere (nordwestl.) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	5.
Klostergebäude neben derselben . .	*Derselbe.*	*Dieselbe.*	» »	6.
Rathhaus. Hauptansicht desselben	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	9.
Grundrisse desselben	*Dalichow.*	*G. Lubitz.*	» »	13.
Zimmer desselben	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	» »	10.
Thüre in demselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	11.
Statüe des heil. Mauritius am Rathhaus,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	11.
Landsberg. Schlosskapelle. Grundriss, Längendurchschnitt u. Details derselben	*Buzer.*	*G. Feldweg.*	19. — 23.	14.
Hauptansicht der Ostseite	*E. Gerhardt.*	*Witthöft.*	» »	1.
Aufrisse der drei Hauptseiten der Kapelle	*Buzer.*	*G. Feldweg.*	» »	14.
Südliche Eingangsthüre derselben,	*E. Gerhardt.*	*A. Brandt.*	» »	17.
Thürsturz über der nördlichen Eingangsthüre	*C. Sprosse.*	*G. Feldweg.*	» »	14.
Innere Ansicht d. unteren Kapelle,	*E. Gerhardt.*	*G. Schlick.*	» »	15.
Innere Ansicht d. oberen Kapelle,	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	16.
Pfeiler und Kapitäle aus Beiden .	*A. Hermann.* / *E. Gerhardt.*	*Dieselbe.*	» »	17. 18.
Langen-Lipsdorf. Kirche das. Aeussere (nordöstliche) Ansicht derselben	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	24. — 27.	12.
Lohra (Schloss). Innere Ansicht der unteren Kapelle daselbst,	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	35. — 38.	16.
Säule daraus mit Schuppenverzierung . . .	*Derselbe.*	*Dieselbe.*	» »	16.
Klosterkirche. Aeussere (nordwestliche) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*Dieselbe.*	» »	16.
Simse, Friese etc.	*Derselbe.*	*Dieselbe.*	» »	16.
Luckau. Nikolaikirche. Aeussere (westliche) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*H. Budras.*	33. 34.	10.
Memleben. Grundriss der Kirche und der Crypta	*Budras.*	*J. G. Bach.*	3. 4.	5.
Aeussere (restaurirte) Hauptansicht der Kirche .	*Derselbe.*	*Witthöft.*	» »	1.
Aeussere Ansicht der Südwestseite	*Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	2.
Aeussere Ansicht des Chores	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	3.
Details der Chorverzierung	*Budras.*	*J. G. Bach.*	» »	5.
Westliches Portal derselben	*E. Kirchner.*	*F. Richter.*	» »	10.
Längendurchschnitt der Kirche und Aufriss ihrer Westseite	*Nicolaj.*	*J. C. Böhme.*	» »	4.
Details des Aeusseren und Inneren der Kirche . .	*Budras.*	*J. G. Bach.*	» »	5.
Alte Wandgemälde an den Pfeilern derselben . .	*A. Weidenbach.* / *E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	7.
Längen- und Querdurchschnitt der Crypta . . .	*Nicolaj.*	*J. C. Böhme.*	» »	4.
Hauptansicht des Inneren derselben	*G. W. Geyser.*	*Courtin.*	» »	6.
Säulen daraus	*Nicolaj.*	*J. C. Böhme.*	» »	4.
Merseburg. Dom. Grundriss desselben und der Crypta	*Budras.*	*J. G. Bach.*	1. 2.	9.
Aeussere Ansicht der Nordseite desselben aus dem Schlosshofe	*C. Werner.*	*Hanfstängl.*	» »	2.
Ansicht der Westseite desselben	*Derselbe.*	*Tempeltei.*	» »	3.
Innere Ansicht des Querschiffes	*Kirchner.*	*Chapuy.*	» »	6.
Kapitäle von der Chorwand	*G. W. Geyser.*	*A. Brandt.*	» »	5.
Gewände der Thür in derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	5.
Pfeiler in der Crypta, im Grundriss	*Budras.*	*J. G. Bach.*	» »	9.
Pfeiler in der Crypta, im Aufriss	*G. W. Geyser.*	*A. Brandt.*	» »	5.
Segnende Hand, Relief in der Crypta . . .	*Kirchner.*	*Derselbe.*	» »	10.
Denkmal Kaiser Rudolph's von Schwaben .	*Dethier.*	*Dethier.*	» »	8.
Relief, den Bischoff Thilo von Trotha darst.	*Kirchner.*	*Derselbe.*	» »	8.
Grabstein eines v. Alvensleben oder v. Altenburg	*G. W. Geyser.*	*Derselbe.*	» »	8.
Taufstein. Aus der Neumarktskirche herstammend	*Thieme.*	*A. Brandt.*	» »	4.
Inschrift auf demselben	*Derselbe.*	*Flegel.*	» »	10.
Säule, zur ewigen Lampe bestimmt	*Derselbe.*	*A. Brandt.*	» »	5.
Neumarktskirche. Grundriss derselben	*Budras.*	*J. G. Bach.*	» »	9.
Portal derselben, Hauptansicht	*G. W. Geyser.*	*Schlick.*	» »	7.

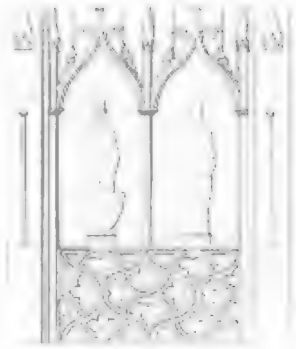
Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung.	Blatt.
Merseburg. Neumarktskirche. Thür ders. und Details davon,	*Budras.*	*J. G. Bach.*	1. 2.	9.
Sixtkirche. Innere Ansicht	*E. Kirchner.*	*E. Kirchner.*	» »	1.
Petrikirche. Schlussstein aus derselben	*Budras.*	*J. G. Bach.*	» »	9.
Mühlberg. Kirche d. Klost. Güldenstern das.; Westfaçade,	*C. Sprosse.*	*A. Brandt.*	39. 40.	6.
Südöstliche Ansicht	*Derselbe.*	*G. Pozzi.*	» »	7.
Kreuz am Giebel, Simsverzierungen, Kapitäl,	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	8.
Verzierter Giebel an dem Klostergebäude . .	*C. Patzschke.*	*Derselbe.*	» »	8.
Mühlhausen. Ansicht der Popperoder Quelle	*Derselbe.*	*C. E. Weber.*	35. — 38.	1.
Marienkirche. Grundrisse derselben	*Kleinschmidt.*	*Feldweg.*	» »	2ª.
Aufriss der Südseite derselben .	*Derselbe.*	*G. Lubitz.*	» »	3ª.
Aeussere (nordöstliche) Ansicht der Kirche	*C. Patzschke.*	*G. Pozzi.*	» »	3ᵇ.
Hauptportal im südl. Kreuzbau .	*Derselbe.*	*H. Budras.*	» »	5.
Simse am Aeusseren der Kirche,	*Kleinschmidt.*	*Feldweg.*	» »	2ª.
Durchschnitte der Portale und Fenster	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	2ᵇ.
Wasserausgüsse an d. Aussenseite,	*Derselbe.*	*G. Lubitz.*	» »	3ª.
Giebel und Spitzsäulen etc.	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	4.
Thür auf der Nordseite d. Kirche, Pfeiler mit Vögeln	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	» »	9.
Thürsturz mit Arabesken	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	9.
Durchschnitt (Längen-) d. Kirche,	*Kleinschmidt.*	*Feldweg.*	» »	2ª.
Innere Hauptans. der fünf Schiffe,	*C. Patzschke.*	*Villemin.*	» »	6.
Blasienkirche. Aeussere (nordwestliche) Hauptansicht derselben	*Kleinschmidt.*	*A. Brandt.*	» »	7.
Die beiden Thürme derselben . .	*C. Patzschke.*	*G. Pozzi.*	» »	8.
Nördlicher Giebel d. Kreuzbaues,	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	9.
Fenster und andere Details . . .	*Derselbe.*	*H. Budras.*	» »	11.
Georgenkirche. Aeussere (südwestliche) Ansicht derselben und der Kapelle daneben	*Derselbe.*	*Locillot.*	» »	10.
Jacobikirche. Groteske Figuren am südlichen Portal derselben	*v. Tilesius.*	*C. Patzschke.*	» »	9.
Portalgewände etc.	*C. Patzschke.*	*H. Budras.*	» »	11.
Naumburg a. d. S. Fernsicht auf die Stadt	*C. Sprosse.*	*Witthöft.*	9. — 14.	1.
Dom. Grundriss desselben und der Crypta	*H. Nicolaj.*	*J. G. Bach.*	» »	2.
Details der Pfeiler, Grundriss des Hauptportales etc.	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	2.
Aeussere (südöstliche) Ansicht . .	*O. Wagner.*	*G. Pozzi.*	» »	3.
Aeussere (nordwestliche) Ansicht .	*Derselbe.*	*A. Brandt.*	» »	4.
Aufriss des Obertheiles des nordwestlichen Thurmes	*M. Hauschild.*	*M. Hauschild.*	» »	5.
Aeussere Ansicht der Südseite mit den beiden östlichen Thürmen . .	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	6.
Ansicht des Hauptportales in der Vorhalle	*O. Wagner.*	*Derselbe.*	» »	8.
Innere Hauptansicht der Kirche nach Westen zu	*C. Sprosse.*	*Asselineau.*	» »	9.
Hauptansicht derselben nach Osten zu aus dem Westchore	*M. Hauschild.*	*A. Borum.*	» »	15.
Innere Ansicht ders. vom östlichen Chore aus nach Westen	*C. Sprosse.*	*Asselineau.*	» »	25.
Innere Ansicht d. Queerschiffes ders.	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	10.
Innere Ansicht des östlichen Chores,	*M. Hauschild.*	*M. Hauschild.*	» »	13.
Innere Ansicht einer Nebenkapelle .	*C. Weidenbach.*	*G. Schlick.*	» »	19.
Kapitäl aus einer anderen Nebenkapelle	*Marx.*	*C. Brandt.*	» »	23.
Kapitäle aus dem Schiff	*M. Hauschild.*	*Dieselbe.*	» »	12.
Thürsturz, Baldachine, Relief im östlichen Chor	*E. Kirchner.*	*Dieselbe.*	» »	14.
Statüen der Stifter des Domes im westlichen Chor	*Haach.*	*G. Schlick.*	» »	16. 17.
Mittlerer Theil des westl. Lettners,	*C. Sprosse.*	*Derselbe.*	» »	18ª.
Linke Seite u. Durchschnitt dess. .	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	18ᵇ.
Grundriss desselben u. Details davon,	*Derselbe.*	*H. Budras.*	» »	18ᶜ.
Aufriss des östlichen Lettners u. Details davon	*Nicolaj.* / *Marx.*	*J. G. Bach.*	» »	11.

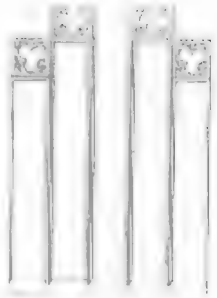
Digitized by Google

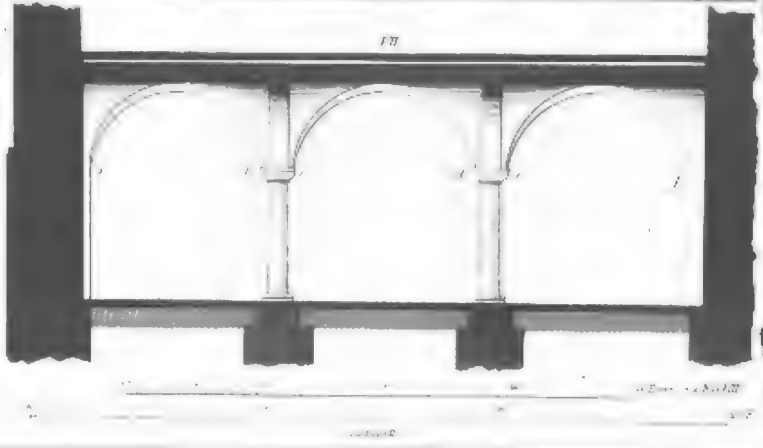
Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung.	Blatt.
Naumburg a. d. S. Dom. Innere Hauptansicht der Crypta . .	*C. Sprosse.*	*Asselineau.*	9. — 14.	20.
Kapitäle aus der Letzteren, und Abblattungen an den Säulenfüssen der Kirche	*Marx.*	*C. Brandt.*	» »	21.
Kapitäle und Simse aus den beiden Chören	*A. Weidenbach.*	*A. Brandt.*	» »	22.
Pfeilersimse aus dem Schiffe d. Kirche,	*C. Sprosse.*	*G. Schlick.*	» »	23.
Kapitäle aus der Crypta, Tragsteine, Fenster aus beiden Chören	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	24.
Ansicht im Inneren des Kreuzganges am Dom	*O. Wagner.*	*A. Brandt.*	» »	7.
Stadtkirche. Grundriss ders. und Details .	*A. Weidenbach.*	*G. Lubitz.*	» »	26.
Aeussere (nordöstl.) Hauptansicht derselben	*C. Sprosse.*	*A. Brandt.*	» »	28.
Taufstein aus der Kirche (auf der Ansicht des westlichen Domchores)	*M. Hauschild.*	*A. Borum.*	» »	15.
Dom-Curie. Grundriss d. oberen u. unteren Kapelle ders.; äussere Ansicht des Gebäudes; Durchschnitt, Portal und Details	*A. Weidenbach.*	*F. E. Müller.*	» »	27.
Nordhausen. Dom. Aeussere (nordöstl.) Hauptansicht dess. .	*C. Patzschke.*	*Loeillot.*	35. — 38.	12.
Marienkirche. Aeussere (nordöstl.) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	13.
Portal derselben u. Kapitäl davon	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	13.
Petersberg b. Halle. Grundrisse der grossen Petersbergkirche	——	*G. Lubitz.*	19. — 23.	7.
Ansicht der Kirchenruine von Osten her,	*E. Gerhardt.*	*Witthöft.*	» »	6.
Aeussere Ansicht der Nordseite d. Kirche in ihrer früheren Gestalt	*G. W. Geyser.*	*G. Feldweg.*	» »	8.
Aeussere Ansicht des Chores der Kirche	*C. Patzschke.*	*Loeillot.*	» »	9.
Portal an der Nordseite und Details . .	——	*G. Lubitz.*	» »	11.
Innere Hauptansicht der Kirche in ihrer früheren Gestalt	*G. W. Geyser.*	*G. Feldweg.*	» »	8.
Innere Ansicht des Chores	*A. Hermann.*	*A. Borum.*	» »	10.
Queerdurchschnitt des Kreuzbaues . . .	*Derselbe.*	*G. Lubitz.*	» »	11.
Details von der Kirche	——	*Derselbe.*	» »	7.
Die Zwölf Denkmäler der Grafen v. Wettin daselbst	*E. Gerhardt.*	*G. Schlick.*	» »	12. 13.
Grundriss der kleinen Petersbergkirche oder St. Annakapelle u. Aufriss deren Ruine	——	*G. Lubitz.*	» »	7.
Pforte (Schul-). Fernsicht auf dieselbe	*Derselbe.*	*Witthöft.*	5. 6.	1.
Situationsplan der ganzen Klostergebäude .	——	*A. Brandt.*	» »	10.
Grundriss der Kirche	*A. Weidenbach.*	*J. G. Bach.*	» »	5.
Aeussere (südwestliche) Ansicht derselben .	*C. Werner.*	*E. Gerhardt.*	» »	2.
Aeussere (nordöstliche) Ansicht derselben .	*Derselbe.*	*A. Brandt.*	» »	3.
Plastische Arbeiten am Giebel d. Westfaçade,	*E. Kirchner.*	*G. Schlick.*	» »	7.
Innere Ansicht nach dem Chore zu	*C. Werner.*	*Derselbe.*	» »	4.
Säulenbündel, Tragstein daraus und andere Details	*A. Weidenbach.*	*J. G. Bach.*	» »	5.
Denkmal des Markgrafen Georg von Meissen,	*E. Gerhardt.*	*Derselbe.*	» »	5.
Kreuzgang des Klosters	*E. Kirchner.*	*Chapuy.*	» »	6.
Aeussere Ansicht der Abtkapelle	*C. Werner.*	*G. Schlick.*	» »	7.
Innere Ansicht der Abtkapelle	*A. Weidenbach.*	*E. Gerhardt.*	» »	9.
Portal des alten Klosters	*E. Kirchner.*	*A. Brandt.*	» »	10.
Bronzene Christusstatüe in der Kirche . . .	*A. Weidenbach.*	*G. Schlick.*	» »	8.
Betsäule am Thor und Gebäude zur ewigen Lampe	*M. Hauschild.*	*Derselbe.*	» »	8.
Pfütztthal. Reste eines Portales der Kirche daselbst	*Ritter.*	*G. Lubitz.*	35. — 38.	17.
Querfurt. Ansicht des Einganges ins Schloss	*C. Sprosse.*	*G. Schlick.*	15. — 18.	7.
Schlosskirche. Aufriss, Grundriss, Durchschnitt und Details derselben	*Apel.*	*G. Lubitz.*	» »	6.
Kuppel auf ders. und Details davon	*C. Sprosse.*	*G. Pozzi.*	» »	8.
Denkmal des Gr. Gebhardt XVII. zu Querfurt	*Thieme.*	*G. Schlick.*	» »	9. 10.
Ranis (Schloss). Aeussere Hauptansicht desselben	*C. Patzschke.*	*Witthöft.*	39. 40.	1.
Sangerhausen. St. Ulrichskirche. Grundriss derselben	*C. Sprosse.*	*G. Feldweg.*	» »	5b.

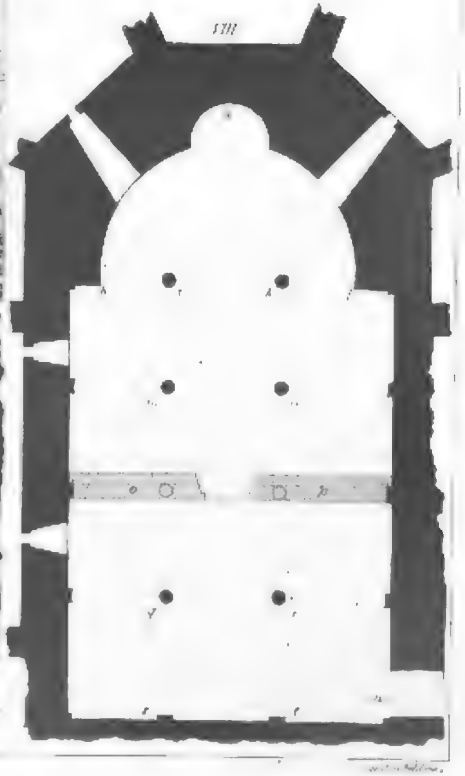
Digitized by Google

Benennung der Abbildungen.	Gezeichnet von	Gestochen oder lithographirt von	Lieferung.	Blatt.
Sangerhausen. St. Ulrichskirche. Innere Hauptansicht, nach Osten zu	*C. Sprosse.*	*G. Schlick.*	39. 40.	4.
Pfeiler und Simse	*Derselbe.*	*G. Pozzi.*	» »	5ª.
Schraplau. Portal der dasigen Kirche	*E. Kirchner.*	*G. Schlick.*	3. 4.	8.
Sims und Simsverzierung derselben	*G. W. Geyser.*	*G. Pozzi.*	15.—18.	5ª.
Seeburg (Schloss). Hauptansicht desselben	*C. Sprosse.*	*A. Brandt.*	» »	11.
Seitenansicht desselben	*Derselbe.*	*G. Feldweg.*	» »	5ᵇ.
Seese (Schloss). Aeussere Ansicht desselben	*Hammer.*	*C. Patzschke.*	33. 34.	9.
Steinbach. Kirche daselbst. Grundriss, Aufrisse, Portal, Friese, Fenster, Säulen, Simse etc.	*Ritter.*	*G. Lubitz.*	35.—38.	17.
Stolberg. Marktplatz mit dem Rathhause	*G. Pozzi.*	*R. Herzberg.*	31. 32.	8.
Justiz-Kanzleigebäude daselbst	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	9.
Grundriss der Gottesackerkirche daselbst	*Weller.*	*G. Lubitz.*	» »	10.
Treben-Kirche b. Weissenfels. Aeussere (südöstliche) Ansicht derselben	*G. W. Geyser.*	*G. Schlick.*	3. 4.	9.
Details vom Aeusseren und Inneren derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	9.
Treffurt. Portal der Kirche daselbst	*C. Patzschke.*	*C. Patzschke.*	35.—38.	18.
Treuen-Brietzen. Nikolaikirche. Aeussere (nordöstliche) Ansicht derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	24.—27.	12.
Fenster, Kapitäle, Friesverzierung derselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	12.
Vessera. Klosterkirche. Aeussere (südwestl.) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*Derselbe.*	35.—38.	13.
Portal derselben und Details	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	13.
Wernigerode. Marktplatz mit dem Rathhause	*G. Pozzi.*	*Villemin.*	31. 32.	2.
Rathhaus, Grundrisse und Durchschnitte dess.	*Weller.*	*G. Lubitz.*	» »	10.
Altes Holzhaus daselbst	*G. Pozzi.*	*H. Budras.*	» »	3.
Desgleichen	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	4.
Wittenberg. Stadtkirche oder St. Marienkirche daselbst. Aeussere Ansicht der Ostseite derselben	*C. Patzschke.*	*Derselbe.*	39. 40.	8.
Südliches Portal derselben	*G. Mothes.*	*Derselbe.*	» »	3.
Taufstein in derselben	*C. Patzschke.*	*Derselbe.*	» »	4.
Luther's Zimmer im Augustinerkloster; innere Ansicht desselben	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	5.
Zeitz. Stifts- oder Schlosskirche daselbst. Grundriss d. Crypta derselben	*v. Horn.*	*G. Feldweg.*	» »	2.
Längendurchschnitt ders., Säulenfüsse u. Kapitäl daraus,	*Derselbe.*	*Derselbe.*	» »	2.
Rathhaus daselbst. Hauptansicht desselben	*C. Patzschke.*	*Derselbe.*	» »	2.
Kaufhaus. Fenster von demselben	*v. Horn.*	*Derselbe.*	» »	2.
Zinna. Klosterkirche. Grundriss derselben	*Dalichow.*	*G. Lubitz.*	24.—27.	13.
Tragsteine aus derselben	*C. Sprosse.*	*G. Pozzi.*	» »	16.
Sacramenthäuschen in derselben	*Derselbe.*	*C. Patzschke.*	» »	11.
Chorstühle mit Figuren in derselben	*Derselbe.*	*Zimmermann.*	» »	17.
Desgleichen	*Derselbe.*	*C. Brandt.*	» »	18.
Klostergebäude. Aeussere (östliche) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*G. Pozzi.*	» »	14.
Aeussere (westliche) Ansicht ders.	*Derselbe.*	*A. Brandt.*	» »	15.









Digitized by Google

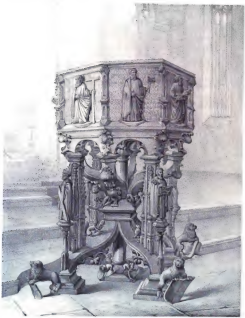
Digitized by Google

ez v C. Mathes gedr v C.C. Böhme. lith v C. Petzschke.

HAUPTPORTAL DER STADTKIRCHE
zu Wittenberg.

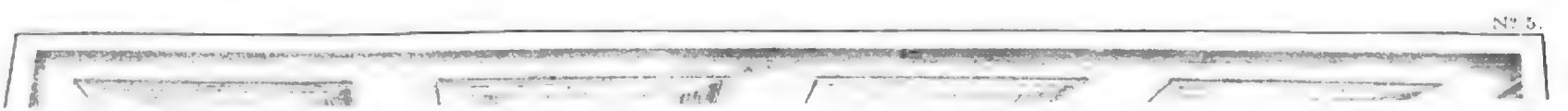
Digitized by Google

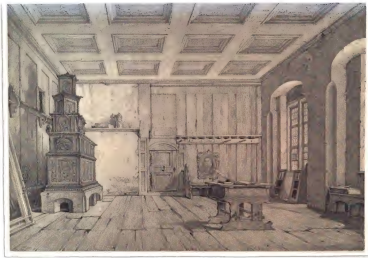
Digitized by Google



Digitized by Google

KANZEL
in der Stadtkirche zu Wittenberg.


N° 3.



Lith. v. Ed. Pelzer in Dr.

Druck v. J. Dreissiger.

LUTHER-ZIMMER.

im [ehemaligen] Augustiner-Kloster zu Wittenberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

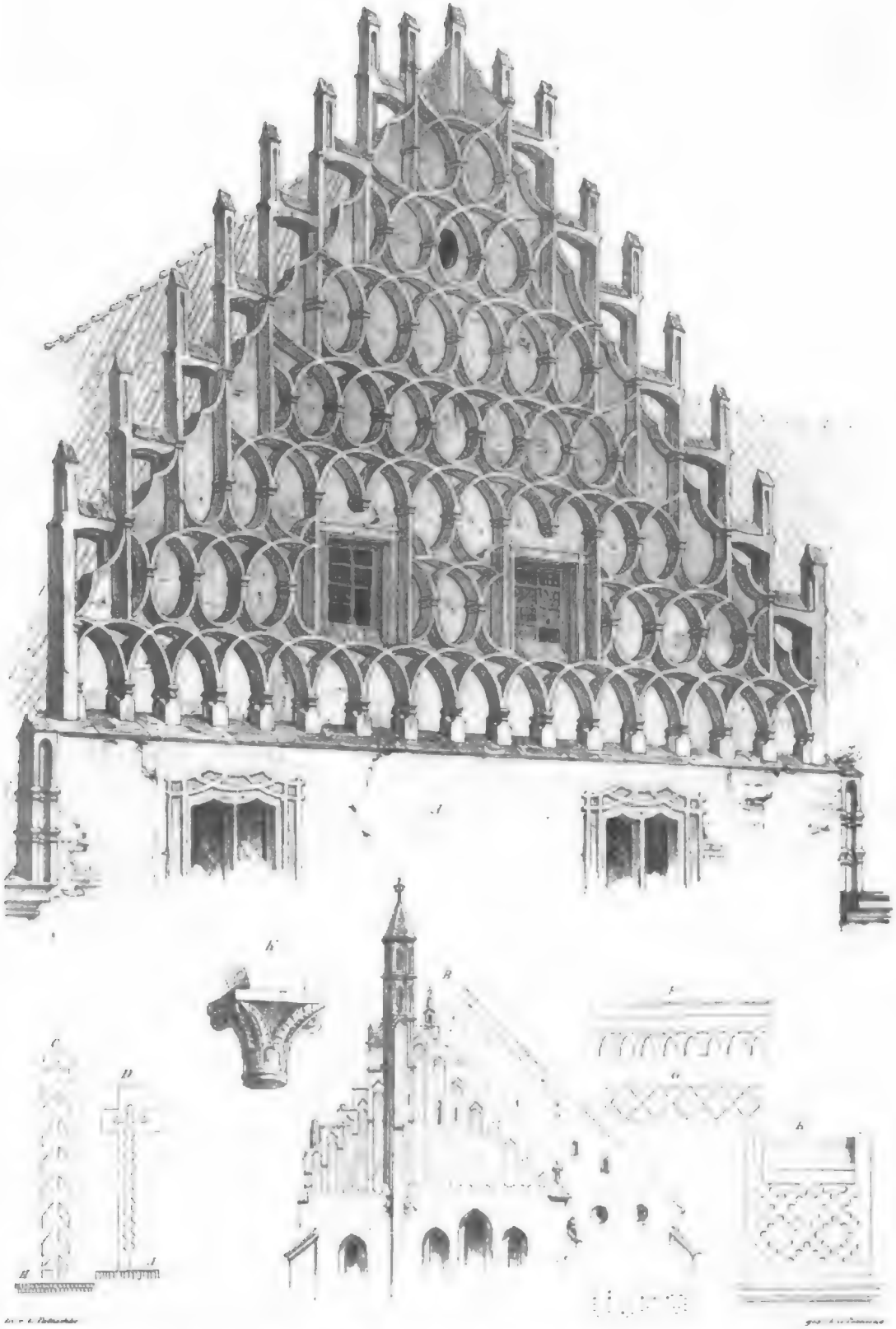
Google

gedr. b. Sachse et Co. lith. v. A. Brunet

INSEDIE DER K. Z. KLOSTER GÜLDENSTERN BEI MÜHLBERG.

Digitized by Google

M 40 U



Giebel des Klosters u. Details d. Kirche z. Güldenstern,
Giebel d. Stadtkirche z. Wittenberg.

Digitized by Google

Hauptregister

zu den 4 Bänden der

Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen.

Werk, ausser seiner Eintheilung in zwei Abtheilungen, noch in Serien (jede mehrere Lieferungen enthaltend) zerfällt, deren Jede wieder andere Seitenzahl hat, so ist beim Nachschlagen im gegenwärtigen Hauptregister darauf zu achten, in welcher Serie das, was er sucht, enthalten ist, weil bei jedem im Register enthaltenen Gegenstande nur die **Abtheilung**, dann die **Serie** und deren **Seitenzahl** t ist. — Die Reihenfolge der Serien ist folgende:

I. Abtheilung.

I. Band.

1. 2. Lieferung enthält die Serie **Wechselburg.**
3. „ „ „ „ **Freiberg.**
4.—7. „ „ „ „ **Anhalt.**
8. 9. „ „ „ „ **Schwarzburg.**

II. Band.

10.—12. „ „ „ „ **Meissen.**
13. 14. „ „ „ „ **Altenburg.**
15. 16. „ „ „ „ **Weimar.**
17. „ „ „ „ **Coburg.**
18. „ „ „ „ **Meiningen.**
19. 20. „ „ „ „ **Reuss.**

II. Abtheilung.

I. Band.

1. 2. Lieferung enthält die Serie **Merseburg.**
3. 4. „ „ „ „ **Memleben.**
5. 6. „ „ „ „ **Pforte.**
7. 8. „ „ „ „ **Freiburg.**
9.—14. „ „ „ „ **Naumburg.**

II. Band.

15.—18. „ „ „ „ **Eisleben.**
19.—23. „ „ „ „ **Halle.**
24.—27. „ „ „ „ **Jüterbog.**
28.—30. „ „ „ „ **Erfurt.**
31. 32. „ „ „ „ **Stolberg.**
33. 34. „ „ „ „ **Lausitz.**
35.—38. „ „ „ „ **Mühlhausen.**
39. 40. „ „ „ „ **Wittenberg.**

(Lieferungen 39. 40. II. Abth. ist ein Schlusstext angehängt, eine Hauptübersicht der mittelalterl. Bauwerke Sachsens und ihrer Details in chronologischer Folge enthaltend.)

A.	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Münster, soll im 8. Jahrh. ...reuzgewölben versehen wor...	—	—	Naumburg	35.
...g, als Verzierung an Säulen... ...kommt vor:				
...chselburg u. Merseburg..	Wechselburg	15.	Merseburg	18.
...berg u. Memleben	Freiberg	19	Memleben	13.
...bst, Pötnitz u. Freiburg.	Anhalt	11. 16.	Freiburg	8.
...enrode, Hecklingen u. ...nburg		34. 46. 17. 50.	Naumburg	34. 36
...se u. Conradsburg.....	„	61	Eisleben	23
...linzelle u. Landsberg....	Schwarzburg	14.	Halle	23. 35
...Kreuz u. Hsenburg.....	Meissen	32.	Strehla	10. 11.
...rsnitz, Wartburg und ...ach	Altenburg Weimar	31. 10. 15.	—	—
...lsburg	Reuss	23.	—	—
Erzb. v. Bremen, weiht das ...r Goseck ein	—	—	Mühlhausen	30
Erzb. v. Prag, u. Bruno v. Quer... ...kehren d. Polen u. Ostpreussen.	—	—	Eisleben	12.
1. Abt z. Kloster Pforte	—	—	Pforte	4.
Bisch. v. Erfurt, befestigt den ...verlegt das Severikloster nach ...rfurt	—	—	Erfurt	3 14.
Gemahlin) und ihre Brüder Theti... ...kkee stiften Kl. Drubeck	—	—	Stolberg	12.
...ler Eilger), Gr. v. Ilfeld, Stamm... ...lerGr. v. Hohnstein u. Stolberg,	—	—	Stolberg	2.
K. Otto's I. Gemahlin, eigent... Stifterin des Kl. Memleben ..	—	—	Memleben	5.
Bischoff v. Erfurt, vom heil. ...eine eingesetzt	—	—	Erfurt	3. 6.
Nassau (Kaiser) hält sich in ...burg auf; verpfändet es	Altenburg	5. 6.	—	—
...v. Anhalt, Bischoff z. Merse... ...ollendet die Wölbung d. Domk..	—	—	Merseburg	11.
Augsburg (Matr.), Verfertiger ...ngpultaltares in Annaberg.....	Reuss	32.	—	—
...olaikirche u. K. U. L. Frauen, ...lesch. u. Beschr.....	—	—	Halle Merseburg	37 etc. 2.
...Albrecht), Abt zu Kl. Pforte, ...et die ewige Lampe das. ... ...r Bär u. s. Gem. Sophie stiften ...ansfeld	—	—	Pforte	4. 14.
	—	—	Eisleben	11.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Albrecht der Bär, Stammvater d. Anhalt. Fürsten u. Erbauer d. Kirche zu Wörlitz	Anhalt	I. 62.	—	—
Albrecht (Ldgr.), hält in Altenburg Hof u. ...schenkt dem Stift Merseburg Besitzungen	Altenburg	6.	Merseburg	9.
Albrecht, Erzb. von Mainz u. Magdeburg, beabsichtigt durch Errichtung des Domstiftes u. einer Universität zu Halle Luther'n entgegenzuarbeiten, errichtet daselbst das Neue-Stift und erbaut die Domkirche	—	—	Halle ..	3. 10. 15.
Albrecht, Herz. v. Sachsen, Erbauer d. Albrechtsburg zu Meissen.....	Meissen	4.	—	—
Albrecht, Herz., erbaut das herzogl. Schloss zu Saalfeld	Coburg Meiningen	2. 13.	—	—
Albrecht d. Stolz Grabstein in Altenzelle.	Reuss	14.	—	—
Allenblumen (Johann v.), sein Monument.	—	—	Erfurt	13.
Alsleben, Thürsturz an der das. Klosterk.	—	—	Halle	13.
Altar von ausgezeichneter Form findet sich: zu Wechselburg, Halle u. Erfurt	Wechselburg	21.	Halle Erfurt	14. 20
Altenburg, Herzogthum u. Stadt, deren Geschichte	Altenburg	1. 5. 23. 20 etc.	— Merseburg	— 3.
Schloss u. Schlosskirche, deren Beschr.	„			
Die rothen Spitzen, Rest des von Friedrich I. gestifteten August.-Kl.	„	24.	—	—
Rathhaus, dessen Gesch. u. Beschr.	„	25.	—	—
Pohlhof, dessen Beschr.	„	26.	—	—
Vergleich mit dem Römer. Hause z. Zwickau und Schl. Sense.....	Reuss	39.	Lausitz	12
Vergleich mit Kl. Güldenstern	—		Wittenberg	13
Altenfurt bei Nürnberg. Kapelle das., hat schon den Rundbogenfries	—	—	Naumburg	6
Altenzelle; v. Mgrf. Otto d. R. gest.; Gesch. u. Beschr.	Wechselburg Reuss	3. 7. 12 etc.	— Merseburg	— 3. 4
2 Portale werden nach Nossen, Altäre etc. an andere Orte vertheilt	„	13	—	—
Vergleich mit d. Kirchen zu Petersberg u. Pforte	—	—	Halle Pforte	24 11.
Altstädt, Lamm im Thürsturz d. Portales.	Wechselburg	14.	—	—
Anhalt'sches (Askanisches) Regentenhaus hat sich in baulicher Beziehung viele Verdienste erworben.	Anhalt	1 etc.	—	—
F. Heinrich IV. erbaut die Schlosskapelle zu Bernburg	„	1.	—	—

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
F. Wolfgang, F. Joach. Ernst, F. Christian I., F. Victor Amadeus, F. Vict. II. Friedrich bauen am Schl. zu Bernburg.	Anhalt	1 etc.	—	—
H. Leopold Friedrich, s. Leopold.				
F. Heinrich I., F. Bernhard II. und F. Otto dotiren Kl. Nienburg	„	17.	—	—
F. Bernhard III. desgl.; s. Grabstein zu Nienburg		17. 24.	—	—
Gr. Bernhard (I. u. II.), Gr. Dietrich u. Hilper, u. Mkgr. Conrad stiften u. dotiren Kl. Hecklingen	„	51.	—	—
F. Ernst u. Fürstin Hedwig stellen Kloster Hecklingen wieder her	„	51.	—	—
Herz. Franz stellt die Wörlitzer Kirche wieder her	„	62.	—	—
Annaberg, Stadt, kurze Gesch. ders.	Reuss	32.	—	—
St. Annakirche, ihre Beschr. u. Reliefs in ders.	„	33.	—	—
Arler (Peter) soll Baumeister des Kl. Oybin gewesen seyn	„	16. 18.	—	—
Arnold v. Westphalen, Baumeister der Albrechtsburg	Meissen	4.	—	
Arnstadt, Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr. ders.	Schwarzburg	8. 17. etc.	Merseburg	3.
Vergleich m. d. K. zu Mildenfurt u. Görlitz	Reuss	7.	Lausitz	4.
Desgl. m. d. K. zu Aken, Schraplau, Pforte	—	—	Memleben	18.
			Pforte	8.
			Halle	38.
Desgl. m. d. Barf.-K. zu Erfurt, d. Blas.-K. zu Mühlhausen, dem Dom zu Nordhausen	—	—	Erfurt	20.
			Mühlhausen	7. 14.
Arnswald, v., seine Verdienste bei Wiederherstellung d. Wartburg und d. Rüstkammer	Weimar	10	—	—
Arnulph, Bisch. v. Halberstadt, stiftet Kl. Ilsenburg	—	—	Stolberg	8.
Augsburg, Bronzethüren am Dom mit Centauren	Anhalt	46	—	—
August, Friedrich, Kg. v. Sachs., lässt die Fürstengruft zu Kl. Altenzelle neu aufführen	Reuss	14.	—	—
besucht das Schloss zu Freiburg und lässt daran Einiges verbessern	—		Freiburg	6.
August v. Sachsen, Kurf., verlegt d. Porzellanfabrik in d. Albrechtsburg	Reuss	1.	—	—
tauscht Stolpen und Gödau v. Bisch. Johann v. Meissen gegen Mühlberg. Letzteres wieder gegen Kl. Sornzig.		29.	—	—
Neubau des Schlosses zu Nossen	„	16.	—	—
August, Kurf., residirt einige Zeit in Altenburg; — besucht öfterer Freiburg	Altenburg	12.	Freiburg	6.
vergrössert die Schule zu Pforte	Meissen	32	Pforte	5.
August, Herz. v. Sachsen, Administrator des Stiftes Merseburg	—	—	Merseburg	10.
August, Herz. v. S.-Weissenfels, stellt d. Schloss zu Freiburg wieder her	—	—	Freiburg	6.
Aureus (St.), u. Justinus; ihre Gebeine u. ihr Denkmal zu Heiligenstadt	—	—	Mühlhausen	16. 17.
Autun, Vergleich d. Schlosskap. zu Freiburg m. d. dortigen Kirche	—	—	Freiburg	21.

B.

Baldachine von ausgezeichneter Form über Statüen kommen vor:				
zu Arnstadt u. St. Ilm	Schwarzburg	28. 34	—	—
zu Meissen, Coburg u. Reinhardtsbrunn	Meissen	14. 19. 22.	—	—
	Coburg	5. 13.	—	—
zu Rochlitz, Zwickau u. Naumburg	Reuss	22. 36.	Naumburg	29. 57.
zu Halle, Jüterbog u. Mühlhausen	—	—	Halle	12.
			Jüterbog	33.
			Mühlhausen	11.
Balduin, Bisch. v. Brandenburg, weiht d. Bartholomäikirche zu Zerbst ein	Anhalt	10.	—	—
Bamberg, Dom das., hat 2 Crypten		33.	—	—
Alter im Vergleich z. Gernroder K.		50.	—	—
Vergleich m. d. Schlosskap. zu Freiburg	—	—	Freiburg	21.
Vergleich m. d. Dom zu Naumburg			Naumburg	34.
Barby, Kirche, Vergleich mit dem Dom zu Merseburg		—	Merseburg	11.
Denkmal des Gr. Albrecht v. Barby u. seiner Gemahlin Jutta		—	Halle	13.
Basel, Dom, Alter im Vergleich zur Gernroder Kirche		—	—	—
Vergleich m. d. Dom zu Naumburg	Anhalt	50.	—	—
Basiliken (christliche) in Rom, Ravenna, Bergamo, Torcello etc. gleichen in ihrer Grundform den Kirchen zu Gernrode, Frose, Sangerhausen etc.	—		Naumburg	34.
Bauhütte zu Rochlitz, deren Einfluss	Anhalt	33. 59.	Lutzelau	9.
	Reuss	20	—	—

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Bautzen, Stadt. Befestigungen, Gesch. u. Beschr.	Reuss	19.	—	—
Petrikirche, Gesch. u. Beschr. ders.	„	20.	—	—
Beck, Hofmaler in Dessau; sein Altargemälde in Zerbst	Anhalt	7.	—	—
Beduinus, s. plastisch. Arbeiten (12. Jahrh.)	Freiberg	11.	—	—
Beeskow, die Sakristei d. K. ist eine Doppelkapelle	—	—	Jüterbog	12.
Bellerahain, v., s. Denkmal zu Kl. Zuchillen	Weissenfelsburg	6. 26.	—	—
Beltzig, erhält eine Altartafel aus Kl. Altenzelle	Reuss	13.	—	—
Bemalung der Sculpturen	Wechselbg.	24. 26.	—	—
	Anhalt	52.	—	—
Benedict VII., Papst, hebt das Bisth. Merseburg auf	Meissen	19 etc.	—	—
	—	—	Merseburg	7.
Benno, Bisch. v. Meissen; sein Grab	Meissen	3. 6.	—	—
Berlin, Nikolaik., hat eine Doppelkapelle	„	—	Jüterbog	12.
Bernburg, Schloss, dess. Gesch. u. Beschr.	Anhalt	3.	—	—
Marienkirche, deren Gesch. u. Beschr.	„	26.	—	—
	Meissen	10.	Merseburg	3.
Augustinerkirche, deren Kanzel	Anhalt	28.	„	3.
Bernward's, Bisch. zu Hildesheim, plast. Arbeiten	Freiberg	13.	—	—
Bertha v. Gleisberg, Gem. Markgr. Heinrich's v. d. Lausitz, stiftet Kl. Bürgel	Weimar	18.	—	—
Bertha, Gemahlin Dedo's III. v. Wettin, überlässt Groitzsch an Dedo IV.; gründet d. Martinsk. zu Zwickau	Reuss	31. 34	—	—
Berthold, I. Abt zu Kl. Mildenfurt	„	6.	—	—
Betsäulen in Altenzelle u. in Pforte	Reuss	14.	Pforte	4.
in Halle u. in Erfurt (Sybillenthürmchen)	—	—	Halle	16.
			Erfurt	21.
Billung (Herrmann), stiftet das Peterskl. zu Bibra	—	—	Mühlhausen	27.
Birkner (W.), Hofmaler, decorirt d. Hornzimmer in der Veste Coburg	Coburg	6.	—	—
Bischofsstuhl in d. Kirche zu Nienburg, im Dom zu Naumburg	Anhalt	21.	—	—
	—	—	Naumburg	36.
in der Marienkirche zu Mühlhausen	—	—	Mühlhausen	7.
Bitterolf, Theilhaber am Sängerkampf auf der Wartburg	Meiningen	4.	—	
Blattverzierung an Säulenfüssen, s. Ablattung	—	—	—	
Bogenstellungen über den Arkaden kommen nur in dem Kl. zu Gernrode vor.	Gernrode	35.	—	—
Böhrer (Blas.) aus Leipzig, Baumeister des heil. Grabes zu Görlitz			Lausitz	8.
Bonallino, Baumeister, gestaltet die Ehrenburg zu Coburg um	Coburg	5.	—	—
Bonifacius (St.), soll das Kloster U. L. F. u. d. Dom zu Erfurt gestiftet haben	—	—	Erfurt	3. 5.
Bonn, Taufkapelle das., hat schon den Rundbogenfries	—	—	Naumburg	6.
Borutz (Conr. v.), gründet 2 Kapellen am Dom	Meissen	5.	—	
Bosau (Kloster), kurze Gesch. dess. Erhält die Marienkirche zu Zwickau, trägt zum Bau am Dom zu Naumburg bei.	Reuss	34.	Wittenberg	5.
			Naumburg	33.
Boso, I. Bisch. zu Merseburg	—	—	Merseburg	6.
Brandenburg, Marienk. auf d. Harlunger Berge, hatte schond. Rundbogenfries, das Bisthum erhält den Gau Ploni mit Jüterbog	—	—	Naumburg	6.
	—	—	Jüterbog	5.
Bremen, Erzbisth., ihm wird Kl. Goseck untergeben	—	—	Mühlhausen	30.
Breslau, Dom, hat eine Crypta im Spitzbogenstyl	—	—	Erfurt	8.
Brietzen (Treuen s.), Nikolaik., deren Beschr.: Vergleich mit d. Schlosskap. zu Querfurt u. Kl. Zinna, ingl. der Klosterkirche zu Dobrilug	—	—	Jüterbog	27. 35.
			Lausitz	14.
Vergleich mit der Kirche zu Güldenstern	—	—	Wittenberg	13.
Marienkirche das.	—	—	Jüterbog	27.
Bruno, Bisch. v. Merseburg, s. Verhandlungen üb. d. Bau d. Stiftskirche zu Naumburg	—	—	Naumburg	29.
vollendet u. weiht d. Dom zu Merseburg	—	—	Merseburg	10.
Bruno v. Querfurt, Apost. d. Preussen u. Erbauer d. Schlosskirche zu Querfurt.	—	—	Tielebein	12 etc.
Brunos-Brunnen bei Querfurt	—	—		13.
Bruno IX. u. XII. befestigen d. Schloss zu Querfurt	—	—		11.
Bruno, *Ueber kommt*, stiftet d. Kl. Schmölln	Altenburg	2.	—	
Bruno II., Bisch. v. Meissen, errichtet d. Domstift zu Bautzen	Reuss	20.	—	
Bürgel (Thal-), Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr. ders.	Weimar	18. etc.	Merseburg	2.
Vergleich einiger Verzierungen mit Sanfeldschen	Meiningen	11.	—	—
desgl. m. d. K. zu Schraplau u. Pforte	—	—	Memleben	18.
			Pforte	11.
desgl. m. d. Kirche zu Vessera	—	—	Mühlhausen	23.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
. d. Saale, Schloss, dessen kurze				
ich. u. Beschr.	Reuss	3.	—	—
dt, Bisch. zu Halberstadt, erbaut	—	—	Stolberg	18.
losterk. zu Ilsenburg; stirbt das.	Meissen	2.	—	—
d, 1. Bisch. v. Meissen	—	—	Erfurt	4.
d, Mönch v. Pforte, steckt Er-				
in Brand	—	—	Eisleben	14.
d IV. v. Querfurt, lässt die das				
losskirche herstellen	—	—		

C.

2. Bisch. v. Naumburg, kais.	—	—	Naumburg	2. 3. 38.
, Herrschaft, deren Geschichte	Altenburg	30.	—	—
r Grosse soll das Castell zu				
feld erbaut haben	Meiningen	4.	—	—
rseburg wiederhergestellt u. d.				
t.-Johannes d. Ev. erbaut haben	—	—	Merseburg	5.
t Erfurt Stapelgerechtigkeit	—	—	Erfurt	3.
schenkt der Stadtk. zu Luckau				
kostbare Reliquie	—	—	Lausitz	16.
gt d. Schenkungen für d. Stift				
seburg	—	—	Merseburg	9.
Kl. Oybin	Reuss	17. 18.	—	—
ihm in Prag erbauten Kirchen)				
entscheidet einen Streit der Gr.	Schwarz-			
chwarzburg über Paulinzelle	burg	6.	—	
n, deren christl.-symbol. Be-				
tung	Anhalt	49.	—	—
Krypta der Kathedrale das.	—	—	Naumburg	13.
, Kirchen daselbst	—	—	Merseburg	3.
runden Vorlagen kommt vor:				
chaelburg u. Merseburg,	Wechsel- burg	12.	Merseburg	16. 23.
tsnitz, a. d. Trebenkirche,	Altenburg	31.	Memleben	19.
il. Kreuz u. Querfurt	Meissen	30.	Eisleben	25
denfurt u. Sangerhausen,	Reuss	7.	..	10.
			..	20.
nradsburg u. Dobrilug	—	—	Lausitz	13.
geschloss. kommt voran Kirchen:				
da u. Goseck (Letztere hat				
Seiten-Kapellen)	Altenburg	33.	Mühlhausen	30.
Marienkirche zu Grimma	Reuss	26.	—	—
eckigen Vorlagen kommt vor:				
issen u. Pforte	Meissen	13.	Pforte	5. 11.
enburg u. Halle	Altenburg	22.	Halle	10.
bin u. Memleben	Reuss	18.	Memleben	9.
ersberg b. Halle, Lands-	—	—	Halle	21. 27.
, Zinna			Juterbog	26.
			Lausitz	6.
Zeitz, Mühlhausen, Mühl-	—	—	Mühlhausen	5.
			Weissenberg	11.
er im Dom zu Naumburg	—	—	Naumburg	16.
e v. vorzügl. Form kommen vor:				
Nikolaikirche zu Zerbst	Anhalt	9.	—	—
zu Meissen u. Naumburg	Meissen	12.	Naumburg	56.
Schlossk. zu Altenburg u.				
inna	Altenburg	23.	Juterbog	37.
II., Kurf. v. Sachs., verbessert				
chule zu Pforte	—	—	Pforte	5.
I., Herz. v. Sachs.-Merseburg,				
r das das Schloss	—	—	Merseburg	16.
delt die Klostergeb. zu Dobri-				
, ein Schloss	—	—	Lausitz	13.
II., Herz. v. S.-M., fängt den				
tu d. Sixtkirche zu Merseb. an,	—	—	Merseburg	12.
erklöster (die frühesten) in				
rland	—	—	Juterbog	21.
I., Papst, bestät. Kl. Altenzelle,	Reuss	12.	—	—
en, am Dom zu Naumburg	—	—	Naumburg	19.
Veste, Gesch. u. Beschr. ders.	Coburg	2 etc.	—	—
am. Rosen-, Relief- u. Horn-				
daselbst	..	5. 6.	—	—
saal, u. alter Ofen darin	..	7.	—	—
nburg	..	5.	—	—
kirche	..	8.	—	—
Papst, bestät. d. K. zu Würlitz	Anhalt	62.	—	—
enk. s. d. Capitol u. St. Panta-				
rgl mit d. Dom zu Naumburg	—	—	Naumburg	8.
ereon, St. Martin, St. Panta				
rgleichen mit der Freiburg.				
skapelle	—	—	Freiburg	8. 10.
, Ks., verleiht dem Kl. Nien-				
Jahrmarkts- u. Münzrecht	Anhalt	17.	—	—
l. Stift Zeitz nach Naumburg	—	—	Naumburg	2. 38.
, Ks., hält sich in Altenburg				
nimmt Kl. Bürgel in Schutz	Altenburg	3.	Weimar	18.
Gr., Gr. v. Wettin, Erbauer	Wechsel-			
Petersberg; Klosterbruder	burg	2. 3.	Halle	17. 18.
litstifter d. Dom. z. Naumburg	Freiburg	15.	Naumburg	30.
tumister d. Gewölbes d. Petri-				
zu Görlitz	—	—	Lausitz	1.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Conrad v. Eimbeck, Baumeister u. Bildhauer an der Moritzk. zu Halle	—	—	Halle	13.
Conradsburg, Klosterk., Gesch. u. Beschr.	—	—	Merseburg	3. 4.
Vergleich mit der K. zu Pforte	—	—	Eisleben	18 etc.
„ „ „ Kap. „ Landsberg	—	—	Pforte	11.
			Halle	31. 35. 37.
„ „ „ K. „ Dobrilug, Vessera u. Goseck	—	—	Lausitz	14.
			Mühlhausen	25. 31.
Cordova, Kathedrale, hat ähnliche Gurtbogenverzierungen wie die Schlosskapelle zu Freiburg	—	—	Freiburg	21.
Cosswig, Pfarrk., Portal u. Pfeilerzimmern ders.	Anhalt	63.	—	—
Cottbus, Kirchen daselbst	—	—	Merseburg	3.
Pfarrkirche, Beschr. ders.	—	—	Lausitz	11 etc.
Cronschwitz, Kloster, dess. kurze Gesch.	Reuss	6. 9.	—	—
Crucifix von besonderer Schönheit in Wechselburg	Wechsel- burg	17.	—	—
Crypten kommen in der Regel nur bis zum 12. Jahrh. vor	—	—	Naumburg	11.
ihre Ueberwölbung datirt sich aus sehr früher Zeit	—	—	..	35.
im Rundbogenstyl:				
in Merseburg Dom u. Petrikirche,	—	—	Merseburg	22. 25.
in Memleben	—	—	Memleben	12 etc.
in Gernrode (zwei) u. am Dom zu Naumburg	Anhalt	45 etc.	Naumburg	9 etc. 54.
in Göllingen u. Conradsburg	Schwarz- burg	35 etc.	Eisleben	22 etc.
in Goseck u. in Drübeck	—	—	Mühlhausen	30 etc.
			Stolberg	15 etc.
im Spitzbogenstyl, also vom 13. Jahrh. an, finden sich Crypten:				
in Erfurt, Görlitz, Breslau	—	—	Erfurt	8.
			Lausitz	6.

D.

Dedo III., Gr. v. Wettin, Stifter d. Kl. Petersberg	Wechsel- burg	2. 7.	Halle	17.
Dedo IV., Gr. v. Rochlitz, Stifter d. Kl. Zschillen	..	2. 3. 7.	—	—
s. Bildniss das. u. in Kl. Petersberg	..	20.	Halle	20.
s. u. s. Gem. Mathilde Denkm. in Zschillen, erhält die Grafschaft Groitzsch	..	3. 8. 15.	—	—
	Reuss	31.	—	—
Delphine, ihre symbol. Bedeut. an Kirch.	Wechsel- burg	13.	—	—
Dietmar, Bisch. zu Merseburg, Gründer der Domkirche zu Merseburg	—	—	Merseburg	5. 10.
Dietmar, Gr., Mitstift. d. Dom. z. Naumb.	—	—	Naumburg	30 etc.
Dietrich, Gr. v. Landsberg, desgl.	—	—	..	30.
Dietrich, Mkgr. zu Meissen u. Lausitz, dotirt das Stift zu Merseburg	—	—	Merseburg	9.
gründet das Kl. Nienburg; s. Denkmal,	Anhalt	18. 22.	—	—
Dietrich III., Mkgr., stiftet Kl. Dobrilug,	Wechsel- burg	4.	Lausitz	13.
sein Bildniss im Kl. Petersberg	—	—	Halle	20.
Dietrich d. Bedr., Mkgr., stiftet Kl. Heil. Kreuz bei Meissen	Meissen	29	—	—
befestigt Zwickau u. s. w.	Reuss	34. 36.	—	—
sein Grabstein in Kl. Altenzelle	..	12. 14	—	—
Dietrich, Probst zu Magdeburg, Sohn Dedo's IV. von Groitzsch	Wechsel- burg	3.	—	—
Dietrich I., Bisch. zu Meissen, erbaut die St.-Afrakirche daselbst	Meissen	27.	—	—
Dietrich, Bisch. zu Naumburg, weiht d. Marienk. zu Zwickau ein; soll den Westchor d. Dom. zu Naumburg erb. h	Reuss	34.	Naumburg	13.
Dobrilug, Kl. u. Kirche, Gesch. u. Beschr.	Schwarz- burg	20.	Merseburg	2. 4.
			Lausitz	13.
Vergleich mit der K. zu Pforte und Güldenstern	—	—	Pforte	8.
			Wittenberg	13.
Döbner, LBaum. zu Meiningen, erb. d. Landsberg	Meiningen	2. 15.	—	—
Dobrogora, wend. Nahme d. Stadt Halle	—	—	Halle	2.
Doppelkapellen in den Schlössern zu Freiburg, Landsberg u. Lohra	—	—	Freiburg	7.
			Halle	29.
an Kirchen zu Jüterbog, Berlin, Königsberg	—	—	Mühlhausen	21.
			Juterbog	12.
Doppeltreppen (wo 2 Person. übereinander gehen) in Zwickau u. Görlitz,	Reuss	36.	Lausitz	7.
Drache, als christliches Symbol	Wechsel- burg	14.	—	—
Draconites, Mönch zu Erfurt, seine Anhänglichkeit an Luther	—	—	Erfurt	4.
Drauschwitz, v., stiften d. Dominikanerkl. in Luckau	—	—	Lausitz	15.
Dresden, d. königl. Schloss; Haus in der Wilsdruffer Strasse	Reuss	10.	—	—
die Frauenk. erhält Glocken aus Kl. Altenzelle	—	13.	—	—

Digitized by Google

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Drübeck, Kl. u. Stiftsk.; Gesch. u. Beschr. ihre alten Säulenkapitäle v. Stein sind später, jedoch noch im roman. Styl, mit Stuckverzierungen verkleidet	—	—	Stolberg	12 etc.
Dürer, Hans, s. Gemälde in d. Nikolaik. zu Zerbst	Anhalt	14.	—	—
E.				
Eberhard, Baumeister d. neuen Schlosses zu Reinhardtsbrunn	Coburg	10.	—	—
Eckbert v. Osterode, Erbauer d. St. Weida u. vermuthl. d. Schlosses daselbst	Reuss	2.	—	—
Eckhard I., Mkgr., gründet Naumburg u. das. Georgenkloster	Altenburg	1.	Erfurt	19.
Eckhard II. u. s. Brud. Hermann gründen die Stiftskirche zu Naumburg	—	—	Naumburg	1. 2.
Eckhardt, Bisch. zu Merseburg, soll die Stadtmauern das. hab. erneuern lassen	—	—	..	1. 29.
Eger, Burg das. mit Doppelkapelle	—	—	Merseburg	5.
Egger's Gemälde im Dom zu Naumburg	—	—	Stolberg	4.
Ehrenfried, Theophilus, Verfertiger der Reliefs in d. Annakirche zu Annaberg	Reuss	33.	Naumburg	49.
Eisleben, kurze Gesch. der Stadt	—	—	—	—
St.-Annakirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Eisleben	1.
St.-Andreaskirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Eisleben	5 etc.
deren Vergleich m. d. Paulinerk. in Leipzig	Reuss	29.	Merseburg	3.
Lutherskanzel u. gestickter Ueberwurf ders.	—	—	—	—
Rathhaus, dessen Beschr.	—	—	Eisleben	4.
Eisenach, Gesch. d. Stadt u. ihrer kirchl. u. weltl. Gebäude	Weimar	13 etc.	.	3.
Nikolaikirche, deren Gesch. u. Beschr.	—	14.	—	—
Vergleich m. d. K. zu Ilsenburg u. Petrikirche zu Görlitz	—	..	—	—
Lusshof, dess. Gesch. u. Ueberreste	Weimar	16	Stolberg	10.
Eisenberg, d. Kl. zu Triptis wird dahin verlegt	Reuss	37.	Lausitz	6.
Elend (U. Liebe Frau zum), Kapelle ders.	—	—	—	—
Elisabeth, Landgräfin v. Thüringen, ihre Heiligsprechung wird in Erfurt durch ein grosses Kirchenfest gefeiert	Weimar	1	Mühlhausen u. U.	17.
Emmerich (Georg), stiftet d. heil. Grab zu Görlitz	—	—	Erfurt	3.
Eoban, St.-, setzt das Bekehrungswerk d. heil. Bonifacius fort	—	—	Lausitz	8.
Eppo (Eberhard), Bisch. zu Naumburg, Kanzler Kais. Heinrich's IV.		—	Erfurt	6.
Erfurt, Stadt, Gesch. ders.	—	—	Naumburg	3.
Dom, Gesch. u. Beschr. dess.	—	—	Merseburg	3. 4.
Vergleich m. d. Petrik. zu Görlitz	—	—	Erfurt	3. 19.
Severikirche (früher St.-Paulskap.), Gesch. u. Beschr.	—	—	..	5 etc.
Petrikirche, deren Gesch. u. Beschr.	Reuss	5.	Lausitz	6
Barfüsserkirche, desgl.	—	—	..	11 etc.
Augustinerkirche, desgl.	—	—	Merseburg	10.
Prediger- oder Dominikanerk., desgl.	—	—	Erfurt	3.
Kreuzgang am Dom, desgl.	—	—	..	25.
Sybillenthürmchen, desgl.	—	—	..	10.
Rathhaus (ehemal.), Gesch. u. Beschr.	—	—	..	21.
Haus an der Krämerbrücke	—	—	..	13.
Erhard (Eckhardt), Probst d. Petersbergkl. b. Halle, s. Bildniss am Eingange in d. Chor zu Wechselburg	Weimar	2. 20.	Wittenberg	2 etc.
Basrel. Choral Petersberg, vergrössert	—	—	Lausitz	22.
Ernst I. d. Fromme, Herz., verwandelt Kl. Reinhardtsbrunn in e. Jagdschloss	—	10.	—	—
Ernst, Herz. v. Sachs.-Coburg, erbaut in Kl. Reinhardtsbrunn d. neue Schloss	—	10.	—	—
Eschenbach (Wolfram v.), in Schloss Mansfeld zum Ritter geschlagen	Meiningen	3. 4.	—	—
Etzdorf, erhält einen Nebenaltar aus Kl. Altenzelle	Reuss	13.	—	—
Eugen III., P., bestätigt Kl. Ilsenburg	—	—	Stolberg	9.
Ezilo, 1. Abt zu Ilsenburg, dann Bisch. zu Brandenburg	—	—	..	8.
F.				
Ferdinand I. zieht die Besitzungen des Kl. Oybin ein	Reuss	17.	—	—
Fläming (der) bei Jüterbog, flamänd. Colonie	—	—	Jüterbog	4. 21.
			Wittenberg	5.
Franz v. Magdeburg, Verfertiger der Reliefs in der Annakirche zu Annaberg	Reuss	33.	—	—
Freiberg, Stadt, vermuthl. erbaut v. Mkgr. Otto d. Reichen; Dom das; goldene Pforte; Kanzel	Freiberg	3. 6. 10. 17 etc.	Merseburg	3.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Freiberg, Vergleich d. Domes mit d. Petrikirche zu Görlitz	—	—	Lausitz	4.
Desgl. m. d. Paulinerk. zu Leipzig u. d. K. zu Pforte	Meissen	20.	Pforte	11.
Desgl. m. d. Marienk. zu Zwickau	Reuss	29. 30.	—	—
Plastische Arbeiten im Dom	Anhalt	45.	—	—
Freiburg, Stadt, Gesch. u. Beschr.	—	—	Freiburg	2. 19.
Schlosskapelle (Doppelk.), der. Beschr.	—	—	..	7 etc.
Vergleich mit der Wartburg u. der Trebenkirche	Weimar	8.	Merseburg	2. 4.
Vergleich mit d. Dom zu Naumburg u. d. Doppelkap. zu Landsberg	—	—	Memleben	20.
Vergleich mit der K. zu Paulinzelle u. d. Doppelkapelle zu Lutra	Schwarzburg	8.	Naumburg	8. 40.
Stadtkirche, Beschreibung ders.	—	—	Halle	3 etc.
Vergleich m. d. K. z. Frose u. dem Dom zu Merseburg	Anhalt	48.	Mühlhausen	24.
Friedrich I. (Kais.) hält sich in Altenburg auf u. stiftet d. Augustinerkl. das.	Altenburg	4.	Freiburg	10 etc.
begabt Kl. Altenzelle, Nordhausen u. Mühlhausen mit Freiheiten	Reuss	12.	Merseburg	14. 15.
hält in Erfurt einen Reichstag; besucht Freiburg	—	—	—	—
Friedrich II. (Kais.) hält sich in Altenburg auf; verpfändet d. Pleissnerland an Sachsen; ist Besitzer von Freiburg; verleiht Nordhausen Freiheiten u. verwandelt das das. Nonnenkl. in das Stift zum Heil. Kreuz	Altenburg	5. 6.	—	—
Friedrich August, Kg. v. Sachs., s. August	—	—	Mühlhausen	12.
Friedrich d. Gebissene, Ldgr. v. Thüring., s. Grabstein u. der s. Gem. Elisabeth.	—	—	—	—
Friedrich d. Ernste, Mkgr., baut in Kl. Altenzelle eine Begräbnisskapelle	Coburg	10.	—	—
Friedrich d. Streitbare, Kurf. v. Sachs., erb. d. Gruftkap. am Meissner Dom, sein Grabstein das.	Reuss	12.	—	—
Friedrich d. Weise, Kurf., schenkt ein Gemälde Kranach's a. d. Katharinenkirche zu Zwickau	Meissen	8.	—	—
Friedrich, Kurf. v. Brandenburg, stiftet die Universität Halle	Reuss	23.	—	—
Friedrich, Gr. v. Brehna, Stifter d. Kl. Buch; sein Bildniss im Saale d. Kl. Petersberg bei Halle	Anhalt	38.	—	—
Friedrich v. Cöln, Erzb., errichtet die erst Cisterzienserkl. in Deutschland	—	—	Halle	3.
Friedrich v. Magdeburg, Erzb., weiht d. Petersbergkirche bei Halle ein	—	—	—	—
Fritzlar, Vergleich des Domes mit dem Naumburger	—	—	Halle	20.
Frose, Klosterkirche, Gesch. u. Beschr. hat ein Singechor, wie Gernrode u. Heckklingen	Anhalt	39.	Jüterbog	21.
Vergleich m. Bürgel u. Ilsenburg	—	—	Halle	18.
.. .. Rochsburg, Petersberg u. Landsberg	—	—	Naumburg	34.
Fünfschiffige Kirchen in Sachsen sind nur die Petrikirche zu Görlitz u. Marienkirche zu Mühlhausen	Anhalt	59.	—	—
		34. 48. 61.	—	—
	Weimar	19.	Stolberg	10.
	Reuss	23.	Halle	24. 35.
	—	—	Lausitz	5.
G.				
Gebhard I., Herz. v. Querfurt, u. s. Gem.; Sage in Betreff deren Kinder u. des heil. Bruno	—	—	Eisleben	13.
Gebhard's XVII. v. Querfurt Grabstein	—	—	..	15.
Geithayn, Stadt- u. Nikolaik., Gesch. u. Beschr.	Reuss	24.	Merseburg	3.
Gelnhausen, Barbarossasburg	—	—	Stolberg	4.
Vergleich der das. Hauptk. m. d. Dom zu Naumburg u. d. Nikolaik. zu Frauen Breitzen	—	—	Naumburg	14.
Desgl. mit d. Domk. zu Nordhausen	—	—	Jüterbog	35.
Georg d. Bärtige, Herz. v. Sachs., hält sein Hoflager zu Freiburg	—	—	Mühlhausen	14.
baut an d. Albrechtsburg u. eine Grabkapelle am Dom	Meissen	4. 8.	Freiberg	5.
kauft Mildenfurt zurück	Reuss	6.	—	—
baut im Schloss zu Nossen; gründet Annaberg; verbessert Schulpforte	—	16	Pforte	4.
Georg, Mkgr. v. Meissen, dotirt d. Kl. Pforte; sein Grabmal daselbst	—	—	—	4. 9.
Gerburch, Mitstifterin d. Dom. z. Naumburg	—	—	Naumburg	30.
Gernrode, Stiftskirche, Gesch. u. Beschr. hat 2 Crypten	Anhalt	29 etc. 33.	—	—
Busskapelle, od. Kap. z. heil. Grabe	—	39.	—	—
Kreuzgang daselbst	—	46.	—	—
Vergleich einig. Verzierung. m. denen an d. K. zu Saalfeld u. d. Ulrichskirche zu Sangerhausen	Meiningen	11.	Eisleben	10.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
e, Vergleich mit d. Peters- rgk. bei Halle, Landsberger, ener	—	—	Halle	24. 35. 38.
, mit Drübeck	—	—	Stolberg	12. 13.
isch. v. Magdeburg, wirkt z. Wie- herstellung d. Bisth. zu Merseburg, lkgr. d. Lausitz, stiftet die Kl. rnrode u. Frose	Anhalt	30.	Reuss	19.
nbstein u. gemaltes Standbild in rnrode	..	30. 37. 38.	—	—
ück, Baudir. zu Leipzig; die ttform am Dom zu Meissen rührt ihm her	Meissen	7.	—	—
l Abt zu Kl. Paulinzelle	Schwarz- burg	5.	—	—
tstifterin d. Domes zu Naumburg, (besonders reich verzierte) an unden kommen vor	—	—	Naumburg	20 etc.
rthh. zu Zerbst; am Dom zu rseburg	Anhalt	13	Merseburg	16.
irchen zu Arnstadt u. Pforte, ohhof zu Altenburg; an der olaik. u. am Rathh. zu Jüterbog, thh. zu Neustadt a. d. O.; am stergebäude zu Zinna, chh. zu Pössneck; am Schloss sse	Schwarz- burg, Altenburg, Weimar, Meiningen	19 etc, 27 etc, 21. 14.	Pforte, Jüterbog, .. Lausitz	6 etc. 31. 32. 37. 12.
an Hause zu Dresden; an d. ienk. zu Mühlhausen	Reuss	10.	Mühlhausen	1.
rthel's Hof in Leipzig; an d. yeinnk. zu Heiligenstadt, nhause u. Römer'schen Hause Zwickau; am Klostergebäude Güldenstern	..	29. 38.	. Wittenberg	19. 12. 13.
m zu Meissen	Meissen	13.	—	—
Krönungen (steinerne Blumen) vorzüglicher Form kommen vor: n zu Meissen u. Naumburg, K. zu Freiburg u. Hei- nstadt	.	25.	Naumburg, Freiburg, Mühlhausen	37. 22. 19.
nstein, von K. Otto I. d. Erz- u Magdeburg geschenkt	—	—	Halle	2.
eines Ritters am Eingange ins ons	—	—	..	13.
Erzbisch. v. Magdeburg, befes d. Veste zu Bernburg; betreibt chiebung d. Bisth. zu Merseburg, , Ernst G. v., Denkmal dess. er beiden Frauen	Anhalt	3. —	Merseburg, Erfurt	7. 11.
(Ariho u. Sizzo, Grafen von), emaltern des Hauses Reuss u. uer der St. Veitskirche	Reuss	2.	—	—
bei Rosswein, erhält ein Neben- aus Kl. Altenzelle	..	13.	—	—
, Kloster u. Kirche, Gesch. u. hr.	Schwarz- burg	35 etc	—	—
nförmige Bögen in d. Crypta, urfelverzierungen	.. Altenburg	37. 32.	—	—
ch m. d. Landsberger Kapelle, stadt, Gesch. u. Beschr. ders.	—	—	Halle, Lausitz	37. 2 etc.
che, Gesch. u. Beschr.	—	—	Merseburg, Lausitz	3. 3 etc.
leich m. d. K. zu Geithayn u. d. rienkirche zu Mühlhausen	Reuss	25.	Mühlhausen	6.
ine Crypta im Spitzbogenstyl, von ital. Marmor wie in Gür- , Magdeburg u. Landsberg	—	—	Erfurt, Lausitz	8. 5.
rab; d. Rathh.; d. Kaisertrutz,	—	—	—	8 etc. 10.
Henning) Monument von P. ner im Dom zu Erfurt u. in nberg	—	—	Erfurt, Wittenberg	13. 9.
Zinna, Wallfahrtskapelle das, vester u. Kirche, Gesch. u.	—	—	Jüterbog	23.
ildniss an Dedo's IV. Grabstein, Gr. v. Henneberg, u. s. Gem. rde stiften Kl. Vessera	—	—	Mühlhausen	29 etc. 22.
ade, Kl. bei Calbe	—	—	Jüterbog	5. 7.
mente v. Kunstwerth komm. vor: zu Wechselburg u. Mer- rg	Wechsel- burg	20. 26.	Merseburg	19. 22.
zu Nienburg, Gernrode; m zu Erfurt	Anhalt	22. 24. 37.	Erfurt	11. 13.
zu Arnstadt u. Querfurt	Schwarz- burg	28.	Eisleben	16.
l. Reinhardtsbrunn u. im zu Naumburg	Coburg	10.	Naumburg	14. 55.
Peterskirche bei Halle	—	—	Halle	25.
chlosskirche zu Wittenberg	—	—	Wittenberg	6. 9.
Granada, Alhambra, hat ähnl. Gurtbogen- verzierungen wie d. Schlosskap. zu Freiburg	—	—	Freiburg	21.
Gräfenhainichen, Kirche, vergl. mit d. Dom zu Merseburg	—	—	Merseburg	14.
Granit-Kirchen bei Jüterbog, der. Beschr.	-	—	Jüterbog	6 etc.
Grimma, Stadt, deren Gesch. (d. Stapel- strasse im Mittelalter aus Schlesien geht üb. Oschatz, Grimma u. Leipzig)	Reuss	25.	—	—
Augustiner Klosterkirche	..	25.	Merseburg	14.
Liebfrauenk.; Gesch. u. Beschr. — Vergleich mit d. Dom zu Merseburg,	..	26.	—	—
Groitzsch, Schloss; Beschr. d. das Kapelle,	..	31.	—	—
Graf Wieprecht stiftet d. Jakobskl. zu Pegau	..	31.	—	—
Gregor X., P., nimmt Kl. Mildenfurt in seinen Schutz	..	6.	—	—
Grüningen (Wester-), plastische Arbeiten in der Klosterkirche	Anhalt	45.	—	—
Güldenstern, Kl. bei Mühlberg, u. Klo- sterkirche; Gesch. u. Beschr.	—	—	Merseburg, Wittenberg	2. 11.
Vergleich mit d. Kirche zu Nienburg u. Heil. Kreuz	—	—	..	11.
schöne Giebel am Klostergebäude	—	—	..	12. 13.
Vergleich mit d. Rathh. zu Zerbst u d. Kirche zu Dobrilug	—	—	..	12. 13 etc.
Vergleich mit dem Pohlhofe zu Alten- burg, der K. zu Treuen-Brietzen,	—	—	..	12. 13 etc.
Günther, Gr. v Kevernburg, Stammvater des Schwarzburg Regentenstammes,	Schwarz- burg	1.	—	—
Günther XXI., Gr. v. Schwarzb., Kaiser	..	2.	—	—
Günther XXVI., Gr. v. Schwarzb.; sein Grabstein in Arnstadt	..	28.	—	—
Günther VII. u. s. Söhne, Günther IX. u. Heinrich V., stiften d. Nonnenkl. zu Saalfeld	..	31.	—	—
H.				
Häuser (Merkwürdige Privat-) find. sich: in Dresden u. Erfurt	Reuss	10.	Erfurt	22.
in Leipzig u. Wernigerode	..	29.	Stolberg	6. 7.
in Meiningen u. Stolberg	Meiningen	3.	..	17.
in Naumburg	—	—	Naumburg	60.
Halle, Stadt, Gesch. ders., Kl. Neu- Werk, Salzquellen	—	—	Halle	1 etc. 3.
d. Rothe Thurm; Gesch. u. Beschr.	—	—	..	7.
Liebfrauenkirche; Gesch u. Beschr.	—	—	..	4 etc.
Rathhaus; Beschr.	—	—	..	8 etc.
Dom- od. Neue Stiftsk., Gesch. u. Beschr	—	—	..	3. 15.
St.-Gertruden- od. Marktk. mit d. L.-Fr.-K. verschmolzen	—	—	..	3.
St.-Ulrichsk., Gesch. u. Beschr.	—	—	..	13.
Vergleich m. d. Paulinerkl. zu Leipzig	Reuss	—	—	—
St.-Moritzkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Halle, Merseburg	10. 3.
Moritzburg, ehedem d. schwarze Schloss,	—	—	Halle	2.
St.-Laurentiusk. u. St.-Georgenk.	—	—	..	3.
Betsäule vorm Thor	—	—	..	16.
Hammer's, v., *Mysterium Baphometis* u. s. Erklärung d. Arnstädt. Sculpturen.	Schwarz- burg	29.	—	—
Hans v. Kalbe (Mstr.), Maler d. Reliefs in d. Annakirche zu Annaberg	Reuss	33.	—	—
Harfleurs, Vergleich m. d. Schlosskap. zu Freiburg	—	—	Freiburg	21.
Hecklingen, Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr.	Schwarz- burg, Anhalt	8. 51 etc.	—	—
Vergleich d. K. mit d. Martinsk. zu Meissen u. Petersbergk. bei Halle,	Meissen	28.	Halle	24.
Desgl. m. d. Kapelle zu Landsberg	—	—	..	35. 37.
Desgl. mit d. Kirche zu Paulinzelle u. Drübeck	Schwarz- burg	58.	Stolberg	12. 13.
plastische Arbeit. i. d. K. zu Hecklingen.	Anhalt	45. 57 etc.	—	—
Hedwig, Schwiegertochter d. Markgr. Gero, I. Aebt. zu Gernrode, ihr Grabdenkmal daselbst	..	30. 45.	—	—
Heideloff (Prof.), Urtheil üb. d. Monu- mente d. Landgr. v. Thüringen zu Reinhardtsbrunn	Coburg	11.	—	—
Heiligenstadt, Stadt. Gesch. u. Beschr.,	—	—	Mühlhausen	15 etc.
St.-Aegidiusk., desgl.	—	—	..	16 etc
St.-Annakapelle, desgl.	—	—	..	17.
Marienk., desgl.	—	—	..	18 etc
St.-Martinskirche, Gesch. u. Beschr., soll v. Rhab. Maurus eingeweiht sein,	—	—	..	19. 19 etc.
Heinrich I., Kais., gründet Meissen,	Meissen	1.	—	—
Altenburg, d. Bisth. zu Zeitz	Altenburg	1. 3.	Naumburg	1.
soll in Scharffenberg u. Grimma Ca- stelle erbaut, Merseburg u. die K. Johannes d. Evang. das wiederher- gestellt haben	Reuss	11. 25.	Merseburg	5.

Digitized by Google

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Heinrich I. (Kais.), erstürmt Geitchayn u. schlägt d. Sorben, dann d. Hunnen beim Schkälzig	Reuss	24.	Memleben	18.
hält zu Erfurt eine Kirchenversamml.; soll d. Schl. zu Hasenburg erb. haben	—	—	Erfurt	3.
stirbt in Memleben u. wird in Quedlinburg begraben	—	—	Stolberg	8.
Heinrich II. (Kais.), dotirt Kl. Nienburg, belehnt den Gr. Bernhard v. Thüringen mit Bernburg	Anhalt	3. 17.	Memleben	2.
untergiebt Leipzig dem Bisth. Merseburg u. stellt dieses Bisth. wieder her, soll den Grundstein zur das. Domk. gelegt haben	Reuss	27.	—	—
bestätigt Kl. Memleben u. dotirt das Nonnenkl. zu Nordhausen	—	—	Merseburg	7 etc.
Heinrich III. (Kais.), ertheilt dem Kl. Nienburg Privilegien u. schenkt dem Stift Merseburg Ländereien	Anhalt	17.	„	10.
soll die Chornische der Domkirche zu Merseburg hab. wiederherstell. lass.,	—	—	Memleben	5. 6.
Heinrich IV. (Kais.), hält zu Meissen ein. Reichstag u. nimmt später d. Bisch. Benno daselbst gefangen	Meissen	2. 3.	Mühlhausen	12.
übertässt Meiningen dem Bisth. Würzburg; ernennt d. Gr. Heinrich v. Gleisberg zum Voigt von Weida..	Meiningen	2.	—	—
schenkt Grimma ans Domstift Naumburg u. Groitzsch dem Gr. Wiprecht,	Reuss	2.	—	—
dotirt d. Stift Merseburg u. schenkt d. Petrikl. das. Salzkoten in Sulze.	„	25. 31	—	—
vertauscht Kl. Drübeck an d. Bisch. Burkhardt II. v. Halberstadt	—	—	Merseburg	9 13
Heinrich V. (Kais.), genehmigt die Stiftung des Kl. Paulinzelle	—	—	Stolberg	12.
Heinrich VI. (Kais.), hält zu Altenburg; Hof u. ein Reichstag zu Magdeburg; bestätigt die Gerechtsame der Stadt Zwickau u. des Kl. Altenzelle	Schwarzburg	5.	—	—
Heinrich VII. (Kais.), hält in Altenburg Hof.	Altenburg	5. 8.	—	—
Heinrich d. Erl. (Mkgr.), residirt zuweilen in Scharffenberg u. Freiburg; erhält Grimma als Lehn vom Domstift zu Naumburg; dot. d. Stift Merseburg	Weimar	1. 5.	—	—
Heinrich d. Löwe verheert Mühlhausen u. Nordhausen nebst dasigen Kirchen,	Reuss	11.	Freiburg	4
Heinrich v. Jauer (Hrz.), wird m. d. Zittauer Pflege (nebst Oybin) belichen,	„	25.	Merseburg	9
Heinrich, Sohn Dedo's IV.; s. Bildniss an Dedo's Grabstein	—	—	Mühlhausen	2. 12.
Heinrich, Hrz. zu Anh. Cöthen, hat die Kirche zu Kl. Nienburg hergestellt,	Reuss	17.	—	—
Heinrich, Abt zu Kl. Pforte, erbaut die dasige Kirche	Wechselburg	3. 20.	—	—
Heinrich (Bisch.), v. Brandenburg hilft dem Kl. Zinna wieder auf	Anhalt	25.	—	—
Heinrich v. Fulda, Prior zu Pforte, I. Abt in Altenzelle	—	—	Pforte	4.
Hellwig, Jak., Verfertiger der Reliefs in der St.-Annakirche zu Annaberg	Reuss	12.	Jüterbog	23.
Hengst, Bauinsp., restaurirt die Kirche zu Kl. Nienburg	„	33.	—	—
Herminoldus, I. Probst des St. Peterskloster bei Halle	Anhalt	25.	—	—
Herrand, Abt zu Ilsenburg, unter ihm wird die Klosterk. neu gebaut; wird zum Bisch. v. Halberstadt designirt	—	—	Halle	17.
Herrmann VI. v. Thüringen (Ldgr.), dotirt Kl. Pforte; sein Grabstein	—	—	Stolberg	8 etc.
Herrmann (Mkgr.) u. s. Bruder Eckhard II. gründen die Stiftsk. zu Naumburg	Coburg	10.	Pforte	3.
Herrmann (Mkgr.), vergrössert d. Petrik. zu Görlitz	—	—	Naumburg	1. 2. 9 etc.
Herrmann (Ldgr.), veranstaltet den Sängerkrieg auf der Wartburg	—	—	Lausitz	3.
Herrmann, Gr. zu Rochlitz, soll die Kunigundenk. daselbst erbaut haben,	Weimar	4.	—	—
Hersfeld, Kloster, s. Gerechtsame zu Arnstadt; besitzt Memleben u. and. Orte Thüringens	„	21.	—	—
Herzberg, Kirche daselbst	Schwarzburg	18. 36.	Memleben	2. 5. 6.
Hesse, Baumeister, restaurirt die Klosterkirche zu Bürgel	—	—	Merseburg	3.
Hilarius (Abt) zu Bürgel erbaut d. Himmelspforte daselbst	Schwarzburg	19	—	—
Hilarius, Abt v. Goseck, erbaut d. Abtei.	Weimar	18.	—	—
Hildewart, I. Bisch. v. Naumburg; sein Grabstein	—	—	Mühlhausen	30
Hildesheim, plastische Arbeiten Bisch. Bernward's daselbst	—	—	Naumburg	2. 11.
Hirschau (Kl.), die ersten Mönche in Kl. Paulinzelle kommen daher	Freiburg	13.	—	—
	Schwarzburg	5	—	—

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Höchst, die Gebeine d. heil. Justinus das.	—	—	Mühlhausen	15.
Hofmann, Nik., Baumeist. d. Rathhauses zu Halle	—	—	Hasa	9
Hohnstein (Grafen v.), Stammältern der Grafen v. Stolberg; Beschr. deren Schlosses Hohnstein	—	—	Stolberg	2. 4.
Holzbauten am Harz; in Wernigerode, Stolberg, Goslar, Quedlinburg, Halberstadt, Braunschweig, Hanover, Hildesheim	—	—	„	5 etc.
Holzdecken (flache) hatten oder haben noch jetzt:				
d. Kirchen zu Gernrode u. Steinbach	Anhalt	33.	Mühlhausen	27.
„ „ „ Hecklingen u. Vessera	„	54.	„	25.
„ „ „ Frose u. Memleben	„	60.	Memleben	11.
„ „ „ Paulinzelle, Ilsenburg u. Petersberg b. H.	Schwarzburg	15.	Stolberg	10.
Honorius (Papst), bestätigt d. Kl. Petersberg bei Halle	—	—	Halle	24.
Hunold, Bisch. zu Merseburg, soll die Chornische der Domk. erneuert haben,	—	—	„	17.
	—	—	Merseburg	11.

J.

Ida, Schwiegertocht. Ks. Otto's I., schenkt Rochlitz ans Stift Merseburg	—	—	Merseburg	6.
Jechaburg, Archidiakonat im Mittelalter daselbst	—	—	Mühlhausen	3.
Jena, Stadtkirche, Gesch. u. Beschr.	Weimar	17.	—	—
Haus des Mathematikers Weigel das.,	„	17.	—	—
Jerichow, Kirche das.; Vergleich mit d. Landsberger	—	—	Halle	31.
Jerusalem, das heil. Grab das. im Kleinen nachgeahmt in Görlitz	—	—	Lausitz	9.
Ilm (Stadt), Nonnenkl. u. K., Gesch. u. Beschr.; Sculpturen	Schwarzburg	31.	—	—
Vergleich m. d. Jakobsk. zu Mühlhausen.	—	—	Mühlhausen	11.
Ilfeld (Gr. v.), Stammeltern der Gr. v. Hohnstein u. Stolberg, vermuthl. Erbauer des Schlosses Hohnstein	—	—	Stolberg	2 etc.
Ilsenburg, Schloss, dann Kloster, Gesch. u. Beschr.	—	—	„	8.
Klosterkirche, deren Beschr.	—	—	„	10.
Kapitelsaal, desgl.	—	—	„	11.
Refectorium, desgl.	—	—	„	9 11.
Innocentia (St.-) u. St.-Vincentia, ihre Gebeine kommen nach Mainz	—	—	Mühlhausen	15.
Innocenz II. (P.), bestätigt Kl. Hecklingen, Eisenburg, Bürgel u. Pforte	Anhalt	51.	Stolberg	9.
Innocenz III. (P.), bestätigt Kl. Altenzelle	Weimar	18.	Pforte	3.
Innocenz IV. (P.), bestät. Kl. Cronschwitz,	Reuss	12.	—	—
Johann XII. (P.), bestät. Kl. Gernrode	„	9.	—	—
Johann XX. (P.), bestät. die Verlegung des Stiftes Zeitz nach Naumburg	Anhalt	30.	—	—
Johann v. Aquila, I. Prior des Kl. Oybin,	—	—	Naumburg	2. 31.
Johann I. v. Eisenberg, Bisch. zu Meissen, erb. das Lectorium in d. Domkirche,	Reuss	17.	—	—
Johann II. v. Genzenstein, Bisch. zu Meissen, dann Erzbisch. zu Prag, weiht das Kloster auf dem Oybin	Meissen	17.	—	—
Johann IV., Bisch. v. Meissen, erbaut das Schloss zu Nossen	„	3.	—	—
Johann V. v. Weissbach, Bisch. zu Meissen, erbaut den Bischoffshof; s. Grabstein,	Reuss	17.	—	—
Johann VI. v. Saalhausen, Bisch. zu Meissen, bringt Ordnung in d. Stiftshaushalt	Reuss	16.	—	—
Johann IX. v. Hauzwitz, Bisch. zu Meissen, tritt den Bischoffsstuhl an den Kurf. August ab	Meissen	16.	—	—
Johann Casimir, Hz. v. S.; sein Brautwagen auf der Veste Coburg	„	3.	—	—
richtet das Hornzimmer daselbst ein	Coburg	4.	—	—
sein Epitaphium	„	5. 6.	—	—
Johann Ernst, Hz. zu S.-Coburg, erbaut die Ehrenburg	„	8.	—	—
Johann Friedrich d. Grossm.; sein Aufenthalt in Saalfeld	„	3. 5.	—	—
verkauft Kl. Mildenfurt	Meiningen	13.	—	—
Johann Friedrich, Hz. zu S., schafft die Monumente d. Landgr. v. Thüringen aus Reinhardtsbrunn nach Gotha	Reuss	6.	—	—
Johann Georg I., Kurf., lässt d. Fürstengruft zu Altenzelle untersuchen	Coburg	9.	—	—
baut am Schlosse zu Nossen; erwirbt Kl. Dobrilug	Reuss	14.	—	—
Johann Georg II., Kurf., stellt die Albrechtsburg her; hebt Kl. Pforte auf; baut am Schlosse zu Nossen	„	16.	Lausitz	13.
Johann v. Hunaberg, Probst zu St.-Afra, vollendet die St.-Afrakirche	Meissen	4.	—	—
	Reuss	16.	—	—
	„	27.	—	—

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
) **Friedrich**, Kurf zu Brandenburg, lt die Domk. zu Halle wieder her,	—	—	Halle	15.
ard, Gräf. v. Ascanien, I. Aeb- in zu Kl. Hecklingen	Anhalt	51.	—	—
g. Stadt, Gesch. ders.	—	—	Jüterbog	1.
sserkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	..	15.
haus. Gesch. u. Beschr.; Abte-, Thore	—	—	..	16 etc. 18. 19 etc. 32.
leich d. Rathh. m. d. Pössnecker,	Meiningen	14.	—	—
eich mit Schloss Seese u. dem/ ntergebäude zu Güldenstern ../ kirche, Gesch. u. Beschr. ders.	—	—	Lausitz Wittenberg	12. 13.
d. Kl. zum heil. Kreuz dabei	—	—	..	5. 7. 30.
arienkirche, desgl.	—	—	..	5. 10. 15.
nkirche, desgl.	—	—	..	5. 6.
nikirche, Gesch. u. Beschr.; Wand- erzien, Thurm mit Gallerie, Sa- menthäuschen, Altarschrein	Coburg	9.	..	10. 13.
9 (St.-) u. St.-Aureus Gebeine in				31.
ligenstadt	—	—	Mühlhausen	15. 16.
schwiegertocht. Heinrich d. Rei- n. Voigtes zu Plauen, stiftet Kl. nschwitz u. wird Priorin das.	Reuss	9.	—	—
Königin v. Dänemark, in Kl. Klingen begraben	Anhalt	52.	—	—
K.				
pen in Holland lieferte vermuth- d. erst. Mönche nach Kl. Zinna,	—	—	Jüterbog	22.
im Freien zu Saalfeld	Meiningen	10.	—	—
lu von besond. Kunstwerth in chselburg	Wechsel- burg	17 etc	—	—
in Freiberg u. Eisleben	Freiberg	16.	Eisleben	4.
(Merkwürdige) kommen vor: K. zu Gernrode u. im Dom Naumburg	Anhalt	36. 39.	Naumburg	4. 5.
im zu Meissen u. an d. Geor- Kirche zu Mühlhausen	Meissen	24.	Mühlhausen	11.
alfeld (Wasserkapelle) u. an darienk. zu Heiligenstadt	Meiningen	6.	..	19.
eissen (Wasserkirche) u. Gör- (heil. Grabkapelle) auch „Doppelkapellen".	Meissen	28.	Lausitz	8.
in Würfel- u. Vasenform, wann verkommen	—	—	Naumburg	36.
Kloster bei Zürich, die Kirche hat 4 kleine Kap. wie d. Zinnaer. drich, Grossh.. u. Karl Alexan- Erbgrossh. v. S.-Weimar, Wie- ersteller d. Wartburg.	Weimar	2. 10.	—	—
ks Konrad III. hält hier einen tag	Altenburg	3.	—	—
:, Kirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
erg, Ka. Heinrich's I. Verschan- geg. d. Hunnen, u. Kirche das., ebäude (Erhaltene) finden sich:	—	—	Memleben	18.
ulinzelle u. Jüterbog	Schwarz- burg	15 etc.	Jüterbog	31.
rnrode u. Zinna	Anhalt	47.	..	37.
il Kreuz bei Meissen	Meissen	30.	—	—
ulfeld (d. jetzige Hofapotheke), emerlich eingerissene) Paulinum	Meiningen	11.	—	—
Leipzig	Reuss	27.	—	—
rg in d. N. hat eine Doppel- elle für die Mariengilde	—	—	Jüterbog	12.
ird fälschlich als der Ort be- net, wohin d. Kl. zu Schmölln übergesiedelt word. sei, bevor nach Pforte verlegt wurde	—	—	Pforte	3.
Vater u. Sohn, Gemälde im/ zu Meissen u. in d. Katha-/ kirche zu Zwickau	Meissen Reuss	18. 38.	— —	— —
ungen zum Hornzimmer auf der e Coburg	Coburg	6.	—	—
ufenthalt mit d. Kurf. Johann bleich in Saalfeld	Meiningen	13.	—	—
le in d. L.Fr.K. zu Halle u./ ittenberg	—	—	Halle Wittenberg	7. 9.
leil.) bei Meissen, Kl. u. K., n. u. Beschr.	Meissen	29.	—	—
g (Wohlerhaltener) findet sich rnrode u. Naumburg	Anhalt	46.	Naumburg	28.
ssen u. Pforte	Meissen	13.	Pforte	13.
0, soll. d. Einführung d. grotesk. alten an Kirch. veranlasst haben,	Freiberg	5.	—	—
(Hans u. Mathias) a. Dresden, meister der Nikolaik. zu Zerbst,	Anhalt	4.	—	—

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Kümmerniss (Die heil.), Relief an der Wasserkap. zu Saalfeld	Meiningen	7. 8. 9.	—	—
Kunecko stiftet eine Kapelle am Dom zu Meissen	Meissen	15.	—	—
Kunigunde, Gem. Ka. Heinrich's II., soll die Kunigundenk. zu Rochlitz erbaut haben	Reuss	21.	—	—
Kuppel auf d. Schlossk. zu Querfurt, d. einzige erhaltene	—	—	Eisleben	15.
die auf der Nikolaik. zu Treuen-Brietzen ist verändert	—	—	Jüterbog	35.
L.				
Landsberg b. Halle, Schloss u. Doppel-/ kapelle, Gesch. u. Beschr.	—	—	Halle Merseburg	28 etc. 3.
Vergleich d. Kap. m. d. K. zu Gern- rode u. Drübeck	Anhalt	47.	Stolberg	14.
Desgl. m. d. K. zu Rochsburg u. Pforte,	Reuss	23.	Pforte	11.
Desgl. m. d. Ilsenburger Kapitelsaal..	—	—	Stolberg	11.
Desgl. m. d. Doppelkapelle zu Lohra u. K. zu Goseck	—	—	Mühlhausen	21. 31.
Desgl. m. d. K. zu Dobrilug	—	—	Lausitz	14.
Die Kap. hat eine Säule von ital. Mar- mor; ebenso d. Dom zu Magdeburg u. d. Petrik. zu Görlitz	—	—	Halle	29.
Landsberg (Der), Schloss b. Meiningen.	Meiningen	1 etc.	—	—
Langensalza, Kirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
Laubanisch (Urban), Baum., vollendet d. Gewölbe d. Petrik. in Görlitz	—	—	Lausitz	4.
Laussnitz, Kl. u. K., Gesch. u. Beschr.. Würfelverzierung an d. K.	Altenburg ..	30 etc. 32.	Merseburg —	3. —
Lauterberg; s. Petersberg bei Halle.				
Lectorium, im Dom zu Meissen; im Dom zu Naumburg (östliches u. westl.).	Meissen	17. 21.	Naumburg	13. 17. 35.
Leipzig, Gesch. d. Stadt, (die deutsche Gesellschaft daselbst)	Reuss	27.	Lausitz	2.
Dominikanerkl. u. K.. Gesch. u. Beschr..	..	27 etc.	—	—
Vergleich mit d. Zwickauer u. Gör- litzer u. s. w.	..	29. 30	Lausitz	7.
Barthel's Hof, Gesch. u. Beschr.	..	20.	—	—
Die Nonnen d. Neumarktkl. zu Merse- burg wenden sich zuerst nach Lohr, dann nach Leipzig	—	—	Merseburg	12.
Leo, Probst zu St.-Afra, erbaut die Afrakirche	Meissen	27.	—	—
Leopold Friedrich, Hz. zu Anhalt, lässt d. Zerbst. Nikolaik. u. d. K. zu Pötnitz herstellen	Anhalt	6. 16.	—	—
Levin (D. Heil.) soll seine Lebensge- schichte dem Abt zu Mildenfurt aus dem Himmel überreicht haben.	Reuss	6.	—	—
Lichfield, Vergleich d. Gurtbogenverzie- rung m. d. in d. Freiburg. Schlosskap.,	—	—	Freiburg	21.
Lichtenfelser (Hans), Maler ein. Fresco- gem. in d. L.Fr.K. zu Halle	—	—	Halle	7.
Lichtenhayn (Theodorich v.), sein Grab- stein in Erfurt	—	—	Erfurt	21.
Lindenau (Sigism. v.), letzt. Bisch. zu Merseburg, hat die Vorhalle d. Domes überwölben lassen	—	—	Merseburg	10. 11.
Lipsdorf (Langen-), Kirche daselbst	—	—	Jüterbog	34.
Lisenen an Kirchen: zu Wechselb. u. Conradsburg,	Wechsel- burg	12.	Eisleben	20.
„ Pötnitz, Gernrode, Heckling- gen, Memleben	Anhalt	16. 32. 53.	Memleben	3.
„ Paulinzelle, Göllingen, Pforte	Schwarz- burg	8. 36.	Pforte	11.
„ Altenburg, Freiburg	Altenburg	25.	Freiburg	11.
„ Bürgel, Wartburg, Naum- burg	Weimar	7. 20.	Naumburg	5.
„ Mildenfurt, Querfurt	Reuss	7.	Eisleben	15.
„ Petersberg bei Halle, Lands- berg	—	—	Halle	22. 31.
„ Treuen-Brietzen, Vessera,	—	—	Jüterbog Mühlhausen	27. 24.
Lohra, Schloss m. Doppelkapelle, Gesch. u. Beschr.	—	—	..	20.
Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr..	—	—	..	22.
Ludwig I., II., III. (Graf. v. L.), Stamm- ältern d. Gr. v. Hohnstein u. Stol- berg; u. Gräf. Adelhaid, Stifterin v. Kl. Walkenried	—	—	..	20. 21.
Lothar (Kais.), bestät. Kl. Thal-Bürgel, belehnt d. Pegauer Kl. m. Schl. Groitzsch, versetzt die Nonnen aus Kl. Königs- lutter nach Kl. Drübeck	Weimar Reuss —	18. 21. —	— — Stolberg	— — 12.
Lohr bei Lützen; die Nonnen des Neu- marktkl. zu Merseburg wenden sich zuerst dahin, dann nach Leipzig	—	—	Merseburg	12.
Lübben, Kirche daselbst	—	—	..	3.

Digitized by Google

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Luckau, Stadt u. Stadtkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Lausitz	15 etc.
Luderus, Probst d. Petersbergkl., erbaut d. dasige Kirche	—	—	Halle	18.
Ludolph v. Braunschweig u. sein Sohn Heinrich haben den Taufstein d. Ulrichsk. in Halle in Erz gegossen	—	—	..	15.
Ludwig d. Deutsche, Ks., hält zu Erfurt einen Reichstag	—	—	Erfurt	3.
Ludwig II., Ks., bestätigt das Kl. zu Drübeck	—	—	Stolberg	12.
Ludwig d. Salier oder d. Springer, II., stiftet Kl. Reinhardtsbrunn, erbaut d. Wartburg u. Freiburg nebst d. unteren Kapelle; wird Mönch in Reinhardtsbrunn	Weimar / Coburg	3. / 9.	— / Freiburg	— / 2. 3.
s. u. s. Gem. Adelhaid Grabsteine das., er u. s. Gem. sollen die Ulrichsk. zu Sangerhausen erb. hab. u. sind das. in Wandgemälden abgebildet	..	10. 12.	Eisleben	7.
Ludwig III., Ldgr. v. Thür., dotirt Kl. Reinhardtsbrunn; u. Grabstein das.,	—	—	..	9.
Ludwig d. Eiserne, IV., Ldgr., s. u. s. Gem. Jutta Grabsteine in Kl. Reinhardtsbrunn	Coburg	9. 10	—	—
Ludwig d. Milde, V., Ldgr., erhält d. Pfalz Sachsen	..	10. 12.	—	—
s. Grabstein in Kl. Reinhardtsbrunn	—	—	Freiburg	4.
soll d. obere Schlosskap. zu Freiburg erbaut haben	Coburg	10. 13.	—	—
Ludwig d. Heil., VI., Ldgr., u. s. Gem., d. heil. Elisabeth	—	—	Freiburg	4. 9.
s. Grabstein in Kl. Reinhardtsbrunn	Coburg	4.	—	—
Luther, s. Aufenthalt auf d. Veste Coburg u. in Wittenberg, nebst seiner Wohnung daselbst	..	10.	—	—
s. Geburtshaus zu Eisleben	..	4.	Wittenberg	6. 9.
s. Aufenthalt in Erfurt u. s. Zelle das.	—	—	Eisleben	2
Desgl. auf der Wartburg und in Stolberg	—	—	Erfurt	1. 5. 19.
	Weimar	4.	Stolberg	16.

M.

Mansfeld, Schloss, Gesch. u. Beschr.	Meiningen	3. 15.	— ..	—
Magdeburg, Dom, soll auf Anlass Karl's des Grossen erbaut seyn	—	—	Halle	2.
Vergleich der Gallerie des Thurmes mit der an der Coburger Kirche	Coburg	9.	—	—
Desgl. mit d. Petersbergk. bei Halle	—	—	Halle	24.
Desgl. mit der Kapelle zu Landsberg in Betreff der Marmorsäule	—	—	..	29.
Desgl. m. d. Petrik. zu Görlitz ebendeshalb	—	—	Lausitz	5.
das St.-Laurentiuskl. das. erhält die Marienkirche zu Jüterbog	—	—	Jüterbog	7 etc.
Mainz, Dom, verglichen m. d. naumburger, die Gebeine d. heil. Innocentia u. Vincentia kommen nach Mainz	—	—	Naumburg	35. 39.
Mansfeld, Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr. (vom Gr. Hoyer v. Mansfeld u. seiner Gemahlin Pia gestiftet)	—	—	Mühlhausen / Eisleben / Merseburg	15. / 11. / 13.
Mansfeld (Graf v.), werden vom Kais. Karl IV. mit d. Bergbau belehnt	—	—	Eisleben	1. 2. 6.
Grabdenkmale mehrerer Grafen in der Andreaskirche zu Eisleben	—	—	..	3 etc.
schöner Teppich einer Gräf. v. Manaf. an der Lutherskanzel daselbst	—	—	..	4.
Augustinerkl. das. vom Gr. Albrecht VII. gestiftet	—	—	..	5. 11.
Magnus, Herz. v. Braunschweig, erhält Sangerhausen und hält hier Hof	—	—	..	7.
Maria (Dorothea), Hzgin. v. S.-Weimar, lässt d. Monumente d. Landgr. von Thüringen von Gotha wieder nach Reinhardtsbrunn schaffen	Coburg	9.	—	—
Marbach, die Kirche das. erhält Kirchengefässe, Ornate etc. aus Kl. Altenzelle	Reuss	13	—	—
Marburg, Elisabethkirche, Vergleich mit d. Kirche zu Nienburg, dem Dom zu Naumburg u. d. Marienk. zu Mühlhausen	Anhalt / —	21. 25. / —	Naumburg / Mühlhausen	20. / 7.
Maria Paulowna, Grossherzogin v. S.-Weimar, Beförderin der Kunst	Weimar	2.	—	—
Martin V. (P.), bestätigt die Gerechtsame des Kl. Oybin	Reuss	17.	—	—
Mathilde, K. Heinrich's I. Gem., stiftet in Nordhausen ein Nonnenkloster	—	—	Mühlhausen	12.
Mathias Corvinus baut Bautzen wieder auf	Reuss	19.	—	—
Mauritius, Schutzheiliger d. St. Halle; nach ihm ist d. Moritzburg benannt, seine Statür (Schellen-Moritz) in d. Moritzkirche zu Halle	—	—	Halle	2.
	—	—	..	12.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Maximilian I. (Ks.) ertheilt dem Abte d. Petersk. zu Saalfeld d. Fürstentitel	Meiningen	13.	—	—
Maximilian II. (Ks.) verkauft Kl. Oybin an den Rath zu Zittau	Reuss	17.	—	—
Meissen, Domstift u. Schloss, Gesch. u. Beschr.	Meissen	1 etc.	Merseburg	2. 14 etc.
die westl. Thürme der Domk. werden eingeäschert u. abgetragen	..	4. 7 etc.	—	—
durchbrochener Thurm des Domes	..	11.	—	—
Lectorium; Statüen K. Otto's I. u. seiner Gemahlin	Coburg	9.	—	—
Albrechtsburg, deren Gesch. u. Beschr.,	..	17. 19.	—	—
Vergleich mit d. Paulinum zu Leipzig	..	19.	—	—
Desgl. mit der Petrik. in Görlitz	Reuss	19.	—	—
St.-Afrakirche, Gesch. u. Beschr. ders.	Meissen	27.	Lausitz	7.
St. Martinskirche, desgl.	..	27.	—	—
Wasserkirche, desgl.	..	27.	—	—
Kloster zum heil. Kreuz, desgl.	..	28.	—	—
Meiningen, Herzogth. u. Stadt, Gesch. u. Beschr.	t.	29 etc.	Merseburg	2.
Stadtkirche u. Holzhaus daselbst	Meiningen	1 etc.	—	—
Memleben, Kl. u. K., Gesch. u. Beschr.	—	3.	Merseburg	3.
Vergleich mit der Kirche zu Gernrode u. dem Dom zu Merseburg	Anhalt	50.	.. / Memleben	2. / 1 etc.
Desgl. m. d. K. zu Wechselburg, Paulinzelle, der Trebenkirche	—	—	Merseburg	14. 18.
			Memleben	13. 14. 19.
Desgl. m. d. K. zu Freiburg u. dem Dom zu Naumburg	—	—	Freiburg / Naumburg	15. 22. / 13. 14.
Desgl. m. d. K. zu Petersberg bei Halle u. Gosek	—	—	Halle	24. 34. 40.
Merkwürd. Wandgemälde in d. Kirche,	—	—	Mühlhausen	31.
Merseburg, Domstift u. Domkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Memleben	12.
Vergleich d. Domes m. d. gernroder Kirche, dem Dom zu Naumburg u. der Kirche zu Aken	Anhalt	42.50	Merseburg / Naumburg / Halle	3. 6 etc. / 41. / 38.
Desgl. des Crucifixes das. m. dem zu Pforte	—	—	Pforte	9
Neumarktskirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Merseburg	11.
Nonnenkloster u. Canonicat dabei	—	—	..	18. 20.
Taufstein, jetzt im Dom aufgestellt,	—	—	..	23.
Vergleich mit dem Dom zu Erfurt u. der Abtkapelle zu Pforte	—	—	Erfurt / Pforte	7. / 17.
Desgl. mit d. Petersbergk. b. Halle u. d. Stadtkirche zu Freiburg	—	—	Halle / Freiburg	22. / 13. 22.
Vergleich d. südlich. Giebels mit dem am Klostergebäude zu Güldenstern.	—	—	Wittenberg	13.
Sixtkirche u. Stift, Gesch. u. Beschr.	—	—	Merseburg	12. 21.
Petrikirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	..	13. 21.
St.-Maximus oder Stadtkirche	—	—	..	12. 13.
Die Altenburg u. das St.-Gutthardtskl.	—	—	..	12. 13.
Methodius, Bisch. zu Gnesen, soll zu Görlitz eine Kapelle erbaut haben	—	—	Lausitz	2.
Miesko von Böhmen belagert Meissen und zerstört Vieles daselbst	Meissen	3.	—	—
Mildenfurt, Kl., dess. Gesch. u. Beschr., die Kirche wird in ein Jagdschloss verwandelt	Reuss	5 etc.	—	—
Mildensee, Convent St.-Wiperti das.	..	6.	—	—
Mostel (Johl), Baumeister d. Bisch. Sigismund v. Lindenau in Merseburg	Anhalt	15. 25.	—	—
Mönchs- u. Nonnenklöster in einem Kloster vereinigt, in Paulinzelle, Jüterbog, Vessera	—	—	Merseburg	10.
Morimont, Cistercienserkloster in Champagne, lieferte d. erst. Moncke d. Ord. n. Alt-Kampen, von wo aus sie u. A. auch nach Kl. Zinna kamen	Schwartzburg	4.	Jüterbog / Mühlhausen	7. / 22.
Moritz v. Sachsen (Kurf. v. sächsl.) Kl. Altenzelle u. stiftet d. Fürstenschule zu Pforte	—	—	Jüterbog	22.
verschönert das Schloss zu Dresden	Altenburg / Reuss	12. / 12.	— / Pforte	— / 4.
überlässt Kl. Memleben an Schulpforte und hält sich einige Zeit in Schloss Freiburg auf	..	10.	—	—
Mühlberg, erhält eine Altartafel aus Altenzelle (übrigens s. Kl. Güldenstern)	—	—	Memleben / Freiburg	7. / 5.
Mühlhausen, Stadt, Gesch. u. Beschr. ders.,	Reuss	13.	—	—
Marienkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Mühlhausen	1 etc. 3.
St.-Jakobskirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Merseburg / Mühlhausen	3. / 10.
St.-Blasiuskirche, desgl.	—	—	..	7 etc. 26.
Vergl. m. d. Treffurt. u. Mildenfurt. K.	Reuss	7.	..	10.
St.-Georgenkirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	..	11.
St.-Jodocus-Kapelle	—	—	..	11.
Müller (Balth.), Maler der Reliefs in d. Annakirche zu Annaberg	Reuss	33.	—	—

N.	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Gemälde im Dom zu Naumburg,	—	—	Naumburg	49.
ltg, Domstift u. Dom, Gesch. u.	—	—	„	1 etc.
sehr.			Merseburg	3. 4.
en d. Stifter d. Doms, u. Ver-	Wechsel-			
ch ders. mit Statuen im Dom zu	burg	8.	—	—
ssen u. im Dom zu Erfurt etc.	Freiberg	10.	—	—
	Anhalt	45.	—	—
	Meissen	20.	Erfurt	12.
len m. Säulenverz., Vergleich m.				
Dom zu Merseburg	—	—	Merseburg	14. 18.
d. Stadtk. zu Freiburg	—	—	Freiburg	15. 22.
d. Kapelle zu Landsberg	—	—	Halle	31.
d. K. zu Steinbach	—	—	Mühlhausen	23.
d. K. zu Goseck	—	—	„	31.
d. Bergk. zu Schleiz	Reuss	5.	—	—
ikap., Marienkap., Kap. d. heil.				
önige	—	—	Naumburg	4.
Kirche, deren Beschr.	—	—	u. Vorwort	
			u. S.	2.
enkl., gest. v. Markgr. Eckhard,	—	—	„	2.
elskirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	„	19. 61
				etc.
urie, desgl.	—	—	„	60 etc.
Napian, Gründer d. Mansfeld'-				
en Bergbaues	—	—	Eisleben	1.
g (oder Freiburg), Entstehung				
esch.	—	—	Freiburg	2 etc.
b. d. Orla, Rathhaus, dessen				
ich. u. Beschr.	Weimar	21.	—	—
ich mit d. Pössnecker u. dem				
ergebäude zu Güldenstern	Meiningen	14.	Wittenberg	13.
auf Rhode-Island, Vergleich e.				
n Gebäudes daselbst m. d. K.				
ernrode	Anhalt	35.	—	—
, Ks. v. Russland, trägt zur				
derherstellung der Nikolaik. zu				
bst bei		7.	—	—
, Convent bei d. K. St.-Veit.				
hr. d. Kirche	„	15. 25	—	—
ssen Gesch., Beschr. d. K.	„	17 etc.	Merseburg	3.
ich ders. mit d. Elisabethk. zu				
hang u. Marienk. zu Mühlhausen,	„	17 etc	Mühlhausen	7.
(fünf) an K. finden sich (an-	Schwarz-			
gewöhnlich 3) in Paulinzelle,	burg	9.	Eisleben	10.
erhausen, Zinna			Jüterbog	36.
u. Mönchsklöster in einem	Schwarz-		„	7.
ter vereinigt	burg	4.	Mühlhausen	22.
sen, Stadt. Gesch. u. Beschr.	—	—	„	12.
ster Stiftsk. zum heil. Kreuz.				
ch. u. Beschr.	—	—	„	13 etc.
ich m. d. Mildenfurter K.	Reuss	7.	—	—
ünk., der. Gesch. u. Beschr.	—	—	Mühlhausen	14 etc.
ch m. d. Bergk. zu Schleiz	Reuss	5.	—	—
kirche, deren Gesch. u. Beschr.	—	—	Merseburg	3.
stein, Schloss zu Treffurt, v.				
mmen erbaut	—	—	Mühlhausen	25.
, Bisch. zu Brandenburg, weiht				
, zu Wörlitz ein	Anhalt	62.	—	—
2 Portale (Kirchenornate etc.)				
kl. Altenzelle kommen dahin	Reuss	13.	—	—
ich mit d. Verzierungen an d.				
rbergkirche bei Halle	—	—	Halle	24.
, dessen Gesch. u. Beschr.	Reuss	16.	—	—
l, d. Korsunschen Thüren, mit				
uren wie in Gernrode u. am				
zu Augsburg	Anhalt	49.	—	—
O.				
l. Beschr. d. Kirche daselbst u.	Schwarz-			
leich mit d. Landsberger Kapelle,	burg	34.	Halle	37.
ist von Kunstwerth in Paulin-				
e u. in der Veste zu Coburg,	„	16.	Coburg	7.
Gemälde im Dom zu Naumburg,	—	—	Naumburg	49.
e an Kapitälen etc., Unterschied				
hen romanischen u. gothischen	Reuss	8.	—	—
, Schloss in Bautzen, Gesch.				
sehr.	„	19.	—	—
kloster; an ein. stein. Betstuhle				
ist ein Gotteslamm abgebildet,				
man dergl. in Wechselburg,	Wechsel-			
sburg etc. findet	burg	14.	—	—
, Schloss in Weyda, alter	Reuss	2.	—	—
n. von eigenthümlicher Form	Weimar	22.	—	—
, Schloss in Zwickau	Reuss	37.	—	—
es), genehmigt d. Stiftung der				
ernrode u. Frose	Anhalt	30. 59	—	—
Arnstadt eine Reichsversamml.	Schwarz-			
u. das Bisthum Merseburg	burg	17.	Merseburg	6.
Meissen Markgrafen ein u. grün-				
ns dns. Domstift nebst d. Kirche	Meissen	2. 4.	—	—
Burg zu Altenburg, d. Castell	Altenburg	3.	—	—
ffenberg u. d. Schloss Orten-	Reuss	11. 19.	—	—
zu Bautzen gegründet haben				

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Otto I. (Ks.) überlässt Meiningen d. Kl.				
zu Aschaffenburg; Kl. Michaelstein				
d. Nonnenkl. zu Quedlinburg; Gie-	Meiningen	2.	Memleben	3.
lichenstein u. d. Soolquellen dabei			Halle	2.
d. Erzbisth. Magdeburg				
stirbt zu Kl. Memleben u. wird in				
Magdeburg begraben	—	—	Memleben	3.
Otto II. (Ks.) genehmigt d. Verlegung				
d. Kl. Dangmarsfelde nach Nienburg,	Anhalt	17.	—	
schenkt d. Domstift Merseburg Pölden				
u. Zwenkau	—	—	Merseburg	6.
stiftet Kl. Memleben; dotirt d. Non-	—	—	Memleben	4.
nenkl. zu Nordhausen; stirbt in Rom			Mühlhausen	12.
Otto III. (Ks.) befestigt Bernburg; do-				
tirt Kl. Nienburg u. Memleben;	Anhalt	3. 17.	Memleben	5.
gründet Kl. Hasenburg; stirbt zu			Stollberg	8.
Paterno				
Otto IV. (Ks.) hält Hof in Altenburg,				
erobert Nordhausen u. feiert da-				
selbst seine Vermählung	Altenburg	5.	Mühlhausen	12.
Otto der Reiche, Mkgr. v. Meissen,	Reuss	12.	—	—
stiftet Kl. Altenzelle u. richtet ein	Wechsel-			
fürstl. Erbbegräbniss das. ein	burg	7.	—	—
ist vermuthl. Erbauer d. St. Freiberg,	Freiberg	4. 15.	—	—
Voigt d. Kl. Lausnitz; dotirt Kl. Pforte,	Altenburg	31.	Pforte	3
befest. Leipzig u. ertheilt ihm 2 Messen,	Reuss	14.	—	—
sein u. s. Gem. Hedwig Grabsteine				
in Altenzelle	„	27.	—	—
sein Bildniss im Mönchssaale d. Kl.				
Petersburg bei Halle	—	—	Halle	20.
Otto, Hz. v. Braunschweig, erobert Saal-				
feld u. zerstört d. Sorbenburg	Meiningen	5.	—	—
Otto, Bisch. zu Bamberg, dotirt Kl. Vessera	—	—	Mühlhausen	22.
Oyhin, Kl. u. K., Gesch. u. Beschr. ders.	Reuss	10 etc	Merseburg	3.
P.				
Paris, Notre Dame, Vergleich einiger				
Details mit denen d. Johanniskap.				
zu Meissen	Meissen	13.	—	—
Paschalis II., P., bestätigt Kl. Paulinzelle,	Schwarz-			
	burg	5.	—	—
Passerini (Bonacolsi), eingewanderte Fa-				
milie in Luckau, dann Voigte d. Stadt.	—	—	Lausitz	15.
Paulina, Stifterin d. Kl. Paulinzelle	Schwarz-			
schenkt d. Stift Merseburg ein Gemälde	burg	3.	—	—
d. heil. Jgfr. u. stiftet 2 Kap. das.,	—	—	Merseburg	9. 13.
Paulinzelle, Mönchs- u. Nonnenkloster,	Schwarz-	3. 5.	Merseburg	2.
Gesch. u. Beschr.	burg		Meissen	4.
Klostergebäude, dessen Beschr.	„	15.	—	—
Klosterkirche, ihre Beschr.	„	7 etc.	—	—
Vergleich m. d. K. zu Frose u. d.				
Schlossk. zu Quedlinburg	Anhalt	34.	—	—
Vergleich mit d. K. zu Gernrode				
u. d. Trebenkirche	„	48.	Memleben	20.
Vergleich m. d. K. zu Hecklingen	Schwarz-	15.	—	—
u. Kl. Lausnitz	burg	32.	—	—
	Altenburg			
Vergleich m. d. K. zu Bürgel u. d.				
Petersbergk. bei Halle	Weimar	19. 20.	Halle	24. 25.
sie hatte 5 Nischen	Schwarz-	9.	—	—
Vergleich ihrer Portalverz. mit d.	burg			
Martinsk. zu Meissen	Meissen	28.	—	—
Vergleich m. d. K. zu Vessera	—	—	Mühlhausen	32.
„ „ „ Kap. zu Landsberg,	—	—	Halle	35. 37.
Pavia, St.-Michele, hat eine d. ältesten				
Crypten	—	—	Naumburg	11. 13. 52.
Pegau, St. Jacobskl., vom Gr. Wiprecht				
v. Groitzsch gestiftet, erhält das				
Schloss Groitzsch	Reuss	31.	—	—
Peter (Mstr.) v. Weissenfels hat d. Schiff				
d. Stadtk. zu Freiburg umgebaut	—	—	Freiburg	17.
Petersberg b. Erfurt, Klosterk., Gesch.				
u. Beschr.	—	—	Erfurt	16 etc.
Vergleich mit den Kirchen zu Bürgel,	Weimar	19.	Memleben	11. 18.
Schraplau u. Pforte			Pforte	10.
Petersberg b. Halle (Lauterberg), Kl.	—	—	Halle	16 etc.
u. K., Gesch. u. Beschr.			Merseburg	2.
Vergleich d. K. m. d. Gernroder				
u. d. Dom zu Naumburg	Anhalt	51. 53.	Naumburg	39.
Vergleich m. d. K. zu Bürgel u.				
Kapelle zu Landsberg	Weimar	19.	Halle	35. 37.
Vergleich m. d. K. zu Geithayn				
u. zu Vessera	Reuss	24.	Mühlhausen	23.
Vergleich m. d. K. zu Dobrilugk	—	—	Lausitz	14.
u. Pfützenthal			Mühlhausen	29.
St.-Annakapelle od. kleine Petersberg-	—	—	Halle	17. 26
Kirche, Gesch. u. Beschr.				etc.
Vergleich ders. mit d. Groitzscher				
Kapelle u. Zeitzer Schlosskirche,	Reuss	31.	Wittenberg	4.
Petrus, letzter Abt zu Kloster Pforte,	—	—	Pforte	4.
errichtet d. Betsäule am Thor				

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Pforte, Kl., dess. Gesch. u. Beschr.	—	—	Pforte	1 etc.
ist aus Schmölln dahin versetzt word.	Altenburg	2.	Merseburg	3.
Vergleich d. K. m. d. zu Arnstadt u. dem Dom zu Erfurt	Schwarzburg	20.	Erfurt	7. 20
Vergleich d. K. mit d. Blasienk. zu Mühlhausen	—	—	Mühlhausen	8.
Vergleich d. Crucifixes m. dem in d. K. zu Wechselburg u. im Dom zu Merseburg	—	—	Pforte Merseburg	8. 21.
Abtkapelle, Kreuzgang, der. Beschr.	—	—	Pforte	10. 13.
Pfützthal, Reste eines Portales	—	—	Mühlhausen	29.
Pirna, Stadtkirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
Pisa (Kirche St.-Pietro in Grado, bei) hat schon den Rundbogenfries	—	—	Naumburg	6.
Pisano (Nic.), Bildhauer d. 13. Jahrh.	Freiburg	14.	—	—
Plastische Arbeiten in der Kirche zu Wechselburg	Wechselburg Anhalt	17 etc. 15.	— —	— —
an d. gold. **Pforte zu Freiberg**; im Dom zu Merseburg	Freiberg	7 etc.	Merseburg	19. 22.
an d. Nikolaikirche zu Zerbst, an d. Petrikirche zu Merseburg	Anhalt	8.	..	25.
am Rathhause zu Zerbst (auf dem Markt d. Roland), in Wernigerode,	.	13. 14 etc.	Stolberg	6 etc.
in den K. zu Nienburg u. Pforte, in d. Marienk. zu Bernburg; an d. Stadtkirche zu Freiburg	..	22.	Pforte	6. Seite
in der Kirche zu Gernrode; in der Andreaskirche zu Eisleben	.	27.	Freiburg	14.
in der K. zu Hecklingen; in der Schlosskirche zu Querfurt	..	37. 40.	Eisleben	3. 4.
in d. K. zu Peterosberg bei Halle	..	45. 57 etc.	..	16.
„ „ „ „ Wester-Grönlingen.	Coburg Anhalt	45. 11. 45.	— Halle	— 25 etc.
an den Bronzethüren des Domes zu Augsburg	.	49.	—	—
an den Korsunschen Thüren zu Nowgorod	..	49.	—	—
in der Kirche zu Arnstadt; an der Kapelle zu Landsberg	Schwarzburg	21 25. 28 etc.	Halle	32.
in der Kirche zu Stadt-Ilm; in der Nikolaikirche zu Jüterbog	..	33.	Jüterbog	14.
im Dom u. an der Albrechtsburg zu Meissen	Meissen Coburg Meissen	14. 19 23. 11 26.	— —	— —
an den Kirchen zu Ruda u. Zinna, auf d. Wartburg; im Dom zu Erfurt,	Altenburg Weimar	36. 6.	Jüterbog Erfurt	28. 9. 11 etc.
in Reinhardtsbrunn; in d. Severikirche zu Erfurt	Coburg	10 14.	..	15 etc
im Dom zu Naumburg	..	11.	Naumburg	8. 17. 22 23. 47. 55.
in Altenzelle; in d. Petrikirche, an d. Franciskanerkirche u. am Rathhause zu Görlitz	..	11.	Lausitz	59. 6. 9 10
in Saalfeld; in d. Moritzk. zu Halle, an d. Bergk. zu Schleiz; in d. Ulrichskirche zu Halle	Meiningen	8. 10.	Halle	12
in der Annakirche zu Annaberg	Reuss	5. 33.	— —	14. 16 —
an d. Marienk. u. Jakobsk. zu Mühlhausen	—	—	Mühlhausen	4 etc. 7. 10.
an d. Martins- u. Marienkirche zu Heiligenstadt	—	—	..	17. 19.
Planen, Stadtkirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
Portale u. Thüren von Belang kommen vor: an der Kirche zu Wechselburg u. Memleben	Wechselburg	13 etc.	Memleben	5
am Dom zu Freiberg; an d. K. zu Schraplau	Freiberg	5 etc.	.	17.
an d. Nikolaik. zu Zerbst; an d. K. zu Pforte	Anhalt	8.	Pforte	6. 13.
an d. Bartolomäik. zu Zerbst; an d. Moritzkirche zu Halle	.	11.	Halle	11
an d. Marienk. zu Bernburg; an d. Nikolaikirche zu Jüterbog	.	28.	Jüterbog	31.
an d. K. zu Hecklingen; an d. Petersbergkirche bei Halle	.	53.	Halle	22.
an d. K. zu Cuswaig; an d. Kapelle zu Landsberg	.	61.	.	32
an d. K. zu Wörlitz; an d. K. zu Treuen-Brietzen	.	62.	Jüterbog	36.
an der K. zu Paulinzelle; an der Petersbergkirche zu Erfurt	Schwarzburg	13.	Erfurt	18.
an d. K. zu Arnstadt; am Dom u. Kreuzgange zu Erfurt	.	21. 25	.	9. 14.
am Dom zu Meissen; am Dom u. an d. Curie zu Naumburg	Meissen	14. 19 22. 25	Naumburg	8. 54. 56. 61.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Portale u. Thüren von Belang kommen vor: im Klostergebäude von Heil. Kreuz; an d. Petrikirche zu Görlitz	Meissen	31.	Lausitz	4
an d. K. zu Jena; an d. Marienkirche zu Mühlhausen	Weimar	17.	Mühlhausen	4.
an d. Klosterk. zu Bürgel; an d. Kirche zu Vessera	..	20.	..	24.
an den Rathhäusern zu Neustadt a. d. Orla u. Görlitz	..	21.	Lausitz	10.
auf der Veste zu Coburg; an den Stadtmauern zu Jüterbog	Coburg	5.	Jüterbog	19. 23.
an der Johannisk. zu Saalfeld; an der Jacobikirche zu Mühlhausen,	Meiningen	10.	Mühlhausen	10.
am Rathhause zu Pössneck	..	14.	—	—
an der Bergkirche zu Schleiz; an der L.F.Kirche zu Nordhausen,	Reuss	5.	.	15.
an der Kirche zu Mildenfurt; an der Kirche zu Pfütztha	.	7.	.	20.
an d. Kirche zu Altenzelle; an d. Martinskirche zu Heiligenstadt,	..	13. 15.	..	17.
an d. Kunigundenk. zu Rochlitz; an der Marienk. zu Heiligenstadt,	.	22.	.	18.
an der Kirche zu Rochsburg; an der Kirche zu Treffurt	.	23.	..	26.
an der Kirche zu Geithayn; an der Kirche zu Steinbach	.	24.	.	28.
an der Marienkirche zu Zwickau	..	35.	—	—
an dem Dom in Merseburg u. an der Neumarktkirche daselbst	—	—	Merseburg	15. 21.
Pössneck, Stadt u. Rathhaus, Gesch. u. Beschr.	Meiningen	14.	—	—
Vergleich des Rathh. mit d. Klostergebäude zu Güldenstern	—	—	Wittenberg	13.
Pötnitz, Kirche daselbst, deren Gesch. u. Beschr.	Anhalt	15. 25.	—	—
Poppo VI., Gr. v. Henneberg, verlegt d. Nonnenkl. zu Vessera nach Trostadt.	—	—	Mühlhausen	23
Popperoder Quelle bei Mühlhausen	—	—	.	2.
Postar (Erasmus) soll einige der Reinhardtsbrunner Monumente d. Landgr. v. Thüringen gefertigt haben	Coburg	14.	—	—
Posterstein, Schloss, kurze Gesch. u. Beschr.	Altenburg	29.	—	—
Pozzi, Baurath, hat d. Wiederherstellung d. Zerbster u. Pötnitzer K. ausgeführt,	Anhalt	6. 9. 14. 16.	—	—
Prag, die Bibliothek u. Kirchenschätze des Oybin kommen dorthin	Braus	17.	—	—
Vergleich der von Karl IV. daselbst aufgeführten Kirchen mit dem rothen Thurme zu Halle	—	—	Halle	8

Q.

Quast, v., Baurath, sein Plan zur Herstellung der Wartburg	Weimar	7.	—	—
Quedlinburg, Schlossk., hat ein Sängerchor u. Säulen, ähnlich d. Gernroder,	Anhalt	34. 43.	—	—
Alter in Vergleich mit den Kirchen zu Gernrode u. Sangerhausen		50.	Eisleben	11.
Querfurt (Stadt u. Herren v.), ihre kurze Gesch.	—	—	..	12.
Schloss, dessen Beschr.	—	—	..	14.
Schlosskirche, ihre Gesch. u. Beschr	—	—	Merseburg Eisleben	3. 14 etc.
Vergleich mit der Geithayner u. mit der Petersbergkirche bei Halle	Reuss	24.	Halle	25
Vergleich m. d. Klosterk. zu Dobrilug.	—	—	Lausitz	14.
Thürsturz ihres Portales	—	—	Merseburg Eisleben	24. 15.

R.

Ranis, Schloss, dessen kurze Gesch. u. Beschr.	—	—	Wittenberg	1 etc.
Rasche, Numismatiker, Prediger zu Schl. Mansfeld	Meiningen	4.	—	—
Rathhäuser etc. von ausgezeichneter Bauart findet man:				
in Zerbst u. Erfurt	Anhalt	12.	Wittenberg	2.
in Neustadt a. d. O. u. Halle	Weimar	21.	Halle	8.
in Altenburg u. Wernigerode	Altenburg	25.	Stolberg	5.
in Saalfeld u. Stolberg	Meiningen	12.	..	17.
in Pössneck u. Görlitz	..	13.	Lausitz	10.
in Zwickau u. Eisleben	Reuss	38	Eisleben	3.
in Jüterbog	—	—	Jüterbog	32
Ravenna, Kirche St.-Vitale, verglichen mit der Klosterkirche zu Vessera	—	—	Mühlhausen	25.
Regelindis, Gemahlin Mkgr. Herrmann's, Mitstifterin d. Doms zu Naumburg.	—	—	Naumburg	30
Rehvenitz's Gem. im Dom zu Naumburg,	—	—	..	49.
Reiner, Bisch. v. Meissen, vollendet d. St.-Afrakirche	Meissen	27.	—	—

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
rdtsbrunn, Kloster, dess. Gesch. Beschr.	Coburg	9 etc.	Freiburg	1.
umente der Landgr. v. Thüringen selbst	–	10 etc.	—	—
Voigte zu Plauen u. Weyda, kurze ach. des Geschlechts u. dessen herer Besitzungen	Reuss	1 etc. 23. 24.	–	—
rich d. Reiche stiftet Kl. Mildenfurt, rich VII., Voigt v. Plauen, erhält Burggrafthum Meissen	..	2. 5. 3.	—	—
us Maurus soll die Martinsk. zu ligenstadt eingeweiht haben	—	—	Mühlhausen	16.
(Königin) überlässt dem Peter- ft zu Cöln Besitzungen in Co- rg u. Saalfeld	Coburg Meiningen	2 5. 13. 15.	—	—
Reg.-Baurath, stellt die Kirche Steinbach wieder her	—	—	Mühlhausen	27.
I. Abt zu Kloster Zinna	—	—	Jüterbog	22.
ls, ital. Bildhauer des 12. Jahrh	Freiberg	11.	—	—
irg, Lamm im Thürsturz des rtales	Wechselburg Reuss	14. 5.	—	—
us u. K. das., deren kurze Gesch., **s** (Dodo IV. oder der Feiste, af v.)	– Wechselburg	23. 2.	Merseburg —	3. —
, deren kurze Gesch. u. Beschr.,	Reuss	20.	—	—
es, dessen Beschr.	..	20.	—	—
gundenk., der. Gesch. u. Beschr.,	..	21.	—	—
itte daselbst	..	20.	—	—
kl. u. K., Gesch. u. Beschr.	Altenburg	33.	—	—
chor in der Kirche	..	34.	—	—
eich mit d. Petrik. zu Görlitz	—	—	Lausitz	4.
Mart.) lässt in Zwickau das Rö- sche Haus erbauen u. veranlasst Anschaffung d. Wohlgemuth'schen mälde für die Marienkirche	Reuss	38	—	—
statüe in Zerbst	Anhalt	14.	—	—
Kapelle, Vergleich d. Gurtbogen- rung mit der in der Schloss- elle zu Freiburg	—	—	Freiburg	21.
v. Habsburg (Ks.) hält in Alten- g Hof u. in Erfurt ein. Reichstag, . Schwaben, seine Gruft u. sein ldenkmal im Dom zu Merseburg, Abt zu Kloster Zinna, vermuthl. auer der Kirche daselbst	Altenburg	5. 6. — —	Erfurt Merseburg Jüterbog	4. 16. 19 22. 26.
genfries, findet sich schon vor 1100, r Kirche zu Wechselburg u. nsleben	— Wechselburg	— 12.	Naumburg Memleben	5. 9.
r Kirche zu Pötnitz u. an der Kapelle zu Pforte	Anhalt	16.	Pforte	11
(z. Hecklingen u. Freiburg, r Kirche zu Paulinzelle u. Dom zu Naumburg	.. Schwarzburg	32. 8.	Freiburg Naumburg	11. 4.
K. zu Arnstadt u. Querfurt. r Kirche zu Stadt-Ilm u. erberg bei Halle	.. ..	20. 32.	Eisleben Halle	15. 22.
Kirche zu Göllingen u. der pelkapelle zu Landsberg	..	36		31.
r Wartburg u. d. L.F.Kirche Halle	Weimar	9.	.	6.
Nikolaikirche zu Eisenach u. Petrikirche zu Görlitz		16.	Lausitz	4.
r Kirche zu Thal-Bürgel u. Petersbergkirche zu Erfurt	.	20.	Erfurt	18.
rothen Thürmen zu Alten- g u. d. K. zu Lohra	Altenburg	25.	Mühlhausen	22.
K. zu Lausanitz, Vessera einbach	..	32.		24. 28.
K. zu Geithayn u. Mühl-	Reuss	24.	.	1. 8.
n u. der Liebfrauenkirche zu dhausen	—	—	..	11. 15.
rg, Sitz d. Vicedoms d. Erzb. lunz im Eichsfelde, und eines grafen	—	—		16.

S.

Stadt, kurze Gesch. u. Beschr. llen	Meiningen	4 etc. 9.		—
kloster, nach Stadt-Ilm verlegt	Schwarzburg	31.	—	—
henburg (hohe Schwarm), der h. u. Beschr.	Meiningen	1 etc.	–	–
tzerstein od. das Schlösschen, n. Beschr.		15 6. 15.		—
serkapelle od. zu St.-Gehülfen heil Kummerniss)		6. 7.	—	–
nniskirche, deren Beschr.	..	9 etc. 15.	Merseburg	3.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Saalfeld, die Hofapotheke, deren Beschr.	Meiningen	11.	—	—
das Rathhaus, dess. Gesch. u. Beschr.	..	12.	—	—
Benedictinerabtei auf d. Petersberge, deren Gesch., auf ihrer Stelle ist später d. herzogl. Schloss erbaut w.	..	13. 16.	—	—
Sacramenthäuschen oder Tabernakel in der Kirche zu Wechselburg	Wechselburg	21.	—	—
im Dom zu Meissen	Meissen	20.	—	—
in der Nikolaik. zu Jüterbog u. der Kirche zu Zinna	—	—	Jüterbog	36.
Sältzer, Baurath, restaurirt d. Wartburg.	Weimar	7. 8 etc. 12.	—	—
Säule von Marmor, aus Italien gekommen, findet sich in der Görlitzer Kirche u. der Kapelle zu Landsberg	—	—	Lausitz Halle	5. 20.
Säule mit symbolischen Knoten findet sich an d. Neumarktsk. zu Merseburg (auch im Dom zu Würzburg)	—	—	Merseburg	24.
zum Tragen der ewigen Lampe im Dom zu Merseburg	—	—	..	21.
Säulen romanischer Bauart, später mit gothischen Pfeilern unten umbaut, in d. K. zu Hecklingen	Anhalt	55.	—	—
Säulen romanischer Bauart, deren Capitäle mit Stuckverzierungen verhüllt wurden, in d. K. zu Drübeck	—	—	Stolberg	15.
Sangerhausen, kurze Gesch. der Stadt	—	—	Eisleben	7.
St.-Ulrichsk., ihre Gesch. u. Beschr., Vergleich mit d. Klosterk. zu Gosek,	—	—	.. Mühlhausen	8 etc. 31.
Vergleich mit d. Kirche zu Lausanitz,	Altenburg	32.	—	—
Schadow, sein Altargemälde in Pforte u. sein Gemälde im Dom zu Naumburg	—	—	Pforte Naumburg	8. 49.
Scharffenberg, Schloss, dessen Gesch. u. Beschr.	Reuss	11.	–	–
Scheidung (Burg-), Hofburg der thüring. Könige	—	-	Freiburg	2.
Schinkel; Kanzel im Dom zu Erfurt nach seiner Erfindung	—	—	Erfurt	10.
Schkölen bei Lützen, Schanze d. Hunnen das., u. Schlacht d. Kais. Heinrich I. beim Schkölzig	—	—	Memleben	12. 18.
Schleiz, die Bergkirche zu St.-Marien, kurze Gesch. u. Beschr. ders.	Reuss	4.	Merseburg	3.
Vergleich derselben mit Rochsburg, Zschillen etc.	..	24.	—	—
St.-Wolfgangs- u. St.-Anna oder v. Kospoth Kapelle	..	4.	—	—
Schlenzer bei Jüterbog, Kirche das.	—	—	Jüterbog	26.
Schlosser von alterthümlicher Bauart: zu Bernburg, Merseburg	Anhalt	3.	Merseburg	15.
„ Dresden, Seeburg	Reuss	10.	Eisleben	6
„ Meissen, Querfurt	Meissen	25.	..	14.
„ Altenburg, Pohlhof, Wendisch-Leuba, Posterstein, Hohnstein	Altenburg	2. 26. 28. 29.	Stolberg	4.
„ Wartburg, Weyda, Görlitz (Kaiserthurz)	Weimar	3. 22.	Lausitz	10.
„ Coburg, Seesc	Coburg	3.	.	12.
„ Mansfeld, Sorbenburg, Kitzerstein, Goseck	Meiningen	3. 5. 6.	Mühlhausen	29.
„ Burgk, Scharffenberg, Orttenburg, Rochlitz, Ranis	Reuss	3. 11. 19. 20	Wittenberg	1.
Schlusssteine der Kirchengewölbe von ausgezeichneter Art kommen vor: in Meissen u. in Merseburg	Meissen	21.	Merseburg	25.
in Altenzelle u. Erfurt	Reuss	14.	Erfurt	14.
Schmidt (Hans), Baumeister des Rathhauses zu Zerbst	Anhalt	13.	—	—
Schneeberg, die Orgel aus Kl. Altenzelle kommt dahin	Reuss	13.	Naumburg	49.
Schnorr's Gemälde im Dom zu Naumburg	—	—	—	—
Schönberg (Caspar v.), Bisch. zu Meissen, weiht d. Petrikirche in Görlitz ein.	—	—	Lausitz	3.
Schönburg, (Grafen v.), Besitz. v. Wechselburg, Rochsburg u. Geithayn	Reuss Wechselbg	23. 24. 4.	— —	— —
Gr. Alban lässt die Wechselburger K. in besseren Stand setzen	..	4 etc.	—	—
Schraplau, Gesch. d. Ortes u. Beschr. der Kirche	.	—	Merseburg Memleben Eisleben	3. 17 etc. 11.
Schropp, Verfertiger d. kunstvollen Kronleuchters im Dom zu Erfurt	—	-	Erfurt	13.
Schultheiss (Friedrich), Baumeister des Kaufhauses zu Zwickau	Reuss	38.	—	—
Schwarzburg (Grafen v.), stete Schirmvögte, zum Theil Aebte d. Kl. Paulinzelle; Gr. Heinrich XXXIV. hebt das Kl. auf.	Schwarzburg	6.	—	—
sie erhalten Arnstadt; Grahstein Günthers XXV. daselbst	..	19. 28.	—	—
d. Grafen dot. d. Nonnenkl. zu Stadt-Ilm,	..	32.	—	—

Digitized by Google

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Schwarzburg (Grafen v.), Graf Heinrich u. Günther sollen d. Wasserkapelle zu Saalfeld erbaut haben	Meiningen	7.	—	—
Grabstein eines dieses Geschlechtes, Mönches zu Erfurt	—	—	Erfurt	21.
Sculpturen, s. Plastische Arbeiten.				
Seeburg, Schloss bei Eisleben, dessen Gesch. u. Beschr.	—	—	Eisleben	6 etc.
Seese (Schloss), Besitz. d. Gr. Lynar, Beschr. dess.	Meiningen	14.	Lausitz	14.
Vergleich mit dem Klostergebäude zu Güldenstern	—	—	Wittenberg	13.
Senff's Gemälde im Dom zu Naumburg.	—	—	Naumburg	49.
Sergius (St.-), seine Gebeine kommen nach Heiligenstadt	—	—	Mühlhausen	15.
Severus (St.-), Bisch. v. Ravenna, seine Gebeine sind nach Erfurt gebracht worden	—	—	Erfurt Mühlhausen	14. 15.
Sevilla, Alcazar, verglichen mit der Freiburg. Schlosskapelle	—	—	Freiburg	21.
Siegfried, Bisch. v. Brandenburg, weiht die Dammkirche zu Jüterbog ein	—	—	Jüterbog	5.
ertheilt ihr das Archidiakonat d. Landes.	—	—	..	5.
Sigebodo, Abt v. Ilsenburg, erbaut das Refectorium daselbst	—	—	Stolberg	9
Sigismund, Hz. zu Sachsen, wird Mönch in Mildenfurt, Bisch. in Würzburg, verliert die Würde wieder u. wird gefangen gesetzt	Reuss	9.	—	—
Singechor, im Dom zu Meissen sind zwei, in d. Gernroder u. Frouer, sowie in der Hecklinger Kirche	Meissen	16. 17.	—	—
	Anhalt	39. 55.	—	—
Sixto I., Gr. v. Kevernburg, Mitstifter des Domes zu Naumburg	Schwarzburg	61. 1. 4.	Naumburg	30 etc.
Sobieslaus, Herz. v. Böhmen, befestigt Bautzen	Reuss	19.	—	—
soll Görlitz vergrössert haben	—	—	Lausitz	2.
Soest, Pfarrkirche, verglichen mit dem Dom zu Nordhausen	—	—	Mühlhausen	14.
Sornzig, Kloster, gegen Kl. Heil. Kreuz bei Meissen vertauscht	Meissen	29.	—	—
Speyer, Dom dss., verglichen mit dem Naumburger	—	—	Naumburg	35.
Spitzbogen, über dessen Ursprung	—	—	..	35. 37.
Spremberg, Kirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
Stella (Erasmus), Verfertiger falscher Urkunden üb. d. Geschichte Zwickau's u. der Grubschrift Mkgr. Diezmann's	Reuss	31. 34	—	—
Steinbach, Kirche dss., deren Gesch. u. Beschr.	—	—	Mühlhausen	27 etc.
Stolberg-Rossla (Gr. v.)	—	—	Stolberg	1. 2.
Stolberg-Stolberg (Gr. Heinrich), ein Stammvater des Gesammthauses	—	—	..	3.
Stolberg-Wernigerode (Christian Friedr., Gr. v.) erbaut auf d. Heinrichshöhe am Brocken ein Fremdenhaus, und Gr Heinrich erbaut das Brockenhaus	—	—	..	1. 2.
Stolberg, Stadt u. Schloss, Gesch. u. Beschr.	—	—	..	1. 2.
Rathhaus, dess. Beschr.	—	—	..	16.
Justizkanzlei, deren Beschr.	—	—	..	17.
Heil. Kreuz-Kapelle	—	—	..	17.
Thomas Münzer's Geburtshaus	—	—	..	16.
Stucco (Plastische Arbeiten in) zu Gernrode, Hecklingen, Drübeck	Anhalt	42 etc. 57 etc	..	18. 15.
Suhl, Kirche daselbst	—	—	Merseburg	3.

T.

Tabernakel, s. Sacramenthäuschen.				
Tagino, Erzbisch. v. Magdeburg, verfolgt den Hz. Boleslaw v. Polen bis Jüterbog	—	—	Jüterbog	2.
Tangasmarsfelde, Kloster, v. Erzb. Gero v. Cölln u. s. Bruder Ditmar gestiftet u. nach Nienburg verlegt	Anhalt	17.	—	—
Tanzeberg (Der) bei Jüterbog mit einem neuen Kreuz	—	—	Jüterbog	3.
Taufkapelle im Schlosse zu Greitzsch	Reuss	31.	—	—
auf dem Petersberge bei Halle	—	—	Halle	27.
St.-Annakapelle in Heiligenstadt, vermeintliche Taufkapelle	—	—	Mühlhausen	19.
Taufsteine von vorzüglicherer Form kommen vor:				
im Dom zu Merseburg (aus der Neumarktskirche herrührend)	—	—	Merseburg	20.
in der Stadtkirche zu Naumburg	—	—	Naumburg	58.
in der Stadtkirche zu Wittenberg	—	—	Wittenberg	8.
in der Severikirche zu Erfurt	—	—	Erfurt	15.
Thal-Bürgel, s. Bürgel.				
Theophania, K. Otto's II. Gem., trägt z Stiftung des Kl. Memleben bei	—	—	Memleben	4.

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Thiergestalten (Symboliache), besonders Löwen an u. in Kirchen; über deren wahrscheinliche Bedeutung	Wechselbg	11.	Merseburg	20.
	Freiburg	5.	Mühlhausen	10.
	Anhalt	48.	Wittenberg	9.
	Schwarzbg	33.	Jüterbog	33 etc.
Thilo, Bisch. v. Trotha zu Merseburg, erbaut d. das. Schloss u. d. Schiff der Domkirche; lässt die Bischoffskapelle einrichten	—	—	Merseburg	10. 11.
s. Denkstein u. d. Gesch. m. d. Raben,	—	—	..	18.
Thore (Stadt-) aus früher Zeit finden sich in Jüterbog	—	—	Jüterbog	15. 33 etc.
Thüren mit alten Ornamenten finden sich auf d. Veste zu Coburg, im Rathhause u. der Nikolaik. zu Jüterbog,	Coburg	5.	Jüterbog	32. 33.
Thürme von vorzüglich characteristischer Formod Ausschmückung finden sich:				
in Zerbst, Gernrode, Merseburg (Dom)	Anhalt	5. 32.	Merseburg	14.
in Arnstadt, Stadt-Ilm, Göllingen, Freiburg	Schwarzburg	21. 31 36.	Freiburg	11.
in Eisenach, Weyda, Naumburg, in Coburg, Mühlhausen, Vessera, in Saalfeld (Sorbenburg), Zwickau, Heiligenstadt, Erfurt	Weimar	10. 22	Naumburg	5.
	Coburg	8.	Mühlhausen	8. 24.
	Meiningen	5	..	18.
	Reuss	35. 37.	Erfurt	9. 19. 21.
Timo, Gr. v. Wettin, Mitstifter des Domes zu Naumburg	—	—	Naumburg	30.
Torgau, Kirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
Trebenkirche bei Dölitz a. d. S., ihre Beschr.	—	—	Memleben	18 etc.
verglichen mit der K. zu Gernrode, auf dem Trebenberge waren d. Hülfetruppen Kn. Heinrich's I. gelagert,	Anhalt	48.	—	—
Treffurt, Stadt, Schloss, Kirche, Gesch. u. Beschr.	—	—	Memleben	19.
	—	—	Merseburg Mühlhausen	3. 25 etc.
Vergleich des Portales mit dem der Blasienkirche zu Mühlhausen	—	—	..	10.
Treuen-Brietzen, s. Brietzen.				
Trier, am Dom soll zuerst der Rundbogenfries vorkommen	—	—	Naumburg	5.
Triptis, das Nonnenkloster wird von da nach Zwickau verlegt	Reuss	36.	—	—
Trostadt, dahin wird das Nonnenkloster von Vessera verlegt	—	—	Mühlhausen	23.
Trufalistat, jetzige Veste Coburg	Coburg	3.	—	—

U.

Udo, Bisch. v. Naumburg, bestätigt des Klosters Pforte Gerechtsame	—	—	Pforte	3.
Uta, Gem. Mkgr. Eckardt's II., Mitstifterin des Domes zu Naumburg	—	—	Naumburg	31.

V.

Venedig, in früheren Zeiten der Hauptabnehmer des Mansfelder Kupfers,	—	—	Eisleben	2.
Veit's Gemälde im Dom zu Naumburg,	—	—	Naumburg	49.
Veitsberg, älteste Kirche im Voigtlande.	Reuss	2.	—	—
Verden, Dom daselbst	Anhalt	21.	—	—
Vessera, Kl. u. K., Gesch. u. Beschr.	—	—	Mühlhausen	23 etc.
Vicedom d. Erzbisch. v. Mainz im Eichsfelde etc., residirt in Rustenburg	—	—	..	16.
Victor IV. (P.) bestätigt Kl. Ilsenburg.	—	—	Stolberg	9.
Vigilelmi, ital. Bildhauer des 11. Jahrh.,	Freiberg	13.	—	—
Visscher's (Pet.) Monument Gödens im Dom zu Erfurt u. in Wittenberg,	—	—	Erfurt	13.
sowie andere Arbeiten v. ihm u. seinem Sohne Herrmann daselbst,	—	—	Wittenberg	6 Setc.
Vogel's Gemälde im Dom zu Naumburg.	—	—	Naumburg	49.
Vorhallen an Kirchen kommen vor:				
an der Kirche zu Wechselburg, am Dom zu Merseburg	Wechselburg	13.	Merseburg	14 etc.
an der Kirche zu Thal-Bürgel u. Freiburg	Weimar	20.	Freiburg	10 etc.
am Dom zu Naumburg, an der Kirche zu Vessera	—	—	Naumburg	8. 53.
	—	—	Mühlhausen	24.
an der Marienk. zu Mühlhausen u. der Stadtk. zu Wittenberg	—	—	..	4 etc
			Wittenberg	8.

W.

Walkenried, Kloster, gest. v. Adelhaid. Grafin von Lohra	—	—	Mühlhausen	20.
Walther (Hieronymus), Erbauer von Barthel's Hof in Leipzig	Reuss	29.	—	—
Wandmalereien (Alte) von besonderer Wichtigkeit kommen vor:				
in der Kirche zu Memleben u. der Nikolaikirche zu Jüterbog	—	—	Memleben Jüterbog	11. 31.
Wartburg, Schl., dess. Gesch. u. Beschr., Sängerkrieg daselbst	Weimar	3 etc. 3	— —	— —

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
g. Ritterhaus, Beschr. desselben,	Weimar	6.	—	—
aus, desgl.	,,	6.	—	—
rafenhaus, desgl.	,,	7.	—	—
es desgl.	,,	11.	—	—
burg, s. Zschillen.				
fels, Kirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
see, Kirche daselbst	—	—	,,	3.
h-Leuba, Schloss, dess. Gesch.				
beschr.	Altenburg	28 etc.	—	—
tus von Böhmen wird in der				
enburg gefangen gesetzt	Reuss	19	—	—
Erzbisch. v. Mainz, stellt die				
rik. in Erfurt wieder her	—	—	Erfurt	14.
Erzb. v. Mainz, bestätigt die				
ung des Nonnenkl. in Saalfeld				
ass Verlegung nach Stadt-Ilm,	Schwarz-burg	32.	—	—
Bisch. zu Merseburg, erneuert				
Petrikloster zu Merseburg	—	—	Merseburg	12.
K., Abt d. Peterskl. zu Erfurt,				
t die K. daselbst wieder her	—	—	Erfurt	17.
rode, Stadt u. Schl., Beschr. ders.,	—	—	Sittlberg	2. 5.
us, kurze Gesch. u. Beschr.	—	—	,,	5 etc.
ke'sches Haus, desgl.	—	—	,,	6.
nfeld'sches Haus, desgl.	—	—	,,	7.
ster, Vergleich d. Gurthogen-				
ierung in Heinrich's VII. Kap.				
f. in d. Schlosskap. zu Freiburg.	—	—	Freiburg	21.
Conrad d. Grosse, Gr. v.) nebst				
emahlin Lugardis u. Schwester				
ilde. Friedrich (von Brehna),				
rich, Heinrich d. Jüng., Dietrich,				
h, Conrad, Heinrich, deren				
rtzung in der Petersbergk. bei				
e u. Monumente derselben	—	—	Halle	19. 20
rt, Dedo u. Friedrich II. stiften				25 etc.
ter Goseck	—	—	Mühlhausen	30.
Conrad d. Gr., Gr. v.), Erbauer	Wechsel-burg	2. 3. 7.	Halle	17 etc.
Kl. Lauterberg od. Petersberg,				
II., Gr. v. Wettin, Stifter des				
ers Lauterberg	,,	2.	—	—
zu Wettin	—	—	Merseburg	3.
sitz von Voigten aus d. Hause				
e; Schloss, dessen Beschr.	Weimar	22.	—	—
skirche, deren Beschr.	,,	22.	—	—
2, Erzb. v. Magdeburg, gründet				
alle das Augustinerkl.	—	—	Halle	10.
üterbog u. übereignet die Dom-				
e dem Kloster Gottes-Gnade,	—	—	Jüterbog	4. 5. 6.
Kloster Zinna	—	—	,,	22.
1, Bisch. v. Naumburg; seine				
ung für d. dasigen Dombau	—	—	Naumburg	32
III. (Friedrich), Kg. v. Pr., lässt				
rche zu Pforte herstellen	—	—	Pforte	5.
d. Herstellung d. Schloss. zu				
ung an u. trägt zur Herstellung				
Stadtkirche bei	—	—	Freiburg	7. 18
n Dom zu Erfurt herstellen	—	—	Erfurt	6.
Mkgr. zu Meissen, verschönert		8. 16.		
skirche zu Meissen u. stiftet	Meissen	17.	—	—
Kapelle am Dom				
Einäugige, Mkgr. zu Meissen,				
t einen Theil des Schlosses				
chlitz	Reuss	21.	—	—
(Friedrich, Mkgr. v. Branden-				
residirt lange in dem Kloster-				
de zu Zinna	—	—	Jüterbog	29.
II. d. Reiche, Hzg., residirt				
enburg u. stiftet d. Collegiat-				
daselbst	Altenburg	10.	—	—
Gr. v. Wettin, Mitstifter des				
zu Naumburg	—	—	Naumburg	30.
Erzb. v. Mainz, s. Verdienst				
rfurt	—	—	Erfurt	3.
Abt zu Kl. Zinna, soll d. dasige				
e vollendet haben	—	—	Jüterbog	26.
Erzb. von Mainz, weiht in				
enstadt den Bisch. Burkhard				
Worms	—	—	Mühlhausen	15.
Bisch. v. Meissen, baut die				
rche	Meissen	3. 5.	—	—
Bisch v. Meissen, vollendet d				
, u. erbaut d. Schl. in Nossen,	,,	3. 6. 10.	—	—
g. d. Stadt, ihre kurze Gesch.				
chr.	—	—	Wittenberg	5.
sk. mit Luther's u. Melanch-	—	—	Merseburg	3.
etc. Grabmonumenten			Wittenberg	6.
ien- od. Stadtk., deren kurze				
, u. Beschr	—	—	,,	7 etc.
Taufstein (v. Herrm. Vischer).	—	—	,,	
Zimmer u. Luther's Brunnen,	—	—	,,	8. 9 etc.
Hzg. v. Polen, hält sich in				
urg auf; ob das. begraben?	Altenburg	4.	—	—

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Wörlitz, Petrikirche, Portal derselben. Vergleich mit der Landsberger Kap.	Anhalt	62.	—	—
Wohlgemuth, Gemälde von ihm in der Marienkirche zu Zwickau u. in der Klosterkirche zu Goseck	Reuss	36.	Mühlhausen	30.
Wolfersdorf (Ulrich von) Dechant zu Meissen, stiftet eine Kap. am Dom.	Meissen	14	—	—
Worbis, Kirche daselbst	—	—	Merseburg	3.
Worms, Dom (Thürme), verglichen mit dem Naumburger u. Freiburger	—	—	Naumburg	35.
			Freiburg	15.
Würfelverzierung kommt vor: in der Klosterk. zu Paulinzelle u. der Schlosskapelle in Freiburg	Schwarz-burg	15.	Freiburg	8.
in der Trebenkirche	—	—	,,	8.
			Memleben	20.
an der Petrikirche zu Erfurt u. der Kirche zu Kloster Lausanitz	Altenburg	32.	Freiburg	8.
in der Schlosск. zu Sangerhausen,	—	—	Eisleben	9.
in den Kirchen zu Frose, Hecklingen u. Lohra	Anhalt	58. 61.	Mühlhausen	21.

X.

Xanten, Thürme der dasigen Kirche, verglichen mit denen d. Stadtkirche zu Freiburg	—	—	Freiburg	15.

Z.

Zackenverzierung an der Aussenwand der Kirchenfenster kommt vor an	Anhalt	7. 28.	—	—
den Kirchen zu Zerbst, Bernburg,	Meissen	10.	Halle	11.
Meissen, an d. Moritzk. zu Halle				
Zeitz, Bisthum gegründet, nachher nach Naumburg verlegt	Altenburg	2	Wittenberg	3.
Kirchen das., besonders Schlosskirche; Gesch. u. Beschr.	—	—	Merseburg	3.
Vergleich der Crypta mit d. Kapelle zu Groitzsch u. d. kleinern Petersbergkirche bei Halle	—	—	Wittenberg	4.
mit der Gernroder Kirche	—	—	,,	5.
Rathh. u. Kaufhaus; Gesch. u. Beschr.	—	—	,,	3 etc. 5.
Zerbst, Nikolaik., Gesch. u. Beschr. ders.,	Anhalt	4 etc. 27 etc.	Merseburg	3.
Vergleich mit d. Moritzk. zu Halle,	—	—	Halle	11.
Bartolomäikirche (Stiftskirche), deren Gesch. u. Beschr.	Anhalt	10.	—	—
Vergleich m. d. Paulinerk. zu Leipzig,	Reuss	29.	—	—
Barfüsserkl., dess. Gesch. u. Beschr.,	Anhalt	12.	—	—
Rathhaus, Gesch. u. Beschr. dess.	,,	12.	—	—
Vergleich mit dem Römer'schen Hause in Zwickau	Reuss	39.	—	—
Zimmer v. besond. Interesse finden sich: im Schloss zu Meissen	Meissen	26.	—	—
in der Veste zu Coburg, im Rathhause zu Jüterbog	Coburg	6 etc.	Jüterbog	33.
Zinna, Klostergebäude, deren Gesch. u. Beschr.	—	—	,,	21 etc. 28 etc. 37.
Vergleich ders. mit dem Römer'schen Hause in Zwickau u. dem Pohlhofe zu Altenburg	Altenburg	27.	Reuss	39.
Vergleich mit dem Klostergebäude zu Güldenstern	—	—	Wittenberg	13.
Zittau, Johanniskirche	—	—	Merseburg	3.
Zschillen, Kloster u. Kirche, Gesch. u. Beschr.	Wechsel-burg	1 etc. 11 etc.	,,	2.
v. Dedo IV. gestiftet u. von Erhard, Probst zu Petersberg, geweiht	,,	2. 3.	—	—
Heinrich, Probst d. Klosters, früher Pfarrer in Zwenkau	,,	3.	—	—
die Mönche tödten ihren Prior, u. d. Kloster kommt an den deutsch. Orden.	,,	3 4	—	—
kommt an die Grafen v. Schönburg	,,	6 etc.	—	—
Ob italien. Künstler die Sculpturen daselbst gefertigt haben?	,,	8	—	—
Vergleich m. d. K. zu Hechlingen, Memleben u. Schraplau	Freiberg	11.	—	—
Vergleich mit d. Kirche zu Paulinzelle u. Pforte (Abtkapelle)	Anhalt	53	Memleben	13. 22.
Vergleich mit dem Dom zu Meissen hinsichtlich der Sculpturen,	Schwarz-burg	8. 35	Pforte	11
Vergleich mit der goldenen Pforte zu Freiberg	Meissen	20.	—	—
Vergleich mit d. K. zu Mildenfurt, Rochsburg u. der L.F. Kirche in Grimma	Freiberg	16.	—	—
Vergleich mit der Stadtk. zu Freiburg u. dem Dom zu Naumburg	Reuss	5. 8. 23. 26.	—	—
Vergleich mit der K. zu Conradsburg u. d. Kap. zu Landsberg	—	—	Freiburg	13.
	—	—	Naumburg	21
			Eisleben	24.
			Halle	31. 32. 35 37.

Digitized by Google

	I. Abth. Serie	Seite	II. Abth. Serie	Seite
Zschillen, Vergleich mit dem Dom zu Merseburg	—	—	Merseburg	8. 21.
Vergleich mit d. K. zu Zinna, Dobrilug u. Vessera	—	—	Jüterbog Lausitz Mühlhausen	30. 14. 24. 25.
Vergleich des Crucifixes mit dem im Dom zu Merseburg u. in d. Kirche zu Pforte	—	—	Merseburg Pforte	8. 21. 9.
Zwenkau, die Canonici daselbst ziehen nach Merseburg ins Neumarktskl.,	—	—	Merseburg	12.
Zwickau, Stadt, kurze Gesch derselben; d. Stapelstrasse im Mittelalter nach Nürnberg etc. geht über Zwickau,	Reuss	34.	—	—
Zwickau, Marienkirche, deren Gesch. u. Beschr.	Reuss	34.	Merseburg	3.
hat eine Doppeltreppe, wie die Petrikirche in Görlitz	„	35	Görlitz	7.
Vergleich mit der Paulinerkirche in Leipzig	„	29.	—	—
heil. Grab, Holzschnitzarbeit	„	36.	Jüterbog	32.
Katharinenk., der. Gesch. u. Beschr., Marktplatz, Kaufhaus, Römer'sches Haus; Vergleich derselben mit dem Klostergebäude zu Güldenstern	„	36. 38 etc.	— Wittenberg	— 13.
Zürich, Dom u. Frauenmünster, verglichen mit dem Dom zu Merseburg,	—	—	Merseburg	14.

UNIV. OF MICHIGAN.

29 .912

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 08462 9255

Digitized by Google

Digitized by Google